REFORMIRTER UND VOLLKOMMENER LEIB-MEDICUS DER...

Heinrich Caspar Abel

HENR. CASP. ABELII D.

Königl. Pol. und Churfürstl. Sächs.
Hoff-Medici.

Reformirter und gantz vollkommener

Leib-Medicus der Studenten

in vier Bücher verfast:

I. Vom unordentlichen Leben derselben,
II. Von Kranckheiten, so daraus entstehen,
III. Von der Diæt, denenselben vorzubauen,
IV. Von Geneß- und kräfftigen Heilungs-Mitteln wider dieselben.

Nebst Zugabe,
einiger nützlichen und nöthigen
RECEPTEN.

Gelehrten wie nicht minder allen und ieden angenehm, nützlich und dienlich.

In Sphæra

Mit Königl. Pol. und Chur-Sächs. *PRIVILEGIO.*

LEIPZIG,
verlegts Jacob Schuster, 1720.

Vorrede.

WJe hoffärtig / großsprechend / ja fast gar sträfflich die Rubric dieses Tractats Anfangs scheinet / da wir Jhn den Reformirten Leib-Medicum tituliren / so ist er doch sehr weit von dem heßlichen Laster des Hochmuths entfernet / denn keines weges die Absicht ist / iemanden hiermit zu censiren oder eine Reformation anderer dergleichen Bücher vorzunehmen / sondern vielmehr unsern eigenen vormahls heraus gegebenen Leib-Medicum der Studenten von allem Unflat und Schandflecken / von allen eingeschlichenen Fehlern und unnützen Anhang gäntzlich zu reinigen / ja einen gantz neuen vermehrt- und verbesserten hiermit an das Licht zu legen / worzu uns nicht allein der grosse Abgang erster Edition, vieler Studenten bittliches Anhalten / am allermeisten die in demselben befindlichen Fehler / zumahlen bey denen Medi-

camenten, welche durch die Nachläßigkeit des Correctoris übersehen worden, veranlasset. Und obgleich solche Arbeit mühsam, so übersteiget doch der Æstim der studirenden Jugend und die schuldige Pflicht dem Nechsten zu dienen, solche weit.

Wir sind versichert, daß dieses Buch, wie bey allen Menschen, also zuförderst bey jungen Studenten nicht ohne Nutzen seyn werde, die da begierig seyn etwas zu lernen, und auch darbey gesund zu bleiben, welches selten beysammen gefunden wird, weil die wenigsten wissen, wie sie ihre Lebens- und Gesundheits-Regeln recht brauchen sollen, dahero reisset die Nachläßigkeit und Unsorge für dieselbe desto mehr bey ihnen ein, daß Sie endlich klagen und seuffzen müssen:

quam vellem, nescire literas!

Es ist nichts mehr zu bejammern, als daß der Geist der Unmäßigkeit jungen Leuten so nacheilet, die offt noch keinen rechten Verstand haben, dadurch derselbe die erste Blüte der Jahre so vergifftet, daß, wo man nicht mit fleissigem Gebet zu der Zeit sich verwahret, endlich der Unflat der Wollüste gäntzlich überhand nimmt, welcher sie an ihrer Gesundheit, Leben und Seeligkeit erstickt. Die Wahrheit bezeuget die tägliche Erfahrung, zumahlen unter Studenten, ob Sie sich gleich der Tugend wiedmen,

und

und täglich mit der Gött-und weltlichen Weißheit umbgehen, so dienen sie doch auch denen Götzen, und fallen dadurch in die Rache GOttes, worzu der Mißbrauch Academischer Freyheit das meiste beyträget, woraus die Excessen alle ihren Ursprung nehmen, die zu allerhand Kranckheiten Veranlassung geben denen, so ihre vorgeschriebene Regeln verachten, daß Sie also mehr Schaden, als Nutzen von ihrem Studiren davon tragen, indem sie wohl tausenderley mehr Gelegenheiten zu krancken und zu sterben unterworffen sind, als andere Leute.

Ist demnach das Erkäntniß solches Elendes die Haupt-Ursach, warumb ich dieses Buch geschrieben, in welchem nichts anders, als aller Studenten Wohlfahrt, Leibes, Gesundheit, Glücks, und der Seelen intendirt wird, wie es denn auch die schönsten Lebens-und Gesundheits-Regeln für Augen stellet, nicht dieselben obenhin zu lesen, sondern daß man sein Leben nach denenselben anstelle, und sein Studiren gemäßlich einrichte, so wird auch GOtt zu demselben, wie auch zu allen in der Noth gebrauchten Medicamenten seinen Seegen geben.

Und also kan aus diesem Buch ein jedweder sein eigener Medicus Theoreticus und Practicus werden, nicht zwar, daß er ausser

seiner Profession schreiten, und einen pseudo medicum agiren möge, (von welchem Ungezieffer und Betriegern die gantze Welt jetzo voll ist) sonsten wird er unter die Zahl der heimlichen Mörder mit gerechnet werden, davon unser Medicinischer Mord-Spiegel, der bald zur Welt gebohren werden soll, durch und durch handelt. Solten sich Neider und Mißgönner finden, die dieses Buch und meine gute Intention mit Verläumbdung vergifften wollten, dergleichen ich schon einige kenne, denen schreibe ich zur Warnung dieses:

Honny soit, qui mal y panse!

Dem werd es Leyd,
Ders übel deut,

Er wird den gantzen Studenten-Orden auf dem Halß haben, wie schon einmahl geschehen. Ubrigens wollen M. H. Herren dieses Buch mit Danck annehmen und uns jederzeit gewogen bleiben

Dresdæ. d. 25. Dec. A. R. O.
M DCCXV.

Heinr. Casp. Abelius D.

Sum-

Summarische Eintheilung des gantzen Tractats.

Erstes Buch.

Vom wilden Studenten-Leben, als Ursache Ihrer Kranckheiten.

I. Abtheilung.

Von allgemeinen Ursachen derer Studenten-Kranckheiten.

II. Abtheilung.

Von besondern Ursachen der Studenten-Kranckheiten.

Anderes Buch.

Von allen Kranckheiten derer Studenten, nach ihrer vollkommenen Theorie.

I. Abtheilung.

Von Kranckheiten insgemein.

II. Abtheilung.

Erzählet die Studenten=Kranckheiten in einem Catalogo, nach denen 3. Ventribus des Leibes, nebst einigen eusserlichen Kranckheiten, und einem Vorbericht von 4. Capiteln.

III. Abtheilung.

Von denen Kranckheiten des ersten Ventris, oder des Haupts, nebst einem Vor=Discurs von des Haupts Würdigkeit.

Das 3.

IV. Abtheilung.

Von denen Kranckheiten des andern Ventris oder der Brust.

V. Abtheilung.

Von denen Kranckheiten des dritten Ventris oder des Bauchs.

Das 17.

VI. Abtheilung.

Von einigen eusserlichen Kranckheiten.

Drittes Buch.

Von denen Sex Rebus non-naturalibus, die zur Diæt gehören, nebst einem Anhang von der Diæt nach denen 4. Jahres-Zeiten / und einem Vorbericht, bestehend in 3. Capiteln.

I. Abtheilung.

Vom ersten Stück zur Diæt gehörig, nemlich von der Lufft.

II. Ab-

II. Abtheilung.

Vom andern Stück, das zur Diæt gehöret, nemlich von Speise und Tranck.

Erstes Stück von der Speise, und zwar

Das 12.

Das

VI. Abtheilung.

Vom sechsten Stück, das zur Diæt gehöret, nemlich von Excretis und Retentis.

Anhang, vorstellend

Die Diæt nach denen 4. Jahres-Zeiten.

Viertes Buch.

Von Curen aller Studenten-Kranckheiten, nach denen 3. Ventribus des Leibes, nebst einigen eusserlichen und nach denen 4. Jahres-Zeiten sich ereignenden Zufällen, wobey ein Vorbericht: Ob ein Student viel mediciniren solle?

I. Abtheilung.

Von Artzney-Mitteln wider die Kranckheiten des ersten Ventris oder des Haupts

II. Abtheilung.

Von Artzney-Mitteln wider die Kranckheiten des andern Ventris oder der Brust.

III. Abtheilung.

Von Artzney-Mitteln wider die Kranckheiten des dritten Ventris oder des Bauchs.

7. am

7. = = am Eckel und Brechen
8. = = an der Miltzsucht
9. = = am Scharbock
10. = = am Malo hypochondriaco
11. = = an der zwiefachen Gelbsucht.
12. = = an der Chacexie und Wassersucht
13. = = an der Cholera
14. = = an der Colic
15. = = am Miserere mei
16. = = an Lienteria s. Cœliaca
17. = = am Durchfall
18. = = an Obstruction des Leibes
19. = = an der rothen Ruhr
20. = = am Stuhlzwang
21. = = am Vorfall des Mastdarms
22. = = an Stein= und Urin-Beschwerden
23. = = an Würmern.

} sich curirende Student.

IV. Abtheilung.

Von Artzney=Mitteln wider einige eusserliche Kranckheiten.

Das 1. Cap. der an Gicht und Zipperlein
2. } = = am Morbo Gallico, Gonor-
3. } hæa und pollutionibus nocturnis
4. = = an der überflüßigen Fettigkeit
5. = = an der Krätze
6. = = an Fiebern

} sich curirende Student.

Anhang.

Von Artzney=Mitteln wider die Zufälle derer 4. Jahres=Zeiten.

Das 1. Cap. der im Frühling
2. = = im Sommer
3. = = im Herbst
4. = = im Winter

} medicinirende Student.

Zugabe.

1. Studenten=Thee.
2. Stärckendes Räucher=Pulver.
3. Herrliches Zahn=Pulver.
4. Studenten=Aquavitæ.
5. Studenten=Trisenet in duplo.
6. Aqua soterica.

Des reformirten und gantz vollkommenen

Leib-MEDICI derer Studenten Erstes Buch,

vorstellend

Das wilde und unmäßige Studenten-Leben, als Ursache ihrer Kranckheiten, so wohl insgemein, als auch absonderlich.

Erste Abtheilung.

Von allgemeinen Ursachen derer Studenten-Kranckheiten.

Das Erste Cap.

Vom mühseligen Schulstand.

Wer zu Ehren kommen, und die holdselige Sophiam zur Braut erlangen will, der muß zuvor viel Ungemach leiden (Viam asperam arctuamque & longam ingreditur, qui ad excelsum Sapientiæ & Musarum Templum assiduo labore perduci gaudet) und mit Jacob viele Jahre um eine schöne Rahel dienen.

Dieses begegnet am allermeisten denjenigen, welche sich der Weißheit aufzuopffern, und in den Orden, derer Gelehrten sich zu begeben gedencken: Denn so bald sie nur in die Schule kommen, da finden sie, an statt eines lustigen Tugend-Hauses, ein furchtsames Zucht-Haus, da sie vor denen Augen Peitschen, Prügel, Backeln und Staup-Besen aufgehänget sehen, allwo sie keine freundliche Gratien, sondern saueraussehende Ingratien, plagosos Orbilios und torvos Anitympanistas zu Zuchtmeistere antreffen, die mehr mit unsinnigen Schlägen, als Verstand und guten Worten die anvertraute Schul-Pfläntzlein tractiren, und zur völligen Blüthe untüchtig machen; qui teneros Pueros non castigant, sed carnificant, ut sæpè tenerrima Ingenia desperent, generosa verò omni reluctentur impetu, & ita vel per timorem, vel per furorem Musis earumque ingratiis valedicant, welche die zarten Kinder nicht väterlich straffen und züchtigen, sondern recht henckermäßig stäupen, daß offt die zarten Gemüther darüber verzweiffeln, die behertzten aber mit aller Macht wiederstreben, auch offt gar aus Verzweiffelung sich widersetzen, und also entweder aus Furcht und Entsetzung, oder doch aus Verbitterung und Tollheit denen freyen Künsten gute Nacht geben. (a) Einige schlagen die armen Kinder mit Backeln in die flachen Hände; Andere auf die Schienbeine; Andere binden Backeln und Ruthen zusammen, und wissen nicht, was sie in ihrer Raserey und nach ihren närrischen

(a) Vid. Georg. Franck. Orat. de Studiorum noxa.

närrischen Kopff für Tormenta erfinden sollen. Nun ists nicht ohne, die Boßheit derer Knaben ist heute zu Tage so groß, daß man fast keine Straffe zulänglich finden kan. Vor diesem pflegten die Præceptores die Knaben nur mit der Ruthe zu hauen; Aber ietzo will weder Besem noch Stock zulangen, der Boßheit zu steuren. Weil dann also die Boßheit zunimmt, zumahl bey diesem malitioso Seculo, so muß auch die Schul-Straffe geschärffet werden. Von solchen ist auch die Rede nicht, sondern von denen Præceptoribus, die indifferent so grämisch, morös und hart sind. Nun über solche verkehrte Art derer Lehrmeistere klaget der heilige Augustinus (b) sehr hefftig weil er sie mehr als zu viel auch erfahren. Ich gebe solchen straffsüchtigen u. im Zorn geschwinden Lehr- und Schulmeistern wohl zu bedencken, was Tacitus (c) saget: daß sie den Zorn mit Gelindigkeit und am allermeisten mit Liebe vermischen solten; **denn Furcht und Schrecken ist ein schlechtes Band der Liebe.**

Die allzustrenge Zucht u. die unväterliche Straffen machen kein frommes, aber wohl verboßtes und verbittertes Kind, so lange es noch klein, jung u. unter der Bothmäßigkeit ist, wird es dadurch nur so weit gebracht, daß es in seinen Tücken fürsichtiger gehet, u. seinen Sünden behutsamer nachhänget, wenn es aber groß worden, und aus der Zucht und Bothmäßigkeit ist, soll es wohl auf Rache gegen seine Præceptores,

(b) Lib. I. Conf. 9.
(c) In Vit. Agric.

prores bedacht seyn, wie jener sagte: Es solte ihm nichts erfreulicher seyn, als daß er seinen Schulmeister an einen Ort haben, wo er ihn wünschte, und ihn mit seinen Händen erwürgen möchte, denn er hätte nichts anders um ihn verdienet, weil er ihn nicht als ein Vater und verständiger Zuchtmeister, sondern als ein Hencker gehalten, und dadurch von allen guten Vorsatz abwendig gemachet. Und gewiß wird ein Knabe, der ein generös Gemüth hat, durch hartes zureden mehr gewonnen, als durch viel Schläge, dadurch wird er mehr verhärtet und verstockter. (d)

Drum muß es mit der Straffe also bewandt seyn, daß es der Knabe mercken kan, wie nemlich dieselbe zu seinem besten gemeinet sey, man muß Kinder züchtigen, doch nicht nach seinem fleischlichen tölpischen Sinn oder Affecten (welches unter einigen Schulmeistern sehr gemein) sondern die Hand, so die Ruthe führet, muß von einem liebreichen Hertzen regiret, und von einer vernünfftigen Zunge vergesellschafftet seyn. Und was wohl zu mercken, Kunst wird erfordert, die Jugend zu erziehen; dahero auch Seneca (e) spricht: Nullum animal morosius est, nullum majori arte tractandum, quàm homo: Nulli magis parcendum.

So rathe ich auch medicè, die Jugend nicht mit Stecken, oder andern harten Instrumenten auf die Köpffe, wie die Ochsen, zuschlagen, denn sie werden tumm, und behalten Zeit ihres Lebens schwache und krancke

(d) Quintil. Lib. I.
(e) Lib. I, de Clement. Cap. 17.

krancke Köpffe, daß sie hernach zu nichts anders, als zur Ochsen- und Esel-Arbeit zu gebrauchen sind, und bleiben schüchtern und Hauptscheu, wie die tummen Schaafe, einige müssen wohl gar vor der Zeit sterben, wie ich viele Exempel observiret.

Solchen Schaden bringt der Unverstand gedachter Backelmeister, welches keinesweges vernünfftigen Lehrmeistern zu nahe geredet haben will, denn diese sind Ehre und reichlicher Besoldung werth, weil sie Kinder guter Art ziehen, und viel mit ihnen ausstehen müssen, so gar, daß manchen der Schulstaub aus dem Lande und Gesellschafft derer Lebendigen treibet (f) dahero auch Juvenalis (g) gesaget:

Pœnituit multos vanæ sterilisque Cathedræ,
Sicut Trasimachi probat exitus atque secundi.

Aus der Ursache soll man seine Præceptores so lieb und werth haben, als die Eltern selbst ja noch mehr, denn, wie Alexander M. gesaget: Ein Lehrmeister verdienet den Vorzug vor den Vater; denn von diesem hätte man nur schlechterdings das Leben, von jenem aber ein gut Leben.

Soll nun aber ein Schüler wohl erzogen werden, und wohl zu leben lernen, so muß ein Informator selbst unsträf- und untadelichen Lebens und Wandels seyn, dabey gute Erfahrenheit und Wissenschafft haben, nach dem Ausspruch Plutarchi. (h)

(f) Est Labor in miseris & sine fruge Scholis.
(g) Satyr. 8.
(h) De Educat. Liberor.

Die Schläge und die Ruthe werden keineswe- ges verworffen. Cicero saget: die Knaben können Mütter und Præceptores so wohl mit Worten als Schlägen ziehen, weñes anders nicht seyn kan; Und wie Quintilianus berichtet, so hat Chrysippus, der doch allein wolte klug seyn, es eben auch für sehr gut ange- sehen, daß die unbändigen Buben solten und mü- sten gestraffet und gepeitschet werden;

Stultitia innata est pueris hanc castigatrix tollere virga potest.

Nur der Mißbrauch und Wüterey ist verboten. O- ben gedachter Augustinus giebt aus Erfahrung auch eine schöne methode an die Hand, die Kinder zu erziehen, welche anzuführen nicht unnützlich seyn wird. Sie müssen, schreibet er, (i) die widerwär- tigen und Halßstarrigen gewinnen, die Trägen er- wecken, denen unwissenden anzeigen, was sie zu ge- warten. Sie müssen, spricht ein anderer, (k) mit dem Stab Weh, oder der Zucht das Manna der Liebligkeit verbinden, und Ernst mit Gelindigkeit vermengen. Sie müssen Liebe haben, aber sie muß nicht weichlich machen; Schärffe, aber sie muß nicht verhärten; Eiffer, aber er darff nicht ohne Maaß wüten; Ein gütig Hertz, aber daß es nicht mehr schone, als es möglich ist (l) kurtz: das Amt der Gerechten Bestraffung muß nicht zu Waffen der

(i) Lib. 4. de Doctr. Christ. Cap. 4.
(k) Gregor. M. Lib. 1. Epist. 25.
(l) Id. Lib. 20. Moral. Cap. 6.

der Wüterey werden, (m) sondern sie müssen den schlüpffrigen Weg der Jugend mit allen möglichsten Erinnerungen zu befestigen und durch zureden zu unterhalten und zu stärcken wissen. Ihnen von dem künfftigen Nutzen, so sie, wenn sie bey ihrer disciplin gedultig aushalten, zu gewarten haben, täglich zureden, und aus dem Horatio trösten:

Persta & obdura.

Oder aus dem Ovidio:

Perfer & obdura, dolor hic tibi proderit olim.

Weil dieses Morale vielleicht zur Gesundheit und Erlangung ihres Zwecks dienen kan, habe ichs wohlmeinend mit anhängen wollen.

Das Andere Cap.

Vom frechen Studenten-Stand.

NAch diesen wachsen sie zwar zu einem höhern Alter auf, ziehen auf die hohe Schule, mit Vorsatz, ihre blühende Jugend wohl anzulegen; Aber da werden sie der Libertät und Freyheit begieriger, krafft natürlicher Zuneigung, denn Adolescentia est Status humorum temperatior, ubi Natura majorem acquirit vigorem, dum humorum qualitates in Symmetria laudabili amicè conspirant. Undè quamprimum à Præceptorum & Parentum Curâ emancipati sunt, florentis ætatis Voluptatibus avidius implentur, & in excessus quoslibet prolabuntur.

(m) Id. Hom. 10. in Evang.

tur.(n) Weswegen sie dann in solchem Tob-Alter in vielfältiges Unglück und Kranckheiten gerathen, aus eigener Schuld. Kommen sie nun gar in die mündigen Jahre, da Geist und Blut recht alart, die natürliche Wärme aufgemuntert, und die Lebens- und Seelen-Geister in eine feuriger activität gebracht, da treibet sie die Unart der Natur (Damni secura Juventus) zu aller Leichtfertigkeit, zumahl durch Müßiggang, die Leib und Seele offt zugleich begräbet: Venus enim quasi Animæ funus. Dahero haben die Egyptier bey denen Huren-Häusern die Todtenbahren und Särge verkauffet, (o) welches bey einem vernünfftigen Christlichen Studenten viel Nachsinnens verursachen soll, zumahl ietziger Zeit.

Man kan ohne Verwunderung nicht lesen, wenn Augustinus, seine schändlich geführte und in der Wollust ersoffene Studenten-Jahre mit tausend Thränen bedaurend, also von sich schreibet: (p)

Exarsi aliquando satiari in inferis, in Adolescentia, & suescere ausus sum variis & umbrosis Amoribus. Exhalabantur nebulæ de limosa Concupiscentia Carnis & Scatebra pubertatis, & obnubilabant atque obfuscabant Cor meum, ut non discerneretur Serenitas Dilectionis à Caligine Libidinis. Utrumque in confuso æstuabat, & rapiebat

(n) Ant. le Grand Instit. Philos. P. 8. Cap. 9. p. 620.

(o) Quirin. Pegeus in der Kunst-Quelle im andern 1000. p. 412.

(p) Lib. 2. seiner Beicht-Bücher Cap. 1. seq.

piebat imbecillem ætatem per abrupta Cupiditatum atque mersabar gurgite flagitiorum.

Uberleget dieses, ihr lieben Herren, etlichmahl in euern Hertzen, und würdiget mich der Antwort:

Und das ist nun eben bey denen meisten der verdammliche Anfang zum gäntzlichen Untergang des Glückes und der Gesundheit Leibes und der Seelen, da der nagende Wurm des Gewissens endlich bis auf das Tod-Bette manchen jämmerlich naget und quälet.

Bey diesem schändlichen Laster bleibet es noch nicht, sondern man bedienet sich der schädlichen privilegirten Licenz (q) und lebet noch freyer Studentikōs (ut Sudiosorum Ore loquar) in den Tag hinein, ohne Gebrauch seiner widersprechenden Vernunfft. Denn die Freyheit ist ein Privilegium des Willens, der Wille aber hat die höchste Gewalt, die niemand zwingen noch binden kan. Welches ich aber keinesweges von rechtschaffenen Studiosis will gesaget haben: Denn ob sie gleich sind Studiosi Libertatis & Hilaritatis, so sind sie doch auch Amasii Honestatis atque Modestiæ, und lassen sich ziehen und ihren Willen brechen, wie es heisset:

Credo, quod ingenuas didicisse fideliter Artes,
Emollit Mores, nec sinit esse feros.

Et

Artibus ingenuis, quarum tibi maxima Cura est,
Pectora mollescunt, Asperitasq; fugit.

Solche

(q) Ammianus Licentiam rerum Corruptricem & morum vocat.

Solche wissen vor andern, daß die Erbar- und Schamhafftigkeit das eintzige Kleinod und gewisses Kennzeichen der wahren Weißheit, und consequenter eines rechten Studentens sey, nach dem Lipsio, (r) der da spricht:

O! Ornamentum Juventutis Pudor, seges veræ Gloriæ & Doctrinæ.

Demades hat gesaget:

Scham ist die höchste Schönheit (*Pudorem Pulchritudinis arcem esse.*)

Belobter gelehrter Lipsius klaget aber sehr über dieser Tugend Raritæt heutiges Tages, sagende:

Ejusmodi Adolescentium Copia rara est, qui cum Literis Modestiam sociant & Virtutem.

Dieser Vorwurff verfinstert wahrhafftig aller Studenten renommée, und zwar bey denen, die gelernet haben/ à particulari ad universale ungeräumt zu schliessen, und die ohndiß misomusi seyn. Ursach aber ist nicht das studium literarum, sondern der fomes malitiæ connatus & indulgentia majorum lucrosa: Licentia enim janua est & aditus ad omne scelus. Und daher kömmt solche gottlose Jugend. Der seelige Herr D. Heinrich Müller, ein fromer Professor vormals in Rostock, führet hierüber solche harte Rede, und judicium von denen Professoribus, daß ich sie nicht anführen mag, weil sie zu ihrem grossen Nachtheil gereichen, und der seel. Mann sich wohl übereilet mag haben im Eyfer.

Von

(r) Cent. Sing. ad Ital. & Hisp. Ep. 10. Ambros. Lib. 1. offic. Cap. 17.

Von solchem rohen Leben kömmt die Gelegenheit, daß ehrliche Männer öffentlich schreiben müssen, daß ietziger Zeit viel Gelehrte, aber wenig Bekehrte, viel gelehrte Christen, aber wenig Christliche Gelehrte zu finden (s). Diesen Verleumbdungen vorzukommen, müsset ihr beyzeiten lernen, wie ihr euch zu beyden Zuständen zu verhalten, damit ihr nicht unter die Zahl der Ruchlosen möget gezogen und gerechnet werden, zu euern selbsteigenen bejammernden Schaden: denn ihr wahrhafftig gleich Anfangs und bey Eintretung eurer besten Jugend, Schul- und Studenten-Stand einen Wegescheid finden werdet, auf welchem die Tugend zur Rechten durch einen mühsamen und rauhen Weg zur Weißheit, der höchsten Glückseligkeit und der immerwährenden Glorie euch einladet; auf der andern Seiten aber findet ihr die Wollust mit ihren unzehlbaren Gespielinnen, welche euch mit glatten schmeichelnden Worten durch einen sehr gebahnten und euerem Fleische angenehmen Weg zu einem immerwährenden Verderben einführen will. Euer Alter, Affecten und Begierden, ja das freye Leben rathen euch zur Wollust, und die lincke Hand zuerwehlen, eure Sodales und fleischlicher Verstand auch, der die Arbeit scheuet, durch welche doch die Tugend muß erworben werden, und hingegen den Weg der Wollust, welcher dem Fleische annehmlich, liebet, und den Ausgang beyder Wege nicht recht betrachtet, schlagen mit bey. Derowegen hoch-

(s) Erasmi Franc. Ruhest. im II. Theil. p. 732.

hochnöthig ist, daß eure Seele und Gemüth beyzeiten einen solchen Wegweiser habe, welcher euch durch diese gefährliche Stein-Klippen führen, und den rechten Weg zeigen möge. Denselben zu erlangen müsset ihr GOTT zuförderst in eurem Gebeth stetig anruffen, daß er euch durch seinen Heil. Geist leiten, und den rechten Weg führen wolle, denn ohne desselben Regirung ihr nichts werdet anfahen, weniger nützliches vollbringen können, und so werdet ihr derer Studenten- oder Gelehrten Orden einen hellscheinenden Glantz beytragen. Sonsten hat das Studenten-Leben in einer Comödie Schockius beschrieben. Wer auch seine Studia recht anzustellen wissen will, der lese Havemans Cynosuram Studiosorum.

Das 3. Cap.

Der tolle und volle Student.

BEy solchen Tob-Alter, habe ich gesagt, lassen sie denen Lüsten und Begierden den Zügel allzusehr, als welche doch gleichsam ihre Toden-Träger seyn, und sie in das eusserste Verderben stürtzen vor der Zeit. Solcher Jugend-Laster nun oder Toden-Träger zehlet der seel. und hocherleuchtete Theologus D. Heinrich Müller (t) sechs. Die Jünglinge, sagt er, haben wohl zu mercken, wenn sie ihr Leben fristen wollen, daß ihre Toden-Träger fein stille stehen. Denn 6. Toden-Träger finden sich, die manchen Jüngling (Studenten) zum Grabe tragen. Der

(t) Evangel. Hertzens-Spiegel. Dom. 16. p. 566.

Der erste heisset Trunckenheit. Wie man-cher säufft sich zu tod; die Saat verdirbet ja, wenn sie überschwemmet ist. Ein Lichtlein gehet aus, wenn du zuviel Feuchtigkeiten zuschüttest. Grosse Fluthen können Schiffe versencken, und starcke Träncke das Leben verderben. Wiltu lange le-ben, Jüngling, so höre auf zusauffen. Diesem geben Beyfall mehr geistlich- und weltliche Scri-benten. Trunckenheit machet unsinnig, daher Py-thagoras dieselbe Insaniæ meditationem genennet. Kluge Politici zwar brauchen den Trunck zu einen Erforscher derer Gemüther und Geheimnisse; denn durch den Trunck, Gang und Kleidung kan man ei-nen Menschen erkennen (d) Chrysostomus heisset sie eine Verkehrerin der Vernunfft, dahero Trunckene sich anstellen als die Narren, und nach dem Sto-bæo als Kinder.

Vina gravant animos, faciuntque furoribus aptos.

Das geben die traurigen Exempel derer Ermorde-ten hin und her. O ein schändlich Laster! mehr Christlich, als Heydnisch, spricht Horatius: (u)

Corpus onustum
Hesternis vitiis animum quoque prægravat unà,
Atque affigit humo divinæ particulam auræ.

Wer seinen Verstand noch hat, der höre, was der Poet Stenelius singet:

Pocula vel mentem rapiunt prudentibus omnem.

Und

(d) Condita cum verax aperit præcordia Liber. Horatius.

(u) Sermon. Lib. 2. Sat. 2.

Und Donaver:

Aurea sobrietas tanto magis, est utilis res,
Quo damnum est animo grandius ebrietas.

Schlaget doch bey müßigen Stunden nach die Tomos Lutheri, da wird sie schlüßlich gnug abgemahlet (vv) beym Trunck heist es: Wein ein, Himmel aus, und also wer darein stirbet, hat die Seeligkeit verlohren, wie GOttes Wort saget: Ein Trunckenbold soll das Reich GOttes nicht schauen, recht Christlich lautet nachfolgender Vers:

Esto pius Domino, sobrius tibi, justus in omnes;
Ista Trias animæ causa salutis erit.

Den schreibet an euer Cabinet. Wie manchem wird seine Gesundheit und Seele verletzet in der Trunckenheit, da die gröste Freundschafft in die höchste Feindschafft sich verwechselt. Hat nicht Alexander M. den Clytum, den er so hoch geliebet, ermordet? (x) Was für Sünden in derselben begangen werden, die hernach manchen Studenten melancholisch und wohl gar desperat machen können, zeugen heilige Männer, Augustinus, Lutherus und Hieronymus in ihren Schrifften hin und wieder. Heisset also die Trunckenheit nicht unbillig ein Zunder der Wollust und Geilheit. Soll ich medicè davon reden? so kündige ich euch an den Schlagfluß (y) die Choleram (z) da der Säuf-

fer

(vv) Tom. 3. Jen. p. 224.
(x) Curt. Lib. 8. Cap. 1. in fin.
(y) Spon. Aphor. Hyppoc. p. 70.
(z) Id. d. l. p. 94.

ser bald oben bald unten die Kehle eröffnen muß, mit reissen und schneiden im Leibe, da von der sauren und bittern Schärffe die gantze Haut erschaudert, daraus eine verderbte Natur und stetswährende Ungesundheit entstehet. Schwache und zitternde Glieder sind der Säuffer täglicher Lohn. (aa)

Es lasse sich doch keiner verdriessen, den sinnreichen Senecam (bb) zu lesen, als welcher alles besser vorstellet, als kein Medicus.

Ex Ebrietate, inquit, pallor & membrorum vino madentium tremor, & miserabilior ex cruditatibus, quàm ex fame macies; Inde incerti labantium pedes, & semper, qualis in ebrietate, titubatio; inde in totam cutem tumor admissus distentusque venter, dum malè assvescit plus capere, quàm poterat; inde effusio luridæ bilis & decolor vultus tabesque in se putrescentium, & retorti digiti articulis obrigescentibus, nervorum sine sensu jacentium torpor, aut palpitatio sine intermissione vibrantium. Quid capitis vertiginem dicam? Quid oculorum auriumque tormenta & cerebri æstuantis verminationes, & omnia quæ exonerantur internis ulceribus affecta? Innumerabilia præterea febrium genera, aliarum impetu sævientium, aliarum tenui peste repentium, aliarum cum horrore & multa membrorum quassatione venientium. Quid alios referam innumerabiles morbos supplicia luxuriæ?

Das

(aa) Id. d. l. p. 250.
(bb) Ep. 96.

Daß grausame Kopffschmertzen nach den Rausch erfolgen, ist kein Wunder, denn das Wort Crapula hat den Nahmen παρὰ τὸ κάρηνον καὶ πάλλεσθαι, à vibrando & concutiendo capite wie Galenus philologiret. Als demnach Clisthenes ein Heyde einst bey der Taffel brav mitsauffen solte, sprach er: das lasse ich wohl bleiben, daß ich mich so vergehen solte, und hernach des Medici Hülffe suchen müste. Denn Seneca schreibet nicht ungleich, noch unser Heßischer Celsus der berühmte D. Dolæus: (cc)

> Eorum, quæ dico, ex olido ganeonum grege documentum sumite, qui hordeaceo vernaculi liquoris potu in popinis se saginant, quam illi fœdam ex impurissimo corpore animam exhalant, quàm inquieto turbulento spiritu aguntur, quanta in ingeniis hebetudo, in sensibus stupor, in membris languor, quanta cerebri inundatio? Ut enim, quando terra largiori perfusa imbre humectatur, lintea chartæque flaccescunt, paludes & cloacæ fœdam animam halant, ita liquefactis diffusisque toto corpore potulentis pectora & fauces catarrhis obsidentur, tinniunt aures, lippiunt oculi, pulmones tussi, caput vertigine tentatur, nervi musculique fluxu humorum lubrici podagricis doloribus infestantur, quæ omnia effectus sunt largioris poculi.

Hieraus sehet ihr zur Genüge, woher derer versoffenen Studenten Kranckheiten ihren Ursprung haben.

(cc) Encyclop. Med. p. 244.

haben. Der ehrliche Crittas vermahnet euch auch, wenn er schreibet: (dd)

Invaditque oculos cæca caligine nubes,
Curas lethææ pocula more fugant.

Wollet ihr aber blind und euers Lebens verkürtzet seyn, so bin ichs zufrieden; wollet ihr aber das Leben, Appetit zum Essen, guten Magen und alles gesund behalten (ee) auch von allerley Unheil befreyet seyn und bleiben (ff) so folget und werdet durch anderer Leute Schaden klug. Obedientes manent prœmia, inobedientes pœnitentia. Man hat gemercket, daß mehr durch Trunckenheit, als durchs Schwerd gestorben.

Ense cadunt multi, perimit sed crapula plures,
Nec facit ad multos crapula multa dies.

Cyrus war ein junger Printz von ungefehr 12. Jahren, und wuste besser, was der Wein in sich hielte, als wohl kein 20. oder 30. jähriger Studente wissen will (gg) bis er es endlich mit seinem eigenen Schaden erfähret. Seyd ihr begierig, noch mehr von diesem Laster und dessen Schaden zu lesen, so

(dd) Elegiis.
(ee) Macrob. Saturn. Lib. 7. Cap. 7.
(ff) Moron. Direct. Med. p. 130. Walth. Syl. Med. p. 505. Harßdörffer Lust- und Lehrreicher Geschichten Cent. 2. n. 63. p. 182. Dietrich Jatr. Hippocr. p. 1039. seqq.
(gg) Xenophon. Lib. 5. pæd. Cyri p. 27. Bruson lib. 1. cap. 19.

schlaget nach den Plinium (hh) Milesium und aus diesen den Eobanum Hessum. (ii)

Die kahle Entschuldigung derer Compagnien und force ist ein Zeichen schlechten Verstandes und Gottesfurcht. Zum ewigen Ruhm wird von dem Herrn von Weller, einem vernünfftigen Edelmann erzehlet, welchen niemand truncken gesehen, und als Hertzog George von Sachsen ihm einen Rausch beybringen, keine Bitte aber oder Entschuldigung helffen wolte, brach er aus eifrigem Gemüth heraus, und sagte: Ey! so will ich dennoch über mein Vermögen nicht trincken, und wenn auch gleich drey Fürsten übereinander sässen, denn da stehet GOttes Geboth: Sauffet euch nicht voll Weins. (kk) Ein in GOTT ruhender frommer Theologus (ll) führet an, wie man heutiges Tages so wohl auf Academien, als anderswo, rechte Sauf-Reguln hielte, da es heisset:

Quicunque vult esse frater,
Bibat bis, ter & quater,
Bibat semel cum secundo,
Donec nihil sit in fundo,
Bibat hera, bibat herus,
Ad bibendum nemo serus;
Bibat ille, bibat illa,
Bibat servus cum ancilla;

Bibat

(hh) de vitanda Ebrietate.

(ii) Lib. de bona Valet. p. 109.

(kk) Vid. Hanß von Wolfsdorf apud. Spangenberg im Adelichem Spiegel Part. 2.

(ll) Vid. Dillherr. tom. 1. Disp. Acad. p. 23.

Bibat Abbas cum Priore,
Bibat coquus cum factore;
Et pro Rege & pro Papa
Bibat vinum sine aqua,
Et pro Papa & pro Rege
Bibat quisque sine lege.
Hæc est Lex potatica
Amicorum spes unica.

Hier fällt mir noch bey eine Historie von einem verwogenen trunckenen Studenten, der auch das Gespenst nicht hat wollen respectiren, ob es ihm gleich in Gestalt eines Frauenzimmers erschienen. Denn es erzehlet Doct. Rupertus (*) daß zu Wittenberg ein Student, als er wohl bezecht nach Hause kommen uud zwar bey späten Abend, habe er aus seinem Fenster in dem Garten eine lange Frauens-Person gesehen, welche er mit Ungestüm angeruffen, geflucht und schimpflich tituliret, ja gar den Bier-Krug zugetruncken. Alsobald stehet das Gespenst auf, und wird so lang, daß es bis an die Fenster gelanget, blöst den trunckenen Schändierer an, davon er kranck und im Gesichte aussätzig ward.

Das Vierdte Cap.

Der hurend- und bubende Student.

Der andere Todten-Träger heisset Unzucht und Geilheit. Die ist ja ein Feuer in denen Beinen. Wie das Feuer am Stroh und Holtz, so frisset die geile Lust am Cörper.

(*) MS. practico p. 342.

Wie mancher hat sich zu Tode gehuret? Wiltu lange leben, Jüngling, so meide die Unzucht und Hurerey, denn sie ist der Seelen sehr gefährlich:

Est animi somnus, Mors animæq; Venus.

Die zeitliche Straffe der Hurerey ist offt ein schrecklicher und grausamer Tod. Huren-Gänge sind offt übel belohnet worden, wie die schreckliche Historie des Alvari Athaidis ausweiset, der in seiner Hurenbrunst ist niedergemachet und erstochen worden (mm) wo er hingefahren, ist leicht zu erachten. So haben auch zwey schwartze Hunde einen ruchlosen Hurer zerrissen, wie Torquemada berichtet. Anderer Exempel mehr zu geschweigen. (nn) In der Freybergischen Chronicke (oo) wird erzehlet, daß ein Scholar (Vulpecula scholastica, wie ein gelehrter Schulmann redet) sich in eine Jungfrau verliebet, und deswegen einen Schwartzkünstler zu Rath gezogen, der bringet ihn in ein sonderlich Gemach, stellet ihn in einem Circkel, und warnet ihn, er solte nicht aus dem Circkel gehen, darauf præsentiret sich die Weibs-Person, da dencket er, es ist alles gut, und kans nicht lassen, er muß hinaus gehen, und ihr die Hand bieten, da reisset ihn der Teufel alsobald zu sich, und schmeisset ihn wider die Mauer, daß er auf der Stelle todt bleibet. Wenn ein junger Laffe

(mm) D. Geier Zeit und Ewigkeit Part. 2. p. 569.

(nn) Vid. Sachsens Käyser Chron. P. III. p. 68. a. Harßdörffer grossen Schauplatz jämmerl. Mord-Geschichte Cent. I. Cap. 10.

(oo) Tom. II. p. 19.

Laffe schon auf Schulen sich mit Dirnen zu schleppen anfänget, um dessen Glück und Reputation ist es alsdann gethan. (†) Wie nachdrücklich spricht doch der weise Salomon: **Huren-Gäste sind in der tieffen Hölle, allwo Todte seyn und Seelen gefahren.**

Es ist die Hurerey auch dem Leibe ein höchstschädlich Ding, und heisset deswegen medullisorba, weil sie das Marck im Leibe verzehret. Man kan gar wohl sagen, daß unter allen Lastern keines seinen eigenen Nachrichter augenscheinlicher mit sich führe, als eben dieses, welches die Leute dergestalt ausmattet und zurichtet, daß sie Krafft und Stärcke, Gestalt und Schönheit verlieren, und nach einen offt abscheulichen und kranckem Zustand ihr Leben endlich elendiglich vor der Zeit enden müssen, wie hiervon Syrach saget: (pp)

> Die sich an Huren hängen, werden wild, und kriegen Motten und Würme zu Lohn, und verdorren denen andern zum mercklichen Exempel. Est mollis flamma medullas &c. (Amor) (qq)

Sie schwächet alle Leibes-Kräffte dergestalt, daß sich der Mensch nicht mehr erwärmen kan, nach den Exempel Carls des ersten Königes in Navarra, (rr) dem die ungeziemend genossene Erwär-

(†) Exemplum vid. ap. Harsdorf. Mord-Gesch. hist. 24. P. 1. p. 79. seqq.

(pp) Cap. 19. v. 3.

(qq) Virgil. 4. Æneid.

(rr) Faber Op. Tripart. P. 1. p. m. 453. a. ex Chavass. de Prud.

mung übel bekommen, indem er in denen Tüchern mit Brandtewein angefeuchtet, verbrennen muste. Hurerey ist eine fruchtbare Mutter derer grösten Kranckheiten, welche die Autores hin und her anführen. (ss) Sie kan verursachen einen bösen schnellen Tod, Schlagflüsse und schwere Noth, sie schwächet den Verstand und Gedächtniß, machet blinde und schwache Augen, wie schon gesaget (tt) die Geilheit löschet aus das helle Licht des Verstandes, und machet aus denen klügsten die grössesten Narren, daher mancher Liebhaber sich und seiner Worte vergisset: Omnis enim amans amens, wie solches deutlich zu ersehen, an denen, die amore insano oder febri amatoria und nymphomania laboriren. Plutarchus stellet den Marcum Antonium zum Exempel vor, der gleichsam todt war aus Liebe gegen seine Cleopatram. Unrecht ists, daß man die Liebe mit unter die Adminicula studia facilitantia will rechnen, welches grosse Sünde, und wer es gethan, mag sich corrigiren. Man darff den Teuffel nicht an die Wand mahlen, er kommt doch wohl. Daß aber

(ss) De quibus Sebiz. Pathol. Tom. 1. p. 132. Garman. de Mirac. Morb. §. 10. p. 51. Borell. Cent. 4. Obs. 17. Salmuth. Lib. 1. Obs. 81. Aristot. Lib. 1. de Gener. Anim. C. 19. Miles (de quo Hollerius Comment. Sect. 4. Aphor. 71. & in Schol. Prax. ad Cap. de sangv. mictu) Collut. Tr. de querel. nephrit. &c.

(tt) Barbat. p. 60. 62. & ex hoc Amman. paran. ad discent. p. 47.

der durch die Hurerey ein Mensch blind werden könne, ist beweißlich, quia officina seminis & officina spirituum animalium consensum habent immediatum, welches der geile und an der Seelen blinde Theothymus in der That erfahren, als welcher lieber sein Gesicht durch verdammliche Lust verhuren und verlieren, als durch keusche continence erhalten wolte, also frech in diese Worte heraus brechende: Vale amicum lumen! (uu) Diese Thorheit hat dieser mit jenem Narren gemein, welcher, als er sich blind gesoffen, freudig sunge:

Perdere dulcius est potando, quam ut mea servarem erodenda pigris lumina vermiculis.

Wie manchen habe ich doch schon in der Cur gehabt, der über seine Augen geklaget, verlohrnes Gedächtniß, Rücken-Reissen, Mattigkeit in allen Gliedern und augenscheinlicher Verschwindung des Leibes 2c. Ist daher nichts neues, wenn solche Leute die Hectic oder Darre, den Scharbock, das Zittern derer Glieder, die Lenden-Schwindsucht (Tabem dorsalem) welche die Medici auch morbum Maritorum nennen, mit einem Wort: die Frantzosen, eine abscheuliche Seuche, davon tragen, welche der Hurerey rechter und verdienter Lohn ist, nach der Weissagung: denen Hurern werden Motten zum Lohn. Derowegen ô närrischer Mensch! wiltu deine Sünden und al-

(uu) Ambros. Lib. 4. in Luc. Cap. 17. & ex hoc D. Geier Allgegenwart GOttes in der XIV. Andacht p. m. 239.

les Unglück so theuer erkauffen u. deine Seele u. Gesundheit so liederlich verkauffen? gedencke doch wenn der verlieret, der da gewinnet, wie wird es dem ergehen, der verlieret, nach der Spanier Sprüchwort:

l' amorée unguivoco doúe chi quadagna perde.

Drum dem wilden Meere und wilden Jungfrauen soll kein verständiger Mensch trauen. O verdammte Liebe, die du Leib und Seele tödtest! Von fornen süß, von hinten bitter:

Voluptas
Venturo præsens empta dolore nocet.
Principium dulce est, at finis amoris amarus,
Læta venire Venus, tristis abire solet.

Sie ist wie ein vergiffteter Honig, dessen Exempel man findet, daß er in der grösten Anmuth und Süßigkeit die Menschen doch tödtet. (vv vv)

Tief verborgen liegt der Gifft,
Den die Wollust bey sich heget,
Wer sich ihr zu nah' beyleget,
Hat sein Unglück schon erschifft.
Schande, Würmer und Gestanck
Giebt der Venus Opfer-Banck.

Ich will mehr sagen: Sie machet einen weichlichen und ungesunden Leib, (xx) verzehret das Fett und Fleisch, machet unscheinbar an Waden und Lenden. Ach wie manche Studenten gehen nur

dem

(vv vv) Dioscorides lib. 6. cap. 8. Strabonius Lib. Geo. XI. Zacut. Lusit. de Med. princ. histor. p. 864.
(xx) Hoffman. fund. Med. p. 182. Spon. d. l. p. 284.

dem nach, was dem Fleische lieb und genießlich scheinet, und dencken, sie müssen sich ihrer Studenten-Jahre, da der Teuffel sich nach ihrer humeur richtet, und Gelegenheit gnug zeiget, wohl genügen, und also bekömmt das Gewissen eine Schmarre, ja mancher geiler Vogel, der zu sehr nach den Sünden-Beeren geschnappet, bleibet in dem Sprenckel des Unglücks behangen.

Nun diese beyde Höllenwürdige Laster, **Trunckenheit** und **Hurerey**, scheinen wichtig gnug zu seyn, einen Christlichen geistreichen Theologum zu erwecken, einen Seelen-Medicum derer Studenten heraus zu geben, der so nöthig wäre, als gefährlich dererjenigen Zustand und Leben ist. In Ermangelung dessen so leset doch um GOttes Willen (daß ich aus meiner Profession schreite) des frommen und geistreichen nunmehro aber seeligen Scrivers XXI. Predigt seines Seelen-Schatzes im 3. Tom. es wird mancher hieraus seiner Seelen Rettung und auch der zeitlichen Wohlfarth Beförderung finden, ja er wird mir vielleicht dancken vor solche Anweisung.

Das Fünffte Cap.

Der schlag- und balgende Student.

DEr dritte Todtenträger heisset **Zorn**. Was siehet man an einem zornigen anders, als Todes-Zeichen, die Augen sind feurig, die Backen mit tödtlicher Farbe bedecket, der Mund stammlet, das Hertz im Leibe puffet, die Füsse

straucheln 2c. sind lauter Todes-Zeichen. Zorn ist ein Eiter in denen Gebeinen, und tödtet vor der Zeit. Wiltu lange leben, Jüngling, so höre auf zu zürnen.

Es geben einige unter denen Medicis vor, der Zorn sey denen kalten und feuchten Naturen eine Artzney, weil dadurch die kalte Natur und Trägheit der Geister verbessert, auch die schwache Circulation des Blutes verstärcket würde; (yy a) Ja einige wollen denen Gelehrten, zuförderst denen versificanten rathen, wenn die vena der Poësie nicht fort will, daß sie eine zornige Bewegung erwecken solten, so würde sie besser fliessen, nach dem bekannten Vers:

Si natura negat, facit indignatio versum. (yy b) so ist dieses eine Thorheit, jenes aber nur æquivocè und zufälliger Weise, keineswegs univocè und allezeit zu verstehen, und wolte ich deswegen keinen rathen, es darauf zu wagen. Daß er aber dem weiblichen Geschlechte nicht allemahl schadet, ist die Ursache nicht so wohl dero wässerigem Geblüte (mulieres viris serosiores) zuzuschreiben, als daß die meisten mit Worten und häuffigen Thränen ihr angethanes Unrecht rächen oder überwinden, und also den Gifft von sich stossen wollen. Ephesii & Mulieres armaturam in linguis habent, &:

Expletur lacrymis egeriturque dolor.

Aus

(yy a) Wedel. Theorem. Med. p. 148. Hippocrat. 2. Epid. 4. l. 24.

(yy b) Juven. Satyr.

Aus eben der Ursache verspottet sie der Poët, wenn er saget:

Ut flerent, oculos erudière suos.

Die Weiber, meinet er, haben recht drauf studiret, daß sie weinen können, wenn sie wollen. Ich sage dem weiblichen Geschlechte zu Liebe dieses nach, daß es nicht allemahl ein boßhafft Gemüth anzeige, wenn sie bald weinen, wie einige Weiber-Feinde, zuförderst Antonius, der ihnen viele Schandflecke angehänget, gethan und beweise solches aus dem Homero, der ihnen also schmeichelt:

Gute Naturen weinen leicht.

Ich begehre keinen andern Lohn dafür, als daß sie mir die Ehre anthun, die sie Heinrich Frauenlob, der sie so trefflich heraus gestrichen, durchs gantze A B C (zz) erwiesen,

Einige, die dem Frauenzimmer sehr verhaßt, statuiren, daß sie gar keine Menschen, wie Cujacius öffentlich und unverschämt redet, (1) und wo nicht auch ein Medicus sich ihrer angenommen (2) so würden sie vor die aller elendesten Thiere bis dato noch gehalten werden.

Solte ich wohl irren, wenn ich den Zorn eine Gifft nennete sui generis? Es haben ja schon die Alten nachdencklich gesaget: der Mensch ist gifftig, das ist zornig.

Der

(zz) Vid. Albert. Argentin. Chron. p. 166.
(1) Vid. Keckerm. lib. 4. Phys.
(2) Roder. à Castro 3. de Nat. Mul. 8.

Der Zorn ist eine hefftige Aufwallung (ὀργασμός) des Geblüts, da die Seele durch ihre Leib-Guarde, nemlich die Seelen-Geister ihr empfundenes Unrecht und Widerwillen rächen will, alsdenn fallen sie mediantibus nervis mit Ungestüm (denn die Spiritus animales werden in der Medicin genennet partes impetum facientes) das Blut an, und solches geschiehet am allermeisten in dem Hertzen, als welches ein musculus ex fibris & staminibus fibrosis, motricibus, nerveis ædificatus, ideoque dilatationi & contractioni aptus, und aus welchem alle nerven und Aederchen ihren Ursprung haben, daraus entstehet nun eine solche geschwinde und hefftige contraction des Hertzens, und consequenter auch in allen Adern, welches anzeiget der starcke Pulß und hefftige Circulation des Bluts. Welcher Mensch nun von Natur in seinem Blute einen Uberfluß hat derer schwefelicht, oelicht, flüchtiger und alcalisch-saltziger Theile, wie in denen Cholericis zu finden, da entstehet alsobald eine grosse Hitze und Streit mit denen andern contrairen Theilen des Geblüts, und also eine rechte effervescenz, wie bey der rectification des Brandteweins, da werden dann obengedachte Theile noch flüchtiger, beitzender, schärffer und gleichsam gifftig, zuförderst durch die Galle, als welche ohndem wie eine Conservatrix, also auch destructrix sanitatis heisset, die also eine subtile saltzige Schärffe fänget, und eine gifftige Eigenschafft an sich nimmet, welche sie so fort dem Speichel mittheilet.

Ver-

Versichre demnach, daß wo ein solcher im Zorn erhitzter Mensch einen beissen solte, er so schlimm, als ein toller Hund oder erzürnte Schlange denselben vergifften und hefftig verletzen würde. Succus enim pancreaticus recipit & imbibit sal acre volatile alcalinum, & quia est fons omnis lymphæ, Es. & salivæ, Eben also ist es auch beschaffen mit denen Ottern und Schlangen rc. welche ihre sonst unschädliche angebohrne Schärffe durch Erboßung gleichsam feurig, activ, und gifftig machen, die also durch das beissen dem Menschen schaden.

Solche zum Zorn geneigte Menschen können niemalen gedeihen, und sind auch fähig zu allen gifftigen und hitzigen Kranckheiten. Sie sind neidisch, tückisch, krackelisch, behend was zu fassen, aber bald vergeßlich, venerisch, haben schreckliche blutgierige Träume, und wenig Schlaff, sie können nicht ruhen, bis sie was angefangen, drum heisset es von ihnen nach Esa. LVII, 20. recht: Rascha. Man siehet auch, wie solche Naturen wüten, wie rasende, daß sie mit Händen und Füssen zittern, stammlen und verblassen, nach vorher gegangener Zorn-Hitze. Der heilige Bernhardus weiß sie wohl abzubilden. (3) Viele unter diesen sind zu entschuldigen, weil es ihr naturell so mit sich bringet.

Will

(3) Serm. über die Worte: Siehe wir haben alles verlohren & ex hoc D. Geier Zeit und Ewigkeit P. II. p. 480.

Will man noch nicht gläuben, daß der Zorn ein Gifft sey, so will ich euch mit Exempeln überweisen. Oben berührter Herr D. Dolæus (4) führet derselbigen zwey an, da zornige NB. Weibesbilder durch beissen einem die Tobsucht beygebracht. Eine andere hat einem Manne eine unheilbare Wunde zugezogen. So hat auch ein Leipziger berühmter Medicus, D. Ethmüllerus (5) fast dergleichen observiret und aufgezeichnet, daß zu Torgau eine rasende Frau den Landknecht gebissen, davon er auch toll und rasend worden. Und was noch mehr und nachdencklicher ist, ja fast nicht zu glauben, so erzehlet Münsterus (6) daß wenn in der Insul Creta eine Frauens-Person einen Menschen beisset oder nur kratzet, so müsse er davon sterben, wegen ihres bey sich habenden Giffts. Ist wahrhafftig was grosses. Daß das Frauenzimmer ein wenig zornig, bringet dero zarte Natur mit sich (Weib qs. weich, mulier qs. mollier;) bey uns sind sie eben nicht so gifftig (magis tamen & minus non variant speciem,) sonst dürffte mancher zu kurtz kommen, zumahl der eine böse Sieben hat. Daß insgemein ein Mensch, so wohl weib- als männlichen Geschlechtes, für den andern ungesunder und gleichsam einen gifftigen Zunder bey sich habe, und also möglich sey, einen Gifft im Leibe zu hegen, welcher so wohl dem eigenen

(4) d. l. de Mania p. m. 69.
(5) Disput. de Morsu Viper.
(6) & ex hoc Hildebrand l. 1. Mag. natur. part. 3.

genen Leibe als andern schaden könne, sehen wir in gifftigen grassirenden Kranckheiten, da das Subjectum dispositum ehe dran muß, als das indispositum: nulla enim malignitas agit pro activitate sua, sed pro modulo ac dispositione recipientis. Daß aber meine Redensart wegen des einheimischen Gifftes nichts unerhörtes sey, beweisen auch andere Autores (7) als welche die generationem veneni in corpore statuiren, und obgleich Sanctorius (*) es zu läugnen oder zu wiedersprechen meinet, doch zugeben muß, daß ein simile veneno vorhanden, welches in denen morbis malignis, als Fleckfiebern ꝛc. zu sehen.

Diese Hitze und gefährliche passion hat in dem Menschen wunderlich- und gefährliche Würckung, die ein iedweder an sich selbst wahrnehmen kan, und zwar nach seiner complexion: denn sie hemmet den Verstand (**) und verdüstert die Gedancken, ja sie verändert die gantze Natur, denn nichts kan unser Geblüt mehr und innerlicher verändern, verwirren, dessen gleiche Vermischung (Crasin) und natürlichen Lauff verderben, als eben der Zorn. (†)

Die Passiones animi sind zweyerley, warme und kalte. Der Zorn gehöret mit zu den hitzigen, daher

(7) Vid. Scholz. Ep. Med. VII. Valleriola III. L. C. 18. Mercurial. L. VII. Sennert. L. VII. Med. pract. P. II. C. II. Zacut. L. II. Med. Histor. p. 350.

(*) VIII. method. vit. Error. 14. it. Mercur. L. 14.

(**) Ovven. Sing. Ep. 122.

(†) Hoffman. fund. Med. p. 73. seqq.

her ziehet der schleunig hefftige Zorn das Hertz und Lunge zusammen, und treibet die Hitze mit der Feuchtigkeit nach dem Kopfe zu. Die Gelassenheit hingegen und die Sanfftmuth giebet dem Hertzen Raum, und der Lunge freye Lufft. (††)

Jenem vor Zorn Erhitzetem muste die Ader zerspringen, damit nur das wallende gifftige Blut nicht gar das Hertz ersticke te. (†††) Er verursachet tödliches Hertzklopffen. (††††) Viele sind im Zorn plötzlich dem Tode und der Höllen zugleich in den Rachen gefallen (α) denn wer in Zorn und Feindschafft stirbet, oder unterm duelliren, der fället dem Teuffel anheim. Andern ist das zornige Geblüt mit dem Urin ausgebrochen, und zwar mit grosser Gefahr und Schmertzen. (β) Andere haben sich den Schlagfluß zugezogen, und sind plötzlich gestorben. (γ) Ja er bringet bey heran nahenden Jahren die unerträgliche Schmertzen des leidigen Zipperleins, welches denen genug zu thun machet, bey welchen es einkehret.

Bleibet derowegen wohl Seneca beständig in seiner

(††) Hippocr. apud Spon. d. l. p. 290.

(†††) Hœferus Herc. med. L. II. C. 1. p. 51. Camerarius Syllog. memor. Cent. X. p. 51.

(††††) Timæus L. II. C. XVI. p 104.

(α) Id. Rec. med. XXXVI. p. 96. Velsch. Obs. med. Epilagmat. Obs. 35. Camer. d. l. p. 51. Hildan. Oper. fol. 643. & 958.

(β) Jac. Wolf. Disp. inaug. de mictu cruento §. 30. seqq. Smet. misc. med. p. 563.

(γ) uti Cuspian. refert de Rege Bohem. Wenceslao.

seiner Rede, wenn er behaupten will, nullam Pestem generi humano pluris stetisse, quam Iram. Ausonius konte sich bald helffen im Zorn, Irasci (inquit,) promtus properavi condere motum, sicque mihi pœnas pro levitate dedi. Ho, ho, dencket wohl mancher oder spricht, das gehet auf Universitäten nicht an, da hat man der attaquen zuviel, und ist am besten, alsobald andern zu verstehen geben, daß man nicht viel vertragen könne,

Nam faciles motus mens generosa capit.

Aber es ist vielmehr eine grosse Schwachheit des Verstandes und Gemüthes, welches sich von einer iedweden paff-oder læsion so leicht übermeistern lässet, und ist in Wahrheit schimpfflich, sich dergestalt überwinden zu lassen; denn ein Narr zeiget seinen Zorn bald, wer aber die Schrauberey oder Schmach birget, der ist witzig. (d)

Socrates that einsmahls klug; denn als ihn einer aufziehen wolte, sprach er zu ihn: Wenn ich nicht zornig wäre, wolte ich dich wohl kriegen, und dieses nicht lassen so hingehen. Er war ein kluger Mann, drum brauchte er auch Vernunfft in seinem Zorn. So that auch Cleanthes, er antwortete dem, der ihm seine Feigheit vorrückete, also: Je weniger ich mich verantworte, destoweniger thue ich Sünde! das gehet aber nicht an im Krieg, da müssen keine Cleanthes noch Cleonymi seyn, welcher Cleonymus das Gewehr gar wegwarff und davon lief, aber wohl auf Universitäten, da

(d) Prov. XII. v. 16.

kein Feind, an welchem man Tapferkeit erweisen soll, sondern Brüder. So wird auch nicht leicht einer sich in das balgen und schlagen oder duelliren einlassen, er sey denn eine Bestie; Vielmehr wird er alles wissen klüglich abzuwenden, oder den Schimpf, welcher nur in der Einbildung bestehet, so lange verbergen, und die Rache GOTT anbefehlen, gedenckende, an nachfolgende Worte:

Wer ihm will das Urthel sprechen,
Und sich selbst gedenckt zu rächen,
Muß erfahren nach und nach,
Und bereuen viel zu spat
Das, was GOTT gesaget hat:
Mein und nicht dein ist die Rach.

Der Teufel, spricht D. Heinrich Müller, (ε) der erste Duellant, der Mörder von Anfang, der alle Duellanten in seinen Stricken hat. Von ihm getrieben werden die, so ihren Nechsten ausfordern und sprechen: Bistu einer ehrlichen Mutter Sohn, bistu besser als ein Schelm, so komm mit mir vors Thor, will der Nechste nicht folgen, so heisset es: Er ist ein Schelm und &c. Gerad, als hienge der ehrliche Nahme an dem Blut=süchtigen Begehren eines Teuffels Kindes, das nur Schaden suchet anzurichten, und Menschen Blut zu vergiessen. Christus pariret dem Teufel nicht, der ihn zum Duell ausfordert, blieb doch GOttes Sohn, du wirst darum auch ehrlich bleiben, ob du

(ε) Am Sonntage Invocavit Conc. II. p. 350.

du dich gleich mit dem Mörder nicht ins Gefecht giebest.

Dafür sollen die Renomisten erschrecken, sagt der hochseel. Arnd, die lieber, prave Kerle, in der Hölle, als rc. im Himmel seyn wollen. Wo ein recht adelich Gemüth, der ist keiner Lästerung fähig, und: Si magnanimus fueris, nunquam judicabis, tibi contumeliam fieri, spricht Seneca der Heyde. Christen fordern einander in den Duell, Brüder brechen einander den Halß, humane Leute, so die Weißheit studiren, werden wie die grimmigen Bestien, verfluchen sich, daß sie wollen ein kalt Eisen dem andern in den Leib stossen, freuen sich, wenn dem andern Part die Seele ausfähret, und nach der That bitten sie doch um Gnade, und flehen das Jus aggratiandi an, nicht um Buß-Zeit zu erlangen, sondern mehr Unglück anzustifften. Viele werden unschuldig attaquiret und entleibet, derer Blut um Rache schreyet wider Cain zu GOTT, die auch nicht aussen bleibet. Auf solche Art werden Universitäten zu Mördergruben, da nicht Ars sondern Mars regieret. Wer durch balgen, schlagen und duelliren will Ehre erjagen, der gehe in den Krieg, da brauchet man solche Schlagtodt, aber nicht in der Gesellschafft derer Friedliebenden.

Alle gleiche Thiere Zunfft
Lebet freundlich ohn' Vernunfft;

Aber der Studenten-Schaaren,
Die begabet mit Verstand,
Halten für der Ehre Pfand
Wenn sie Feinden gleich verfahren.
Soll uns auch das wilde Thier
Lehren, was uns ziemet hier?

Um des Hut abnehmens dürffte gar kein duell angestellet werden, wenn ihr nur wollet dem alten Studenten St. Paulo folgen, der da spricht:

Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.

Höflichkeit erwecket Höflichkeit; Ein älterer Student verstehet ja schon mehr von der Moralität, als ein junger, drum soll er auch solchen hitzigen Laffen vorkommen; **Denn die Ehre ist des Ehrenden, nicht des geehrten.** (Honor non est honorantis, sed honorati) die nicht gerne grüssen, sind nicht geehrt, sondern geöhrt. Zur defension solcher Lang-Ohren tragen auch einige die lange gefährliche Degen, da man leicht sehen kan, was an solchen zu thun oder zu hoffen. Können sich Studenten nicht vertragen, so ists besser, mit ein paar Maulschellen einander abspeisen, als mit einer Hand voll Hertz-Blut; doch wollen Maulschellen auch behutsam ausgegeben seyn, denn gar leichtlich ein Schlag-Fluß und jählinger Tod darauf erfolgen kan. (ζ) In Dreßden zerbrach einer ein Bein von empfan-

(ζ) Vid. Schenck. ex Beniverio in observ. Hildan. Cent. VI. Obs. II.

empfangener Maulschelle. So flohe auch einem Juden das gantze unterste Kinn von einer Maultasche weg, welche ihm der Käyser gab. Die muß mächtig gewesen seyn. Besser ists, wenn sie sich untereinander in der Liebe vertragen, wie es Christen geziemet. Der liederliche Badius Campanus, der seinem wohlmeynenden Wirth den Quintium Crispinum herausgefordert, muß sich noch diese Stunde über dessen sanfftmüth- und vernünfftige Antwort schämen:

Aliam, qua pereas, tibi dextram quæras, quoniam mea te servare didicit (η)

wenn alle duellanten könten bezaubert werden ohne Sünde, wie vormahls Faust gethan, so würde mancher zum grossen lachen mehr bewogen, als zur revange veranlasset werden. Denn zu Wittenberg erhub sich auf einen Abend vor der Behausung des Zauberer Fausti ein Hader, fünff Studenten gegen drey andere; dieses dauchte dem Faust eine ungleiche Parthey zu seyn, verblendete derowegen zur Stunde sie alle, daß keiner den andern sehen konte. Auf diese Art wäre die Magie noch etwas nütze.

Das Sechste Cap.

Der müßige Student.

DEn vierdten und fünfften Todten-Träger gehen wir vorbey, weil sie nicht zu unsern Zweck dienen. Der sechste und letzte aber heisset **Müßiggang**, der den Menschen bey leben-

(η) Vid. Wendel. Phil. mor. p. 707.

lebendigen Leibe vergräbet. Drum, Jüngling, wiltu lange leben, so meide den Müßiggang, denn er machet ein verfaultes ungesundes Geblüt. (ϑ)

Cernis ut ignavum corrumpunt otia corpus;
Ut vitium capiunt, ni moveantur, aquæ.

Gleichwie der Wurm das Holtz, so verzehret das Hertz der Müßiggang. Was verursachet einen schwachen und weichlichen Leib? der Müßiggang. Wie der Frosch gerne auf dem Lande, so liebet der Müßiggang die Geilheit.

Quàm platanus rivo gaudet, quàm populus undam,
Et quàm limosâ canna paludis humo
Tam Venus otia amat &c. (ι)

Man hält dahero recht davor, daß der Verstand des Menschen durch Müßiggang gleichsam wurmstichlich werde und versaure, ja daß der gantze Leib verderbet werde. Durch Müßiggang werden die faulen Dünste und böse Feuchtigkeit vermehret, und die Geister verdummen.

Desidiæ torpentis abortus est incuria & prurientis ingenii morbus. (κ)

Desidia humectat & imbecille corpus fluidumque reddit: Labor siccat & robustum strictumque corpus facit, saget Hippocrates: Still stehen und ruhen ist schädlich. Stille Lufft, gifftige Lufft, stehend Wasser, stinckend Wasser; Wird das Erdreich nicht gebauet, so verwilderts; Schläget man

(ϑ) Ovid. L. II. Eleg. 6.
(ι) Ovid. L. I. de remed. amor.
(κ) Rolfinck. meth. med. spec. præf. ad lect. in princ.

man auf ein Instrument nicht, so verderben die Säyden; Brauchet man die Waffen nicht, so frisset sie der Rost; Lässet man die Kleider still liegen, so verzehret sie der Wurm. Müßiggang ist der lebendigen Grab. Es schmäcket das Essen besser denen Arbeitern, als denen Müßiggängern. Wer nichts thut, lernt böses thun. Wer arbeitet, hat gnug zu thun, daß er sich des Teufels erwehre, wie wollen die Müßiggänger seiner loß werden? Denn da jenen ein Teufel nachstellet, da stellen diesem tausend nach. Der Müßiggang thut dem Teufel das Thor auf, daß er bey dir einziehe. Ein Student, der den Müßiggang liebet, hat ein niedrig Gemüth, und ist keinesweges ambitiös, sonst würde er auch die müßigen Stunden wissen zu gebrauchen. Gelehrte statuiren keinen andern Müßiggang, als das Otium literarium, welches grosse Vergnügung bringet, und saget Cicero:

Quid dulcius est otio literario?

Deswegen führte der gelehrte Lipsius nachfolgendes zum Denckspruch:

Μεγίςη πρᾶξις ἡ ἀπραξία.

Dieses Laster ist ein gefährlicher Rathgeber, und lehret viel böses. (λ) Denn es hat der Feind des menschlichen Geschlechts keine bequemere Zeit, sein Unkraut zu säen, als wenn die Studenten in Faulheit und Müßiggang betreten werden. Zu der Zeit werden die gefährlich- und schädliche Laster

(λ) Syrach. Cap. XXXIII. v. 29.

ausgebrütet. Müßiggang ist der Zunder, dadurch das Feuer der verbotenen Wollust in des Menschen Hertzen angezündet wird.

Quæritur Ægystus, quare sit factus adulter?
In promptu causa est, desidiosus erat.

Et:

Otia si tollas, periêre cupidinis arcus.

Darum: Res age, tutus eris.

Horatius rufft allen Studenten zu:

Vitanda est improba Siren, desidia.

Wenn der Müßiggänger dabey ein hoffärtiger Narr ist, so weiß er nicht, wie er sich gnug zieren soll, fängt an einen Stutzer zu agiren, verkauffet seine Bibel oder Corpus Juris, kauffet dafür einen gefärbten Flederwisch, den doch die anderen vor einen Narren halten. Durch solches stutzen und müßig gehen vergehet die Zeit, der stutzende Ignorant weiß zuletzt keinen Rath in der Welt fort zu kommen, denn wird der Stutzer ein scripsit, greifft nach den leichten Dresch-Flegel (die Feder) und wenn er dann ein klein Dienstgen erlanget, so wird er ein Feind der Bücher und der Gelehrten. Der Hoffarths Wurm sticht immer mehr, dadurch er durch prahlen und großthun oder durch List gedencket höher zu steigen, zu seinen grösten Schaden und Schande. Jener scripsit stieg auch hoch ohne Meriten, und war dabey brutal, welches ein Vornehmer observirte, und nichts gutes ominirte, sprach zu ihm bey der Taffel: Monsieur, ich hab ihn wohl gekennet, als er einen Federbusch getragen,

gen, mich auch verwundert, daß er ein Schreiber worden. Weil er nun studiret, mein, so sage er mir, was heisset ein Dresch-Flegel auf latein? Als er solches nicht wuste und sich schämete, sprach dieser: ich will es ihme sagen:

Tolluntur in altum
Ut Lapsu graviore ruant.

Das war ein Stich. Kurtz darauf ward er mit Schanden degradiret und abgesetzet. Wäre also besser gewesen ein **Bücher-Narr**, als ein **Feder-Narr** zu seyn.

Bleibet demnach dabey, daß der Müßiggang geringen Lohn giebet. Fleißige Studenten sättiget GOTT mit reichen Güthern und vielen Seegen, giebt ihnen Ehrenstellen, und lässet die Tugend doch endlich nicht unbelohnet.

Der Müßiggang ist auch eine Mutter der Verachtung und Armuths, der Lohn ist nur ein kupferner Groschen. Wenn solche junge Pursche fein lang schlaffen, und sich so behend des Morgens aus dem Bette machen, wie der Riegel an der Thür, so werden sie am Abend ihres Lebens darben, und sich zu denen Dreck-Capitainen halten müssen, da sie sonst Fürsten könten an die Seite gesetzet werden. Mancher fürchtet sich für dem Studiren, wie der Igel für der Geburt. Eine grosse Einfalt wäre es, wenn sich einer wolte bereden lassen, in einem baufälligen alten Hause zu schlaffen, da er seines Lebens nicht sicher; Grosse Klugheit hingegen, ein neugebautes Haus zur Verehrung

ehrung anzunehmen, ob man gleich darinnen arbeiten und Fleiß anwenden müste. Wer ist so närrisch, der des Müßiggangs wegen wolle den Sautrog für niedlicher Speise erwählen, wie jener ungehorsame verlohrne Sohn erfahren. Hiervon haben die Alten zur Aufmunterung der Jugend wohl gesungen:

Lernstu wohl,
so wirstu der gebratenen Hüner voll;
Lernstu übel,
mustu mit den Schweinen fressen aus dem Kübel.

Obs gleich in der Jugend und im Studenten-Stande offt hart zugehet, so hats doch seinen Nutzen und Belohnung:

Ipsa etenim virtus sibimet pulcherrima merces.

Et:

Quæ laboriosa sunt Juventuti studia, hæc sunt jucunda senectuti otia.

Aristoteles (μ) wenn er von dem Müßiggang junge Studenten abmahnen will, spricht: Man solle sich berühmter Leute Exempel vorstellen, damit man derselben Tugenden und Belohnungen oder auch traurigen Untergang stets vor Augen schwebend habe und dadurch zur Tugend angemahnet, hingegen für den traurigen Ausgang abgemahnet möchte

(μ) Lib. IX. Solit.

möchte werden, nach dem Exempel Themistoclis, welcher eine zeitlang nicht hat schlaffen können, und als seine Freunde nach der Ursache gefraget, geantwortet, daß ihm des Milthiadis Thaten immer vor Augen schwebeten, und ihn nicht wolten schlaffen lassen, sondern gleichsam als Nacht-Geister aus dem Schlaff erwecketen, daß er ihm in tapfern Thaten nachfolgen möchte. Man hat der Exempel genug, so wohl derer, die durch Gebeth und Fleiß zu hohen Ehren kommen, ob sie gleich arm und verachtet gewesen, ja wohl gar famuliren müssen, als auch derer, die bey ihrem vollauff und galanten Auffführung durch Müßiggang endlich Musquetirer, arme Dorff-Küster worden sind. Drum ists mehr als gewiß, daß die meisten, die täglich im Luder liegen und müßig gehen, zerrissene Kleider tragen, und versoffene Vaganten abgeben, ja wohl gar das Brodt vor den Thüren suchen müssen, wie die Parabel vom verlohrnen Sohn, der ohne Zweiffel auch ein a la mode Stutzer anfangs gewesen, zuletzt aber die Schweinfeder ergreiffen müssen, ausweiset.(v)

Das 7. Cap.

Der erinnerte und bestraffte Student.

NUn frage man nicht, woher alles Unglück, Siechen und Kranckheiten derer Studenten komme. Ursachen sind mehr als zuviel, nemlich das fressen und sauffen, huren und buben, zürnen

(v) Luc. XV.

zürnen und faullentzen, mit einem Wort, das wollüstige Schandleben, welches zur gnüge ist vorgestellet worden, so sie in der Jugend und auf Universitäten führen, da denn mancher schröcklich wider seinen Schöpffer sündiget, und darum muß er der Morbonæ in die Hände fallen, ja wohl gar in GOttes Gericht, wenn er nemlich seine schöne Jugend übel angewendet, wie Augustinus spricht:

Maledictus, qui florem Juventutis Diabolo, fecem verò senectutis Deo consecrat.

Wer zu der Zeit seinen Verstand nicht brauchet, und seine Begierden nicht weiß zu bändigen, der wird zu kurtz und übel ankommen.

Immodicis brevis est ætas & rara senectus

Drum:

Quicquid amas caveas non placuisse nimis. (ξ)

Es ist gantz gewiß, wie man seine Jugend führet, so hat man sich auch im Alter, Juventus sternit totius reliquæ vitæ fundamentum, &, nimis sibi fidere & licentiosè vivere peccata Juventutis sunt in sanitatem ordinaria.

Es borget mancher in der Jugend, daran er im Alter gnug zu zahlen hat. In der Jugend schencket man ein, im Alter muß man die Krüge aussauffen. Libidinosa etenim & intemperans Adolescentia effœtum corpus tradit Senectuti (o) Indignè transacta Adolescentia odiosam efficit senectutem,

(ξ) Mart. L. VI. Ep. 29.
(o) Cicero in Cat. maj.

tem, & honestè acta superior ætas fructus capit autoritatis. (π)

Im gegentheil wer seiner wohl wahrnimmet, dem wird ein geruhiges Alter, Gnade und Segen von GOTT wiederfahren;

Acta ætas honestè & splendidè tantam adfert solationem, ut eos, qui ita vixerint aut non tangat ægritudo, aut leviter pungat animi dolor. (ρ)

Et

Quietè & placidè & eleganter actæ ætatis placida ac levis Senectus. (σ)

Es wäre wohl zu wünschen, daß auf Universitäten keine Gassen noch Strasse gäbe, la debauche genannt, wie in Paris zu finden; Aber unser Melanchthon beschuldiget die deutschen Academien gar sehr, wenn er saget: Ihr deutschen (Studenten) fresset und sauffet euch kranck, tod und in die Hölle. Die Medici habens auf solche Art öffters wohl gut, denn der Medicorum Ernehrerin und Säugamme ist heutiges Tages die Schwelgerey, mit euch aber heisset es, ihr machet euch einen ungesunden Leib, und verschwendet ohne Noth eure Baarschafft, welches einen übeln Ausgang giebet, quis enim te deficiente crumenâ & crescente gulâ manet exitus ære paterno ac rebus mersis in ventrem? fragte jener nicht unbillig, aber es geschiehet manchem recht.

Das beste Mittel, solchem zu entgehen, ist die Vermei-

(π) Cassiod. in Ep.
(ρ) Cic. L. III. Tusc.
(σ) Cat. maj.

Vermeidung der Gelegenheit. Hier darff keiner einwenden und sagen, daß es auf Universitäten nicht anders zugienge, man hätte zu viel Anlaß, und wäre das Sprichwort mehr als zu wahr: wer kömmt

Von Leipzig ohne Weib,
Von Wittenberg mit gesunden Leib,
Von Jena ungeschlagen,
Der hat von grossem Glück zu sagen.

Das Sprichwort hat keine Nothwendigkeit, denn was kan der Ort dafür? Er ist an und vor sich unschuldig. Was hat dem Gregorio Nazianzeno die schändliche Athenische Acedemie geschadet, allwo er mit dem Basilio M. studiret? Sie blieben alle beyde unbeflecket, denn sie führten sich Christlich und vernünfftig auf. (τ)

Ein artiges Gleichniß führet Lipsius an: (υ) Alphæus mare siculum subterlabi dicitur sine mixtione undarum ad suam Arethusam: Sic Studiosus per levitates, per vanitates &c. ad amatam illam divam Sapientiam.

Unschuldig sage ich, ist die Universität, ob gleich viele hefftig darwider schreiben, dergleichen Weigelius gethan, (φ) der sie als eine Versammlung der bösen gantz verworffen.

Eine Academie mag beschrieben werden, wie sie will, so bleibt sie doch ein Sammelplatz der weisen, höflichen, tugendsamen, freundlichen, modesten

(τ) Gregor. Nazianz. Orat. in Laud. Bas. M.
(υ) Cent. 2. Ep. 8.
(φ) Post. P. 1. p. 195. P. 2. p. 189. 293. P. 3. p. 9. seqq.

desten und gelehrten Leute, denn Studenten sinds,

Queis meliori luto finxit præcordia Titan.

Die andern, so nicht unter diesen Hauffen begriffen; die Ungelehrten hingegen sinds,

Queis viliori luto finxit præcordia Titan.

Aus jenen werden die Engel bestellet auf Cantzeln und Consistoriis, auf Rathhäusern und Regierungen, und wo sonst gelehrte Leute nöthig. Aber wie in der Kirche und Gemeinde GOttes? ob sie gleich heisset eine Gemeinde der Heiligen, also auch auf Universitäten sind die wenigsten from und rechtschaffen, und ob gleich die Sophia daselbst præsidiret, so bleibet doch die Asotia mit im Regiment: Denn da leben die meisten ἀσώτως, στρατωτικῶς, καὶ σοδομιτικῶς, da fragt man nichts nach Erbarkeit, nach Zucht und nach Gericht. Drum hat Lutherus auch wohl gesaget: wo die Academien nicht gebessert würden, so wäre es ein Viehisch Leben, denn was einer gelernet, das treibet er und gefället ihm, wenn er schon im Amte stehet. Die frommen werden von der Welt nichts æstimiret, ja vor incapabel gehalten, eine Säule in der Republic abzugeben, und einem Amte vorzustehen. Daher kommen die Lamentationes der fromm Gelehrten und Kinder der Weißheit. D. Heinrich Müller spricht: Kaum dürffte ich sündigen, wenn ich die heutigen Academien mit einem Marckt vergliche, darauf man die findet, welche im Weinberge GOttes arbeiten sollen. Ich meyne, man möchte sie nennen des Teuffels Tummel-Platz und Trö-

delmarckt. Zwar solten sie seyn Schulen der Gottseligkeit, Tempel der Weißheit, Wohnungen des Heiligen Geistes. Aber wie hat sichs leider! mit ihnen verwandelt? wie turniret und tummelt sich das junge Volck? Wie wütet und weltzet es sich in Sünden herum? was ist hin und wieder für ein Epicurisch Sau-und Sauff-Leben? wie raufft und schlägt man sich? Nicht anders, als lebte man in einer Mörder-Gruben. Was höret man nicht von schändlicher Atheistischer Verachtung GOttes un̄ seines Worts? Was höret man nicht für Flüche, darüber sich der Himmel aufthun möchte. (*) Wie mancher opfert sich dem Moloch, und verkauffet seine Seele dem Teuffel? da er durch unnachläßigen Fleiß erkauffen solte die Perle der Weißheit, da verkauffet er sich dem Satan zu allerhand Bubenstücken. Was machts? das unordentliche Leben und die gar zu grosse Lindigkeit derer Academischen Regenten. Freye Leute, freche Leute. In jungen Leuten ist die Natur noch ungezäumet; wird ihnen durch Bestraffung kein Zaum und Gebiß ins Maul geleget, so lauffen sie ohne Scheu in ein wüstes Wesen hinein, bevorab, wenn die ihre Vorläuffer werden, die ihnen zu Führern von GOTT selbst gegeben sind. Wer nicht zu scheiden weiß unter den Führern und Verführern, der folget dem Verführer so bald, als dem Führer.

* Ein greulich Exempel eines fluchenden Studenten/der jählingen Todes gestorben/erzehlet Harsdörffer in der 4. Historie seiner Mord-Geschichte.

rer. Und die wollen denn Arbeiter in GOttes Weinberge seyn? daß GOTT erbarm!

Solchem bösen Urtheil derer Academien stimmet der seel. Scriver auch bey, (x) zuförderst auf die Studiosos Theologiæ zielend: In vielen hohen und niedrigen Schulen wird der Jugend nicht recht beygebracht, wie ein theures Kleinod die Seele sey, und wie man dieselbe zu erhalten über alles trachten müsse. Auch die, so dermahleins Seelen-Hirten werden wollen, leben offt in Schulen so, daß man zweiffeln muß, ob sie wissen und gläuben, daß die unsterbliche Seele nach ihrem Abschiede vom Leibe für dem Richterstuhl GOttes erscheinen, und ihr Urtheil empfangen muß. Die dann ihre eigene Seele durch so viel herrschende Sünden gefähret, und ihr Gewissen gebrandmercket haben, was ist von denen dermahleins vor Eifer um frembde Seelen zu gewarten?

Aus diesen erhellet, daß der seel. Mann das üppige Leben mehrentheils von denen Studiosis Theologiæ gesehen, gelesen und gehöret habe, und daher kommen die häuffigen Carnalisten. Ich meines Theils lasse alles an seinen Ort gestellet seyn, und andere von der Universitäts-Reformation Rede und Antwort geben. (ψ) Ist also nicht der Ort, sondern der schändliche Mißbrauch böser Gesellschafft und Frevel, welcher gar zu sehr im Schwan-

 ge

(x) Seelen-Schatz P. I. Conc. I. p. 13.
(ψ) Vid. Mayfart. de Reform. Acad. necess.

gehet, Ursach, darüber viel herrliche Männer (ω) schon längst geklaget, und bekräfftiget solches auch oben gedachter D. George Franck mit nachfolgenden Worten sehr nachdencklich: Venus, Murcia, Bacchus, Eris studiosos in Academiis in pericula præcipitant maxima, illaque non satis deploranda.

O! wer solches beyzeiten bedächte, dürffte hernach nicht zu spät das μεταvοεῖν ruffen und sagen:

O mihi præteritos referat si Jupiter annos!

Cicero, wenn er vom Alter redet, spricht: Horæ cedunt & dies, menses & anni, nec præteritum tempus unquam revertitur, nec, quid sequatur, sciri potest. Und Ausonius: Obrepit non intellecta senectus, nec revocare potes, qui periêre, dies. So will auch die Weißheit nicht von jedweden gefasset werden, und ein ungöttliches Wesen ist unfähig, Göttliche Würckung zu geniessen, (*) denn

Der Geist zieht nur in solche Seelen ein,
Die heilig und in Einfalt lauter seyn. (**)

In keusche Hertzen gießt der HErr nur seine Gaben,
Sie können nur die Quell' vom Himmel fliessend haben. (***)

Ja.

(ω) Luth. T. II. C. III. n. 27. seq. vid. Moscherosch Vis. VI. C. I. p. 423. 494. seq.

(*) Basil. Enarrat. in Esa. VI.

(**) Arator. Hist. Apost. L. I. p. 585.

(***) Drepan. Grat. Art. pro defens. apud Fabric. poët. Christ. p. 732.

Ja.
Es kan die Weißheit nicht den bösen Sinn bewohnen,
Den seiner Lüste Macht stets hin und wieder reißt,
Wo die Gerechtigkeit mit Straffe dich muß lohnen,
Da geht der HErr nicht ein, es weicht der Weißheit Geist. (****)

Es wird der zarte Zweig nicht leichtlich wohl genossen,
Wenn ihn die Pfluge nicht mit Lehr und Zucht begossen:
Soll die bekrönte Frucht voll Purpur-Körner seyn;
So muß die Gottesfurcht ihr geben Safft und Schein. (†)

So haben die alten Weisen und heilige gelehrte Väter denen jungen Studenten vorgesungen, damit sie erfahren mögen, daß, wo die wahre Weißheit als in einem heiligen Pallast wohne, da komme sie nicht ohne Dienerin herfür, sondern es folge ihr ein Hauffen aller Tugend, ja die Beredsamkeit auch unbegehrt auf den Fusse nach. (††)

Die Ursach, warum die Furcht des HErrn der Weißheit Anfang heisset, ist wohl zu mercken.

 Der

(****) Apud Prudent. Hym. IX. de Cor. I. 2. ad Symmach.
(†) Dillhers. Postill. p. 175.
(††) Juxta August. L. IV, doctr. Christ. C. VI.

Der heilige Geist fleucht die ruchlosen für und für, aber er giebt sich in die heiligen Seelen, und machet Propheten und GOttes Freunde. (†††) Daher ists kommen daß viel heilige Leute so hohen Verstandes und erleuchteten Gemüths durch die Furcht GOttes, mit welcher sich der Geist der Weißheit vereiniget hat, worden seyn, daß sie alle, so nur aus Büchern gelernet haben, übertroffen. Daher ein alter Lehrer saget: daß man mehr Fleiß anwenden solle an Gottesfurcht und Dämpffung des Fleisches, als an Büchern lesen, denn durch die Furcht des Herrn wird das Hertz erleuchtet, und empfähet das Gemüth ein übernatürlich Licht, das man aus keinem Buch schöpfen oder lernen kan.

Setzet dannenhero GOTT den allerweisesten, und nicht den flüchtigen Mercurium, zum Vorsteher eures Studierens, wie die Heyden gethan, (††††) so werdet ihr einen glückseligen und erwünschten Zweck erlangen.

Die Sorgfalt zu eurer Seelen Gesundheit nebst der leiblichen, welche beyde jedweder Medicus erhalten soll, hat solche Ausschweiff- und Verlängerung derer untermischten theologischen Realien verursachet, hoffe keine Ungunst noch Eckel erwecket zu haben.

Ende des ersten Buchs erster Abtheilung.

Ersten

(†††) Sapient. VII.
(††††) Vid. Synel. Ep. CI.

Ersten Buchs,

Andere Abtheilung.

zeiget,

Was die besonderen Ursachen derer Studenten-Kranckheiten seyn,

oder

Den im Fleiß / Wachen / Casteyen / Nachtschwermen und Exercitien excedirenden Studenten.

Das Erste Cap.

Der allzufleißige Student.

Gleichwie die Zufälle des Menschen sich ändern ratione ætatis, denn jedwedes Alter hat seine nachstellende Kranckheiten, ætates mutant Temperamentum (1) besonders die Jugend; (2) Also geschiehet auch solches ratione vitæ generis, nach der Lebens-Art, daher saget man: Studenten- und Gelehrten-Kranckheiten, Soldaten und Schiffer-Kranckheiten ꝛc. da eines jedweden Lebens-Art etwas besonders beyträget.

Studenten-Stand ist ein schwerer Stand, daher die meisten wieder abspringen, weil sie dessen Bitter-

(1) Vid. Rolfinck. d. l. L. II. Sect. 3. Cap. 34. p. 96. Wedel. Phys. p. 85. seq.

(2) Besiehe der unbesonnenen Jugend Spiegel.

Bitterkeit nicht alle vertragen können: welches aber keine genereuse Gemüther sind, als die sich nicht getrauen, durch den rauhen Weg zu den Thron der Weißheit zu gelangen. Wer aber den Vorschmack und das Manna der Weißheit empfunden, ja wer zu Ehren kommen will, der muß es halten mit dem Seneca, (3) der da spricht:

> Virtus tantum bonum est, ut istas accessiones minutas non sentiat, brevitatem ævi & dolorem & corporum varias offensiones.

Denn diese bleiben bey keinen Gelehrten aus.

Der Cardinal Richelieu bekam deswegen von dem Herrn D. Moreau (4) nachfolgende schöne Erinnerung, fast gleiches Inhalts, welche, weil sie lesens werth, also lautet:

> Sic est naturâ comparatum, Cardinalis illustrissime, ut sublimia & erecta ingenia corpus invalidum & infirmum; crassa & obtusa sanum & robustum nanciscantur. Herodico apud Platonem vis animi eximia, valetudo corporis parum firma fuit. Polydoro apud Ælianum mens hebes ac tarda; cutis ipsa corporis ἀδιακόνιστος. Id ipsum non dissimulavit αὐτόπιστος Ecclesiastes verbis planè aureis insinuans: Καρδίαν σοφῶν ἐν οἴκῳ πένθους καὶ καρδίαν ἀφρόνων ἐν οἴκῳ εὐφροσύνης. Ut enim rara est conjunctio formæ atque pudicitiæ, rara concordia Majestatis & amoris; Sic minus frequens est conjugium mentis

(3) Ep. 92.
(4) Ep. dedicat. edit. nov. Schol. Salernit. ad Card. de Richelieu.

tis sanæ cum corpore sanô, quod invalido pinguique corpore mentis fulgor hebetetur, & dum emicare gestit affusa molè dissiliat. Ferè adversa valetudo studiosis omnibus & cupidis literarum cedit tàm in præmium quàm in infamiam. Una Medicina θεοπρέπης illa ἐπιστήμη ab ortu primo ægra corpora passa dolores levat, Festinantia ad mortem salubri victus lege remoratus, quæ Galenum ab incunabulis valetudinis vitio laborantem ad longam senectutem absque ullô corporis tædiô transmisit. Eadem ars salutari victus ratione Socratem à peste, quæ frequenter Athenas depopulabatur, immunem semper & illœsum servavit.

Ich rede von solchen, die studirens wegen einig und allein auf Universitäten ziehen, welche die Mittel zu ihren Zweck ernstlich suchen, in quorum pedibus plumbum potiùs, quàm plumas, alas aut Mercurium currentem affixum deprehendimus, quique ita studiis & artibus liberalibus severâ curâ præsunt. Ein solcher war der junge Theodosius, ein Käyserlicher Printz, welcher des sitzens und studirens nicht müde worden, sondern vielmehr es für seine gröste Lust gehalten, weswegen er denn auch eine köstlich und rare Lampe gehabt, welche ihr selbst das Oel zugeschüttet, daß sie nicht ausgangen. (5) Solche Lehrbegierige haben Tag und Nacht keine Ruhe noch Schlaff, sie arbeiten mit dem Kopff, Augen, Hertzen und Händen, und beweisen sich als fleißige Studenten

(5) Nicephor. L. XIV. C. III.

denten dergleichen Exempel eines beym Pontano zu finden. (6) Imò sunt, qui vires suas dispensare nescientes immoderatum in se imperium exercent. Modus illis deest, nec intermittere studia sciunt, nec repetere. Cum se ad laborem concitant, junguntur dies noctibus, nec desinunt, nisi deficiant. Solche lassen sich durch keine andre Dinge leicht davon abtreiben, erwehlen das sitzen mehr, als die Bewegung, vergessen der Speise, Trancks und Wartung des Leibes, bleiben von morgen bis zu mittag nüchtern, auch bey ihren schwachen Magen, und geben ihm des Tages wohl nur einmahl sein Futter, maceriren sich allzusehr etwas rechtschaffenes zu lernen, und überschreiten also die Maaß, (7) daher sie öffters einem halb Todten mehr ähnlich werden, als einem Lebendigen, (pallescunt nocturnis chartis,) fliehen auch alle conversation, die doch das Sal & Speculum Morum, leiden Kälte und Frost, wollen also lieber gelehrt, als gesund heissen, wie jener Chærephon, ein Philosophus zu Athen gethan, der durch sein übermässiges Studieren sich so zugerichtet, daß er gantz kranck, elend, hager, bloß und tödtlich ausgesehen. Aber närrisch gethan, gelehrt und doch kranck seyn, eben so thöricht, als wie jener Kauffmann beym Selneccero, der lieber Zeit Lebens kranck, als arm seyn wolte. Die Mittelstrasse die beste, μέσον ἄριστον. Solche pecciren in ihrer auch guten Intention wider sich selbsten. Das

(6) Attic. Bellar. p. 297.
(7) Wedel. elegant. Tract. de stud. intemp. lectu digniss.

Das 2. Cap.

Der allzu unfleißige Student.

DArgegen sind andere, welche ihren Zweck wenig bedencken, und solches verachten, volunt quidem finem, media nolunt, setzen das DIC CUR HIC aus denen Augen, meynen, wenn sie nur studieren könten, bis an den Halß, oder, wenn sie nur den Nahmen haben, daß sie auf Universitäten gewesen, so wäre es genug, tractiren unterdessen wo nicht allotria, doch parerga mehr, als die Erga, viele sind gar περιεργαζόμενοι und treiben Fürwitz.

Zu denen parergis gehören nun tantzen, springen, fechten, reuten und ringen. Sie erlustieren sich mit übermäßigen Schlittenfahren, auch bey gröster Kälte, ferner mit kalten Baden, schmaussen und Nachtschwermen und andern unnützen Dingen. Weil an ietzt gedachten Fehlern das meiste gelegen, so wollen wir jedwedes besonders betrachten, was vor Unheil und Schaden aus jedem entspringen könne.

Ehe und bevor aber ich medicè davon handle, so muß ich zeigen, woher die Ignoranten gebohren werden. Denn weil sie die Gelehrsamkeit nicht achten, so erlangen sie dieselbe auch nicht. Daher sie einen nichtigen Saamen aussäen, nemlich Eitelkeit, so erndten sie auch dieselbe zugleich mit der Unwissenheit und Ungelahrsamkeit, bleiben Idioten, und müssen der Frucht ihrer Thorheit geniessen, mit betrübtem Angesicht, denn sie sind inuti-

lia Terræ pondera, die sich zu denen Müßiggängern nur gesellen müssen, und keinem Menschen nutzen können. Eben daher wachsen auch die groben und aufgeblasenen Halbgelehrten, und wenn sie auch gleich mit einem kleinen Dienstgen aus Gnaden beschencket werden, so schlägt der Grobian allezeit mit bey, denn ie ungelehrter, ie gröber und reckelhaffter. Die Exempel sehen wir alle Tage vor Augen, und kan man bey der Conversation bald mercken, was für Gelehrsamkeit hinter einen sitzet. Ein paar lateinische Worte machen es noch nicht aus. Ein Gelehrter heissen, darzu wird viel erfordert. Darum soll man das Ergon nicht als ein Parergon treiben, und bey übrigen Stunden dieselben nur exerciren, so können sie alle beyde beysammen stehen, alsdenn machen sie einen galanten Studenten, der bey Gelehrten und Ungelehrten angenehm ist.

Das 3. Cap.

Der allzuviel lucubrirende Student.

AM allerersten komme ich auf den Tyrannen der Gesundheit, das Lucubriren, da man sitzet bis an den lichten Morgen der Natur nicht die Ruhe, noch der Nacht ihr Recht gönnen will, welches ihr doch GOTT nach dem Fall gegeben, (8) daß sie erquicken soll Menschen und Vieh. Ich sage die Nacht ist gar nicht bequem zum studieren, denn die Athmosphæra ist dicker, trüber, schädlicher, zumahln wo man die Oel-Lampen dabey brauchet; hingegen die Morgenstunde,

quæ

(8) Psal. CIV.

quæ Deo & Musis amica ist viel anmuthiger und geschickter dazu, da gehet der Mensch mit Lust an seine Arbeit. Denn wenn die Morgenröthe und die Sonne aufgehet, ist die gantze Natur wacker und frisch, gehet sie unter, so ist die gantze Natur müde, ja es scheinet, als wenn die Sonne selbst froh wäre, wenn sie aufgehet. In der Morgenstunde ist alle Arbeit leicht, da gehet alles von statten mit Freuden. Summa: Alle Kräffte des Menschen, alle Sinnen und Gedancken sind schärffer, subtiler und hurtiger des Morgens, als des Tages und des Nachts, Ursach, ein ieglicher Morgen bringt neue Gnade und neuen Seegen, wenn er und die Arbeit mit Gebeth und Lobe GOttes angefangen wird; wenn aber die Morgenstunde vorüber ist, alsdenn wird des Tages der Mensch von andern Geschäfften und Gedancken verhindert. Die, so die Morgenstunde verschlaffen, verschlaffen ihren besten Seegen, beste Zeit, Gnade und Lob GOttes, wie die Erfahrung bezeuget. Daher kommt der weiter, der seine Studia ordentlich tractiret; Plus enim ordine, quàm lucubrationibus discitur, nec qui multa sed qui utilia legit, Studiosus est habendus eruditus.

Diesen meinen Rath von der Ordnung bekräfftigen Xenophon und Cicero, jener spricht: Ἐστὶν ὐδὲν ὕτως εὔχρηστον ὕτε καλὸν ἀνθρώποις ὡς ἡ τάξις. Dieser aber noch deutlicher: Afferr maximum lumen memoriæ Ordo. Woher kommen die blöden Augen, Schwindel, Krätze, Blaßheit ꝛc. als eben

ken daher, welches keinen Beweiß bedarff, und die einzige dira Morbonæ soboles malum hypochondriacum, welches billig omnium morborum compendium heisset, kan solches zur Gnüge erweisen. Wer nun eine feine Ordnung und methode hält, seine Stunden wohl eintheilet, denen vergeßlichen Gedancken mit nützlichen Collectaneis aufhilfft, wie ich denn das Studium excerpendi allen recommendire, der kan und muß gelehrt werden, welches Consilium euch der gelehrte Frantzoß Naudæus (9) auch giebet, wenn er also schreibet:

Cum tot ubique Libri semper haberi non possint, difficillimumque sit (secundum Comicum) sitis fauces cum urget, puteum fodere; quintum idcirco ac ultimum generale præsidium in illis actionibus constituimus, qui varia simul collegerunt, materiamque velut in titulos communes hinc & indè reposuerunt. Ex quibus postmodum cæteri in difficillimis aut impræmeditatis actionibus, quam plurimum animo libuerit, efformare possint.

Es scheinet, als hätten diesen schönen locum die wenigsten gelesen, sonsten würden sie ja den Handgriff, zur Gelehrsamkeit ohne Verlust der Gesundheit zu gelangen, nicht so hindansetzen. Das Quinquennium so manchen Vater wacker ausbeutelt, würde leicht in ein Biennium verwandelt werden, welches die Eltern auch offt wünschen, damit sie des verdrießlichen Wechsels überhoben seyn könten.

(9) Bibliogr. polit. p. 130.

ten. Folget diesen Rath, es wird keinem, der gelehrt werden will, gereuen.

Damit ihr aber insgemein wissen möget, wie die Studia methodicè können angefangen und tractiret werden, so leset, was vernünfftige Männer, so wohl insgemein, als absonderlich, ihren Söhnen vorgeschrieben. Als da ist der gelehrte Lauremberg, (10) und der wohlbekannte Christophorus Schorerus (11). In solchen Stunden, sage ich noch einmahl, nutzet eben nicht viel Dinge lesen, sondern öffters und zwar in guten Büchern. Ajunt, multum legendum esse, non multa (12) Lutherus spricht:

> Viel Bücher machen nicht gelehrt, viel lesen auch nicht, sondern gut Ding und offt gelesen, wie wenig sein ist, das macht gelehrt. (13.)

Das Vierdte Cap.

Der stets sitzend- und ruhende Student.

Zu denen lucubranten setze ich die stetigen Banck-Reuter und zu viel sitzende. Das stetige Sitzen bringet die meisten um das Leben, machet siechende Leiber, welches wir an dem Weibs-Volck sehen, die deswegen stets piepen. Dadurch werden die Vasa viscerum und zuförderst die Gekröß-Aederchen comprimiret und verstopffet, die Gedär-

(10) In meth. stud.

(11) Informat. an seine Söhne / wie sie sich in ihren studieren zu verhalten.

(12) Plin. jun. L. VII. Ep. 12.

(13) Tom. I. f. 312.

Gedärme gekrümmet, die Galle wird zur Unzeit und häuffiger ausgepresset, das Blut schiesset stärcker in die Miltz, welches ohnediß wegen vieler Aederchen denen Verstopffungen unterworffen. In denen hypochondriis bleiben die humores stehen und versauren, der succus pancreaticus wie auch lymphaticus wird zacher, saurer und vitiöser, daraus kommen flatus, Miltz-Beschwerung, Scharbock, das malum hypochondriacum vielerley Arten, Reissen im Rücken und Schmertzen in den Weichen 2c. (14) Ferner der Stein in Lenden und Nieren, schwartzgelbe Farbe des Angesichts, Ziehung in denen Gliedern, Spannung in denen Hüfften und Schultern, die offt unerträglich quälen. Ja durch solch gebücktes sitzen, werden die Gall zuführende Gefässe verstopfet, daß dieselbe nicht kan recht von dem Blute separiret werden, sondern wiederum zurück tritt mit grossem Schaden der Gesundheit, nemlich Gelbsucht, Geschwulst, Kopf-Schmertzen 2c. Wegen der grossen Säure des Succi pancreatici wird die Galle, die ein Balsam ist, in denen dünnen Gedärmen præcipitiret, daraus ein böser Chylus und consequenter eine Cacochylia, die an statt eines Chyli fluidi dulcis nutribilis eine molckichte, käsichte, saure Wässerigkeit in die Milchgefässe eingehet, worauf der Leib zum Abnehmen disponiret wird. Drum haben solche stets Sitzer ructus acidos, Aufblähungen um den Magen, und wegen dieser sauerherben

(14) Vid. Horst. de Scorbut. Sect. II. §. 9. p. 23.

herben cruditäten offt harte Verstopfungen des Leibes. Nicht minder wird das fermentum Stomachi auch sauer, welches hernach alle Speise und Tranck aciduliret, more fermenti panificii anstecket, und also das Nest vielerley Kranckheiten grösser machet.

Höret doch hierbey, was dort bey den Plauto (15) Palinurus ein Knecht dem Cappadoci, der so unbeweglich war, vor ein Consilium medicum giebet, welches ihm vieleicht die Erfahrung und Vernunfft gelehret: Ambula & lieni optimum est. Die Glieder-Kranckheit Arthritis folget gemeiniglich auf solch stetiges sitzen, weil die gantze Massa Sangvinea verderbet, da es in den Schultern ziehet nicht anders, als wenn ein Seil mit einem Stein den Rücken hinunter hienge, mit nicht geringer Verdrießligkeit, da ein solcher Patient die Achseln bald auf, bald nieder ziehet, wie ich ein artig Exempel weiß, der durch vieles sitzen und studiren sich dieses malum zugezogen. Andere Ubel anietzo zugeschweigen, welche die Medici anführen. (16.) Dem Philippo Beroaldo wurde deßwegen folgendes Epitaphium gesetzet:

I nunc & vigila noctesque absume legendo:
O hominum curæ captaque vana nimis!

Das

(15) In Curcul. Act. II. p. 167.
(16) Vid. Rolfinck. d. l. Lib. II. Sect. 3. Cap. 5. p. 123.

Das Fünffte Cap.
Der schlaflose Student.

ICh habe gemeldet, daß einige ihren Leib so gar gering achten, daß sie ihm auch alle Unterhaltung, Ruhe und natürliche Zuneigung entziehen, für allen aber der Süßigkeit des Schlaffs berauben; Sie thun aber wider sich selbst, und sind ihre eigene gröste Feinde: Denn gleichwie der Tag und das Licht seinen herrlichen Nutzen hat, also auch die Nacht und Finsternüß, denn die Nacht bringet den Schlaff mit sich und die Ruhe, das hat GOTT der HErr sonderlich so verordnet, die saure harte Arbeit der Menschen dadurch zu lindern. Und gleichwie GOTT dem Tageslicht eine sonderbare Lieblichkeit angeschaffen, den Menschen zu ermuntern und fröhlich zu machen zur Arbeit; Also hat er der Finsterniß und der Nacht die Eigenschafft der Ruhe und der Stille angeschaffen, und solche Kräffte, die den Schlaff würcken welches die Physici und Medici vires somniferas, narcoticas nennen. Dieselbe kommen alle aus dem Monden, der die Nacht regieret, und aus dem Gestirn, darüber der Mond herrschet. Gleichwie nun dieselben Schlaff-Kräffte des Monds dem Menschen die Ruhe bringen aus sonderlicher Gütigkeit GOttes, welches auch die Heyden verstanden, wie Virgilius schreibet:

Tempus erat, quo prima quies mortalibus ægris
Incipit, & domo divum gratissima serpit.

Die aber die Nacht zum sauffen, schreyen und

blöcken

blöcken oder sonst brauchen, und nicht zum nöthigen Schlaff, die sind den wilden Thieren gleich, nach Davids Aussage: (17) Du machest Finsterniß, daß Nacht wird, da regen sich alle wilde Thiere (auch unter denen Studenten) die nicht eben mit Nahmen, sondern mit der That Thiere heissen. Mercke auch, daß der Schlaff bey Tage nicht so natürlich und gesund, wie bey der Nacht-Zeit, da bringt die Zeit und Gestalt der Natur selber die Ruhe und den Schlaff mit sich. Der Schlaff am hellen Tage ist ein unnatürlich, ungesunder, gezwungener Schlaff, der dem Leibe und Gemüthe schadet. Der Menschen Schlaff ist eine Artzeney und des Leibes und Gemüthes Erquickung. Bis hieher der hochseelige Arndt. (18)

Wisset, daß sich die menschliche Natur nicht lässet zwingen ohne mercklichen Verlust, führen lässet sie sich wohl, aber nicht mit Gewalt ziehen, vult duci, non trahi. Wer also die Zuneigung zum Schlaff zu unterbrechen gedencket, der zerbricht die Natur, quæ non vult privari suo genio. Nun ist der Natur Art, daß sie bestehet in motu & quiete, wo dieser eines gehindert wird, da muß sie leiden, und zuletzt gar untergehen, daher es physicè und medicè wahr ist:

Quod caret alternâ requie, durabile non est.

Der Schlaff ersetzet die Kräffte und erquicket die matten Glieder.

Hic reparat vires fessaq; membra levat.

F Der

(17) Psalm. CIV.
(18) in der Erklärung über den 104. Psalm.

Der Schlaff ist des Leibes Wohlfart, Somnus Corporis Salus. Wie kan nun derjenige gesund seyn, der ihm des Lebens beste Erquickung entziehet? Somnus est optimum Refectivum internum & ambrosium Nectar. Wenn ein Patient lange nicht geschlaffen, was für Krafft empfindet er nicht vom Schlaff? Ist also der Schlaff eine nothwendige und nutzbare Sache. (19)

Es wollen einige gar, daß unser Leben von dem Schlaff herrühre, (20) welches von dem mäßigen natürlichen Schlaff wohl kan gesaget werden, daß er zum Leben, wie gemeldet, nöthig, aber keinesweges von dem überflüßigen und præternaturellen Schlaff, sintemahl derselbe entweder eine schwache und gehemmte Circulation des Blutes bedeutet, (wie bey denen phlegmaticis und leucophlegmaticis zu ersehen, bey welchen ein kalt wässeriges Blut anzutreffen, daher sie zum Schlaff hefftig geneigt seyn) oder eine cessantem, als bey der Erfrierung geschiehet, welches ein sanffter Tod ist, und nur ein Schlaff zu nennen, tamdiu ergò homo vivit, quamdiu sanguis circulatur, seu in motu existit. Ist also der Tod nichts anders, als ein Stillstand des Blutes, und eine Ruhe des Hertzens, als des perpetui mobilis.

Der natürliche Schlaff weiß mit seiner Anmuthigkeit unsern Archæum oder Spiritus animales so artig zu schmeicheln (blandâ suâ humectatione & irrora-

rora-

(19) Sebiz. Pathol. Tom. II. p. 354.
(20) Magir. Phys. p. 377. §. 5.

roratione) daß ihme nichts süssers, als der Schlaff vorkömmt, denn dadurch werden sie in ihrer Hurtigkeit und impetuosô motu gehindert.

Diese Süßigkeit empfunde Adam auch in seiner Unschuld und vollkomenen Gesundheit, (21) wiewohl ich nicht läugne, daß es ein sonderlicher, Göttlicher, und kein natürlicher Schlaff gewesen, wird auch so leicht keiner beweisen, daß die ersten Eltern vor dem Fall schlaffen hätten müssen, und ob gleich GOTT hat geschaffen die Nacht und den Tag, Licht und Finsternüß, so ist doch die Nacht nicht zur Leibes Ruhe geschaffen bey seiner vollkommenen Gesundheit, weil er denen Engeln gleich seyn solte. Ingleichen so hat auch der Mensch nicht schlaffen sollen in seiner Unschuld, weil er GOTT gleich war. Doch wollen andere sagen, weil der Schlaff kein freywilliges Werck, welches man kan thun und anstehen lassen, sondern ein höchst nöthig Ding zu den natürlichen Leben, daraus müsse folgen, daß der Mensch auch im Stande der Unschuld schlaffen müssen, ohne Kennzeichen einiger ἀταξίας, auch im Schlaff himmlisch gesinnet seyn können, weil es ein natürlich Werck war mit dem Schlaff, welchen Beweiß die wenigsten zugeben werden. Jetzund schlaffen wir ermüdet von der Arbeit oder andern unnatürlichen Sachen, als Kranckheiten, Mühseligkeit, Gedancken, Sorgen, Traurigkeit 2c. damit der Mensch ietzt als mit einer Last und Bürde beladen ist.

F 2 Ich

(21) Gen. II. v. 21.

Ich halte dafür, wenn der Schlaff unsern Geistern/des Leibes nicht so anmuthig thäte, und wir ihn auch entbehren könten, es würde kein Mensch so leicht sterben, und wenn Adam vor dem Fall natürlich geschlaffen, so wäre ihm die Ursache des Todes nach dieser hypothesi anerschaffen gewesen. Sintemahl die Spiritus animales, als diribitores und gubernatores domicilii viventis könten mit ihrer activität, Wachsam- und Behendigkeit, nebst der puritát, allen feindlichen Angriffen der Morbonæ widerstehen, aber durch die Süßigkeit des Schlafs lassen sie sich gleichsam betriegen, fesseln und binden, bis gedachte Morbona sich heimlich einschleichen und den Meister spielen kan. Eben deswegen kommen einige Neuere in die Gedancken, daß sie alle Kranckheiten, verstehe humoralium, Ursach und Schuld auf das nobilissimum Collegium Spirituum animalium werffen, und gar eine eintzige Kranckheit statuiren wollen, und consequenter auch ein remedium universale, welches sie den Spiritum Mundi zu nennen pflegen, und die Krafft beylegen, daß er in momento den Menschen gesund machen könne, und beweisen solches also: Si datur morbus momentaneus, datur remedium momentaneum, nam contrariorum eadem est ratio. Diesen Streit will ich dem Catheder überlassen, und noch ein weniges anietzo von der Nutzbarkeit des Schlaffes melden, und mit dem Poeten singen:

Somne

Somne, quies rerum, placidissime somne Deorum
Pax animi, quem cura fugit, tu pectora duris
Fessa ministeriis mulces reparasque labori.

Es ist der Schlaff das beste specificum in allen Kranckheiten, est arcanum in Medicinâ suprà omnes gemmas & lapides pretiosos, & Medicus est magni faciendus, qui naturæ egenti commodè applicare potest somniferum, sagt Crollius. (22) Es ist nicht zu läugnen, daß offt Medici grosse Ehre einlegen mit ihren Schlaff machenden Tincturen und Mitteln, dadurch sie die Schmertzen und andere unruhige Kranckheiten stillen und besänfftigen können, aber auch offt mit grossem Schaden, zumahln wenn sie die Natur und der Kranckheit Ursach nicht kennen, oder die Artzneyen nicht verstehen, daher wird mancher Mensch, zumahl junge Leute, von Gebrauch der Opiatorum kindisch und tumm, verlieren den Appetit und alle Courage, bekommen stetswährendes Kopfweh, und wohl gar die schwere Noth, dergleichen ich ein Exempel an einem Gräflichen Fräulein in meiner Cur gehabt, welches jämmerlich anzusehen war. Junge Studenten sollen alle opiata, narcotica, anodyna ernstlich meiden, es sey dann ein geübter Medicus der Rather und Dispensator.

Daß ich noch etwas von dem Nutzen des Schlaffs erinnere, so leget er dem Leibe Fleisch zu und mästet ihn. (23) Dieses kan ich mit einem Exempel

(22) Basil. Chym. p. 305.
(23) Sponius d. l. p. 283.

empel erweisen; Als 1690. zu Leipzig ein Studiosus, der dem studieren zu sehr ergeben war, und den Schlaff nicht achtete, der ob er gleich zuvor wohl ausgemästet, wurde so hager und mager, daß ihn jederman vor einen hecticum hielte, wie er sich dann auch gantz malad befande, und bey ihm keine Mittel anschlagen wolten, dem recommendirte ich gnugsamen Schlaff und Tranck, darauf er Zusehens wieder zugenommen, starck und gesund nach Hause gezogen.

Wer erkennet nun hieraus nicht des Schlaffes Krafft und Nutzbarkeit?

Wie der Schlaff eigentlich entstehe, davon werdet ihr Bericht finden unten bey der Schlaffsucht, nemlich, daß ichs mit zwey Worten berühre, von einer blanda exhalatione oder ἀναθυμιάσει, da von denen kühlen Dünsten in dem Blut die tubuli des Gehirnes verstopffet, und die flüchtigen Geister abgekühlet werden, daß hernach die impetuöse Theile des Leibes, nemlich die Seelen-Geister, nicht so frey durch ihre nervos den Leib agitiren und regieren können. Wo nun solche partes chylosæ, vapidæ, humidæ, blandæ durch stetiges Wachen verzehret und vertrocknet werden, vigiliæ enim exsiccant, da muß nothwendig durch die ἀγρυπνίαν der Schlaff weichen und der Leib geschwächet werden. Noch gewaltsamer aber thun diejenigen, welche gern schlaffen wolten, und brechen demselben ab, die werden bald des Schlaffes Bruder, nemlich des Todes und dessen Befreundte werden. Man

siehets

siehets ja an denen, die nicht ausgeschlaffen, wie sie sich so malad und verdrießlich anstellen, bis sie wieder ausgeschlaffen. Drum rathe ich hierinnen auch das

Sequere Naturam!

Besonders etwas von vielem Wachen und dessen Schaden zu reden, ist zwar gleiches Inhalts mit dem vorhergehenden. So ist doch zu wissen, daß das viele Wachen alle Feuchtigkeiten des Leibes austrocknet, und die Kochung verhindert, wie Hippocrates lehret: (24) Vehemens Vigilia potus cibosque tum crudos tum incoctiores reddit. Es machet den Leib also hager, wie aus dem vorhergehendem Exempel zu ersehen, wozu der Poet mit beystimmet (25)

Attenuant Juvenum vigiles mox corpora noctes.

Drum sage ich denen Herren ἀκοιμήτοις (26) oder Nichtschlaffenden noch mehr, es verzehret alle öhlicht- und fette Theile des Leibes, drauf folget ein starckes Abnehmen (Marasmus) deswegen nennet auch Hippocrates vigilias voraces. Helmontius hat observiret, daß einer ist kurtzathemicht worden (asthmatico-hypochondriacus) welches fast bey denen meisten fleißigen Gelehrten zu befürchten. Vieles Wachen verursachet Melancholey, und deswegen werden die Vigiliæ genennet Mater deli-

(24) De Diæt. in acut. apud Sponium d.l.p.279.
(25) Ovid. Lib. I. de art. amand. p.737.
(26) Cujus vocis orig. vid. ap. dufresnium Gloss. gr. h.v. p.40.

deliriorum (27) wie man denn Exempel zur Gnüge hat derer, die sich zu Narren studieret. Es verursachet Fieber, Verstopf- und Verhartung des Leibes, Zusammenschrumpfung Vasorum mæsaraicorum, Krätze, welche Studenten-Blümgen genennet werden ad differentiam. Ist derowegen im Gegentheil der Schlaff billig Königl. Ehre werth, wie ein gelehrter Mann gesaget. (28)

Das Sechste Cap.

Der allzu schläffrige Student.

Nicht minder verursachet auch Kranckheiten der überflüßige und unzeitige Schlaff, welcher an sich schon eine Abbildung des Todes ist (29) durch diesen werden alle Feuchtigkeiten des Leibes vermehret (Somnus humectat) und wenn sie nicht beweget werden, faul und träge, die Geister supprimiret, unrein und trübe, das Gehirn kalt und feucht, der Kopf tumm, der Verstand und Gedächtniß schwach, die Schärffe der Sinnen verlieret sich, die Augen werden blöd, die Cachexie, Blaßheit, ja wohl gar die Wassersucht oder die Leucophlegmatia, welches eine Art der Wassersucht ist, indem der Mensch weiß-blaß aussiehet, stellen sich ein, das Gesicht scheinet zerdunstet, Lungen und Leber werden anbrüchig, und sterben solche schlaffsüchtige wohl vor der Zeit, kriegen aber gemeiniglich zuvor Würmer im Leibe, darum

(27) Wedel. Theor. Med. p. 167.
(28) Pontan. d. L. p. 247.
(29) Pfeiffer. d. l. p. 779. seq.

darum essen sie auch, wegen der innerlichen Mitfresser und geitzigen Tischgänger, mehr als zu starck; Wo diese aber nicht seyn, da haben sie schlechten Appetit zum essen, mehr zum trincken. Alles aber, was sie essen oder trincken, wird zur Fäulung und zu keiner Nahrung. Solche Endymiones werden auch gern mondsüchtig. Diese zwey letzte Capitel sind werth, daß man sie alle Tage bedächtlich durchlesen möge, weil so viel daran gelegen.

Das 7. Cap.

Der nüchterne Student.

Welche bis zur Mittags-Mahlzeit bey ihrer grossen Arbeit und schwachem Leibe nüchtern bleiben, die wissen vielleicht nicht, daß der Magen sich selbst verzehret und angreiffet. Manche empfinden des Morgens mercklich ein recht Beissen im Magen, welches die Alten eine Suction geheissen; Es ist aber nichts anders, als entweder die activität derer Geister des Magens, oder dessen fermentum acidosalinum, welches, wenn es nicht findet in quod agat, greifft es die innerliche empfindliche Substanz des Magens an mit ziemlicher ja fast unerträglicher molest.

Der Magen heisset ταμεῖον τροφῆς, cibi promptuarium, eine Speise-Kammer, welche, wenn sie leer, schlechten Trost giebet, denen, die ermüdet und hungrig seyn, und wo der Magen leidet, da leidet die gantze Natur mit, denn er ist eine allgemeine Küche, aus welcher sich alle Theile des Lei-

hes speisen lassen. Durch solches Fasten nun wird das Menstruum ventriculi voracius, acidius & activius, so gar, daß sie hernach einen stärckern Appetit empfinden zum Essen, kommen sie dann zum Tisch, da gehets ripß rapß, qui capere potest, capiat. Aber wer nur auch Zähne in dem Magen hätte, wie der Krebß (welches artig zu sehen,) oder des Straußvogels Natur, der auch Eisen verdauen soll, (30) an dessen Wahrheit aber ich und andere mehr zweiffeln. (31) Ist nun in der Eilfertigkeit und bey den heissen Hunger ein Klumpe ungekauet hintergefahren, er wird wohl unverdauet bleiben, und den Magen gnug zu thun machen, denn sie werden schwerlich wiederkauen, wie das Vieh, sondern da heissets: Vitium Coctionis primæ non corrigitur in secundâ nec tertiâ. Welches ich an einem meiner vormahligen Commensali wahrgenommen, der auch alles ungekauet verschlungen, welcher aber immer ausgesehen als ein Jude, auch fort und fort Verstopffung des Leibes, hartes Drücken über den Magen, und starcken Appetit hatte, doch ohne Gedeyhen.

Es bringet das lange nüchtern seyn denen Gelehrten grossen Schaden, denn es verursachet Schwindel, Schwachheit des Hauptes und Hertzens, Ubeligkeit, Hertzklopffen, und am allermeisten Ohnmachten. Deswegen sagen die Medici gar recht:

(30) Plin. L. X. C. 1. Jul. Cæs. Scaliger Excert. 230.
(31) Alexand. Aphrodisæus in Præf. Probl. Ulysses Aldroph. Ornithol. L. VI. C. 2. Jordan. & Henr. ab Heer.

recht: die des Morgens leicht ohnmächtig werden, sollen nicht lange nüchtern bleiben. Ist ein guter Rath, zumahl vor hitzige Naturen.

Wer wolte nun seinen Leib mit vielem und langem Fasten von Morgen bis 12. oder 1. so muthwillig casteyen, und sich solche Noth zuziehen, er müsse dann Lust haben, sich aus der lateinischen Garküche oder Dreck-Apothecken speisen zu lassen, für welche Tractamenten aber manchem die Haut schauret, wenn sie solche nur sehen oder riechen; denn in dieser lateinischen Garküche, sagt ein vornehmer Mann (32) trägt man auf Stercora variasque quisquilias, und damit er zu diesen Delicatessen den Appetit desto grösser mache, setzet er hinzu: Horrent non pauci ac horrerent omnes, credo, quæ præparantur ac distribuuntur in officinis, si præscirent. Mancher stürbe lieber, als einen eintzigen Tropffen oder Körnlein zu nehmen, wenn er wüste, mit was vor Dreck und Unflath die Mörser und andre Geschirre offt beschmieret werden. Bald geben sie vom Todten-Kopffe, der von Galgen gefallen; bald ein Stück verstorbener und balsamirter Leiber, die offt an greulicher Kranckheit crepiret, vom Urin, ja gar die præparirte priapos und testiculos; bald Würmer, Spinnen und andre stinckichte Sachen mehr. Wer nun Lust hat mehr an der lateinischen als teutschen Küche, der hat seinen Willen.

Das

(32) August. Quirin. Rivinus in Censf. Medic. Officin. sat diu desiderata.

Das 8. Cap.

Der böse Compagnie liebende Student.

Es ist ohne Streit, daß die Ermangelung honetter Conversation zur übeln Auffführung viel contribuire, welches Ursach, daß mancher Student und Gelehrter nicht wohl kan fortkommen, und der morate Idiot offt fürgezogen wird. Drum haben die alten Moralisten der Jugend vorgesungen:

Qui proficit in literis, & deficit in moribus, plus deficit quàm proficit.

Welche ihren Kindern übel moralisirte Præceptores fürsetzen, thun nicht recht, denn die Kinder werden Schlaffmützen, leiden allewege Anstoß, und kommen gar selten, zumahl heutiges Tages bey dieser politen Welt, zu hohen Aemptern; die aber ihre Morale aus dem Aristotele oder andern profan Autoribus lernen wollen, werden meist moralisirte Atheisten. Die Theologie und Bibel setzet die Frömmigkeit der Ethic zum Fundament. Die ist nützlich zur Lehre, zur Straffe, zur Besserung, zur Züchtigung, daß ein Mensch sey vollkommen und zu allen guten Wercken geschickt.

Die Ermangelung der Conversation hilfft auch viel zur Melancholey. Es ist ja der Mensch von Natur erschaffen zur Gesellschafft, denn es war nicht gut, daß er allein lebte, sondern er solte seyn ein Ζῶον πολιτικὸν, welches mit Menschen umgehen muß, seines gleichen suchen und lieben, daher ist auch die φιλανθρωπία und Leutseligkeit zuförderst

derst Gelehrten eine anständige Tugend, hingegen die Μισανθρωπία ein viehisches und übel anständiges Laster.

Durch die Conversation wird des Menschen Seel, Gemüth und Geist geändert mit ergötz- und erfreulichen aber auch erbaulichen Discursen (Zotten stehen Gelehrten nicht an) aufgemuntert und gebessert. Der weise Heyde Seneca giebt diesen Rath:

> Aliquis vir bonus eligendus est, ac semper ante oculos habendus, ut sic tanquàm illô spectante vivamus, & omnia tanquàm illô vidente faciamus.

Lipsius (33) setzet hinzu:

> Nulla res magis animis honesta induit, dubios & in pravum inclinantes revocat ad rectum, quàm bonorum virorum conversatio.

Guter, aufrichtiger und vertrauter Freunde Umgang ist auch sehr nützlich und angenehm, denn das zuverläßliche Vertrauen führet die verwirrte Phantasie durch angenehme und diverse Discours wieder in sich selbst und in die Ordnung. Das Gemüth wird divertiret, die Seelen-Geister durch zuläßige und verantwortliche Lustigkeit aufgemuntert, die formiren dann der Seelen eine angenehmere Ideam, sie bekommen einen hurtigen und frischern Lauff, daß das gantze Blut und alle sublunaria Microcosmi lustig bestrahlet werden, und solches

(33) Lib. III. Manud. ad Stoic. Phil. Dissert. XXIV.

solches gedeyhet der blöden Natur zum besten; Hingegen die Einsamkeit betrübet die Seele, jaget sie gleichsam in Harnisch, verursachet mehr Traurigkeit und Melancholey, denn die Seele wird über einen Dinge allein, welches sie sich so tief eingebildet, ermüdet und also auch die gantze Natur, welche doch Veränderung liebet.

Gefährlich aber scheinet die Conversation mit unverschämten Weibs Personen oder Bröckinen, die ihre Schamhafftigkeit an den Nagel gehencket. Die bringen anfangs Lust, zuletzt grössere Traurigkeit und Verzweiffelung. Von solchen hat man keine Ehre, sondern da heisset es:

> Inter fœminas qui nutriuntur, non magis sapere possunt, quam benè olere, qui in culinâ habitant.

Deßwegen sollen die Studenten, die ein ehrliches Absehen haben, keine Stube mieten, wo gefährlich oder interessirtes Weibesvolck wohnet, denn es kostet ihnen vielmehr Wein und Bier, galanterien und Confect muß und darff nicht gesparet werden, denn solche Canarien-(Canalien-) Vögel wollen was haben, und lassen nicht nach, bis das Geld alle ist, wie die Blut-Igel.

Diese Zusammenkunfft ist sehr gefährlich, denn Wein und Jugend zündet das Feuer der Wollust an, sagt Hieronymus. Will ein solcher Sclav ausziehen, so lässet ihn die Dirne nicht leicht von sich, sie bildet sich ein, es müsse nun auf eine Heyrath loßgehen,

gehen, sie will ihn gerne recht fesseln, wie es dem Ulyssi ergangen bey der Calypso. (34)

Hat also jener wohl gesaget: das Frauenzimmer ist gleich dem Vogel-Leim, der zu nahe kommt, muß zum wenigsten Federn lassen, wird er nicht gar gefangen.

Alle haben nicht das donum Continentiæ Hipolyti, (35) vielweniger des erbaren Käysers Caroli; (36) Am allerwenigsten des Käysers Sylvestri Printzens, des Cadrat, dem sein Vater eine nackende Metze ins Bett legen ließ, ihn zu verführen (war ein Gottloser Vater); Aber es geschahe nicht. (37) Denen es in Wahrheit wenig nachthun werden.

Gedencket allezeit an den Vers:

Post visum risum &c.

so werdet ihr den verdächtigen Anfang und das endliche Weh solcher weibischen Conversation erkennen.

So pfleget auch die Gesellschafft unter den Namen der guten und braven Pursche oder der ehrlichen Brüder viele junge Leute, die zumahl bemittelt, in das äusserste Verderben zu stürtzen. Eine verruchte Gesellschafft giebt Anlaß zu grossen Sünden, Pestes Animarum sodales mali. Es ist ein unfehl-

(34) Homer. L. V. Odyss.

(35) Ovid. Metamorph. L. XV. P. Rho Exempl. vitt. p. 33.

(36) Mich. Sachß Käyser-Chron. P. IV. fol. 298. Ej. Alphab. histor. p. 86. seq.

(37) Harßdörfer Schauplatz der traurigen Mord-Geschichte Hist. XXXI. p. 13.

unfehlbares Kennzeichen eines verkehrten Gemüths, wenn der Mensch Lust hat zu böser Gesellschafft:

Noscitur ex socio, qui non cognoscitur ex se.

Ey, dencket mancher, das ist nichts, wer wird denn nicht mit Leuten umgehen, und als ein Kahlmäuser alle Compagnie verachten? Meine Eltern haben mich frey erzogen, und nicht zur Schlaffmütze, ich weiß wohl, was recht und zu unterscheiden ist; Ja mein lieber Freund, aber es geschiehet unvermerckt, daß du von bösen Gemüthern verführet wirst. Wenn man einen Apfel oder Birn mit einem Messer schälet, so verläuret dasselbe den Stahl, und wird gantz schwartz, das geschiehet nicht in continenti, sondern allmählich; Also, wenn einer mit versoffenen, verhurten, liederlichen Gesellen umgehet, so wird er auch dergleichen Art, und er denckets nicht, daß er so wird; Allein es geschiehet unvermerckter Weise. Drum soll es heissen: Fleuch die Buhlerin, daß du nicht in ihre Stricke fallest. Gewehne dich nicht zu der Sängerin, daß sie dich nicht fahe mit ihrem reitzen.(38) In Summa: Meide alle Occasion, fuge & fuga omnes tales. Der berühmte fromme Bona weiset, was böse Compagnien verursachen:

Si vis bonus esse, inquit, fuge malorum consortium. Nihil tàm damnosum bonis moribus, quàm se malis committere. Nunquam mores, quos intulisti, referes. Animus tener & parum tenax recti vitiorum impetum tam magnô comitatu

(38) Syr. IX.

tatu venientium ferre non poteſt. Facilè tranſitur ad plures, convictor delicatus paulatim enervat & emollit. Unicô exemplô malitiæ perire potes. Trahunt in pravum ſodales, trahunt ſocii & ſervi. Plena omnia periculis, plena ſunt laqueis. Continebis te aliquando inter domeſticos lares, extra forum & commercium hominum; Proh! quàm ſuavi & optatâ fugâ omnia intus ſerena, omnia tranquilla, ſine nube & ventô. Accedit caſu, qui te evocet; ſequeris. Conjungunt ſe alii, fit corona, venitur ad turbam, peccatur multiplici exceſſu, & qui bonus exieras, peſſimus regrederis. Vulnera autem animæ non deprehendis, niſi iterum ſolitarius. Recede ergò in te ipſum, quantum potes; ne ſuis erroribus mentem imbuat omnis undique ad vitia conſentiens multitudo. Lætior eſt animus, qui in pauciora diſtringitur.(39)

Und anderswo vermahnet er auch von der unvorſichtigen Converſation derer Weibsbilder alſo:

Facta eſt mulier à Deo adjutrix fieri: ſed dolo Serpentis perſonam ſumſit hoſtilem. Nihil in illâ, niſi quod feriat, urat, interficiat. Nulla eſt hyena, nullus baſiliſcus, qui cum illius voce & oculis conferri poſſit. Ah! fuge ejus aſpectum; fuge colloquium, quicunque tuam optas ſalutem.

(39) Bona Manud. ad Cœl. p. m. 222. ſeq.

Das 9. Cap.

Der von Exercitiis belehrte Student.

Es haben die Exercitia auf Universitäten ihren grossen Nutzen, denn man bedarff allerhand geschickte Leute in der Welt, und wo sie zu guten Zweck getrieben werden, sind sie billig zu æstimiren. Sie sind löblich und regalisch, machen geschickte, disponirte und zu rechter Zeit getrieben gesunde Leiber. Manche Melancholey und Schwermuth wird dadurch vertrieben, das träge Gemüth ermuntert, der Glieder Kräffte befestiget, und sind also eine Veränderung mit der Kopff-Arbeit, daß der Liebhaber darnach mit Lust wieder an seine ordentliche Arbeit gehen kan. Ja sie erhalten des Leibes Vigeur, sind der Natur und dem Magen eine Medicin, denn sie bringen Appetit zum Essen. Nichts destoweniger thut mancher zu viel, und ziehet sich daher grossen Schaden zu. Der eine bekömmt einen Bruch; der andre zerreisset sonst was im Leibe, zerschüttert seine viscera und machet sie gantz Krafftloß.

Omnis enim motus nimius humores latentes commovet, nervos ac ligamentorum robur dissolvit, ac ita vitiosis humoribus ad ea loca viam parat.

Mancher hat eine verborgene Kranckheit, welche aber durch die starcke Bewegung auffrührisch gemachet wird, bey welchem eine Neigung zum Grieß und Stein, denen sind sie schädlich, weil sie alles aufrühren und cum impetu in die subtile Urin-Aederchen, Nierenkasten und Blasen treiben, daraus offt Blut-

harn

harn und greuliche Rücken-Schmertzen, wie auch Stranguaria und Ardor Urinæ entstehen. Am meisten schaden sie gleich nach Tisch, da alle vasa vom chylo voll seyn, und die Natur in der Distribution desselbigen geschäfftiget, wird aber dadurch verhindert, woraus vielerley Kranckheiten entspringen, wie mancher schon wird erfahren haben.

Das 10. Cap.

Der tantzende Student.

Unter diesen löblichen Academischen Exercitien gebe ich dem Tantzen die erste Stelle, weil es eine recht dienlich um politicè zu reden, untadeliche Sache ist. (40) Denn es machet vor der Welt geschickt, wenn die Modestie dabey observiret wird; wo es aber gleich nach Tisch zu starck oder zu lang geschiehet, ist es höchst-schädlich: denn erstlich die Spiritus werden dadurch allzu sehr distrahiret, dissipiret, à centrô ad peripheriam transferiret, das Blut entzündet, der Magen in seinem motu peristalticô naturali vermehret, und der Chylus zur Unzeit mit Gewalt fortgetrieben, die Galle ausgeschüttet, entzündet, worauf ein grausamer Schweiß folget, die Kochung verderbet, denn die Spiritus animales, die zur Coction helffen sollen, müssen ihre Hülffe thun denen närrisch springenden Beinen, und auf deren Befestigung Achtung

 geben.

(40) Vid. Joh. Meurs. Orchestr. S. de Salt. Veter. Cœl. Rhodigin. L. V. Antiqu. Lect. C. III. Alex. ab Alex. L. VI. gen. divin. C. XIX. Joh. Phil. Pfeiffer. L. II. ant. græc. C. 58. L. W. C. 15. & 37.

geben. Ist also das tantzen zur Unzeit allerdings schädlich, und ob mans gleich nicht alsobgld mercket, so stellet sich doch nach und nach der andere unangenehme Gast ein, und was ohndem hitzige Leute sind, die bekommen nicht selten gefährliches Nasenbluten, werden Candidati der Schwindsucht, wohl gar des Todes, wie ich solches nicht an wenigen observiret.

Verwerffe also, medicè zu reden, dafern es eine natürliche Bewegung des Leibes bleibet, das tantzen nicht, wie einige eifrige Theologi thun, (41) als welche nichts nach der scholastischen Philosophie richten, wie Paulus vermahnet. Woltet ihr angeführte Männer lesen, so dürfftet ihr vielleicht andere Meynung von solchen närrischen Wesen fassen. Ich sage noch einmahl, medicè davon zu reden, sey es eben nicht gäntzlich zu verwerffen, wo man nur das Ne quid nimis in acht nimmet, noch alsobald nach Tische, oder nach eingenommenen hitzigen Wein auf den Tantz-Boden gehet, denn dadurch wird es auch medicè verwerflich.

Das

(41) D. Heinrich Müller Evang. Hertzens-Spiegel p. 267. Hermann Franck in der schönen Predigt von falschen Propheten. Dyke Selbst-Betrug. Arnold Abbildung der ersten Christen Lib. IV. Cap. VI. p. 508. 511. ubi plures allegat Autores. Id. Zeileri Handbuch P. II. p. 436.

Das II. Cap.

Der fechtende Student.

NOch gefährlicher ist das fechten, in welchem mancher solche Stösse bekommt, daß er Zeit Lebens daran zu klauben hat. Dieser verlieret ein Auge, der ander wird auf der Brust verletzet, mit welcher sie die harten Stösse auffangen, mit grossem Geschrey. Jener verlieret einen testiculum, daß er ein μονόρχης werden muß, oder die gantze Officina genitalis wird ihm destruiret.

Was sonst vom fechten zu halten, kan gelesen werden bey dem Philander von Sittewald (42) und Zeilero. (43) Auch ist die Positur manchmahl schädlich, denn als einsmahls ein Studiosus mit seinem Stubengesellen im fechten schertzen wolte, und sich in die Positur legte, das Rappier aber ihm indessen entfiele, und er in solcher Positur sich zugleich bücken wolte, knackte es in dem Rücken und Brust, das Blut kam zur Nase und Mund herausgeschossen, so gar, daß ich ihn bey meinen Zutritt im Blute ligend kaum kante, und erforderte Mühe, ihn wieder zu curiren, dadurch aber hat er seine lebendige Farbe und Gesundheit guten Theils verlohren, wird auch wohl Zeit Lebens es nicht überwinden, weil ihm eine grosse Blut-Ader auf der Brust zersprungen, davon er auch einen kurtzen Athem und starckes Stechen auf der Brust

(42) Vis. V. P. I. p. 307.
(43) d. l. P. II. p. 57. seq.

und Seiten nach der Zeit empfunden. Ist ihm also die Fecht-Lust verboten worden.

Was das unzeitige tantzen verursachet, eben das thut auch das fechten, wenn es zur Unzeit geschiehet; weil es mit gehöret unter die Motus vehementiores.

Das 12. Cap.

Der reitende Student.

DAs Reiten bekömmt auch nicht einem jedweden. Entweder der eine bricht den Halß, wie dem Philippo, Königs in Franckreich Ludovici Sohne, wiederfahren; (44) Oder bekömmt von solchem Fall den Schwindel, Schlagfluß, daran mancher sterben muß; (45) Oder leidet sonsten Schaden an seinem Leibe, zumahl wo der in der Hippiatria unerfahrne Reiter die Beine prav voneinander sperret, daß ihm die Gassen und Thoren zu eng werden, da kan bald der Processus Peritonæi zerspringen, daß die Gedärme ins Scrotum vorfallen, und den Bruch verursachen können. Item, Zerquetschung derer Beine und der Brust, wo das Pferd überschläget, welches einem grossen General wiederfahren, geschweige denn einem leichten Jüngling. (46) Das Pferd kan einen bald aus dem Sattel werffen, daß der Ritter da lieget, wie ein Frosch, und des Auffstehens vergisset. Anderes Unheil zu geschweigen, die von der

(44) Lohner. Tom. III. p. 199. è Plinio.
(45) Deodat. in Valetud. p. 121.
(46) Herodot. L. VII.

der starcken Concussion im reiten entstehen können, als: Entzündung der Nieren, blutigen Urin, Stranguria &c. (47) Einige Pferde können klemmen, wie des Bileams Esel, obs der Reiter verdienet, weiß ich nicht.

Die starcke Bewegung des trollenden Pferdes ist dem gantzen Leibe schädlich; hingegen auf einem leichten und das einen guten Schritt gehet, ist die beste Bewegung dererjenigen Studenten, die nicht allemahl einen Wagen haben.

D. Sydenham hat das reiten als nützlich gerathen in der Colic. So ist es auch dienlich im malô hypochondriacô.

Das 13. Cap.

Der ringend- und springende Student.

DIe sich an das springen gewehnen, geben nur acht, daß es ihnen nicht ergehe, wie jenem Studioso zu Wittenberg, der von einem Pferde, auf welches er von hinten zu springen wolte, so begrüsset worden, daß man ihn hat müssen halb tod nach Haus tragen, und das Bein ablösen wollen.

Wozu dienet doch das Ringen und Springen? Es ist dem Leibe gar nicht gut, denn alle Nerven und Musculi, ja alle Gliedmassen werden zu sehr ermüdet und zu hart angestrenget. Wisset ihr denn nicht, daß πᾶν τὸ πολὺ τῇ Φύσει πολέμιον, omne violen-

(47) Vid. Dolæus d. l. p. 327. à Schenck. Obs. Med. L. III. f. 417. Velsch. Dec. X. Cur. prop. X. p. 668. Misc. Acad. Nat. cur. Dec. I. an. I. ad Obs. 88. Schol.

violentum naturæ inimicum? Wie mancher hat sich eine breite Nase und blutige Gusche gefallen. Wem das Unglück trifft, den triffts, und versichere ich, daß wer den Halß einmahl gebrochen, nicht mehr an das Ringen und Springen gedencken wird.

Wir lesen, daß Jacob im Ringen die Hüffte verrencket. Euch kan das auch leicht treffen, entweder an der Schulter, dadurch ihr könnet lahm und hinckend werden, oder an der Hüffte und vor Schmertzen sterben, welches nichts neues, zumahl wenn ein Pseudo-Chirurgus, die ietzo gar zu gemein, dazu kömmt.

Und gleichwie ich in allen Sorgfalt vor euch trage, wie ihr wohl mercken könnet; So rathe ich, als ein treuer Medicus, man nehme sich doch in solchen vehementen Exercitien fein wohl in acht, im Alter kömmt alles wieder, und heisset recht: Quod differtur, non auffertur. Auch ist die Behutsamkeit in allen Dingen gut, zuförderst aber in denen, welche die Gesundheit befördern und derselben schaden können.

Das 14. Cap.

Der jagend- und auf Schlitten fahrende Student.

Nun ist noch übrig, daß wir auch vom Schlitten fahren in der grösten Kälte, und jagen bey tieffem Schnee etwas reden, welche beyde jungen und zarten Studenten sehr schädlich sind, und ein iedweder der es erfahren, selbst bekeñen muß.

Durch das lange Schlittenfahren wird der Leib durch

durch und durch erkaltet, die Finger und Glieder erstarren, die pori des Leibes werden verstopfet, die Füsse erfrieren, das Hertz wird constringiret, das Blut und Feuchtigkeit zwischen der Haut erfrieret gleichsam, darauf wird offtmahls starck getruncken, welches alles tödlich und ungesund. Vielen erfrieren Nasen und Ohren 2c. Wie dort bey den Xenophonte zu lesen. (48)

Das erfrieren der Füsse ist wahrhafftig keine geringe, sondern gefährliche Sache. (49) Es ist die Kälte ein Zeichen des Todes, hingegen die Wärme des Lebens, tamdiu enim vivimus, quamdiu calemus. Die Wärme bedeutet einen motum intestinum vitalem. Junge Leute sollen und müssen die Wärme erhalten, denn sie ist ihnen zuträglicher, weder die Kälte, denn durch diese wird die Natur oder die machine des Leibes und der Verstand oder Ingenium bald zu schanden gemachet. Es heisset zwar:

Multa tulit fecitque puer, sudavit & alsit.

Muß doch verstanden werden cum granô salis und zeiget der Vers nur an die Verdrießligkeit der Studenten. Wenn sie noch auf niedrigen Schulen und also sehr jung seyn, da ist die Wärme extensivè grösser, als bey ältern Studenten und Personen, daher kan ein kleiner Knab offt mehr von Kälte ertragen, als ein erwachsener. Denen zarten und hagern bekömmt die Kälte sehr übel, weil sie die schwachen Nerven angreiffen, Frigus nervis inimicum.

(48) Lib. VII. de Expœd. Cyri p. 318. Cicer. L. XVI. Epist. VIII. ad famil.

(49) Vid. Fonseca.

cum. Daher saget auch Euripides: ψυχρὸς δὲ λεπτῷ χρωτὶ πολεμιώτατον, frigus tenui & macilento corpori inimicissimum. Hörets ihr zarten, hagern und Schwindsuchts-Candidati!

Die Kälte, wo sie einmahl tieff in die Haut eingetreten, brennet wie Feuer, machet eine Inflammation, und thut schmertzlich weh, wohin auch Lucanus zielet: Urebant montani nives welches Hippocrates (50) durch den Lateinischen Dolmetscher deutlicher erkläret, wenn er spricht:

Quicunque per nivem aut aliud frigus iter facientes excellenter frigescunt, aut pedibus aut manibus aut capite &c. ab æstu & pruritu vexantur, quibusdam etiam bullæ velut ambustis ab igne exsurgunt, neque prius hoc patiuntur, quam si calefiant.

Wer es erfahren, weiß davon zu reden; die Ursache aber, warum die Kälte Hitze verursachet, ist diese. Gleichwie das Feuer, also hat auch die Kälte particulas rigidas, acidas, lancinantes, welche die poros glandularum zerschneidet, die lympham coaguliret, daß sie stehen bleibet, verfaulet und schwürig wird, das erfrorne Blut in denen kleinesten Aederchen fängt eine Entzündung, weil es nicht kan herum lauffen, daher kömmt die Hitze und das jucken. Mancher meynet, wenn er nur ein hitzigmachendes Frauenzimmer bey sich in den Schlitten hat, so wäre es schon genug; Aber ihr Feuer gehet offt selbsten aus, und muß das arme Thier manchmahl viele

(50) De vet. Med. Cap. XXIX. t. 17.

le und gefährliche Symptomata von der Kälte an ihrem eigenen Leibe empfinden, wie eine solche Historie von einer Jungfer præsumtivè tali, welche an ihrem besten Theil des Leibes erfroren, Thoncas Bartholinus (51) erzehlet, der doch von Natur ziemlich verwahret. Daß aber die partes genitales erfrieren können, werden die Medici nicht läugnen, sondern bekennen, daß der Brust, denen Gedärmen, Ohren, Beinen (Ossibus) Zähnen, Kopf, Gehirn, der Mutter und allen nerven die Kälte schädlich sey, zumahl die angedachten Theilen ohndiß schon Anstoß haben.

Die strenge Kälte machet Lähmung, zaches Blut, treibet alle böse Dünste, so per poros abgehen solten, wiederum zurück, daher Husten, Fieber, Seitenstechen 2c. entstehen. Die Herren Schlittenfahrer mercken, was ich erzehlen werde.

Als zu meiner Zeit ein reicher Studiosus in Jena mit starcken Schlittenfahren sich delectirte, und bey grimmiger Kälte zu lang aushielte, ist ihm seine Nase erfroren, welches er anfangs nicht gemercket noch geachtet, Nach einiger Zeit aber, als sie immer roth war und anfieng zu jucken, auch ein klein Blättergen sich sehen ließ, das ihm so sehr schmertzete, daß er aus Ungedult die Nase mit dem gantzen Gesichte ins kalte Wasser steckete, darauf lief der Kopf auf, wurde groß und ungestalt von Geschwulst, die Inflammation vermehrete sich mit dem Schmertzen, daß er endlich jämmerlich daran

(51) Cent. III. Epist. p. 146.

an gestorben. Solchen Lohn giebt die unmäßige Schlitten-Lust.

Ich habe auf etliche Jahre viel Exempel observiret derer, so nach ihrer Schlittenfahrt, zumahl wo sie darauf getruncken und sich der warmen Stuben zu sehr bedienet, theils bald gestorben, theils ihre Gesundheit verletzet und einen stets siechen Leib davon getragen. Kommen sie gleich nach einigen Jahren zur Ruhe, so haben sie doch immer ihre passiones im Kopf und auf der Brust, empfinden schmertzhafftes jucken, die erfrornen Glieder brechen auf, und lassen sich nicht gerne wieder heilen. Da giebts Löcher, faul Fleisch, und schläget nicht selten der kalte Brand zu, welches die traurige Erfahrung giebet. Wer Lust hat zu fahren, der thue es doch nicht bey gar zu strenger Kälte, und halte nicht zu lange aus, trincke nicht alsobald drauf, und enthalte sich der allzu warmen Stuben, dem wird seine Lust nicht so übel belohnet werden.

Jener Professor zu Jena, der kein teutsches konte, machte eine artliche paraphrasin und Beschreibung eines Schlittenfahrers, (welches ich nicht zum Nachtheil, sondern zum lachen anführen will) nemlich: Ein Stück Holtz, ein Caball vor, und ein Närrichen drein. Vielleicht hat es also ausgesehen, wie der Unteutsche drin gesessen.

Das

Das 15. Cap.

Der kalt badende Student.

Wozu nutzet das kalte Bad? Andre warme Bäder, welche kalten Naturen dienlich sind, indem sie dieselben erwärmen, so aber hecticis Studiosis undienlich, oder auch die erhitzte viscera Lunge, Leber oder Nieren haben nicht zu rathen, haben ihren Nutzen.

Feuchte und kalte Naturen können trockene Bäder besuchen, doch ohne Baden, und kommt ihnen das so genannte Laconicum Balneum, welches von keinem Wasser sondern Brandtewein gemachet wird, sehr zu statten, und dienet nur zum Schweiß.

Die Kopfschmertzen haben, können sich wohl des Fußbades bedienen vor Schlaffens-Zeit. Haupt-Bäder sind Gelehrten nicht dienlich, zumahl, welche ein kalt flüßig Gehirn haben, und zum Schnupfen geneigt seyn; Dagegen nutzet ihnen das Balneum Sapientiæ, welches aus schönen Cephalicis und nervinis und mit guten Weine gemachet wird, so das Gedächtniß stärcket.

Gedachter Art Bäder, sage ich, haben ihren Nutzen, zumahl, wenn man aus Erbarkeit verschlossen sitzet, wie dann die Balnea obscura der Alten deswegen zu loben sind. (52)

Es stehet gar schändlich, öffentlich in das kalte Wasser zu steigen, und ob man sich gleich einbildet, es wäre kein Mensch vorhanden, so heisset es doch: Quo

(52) Jac. Pontan. Attic. Bellar. p. 416.

Quo minimè credis gurgite, piscis erit.
Es muß greulich ausgesehen haben, wenn die Malabarenser Weiber sich öffentlich ohne Scheu derer vorbey Reisenden in stinckenden Mist-Pfützen gebadet, wie die Säue. (53)

Das kalte Bad ist schädlich, denn es giebet eine schleunige gewaltige alteration der Natur, aus der warmen Lufft in das kalte Wasser zu springen, dadurch werden die Geister auf einmahl repelliret, die transpiration impediret, die effluvia uda salina & impura bleiben zwischen denen poris stecken, verfaulen, stecken das Blut an, und verursachen Kranckheiten, als Fieber, Krätze, Inflammationes und hitzige Brust-Kranckheiten. (54)

Die Herren Inspectores Sanitatis geben darüber diese raison: Plus alterat totum corpus aër *περιχύσεως* (transpiratione) quàm *ἐμπνοῇ* (inspiratione) & *ἀδιαπνευστία* infinitorum morborum Mater est. Das sehen wir zur Frühlings-Zeit, wenn einige nach dem Fieber oder Pocken sich nicht wohl verwahren für der noch herben Lufft, wie sie der Lebens-Gefahr oder doch denen recidiven unterworffen seyn. Welcherley Zufälle sonst das kalte Bad bringet, zeiget die schöne Disputation D. Wasserhausens. (55)

Unartige

(53) Vid. Lindschott. navig. C. 44. f. m. 53.
(54) Rolfinck. d. l. Lib. II. Sect. 3. C. 18. p. 76. seq. C. 33. p. 95.
(55) de Diæt. stud. §. 8. p. 5. It. Zeil. Handb. P. II. p. 404. Zacut. Lusit. H. Ephem. Germ. an. 1. Obs. 84. Dol. d. l. p. 190.

Unartige Liebhaber des kalten Bades gehen gemeiniglich nach Tisch in dasselbe, da die coction und chylification kaum angefangen, oder die Natur in dem Begriff ist, daß sie den gemachten chylum will denen Gliedern austheilen, die wird in ihrer Verrichtung verstöret, da es doch heisset: Natura in suô motu & actione nunquam est impedienda. Der Chylus wird auf solche Arth kalt, kan nicht per poros und arterias oder venas füglich fliessen, daher verdicket das chylöse Blut, machet Verstopfungen in den Aederchen, verursachet Obstructiones Vasorum viscerum, Fieber und Krätze rc.

Und warum will man denen Fischen die Schwimm-Kunst ablernen? Da wir doch eine andere Natur, die nicht im kalten dauren kan, und andre Structuram mechanicam, die nicht zum schwim̃en aptiret ist, haben, denn wie Steno observiret, so sind in denen Fischen diejenigen pori, dadurch ihre transpiration geschiehet, weit grösser als bey denen Menschen. Jene können nicht ersauffen, die Menschen aber siehet man öffters über ein kleines nicht mehr. Denen Bächen ist nicht zu trauen, ob das Wasser gleich anfangs nur gehet bis an die Knöchel, so kömmt es wohl bis an die Knie und Lenden, endlich wird es unergründlich, darüber mancher Waghalß zu schwimmen sich getrauet, aber gar ersauffen muß. Es haben auch nicht alle das Glück des Propheten Ezechielis, denn dieser war nicht so schwer von Sünden, wie heut zu Tage viele unter denen Studenten leyder! seyn.

Es

Es wird erzehlet (56) von einem Studenten zu Wittenberg, der in die Elbe fiel, und fast ersoffen wäre, welcher bekennet, daß ihm in solcher Todes-Gefahr alle seine Sünden, die er von Jugend auf begangen, in einem langen Register mit blauer Dinten geschrieben wären fürkommen, und daß er sie alle in einem Augenblick gelesen. Ist ein sehr nachdencklich Exempel.

Nicht minder ist auch denckwürdig, was auf einer berühmten Universität, nemlich zu Jena, bey meiner Zeit geschehen, da ein frommer Prediger ernstlich bathe, man solte sich doch nicht in solche Gefahr des kalten Wassers begeben, zumahl unter der Predigt, welches damahls vielfältig geschehen, da kam den Augenblick die Post, daß zwey Brüder auf einmahl ersoffen, welche vielleicht die treue Vermahnung, die sie vormahls öffters mit angehöret, aus dem Sinn geschlagen. Muthmaßlich und der Rede nach haben sie sich zuvor mit dem Trunck schwer beladen, welcher sie alsobald submergiret. Da heisset es recht:

Navis, quæ aquis impletur, si exhauriri nequit, in profundum submergitur; Ita homo (Studiosus) cum crapulæ vel ebrietati se exponit & periculo, in præceps vadit rationemque omnem amittens submergitur in profundum inferni.

Könte sich wohl ein schönerer locus communis hieher schicken? Alexander. M. hat solches mit grosser

(56) Herbergers Trauer-Binde P. I. Titii Exempel-buch p. 242. & ex his Scriver. Seelenschatz p. 160.

ser Gefahr seines Lebens auch empfunden, (57) wie nicht weniger Fridericus Barbarossa. (58) Wollet ihr noch deutlicher sehen, wie die Alteration von dem Wasser geschehe, und was sie schade, so schlaget nach den berühmten Medicum Dolæum. (59.)

Die alten Juden erzehlen zwar eine handgreiffliche Lügen, welche aber sich hier, Furcht einzujagen, wohl lässet appliciren, nemlich von einem Vogel von abscheulicher Grösse, Sis genannt, welcher sich hat sehen, und als die Rabinen sich einstens auch baden wolten, mit dieser Stimme vom Himmel hören lassen: Hütet euch, hier solches vorzunehmen, denn hier ist kein Grund; Vor sieben Jahren ist einem Manne ein Beil entfallen, welches bis auf diese Stunde noch keinen Grund gefunden. (60)

Wer wolte sich nun in solche tiefe Wassers-Gefahr begeben? Und doch giebts einige verwegene, die aber nicht eher wieder heraus kommen, bis sie das Wasser selbst an Port schmeisset. Amas intrare aquam frigidam profundam? absorbebit te, amatores suos vorare novit, non portare. Wären die bösen Thiere die Tiburones in der Saale oder Elbe, wie in andern Seen, so würden sie manchen erwischen und zum wenigsten die Zehen abbeissen, wie sie zu thun pflegen denen, die

H sich

(57) Curt. L. III. C. V. p. m. 28.
(58) Aphons. histor. p. 595.
(59) d. L. p. 245.
(60) Bava Bathra fol. 73. 2. Vajikra Rabba Sect. 22.

sich in ihre Wohnung oder in das Wasser begeben. (61) Es sind böse Wasser-Thiere. Ob sich nicht vielleicht auch einige in der Saale oder Elbe aufhalten, dafür will ich nicht gut seyn, es sind wohl ehe ungeheure Fische aus dem Meer ausgetreten, und in unsern Seen gefangen worden.

Drum wer das schwimmen nicht gewohnet, noch die Lufft-Hosen hat, davon in Schwenters mathematischen Erquickstunden zu lesen, der bleibe vom Wasser, zumahl die Ertzschwimmer kaum davon kommen, wie solches von dem la Pierre geschrieben wird, welcher doch wie ein Wasser-GOtt hat schwimmen können. (62) Und wenn auch einer der allerbeste Taucher wäre, der unterm Wasser aufs allerlängste dauren könte, ja wenn er gleich mit dem Cataneser Poisson Cola (63) mehr einem Fische als Landmanne solte ähnlich seyn, wenn er sich im Grund des Meeres eine Zeitlang verbergen, wie von etlichen solchen klugen Schwimmern in des Erasmi Francisci Sitten-Spiegel ein gantz Capitul zu finden; (64) So ists doch unselig und gefährlich, eben wie von la Pierre gesaget.

Jene Käyserin des Constantini Ehe-Gemahl, (65) liebte das warme Bad mehr, als das kalte, es

(61) Vid. P. Martyr. Dec. 3. L. 8.
(62) Harsdörfer in Mord-Gesch. 127. Historie.
(63) de quo vid. Richter. L. I. Spec. hist. C. 50.
(64) Fol. 1352.
(65) Vid. Zosin. ap. Baron. an. 324. n. 13. Aurel. Vict. in vitâ Eutrop. L. X. Suidas V. Αελόπος Zonaras T. III. Annal. Orosius aliique Conf. Osiander. C. W. L. II. C. XXI.

es wurde ihr aber mit Fleiß so eingeheitzet, daß sie sterben muste, propter rarefactionem aëris nimiam, denn diese kan kein Mensch vertragen, weil sie alsobald die Syncrasin humorum dissolviret, das æquilibrium destruiret, und die Spiritus absorbiret, daß der Mensch ersticken muß, weil er kein Athem holen kan, welches per Antliam pnevmaticam schön und curieux kan demonstriret werden. Ist also die allzu hitzige Badtstube auch schädlich.

Das 16. Cap.

Der Nachtschwärmende Student.

DEerer Studenten Schmausen bestehet meistentheils in Toback und Bier, darein sie sich toll und voll sauffen. Die Alten hatten den Gebrauch, daß sie auch zusammen kamen und miteinander eines truncken, und zwar auf die Gesundheit ihrer Götter, welches sie hiessen das Schmausen der Weisen, da sie mehr nicht truncken, als ihre Weise mit sich brachte. Ihnen thun diejenigen nicht ungleich, welche den ersten Trunck zur Gesundheit nehmen, den andern zur Freundschafft, den dritten zur Lustigkeit und Vergnügen. Geschahe bey jenem etwas drüber, und einer excedirte, so hielten sie es vor die gröste Schande. Das war ein löblicher Gebrauch bey denen gelehrten Heyden, auf solche Art blieben sie alle bey ihrer Vernunfft und Gesundheit. Unter den Weisen Christen und Studenten währet das Sauffen bis in

die Nacht und wieder an Morgen, da muß das vitrum gloriosum klingen, dabey trincket man erstlich aus Durst, welcher bey einigen immer ist, dann aus Wollust, endlich zur Trunckenheit und Völlerey, sage vielmehr Raserey, und hören nicht ehe auf, bis alle Vernunfft versoffen, und der Säuffer dem unvernünfftigen Vieh gleich worden, keiner will den Anfang machen zum aufhören, sondern wenn einer den andern ansiehet, so dürstet ihn, und hält Monsieur Badium oder den Braunen, das ist den Bierkrug, vor ihren besten Trost. Da heisset es recht:

Quò plus sunt potæ, plus sitiuntur aquæ.

Wann sie dann toll und voll, so stimmen sie mit vollem Halse des Teuffels Litaney an, (66) und zwar nach der Tabulatur, welches offt greulich klinget, und glaube ich nicht, daß Dithyrombus, der dem Baccho zu Ehren allerhand Sauff-Lieder erfunden, scheußlicher gesungen habe.

Wer das Nacht-Schmausen ersonnen (pervigili Baccho noctem elucere, wie Seneca spricht) der ist gewiß ein rechter Feind, ausser GOttes und der Erbarkeit, seiner eigenen Gesundheit gewesen, welches den Leib sehr schwächet, und lauter cruditates in demselben verursachet, den Magen überschwemmet, und die Kochung turbiret 2c. wie oben von der Trunckenheit schon gesaget worden.

Nur ein weniges von dem Nacht-Sauffen zu gedencken, so ist dasselbe ein rechtes Seminarium ma-
gnorum

(66) Juxta Baxter. von der Verleugnung p. m. 175.

gnorum & chronicorum morborum. Das früh- und spath Sauffen ist der Gesundheit ein rechter Gifft, der Magen bekömmt fort und fort ausser der Zeit einen neuen kalten, und rauhen Klumpen zu verdauen, und kömmt die erst zu sich genommene Speise und Tranck zu keiner vollkommenen Kochung, denn das natürliche Ferment des Magens wird zu sehr diluiret und enerviret, daraus folgen Cruditäten und aciditäten, ja allerhand Kranckheiten. Wer diesem recht wolte nachsinnen, dem würde nicht übel gefallen, was D. Grembsius davon judiciret, wenn er spricht. (67)

Quàm turpius igitur studiosa ac literata Juventus sibi filum vitæ præscindit, dum quilibet gloriosior helluo esse cupit,

und zielet allerdings auf das Nachtschmausen da gehets gemeiniglich an die Gesundheiten, solte es auch gleich aus der Hure lincken und stinckenden Schuh geschehen. Aber darauf folget schlechter Vortheil, wenn einer sich um des andern willen zu schanden säuffet:

Qui vult alterius cyathis haurire salutem,
Ille lucrum referet, perdat ut ipse suam.

Besser lautets, wie folget:

Gesundheit ists beste,
Sich selbst der Nechste,
Ist löblich und fein;

(67) Arbore integr. & ruin. L. III. C. I. §. 27. p. 464.

Durchs sauffen verderben,
Für andere sterben,
Bringt ewige Pein.

Viele die ein schwach Judicium haben, lernen die Unart, sich monatlich vollzusauffen, bis aufs brechen, dergleichen Rath vor diesem Avicenna gegeben, welches ihm nicht zu verdencken, weil er ein Heyde war. So soll auch D. Langius, (68) der doch ein Christlicher Medicus war, solches denen hypochondriacis und denen, so viel sitzen, es gerathen haben, welchen aber D.Sachs (69) defendiret. Indessen giebts noch heutiges Tags atheistische Medicos, die offt Gottloß consuliren, nur dem Leibe zum besten, um die Seele derer Patienten bekümmern sie sich wenig. Mann muß nicht sehen, quid veteres fecerint, sed an rectè & ex Lege artis ac Scripturæ fecerint. Jedweder weiß wohl, daß solches der Vernunfft zuwider und keinesweges nützlich sey, denn wenn ich mehr einsauffe, als der Magen annehmen und behalten kan, so muß es freylich wider durch das Spundloch gehen, darein es gekommen ist. Wein oder Bier machen an sich kein Brechen, ratione qualitatis, sed quantitatis, da durch bauet die Kranckheit vielmehr ein Nest in dem Magen, in welchen der Verderb der Gesundheit ausgebrütet wird. (70.) Und welcher Christ wolte mit so schröcklicher Sünde, die ex proæresi geschiehet, seinen krancken Magen curiren, und hingegen die

(68) In Epist. L. I. Ep. 30.
(69) Anpelographia p. 201. seq.
(70) Kolfinck. dissert. de Emetol. p. F. 3. B. &c.

die Seele in Gefahr setzen? dazu schweiget Lutherus nicht stille, ob gleich andre versoffene Geistliche ein Christlich Räuschgen gut sprechen.

Die Erfahrung lehret, daß der wiederholete Rausch wohl 8. Tage einem anhänget, da man weder recht schlaffen noch essen kan, der Kopff will zerspringen, der Schwindel vexiret, und das Zittern giebt ein merckliches Kennzeichen derer verderbten und schlapgemachten Nerven. Die Nachtschmauser sagen wohl gar:

Si nocturna tibi noceat potatio Vini,

Hoc tu mane bibas iterum, & fuerit Medicina.

machens aber ie übeler, ie ärger.

Ein Narr hat einsmahls zu einen grossen Herrn gesaget, der über Kopfweh klagte, weil er den Abend zuvor sich ziemlich berauschet: Folge meinen Rath, und sauffe heute wieder. Ja, sagt der Herr, wenn mir aber der Kopf morgen wieder wehe thut; So sauff noch weiter, sagt der Narr. Was wird aber endlich draus? fieng der Herr an. Ein Narr wie ich bin, gab dieser zur Antwort. (71) Das war keines Narren Antwort.

Ein sehr löblich Exempel muß ich noch anführen, welchen alle Studenten nachkommen sollen. Denn als ich noch Studierens wegen auf der Universität war, und Gesellschafft einsmahls bey mir haben wolte, da stellte ich auch ein kleines Schmäußgen an, wozu ich nebst andern einen nunmehro fürnehmen Mann invitirete, der dem Ansehen

(71) Zinckgräf. Apophth. L. 378.

sehen nach ein starcker Trincker schiene. Dieser gab zur Antwort, daß er die Compagnie besuchen, u. wie ein Vieh sauffen wolte, über welche Rede ich mich billig entsetzte. Als es aber dazu kam, u. er etlich mahl getruncken, den Durst gelöschet, und die Lust gebüsset hatte, gieng er davon, konte ihn auch keine Zurede zurücke halten, antwortende: Nun habe ich, dem Versprechen nach, gesoffen wie ein Vieh, denn ein Vieh säufft nicht mehr, als sein Appetit erfordert. Das war ein galanter Student, denn die Tugend machet galant, den hat auch GOTT erhoben, aus der Ursach habe ich ihn nach der Zeit zu meinen Hertzens-Freund erwehlet.

Freylich trinckt kein Ochs oder Esel über seinen Durst, und schlüge man ihn zu todt; Ein Student aber, den GOTT mit Vernunfft begabet, und der die Weißheit studieret, daß er verstehen kan, was ihm nütz und schädlich sey, säufft nicht allein mehr, als die Natur begehret, sondern auch, als die Natur lassen kan, und tödtet damit sich selbst. Ist aber das nicht schändlich? Vernunfft hat er, und will sie nicht haben, löschet sie aus mit Wein oder Bier, wie man Feuer mit Wasser löschet; Ist das nicht schändlich? Leben will er gern, und säufft sich doch selbst zu todte; Ist das nicht schändlich? Mensch will er heissen, und noch dazu ein weiser und gelehrter, und behält doch nichts menschliches noch kluges an sich, sondern verwandelt sich in eine gelehrte Sau. Schlaget dieses nach, es sagets abermahl D. Heinrich Müller in der andern Advents-Predigt.

Hätte

Hätte voriger galante Student auch das ἀμύπζειν gebrauchet, wie er sagte, und ohne Athem holen wie eine Kuh gesoffen, (72) so würde er allen credit verlohren haben.

Das 17. Cap.

Der zur Gesundheit Rath findende Student.

WEr nun seine Gesundheit lieb hat, und nicht selbst an seinem frühzeitigen Tode Ursach seyn will, der meide alle angeführte Excesse und Defecte, als welche Thür und Angel zu erzehlten Kranckheiten eröffnen, und bedencke, daß nebst GOtt auf der Welt die Gesundheit das höchste Guth sey. Deswegen hielte der weise Thales (73) den vor den glückseligsten Menschen, der am Leibe gesund und am Gemüth gelehrt wäre. Er hat wohl geredet, aber wenig wollen solches in acht nehmen. Wenn einer noch so gelehrt, reich und geschickt wäre, dabey aber siech und kranck, wozu würde es ihm nützen. Zudem heissets ja auch gar wohl: Sanitas semel amissa irreparabile bonum est. Es ist leichter, seine Gesundheit zu erhalten, als die verlohrne wieder zu erlangen, welches viele mit Thränen bejahen werden. Derowegen haltet euch auf die Mittelstrasse, so werdet ihr wohl fahren, und wer die Masse hält, der trifft das Centrum seiner Gesundheit: Mediocritas enim est Vita & Anima bonæ Valetudinis.

Ende des ersten Buchs anderer Abtheilung.

(72) Horat. amystide bibere vocat.
(73) Vid. Laërt. L. I. C. I.

Des reformirten und gantz vollkommenen

Leib-MEDICI

derer Studenten

Anderes Buch,

vorstellend

Alle Kranckheiten derer Studenten nach

ihrer vollkommenen Theorie.

Erste Abtheilung

Von Kranckheiten insgemein.

Das Erste Cap.

Der zur Anatomie veranlassete Student.

WAs man sonsten von dem schwachen weiblichen Geschlecht, welches für allen mehrerem Ungemach und Kranckheiten unterworffen, als das männliche, denn nach dem Riverio sind wohl sechs hundert besondere Kranckheiten, die diesem Geschlechte nach dem Leben grasen, zu ihrem Schaden und Nachtheil saget: Mulier omnem bis patitur morbum; Eben das kan man billig auch von denen Studiosis sagen. Denn erstlich als junge Leute, welches sie mit der Jugend gemein haben,

und

und denn als strenui Musarum filii haben sie mancherley Zufälle zu gewarten, davon andere befreyet seyn können.

In diesem andern Buch will ich nun handeln von allerhand Kranckheiten derer Studenten, und solche so deutlich, als immer möglich seyn kan, nach ihren Ursachen und Umständen erklären und vor Augen legen, damit ein ieder seine eigene Kranckheiten lerne erkennen, was sie seyn, und worinn sie bestehen, auch wie ein iedweder sein eigener Medicus theoreticus werden könne, oder doch zum wenigsten, in heischender Noth, seinen Zustand und Anliegen dem Medico desto besser vortragen möge. Anbey aber recommandire ich in antecessum die höchst-nöthige αὐτοψίαν anatomicam, ohne welche kein Gelehrter seyn kan. Deswegen Galenus, ein Heydnischer und berühmter Artzt, welcher sich selbst über alle massen über die grosse Weißheit GOttes, die er in Bereitung des menschlichen Leibes bewiesen, verwundert, alle Aertzte und gelehrte Leute ernstlich ermahnet, daß sie denselben nach allen seinen Theilen genau und fleißig betrachten, die Wunder GOttes erkennen, und ihn loben solten (a) und beweiset mit mehreren Gründen der berühmte Horstius, (b) daß kein Theologus, Jurist noch Philosophus, vielweniger ein Medicus solche entbehren könne, denn sie führet

(a) Sperling. Anthrop. L. II. p. 307.

(b) De quo vid. excell. D. Vesti P. P. Erfurt. in Progr. invit. ad demonst. anatom.

ret ad θεογνωσίαν. Dem Medico ist sie das rechte Auge, sonsten ist er in allen blind; Im Gegentheil wo man einer oder der andern Section beygewohnet, da lernet er kennen den motum vitalem sanguinis, die schöne Bau-Kunst des allerhöchsten Baumeisters, Gestalt, Connexion und Lage derer Theile und Viscerum, ja alle Kammern des Leibes, er kan sagen, welcher Theil ihm wehe thut, ob die Leber in der rechten, oder die Miltz in der lincken Seite? denn freylich es übel stehet, wenn ein Student alles studieret, und lernet sich doch nicht physicè kennen, welches ihm ja am allernöthigsten, so wohl in Ansehung seiner eigenen Kranckheit, als zur besondern heiligen speculation, wenn er betrachtet, wie GOTT alles so weißlich, ordentlich und nach der Mechanic an dem Menschen zusammen gesetzet, das kein Künstler es ihm nachthun wird. Das giebet ihm Gelegenheit, GOTT zu preisen und zu loben, welches sonsten nicht wohl geschehen dürffte. So wäre auch jungen Studenten zu rathen, daß sie ein Collegium über die Medicinische Institutiones mit halten möchten, damit sie einen Vorschmack von der heiligen Medicin bekämen, welches besser wäre, als andre vergebliche Wissenschafften und Vanitäten zu lernen.

Das 2. Cap.

Der discrepante Medicos meidende Student.

Die ungleiche Meynung derer Medicorum in Kranckheiten kömmt her von ungleicher Fassung derer Principiorum, und ist nicht ohne, daß die Ignoranz in Philosophia naturali, ohn welche kein Medicus seyn kan, die Haupt-Ursach dieser ungleichen Meynung ist, welchen Fehler viele Patienten entgelten müssen, und heisset doch wohl, wenn der Krancke stirbet, der Doctor hat keine Schuld. Freylich hat er keine Schuld, occidendô, tamen ignorando, welches aber am wenigsten observiret wird, weil es nach dem Nicocle heisset, (c) daß die Medici glücklich, derer Fehler die Erde bedecket, die Sonne aber die guten Curen beschiene. Man trachtet zwar dahin, eine gute Harmonie unter denen Medicis zu stifften durch Vereinigung Principiorum mechanico-physicorum mit der Medicin, um diese leichter zu machen. Nun sind zwar die Principia mechanico-physica perpetuæ demonstrationis, nicht aber perpetuæ imitationis in Praxi medica, und dahero schwerlich der Zweck zu erwarten. Was hilfft michs, wenn ich den Mechanismum corporis humani noch so genau weiß, kan aber die Kranckheit nicht heben? Besser thun diejenigen, welche die causam morborum in Spiritibus & eorum ἀνομία καὶ ἀνομαλία suchen, wie oben vom Schlaff schon gedacht,

(c) apud Maxim. Serm. I.

gedacht, denn es heisset ja: Qualis Spiritus, talis Sanitas. So haben z. E. die Febricitanten in vorigen Zeiten ihre Haut hergeben müssen, wenn die alten Medici über der Ursach derer Fieber unter einander sich gezancket, und zweifle ich nicht, die beyde großbärtige Männer Argenterius und Fernelius, als zu der Zeit trefliche pathologi, werden einander prav den Bart zerrissen haben, da sie doch beyde geirret, und wenn sie noch lebeten, würden sie dem treflichen Physico und Medico zu Halle, Herr D. Hoffmann (d) grossen Danck wissen vor den richtigen Weg zu der Fieber Cur und deren Ursachen.

Diese vergebliche dissonanz derer Medicorum hat gethan und thut noch grossen Schaden auch unter denen Herren Studenten, wo sie Ignoranten in die Hände fallen, dergleichen sind diejenige, welche in einem Tage die Ader schlagen und purgieren, da muß der Patient die Erde kauen; denn ein Student hat keine Ochsen-Natur, wie mancher nach seinem Ochsen-Verstand judiciret.

Das 3. Cap.

Der durch Kranckheit gezüchtigte Student.

MAncher ist bey seiner guten Gesundheit so liederlich, daß er weder an GOTT noch Erbarkeit gedencket, da ist denn die Kranckheit gleichsam der Pfal im Fleisch, der viel gutes würcket,

(d) cujus novam febrium hypothesin defendit D. Sattlerus in Disput. inaugur. Halæ habita elegantissima.

würcket, und von bösen auch manchen Studenten abhält. Seneca danckte seiner Kranckheit, weil sie ihm den Weg zum bösen verschlossen, denn er saget: Infirmitati meæ gratias ago, quæ cogit me non posse, quid non debeo velle. Um der Sünde willen kommen die Kranckheiten, drum heisset es:

> Morbus est castigatio DEI, ne homo efferetur. Et: Rigida DEI justitia est morbus & venenum in omnibus rebus. Econtrà, Misericordia DEI in natura & omnibus rebus est Medicina.

Noch deutlicher:

> Omnis morbus est piaculum, vel hac divina innata pœna, vindicta & flagello ad vitæ emendationem imposterum vocatur homo. Vel hac visitatione paternâ & impositâ cruce patienter ferendâ sibi & proximo exemplo sit ad ardentiorem DEI timorem & cultum, quia permittit Deus sæpè multos quosdam homines in magnas incidere ægritudines, quibus læta sanitas carnis cum continuatione peccatorum maximâ non sine æternæ salutis jacturâ intulisset ægritudinem mentis. Sanitas enim sine remissione peccatorum nihil conducit, cum potiùs sit condemnatio.

Daher gab Algotius ein frommer Theologus, bey seinen Nieren- und Augen-Schmertzen der heiligen Vorbitterin Brigittæ diese Antwort:

> Non expedit, sanitate corporis obscurari animam.

Ægritudo carnem cruciat, sed mentem curat, spricht Isidorus

Isidorus. Augustinus schreibet: Gravamen corporale est medicamen spirituale. Uberaus schön saget auch Hugo: Quosdam (Studiosos) DEUS multa peccare posse præsciens, corporis infirmitate flagellat, ne peccent: Ut eis utilius sit, frangi doloribus ad salutem, quàm remanere incolumes ad damnationem. Lipsius schreibet: (e) O quam utile multis frœnum & coerctio hæc morbi! nam revera, sicut Athenienses de Pace non cogitabant, nisi atrati, ita plerique (Studiosorum) vix de Deo, nisi afflicti.

Kranckheiten sind eine wahre Artzney der Seelen. Sie sind der scharffe Eßig, dadurch die Liebes-Fesseln mürbe gemachet werden, damit die Seele sich desto ungehinderter zu GOTT schwingen kan. (f)

Andern

(e) ex Cent. 3. ad Belgas Epist. 4.
(f) De causa morb. nempe peccato illorumque usu vid. Müller, Dominic. XIX. p. Trinit. p. 1083.

Andern Buchs
Andere Abtheilung
darstellend
den Catalogum
aller Studenten-Kranckheiten,
nach denen drey Ventribus des Leibes/
wozu
noch einige eusserliche Kranckheiten
kommen.

Vorbericht.

Ob ich mir gleich nicht eingebildet, daß Studenten so gar vielen sonderlichen Kranckheiten unterworffen wären, so habe doch solches nach Herausgebung dieses Tractätleins überflüßig erfahren, indem von allen Orten solche an mich geschrieben, und bald wegen dieser, bald einer andern Unpäßlichkeit mich consuliret, unter welchen ich viele angetroffen, die in voriger Edition nicht berühret sind.

Erstrecken sich demnach dero Zufälle und Gebrechen ziemlich weit; zweifle nicht, es werde mancher über den langen Catalogum erschrecken, dabey aber sich destoweniger verwundern, warum so viele ihres Zwecks verfehlen, und mitten im Lauf nach

den Ziel gehindert werden. Ut enim ii, qui vincti & impediti sunt, membra habent ad usum, nec utuntur; Sic mens, lingua, stylus adstricta ad morbi catenam. (g)

Damit sie aber solche Gebrechen selbst erkennen, meiden, und sich wieder daraus helffen mögen, als will ich dieses Kranckheiten-Register in eine Ordnung bringen, nach denen neuesten principiis davon physicè, medicè und anatomicè discuriren, so daß alle termini medici erkläret werden, und der Leser desto mehrern Nutzen und Lust davon haben möge.

Es wird des Menschen Leib eingetheilet in drey Ventres oder Cavitates, als **Haupt**, **Brust** und **Bauch**, darnach in die äusserliche Gliedmassen. Keines von diesen ist von Kranckheiten frey, auch die Beine und Geister nicht. Die Seele heisset zwar ἀπαθὴς, per accidens aber wird sie auch ein subjectum morbi.

Register
derer Studenten-Kranckheiten/
und zwar
I. Kranckheiten des ersten Ventris, oder des Haupts,

Als da sind:

1. Haupt-Flüsse, kalt und feucht Gehirn.
2. Kopf-Schmertzen.
3. Schwindel.
4. Haupt-Kranckheit oder Naserey.

5. Melan-

(g) Lipsius Præfat. Analect.

5. Melancholey.
6. Schlagflüsse.
7. Epilepsie
8. Entzückung.
9. Noctambulo.
10. Schwach Gedächtniß.
11. Alp.
12. Schlaff und Schlaffsucht.
13. Mangelung des Schlaffs.
14. Träume.
15. Blödigkeit der Augen.
16. Trieffen der Augen.
17. Blindheit.
18. Entzündung der Augen.
19. Schweres Gehör und Taubheit.
20. Ohren-Zwang.
21. Auslauffen der Ohren.
22. Nasenbluten.
23. Schnuppen.
24. Zerdünstung des Angesichts.
25. Blaßheit.
26. Speichelung oder öffteres Ausspucken.
27. Mundfäule, worunter gehören Gestanck des Mundes, schwartze Zähne, wackelnde Zähne und blutendes Zahnfleisch.
28. Zahnschmertzen.
29. Entzündung und Abfall des Zäpfgens.
30. Halßgeschwür und böse Mandeln.

II. Kranckheiten des andern Ventris oder Thoracis und der Brust.

Als da sind:

1. Husten.
2. Heischerkeit.
3. Blutspeyen und brechen.
4. Lungensucht.
5. Hectic.
6. Brustgeschwür.
7. Seitenstechen.
8. Stöckfluß.
9. Asthma oder Keuchen.
10. Hertzklopffen.
11. Ohnmacht.
12. Hertz- und Magen-Weh.

III. Kranckheiten des dritten Ventris oder des Bauchs.

Als da sind:

1. Aufblehung des Magens.
2. Rülpßen und Schluchsen.
3. Uble Verdauung und verderbter Appetit.
4. Sood.
5. Unersättlichkeit.
6. Steter Hunger und Durst.
7. Eckel und brechen.
8. Miltzsucht.
9. Scharbock.
10. Malum hypochondriacum.
11. Gelbsucht.
12. Cachexie und Wassersucht.

13. Cholera.
14. Colic.
15. Miserere mei.
16. Lienteria und Cœliaca.
17. Durchfall.
18. Verstopffung des Leibes.
19. Rothe Ruhr.
20. Stuhlzwang.
21. Vorfall des Mastdarms.
22. Stein und Grieß.
23. Würmer.

IV. Kranckheiten an eusserlichen Gliedmassen.

Als da sind:

1. Gicht und Podagra.
2. Morbus Gallicus.
3. Gonorrhœa und pollutiones nocturnæ.
4. Fettigkeit und Dickheit des Leibes.
5. Krätze.
6. Fieber.

Solte es demnach nicht heissen: Studenten-Stand ein siecher Stand? Wir wollen alle diese Kranckheiten erstlich theoreticè, darnach im vierdten Buch auch practicè tractiren, so, daß es so gut sey, als ein Collegium theoretico-practicum.

Zur bessern Information soll in drey Capituln voraus gelehret werden, was da sey

I. Chylosis, oder die Milchmachung.
II. Hæmatosis, oder die Blutmachung.

III. Die Circulation des Blutes selbst.
IV. Das Temperament.

Das I. Cap.

Der von der Chylosi oder Milchmachung informirte Student.

DEr Mensch hat von seiner ersten Empfängniß an, so wohl in als ausser der Mutter Leib, Nahrung nöthig, wenn er sein Leben erhalten, und zum vollkommenen Wachsthum gedeihen soll. Drum heissen auch die nutrimenta Pabulum vitæ.

Des Menschen Leib bestehet aus drey Theilen, harten, flüßigen, und geistreichen, daher muß derselbe auch zur Nahrung haben Speise, Tranck und Geist, welcher letztere in den zwey ersten verborgen lieget, und durch die natürliche chymische Arbeit ausgezogen, und gleichsam heraus distilliret werden muß.

Die nechste materie unserer Nahrung ist der chylus, welcher aus genossener Speise und Tranck, gleich einer emulsion oder Milch, in dem Magen angefangen, und in denen tenuibus intestinis vollkommen wird. Wie nun die Speise, also auch der chylus.

Der Appetit ist ein stimulus der Natur, welche nach Speise und Tranck ein Desiderium hat. Der Hunger ist ein Interpres Indigentiæ partium solidarum; Der Durst partium fluidarum. Die Speise, wenn sie wohl gekauet und mit der Speichel, als mit einem menstruô, wohl befeuchtet ist, gehet in den

den Magen, und wird daselbst durch Hülffe der Wärme und des Magen-ferments in die fermentation gebracht, dadurch wird sie subtil, aufgeschlossen und geistreich, bekömmt die Gestalt als ein Gersten-Schleim. Wenn er dünne genug, gehet er durch das rechte Mundstück des Magens, Pylorus genannt, in die Gedärme, damit es zur rechten Ausgehrung gebracht werde, durch Hülffe des Succi pencreatici und der Galle, welche Gehrung, wenn sie geschehen, machet, daß das böse und grobe Theil nach den Stuhlgang, das lieblich dünneste und süsseste Wesen aber, oder der rechte Chylus durch die connivirende Milch-Aederchen zu den allgemeinen Milchkasten, receptaculum chyli genannt, gehe; daß aber dieser Schleim weiß wird, lehret die Mechanic. Man nehme nur resinöse und oleöse Dinge, und schütte Wasser darzu, so wird eine Milch draus. Aus dem receptaculo chyli oder vesiculâ chylosâ wird der Milch-Safft getrieben den Rücken hinauf, durch die so genannte Venas thoracicas lacteas, ergiesset sich in die Venam subclaviam sinistram, durch diese in das Hertz, allwo es mit dem Blute durch und durch vermischet, und mehr subtilisiret, und also das Blut süß und nahrhafft gemachet wird. Der schweffelicht und öhlichte Theil in demselben wird zu Blut und roth, das wässeriche zu serum und Molcken. Die rothen Theile des Leibes haben ihre Nahrung vom Blute, die weisen von der Molcken.

Das 2. Cap.

Von der Hæmatosi oder Blutmachung informirte Student.

DAs Blut kan füglich einem genereusen Weine verglichen werden, welches in dem Hertzen seine Gir und Geistreichheit bekömmt, und consequenter seine crasin, worinnen das menschliche Leben und Temperament bestehet.

Aus dem subtilen Blute werden die Spiritus vitales, aus denen vitalibus die animales. Diese Seelen-Geister sind das Mittel und gleichsam Dolmetscher der Seelen und des Leibes oder desselben ministri.

So bald nun der Chylus im Hertzen mit dem Blute vermischet wird, so bekömmt er eine Veränderung und gleisam ein ferment, denn das Blut ist eine mixtur darinnen ein flüchtig, öhlicht und fettes urinöses Saltz zu finden, welches mit dem acido des chyli fermentiret, daher kömmt des Menschen natürliche Wärme. Dieses chylöse warme Blut weil es noch viel Unreinigkeiten hat, muß es etlich mahl per viscera filtriret werden, dafern es klar und wie ein Purpur werden soll.

Daß aber der weise Chylus und Milch seine rechte Rubin-Röthe bekomme, so geschiehet solches nicht alsobald, sondern, da ist das Blut weißlicht, daher muß es etlich mahl, wie gesagt, filtriret und circuliret werden. Das tingens der Röthe ist die Galle, welche einen blutrothen Schwefel in sich hat gleich dem Golde, das auswendig gelb, inwendig eine

ne rothe tinctur von sich giebet, dem, der es weiß auf-
zuschliessen.

Das 3. Cap.

Der von der Circulation des Blutes informirte Student.

NIchts beweget sich selbsten. Soll das Blut im Menschen alle Löcher und Winckel durch-lauffen, so muß es einen Antrieb haben. Nun hats GOTT so weißlich geordnet, daß das Hertz sich aufthun, und das Blut einnehmen kan in den rechten Kasten des Hertzens, von dar in die Lunge, aus der Lunge in den lincken Hertzens-Kasten, welcher starck, sich zusammen ziehen, und das Blut, so noch in der Gehrung ist, von sich stossen kan, auch mit einer force durch die so genannte grosse Hertz-Ader, (Aorta oder Arteria magna) als durch einen allgemeinen canal, der so wohl aufwärts nach den Halß und Kopff, als unterwärts seine Arme hat, daß er dem gantzen Leibe lebendiges Blut zuführen muß. Anfangs ist diese Ader groß, wird aber immer kleiner und kleiner, als ein zarter Faden. Wenn die arterien aufhören, so fassen durch Mundstückgen die Venæ oder Blut-Adern das zugeführte Blut auf, u. führen es zurück durch die Venam cavam wieder in den rechten Hertz-Kasten, Lungen, und denn in den lincken, daß das Blut also einen stetigen Ab- und Zufluß habe, daher muß es in steter Bewegung, Wärme und innerlicher Gire bleiben, und dieses heisset dann die Circulatio sanguinis. Wie nun

diese, so ist die Gesundheit, gut oder böse. Auf solche Art bleibet alles lebendig und beweglich an dem Menschen. Wie das Wasser das Rad und die Mühle treibet, also auch das Blut die menschlichen Theile. (h)

Ich habe gesaget, daß das Blut durch viele Viscera als filtra passiren müsse, und zwar erstlich durch einen grossen Ast in die Höhe nach den Kopf und Gehirne, unterwärts nach der Miltz, Niere und Leber. Die Vena portæ nimmt alles Blut wieder auf, führets zurück in die Leber, von dar in gedachte Venam cavam und Hertz und so ferner.

Das Vierdte Cap.

Der sein Temperament erkennende Student.

Es ist eine schwere Sache und grosse Kunst einen Menschen zu erkennen, so wohl dem Gemüth, als der constitution nach, und hat Mons. Bellegarde viel Lob verdienet, wenn seine Kunst, solches zu præstiren, probat und wahr ist. Weil aber einem rechten Philosopho nichts verborgen seyn soll noch kan, was natürliche Dinge anlanget, so ist ihm daher auch nicht schwer, derer Menschen Temperament, Natur oder complexion insgemein zu erforschen, wenn er nur erstlich weiß, was eigentlich ein Temperament oder Crasis sey, nemlich eine Textur oder Zusammensetzung vieler Theile, die das Blut constituiren. Nachdem nun die Theile vermischet seyn, so ist auch hernach das

(h) Vid. Reiselius in Statuâ suâ humanâ.

das Blut, gleichwie ein Apothecker, wenn er will ein Compositum machen, da muß er eine solche Proportion treffen, daß das hitzige durch das kühlende 2c. temperiret werde, und also eine tüchtige Artzney herauskomme, ausser dem ist keine künstliche noch beständige Vermischung geschehen. Eben also bestehet mit einem Wort die ganse Crasis des Bluts in einer künstlichen und proportionirten Zusammensetzung der Theile, die GOTT zum Blut hat haben wollen, und der Natur befohlen, solche Proportion zu halten, dafern anders der Mensch gesund und lebendig bleiben soll.

Aus was vor Theilen aber nun das Blut bestehe, zeiget die Chymie, als durch welche unzehlich viel offenbar werden, geistreiche (spirituosæ) wässeriche (serosæ) irrdene (terrestres) schweflichte (sulphureæ & ramosæ) saltzige so wohl flüchtig als fixe, doch mehr flüchtige 2c. Diese Theile alle, wie sie in der Conception des Menschen beschaffen, so bleiben sie auch, wenn der Mensch gebohren wird, und das heisset sein Temperamentum seminale. Es bestehet aber hauptsächlich in einem sale volatili urinoso, von welchem, wann die materia seminalis voll, so wird auch die gantze Massa fœtus hernach damit imbuiret, welches mit denen partibus acidis certiret, und also eine natürliche fermentation verursachet, dadurch des Blutes Wärme, Coleur und andre Qualitäten entstehen, nicht anders, wie wir beym jungen Wein observiren, da durch die Süre der

Wein

Wein gut oder böse wird, Krafft seiner geistreichen Theile hitzig, Krafft der andern sauer und grob.

Nun ist leicht zu sehen, wessen Temperaments ein Mensch ist, denn wenn die particulæ sulphureæ, oleosæ volat. salinæ für denen gröbern, schweren, wässerigen, irdenen, sauren ꝛc. die Oberhand haben, so heissets ein sanguinisches Temperament, welches das beste ist, weil das Blut temperiret und süß ist, davon der Mensch starck am Leib, lustig und ingenieus, conversabel und placabel wird, und wo die ersten zu sehr excediren, nemlich das sal volatile oleosum, ein cholericum, welches hurtige, geschwinde, unbeständige Leute machet, die kühn, frech und ungedultig sind. Wo aber die letzten die Oberhand haben, da ist der Mensch feucht und kalt, und hat also ein Temperamentum phlegmaticum, und solches machet schwammichtes Fleisch und Leute, die nicht ingenieus sind, kalt, träg, tumm. Vermehren sich die sauren Theile noch stärcker, so heissets ein melancholicum, welches langsame, obstinate und seltzame Leute anzeiget, die doch beständig gedultig und scharffsinnig dabey sind, dafern es im ersten Grad bleibet, und das ist auch ein gut Temperament. Mancher hat eine Natur, die kein Mensch leicht erkennen, und darein sich auch kein Medicus schicken kan, das heisset ein Temperamentum specificum oder eine ἰδωσυνκρασία, da muß sich keiner daran kehren, und sich in seine Natur, wie jedweder, schicken lernen.

Andern

Andern Buchs Dritte Abtheilung handelt

Von denen Kranckheiten des ersten Ventris oder des Haupts/ nebst einen Vor-Discurs

Von des Haupts-Würdigkeit.

WJe hoch und heilig die blinden Heyden vor diesem das Haupt gehalten, kan man daraus sehen, weil sie von keines Thieres Kopff gegessen. (i) Ob solche Ehrerbietung recht gewesen, hat Thomas Bartholinus (k) ausgemachet.

Er ist gleichsam die Haupt-Stadt des kleinen Königreichs des Menschen, der herrlichste Tempel, oder vielmehr die Königl. Burg der Seelen, hoch erhaben, künstlich gebauet, und herrlich gezieret, die für andern herfürraget, und denen übrigen Gliedern des Leibes Leben und Bewegung giebet. Dieses wegen des Gehirns, welches im Kopf, wie der Mond am Himmel, stehet, davon der

(i) Jac. Pont. p. 180.
(k) Cent. I. Epist. p. 352.

der Unter-Leib auch seinen Schein hat; ja das Gehirn ist der Ursprung aller Spann-Adern, und also der Bewegung und Empfindung Ursach. Jenes wegen der Lebens und Seelen-Geister, welche daselbst ihre Werckstatt und Officin haben.

Bey den Haupt haben die Heyden auch geschworen, welches bey ihnen höher geachtet wurde, als wenn sie ihren Gott Jupiter angeruffen. Und gleichwie das Haupt die Haupt-Stadt ist der kleinen Welt; Also ist das Gehirn das Schloß und Wohnung der Seelen und des Verstandes, so curieux, so wundersam, so delicat und subtil erbauet, daß alles eine Göttliche Weißheit darinnen anzeiget. (l)

Daß aber Cartesius eine so närrische Gestalt demselben affingiret, den haben die besten Anatomici deßwegen schon schrifftlich gestraffet, und am allermeisten ist auf ihn erzürnet der vormahls Jenische Aristotelische Professor, Posnerus, (m) der nunmehro, nachdem er in die seel. Ewigkeit eingegangen, mit clarificirten Augen sehen wird, wie der Seelen Sitz beschaffen, deme Cartesius nun leicht Beyfall geben kan. Und müssen sich fürwar diejenigen schämen, welche so närrische und ärgerliche Dinge dem Gehirn zugeschrieben, wie nemlich darinzu finden nates, penis, anus, vulva, testes &c. warum

(l) Vid. Program. Faschii in Disp. inaug. Boësii de Epilep. proœm. Willisius. Anat. Cereb.

(m) Disp. de viventibus moventibus à seipsis §. 18. seq.

um nicht gar ein Scheißhaus? s. v. und bedeuten die Lateinischen Worte nichts anders, als ein solches. Daß aber allerhand Feuchtigkeiten darin gesammlet, und durch die Nase ausgeführet werden, ist klar, denn die Nase ist des Hauptes Emunctorium, und die Nasenlöcher præsentiren einen doppelten Nachtstuhl. (n)

Je fürtrefflicher das Haupt, und ie majestætischer das Gehirn erbauet und oben auf die Zinne des Menschen gestellet ist, so ist es doch nicht sicher noch frey von Kranckheiten. (o) Daher schreibet Hippocrates an den Demetrium, daß das Haupt sey eine Wurtzel und Quelle aller feuchten Kranckheiten. Ob solches wahr, wird jedweder bey sich empfinden, obs gleich nicht auf die Art geschiehet, wie die Alten vermeynet, daß nemlich die Haupt-Flüsse immediatè von oben herab auf die Brust fielen.

Das I. Cap.

Der Haupt-flüßige Student.

Haupt-Flüsse, Schnuppen und kaltes Gehirn entspringen von einerley Ursachen. Denn bey denen feuchten Naturen ist das so genannte Serum häuffiger, träger, zuförderst in dem Kopf und Gehirn, als welches viel Wassergäng- und Drüßgen hat, durch welche diese Feuchtig-

(n) So vergleichet Herberger in der Trauerbinde P. I. p. 370. die Nase nicht unfüglich.

(o) De morb. Cerebr. vid. Willisius.

Feuchtigkeit dahin gebracht und geführet wird. Wo diese Röhrichen verstopffet und deren Circulation gehemmet wird, da bleibet solche Feuchtigkeit stehen, wird saltziger, schärffer und beitzender, ja gar faul und stinckend, nach Art stehender Pfützen, frisset und bricht durch, fällt in die Nase, Halß, Lunge, oder, wo sonst die Feuchtigkeiten insgemein sich pflegen hin zu setzen.

Von diesem unordentlichen Lauff bekömmt der Mensch eine alteration, die man heisset ein Fluß-Fieber, wenn das serum dünn ist; Wird es aber zach, so bleibet es ein beständiger Kopffschmertz. Eine falsche und ungegründete Meynung ist es, wenn einige vorgeben, (p) ob fielen die Flüsse vom Kopf auf die Lunge, da doch dahin kein Gang noch ordentlicher Weg gehet, auch das Nasenbein (os ethmoides) nicht durchlöchert (q) wie sonst Willisius (r) Sennertus (s) Schmitzius (t) dafür gehalten, sondern solches geschiehet per motum lymphæ retrogradum, und zwar am allermeisten, wenn die Lufft naß, kalt und dick ist, als im Herbst, zu welcher Zeit unser serum im Leibe zunimmet, oder doch nicht so viel sich verzehret, da die rauhe Lufft die poros verstopfet, und die Ausdämpffung gehindert

(p) Vid. Helmont. Tract. de Catarrhis p. 347.
(q) Schneid. de Catarrh. L. III. vid. Molinett. Dissert. de Sens. p. 61.
(r) Anatom. Cereb.
(s) L. I. Prax. p. 62.
(t) Camp. Pr. p. 92. & 94.

hindert wird. Derowegen soll man sich zu solcher Zeit inne halten, und mit einem guten Fluß-Pulver sein Gemach täglich beräuchern, und also die naßkalte Lufft verbessern.

Daraus ist nun leicht zu ersehen, was der Schnuppen sey, nemlich eine obstructio glandularum pupillarium membranæ nares circumcingentis, oder eine Verstopfung des innersten drüsicht- oder löcherichten empfindlichen Nasen-Häutleins, da nemlich die Dinge, so einen Geruch geben, nicht können durchgehen, und die fibras nerveas oder die hervor ragende nervösische Hügelchen, als das Instrument des Geruchs, berühren, da vergehet der Geruch und propter consensum nervi olfactorii cum gustatoriô zugleich der Geschmack. Da brauchen nun einige den Schnupf-Toback, oder riechen an starcken Spiritibus, oder bedienen sich des Rauch-Tobacks, dadurch sie aber den Fluß mehr befördern und zuziehen, der vielmehr durch einen Schweiß will resolviret seyn: Acria enim & volatilia externa stagnantem & inspissatam lympham magis incidunt & attenuant, ut deinde ad nobiliora loca, oculos, fauces, artus &c. fluat, welches vernünfftig zu begreiffen. Drum lasset es bleiben!

Recepta darwider suche p. 563.

Das 2. Cap.

Der Kopffschmertzen empfindende Student.

Haupt- und Kopffschmertzen sind nicht die geringsten, zumahl, wo sie lang anhalten, deswegen hat sie einer atrocissimam Belluam genennet. Die meiste Ursache ist der verhinderte Umlauff des Bluts, zuförderst in denen kleinen Gehirn-Aedergen und derer Meningum; Item die Verstopffung des Leibes, wie nicht minder vieles sitzen und Nacht trincken, wie wir oben gehöret; Endlich kan auch ein verschleimt- und verderbter Magen, scharbockisches Blut die Ursach seyn.

Welchergestalt nun die Theile, nemlich die nervuli, so der Empfindung unterworffen, von der Schärffe angetastet werden, entweder mit fressen, nagen, beitzen, stechen, spannen, drücken &c. von gleicher Empfindung ist auch der Schmertz.

Das Gehirn an sich selbst empfindet keinen Schmertzen, hingegen sind die eusserlich umgebende nervösische Häutlein, welche sehr empfindlich, so wohl des Gehirns (Meninges) oder Kopfs (Pericranium) der rechte Sitz solcher Schmertzen. Jene sind tödtlich, und machen es mit dem Menschen bald aus; diese desto länger und verdrießlicher.

Die Medici machen dreyerley Arten der Kopfschmertzen

schmertzen 1. Cephalalgiam, 2. Cephalæam, 3. Hemicraniam. Das Erste bedeutet den Schmertzen insgemein; das andere ein langes Anhalten über den gantzen Kopf; das dritte, wenn der Schmertz nur auf einer Seite gemercket wird. Die dazu geneigt, werden für kränckliche, hingegen die damit nicht incommodiret sind, für gesunde gehalten.

Wer keine Kopf-Bein haben will, der meide das sauffen, zumahl des Nachts, (u) schlaffe nicht mit blossem Kopf, daß ihn der Mond bescheine, auch im spatziergehen unter keinen Nußbaume.(vv) Die gern zu Mittage schlaffen, sind nicht frey davon. (x) Daß der Magen Schuld habe, beweisen die Autores. (y) Die von Natur ein kalt-feucht Gehirn haben, empfinden das ihrige täglich. So hat man auch Würmer gefunden, die grausame Schmertzen verursachet haben, wie ich denn dergleichen erbärmlich Exempel in Berlin gehabt, davon die Weibs-Person gantz rasend worden. Anderer Exempel zu geschweigen. (z)

Es ist zu verwundern, daß denenjenigen, welchen der Kopf offen stehet, wie man saget, wenig oder selten Kopfschmertzen zustossen, welches von

(u) Horat. Lib. II. Serm. Sat. 2.
(vv) Thom. Barthol. Cent. I. Epist. p. 9.
(x) Sebiz. Pathol. p. 6.
(y) Hartm. Pr. Chym. p. 27. Dol. d. l. p. 3. Crato L. IV.
(z) Ephem. Germ. A. X. Obs. 50. Ettmüll. & Schenck.

dem Cardinal Richelieu erzehlet wird, daß er dergleichen niemahlen gehabt; Hingegen, welchen der Kopf verschlossen, täglich dergleichen leiden müssen, wie wir solches von dem Herrn Anton von Franckenstein wissen, ingleichen von dem Cardinal Ximenex. (aa)

Welche die Mercurial-Cur brauchen, oder gebrauchet haben, werden auch wissen, was Kopfschmertzen sind? (bb) Die Brandtewein-Säuffer mögen das wohl mercken, denn Brandtewein machet Kopfschmertzen. Und weil bey den Kopfschmertzen gemeiniglich auch der Schwindel sich findet, so wollen wir von diesem nun auch reden, zuvor aber erinnern, daß bey solchem Zufall junge Leute nicht mögen so lange nüchtern bleiben. (cc)

Recept darwider suche p. 565.

Das 3. Cap.

Der vom Schwindel geplagte Student.

Dieser ist, wie bey allen Menschen, also absonderlich unter denen Gelehrten nicht ungemein, und ist ein Zeichen unter einander lauffenden Geister, daher alles, was man siehet,

(aa) Columb. ex Varilas de Educat. p. p. l. 2. p. 109.

(bb) Vid. Poter. Cent. III. Cur. 6. River. Cent. II. Obs. 21.

(cc) Forest. L. XIX. Obs. 46.

man siehet, mit dem Menschen herum zu gehen scheinet. Meistentheils entstehet derselbe bey Gelehrten von allzugrossen Fleiß, vielem Wachen, langen Fasten und nüchtern bleiben, und consequenter von schwachen Magen und Mangelung gnugsamer Lebens-Geister, (dd) da die scharffen Dünste des Magens das empfindliche Mundstück und nervösische Häutlein desselben irritiren und velliciren, die Geister, die sich daselbst häuffig aufhalten, in ihrem Lauf turbiren, confundiren, und in motum curvilineum bringen, aus welcher confusion per consensum cum spiritibus animalibus cerebri der Schwindel entstehen muß. Daher sagen auch die Medici: wer vom Schwindel geplaget wird, soll nicht zu lange nüchtern bleiben, welches denen hypochondriacis und flatulentis zuförderst gesagt seyn soll. Ein starcker umschmeissender Schwindel wird mehr vor eine Epilepsie und böse Kranckheit gehalten. Wenn der Kopf dabey wehe thut, und brausen in Ohren vorhanden, da ist ein Schlagfluß zu fürchten.

Ich habe observiret, daß der Mißbrauch des Toback trinckens solchen verursachet, wie nicht minder das Toback schnuppen, (ee) weil das Gehirn

(dd) Molin. Dissert. p. 115.
(ee) Vid. etiam Wedel. Pathol. p. 611. & de Medicam. Facult. p. 211. p. 21. seq. Ettmüller. p. 430. seq.

Gehirn dadurch im niesen zu sehr zerschüttert wird, welches denen Augen und Gehirn niemahlen dienlich:

Sternutatio est motus spontaneus spasmoticus, plexum nervosum succutiens.

Ich rede von dem übermäßigen Gebrauch des Niese-Pulvers, dadurch einige gar blind worden. (ff) Der Spanische Toback, weil er kein niesen machet, ist am besten, eröffnet, leichtert das reden, giebt Lufft zum Hertzen durch die Nase, und ist was sonderliches dabey zu observiren, daß wer sich einmahl daran gewehnet, sich nicht leicht von demselben wieder abgewehnen kan.

Weil ich vom niesen zu reden komme, welches dem Sali irritativo irregulari zugeschrieben wird, und was sehr beschwerliches ist, so finde ich das bewerthesteMittel dawider entweder mit denenFingern die beyden Augenwinckel starck zu comprimiren, oder Muttermilch in die Nasen zu ziehen, so wirds von Stunde aufhören. Daß man beym niesen allzeit saget, GOTT helff! scheinet die beste Ursach dieses zu seyn; Denn als Anno 500. zur Zeit Gregorii M. die Pest greulich gewütet, daß von dem subtilen starcken Gifft die Leute jählings Todes gestorben, dessen Vorbote das niesen war, da haben die Leute einander

(ff) Hildan. Cent. I. Obs. XXIV.

ander zugeruffen: GOTT helffe dir! Zu derselben Zeit soll auch mit in die Litaney gesetzet worden seyn: Für einen bösen schnellen Tod behüt uns lieber HErr GOTT! Hæc obiter.

Damit ich wieder auf den Schwindel komme, so haben wir eine Art desselben, Scotomia genannt, da es dunckel vor den Augen wird, allerhand Farben oder Fliegen vor denen Augen schweben, der Kopf wehe thut, in Ohren klinget, und der Mensch anfänget zu wancken und zu fallen, einige wollen sich brechen, und kömmt ihnen alles schwartz für, was sie ansehen, das ist ein übler Zufall und der höchste Grad des Schwindels. Im Schwindel soll man meiden alle blehende Sachen, die zugleich eine Schärffe in sich haben, als Zwiebeln, Knoblauch, Rettiche, wie auch Rüben, Bohnen, Erbsen, Linsen und andere leguminosa. Des Morgens ein wenig Brod mit Wein ist gesund, aber den überflüßigen Trunck desselben zu meiden, denn vinolentia transit in violentiam.

Der Leib soll offen gehalten werden, damit nicht die scharffen Dünste die nerven des Magens, diaphragmatis und plexus mesenterii irritiren, und also bis zu denen Haupt-nerven diese irritation geführet werden möge.

Recept darwider suche p. 566.

Das 4. Cap.

Der rasende Student.

GLeichwie die gantze übel gezogene Jugend, also ist auch mancher freche Studend ohne Kranckheit gleichsam rasend, wütet und tobet wie ein toller Mensch, mit dem fast niemand auskommen kan, fängt in Gesellschafft allerhand Stänckereyen an, entweder aus Hoffarth, wenn er den Schulfuchs-Peltz abgeleget, und nun ein Messer an der Seite tragen darff, da fängt er an zu balgen und zu schlagen, verlässet sich auf sein bißgen fechten, welches er nur offensivè zu gebrauchen gedencket, und dabey seinen Zorn übermäßig sehen lässet, daher das Sprichwort:

Ira furor brevis est. Et: Ira est initium insaniæ.

Und das thut er meistentheils, wenn er seinen Schnabel begossen und voll ist da wird er auch toll. Trunckene und närrische Leute sind einerley. Wer kan mit einem trunckenen Menschen zu recht kommen? Wer sich vollsäufft, der dencket, wie er will mit Fleiß ein Narr und Rasender werden, sagte vormahls Pythagoras.

Rasend machet auch die Liebe. Was die rasende Liebe sey, besiehe unten von der Liebe und der Sehnsucht. Ist also kein Wunder, wenn Studenten der rasenden Kranckheit unterworffen, die

man

man heisset die hitzige Haupt-Kranckheit (Phrenitis genannt,) da man deliriret, raset und tobet.

Phrenitis bedeutet bey denen Medicis eine Entzündung des Gehirns und dessen nervösischen Häutgen, dadurch der Verstand verderbet, und der Mensch vor Raserey nicht weiß, was er thut. Was dessen Ausgang sey, lehret die täglich und klägliche Erfahrung, zumahln, wo bey den brennenden Pallast der Seelen die Geister mit in Brand gerathen, da muß die gantze Stadt des Leibes drauf gehen, daher heisset diese Kranckheit Morbus acutus, mit welcher nicht zu schertzen.

Was sonst die Rose ist an einem empfindlichen subtilen Theile des Leibes, das ist hier die Rose im Kopf und dero Häutgen. Mercke, wann die hitzigen Kranckheiten am meisten toben, da ist der Gerichts-Tag vorhanden (Crisis) da wird entweder die Natur von dem Feuer loßgesprochen und befreyet, oder der Stab über sie gebrochen, und des Todes Urtheil vollzogen.

Diese hitzige Haupt-Kranckheit benimmt dem Menschen hernach seinen Verstand und Gedächtniß, daß er nicht derjenige mehr ist, wer er gewesen, (gg) und solche Exempel lesen wir nicht allein bey denen Autoribus, (hh) sondern sehen sie auch täglich. Daß die phrenitici so wunderliche Dinge reden und thun, und im deliriren veränderlich

 sind,

(gg) Vid. Willisius, Wedelius Pathol. p. 590.
(hh) Forest. L. X. Obs. III. vivis coloribus juvenem talem phreniticum depingit.

sind, kommt her von der Entzündung der Geister, welche bald durch diese, bald durch jene Strasse (Poros & Meatus) des Gehirns Ausreiß geben wollen, solches aber nicht gleichen Wegs, wie bey gesunden, sondern verkehrter Weise geschiehet, daher entstehen bey ihnen solche falsch eingebildete Ideen, davon sie reden, gedencken und thun, sie sind verwogen, desperat, wild und starck, suchen Rettung durch springen und stürtzen. Wo also bey einem hitzigen Fieber das delirium sich zeiget, anhält, und alle Tage schlimmer wird, das heisset ein hitziges Haupt-Fieber, denn sonsten deliriren die Febricitanten meistentheils auch in denen starcken paroxysmis, ist aber deswegen kein febris phrenitica.

Solche hitzige Kranckheiten kommen mir vor, wie vorzeiten das Monstrum Cæsarum, der grausame Nero, der vor Wüterey brannte wie ein Scheiterhauffen, daher ließ er auch die gantze Stadt Rom anzünden; Also auch, wenn der König des Zorns, verstehe die Kranckheit, die Schwefel- und Pech-Fackeln in die Burg der Seelen lässet einwerffen, da entzündet sich alles, die spiritus animales, als der Seelen Trabanten fliegen in die Lufft, suchen Löcher zu echappiren, wo sie nur können.

Zu dieser Kranckheit sind geneigt alle hitzige, sanguinisch- und biliöse Leute, zornige, hitzig Getranck liebende, oder am Kopf und Gehirn, im fechten, balgen oder sonst verwundete. Die hypochondriaci sind hierbey nicht ausgenommen.

Inner-

Innerhalb sieben Tagen sind solche Patienten todt, wo nicht der Medicus sehr fleißig, munter und klug ist. Wenn der Patient lachet, so ist es nicht so gefährlich, als wenn er sehr kühn ist. Ist er zur hectic geneigt, da darff man keine Besserung hoffen. Die Hunds-Tage sind ietzt gedachten Dispositis nicht gar günstig.

Mercket! hitzige Medicamenta, als cardiaca, sudorifera, volatilia & spirituosa entzünden das Blut noch viel mehr, und machen es schlimmer. Hitzige Leute kommen dieser Kranckheit vor mit vielen schlaffen, viel wachen hingegen machet deliranten, zumahl bey denen Melancholicis.

Hitzig- und zornige Studenten sollen sich sanfftmüthige und verständige Stuben-Gesellen erwählen, die nicht zänckisch, dadurch wird der erste grad zur Raserey gehindert.

Die Raserey von der Liebe beweisen die Exempel, da sie sich bald diese bald jene Weibs-Person einbilden, und weil mancher meynet, er sey ein König, so verliebet er sich auch wohl in eine Königliche Princeßin.

Sonsten machen die Medici zweyerley Art des Delirii, eine, dabey Traurigkeit und Furcht doch ohne Ursach, die andere, dabey ein grosser furor, Frech- und Künheit. Jene findet sich bey der Melancholie, diese bey der Mania. Die Amentia ist der höchste grad der fatuität und Alberheit. Von dem Unterschied fatuitatis & stultitiæ besiehe die Lexicographos. Den geringern grad heis-

heissen wir Paraphrosynen, da man zwar klug seyn will, aber nicht recht.

Die Deliria oder Albertäten kommen her von denen Geistern des Menschen, und nothwendig auch von dem gantzen Blute, wie dieses beschaffen, so ist auch die Klug- oder Narrheit. Der Wein oder Maslach thut unterschiedliche Würckung. Der Wein machet diesen rasend, daß er zancket, hauen und stechen will, den andern verliebt und unverschämt, der dritte singet und springet, der vierdte schläfft und ist ruhig, der fünffte prahlet, wie er reich, hoch, gelehrt und vornehme sey, der sechste ist waschhafft und klatzschicht. Beichtet alles heraus, auch ohne Frage und Zwang, der siebende meynet, er sey der Klügste 2c. daraus zu schliessen, wie ungleich der Menschen complexiones seyn.

Ich habe gelesen, daß bey Limburg in einem Dorffe, Lindheim genannt, der Vater mit seinem Sohn und zwey Mägdlein an statt Kerbel-Kraut das Schierling-Kraut gegessen, darauf haben sie sich so wunderlich angestellet, närrische Sachen geredet, der andre getantzet, und in dem Hause hin und her gelauffen. (ii)

Zwey Mönche sind von eben dem Kraut gantz aberwitzig worden, haben sich eingebildet, sie wären Enten und Gänse, und in die Teiche springen wollen, wie es denn auch geschehen, da haben sie sich untergetau-

(ii) Dolæus d. l. p. 29.

getauchet, und geschwummen wie Enten und Gänse pflegen.(kk)

Das Opium bekömmt denen Morgenländern als Indien und Persien so wohl, daß sie davon die angenehmsten Träume empfinden, als giengen sie im Paradieß, und lebten da herrlich und in Freuden; Hingegen die Abendländer bekommen davon entsetzliche Träume, als würden sie von dem Teuffel geplaget, erschröcken, werden verwundet, und zancken sich mit Angst-Schweiß.

Ein Bauer aß mit seinem gantzen Hause Bilsamkraut-Wurtzel aus versehen, und meynet er sey ein Affe worden, machet auch solche Possen, als ein Affe.(ll)

Wer den Saamen der Metellæ-Nuß unter einer gewissen dosi einnimmt, der wird für Freude gantz ausgelassen, und sehr freygebig, daß er wohl alles das seinige wegschenckete, alles offenbarete, was er wüste und gethan hätte, auch alles thäte, was man ihm hiesse; hingegen wer den Saamen und Rinde von der Indianischen Bilsam-Wurtz geniesset, da hasiliren die Leute, vorgebende, sie giengen mit denen heiligen Engeln im grünen herum. (mm) Und dergleichen giebet es mehr.(nn)

Solche wunderliche Würckungen haben bey gewissen Naturen ihre natürliche Ursachen, die man nicht eben dem Teuffel und der Hexerey darff zuschreiben, wie doch die meisten thun. Zum Exempel: Es

(kk) Kircherus de Peste. (ll) Borellus Cent. I. Obs. XLV.
(mm) Bartholet. Tract. de Respir. L. IV. C. III. p. 403.
(nn) Vid. Döring Tractat. de Opio ejusque Virtute.

Es fällt einem Knaben ein Stein auf den Kopff, davon fänget er an zu deliriren, machet Syllogismos aufs beste in deutscher Sprache, welche er nach der Kranckheit nicht hat verfertigen können. Ein melancholischer Bauer machte die besten Carmina und Verse, wenn das neue Licht eintrat, nach der Zeit aber konte er keine mehr machen, auch sonst kein Wort Lateinisch vorbringen, weil er es nicht gelernet. Wir haben vor einiger Zeit von Schneeberg und andern Orten wunderliche Dinge gehöret, welche nichts anders, als ein melancholisch Blut bey einer sonderlichen complexion anzeigen, dergleichen ich vor etlichen Jahren auch in Berlin gesehen. Es haben aber solche wunderliche Dinge stillschweigend ihr Ende genommen. Der Teuffel kan bey natürlichen Ursachen wohl sein Spiel treiben, welches ich nicht läugne; Ist aber deßwegen nicht gleich seiner Würckung allein zuzuschreiben, ob wohl kein subtiler Kopff derer Dinge raison geben kan, so muß man doch wissen zu unterscheiden melancholische und teuflische Würckungen oder Hexereyen, wie dann deßwegen Herr D. Heer (oo) uns hierinnen Anführung und Anweisung giebet.

Mit der Phrenitide hat die Mania ihre Verwandschafft, und differiret nur darinnen, daß jene zugleich mit einem hitzigen Fieber verknüpffet, diese aber nicht, und daher dauret auch die Manie, wo sie überhand genommen, bey einigen zeit Lebens.

Die Mania ist eine solche innerliche efferatio spirituum,

(oo) In Observat. p. 117.

rituum, welches kaum zu glauben, und hat der Mordbrenner (die Kranckheit) nicht allein die Begierde alles zu verbrennen, sondern auch zu zerschmettern und zu zerreissen, gleich denen grausamsten wilden Thieren, wie denn solchen Leuten dergleichen Thiere Art aus denen Augen heraus leuchtet, daß man sich für ihnen fürchtet, wenn man ihr Angesicht oder ihre Augen ansiehet. So haben auch solche Leute mehr Stärcke als Hercules selbst. Sie sind ohne Empfindung der Kälte, weil der Mordbrenner in ihnen beständig fortbrennet, und warm genug einheitzet. NB. Die Mania ist der höchste grad der Melancholie.

Zu dieser Kranckheit sind geneigt alle Melancholici, Hoffärtige und Ehrgeitzige, Furchtsame, gar zu Fleißige und Sorgfältige, wie auch die der Liebe zu sehr nachhängen, da heissets: Delirium Eroticum.

Die Liebes-Träncke vom menstruo mulierum, stürtzen ordentlich in dergleichen Raserey oder Philtro-maniam. (pp)

Wenn die Bohnen blühen, da mögen sich die Narren in acht nehmen, denn:

Cum faba florescit, Stultorum insania crescit.

Recept darwider suche p. 570.

Das Fünffte Cap.

Der melancholische Student.

DIe Melancholie heisset Gellius eine heroische Kranckheit, vielleicht, weil die melancho-

(pp) Vid. Borellus. Stolpart. H. Ettmüller.

lancholici ernsthafft aussehen, und vultu Tribunitio einher gehen.

Ich sage, es ist eine rechte Narren machende Kranckheit, die nicht von dem Licht, sondern von der Finsterniß herkömmt, und billig Balneum Diaboli genennet wird. Daß in dem Menschen Licht und Finsterniß anzutreffen, ist bekannt, das erste aus dem Bartholino, der de Luce animali geschrieben, das andre beweiset die schwartze Gall, wie die Alten gesaget, welche heisset Melancholia oder atra bilis, und bestehet, nach denen neuern, in der Säure, die eine Mutter ist der Schwärtze und Finsterniß, und also auch der Traurigkeit. (qq)

Es ist die Melancholie nicht einerley, sondern weil viel Ursachen, so sind auch unterschiedliche Arten und Gradus. Eine ist natürlich aus natürlichen Ursachen, wozu der Mensch Krafft natürlicher Eigenschafft und Temperaments geneigt ist, und das heisset man stille, blöde Leute, die nicht viel Wesens machen, nicht viel von Lustigkeit halten, und, wie Aristoteles meynet, so sind sie sinnreich und gelehrsam. Diese Art ist GOTT und Menschen nicht zuwider, sie haben gute Gemüther, und das beste Temperament, [illegible]ssen sich von GOTT und Menschen ziehen, und das ist der erste Grad der Melancholie.

Die

(qq) Vid. Ettmüller Physiol. p. 30. Pathol. p. 56. Wedel. Pathol. p. 188. ubi Experimenta habet.

Die andre Art kömmt her von Kranckheit und kräncklichen Ursachen, deren gar viel seyn können, da es entweder nicht richtig in Kopf oder in denen hypochondriis stehet, und also per Essentiam und per Consensum melancholisiren. Die per Essentiam ist nicht leicht zu ergründen, noch zu curiren, drum wollen wir sie auch fahren lassen, und uns nur um die gemeineste, oder die per consensum, bekümmern.

Es entspringet die Melancholia hypochondriaca insgemein ex ἀναθυμιάσει vapôrum biliosorum acidorum, spiritus animales obnubilantium & figentium. Welche Menschen also ein Schwefelsaures Blut haben zum ferment, da wird Speise und Tranck, ja alle Feuchtigkeiten und Geister sauer, trüb und scharff, und nachdem das serum weniger oder mehr ist, schärffer und ärger, zumahl, wo man dabey viel sitzen und studieren muß, und keine Diæt hält. Da heissets denn recht: Qualis cibus, talis chylus, talis lympha & serum, talis spiritus & fluidum nerveum & omne fermentum. Wo diese Spiritus ihre elasticität, purität, diaphanität und richtige Bewegung nicht haben, sondern trüb, dick, sauer, finster und von ungleicher Bewegung sind, da wird die Seele betrübt, verfinstert und furchtsam gemachet, und solches mercket man an allen Actionibus, deren Præses sie ist, dasselbe heisset dann eine Melancholie oder Traurigkeit, dadurch wird die Phantasie verwirret, ihre gefaste Ideen

vermenget, und wie stärcker die kräncklichen Ursachen, desto stärcker wird die Verwirrung der Phantasie, und das heisset man ein Delirium melancholicum, daher kommen allerhand lächerliche Reden, Geberden, Vornehmen und Einbildungen.

Jener Schulmeister nahm den Stock oder Backel in die Hand, meynende, es wäre ein Königlicher Scepter.

Ein Licentiat bildete sich ein, er wäre die Heilige Dreyfaltigkeit. (rr)

Ein ander gab vor, er wäre Christus, und die Offenbahrung Johannis auf ihn zu appliciren, und als er vor dem, als ein Student in Rintheln Schläge bekommen, und darüber seinen Mantel verlohren, sagte er mir: Sie hätten um seinen Rock das Looß geworffen, und sich darein getheilet. Weil er auch in solcher Verwirrung auf seine Hoch-Fürstl. Obrigkeit geschmälet, habe ich ein Judicium medicum geben müssen, daß es keine maliz noch morbus fictus, sondern eine starcke Melancholie und Kranckheit gewesen sey. Dieser Mensch war in profan Discurs überaus behutsam, aber in geistlichen Dingen war die Phantasie verwirret.

Zu Erweckung mehrerer Lust will ich noch etliche Exempel närrisch melancholischer anführen.

Trasyllus hatte die närrische impression auf viel Jahre, wie nemlich alle Schiffe, die in den See-Hafen

(rr) Apud Dolæum d. l. p. 51.

Hafen einlieffen, sein eigen wären, (ss) er ist aber durch gute Artzney wieder glücklich curiret worden, wie er selbst bezeuget.

Es war einer, der meynet, er wäre von Glaß oder gläsern, wenn er nun über die Gasse gehen wolte, ließ er sich mit Baumwolle einfüttern, und in einer Sänfte tragen, damit er nicht anstossen, oder ein Stein auf ihn fallen und ihn zerschmettern möge.

Hoffärtige bilden sich ein, sie sind Könige und Monarchen der Welt. (tt)

Ein Pohlnischer Edelmann bildete sich ein, er müste sich erhengen. (uu)

Ein ander ängstigte und bekümmerte sich, als hätte er keinen Kopf.

Ein grosser Narr war auch der, als er hatte frische Butter gessen, sich einbildete, er wäre ein Butterweck, und dürffte nicht ans Feuer treten, damit er nicht zerschmeltzte.

Ein starcker Säuffer und zugleich ein Narr wolte niemahlen seinen Urin lassen, weil er meynte, er würde eine Sündfluth erwecken, dadurch alles ersauffen müste. (vv vv)

Einer meynete, er habe die Bibel im Kopf. (xx)

(ss) Ælian. L. W. var. hist. C. XXV.
(tt) Sennertus & Thonnerus.
(uu) Harßdörfer Mordgeschichte Histor. XLIX.
(vv vv) Vid. Langius Comment. in Fabr.
(xx) Forest. L. I. Obs. 13.

Wieder ein ander, es wäre ein lebendiger Frosch in seinem Leibe. (yy)

Lächerlich war es, als sich einer die Gedancken machte, er hätte eine Nase, wie ein Ochsenfuß. Der Medicus hieng ihm Gedärme an, und that, als schnitte er ihm die Nase ab, und also ward er curiret. (zz)

Es bildete sich einer ein, er wäre allzeit so kalt, und könte sich nicht erwärmen, obs gleich noch so warm war, man zog ihm einen rohen Peltz an, in Brandtewein eingetuncket, und zündete denselben an, der machte den Narrn so warm, daß er nicht mehr über Kälte geklaget, und also ist er curiret worden. (1)

Man erzehlet von einem Fischer, der da gesungen, geprediget, disputiret, und sich für den allergelehrtesten ausgegeben. (2)

Nichts ungeschicktes war es, als jener Melancholicus ieden Monath in drey Theile getheilet. In dem ersten war er allein und studierete; In dem andern gieng er auf die Jagd; Den dritten Theil wendete er an die Music, war lustig und guter Dinge. (3)

Der gröste unter allen melancholischen Narren war derjenige, der sich einbildete, er sey todt. Als man ihn nun vor todt dahin trug, und die Jungen

(yy) Platerus.
(zz) Forest. cit. loc.
(1) Zacut. Lusit. L. I. prax. admir. Obs. XLIV.
(2) Rulandus.
(3) Henr. ab Heer. Obs. XXVII.

gen nachschrien, da trägt man den vermeynten todten Narren hin! da richtete sich der Todte auf und sprach: Wenn ich nicht todt wäre, so wolte ich euch bezahlen.

Ein ander klagte, er habe keine Waden, da schlugen sie ihn so lange an die Waden, bis er empfinden konte, er habe dieselben. (4)

Ein Venetianischer Edelmann satzte sich allzeit in denen Hundstagen unters Bette, und gab vor, er wäre ein Pott oder Topf, wenn die Zeit vorbey, ward er wieder gut, bis dieselbe Zeit wieder kam. (5)

Anno 1627. überlief die Obrigkeit ein melancholischer D. Juris, vorgebende, er hätte eine böse That begangen, man solte ihm den Procefs machen. (6)

Mehr dergleichen melancholische Exempel erzehlen die Autores. (7)

Wer weiß nicht was die Liebes-Träncke hierinnen verursachen können? und ist nicht unbillig, daß junge Studenten davon etwas nachlesen zu ihrer Erinnerung, (8) damit sie sehen können, wie unsicher sie sind.

(4) Tulpius.

(5) Barthol. Cent. II. hist. anat. XXVI.

(6) Amman. Med. crit. Cas. XXI.

(7) Vid. Schenck. Obs. L. I. fol. 139. Petræus dissert. de Melanch. imaginat. Mercurialis T. II. Cons. LXXIV. fol. 180.

(8) Apud Quercet. polyhist. Sect. I. C. V. Schenck. 7. Obs. XXX. seqq. Heer. Obs. XIII.

Philtra nocent animis, vimq; furoris habent. (9)

Ich glaube beständig, daß der Teuffel mehr den intentirten Effect würcket, als daß sie solchen vor sich solten haben, weil sie gemeiniglich zu Gifft werden, von ihrem Zweck gantz abgehen (10) und rasende machen. (11)

Der Poet Lucretius, welchem sein Weib die Lucilla dergleichen gegeben, wurde so rasend, daß er die Hände an sich selbst geleget und sein eigener Mörder worden, deme Politianus nachschreibet:

Hic, qui philtra bibit, nimiôque insanus amore,
Mox ferrô occubuit, sic mentem amiserat omnem.

Ein sehr traurig Exempel erzehlet Ziegler (12) welches nachzuschlagen ist.

Ein Feld-Prediger bekömmt von einem Weibs-Bilde einen Liebes-Tranck unter den Hasenschwartz, wird aber darauf so rasend, daß er seinen leiblichen Vater ermordet. (13)

Es verursachet ein Philtrum die grausamsten Kopfschmertzen, (14) und was Erbarmens würdig, eine unheilbare Schwindung des Leibes. (15) Solche vergessen alles, werden an ihrem Gedächtniß

(9) Ovid. 2. de art. amandi.
(10) Vid. Joh. Matth. quæst. 32. Riolanus 2. de Abd. Sennert. Med. pract. p. 1. Wedel. Pathol. p. 276. seq.
(11) Petræus.
(12) Schauplatz der Zeit p. 29.
(13) Borellus Cent. I. Obs. LXV.
(14) Dolæus d. l. p. 4. Lotich. Obs. p. 152. seq.
(15) Dolæus d. l. p. 331. Hippocr. L. I. de Morb. 53. Ir. 6.

dächtniß gantz zunicht gemachet, und sind nicht leicht zu curiren. (16)

D. Heer (17) erzehlet von einem 14 jährigen Knaben, der ein unvergleichlich Gedächtniß gehabt, so daß er vier Schülern, jedem à part Verse hat können dictiren, und er die fünffte aufgeschrieben. Nachdem ihm aber eine leichtfertige Mannthörin einen Liebes-Tranck beygebracht, ist er so vergessen worden, daß er auch seinen Nahmen nicht nennen können.

Hier fället eine Frage vor: Ob denn natürliche zuläßige Philtra zu finden und zu gebrauchen seyn? Dieses kan keiner verneinen, wenn es nur recht natürliche Mittel sind und wohl angewendet werden.

Sonst werden die Philtra eingetheilet in moralia, naturalia, magica oder malefica. (18)

Es werden aber die Philtra beygebracht entweder mit der Speise, durch Hülff excrementorum alvi & urinæ, durch Kräuter, so man in der Hand erwärmen lässet. (19) Wie sie aber bey den Menschen operiren, ist schwer zu sagen, doch geben die Autores hiervon zulängliche Judicia. (20)

Vor vielen Jahren consulirte mich ein vornehmer von Adel, welcher über das Haupt, Hertz und

(16) Ettmüller. p. 485. ubi exempla alleg. ex aliis Aut.
(17) Obs. XIII.
(18) Wedel. Pathol. p. 276. Ettmüller. p. 507.
(19) Wedel. d. L.
(20) Id. d. l. Ettmüller. p. 65. seq. & p. 506. seq.

und Kopf, wie auch über Traurigkeit und grosse Unruhe im Schlaff klagte, der niemand gern um sich leiden konte, und wunderliche Geberden und närrische Reden führte. Als ich aber per quæstionum politicarum ambages so viel aus ihm brachte, daß er mit Frauen-Volcke zwar honette Conversation gehabt, aber von einer eine Weinsuppe mit Citronen des Morgens bekommen, stärckte ich meine soubson oder suspicion wegen eines Liebes-Truncks, gab ihm ein vomitiv, davon er nicht allein gesund worden, sondern auch ein wundersam coagulum oder concretam massam ausgespien.

Es giebt dergleichen Weibs-Bilder gnug, die mit Gewalt oder durch gottlose Mittel sich Männer und Liebhaber zu erwerben gedencken, und ist solches die Helena (21) und Cæsonia nicht allein gewesen, die es gethan. (22)

Jetzt scheinet die Zeit anzugehen, da sieben Weiber sich um ein paar Mannshosen schlagen. Diese Redens-Art ist eine Weissagung, zu finden bey dem Esaia (23) allwo er spricht, daß sieben Weiber werden einen Mann ergreiffen, sie werden ihn auf der Strasse anpacken, und sprechen, wir wollen uns selber ernehren (mit nehen und spinnen) und kleiden, laß uns nur nach deinen Nahmen heissen, daß unsre Schmach von uns genommen werde.

Zeithe-

(21) Vid. Hesychii Millesii Lib. de iis, qui erudit. fama claruere.

(22) Sveton. in Vit. Calig. p. 21.

(23) Cap. III. v. 27.

Zeithero haben wir geredet von der Philtro-Mania. Nun will ich auch etwas reden von der Erotomania, oder Liebes-Melancholie, dergleichen es unzehlig viel giebet, so wohl bey weib- als männlichen Geschlecht. Bey jenen heißt es furor uterinus oder nymphomania.

Ob ein verliebter Narr aus dem Pulß kan erkannt werden, will Horstius nicht zugeben, als welcher den pulsum amatorium negiret. (24) Der Poet Ovvenus zeiget einige Kennzeichen an:

Pallor in ore sedet, macies in corpore totô.

Ein Verliebter ist ein Narr sagt Zuberus, (25) er treibts offt wie ein rasender, drum sagt man auch eine rasende Liebe (amor insanus) weil sie rasend machet. Zwey solcher Narren, weil sie das verlangte nicht theilhafftig werden können, sind eusserst melancholisch worden. (26)

Vor einigen Jahren hat sich ein Studiosus Theologiæ zu Franckfurth an der Oder selbst mit Gifft vergeben, weil er der Jungfer N. nicht theilhafftig werden können. So hat sich auch zu Wittenberg aus der Ursach ein Student, wie man vermuthet, selbst erhenget, der nachfolgenden Brief zurück gelassen:

(24) Tom. I. Dissert. de nat. amor.
(25) Epist. L. V.
(26) Dolæus d. l. p. 33.

Witteb. d. 29. Januar. ann. 1688.

Tædio finem quæro vitæ miserrimæ, injectô laqueô. Redactusque in id, ex quô originem duxi meam, judicium eorum, qui me relegandum putarint, contemno. Animá namque mortalis est. Religio ad vulgum pertinet, inventa scilicet ad decipiendos homines, eòque melius regendum mundum. Neque verò sic sentiens jure videor vocari Atheus. Quis enim Deum esse sanæ mentis homo neget? Ut verò ea, quæ à vulgô de religione traduntur, à sacerdotibus doceantur, ratio primò, uti dictum, postulat status. Qui aures habet, audiat! Mundus regitur opinionibus. Sed sapienti sat. Non enim omnes hoc verbum capiunt. In me sepeliendô velim mecum agatur humaniter, quam in rem impensi sumtus nullum est dubium, quin à meis restituantur. Quibus cum gratiarum actione meô nomine pro tam infinitis beneficiis, ab initio vitæ usque ad hunc infelicem imo infelicissimum diem, in me collatis simul extremum vale! vale! dicatur. Sed trahor ad fata, neque enim possum ampliùs sine lacrymis de illis cogitare, neque hac morte, vitâ inquam, sine extremis cordis angustiis atque tremoribus diutius permanere.

Autore Joachimô Gerhardô Ram.
Glückstad. Holsat.

Placidè quiesco, si tres thaleri Dn. Hagedorn Jenæ solvantur. Pauca, quæ mea sunt, iis attribuantur, qui sepeliendi cadaveris curam habuerunt,

runt, non exclusis tamen jure suô iis, quibus pro habitatione aliqualique lavandi operâ obligatum me novi. Invasi Deum calidissimis ante discessum meum precibus, fusis etiam lacrymis, omnino itaque confido, propter infinitam suam misericordiam eum in gratiam me recepturum. Nolite, nolite itaque me condemnare, ne ipsi rursus condemnemini.

Ich habe gesaget, daß das viele sorgen gelehrt zu werden, und also der übermäßige Fleiß öffters mache, daß einige sich zu Narren studieren. Wer Exempel wissen will, ausser denen vor denen Augen herum gehenden der schlage in Büchern nach. (27)

Recept darwider suche p. 571.

Das Sechste Cap.

Der schlagflüßige Student.

Ein plötzlicher und sanffter Tod ist denen Wiedergebohrnen und mit GOTT versöhnten ein seeliger Bothe, der profit bringet, Mors interitus non est sed introitus; denen ruchlosen und sichern aber ist er erschrecklich und unselig, ob er auch noch so sanfft, geschwind und ohne Pein geschiehet:

Mors optanda bonis, malis timenda:
Illis vitam aliam, his dat inde mortem:
Illis lætitiam, his parat dolorem:
Æternoque beat bonos Olympo:
Æternô cruciat malos in Orcô.

Wohl

(27) Apud Smet. Miscell. p. 538.

Wohl also demjenigen, der allzeit bereit ist, denn plötzlich kan GOTT kommen, und uns vor Gericht fordern. Solches muß man nicht allein denen alten, sondern auch jungen Studenten sagen, die nicht allemahl leben, wie es seyn soll, und wie der Baum fällt, so bleibt er liegen. Ein junger frischer Mensch hat so wenig Privilegium vor den Tod, als der abgelebte. Der Tod ist wie eine wilde Sau, sie geräth so wohl in eine Baum-Schule, als in einen alten Garten. Mors æquat seniumque juventæ. Niemand soll mehr an sein Ende gedencken als ein Student, weil er so wohl auf Schulen, als Universitäten, vieler Gefahr unterworffen ist.

Ich habe gelesen, daß einer, wie er vom Tisch aufgestanden, alsobald gestorben. (28) Martialis (29) erzehlet von einem, der heute lustig gewesen, habe gegessen und getruncken, früh morgens aber sey er todt gefunden worden. Dergleichen hat man noch mehr, wie fleißigen Lesern nützlicher Bücher bekannt. (30)

Was nun andern begegnet, kan euch auch begegnen, denn

Aspice quam subitò marcet, quod floruit antè,
Aspice quam subitò, quod stetit antè, cadat.

Keiner

(28) Barthol. Cent. IV. Epist. 391. 397.
(29) Lib. VI. Ep. 53.
(30) Vid. Golniz. Ulyss. bellico-Gallico p. 262. Zeilers Handbuch p. 136. 489. Alphab. histor. p. 583. seq.

Keiner weiß, zu welcher Zeit
Ihm die Todes-Stund bereit:
Darum solt ihr iederzeit
Zu dem Sterben seyn bereit.

Es ist ja nicht das erste mahl, daß Studenten plötzlich am Schlagfluß gestorben, welcher nichts anders, als ein plötzlicher Stillstand der menschlichen Schlag-Uhr ist, da alle Seelen-Verrichtungen, fühlen, sehen, hören, schmäcken, riechen, ja alle Bewegungen des Hertzens und des Pulses auf einmahl aufhöret, nichts anders, als wäre der Mensch von dem Wetter oder Hand GOttes gerühret und getroffen, bleibt entweder so fort todt, oder wirddoch lahm, nachdem der Fluß starck oder schwach ist. Starck ist und heisset er, wenn eine grosse stagnatio sanguinis in dem Kopff, Gehirn und auf der Brust geschiehet, dadurch der Ursprung aller Nerven oder doch eines gewissen Theils des Leibes oder Gliedmasses verstopffet wird. Ich sage mit Fleiß der Brust, denn daß die nervi phrenici mit verstopffet seyn müssen, zeiget der stertor und das röcheln.

Zum Schlag-Fluß sind geneigt alle; die öffters Kopff-Schmertzen, schwach Gedächtnüß, Schwindel, Schlaff, danckle Augen, kalt Gehirn und schleimigen Magen haben, auch welchen die äussersten Finger an Händen und Füssen taub werden und einschlaffen: Item, die viel Säure im Blut mercken, dadurch dasselbe leicht coagu-

coaguliret wird. Dicke und feiste Leute sind auch dazu geneigt, also die vielem Unheil unterworffen und sich mit schweren Athem immer schleppen müssen, mit Gefahr einer Erstickung, der Stückfluß aber und Schlagfluß sind Geschwister Kinder.

Es ist zu mercken, daß wer den Schlagfluß einmahl gehabt, der bekömmt ihn wieder bis er daran stirbet. Welche böse Schäden und Fontanell haben, und solche zufallen lassen, trifft gemeiniglich ein Schlagfluß.

Stein-oder anderer Kohlen Dampff soll man meiden, sonsten schläfft der Mensch, wie jener, 100. und mehr Jahre, denn der Schlagfluß ist eine Schlafsucht.

Der Brantewein in Uberfluß kan auch denselben verursachen, wie insgemein viele Trunckenheiten.

Wenn der gantze Leib getroffen wird, so heissets Apoplexia; wenn der halbe Theil, so ists eine Hemiplexia, wenn nur ein Glied gerühret ist, so nennet mans Paraplexian.

Wenn man einem Hunde die grossen Arterias Carotides oder Halß-Adern bindet, so liegt derselbe ohne Empfindung und Bewegung, bis er stirbet; bindet man zugleich die kleinen arterien in den Nacken, so ist er alsobald todt, und zwar am Schlagfluß, welches Experiment angeführte causam Apoplexiæ confirmiret.

Wer so fix mit seinen Maulschellen ist, der nehme sich in acht, daß er kein Mörder werde, denn

denn es nichts neues, daß ein Schlagfluß dadurch befördert worden; (31) Oder schmeissen sonsten was in die Augen und am Kopff, davon man sterben kan, als einen Rettich, (32) Pistole rc. (33)

Wer nach dem Hauptwaschen in die kalte Lufft gehet, der bekömmt leicht einen Schlagfluß, welches nebst andern Exempeln, ein General bey Meissen, der hierin unvorsichtig gewesen, und sein Haupt mit kaltem Wasser waschen lassen, erfahren.

Recept darwieder suche p. 573.

Das 7. Cap.

Der an der Epilepsie laborirende Student.

Es giebt vielerley Kranckheiten, die den Menschen elendiglich zurichten, daß iederman Mitleiden mit ihm haben muß; siehet man aber einen, der die schwere Noth recht hat, so sehen wir wie in einem Spiegel und Crystall das allergröste Unglück, so einem begegnen kan, und weiß solches Aretaus nicht gnug zu beschreiben, und was zu beklagen, so werden solche Leute endlich gantz melancholisch, kindisch und einfältig.

Die Ursach dieser Kranckheit und ihre Natur recht zu beschreiben, das ist bis dato wo nicht unmöglich, doch noch sehr schwer und dunckel denen Medicis vorkommen. Einstimmig sagen sie, es sey ein

(31) Schenck. Ex Beniverió. Hildanus Cent. 6. Observ. 2.
(32) Scultetus Armament. Chirur. Obs. XI.
(33) Amatus Lusit. Cent. II. Curat. 22.

ein motus convulsivus in denen Nerven, daher auch das ein- und zusammenziehen (Spasmus) geschiehet, das ist wohl gut gegeben mit Worten, aber weniger denn nichts in der praxi damit geschaffet worden.

Es ist diese Kranckheit mehr eine Art von der Schlaffsucht und Dähmischkeit, in welchen die irritirte Geister die Gliedmassen frey torquiren und distorquiren, wie ein Hencker, nach ihren Gefallen, daß als ein greulich spectacul anzusehen, zumahl die es im Kopff haben essentialiter, da es durch Schröcken und Zorn leicht aufgewecket werden kan.

Per consensum geschiehet die schwere Noth öfterer, und sind deren Ursachen nicht zu erzehlen, wie wir sehen in der Mutter-Kranckheit.

Einige Epileptici gebehrden und stellen sich wunderlich an, daß man meynen solte, sie wären von dem Teuffel besessen oder behext, da es doch nichts anders ist, als die Boßheit der Seelen-Geister, die in denen Nerven so toben und den Leib hin und her zerren.

Einige singen und springen dabey, lachen und weinen, erzehlen ungeräumte Dinge.

Jener Schüler that Sprünge in die Höhe, daß man sich verwundern muste; Andre haben andre närrische Geberden und Anstellungen, springen um den Creiß, und verrichten Sachen die kein Gesunder thun kan.

Einige lauffen, als wenn sie toll wären, durch Feuer,

Feuer, Wasser, über Berg und Thal; Andre wollen Gespenster vor sich sehen, mit denen sie auch sprechen; Andre lauffen die Wand hinauf.

Sollen also solche Leute von verständigen Medicis wohl unterschieden werden, damit man nicht dem Teuffel gleich zuschreibe, was eine seltsame und wunderbare Kranckheit ist, dadurch geist- und weltliche Obrigkeit, ja die klügsten illudiret werden.

Recept darwider suche p.574.seq.

Das 8. Cap.

Der entzückte Student.

Von dieser Sache viel zu reden, will die Wichtigkeit und rarität fast nicht zulassen; weil ich aber dergleichen einen in meiner Cur gehabt, nemlich einen Hällischen Studenten, so habe es mit unter die extraordinairen Studenten-Kranckheiten rechnen wollen. Denn gleichwie es fromme und Gottlose Studenten giebet, also geschiehet diese Ecstasis auch entweder immediatè von GOTT, und heisset divina, welche heutiges Tages sehr rar ist; Oder von den listigen Teuffel, der sich in einen Engel des Lichts verstellen kan, und heisset Diabolica, wiewohl Wierus an dieser zweiffeln will. (34)

Was von der Pietisten Entzückung medicè zu

M hal-

(34) De Præstigiis Dæmonum.

halten, davon berichtet D. Hoffmannus, Prof. Hallensis etwas. (35)

Wenn ein Mensch aus übermäßiger Freude oder allzugrosser jählinger Traurigkeit dahin sincket, oder vielmehr erstarret, und wie entzückt da lieget, oder vielmehr stehet, denn, in welcher positur einer bey diesen Anfall angetroffen wird, in derselben bleibet er auch wie ein Stock, und præsentiret eine todte Statuam, und nenne ichs mehr eine Catalepsin, als Ecstasin, weil das Centrum ovale oder die nervösischen Röhrichen, dadurch die Geister passiren müssen, verstopffet sind, wovon sonst alle schlaffsüchtige Kranckheiten ihren Ursprung haben, denn im Schlaff scheinets, als hätte sich Leib und Seele getrennet.

Wenn diese Ecstasis sich öffters zeiget, so ists auch mehr eine Epilepsie zu nennen; Aber wir finden in praxi medicâ dergleichen Exempel wenig in unsern Landen. In Moscau hingegen ist dieser casus eben nicht so rar, und erzehlet Forestus, (36) daß eine Jungfer, welche mit Gewalt hätte einen Mann nehmen sollen, so erschrocken, daß sie wie ein Stock starr stehen blieben wäre.

Ein Jung-Gesell in Engelland, der sich allzu sehr in eine Person verliebet, nachdem sie ihm aber den Korb gegeben, sey er eben also starr gestanden; Als man ihm aber zugeruffen, er solte und

(35) In Disput. de Ecstasi.
(36) Lib. X. Obs. XLI. in schol.

und werde seine Liebste bekommen, ist er so fort wieder zu sich selbst kommen. (37)

Ist also diese Kranckheit nichts anders als eine congelatio und Erstarrung derer Seelen-Geister.

Recept darwider suche p. 574.

Das 9. Cap.

Der noctambulirende oder Mond-süchtige Student.

Närrisch und wundersam siehets aus, wenn ein Mensch schlaffend aufstehet und seltsasame ja wohl gar unmögliche Dinge vornimmt, die kein sehender am Tage præstiren kan, als auf das Dach steigen, die Thürne hinauf-klettern, der Schwalben oder Aglester Nester ausnehmen, item schöne Verse schreiben dieselben hersagen, daß man sie verstehen kan, auf die Frage antworten ꝛc. (38)

Wollet ihr über solche Possen lachen? so wisset, daß unter euch Herren Studenten auch solche Nachtläuffer giebet, und zwar nicht sensu morali, sondern Præternaturali, denn Helmontius (39) erzehlet, daß einsmahls ein Student habe mit dem Schlüssel sein Schlaf-Gemach aufgeschlossen, sey des Nachts herum gewandelt, und habe doch geschlaffen.

Es ist aber dieses nichts anders, als ein starcker Traum, der von der confusen phantasie herkömmt, wie

(37) Tulpius Lib. I. Cap. XXII.

(38) De his vid. Horstius, Sennertus, Heerius, Harßdorff ꝛc

(39) Lib. form. Ort. §. 53.

wie wir denn sehen, daß mancher träumender viel ungereimte Dinge redet und thut. Und ist freylich schwer davon zu raisoniren, wie es eigentlich zugehe. Wer davon lesen will, der schlage nach den Tandlerum. (40)

Ich schreibe es am meisten denen Spiritibus sidereis und radiis lunaribus zu, in subjectô tamen dispositô, scilicet lunaticô.

Daß aber solche Leute nicht fallen noch Schaden leiden sollen, da lehret die Erfahrung das Gegentheil.

Recept darwider suche p. 576.

Das 10. Cap.

Der am Gedächtnüß geschwächte Student.

DEr Pallast und Residenz der Göttin der Weißheit ist zwar sehr schön und herrlich doch nicht mit harten Felsen und Marmor-Steinen, wie dort der Tempel in Egypten aufgeführet, vielmehr mit denen aller subtilest- und artigsten Aederichen, Fäselchen und Häutgen zusammen gesetzet, ich meyne das Gehirn, den Sitz und heiligen Thron der Minervæ, der Seelen und dessen Verstandes Wohnung und Capitolium, in welchem alle Seelen-Verrichtungen und vernünfftige Würckungen unbegreiflicher Weise geschehen und ausgeübet werden; Jedoch hat diese Residenz eine starcke Rinckmauer, daß ihr so leicht nichts beykommen kan, nemlich das so genannte Cranium.

Dieser

(40) Dissert. physico-med. de noctisurgiis.

Dieser Seelen-Sitz ist nicht localiter, formaliter oder emananter zu verstehen, wie Cartesius gelehret, der der Seelen zu ihren Königlichen Stuhl die erhabene glandulam pinealem zueignet, welcher so wohl als Helmontius geirret, der das orificium superius oder sinistrum ventriculi wegen concentration derer Nerven, und consequenter wegen der überaus grossen Empfindlichkeit, zum Sitz der Seelen gemachet; Sondern virtualiter und eminenter, denn die Seele ist ein unbegreiflicher Geist.

Diejenigen, welche mit unmäßigen studiren, Huren und sauffen diese Geister verjagen und verzehren, die bestürmen gleichsam diesen heiligen Sitz, und schwächen deren Säulen, nemlich die Nerven. Dadurch, wie alle innerliche Sinnen, also auch zuförderst das Gedächtnüß geschwächet und verderbet wird.

So schwächet auch dasselbe die hitzigen Geträncke, dadurch wird das Hirn ausgetrocknet und die Geister verzehret: Item hitzige und trockene Medicameta, mit welchen einige ihrem Gedächtnüß zu Hülffe kommen wollen. Sie sind gar gut, wenn sie nur recht gebrauchet werden, und ein gut Gedächtnüß ist die eintzige Glückseligkeit derer Gelehrten. Est pars prudentiæ & felicitatis Memoria, quæ Mater Musarum dicitur.

Wo wolten die hochgelehrten Leute sonsten herkommen, die man zu hohen Verrichtungen adhibiret? die meisten haben solche adminicula Memoriæ.

Unkeusche Leute werden vor der Zeit kindisch und vergessend, davon oben mit mehrern gehandelt worden.

Alles was äusserlich des Hauptes poros kan verstopffen, schwächet auch das Gedächtnüß, wohin der Puder mit zu rechnen, als welcher die poros verstopffen, Kopffschmertzen und Haarausfallen verursachen kan, zumahl, wo man den Kopff nicht wohl mit warmen Tüchern abreiben, noch den Unflath herunter nehmen lässet. Wenn der Puder bloß zur galanterie dienen soll und zum Staat, so könte mans ja machen, wie des Königs Salomonis Leib-Garde, die zur Pracht ihres Königs die Haare mit Gold-Staub gepudert, wie uns Josephus berichtet.(41) Ein guter Mooß-Puder, wenn er wohl bereitet, wohlriechend gemachet, und immediatè auf das Haar gestreuet wird, stärcket den Kopff, nimmt die Fettigkeit weg, denn er hat vim abstergendi, radices pilorum firmandi & caput roborandi.

Was es für eine Unglückseligkeit vor einem jungen Studenten sey, wenn er kein recht Gedächtnüß hat, dem der Kopff mit Filtz ausgefüttert, das ist manchem kannter, als ich ihm vorstellen kan; Dagegen sind diejenigen die allerglückseligsten, die von GOTT mit einem guten Kopff und Gedächtnüß begabet sind, wie ich ein Exempel oben unter der Melancholie angeführet, und finden wir

(41) Antiquit. Jud. Lib. VIII. C. II. Sect. 7.

wir dergleichen noch mehr. (42) Augustinus (43) erzehlet von einem, Nahmens Simplicius, der ein solch gut Gedächtnüß gehabt, daß, wenn er gefraget worden aus dem Virgilio: wie viel er verse in diesem oder jenen Buch gehabt? er es alsobald gewust, und sie auch her recitiret hätte, und zwar nicht nur in den fördersten Seiten, sondern auch in denen hindersten Büchern. Ja er setzet dazu: Credimus enim posse retrorsum recitare Virgilium; und eben ein solch Gedächtnüß hatte er auch in des Ciceronis Schrifften, daß er gantze Bücher aus denenselben hersagen können. Endlich schleust Augustinus gethanen Bericht mit solchen Worten: Als wir uns über sein Gedächtnüß verwundert, hat er mit GOTT bezeuget, er hätte es selbst nicht gewust, daß er den Virgilium und andre Bücher auswendig könte, bis daß er es nunmehr, nachdem sie ihn erinnert, gefraget und versuchet, erst merckete. Eignete sich auch solch Gedächtnüß nicht ohne ihm bey, bis daß er von einer oder der andern Sache von iemanden gefraget würde. Diß ist wohl ein Wunderwerck gewesen und etwas extraordinaires.

Andre haben zwar ein langsam Gedächtnüß,

(42) Vid. Jacob. Pontanus hist. p. 8. 219. 296. 312. Limnæus de Jur. publ L. VIII. C. VIII. n. 58. p. 115. Marc. Freund im alten und neuen Histor. Calender An. 1659. C. IV. de Autumno Zeilers Hanbuch p. 347. seq. 395. P. II. Ettmüller p 485.

(43) Tom. VII. fol. 813 L. IV. C. VII.

niß, dauret aber länger, (44) als ein frühzeitiges. (45)

Man erzehlet vom Origine, daß er schon bey zarter Jugend viele Wissenschafft und Sprache verstanden.

Macarius wurde deswegen ein alter Knabe genennet in seiner Jugend, weil er es denen Alten in allen Tugenden vorgethan.

Der König in Engelland Eduardus VI. war noch nicht 16. Jahr alt, so verstund er schon sieben Sprachen. (46)

Der Käyser Augustus hielt im 12ten Jahre eine Parentation mit Verwunderung aller Zuhörer. (47)

Käyser Otto der dritte wurde im 12ten Jahre wegen seines Verstandes zum Käyser erwehlet. (48)

Ein ander junger von Adel verstund in seinem 11. Jahr 8. Sprachen, die er perfect reden konte. (49)

Die Historie von dem Cantore ist bekannt. (50)

Jacobus Martianus de Modena, ein junger Herr von 7. Jahren, hat zu Rom in allen Facultäten wohl disputiret. (51)

Hermo-

(44) De tardo ingenio conf. Theophylact. in Johan. C. XX. M. p. 217. A. & C. XXI. M. p. 219. A.
(45) Vid. Jac. Pontan. p. 269. Wedel. de mat. med. p. 126.
(46) Sleidan. L. V. p. 800.
(47) Suetonius.
(48) Matthiæ Theatr. p. 885. a.
(49) Zeiler Trauergesch. und Histor. p. 220.
(50) Acerr. philol. ab initio.
(51) Zeiler Cent. V. Ep. XVI. p. 731.

Hermogenes von Tarsen bürtig, excellirte in seinem 15. Jahre in der Redner-Kunst, im Alter aber verstund er nicht einmahl das Alphabeth, so vergessen wurde er. (52)

Mehr dergleichen vergeßliche Leute im Alter lesen wir da und dort. (53)

Ich habe gesagt, daß langsame Gedächtnisse dauerhaffter sind, als frühzeitige, denn ingenia præcocia, quæ senescunt ante tempus, raro diu vivunt, sed maturè fato funguntur.

Qui sapit ante pilos, haud sapit ille diu:
Nam dum nascuntur, consenuére rosæ.
Et quam longa dies, ætas tam longa rosarum.

Dero Geister also zu feurig und flüchtig seyn, die bestehen nicht lange, sie haben wohl ein rapacem memoriam, aber ohne Bestand. (54) Da heisset es recht: Immoderata & intemperata minus durant, wie wir solches sehen an dem Chrysostomo, ob er gleich ein langsam Gedächtniß hatte, so wurd er doch ein trefflicher Mann. Und mit diesem halte ichs auch, nur daß man begierig sey, etwas zu lernen, so wird man auch viel lernen, sagt Isocrates.

(52) Volaterran. Anthrop. L. XV. Col. 462. Cœl. Rhod. L. XXI. lect. ant. C. VI. p. 1156.

(53) Apud Zeiler. Handbuch p. 347. seq. Pfeiffer. Ev. Erquickstunden p. 101.

(54) Vid. Seneca, qui dicit: quid sit rapax ingenium ad Helviam C. IIX. Ep. 95. p. 426.

Nun kan man bald errathen, wovon ein hurtiger und auch ein langsamer Kopf herkomme, jener von einem trockenen Gehirn und flüchtigen Geistern; dieser vom kalten, feuchten Gehirn und fixen Geistern. Die Temperatur oder Mittelstrasse in beyden giebt das erwünschte Memoriam. Ich sagte, es sey eine sonderbahre Gnade GOttes das gute Gedächtniß, und halte es mit dem Johann Matth., (55) der spricht: Es sey nicht wahr, quod, quale alimentum, tale etiam ingenium. Die ärmsten Leute haben offt das beste Ingenium.

Woher die Ungleichheit des Gedächtnisses komme, will Huartus, (56) Barclajus (57) und Neuhusius (58) darthun. Ob sie der Sache gewachsen seyn, wird der kluge Leser selbst finden.

Hier gebe ich eine Erinnerung an die Eltern, daß sie ihren krancken Kindern keine opiata wie auch Mohnsaamen-Syrup geben sollen, noch die Medici denen krancken jungen Schülern und Studenten, denn dadurch werden sie an ihrem Gedächtniß gehindert, wie oben schon gemeldet.

Es geschiehet das Gedächtniß, wenn die Seele aufmercket, was ihr zuvor ist proponiret worden, und die vergangene Dinge als gegenwärtige

(55) Quæst. med. XVI.
(56) In scrut. Ingen.
(57) In Icon. Ingen.
(58) In scrut. Ingen. It. Ettmüll. p. 28. 484. seqq. Thom. Barthol. Cent. I. Ep. p. 327.

ge wieder vorstellet, wie ein kluger Richter oder Medicus. Das heisset denn ein Gedächtniß. Es sind aber unsre Seelen-Geister von der Macht und Geschicklichkeit, etwas nicht nur deutlich zu vernehmen, sondern auch zu behalten und wieder von sich zu geben, dafern sie nur nicht gehindert werden; Wo aber eine Hinderniß, da ist die Hülffe nicht zu verwerffen, sie mag geschehen, auf was Weise es will, (59) nur daß man gute Behutsamkeit brauche, damit man nicht zu viel noch zu wenig thue, zuviel löschet die Geister aus, wie vieles Oel das Licht, oder vertrocknet das Gehirn zu sehr, dergleichen zu thun pfleget die confectio anacardina, weil sie zu hitzig, und davon ist einer rasend worden. (60) Einerley hilfft nicht allen oder allen Naturen, denn sie sind nicht einerley, dahero lesen wir, daß einige nach gestärcktem Gedächtniß in die gröste Vergessenheit gefallen. (61) Besser ist das Judicium schärffen, denn das Gedächtniß, wozu ich nichts bessers weiß zu recommandiren, als das sinnreiche Schacht-

(59) De memor. artific. vid. Magirus in Phys. Peripat. Laurenberg. de art. mnemon. quam iterum edidit Wedel. It. vid. Huartus d. l.

(60) Wedel de medicam. facult. L. I. Sect III. C. 1. p. 13. de mat. med. p. 125. Pathol. p. 592. & Casp. Hoffmannus.

(61) Wedel. d. l. Zeiler Handbuch p. 348.

Schachtspiel, wie solches Jacob Publicius, ein kluger Mann aus Florenz beweiset. (62)

Recept darwider suche p. 576.

Das II. Cap.

Der vom Alp vexirte Student.

DAß vor diesem in dem Seculô fabulosô die Leute das Nacht-Männlein zum Schrecken derer Kinder gebrauchet, ist aus dem Strabone bekannt. (63) Und obgleich das Alp oder Nacht-Männlein etwas natürliches und eine Art eines Traumes ist, da man meynet, es läge eine schwere Last über den Leib, davon man ersticken müsse, man wolle gerne schreyen, könne aber nicht, man sähe das Gespenst vor Augen, das auf einen fället, und will offt dasselbe kennen, dahero es für eine Hexe ausruffet, zumahl, wenn solche Märtyrer des Morgens Flecke an sich sehen, welches sie durch drücken und kneipen bekommen zu haben vermeynen.

Ursach aber ist nichts anders, als wenn im Schlaf die Geister durch die Brust-Aedergen, oder auch das Blut nicht füglich durch passiren können, sondern stehen bleiben, in denen nervis und arteriis davon eine Bangigkeit, Zusammenziehung, Lufft Mangel und Empfindung einer überliegenden Last entstehet, zumahl wenn das Diaphragma nebst denen nervis phrenicis zugleich mit zusammen gezogen

(62) De art. mem. & imag. L. II. III.
(63) Lib. I. Geogr. C. XIII.

gen wird, da ists desto empfindlicher, und solches mit einem tieffen, schweren und erschreckenden Traum, am allermeisten, wo man mit dem Kopf abhangend und auf dem Rücken lieget, und den Leib zuvor mit schwerer Speise und Tranck beladen hat.

Dazu sind nun geneigt alle hypochondriaci und melancholici, wie auch spasmotici. Durch grobe Speise und Tranck kan man bald ein experiment machen, denn wer des Abends Eyerkuchen isset, oder frisch Brodt, und junges starckes Bier drauf trincket, oder Castanien dabey isset, der, wenn er mit abhängenden Kopfe und auf den Rücken lieget, hat so fort das Alp oder Nacht-Männlein auf den Halß, welches manchem schwer gnug vorkömmt zu tragen. Solche Leute, die dazu geneigt, sind dem Schlag und Stöckfluß unterworffen.

Zu diesen natürlichen Alp gesellet sich gern der allgemeine Aff, der Teufel, und wird aus dem natürlichen ein Incubus dæmoniacus, davon die Autores zu lesen. (64) Wiewohl Willisius und Bossidonius solches am wenigsten glauben wollen.

Was aber das angenehme Alp oder Nacht-Männlein betrifft, welches nicht pfleget zu schrecken, sondern zu demulciren, will ich nicht judiciren, denn es nicht ad forum medicum gebracht wird, allwo ohndem keine conscientiosa tractiret werden.

(64) Wierus, del Rio, Scotus, & August. L. XV. de Civ. Dei.

werden. Jedoch hat Mayolv sich die Mühe gegeben, etwas davon zu discuriren. (65) Ich glaube, wenn es offenbahr wäre, es würde sich finden, daß dieses Alp so wohl Tags als Nachts die Menschen insultire, welches bey den natürlichen Alp etwas rares ist.

Recept darwider suche p. 587. seq.

Das 12. Cap.

Der schlaffsüchtige Student.

Vor allen Dingen ist zu wissen, daß der Schlaff sey entweder natürlich, oder unnatürlich, und kräncklich, Göttlich oder teufllisch.

Vorietzo wollen wir von dem natür- und unnatürlichen oder kräncklichen Schlaff handeln.

Unnatürlich heisset er (non naturalis) wenn zum Exempel man sich allzusehr ermüdet hat, der schläffet man sanfft und wohl, auch mehr, als sonsten, Ubi alta quies membra obrepit.

Ich stelle mir den ordentlichen und natürlichen Schlaff und wachen nicht anders vor, als Tag und Nacht, denn wenn der Tag vergehet, als das Licht, so kömmt die Nacht (tenebræ) herbey ex rectô naturæ institutô; Also auch wenn der Schlaff vorbey, so kömmt der Tag, & contrà.

Wie es aber mit dem Schlaff zugehe, und woher er komme, kan am besten durch ein Gleichniß erläutert werden. Denn gleichwie eine Uhr, wenn

(65) De suspecto Incubo in sexu sequiori, p. 292. seq.

wenn dieselbe von dem Gewicht gleichsam lebendig gemachet und in die Bewegung gebracht worden, ihre Stunde ordentlich anzeiget; wo aber das Gewicht nicht aufgezogen oder sonst die Uhr nicht recht gespannet wird, da ist die Bewegung geringer, und die Stunden irren. Also auch so öffters die Seelen-Geister durch alle nerven und tendines des Leibes durchstrahlen, so wachen wir und sind munter, vermögen auch unsre Verrichtungen füglich zu thun; wenn aber durch langes wachen und schwerer Arbeit die flüchtigen Geister und die Kräffte entgehen, so wird nothwendig, wo keine Ersetzung geschiehet, unser Blut träg und zum muntern Umlauff ungeschickt, die matten Geister können die organa unserer Sinnen nicht so antreiben, daher bleiben sie schlapp, träg und ermüdet, worauf denn ein Schlaff folget.

Sind also die schlappen organa sensuum und derer Seelen-Geister Mangel Ursach des Schlafs.

Soll der Mensch nun wohl und sanfft schlaffen, so ist auch vonnöthen, daß eine angenehme Kühlung und sanffter Regen gleichsam die erhitzten Geister abkühle, die gespannte Röhrichen relaxire, und also dero Bewegung behutsamer geschehe. Wo dieses nicht geschiehet, da kan der Mensch nicht recht schlaffen.

Was der Schlaff der Natur des Menschen vor

werden. Jedoch hat Mayolv sich die Mühe gegeben, etwas davon zu discuriren. (65) Ich glaube, wenn es offenbahr wäre, es würde sich finden, daß dieses Alp so wohl Tags als Nachts die Menschen insultire, welches bey den natürlichen Alp etwas rares ist.

Recept darwider suche p. 587. seq.

Das 12. Cap.

Der schlaffsüchtige Student.

VOr allen Dingen ist zu wissen, daß der Schlaff sey entweder natürlich, oder unnatürlich, und kräncklich, Göttlich oder teuflisch.

Voriezo wollen wir von dem natür- und unnatürlichen oder kräncklichen Schlaff handeln.

Unnatürlich heisset er (non naturalis) wenn zum Exempel man sich allzusehr ermüdet hat, da schläffet man sanfft und wohl, auch mehr, als sonsten, Ubi alta quies membra obrepit.

Ich stelle mir den ordentlichen und natürlichen Schlaff und wachen nicht anders vor, als Tag und Nacht, denn wenn der Tag vergehet, als das Licht, so kömmt die Nacht (tenebræ) herbey ex rectô naturæ institutô; Also auch wenn der Schlaff vorbey, so kömmt der Tag, & contrà.

Wie es aber mit dem Schlaff zugehe, und woher er komme, kan am besten durch ein Gleichniß erläutert werden. Denn gleichwie eine Uhr, wenn

(65) De suspecto Incubo in sexu sequiori, p. 292. seq.

wenn dieselbe von dem Gewicht gleichsam lebendig gemachet und in die Bewegung gebracht worden, ihre Stunde ordentlich anzeiget; wo aber das Gewicht nicht aufgezogen oder sonst die Uhr nicht recht gespannet wird, da ist die Bewegung geringer, und die Stunden irren. Also auch so öffters die Seelen-Geister durch alle nerven und tendines des Leibes durchstrahlen, so wachen wir und sind munter, vermögen auch unsre Verrichtungen füglich zu thun; wenn aber durch langes wachen und schwerer Arbeit die flüchtigen Geister und die Kräffte entgehen, so wird nothwendig, wo keine Ersetzung geschiehet, unser Blut träg und zum muntern Umlauff ungeschickt, die matten Geister können die organa unserer Sinnen nicht so antreiben, daher bleiben sie schlapp, träg und ermüdet, worauf denn ein Schlaff folget.

Sind also die schlappen organa sensuum und derer Seelen-Geister Mangel Ursach des Schlafs.

Soll der Mensch nun wohl und sanfft schlaffen, so ist auch vonnöthen, daß eine angenehme Kühlung und sanffter Regen gleichsam die erhitzten Geister abkühle, die gespannte Röhrichen relaxire, und also dero Bewegung behutsamer geschehe. Wo dieses nicht geschiehet, da kan der Mensch nicht recht schlaffen.

Was der Schlaff der Natur des Menschen vor

vor Gütigkeit giebet, davon zeiget oben das Capitul von des Schlaffes Nothwendigkeit.

Mancher lehrbegierige möchte wohl wünschen eine Nachtigall zu seyn, als welche nicht schläffet, sondern den Menschen durch ihre schöne Nacht-Music und schlagende Halß-Uhr einschläffern machet.

Alle natürliche Dinge, wenn sie in der Maaß gebrauchet, und man mit denenselben in der Mittelstrasse bleibet, gedeyen zur Erhaltung der Gesundheit und des Lebens; So bald man aber die rechte Maaß übertritt, zuviel oder zu wenig thut, das wird dem Menschen zur Kranckheit, und endlich, wo nicht Sorge getragen wird, zum Tod.

So nothwendig und gesund nun der Schlaff ist, so ungesund und schädlich ist dessen Uberfluß und Mangel. Der Uberfluß oder Schlaffsucht ist eine Kranckheit vielerley Arten. Die gefährlichste heisset Lethargus, da der Mensch gleichsam gezwungen schlaffen muß, und sich nicht weiß zu halten, kan auch nicht leicht erwecket werden. Auf die Frage pflegt er wohl öffters zu antworten, aber ungeschickt. Dessen nechsten Freund heisset carus, da der krancke wie todt da lieget, ausser, daß er noch respiriren kan. Unter denen äusserlichen Ursachen ist der Steinkohlen Dampf capable, solchen Schlaff zu verursachen, denn diese Kohlen geben einen arsenicalischen Dampf, welcher

welcher unsre Geister figiret und einschläffert. Wein und Brandtewein thut es auch, spiritus inebriandô.

Alle Schlaffsüchtige haben mehrentheils einen kalten und schwachen Magen, Gehirn, Verstand und Gedächtniß, weil die Röhrichen des Gehirns, dadurch die Geister geleitet werden, enerviret und schlap werden.

Dieser carus heisset auch coma somnolentum, zum Unterscheid comatis vigilis, da man zwar gerne schlaffen wolte, kan aber nicht, die Augen fallen wohl zu, aber der Mensch lieget unruhig, sind gleich denen Hasen, daher heisset er auch der Hasen-Schlaff.

Die cholerici, hagere und zornige Leute, deren Geister bald Feuer fangen, und gleich denen Raqueten im Kopf herum schwärmen, sind diesem comati vigili, wenn sie in ein Fieber fallen, unterworffen.

Recept darwider suche p. 586.

Das 13. Cap.

Der schlaflose Student.

Es ist keine geringe Pein, nicht schlaffen können, insgemein aber sind die melancholici und cholerici dazu geneigt, als welche muntere und eilfertige Geister haben, (zwar die melancholici ihre Gedancken auf andre Dinge genau applicirende den Schlaff verderben) dadurch

durch die Galle mit in den Kopf getrieben wird, und die Phantasie mehr zu thun bekömmt, als billig ist.

Welche hagere und cholerische Naturen bey Tisch nicht gnugsam trincken, da werden die nerven von denen vaporibus acrioribus irritiret, und die Spiritus nicht zur Ruhe gelassen, aus Mangel lieblich kühlender Feuchtigkeit. Auch die des Abends mehr essen, als der Magen vertragen kan, die haben unruhige Nächte, davon besiehe unten das Abend-Essen.

Item, welche mit Fleiß den Schlaff abbrechen, werden endlich wie die Sceleta, verlieren Safft und Krafft, Muth und Blut und coleur, davon schon oben gemeldet.

Derowegen, was den Schlaf hindert, soll man meiden, und hat ein ieder hierinn seine Natur zu prüfen.

Recept darwider suche p. 583. seq.

Das 14. Cap.

Der träumende Student.

WAs Göttliche oder teuflische Träume anbelanget, darinn will ich nicht die Zeit und Papier ietzo verderben, sondern ein weniges von natürlichen Träumen reden, wo sie herkommen, und was sie seyn.

Ein Medicus kan aus den Träumen viel von des Menschen Temperament verstehen, denn, wie der redliche Montaigne spricht: die Träume sind ein rechtes Muster unserer Gedancken und dessen, womit

womit wir in unserm Leben und täglichen Wandel umgehen, und was einem wichtiges im Sinn lieget, das kömmt ihm im Schlaff vor.

Die Träume sind Spielwercke oder Comödien der Phantasie, und sind unterschiedlich, bisweilen so närrisch, daß man auch sagt, es könne einem nicht närrischer träumen.

Ein Traum ist ein delirium eines schlaffenden, da die Seele ihre in der Phantasie concipirt- und imprimirte Ideas will vorgestellet und agiret wissen, daher determiniret sie die Spiritus dazu. Ists nun eine Sache, die von aussen gefasset worden, so machet sie tausenderley Verwirrungen; Ists von innen, so thut und leidet der Mensch dasjenige, wohin die Seelen-Geister determiniret sind. Daher kommen nun die venerische, martialische rc. Träume.

Wie des Menschen sein Blut und dessen crasis ist, so sind auch seine Träume. Ein schwacher Theil des Leibes erwecket die Phantasie, daß sie durch die Geister auch des Nachts gleichsam mit ihm redet, daher träumet einem, er lasse sein Wasser, und wenn er aufwachet, so liegt er ziemlich in der Pfütze, die Natur oder die volle Blase hatte ihn zuvor dazu stimuliret, weil er aber darüber in tieffen Schlaff gerieth, so determiniret die Seel die Geister zur Abzäpfung dieses Urin-Fasses.

Die Melancholici haben erschreckliche Träume, weil ihre Geister schwartz, trüb und finster sind.

Die biliosi hauen, stechen und balgen sich.

 Weil

Weil nun die Phantasie ihre gefaste Dinge auf tausenderley Art vermischet, zusammensetzet, und wieder zertheilet, so ist von Träumen nichts gewisses zu machen, denn sie betrügen, und die Schrifft heisset solche Narren, die sich auf die Träume verlassen.

Zur Zeitvertreibung recommandire ich David Conrad Dietrichs Traum-Discurs.

Recept darwider suche p. 585.

Das 15. Cap.

Der an Augen blöde Student.

Ich könte billig der Augen Würdigkeit darzuthun etwas weitläufftig seyn. Ein halb Blinder kan von blossen Ansehen von selbsten die Majestät derselben erkennen, und ist zu verwundern, daß GOTT das gantze Gemüth, ja den gantzen innerlichen Menschen uns sehen lässet durch die Augen, wie durch ein helles Glaß, dahero auch Aphrodisæus die Augen κάτοπτρα τῆς ψυχῆς, animæ specula & fenestræ atque fores illius will genennet wissen, deswegen, quod per illos tanquam per fenestras in penitiores animi recessus aditus pateat.

Galenus nennet das Aug divinum membrum, weil durch dasselbe das gantze Hertz und Gemüth kan deutlich gesehen werden.

An

An statt nun der weitläufftigen Ausstreichung wollen wir uns wenden zu dero Kranckheiten, zuförderst zu der Augen Blödigkeit, als welches in diesem Buch unser Zweck ist.

Des Gesichts und der Augen Schwachheit entstehet bey Studenten meistentheils von allzufleißigem studieren und Gebrauch der Augen, da man steiff und fest, zumahl beym Licht, die klein geschriebenen und gedruckten Bücher, welche man heisset Augen-Pulver, lieset oder dergleichen selbst schreibet. Aus eben der Ursach ist der sonst berühmte Kirchen-Lehrer Beda im Alter blind worden. Thut also vieles lucubriren, wie nicht minder das sauffen, grossen Schaden denen Augen derer Studenten.

Durch das Nachtsauffen werden der Augen humores, deren drey sind, als der so genannte vitreus, chrystallinus und aqueus, trüber und danckler. Wo diese nicht klar sind, da sehen die Augen blöde und dunckel, die musculi nervei, welche die Augen steiff in ihrer Lage halten sollen, werden durch die eingeschluckte Feuchtigkeiten schlapp und geben nach, daß der influxus radiorum & spirituum visivorum nicht recht geschehen kan, und also leidet das Gesicht Schiffbruch, ob gleich eusserlich nichts zu sehen ist.

Die im lesen und schreiben die Augen so genau auf die Bücher legen, und mit vorwärts gebücktem Kopfe sitzen, oder bey flatterichtem Licht studie-

studieren, die werden ihr Gesicht mercklich verderben. Keiner von den eusserlichen Sinnen ist einem Studenten nöthiger, als das Gesicht, und haben die wohl Ursache, GOTT zu dancken, die gesunde Augen und gute Gesichter haben, ob sie gleich nicht im finstern sehen können, dergleichen man von einigen schreibet, (66) gnug, daß ihre Augen rein, scharff und deutlich vernehmen können, was ihnen vorkömmt.

So können auch die Augen-Fehler herrühren vom Mangel der Häutgen, der Feuchtigkeit, und des nerven optici, von der Unreinigkeit derer Augen-Feuchtigkeiten habe ich schon gedacht, daß der Mensch dunckel sehe, ja Fliegen und Mückgen vor denen Augen herum schwebend scheinen, setzen sich solche unreine Theilgen übereinander, so wird wohl gar ein Häutlein oder Fell daraus, welches man heisset den Stahr.

Wer von der herrlichen Structur des Auges etwas deutliches verstehen will, der lasse sich eine Cameram obscuram zeigen, und in der Opticâ informiren, wie nicht minder in der Anatomie, sonst kan er nichts rechts davon begreiffen. Denn das Aug præsentiret vollkommen eine Cameram obscuram und tubum opticum.

Einige sehen nahe die Sachen gantz deutlich, entfernet aber fast gar nicht, und das heisset μυωπία, kömmt

(66) Vid. Pontan. p. 306. 459. It. Geier, Allgegenwart GOttes p. 662.

kömmt her von der unrichtigen Lage des crystallischen Wassers. Νυκταλοπία ist, da man des Abends nicht sehen kan, ebenfalls von einer üblen Lage derselben Feuchtigkeit.

Wer in der Finsterniß gesessen, und auf einmahl in das helle Licht kömmt, oder in die scheinende Sonne siehet, oder bey hellbrennenden Feuer stehet, die bekommen alle blöde Augen, wo nicht gar die Blindheit selbst, (67) wie solches Bernhardus erfahren.

Die einen verschleimten kalten Magen haben, sind mehrentheils auch blöd von Gesicht, und was deren Magen stärcket, kömmt denen Augen zu gute.

Alle scharffe Sachen schaden dem Gesichte, zumahl Knoblauch, Zwiebeln, Merrettich, Pflintzen, süsse Aepffel und allerhand blehende grobe Garten-Gewächse. (68)

Dagegen sollet ihr stets vor Augen haben grüne Farbe, als welche eine rechte Augen-Stärckung ist. Man lese den Fortunatum Plempium, da wird man eine genaue Beschreibung derer Augen finden.

Recept darwider suche p. 586.

(67) Cum adductis rationibus vid. Sebizius d. l. pag. 128.

(68) Sponius aphor. Hippocr. p. 267. Sebizius d. l. p. 124. ubi omnia, quæ oculis nocent & prosunt, allegat.

Das 16. Cap.

Der an Augen trieffende Student.

SO einen schönen Zierath dem Menschen die schöne klare Augen geben, zumahl die Tauben-Augen und wenn sie groß seyn, (69) dadurch mancher Mensch gleichsam bezaubert wird, daß er die Person lieben muß, ob sie gleich sonst nichts liebens würdiges an sich hat; (70) desto grössern Haß und Verdruß erwecken die rothen und trieffenden Augen. Daher saget Philander von Sittewald: (71) Ich sahe das alte Wetter mit Furcht und Schröcken an, die Augen stacken ihr in dem Kopff, als in zwey roth feurigen Büchsen, trieffend und rinnend ꝛc.

Ich rede nicht von denenjenigen, denen die Thränen offt wegen beywohnender Betrübnüß in die Augen treten, oder auch aus Zorn und Boßheit, denn die Thränen zeigen die Gemüths-Neigung an, und umsonst wird leichtlich niemand weinen, es sey dann ein melancholicus, so weiß er doch nicht warum. Am allermeisten bestehet der Weiber Trost und Erleichterung ihres Hertzens darin, welches sie meisterlich gelernet, so wohl in Boßheit als Unglück.

Es

(69) Martial. 4. Ep. 42.
(70) De amabilitate oculorum vid. Zeillerus Handbuch P. II. p. 257.
(71) Vis. IV. P. I. p. 265. seq.

Es sind aber die Thränen nichts anders, als ein klar Wasser, welches aus denen Drüßichen und Wasser-Röhrchen derer Augen durch den grossen canal, genannt glandula lacrymalis, so man in denen Augenwinckeln siehet, hervorquillet, zu der Zeit, da die spiritus animales, die in der Gelassenheit beysammen hielten, aber durch eine Verdrießligkeit und Zorn oder grosse Freude sich auseinander begeben, da fallen sie diese Röhrchen an, drücken und pressen dieselbe, daß gleichsam der Safft darnach gehet. Davon aber ist unsre Rede anietzo auch nicht, sondern von dem Zufall, genannt Lippitudo oder Epiphora, welches bedeutet eine scharffe saltzige Wässerigkeit, so durch die poros vasorum lymphaticorum mit ihrer Schärffe gleichsam durchfrisset, davon die Augen roth und naß werden mit jucken und beitzen. Die Medici heissen es Ophthalmiam serosam oder einen saltzigen Fluß in denen Augen; brennet es aber oder beitzet nicht so empfindlich, heissets ein kalter Fluß, doch allzeit mit Triessen und Röthe.

Es entstehet entweder von einem scharff beitzenden saltzigen Blut, oder übler Diæt und andern Ursachen.

Es hat diese Ophthalmia eben nicht so viel Gefahr, als die sanguinea oder vera, weil dadurch ein Mensch leichtlich blind werden kan.

Die zum Augen-triessen geneigt, sollen meiden

den den Staub, Zwibeln, Merrettich, Knoblauch, Pfeffer, starcke Weine und Branteweine, auch kalte und rauhe Lufft. Wie nicht minder das so genante Englische und andere Salia volatilia, die man zum riechen brauchet. Item das Niese-Pulver so viel niesen machet, und Thränen herauslocket. Wenn diese Thränen dick wie Butter werden, welches die Lateiner lemas nennen, das ist besser, als die Wässerigen Thränen.

Recept darwider suche p.586.

Das 17. Cap.

Der blinde Student.

Blind seyn ist etwas Erbarmens würdiges, zumahl wo es von Natur. Aber wie das Sprüchwort lautet: Ubi crux, ibi lux, was GOTT an einem benimmt, daß ersetzet er wiederum mit einem andern, denn wir sehen, was manche blinde Leute vor Witz und Verstand haben. Wer kan wohl durch das fühlen die coleur erkennen?(72)

Von einem unvergleichlich gelehrten Geistlichen und Doctore, der blind gewesen, gedencket Pontanus.(73)

Jener Blinde war so verschlagen und listig, daß er seine 500. verlohrne Gülden wieder bekam.(74)

Von

(72) Ettmüller. p.30.
(73) d. l. p. 298.
(74) Vid. D. Rivanders Fest-Chronica p. 53.

Von dem hochgelehrten blinden D. Nicasio und andern mehr berichten die Autores.(75)

Was aber diese Blindheit sey, kan aus vorhergehenden Capitul etwas erkannt werden. Dazu kan helffen das sauffen und huren, wie oben gemeldet. (76) Desselben gleichen starcke purgantien und chymische Medicamenta, (77) vor welche ich zarte Studenten ernstlich warne. Item, hitzig gifftige Kranckheit, (78) wie auch allzuvieler Schnupff-Taback. (79) Derer Pocken zugeschweigen.

Die rechte Blindheit heisset der Stahr, der entweder der schwartze (gutta serena) oder der graue (suffusio). Jener bedeutet eine Verstopfung nervi optici, und wo er vollkommen, ist er incurabel; Dieser ist gleichsam ein Vorschub oder Cataracta, der kein Licht in das Auge lässet fallen, kan aber doch noch curiret und gestochen werden.

Zu den schwartzen Stahr sind geneigt diejenigen, welchen die Augen weit heraus liegen, und die sehen auch sonst nicht so gut, als die, bey welchen sie tieff liegen.(80)

Es ist Unglücks gnug, wenn man sonst sein Gesicht verlieret; Aber schelmischer Weise darum gebracht zu werden, ist eine untröstliche Sache,

(75) Zeillerus, Pfeifferus, Saxo Alph. histor.
(76) Vid. Hildanus Cent. V. Obs. XX.
(77) Id. Ep. med. XLI. & XCII.
(78) Sennert. Instit. L. V. P. II. S. I. p. 1124.
(79) Hildan. Cent. I. Obs. XXIV. Wedel. Pathol. p. 535.
(80) Sebizius d. l. p. 129. 149.

che, wie dem Bernhardo geschehen: Denn wie lesen, daß dieser hat müssen von einem güldenen Becken gegen die Sonne gesetzet mit unerträglichen Schmertzen verblenden.

So hat auch der grausame Griechische Käyser 15000. Menschen die Augen lassen ausstechen. (81) Das mag ein Elend gewesen seyn! Ob damahls die Kunst noch nicht bekannt gemachet worden, dieselben wieder zuersetzen, davon Zeillerus gedencket, (82) zweiffele ich, denn es ist eine pure Unmöglichkeit.

Recept darwider suche p. 586.

Das 19. Cap.

Der an Entzündung derer Augen laborirende Student.

Man pfleget zu sagen: der Mensch hat Feuer in Augen, (83) das ist, Muth courage und Witz; bedeutet aber meistentheils Zorn und Grausamkeit, wie der Poët saget:

rutilis ardescunt lumina flammis

Daß Feuer in denen Augen sey, beweiset die historia

(81) Pfeiffer. Ev. Erquickstunden p. 184.

(82) Handbuch P. II. p. 257.

(83) Sebizius d. l. p. 125. 127. ubi reddit rationes, & Thom. Barthol. Cent. IV. Epist. p. 11. 495.

storia bey dem Morello Donato (84) und andern Scribenten mehr. (85)

Ein anders aber ist unser kränckliches Feuer oder Ophthalmia sanguinea genannt, die bedeutet eine Entzündung eines der Augen Häutleins, Adnatæ, mit Röthe, Hitze, Schmertzen, Geschwulst und Thränen.

Von der serosa haben wir vorher gehandelt. Sie wird verglichen der Rose, welche hier heisset eine Augen-Entzündung, da sich der hitzige Fluß in die Augen setzet, das Blut entzündet, und nach Art der Rose Geschwulst, Schmertzen und Röthe verursachet.

Dieser Zufall findet sich mehr des Sommers, als zu andrer Zeit. Man hat Exempel, daß solche Krancke diejenige, so sie angesehen, angestecket.

Hier fället mir bey die Frage: Ob man einen auch mit denen Augen könne vergifften? welches viele vor diesem geglaubet. Mit der Erörterung will ich niemand aufhalten, sondern an den gelehrten Sebizium (86) gewiesen haben.

Wenn diese Entzündung zu starck, so können wohl die Augen ausschweren. Und ist abermahl auch hierinnen keine vergebliche Frage: Ob man in solchem Fall nicht wieder ein gemachtes Auge ein-

(84) L. II. C. XVII. p. 199. seq.

(85) Thom. Barthol. hist. anat. rar. Cent. III. Ep. XLV. Plato in Tim. it. Wedel. Pysiol. p. 248.

(86) Pathol. T. I. p. 134.

einsetzen könne, zumahl man ja gemachte Ohren, (87) Zähne und Nasen (88) Bart, (89) Brüste und Waden, (90) Hände und Füsse, ja gar penem argenteum (91) habe, damit viele ihren Schaden und Schandfleck ersetzen und bedecken können; Warum denn nicht auch künstliche Augen? und habe ich dergleichen zwar bey dem Paræo schon gesehen, aber sie haben mich nicht sehen können, denn ein solches Aug ist ein Götzen-Aug. Ich glaube, wenn es noch länger währet mit dieser überwitzigen Welt, so werden die klugen Mechanisten auch noch gemachte Köpffe erfinden, und die abgehauenen wieder auffsetzen, wozu des Bischoffs zu Regenspurg Alberti M. miraculöses Uhrwerck nicht einen geringen Anfang gemachet, wenn es nur hätte können auff einen menschlichen Rumpff füglich gesetzet werden: Denn dieses dreyßig jährige Uhrwerck konte reden, und deßwegen von dem Thoma von Aquino vor Hexerey gehalten worden, der es auch auf einen Schlag zu nichte gemachet, wenn es wahr ist, so ists was grosses gewesen, und hat man dergleichen nicht wieder gelesen. Und ist freylich nichts in der Welt, das mehr das Leben

(87) Taliacot.

(88) Molinet. p. 62.

(89) Rang. von Bart-peruquen.

(90) Belo in Observ.

(91) Reges quæst. 41. §. 24.

Leben und Vernunfft imitiret, und also einen Kopf præsentiret, als ein tüchtig Uhrwerck, wie der König in China recht judiciret. (92) Und ob ich gleich vorgedacht redendes Uhrwerck für eine Fabel, oder gar für ein magisches und Zauberwerck gehalten, so bin doch nun im Glauben gestärcket, daß solches was natürliches und also mögliches, doch hoch verwunderndes gewesen. Denn unser Dreßdnischer Ertz-Mechanicus, Andreas Gärtner, zeiget mit seinem wundersamen Brennspiegel der Sachen Möglichkeit, so paradox es auch scheinen möge: Denn in der 4ten Eintheilung des Berichts von denen höltzernen parabolischen Brennspiegeln spricht er:

Dieses ist gewiß etwas sonderbares, daß man bey dieser meiner Art von Brennspiegeln, da sie doch sonsten, gleichwie alle andere, eigentlich zur Optica gehören, dennoch auch einige zur Thon-Kunst gehörige gantz ausserordentliche Würckungen, durch den Wiederschall wahrgenommen hat. Unter andern stellte ich einsmahls eine kleine Sack-Uhr vor den grossen Spiegel, so schlug der Perpendicul in dem andern auf 60. und mehr Schritte davon entferneten, aber recht entgegen stehenden kleinen Spiegel von 1. u. einer viertel Elle, so laut und so starck, als in einem grossen Stadt-Uhrwerck zu geschehen pfleget, daß man sich auch umsahe, in der Meynung, es wäre etwas hinter einem. Hernach da hab ich durch ein kleines dazu gemachtes Röhrigen gantz leise vor dem grossen Brennspiegel reden lassen, so hat es die Worte

(92) Digby p. 420.

se in dem kleinen, wie nur gedacht, entgegen stehenden Spiegel und zwar in dem Brenn-Puncte, so laut, als einer nur schreyen kan, ausgesprochen. Aber ausser dem Brenn-Puncte hat man weder in der Mitte noch auf der Seiten das geringste hören können, und ist die Sache einem jeden, der sie mit angesehen, so seltsam vorgekommen, als ob es nicht mit rechten Dingen zugienge. Wann ich in dem grossen redete, und 50. bis 60. Schritte davon vor den kleinen Spiegel eine Tobacks-Dose stellete, so ließ es natürlich, als wenn es aus selbiger Dose redete, so gar daß auch etliche von denen Umstehenden die Dose aus Curiosität aufmachten, in Meynung, es müste nothwendig etwas drinnen seyn. So weit Andreas Gärtner!

Diese Wunderwürckung dessen Brennspiegel überzeuget mich nun auch, daß es möglich sey, die Sonn- und Monden-Strahlen in foco circuli so zu concentriren, daß man von der Sonnen ein Goldfärbiges rothes Pulver, von dem Monden aber eine Milch gleiche Materie überkommen kan, durch eben einen solchen Spiegel, wie Monsieur de la Brosse, ein Frantzoß, angemercket. Ja daß man durch dieses rothe Sonnen-Pulver mit Hülffe des Mercurii Gold machen könne.

Recept darwider suche p. 583.

Das

Das 19. Cap.

Der schwer hörend- und taube Student.

DAß mancher so übel höret, sausen in Ohren empfindet, welches bey Gelehrten gar nichts ungemeines ist, denn qualis lympha, talis sensuum ἀκρίβεια, nervorum ἐυοιςηοία & consequenter etiam auditus.

Wo nun aber entweder von zeher Feuchtigkeit der gekrümmte Ohren-Gang (anfractuosus meatus,) oder auch der Gehör machende nerv des fünfften Paars, welcher zu denen Ohren gehet, verstopffet wird, oder die lympha ist nicht recht lauter, sondern flatuös und vaporös oder träg, gleichwie bey denen hypochondriacis zu sehen, oder der Ohrenschmaltz hat sich vorgeleget, da findet sich ein schwaches Gehör mit sausen und brummen, denn die aura interna peregrina verhindert mit ihren Anstoß, daß die Seelen-Geister des nervi acustici nicht können distinctè den Schall, der in dem wundersam erbauten Gewölb des Ohrs allzeit geschiehet (à tremulô nempè aëris motu) wegen ungleicher Berührung des Paucken-Häutleins oder tympani, vernehmen.

Man erwege den Discurs vom Gehör recht wohl, so wird man sich über die Art und Weise desselben verwundern müssen, zumahl, wenn man die wunderschöne machine des Ohrs betrachtet,

welche theils wie eine Schnecke, theils wie ein Irrgarten sich præsentiret. In diesem finden sich drey kleine Beinlein, von der Gestalt genannt.

I. Der Hammer (Malleus,)
II. Der Amboß (Incus,)
III. Der Steigbügel (Stapes.)

Von der Natur und Beschaffenheit dieser Beinigen hat gar deutlich geschrieben der accurate Molinetti; (93) Willisius aber hat sie besser expliciret. (94)

Uber diese drey Beinlein findet man auch eine rechte Paucke. Inwendig im Ohr gehet ein Gang und ein nerv nach den Gaumen zu, und daher kommts, daß die Tauben meist auch stumm seyn.

Zum gedachten schweren Gehör hilfft alles, was das malum hypochondriacum befördert, der Schlaftrunck, blehichte Speiß und Geträncke, die grobe Dünste machen, die befördern oben gedachte auram peregrinam.

Will nun keiner so frühzeitig der Spanier Instrument benöthiget seyn, welches sie Sarabandana nennen (95) womit sie dem Gehör zu Hülffe kommen, der brauche die flache Hand an dessen Stelle, und halte eine gute Diæt.

Wenn das Paucken-Häutlein zu sehr nachgiebet, wie wir sehen bey naß feuchten Wetter, oder von unvorsichtigen eintröpfeln derer Medicamenten

(93) p. 49.
(94) De A. Br. p. 741.
(95) Hœferus Herc. med. p. 55.

menten, da entstehet auch ein schwaches Gehör; Wenn aber dieses Häutlein gar zerspringet, und von einem Ohrengeschwür abfaulet, da höret man gar nichts auf diesem Ohr, und ist auch nicht zu curiren. Und wie man sonst von allen äusserlichen Sinnen saget: Sensile excellens lædit sensum, das gilt auch hier, daher die bey den Stücken stehende leicht taub werden können, denn durch den starcken impuls der Lufft das tympanum entzwey reisset.

Diejenigen, so halb taub sind, können im hören und zuhören das Maul aufthun, so werden sie besser vernehmen, denn der nervus acusticus gehet, wie gesagt, aus den Ohren bis in den Gaumen, daher sagt man auch, wenn man eine Sache mit Verwunderung anhöret: Maul und Ohren aufsperren.

Wie sonsten das Gehör geschehe, und was davon zu wissen nöthig, lehret gar schön vor andern Coiterus.

Damit ich auch etwas von der Taubheit melde, so geschiehets, daß manchmahl die nervi auditorii von Natur nicht recht formiret und gelagert seyn, so, daß sie sich nicht um das innerliche Ohr ausbreiten, sondern anders wohin ihren Lauf nehmen. Wo das geschiehet, da sind die Leute taub von Natur; Oder diese nerven sind verstopffet, als in dünnen Haupt-Flüssen zu geschehen pfleget, oder in hitzigen Kranckheiten, da sie

gleichsam vor grosser Hitze verschrumpfen, oder die Kranckheit lässet per crisin eine Taubheit zurück. Und daher ists einem Medico schwer zu sagen, ob ein Surdaster könte restituiret werden.

Hier möchte iemand fragen: Was doch von der in Dreßden geschehenen Wunder-Cur deren taub und stumm gebohrnen Kinder zu halten? Darauf antworte ich medicè, daß die Augen hierinnen an statt der Ohren dienen, und die Kinder das Maul, Lippen und deren Züge fleißig observiren, und also die Worte verstehen lernen müssen, ja zuletzt gar nachsprechen, dafern sie nicht von Natur stumm sind, sonsten wäre es unmüglich.

Auf solche Art hat D. Wallis, ein Mathematicus zu Oxfurt in Engeland zwey adeliche Knaben, die von Jugend auf taub und stumm gewesen, durch die Bewegung der Lippen curiret, daß sie haben angefangen zu reden und zu antworten.

Dergleichen erzehlet Digby, (96) daß ein stumm gebohrner eben also sey unterrichtet worden, daß er die Reden verstanden, wenn sie gleich in einer frembden Sprache gesprochen worden, welches viel ist. Der junge Helmontius hat ein Buch heraus gegeben, welches er heisset Alphabetum naturæ nach dessen methode die Tauben sollen informiret werden, so würden sie nicht allein andre verstehen, sondern auch selbst reden lernen. Auch ist zu wissen, daß nicht alle stumme eben taub gebohren-

(96) Tract. de immort. animæ hum.

bohren sind, und daher ist diese Kunst desto leichter.

Von dieser wichtigen Sache hat ein Engeländer in seiner Muttersprache einen Tractat geschrieben, Philocophos genannt, in welchem er weitläufftig weiset, wie es möglich wäre, daß man die Tauben hörend und redend machen, und also curiren könne, bloß durch gute Unterweisung. Dergleichen lehret auch der Welt-berühmte Bartholinus. (97)

Recept darwider suche p. 591. seq.

Das 20. Cap.

Der vom Ohrenzwang geplagte Student.

DEr Ohrenzwang ist ein empfindlicher Schmertz, entstehend von saltzig scharffer materie, die in dem empfindlichen Ohrengang naget. Wann dieser Schmertz gar zu groß ist und anhält, so wird gemeiniglich eine wurmige presence vermuthet, da der Wurm frist und naget an denen fibrillis derjenigen empfindlichsten membranæ, die den Gehör-Gang umkleidet.

Es ist mir eine Historie bekannt, da ein gewisser Geistlicher keine Orgel noch andre Instrumental-Music ertragen konte, sondern so lang sich zu Hause halten muste, bis die Music vorbey war, alsdann wurde er gefordert und bestieg seine Cantzel. Nachdem nun dieser sein Ampt aufgeben müssen, und aus den geistlichen Stand in dem weltli-

(97) Cent. IV. Epist. p. 527.

weltlichen getreten, nemlich er pachtete sich ein Ampt, soll ihm ein grosser Wurm aus den Ohren gekrochen, und er von dem Ubel liberiret worden seyn, der starcke Schall der Orgel und Posaunen hatte den Gast im Ohr zu sehr incommodiret, drum hat er so um sich gebissen und solche Schmertzen verursachet.

Recept darwider suche p. 592.

Das 21. Cap.

Der auslauffende Ohren habende Student.

Alle Geschwüre bedeuten eine divulsion, entweder derer glanduln oder anderer Gefässe, dadurch die lympha oder auch das Blut austritt, verdirbet, scharff, saltzicht und beitzend wird, bis die materie gar faule und eytert. Von solchen Ohren-Geschwüren will ich eben nicht reden, ob es gleich nichts neues ist, sondern von der materie, die offt aus denen Ohren fliesset mit vielem Verdruß, dadurch mit der Zeit das Gehör verletzet und geschwächet wird.

Dieser Fluß zeiget eine saltzicht scharffe Feuchtigkeit an, so durch die Vasa lymphatica dahin gebracht wird, und den Ohren-Gang anfrisset, und solchen Fluß verursachet. Und ob es gleich nicht viel Schaden bringet, wenn man ihm nur den Lauf lässet, wo er aber unvorsichtig verstopffet wird, da folget Kopffschmertzen und andre Ungelegenheit, denn die materie faulet zurück.

Bey den Kindern ists fast eine Artzney, denn

dadurch

dadurch gehet viel böses mit weg, und verlieret sich mit der Zeit selbsten.

Ist der Zufluß in denen Ohren zu groß und beizet die Ohren-Aederchen entzwey, so wirds gar leicht zu einen Geschwür, und mit der Zeit eine langwürige Fistel draus, die offt bis in die Lufft Röhre und Lunge sich erstrecket, denn die Ohren haben mit derselben eine Gemeinschafft, welches wir daher sehen, wenn man mit einem Ohrlöffel zu tieff kömmit, so muß der Mensch husten.

Solcher stinckender Fluß machet den Menschen halb taub, und ist die erste Ursach gemeiniglich die üble Pocken-Cur. Nachdem nun die ausfliessende materie ist, nach dem muß man auch von dessen Gefahr judiciren, und des Medici Raths bey zeiten sich erholen, sonsten bleibt es ein incurabel ulcus sinuosum. Daß aber allzeit das tympanum abgefressen, und der Mensch taub werden müsse, will die Erfahrung anders lehren.

Es ist nichts neues, daß Würmer in den Ohren wohnen, zumahl wo das Ohrenschmaltz untüchtig ist, und seine anthelmintische Krafft und Bitterkeit verlohren hat. An diesem Ohrenschmaltz ist gar viel gelegen, theils zum Gehör, daß es den Ohren-Gang glatt halte, theils zur Verwahrung, daß kein Ungezieffer leicht in die Ohren kriechen möge. Bey den zarten Kindern ist es süßlicht und wässericht; bey den alten aber

gelblicht und sehr bitter, in Gestalt eines Balsams. Ist dasselbe ohne Schmack oder süß, so bedeutets bey erwachsenen, daß der Lebens-Balsam verderbet, und bey Krancken der Tod vor der Thür sey.

Auch wachsen die Würmer in denen Ohren mehrentheils derer, die ungesund seyn. (98)

Recept darwider suche p. 592.

Das 22. Cap.

Der Nasen blutende Student.

Blut-Zeichen sind niemalen gut, sie mögen sich finden, wo sie wollen, weil des Menschen Leben oder Seele in demselben sitzet, und doch ists nichts neues, daß das Blut öffters wie aus andern Oertern also auch aus der Nase bricht, wie ein purpurrother Strohm, dadurch der Mensch gantz entkräfftet und in Gefahr des Lebens und Todes gesetzet wird.

Nun ist zu wissen, daß dieses Mord-Zeichen meistentheils aus zweyerley Ursachen zu entspringen pfleget. Erstlich so hat mancher ein solch genereus, hitzig und wallendes Blut, welches in dem Leibes-Meer, wie die stoltzen Wellen, hoch empor tritt, immer wallet und kochet, aus lauter Geist und Feuer, welches die Medici einen ὀργασμῶν æstuationem, Turgescentiam ac rarefactionem nennen. Daher werden diesem stoltzen Blute

(98) Vid. Kerkring. Spicil. anat. Obs. XIX. XCVII. p. 46. Sebiz. Pathol. T. I. p. 154. Hartm. pr. chym. p. 62.

Blute alle Adern zu eng und zu wenig, bricht demnach mit aller Macht durch, wo die Aederchen am dünnesten, zuförderst aus der Nase, denn daselbst sind sie klein, zart, häuffiger und weit herausliegende.

Wo diesen Blutes-Wellen niemand bedrohen kan, daß sie still werden, so muß der sonst gesunde Mensch, der zuvor viel Kopffschmertzen deßwegen ausgestanden, endlich verblassen und in die Ohnmacht ja gar in den Tod versincken, oder doch in eine Cachexie und langwierige tödtliche Kranckheit verfallen.

Das Blut mag austreten, wo es wolle, so geschiehets entweder aus seiner eignen Schuld, oder derer Blut-Röhrichen und Adern. Sind die arterien im Magen verletzet oder eröffnet, so geschiehet ein Blutbrechen (Vomitus cruentus,) eröffnet sich eine Lungen-Ader, so geschiehet ein Blutspucken (hæmoptysis.) Am hindersten heissets die güldne Ader (hæmorrhoides) an den Nieren eine mictio cruenta; Also auch die kleinen Aederchen so sich in der inwendigen Nase finden, wo sie sich eröffnen oder zerreissen, da folget die hæmorrhagia narium.

Die Adern aber eröffnen sich entweder aus Stärcke des hitzigen Bluts, wie schon gesagt; Oder wegen Schärffe und beitzender Eigenschafft desselben, dadurch die zarten Aederchen zerfressen werden, wie bey denen scorbuticis geschiehet, die zum Nasen bluten sehr geneigt; Oder aus Zärtlichkeit

lichkeit derer Aederchen, wie bey zarten Leuten zu finden, bey welchen diese hæmorrhagie schwer zu curiren ist. Und ob sie gleich gestillet wird, so kömmt sie doch wieder, denn wer kan diese zarte structus fester machen, weder sie die Natur gebauet hat. Und so man es mit Gewalt zu stillen trachtet, so ists nicht gut, denn darauf folgen unerträgliche Kopff-Schmertzen ex stagnatione sanguinis; So bald aber das Blut wieder fliesset, so vergehen dieselben und wird der Kopff leicht.

Die plethorici müssen offt solchen Ausbruch leiden zu ihrer Genesung, sonst müssen sie ersticken, ex stagnatione sanguinis circa præcordia. Die Natur muß von dem Uberfluß entlediget werden, entweder von sich selbst, oder durch die Aderlassung, denn viel Oel machet, daß das Licht ausgeht.

Die zum Bluten geneigt, sollen Wein, Brantwein, starcke Bewegung, Gewürtz, Zorn, Schnupff-Taback, und was die Nase irritiren und das Blut flüchtig machen kan meiden.

Recept darwider suche p. 593.

Das 23. Cap.

Der schnuppichte Student.

Wir haben zwar schon oben davon gehandelt im Cap. von Haupt-Flüssen, wie dieselbige bald auf diesen, bald auf jenen Theil des Leibes sich versencken. Fallen sie in den

Mund

Mund und Halß, so heisset es schlechterdings ein catarrh, in die Nase, coryza, oder Gravedo.

Es ist ein böses Ding um solche catarrhen und ist fast kein Glied frey, so können sie auch grosse Kranckheiten erwecken.

Der gantze Leib hat seine glandulas und vasa lymphatica, und darff man eben solche colluvien aus dem Kopffe nicht erwarten, und solches geschiehet nun auch bey den Schnuppen, dadurch die Tubulos processuum mammillarium, die durch das Os cribri forme gehen, eine solche Wässerigkeit sich häuffet, und in den schwammichten Wesen der Nase sich aufhält, propter obstructionem dictorum tubulorum & vasorum lymphaticorum, dadurch die Lufft-Strasse (ductus palatinus) verstopffet, und das umligende drüsichte Fleisch aufschwellend gemachet wird, so, daß daher nicht allein die Nase rinnet, sondern auch der Geruch vergehet.

Diese scharffe stagnirende Feuchtigkeit beitzet mehr und mehr die glandulas entzwey, irritiret die fibras nerveas, daher entstehet ein Niesen, dadurch der Zufluß mehr befördert wird, und propter consensum vergehet der Geschmack, Augen und Mund stehen voll Wasser, und ist das Fieber nicht weit davon. Offt liegts forn im Kopffe wie ein Stein vom kalten groben Rotz; sticht es aber im Kopff, und die Nase wird wund, roth und heiß, so bedeutet es einen hitzigen Fluß, wie

wie jenes einen kalten. Zu dem hitzigen Schnuppen sind die scorbutici, biliosi und trockne Naturen geneigt, zu denen kalten die phlegmatici, daher diese, wo sie sich erhitzet und entblösen ihr Haupt in der Kühlung die haben alsobald einen Schnuppen und kalten catarrh, weil die transpiration verhindert wird.

Die Veränderung der Lufft, zumahl, wenn sie naß kalt, als im Herbst, da viele salia importuna in der Lufft schweben, thut ein grosses dazu, denn diese salia soluta werden inspirando in das Blut gebracht, die Kälte aber verstopffet die poros, bis sie solche colluviem hernach übers Haupt ausgiessen.

Bisweilein thun solche Flüsse einen Sprung nach den Halß und Brust, und geben allerley Brust-Kranckheiten, Husten und rohen Halß, Aufschwellung der Mandeln und des Zäpffchens.

Wenn die phlegmatici zu viel oder zur Unzeit trincken, da bekommen sie öffters den Schnuppen und Flüsse, denn Güsse geben Flüsse.

NB. Man soll seine peruque nicht so bald nach der Erhitzung und schwitzen abnehmen, welches viele im Gebrauch haben, denn dictum factum ist der Schnuppen da.

Es ist auch nicht ohne, daß durch den Schnuppen viel böses mit weggehet, wo er nur erträglich ist, und nicht gehindert wird. Die Deutschen sagen, man werde schön nach den Schnuppen,

welches

welches seine geweisste Wege hat, denn, wenn das Secret f.h. gereiniget, so ist der Cörper auch gereiniget, zuförderst das Haupt.

Daß der Schnuppen inficiren köme, ist ausser Zweifel, und solches geschiehet durch Küssen, Trinckgeschirr, Schnupftücher 2c.

Die Nasenlöcher, wie oben gemeldet, sind des Haupts Nachtstühle, daher nicht zu verwundern, wenn bey einigen auch natürlich viel mucus, der aus dem Kopff und Augen kömmt, durch dieselben passiret. (99)

Warum einigen die Nasen trieffen, ist leicht zu errathen, aber zuviel ist kein gut Zeichen.

Ob ein Gang aus der Nase in das Gehirn gehe, dadurch der Schnupfftoback penetriren, und sich im Gehirn anlegen könne? So sehe ich keinen andern, als den D. Bohnius (100) ersunden, da er nemlich einen eisernen stylum durch den löcherichten nerven gestossen, welcher von dem osse cribriformi an bis in den holen nervum olfactorium durchgangen, dadurch aber kein Toback hinauf fahren kan. Irren daher diejenigen sehr, welche solches behaupten und die Leute dessen versichern wollen. Kan doch kaum der Geruch in das Gehirn, (101) welches nur effluvia sind, kommen, geschweige solcher grobe Staub.

Inwendig

(99) Wedel. Physiol. p. 177. Steno, Bartholinus Cent. III. Epist. p. 267. 401. Cent. IV. p. 4.

(100) Progr. anatom.

(101) Juxta Schneiderum Tract. de osse cribri for.

Inwendig in der Nase ist ein Häutlein, eben wie in denen Ohren, welches aus lauter kleinen Nervgen bestehet, die die Krafft haben zu riechen. Diese gehen durch das os cribri forme und diese Nervgen sind allezeit naß, darum, daß sie die effluvia salino-sulphurea solviren, damit sie in die poros desto füglicher eindringen und gerochen werden können, denn kein Saltz kan seine Würckung thun noch empfunden werden, es sey denn solviret und flüßig worden.

Gleichwie bey allen äusserlichen Sinnen in denen organis eine Bewegung geschehen muß, dadurch die Seele aufmercksam gemacht wird; Wie diese Bewegung, so ist auch die Empfindung oder sensus, dessen diversität alsdann von der Seele unterschieden und gleichsam gütig oder ungütig angenommen wird; Eben also ist es auch mit dem Geruch, denn das organon des Geruchs, oder die membrana nervea, die in der Nase wie ein Teppich ausgebreitet, ist voller nervösischen papillen, diese sind angefüllet mit dem spiritu animali, daß sie den motum, so in diesen nerven geschiehet, der Seele anzeigen können, denn das ist der Seelen-Geister ihr Ampt, daher heissen sie auch animæ ministri. Sind nun diese papillæ nerveæ frey und ungehindert, so ist der Geruch richtig; sind sie aber verstopfft, als im Schnuppen, da ist der Geruch wenig oder gar nicht. Es geschiehet auch, daß diese papillæ von der Hitze

zu

zu sehr ausgetrocknet werden, wie wir bey einigen trocknen Naturen sehen, die über Verlust des Geruchs klagen, da ist die Ursache, daß die salia sulphurea odorabilia nicht können solviret werden.

Warum die Thiere so einen scharffen Geruch haben, kan aus diesem Capitul leicht ersehen werden, und weise ich den günstigen Leser an die Autores. (102)

Wenn der Schnuppen sich einstellen will, so juckts in der Nase, und gehet ein Niesen voran, welches geschiehet propter consensum nervi intercostalis musculos respirationi dicatos regentis vellicati. (103)

Daß aber ein Geruch der Natur angenehm, der andre zuwider ist, muß man theils suchen in der conformation derer particuln, die da velliciren, ob sie proportioniret sind und denen porulis gemäß, da ist der Geruch angenehm; wo jenes nicht ist, da ist er nicht angenehm, sondern beschwerlich, ja wohl gar schädlich. Dort geschiehet ein blandus und jucundus motus oder titillatio; Hier ein acutus und ingratus appulsus, und consequenter auch ein ungedultiger motus spirituum animalium. Das meiste aber bestehet in der Idiosyncrasiâ. Daher kömmts, daß, was einigen wohl riechet, andern ein Gestanck und zuwider ist, was diesen erquicket, den andern ersticket, wie wir sehen bey den

(102) Magirus Phys. peripat. p. 304. seqq. Barthol. Cent. III. Ep. p. 232. seqq. Digby & Borellus. it. Wedel. Physiol. p. 272.

(103) Schneiderus & Schookius.

den Weibern, die keine wohlriechende Sachen vertragen können.

Sonsten hat sich die Natur in die wohlriechende Sachen so verliebet, daß sie alsobald ja im Augenblick dadurch wieder erquicket wird, wie Philagrius bey den Aetio zu reden beliebt. Ursach, weil sie einen immediatum consensum & contactum cum spiritibus nostris haben, daher solche denen Gelehrten ernstlich zu recommendiren.

Sachen, die gar zu starck riechen, verursachen Kopffschmertzen, machen schläffrig und träg, als Tub-Rosen, weise Lilien ꝛc.

Ich habe auch gemercket, daß einige, die den wohlriechenden oder auch insgemein den Schnupf-Toback zuviel gebrauchet, den Geruch verlohren.

Damit aber die Nase geschickt sey, alle effluvia, damit die Lufft angefüllet, an sich zu ziehen, so hat sie die Natur mechanicè so bereitet, daß sie füglich præsentiret tubulum magneticum & siphonem aëreum vivum olfactorium, sie mag nun groß (104) oder klein (105) seyn. Und gleichwie die grossen Nasen dem weiblichen Geschlechte heßlich, also stehen denen Männern die kleinen übel an.

Noch etwas vom Geruch zu melden, so sind stinckende

(104) Ingentis nasi exempla habet Jacobus Pontanus p. 212. seqq.

(105) Minutissimi exempla id. ibid.

stinckende Sachen Studenten gantz zuwider, weil sie dem Hertzen, Geistern und Gedächtniß schaden, am allermeisten der Gestanck vom ausgelöschten Lichte, der kan gar tödten. (106)

Recept darwider suche p. 595.

Das 24. Cap.
Der zerdunstete Student.

DIe Zerdunstung bedeutet eine Auflauffung des Wassers, so um die Augen fliesset, allwo viel Wasser-Röhrlein liegen, davon auch die Thränen kommen, wie schon gesagt.

Welche nun einen kalten Magen und kaltes Gehirn haben, als die phlegmatici, dabey gebuckt studieren, und mit denen Augen plintzeln, bey denen geschiehet solche Zerdunstung um die Augen, wie auch bey denen, die viel schlaffen, denn der Schlaff vermehret die Feuchtigkeit, und solche, wo sie nicht nachlassen, bekommen ein blödes Gesicht und werden im Alter halb blind, denn der Zuschuß der Feuchtigkeit machen die Augen dunckel, daß sie schwerlich das helle Licht sehen und vertragen können, ohne Augen plintzeln bis sie gezwungen werden, vor der Zeit der Brillen sich zu bedienen.

Recept darwider suche p.696. seq.

(106) Ammanus Medic. crit. p. 366. seqq.

Das 25. Cap.

Der blasse Student.

Blasse Leute zeigen an, daß sie nicht gesund, weder am Leibe noch am Gemüth, denn wie das Blut und Gemüth, so ist auch die Coleur, und wie man sagt: Qui pallet, aut studet, aut amat, aut ægrotat.

Von der Huren- oder Staats-Blaßheit will ich nicht gedencken, auch nicht, obs besser sey, blaß als roth aussehen, denn man muß sich auch hierinn nach der Mode richten, damit die Thor- und Boßheit mit der Mode beschöniget werde.

Es bedeutet aber die Blaßheit entweder ein träges und wässerichtes Blut, welches in keiner guten natürlichen fermentation stehet, und also wenige geistreiche und flüchtige Theile hat, und daher zur Fäulung und Kranckheit mehr geneigt, wie wir an denen rechten phlegmaticis sehen.

Die natürliche Blaßheit ist nicht so gefährlich, als die zugestossene durch Kranckheit oder durch Kunst. Jene von der Kranckheit kan seyn von einem untüchtigen ferment des Magens, übler Galle und nothwendig böser Verdauung und Cacochylia, worauf endlich eine Cachexia und Wassersucht folgen kan.

Die künstliche Blaßheit, die weibische Manns- oder

oder Mannthörichte Personen lieben, und mit Kreide, Kalck, Feuer und dergleichen befördern, gehöret hieher nicht. Der Ausgang dieser Kunst wird solche mit Schaden klüger machen.

Recept darwider suche p. 696. seq.

Das 26. Cap.

Der viel spuckende oder Ptyalismo laborirende Student.

WEnn ich den sonst schönen und lieblich gebildeten Menschen von aussen ansehe, so muß ich mich verwundern über die Weißheit GOttes, die er an denselben gewandt, als der die Schönheit selber ist; Betrachte ich ihn aber von innen, so ist er nach dem Fall eine Behausung alles Unflaths, Drecks und Koths, Würmer und Ungeziefers vor und nach dem Todte. Daher der weise Solon recht judiciret, wenn er gesaget:

Homo est putredo in exortu, bulla in omni vitâ, esca vermium in morte.

Weil dieses der fromme Käyser Theodosius auch erkannte, so hat er sich nachfolgendes Symbolum erwehlet, sich allwege seines Elendes zu erinnern:

Prius sperma fœtidum,

Vixi domus stercorum,

Denatus esca vermium.

Gleichwie der Magen eine Speise-Kammer ist der menschlichen Oeconomie, also ist er auch ein Behältniß vieler Schleimigkeiten und Unflaths,

zumahln, wenn er schwach, kalt und zu feuchte ist, dadurch wird sein tonus verderbet, sein ferment untüchtig gemachet, und die Kochung geschiehet gar schlecht, da sammlen sich die Rotzig- und Schleimigkeiten häuffig, wie wir sehen bey denen phlegmaticis und hypochondriacis, die öffters ausspucken müssen, zumahl wenn sie nüchtern sind, welches eine beschwerlich- und garstige Unart ist. Ursach kan auch seyn, wenn die Wehemütter das frœnulum linguæ bey den Kindern lösen wollen, so verletzen sie offt aus Unvorsichtigkeit die Speichel-Röhrichen (ductus salivales) der Zungen, daher müssen solche hernach, wo sie gehen und stehen, spucken. Oder auch die Wasser-Röhrichen im Munde stehen zu weit offen, und sind zu groß.

Es begegnet auch denen, die Würmer haben, da läufft der Mund stets voll Wasser.

Am allermeisten, die viel Säure im Blut, und consequenter auch im sero haben, die die vasa lymphatica constringiren, und also den Speichel herauspressen, wie wir abermahls sehen bey denen hypochondriacis und melancholicis, die deswegen sputatores genennet werden.

Man muß sich aber verwundern, woher diese Feuchtigkeit alle kömmt, da mancher doch fast mehr ausspeyet, als er trincket.

In dem Leibe sind zweyerley Feuchtigkeiten, eine

eine rothe und eine blancke. Die rothe lieget in besondern Fässern arteriæ und venæ genannt; die blancke in denen Vasis lymphaticis, die im Munde und Gaumen herum weit heraus liegen. (107)

Wer den Vortheil weiß aus der Anatomie, der kan aus dem Munde das Wasser springen lassen, wie einen Brunnen, mit eben der force, als das Blut springet bey der Aderlassung, welches curieux zu sehen.

Es hat der Speichel (saliva) seinen Nutzen, und ist nicht umsonst, auch kein excrement, wie das sputum, sondern er hat eine salinisch spirituöse Krafft, ist wenn er gesund, süß und aërisch, daher quillet er auch und wird zu Schaum. Er ist ein universal-menstruum in der Chymia microcosmicâ, ob er gleich süß, dienet zur Auflösung der Speise, daher sie sich auch gleich anfangs bey der Kauung mit der Speise vermischen muß. Ja wie die saliva, so ist das ferment des Magens und die chylification.

Die demnach viel Speichel auswerffen, thun unrecht, wie die Tobacks-Brüder pflegen, davon siehe unten vom Toback. Der sputum ist ein excrementum, nicht die saliva.

Es ist wohl zu mercken, daß man in der Pest und ungesunder Lufft keinen Speichel verschlingen

 soll,

(107) Vid. Steno & Warthonius.

soll, weil sich die effluvia virulenta in demselben solviren, hernach mit in den Leib und Blut geführet, und die Menschen davon angestecket können werden.

Speichel hat eine heilsame Krafft, wie wir an den Hunden und andern Thieren sehen, die ihre Wunden damit heilen; daß er aber auch bey zornigen Menschen und Thieren gifftig sey, haben wir oben gehöret.

Speichel kan auch zum philtro dienen, wie ich Exempel weiß.

Damit ich aber wieder auf den Ptyalismum komme, so werden solche Leute nicht leicht zunehmen, denn die viel schwitzen, uriniren und saliviren, nehmen ab.

Die den Brandtewein des Morgens lieben, werden viel spucken müssen.

Am allermeisten, die die mercurial-Cur zur salivation brauchen, welche Cur von allen sanioribus Medicis mit Recht verworffen wird.

Solte man durch Hülffe der Speichel, als durch ein ungemein menstruum, das insipid und ohne corrosivität ist, welches zur Gold-Auflösung nöthig, Gold machen können, wie einige albere Pseudo-Alchymisten vorgeben, so wolte ichs denen Herren Studenten gerne wünschen, denn diese sind des Goldes am allerersten benöthiget, und müssen bey dessen Mangel viel ausstehen, famuliren, serviren, ja gar ancilliren; doch wird der Fleiß das beste Mittel seyn, Gold und Ehre zu erlangen.

Recept darwider suche p. 597.

Das

Das 27. Cap.

Der an der Mundfäule laborirende Student.

Darunter gehören:

Gestanck des Mundes, schwartze Zähne, wackelnde Zähne und blutendes Zahnfleisch.

Von dem moral bösen Munde derer Studenten zu reden, gehöret dero Seelen-Medico zu. Wir wollen ihn medicè betrachten, wie er dem Menschen selbst, am allermeisten aber denen, so mit ihm umgehen, reden, essen und trincken, höchst beschwerlich, eckelicht und unerträglich ist, denn manche riechen wie ein verfaultes Aaß und Cloack, (108) da der Mund ein stinckendes offenes Grab mehr præsentiret (da auch die Todenbeine hervor blicken mit einem scheußlichen Geruch und heßlicher Gestalt) als ein Zinnober rothes Gewölbe, und mit neuen Pallisaden besetzter Wall.

Dergleichen scheußlich Exempel eines Mädgens erzehlet Mœbius, die auch allezeit aus dem Munde wie ein faules Aas gerochen, weil ihre mit ihr schwangere Mutter bey einer sterbenden übel riechenden Frau gestanden, dabey die Imagina-

(108) Juxta Sennert. L. III. pr. p. 5. Sect. 1. C. 1.

gination ihr eine solche stinckende Frucht formiret. (109) Noch zwey erzehlet auch Hœferus. (110)

Ursach dessen ist theils die Nachläßigkeit derer Menschen selbst, die keine Reinlichkeit æstimiren, ihren Mund und Zähne kaum einmahl des Jahrs reinigen, da müssen denn die Zähne und das Zahnfleisch selbst Schaden leiden, faulen und stinckend werden, oder die stomacace sich ansetzen.

Der Scharbock ist die Haupt-Ursach, der machet über erzehlte Ungelegenheit noch dieses, daß das Zahnfleisch blutet, abschwüret, die Zähne wackeln, abbrechen, schwartz, cariös und hohl werden, worauf wohl gar Mund-Geschwüre und der Zähne Ausfallen folget. Ein elender Zustand, welcher zuletzt einen bösen Ausgang gewinnet, nemlich der Krebs und Fisteln können daraus werden, wer es zumahl nicht æstimiret, noch bey zeiten Rath suchet. (111)

Die scorbutische Säure verursachet dieses alles. Setzet sich an der Zähne Wurtzel, so entstehet ein Schmertz, naget er an den kleinen arteriolis und venulis, so folget nebst den Schmertz, bluten, Faulung und alles andere. Das ausgetretene Blut faulet, daher kömmt der Gestanck, das sputum wird zach und vermehret den Gestanck.

Welche an dem Ptyalismo laboriren, da bekömmt

(109) Horstius ex Mœbio p. 276.
(110) Herc. med.
(111) De Stomacace vid. Sennert.

bekömmt die Stomacace einen Zufluß, und wird die Mund-Fäule grösser. Wozu nun der Mensch selbst hilfft, denn weil der Mund ist das rechte Ober Königs Thor (porta antica) dadurch aller commeat und Victualien kommen müssen, gleichwie der alvus das unterste Dreck-Thor (porta postica) zu nennen, so muß alles die Zähne und Zahnfleisch vorbey passiren, ehe es in den Magen kömmt, ja es muß in der Vorküche, in dem Munde, erstlich zugerichtet werden, damit der Magen die Mühe und Arbeit nicht allein tragen müsse. Dazu sind nun der Müller die Zunge, die Mühle der Gaumen, die Mühlsteine die Backen-Zähne, wie auch die Schneide-Messer in der Schneide-Mühle die fördersten scharffen Zähne (dentes incisorii) vonnöthen. Nimmt der Herr der Mühle seine Mühle und Werckzeug nicht wohl in acht so verrusten und verderben sie, werden schadhafft ja gar unbrauchbar, welchen Schaden er über sich ergehen lassen und dafür Straffe leiden muß, wie denn der Zahnschmertz keine geringe Plage und Straffe ist.

Der Gestanck des Mundes kömmt, wie gehöret, her von der Mundfäule, darnach auch von denen in Zähnen steckenden Fleisch-Fäsergen, die darinnen verfaulen; Drittens von innerlichen Geschwüren der Lunge; Vierdtens vom unreinen Magen; Fünfftens von starck riechenden genossenen Speisen, als Merrettig, Rettig rc.

Manche haben es vom Mutterleibe, wie wir anfangs gehöret.

Dem Euripidi warf ein Hof-Diener des Königs Archelai einsmahls vor, er wäre so ein praver Mann und Poet, und stincke doch so aus dem Munde (oder habe στόματος δυσωδίαν;) dem gab er zur Antwort: Es wären so viele Heimlichkeiten bey ihm verstorben und verfaulet. (112) Das war ein schön Morale.

Die aus dem Munde riechen, sollen nicht nüchtern mit jemand reden, welches ich denen Herren Confessionariis zur Nachricht melde:

Nam cui gravis odor, nunquam jejuna loquatur.

Einige stincken auch grausam unter den Achseln, allwo gleichsfalls viel Feuchtigkeit sich sammlet, und heisset der Bock, welches denen Weibes-Personen, (113) zumahl denen Mænandris, sehr gemein ist, und solcher Gestanck wird offt so groß, daß er das gantze Gemach erfüllet, propter sal volatile sulphureum mumiale.

Dergleichen findet sich auch an denen Füssen, welches gut ist, daß es sich dahin ziehet, aber nicht gut, daß es andre riechen müssen.

Recept darwider suche p. 698. seq.

Das

(112) Vid. Stobæus & Erasmus.
(113) Vid. Martialis in Thaide.

Das 28. Cap.

Der vom Zahnschmertzen geplagte Student.

DEr berühmte Ammannus spricht an einem Ort: Wir wissen fast nicht, was Schmertzen ist, oder worinnen er bestehet. Drauf antworte ich: Der Schmertz ist der Menschen Hencker der entweder schneidet oder sticht, oder beitzet, oder brennet. Wer will alle seine tormenta erzehlen, gnug, daß wir fühlen können, wie grausam derselbe mit dem Menschen umgehet, daß er offt wünschet tod zu seyn, wie wir denn Exempel haben, die mit dem Kopff vor Angst an die Wand gelauffen, als rasende.

Bey allen Schmertzen lauffen unsre Geister im Leibe herum, als wenn sie toll wären, daher machen sie auch Hitze über den gantzen Leib und Aufruhr in der gantzen Oeconomie des Menschen. Sie wollen allzeit caressiret seyn, und sind zur voluptät geneigt, wenn sie das haben, so bleiben sie ruhig und gantz zu frieden, ausser dem aber nicht.

Wegen der grossen Schmertzen wird diese Kranckheit auch Podagra dentium genennet. (114)

Die Haupt- und meiste Ursach ist der Scorbut, (115) welcher bestehet in sale acidô corrosivô, welches

(114) Vid. de Stolberg. de Podagra dent.
(115) Drabiz. de Scorb. C. VI. p. 221. seq.

ches acidum die fibrillas dentium nerveas anfällt, wie ein nagender Wurm, und ist nichts neues, daß man Würmer in denen holen Zähnen findet.

Denn Zahnschmertzen helffen befördern Speise und Tranck, süsse, kalte und hitzige, zuförderst die allzu sauren Dinge, welche die Zähne angreiffen, daß sie mürbe und hohl werden, Würmer bekommen, und also das Unglück grösser machen.

Die Kälte ist denen Zähnen überaus schädlich, zumahl wer auf heisse Speisen oder Suppen so fort kalt trincket.

Wenn nun die Wurtzel der Zähne auf vorerzehlte Weise angegriffen, und von vieler Feuchtigkeit die ligamenta laxiret werden, da wackeln dieselben, fallen aus und machen gleichsam Lücken in der Mauer, welches heßlich stehet und die Rede hindert.

Wer gute Zähne behalten will, muß gar zu kalte, gar zu hitzige, schleimige, saure Sachen meiden, wie auch alle Syrupen, Zuckerwerck, Milch und Milch-Speisen, scharffe und zache Käse.

Bisweilen leget sich ein grober harter Schleim an den Zähnen an, welcher so hart wird wie ein Stein, von denen Medicis lapis lithodontos genannt, der den Zähnen viel schadet, sie abnaget, den muß man wegschaffen durch gute Zahn-Pulver und dergleichen, sonst werden die Zähne schwartz und heßlich.

Welche

Welche den Mercurium brauchen, denen werden die Zähne recht schwartz und wackelnd, weil er den Zähnen höchst schädlich.

Die Zähne thun an und vor sich selbst nicht weh, sondern nur die fibrillæ nerveæ vasculorum & periostii, und wie alle Beine, also haben auch die Zähne ihr Häutlein (periostium) womit sie gegen die Wurtzel umgeben sind.

Recept darwider suche p. 600.

Das 29. Cap.

Der am Halßzäpffgen krancke Student

Das Halßzäpffgen ist eine glandula, die oben an Gaumen hänget, ein Häutlein umgiebet sie wie ein Sack. Aus dieser glandula tröpfelt eine Feuchtigkeit in dieses Säckgen, welches Säckgen oben ein Löchlein hat, daß derselbe Feuchtigkeit in den Gaumen fliessen kan zur nöthigen humectation. Wenn diese Feuchtigkeit zum tröpfeln ungeschickt wird, so bleibet sie zurück, machet einen Geschwulst, und dehnet das Säcklein aus, welches heisset laxitas uvulæ. Oder es wird diese Feuchtigkeit vermehret zur Zeit der catarrhen und naßkalten Lufft, da es von der saltzichten Schärffe angefressen wird, daß es recht weh thut, aufschwillt und hitzet. Währet es zu lang, so entzündet sich das Drüßgen oder die uvula gar, und kriegt Löcher, dabey Gefahr zu fürchten.

Diesen

Diesen Geschwulst heisset der gemeine Mann: Das Zäpffgen ist herunter gefallen, welches aber nicht seyn kan, es ist nur eine prolongation und Dehnung gedachten Häutleins.

Dieses Zäpflein oder uvulam hat allein der Mensch, und machet, daß derselbe nicht reden kan, denn es ist vocis plectrum, dienet auch ad tremulationem vocis. Doch findet man es auch bey den Papagey, sonst aber bey keinem andern Thier.

Wer also Mangel an Zäpffgen hat, kan nicht wohl reden. Wenn es gar weg ist, der redet fast gar nicht, ist es zu feucht, da ist die Stimme unvernehmlich, ist es zu trocken, thut es dergleichen.

Also ist an dem Zäpffgen viel gelegen, daher Studenten bey dergleichen Zufall nicht säumen sollen, Hülffe zu suchen, zumahl Theologi, denn wie bald kan ein saltzichter Fluß sich dahin setzen, dasselbe verletzen, oder gar abfaulend machen, wie ich denn einen Prediger kenne, dem dergleichen begegnet und sein Ampt einem andern überlassen müssen.

Recept darwider suche p. 600. seq.

Das 30. Cap.

Der an geschwollenen Mandeln krancke Student.

Vom plötzlichen Ersticken werde ich unten beym Steckfluß etwas gedencken. Anietzo will

will ich von dem langsamen Ersticken reden, dessen Ursach die verschwollene oder entzündete Lufft- und Brodt-Strasse ist.

Die Arten der Anginæ sind mancherley, als gifftig- und nicht gifftige (maligna und benigna.) Von der gifftigen will ich auch nichts erwehnen, sondern von der andern Art, nemlich von der Verschwellung des Halses, da sich zuletzt ein Geschwür aufwirffet, und den Menschen in Gefahr des Lebens setzet.

Es geschiehet gar leicht, daß flüßigen Studenten bey nasser Lufft oder grosser Kälte die glandulæ in dem Mund und Halß, derer eine grosse Menge vorhanden, sich verstopfen und verstocken, darauf ein Geschwulst und zuletzt wohl gar eine Inflammation und Geschwür entstehen kan, welches, wenn sichs gegen die Lufft- und Speise-Röhre leget, mit dem Patienten gar bald ein Ende machet.

Es kan auch geschehen, wenn etwas von der Speise in dem Halß stecken bleibet, dadurch eine Verletzung und Entzündung verursachet wird, davon der Halß verschwillet, und der Mensch, wo es nicht kan entnommen werden, sterben muß.

So lesen wir, daß dieser von einer Fischgrat, jener von einer Nadel, ein ander von einem bißgen Glaß oder kleinen Beingen ersticket. (116)

Gehet gleich offt das Geschwür auf, so sencket sich die Materie in die Brust, und der Mensch muß

(116) Vid Schenckius.

muß doch ersticken, wo keine Klugheit und Behutsamkeit gebrauchet wird.

Was ist gemeiner, als die aufschwellenden Mandeln, welches der dicke Schleim verursachet, der sich um dieselben leget, verstopfet, versauret, darauf eine Inflammation, Röthe, Geschwulst und Schmertzen folget.

Dabey ist wohl zu mercken, wenn die Barbierer sagen, es sey ein Loch in demselben, daß man sich nicht betrügen lasse, wiewohl es bey ihnen mehr ein Unverstand, als Betrug ist. Es ist ordinair oben in denen Mandeln ein Loch, dadurch der succus salivalis auströpffelt in die Kehle, dieses Loch thut sich nun, bey Aufschwell- und Entzündung der Mandeln weit auf, da sprechen die Barbierer, es sey ein Geschwür.

Daß aber die Mandeln schwürig werden können, ist unläugbar, denn sie öffters haben müssen ausgeschnitten werden, grösserer Gefahr vorzukommen.

Ich habe eine sehr lächerliche Historie von dem Erasmo Roder. gelesen, die sich hieher gar wohl schicket: Dieser Erasmus lag an einem gefährlichen Halß-Apostem kranck, welches daß es aufbrechen und ihn ersticken möge, er alle Augenblick befürchten muste. Er hatte aber einen poßierlichen Affen, der, wie sie pflegen, alles imitirete. Als dieser Affe sahe, daß des Erasmi Eheliebste sich anzog, putzte und ihre Fontange aufsetzte, da that der Affe desgleichen, gieng mit diesem Putz vor dem Spiegel, besahe sich hinten und forn, spatzierete die Stube auf und nieder, mit närrischer Anstellung, darüber muste der ehrliche Mann

Mann so lachen, daß ihm das Apostem im Halse aufsprang, und der Eyter und das Blut aus dem Halse floß, davon er hernach genesen, und also mit lachen curiret worden. (†)

Recept darwider suche p. 600.

Andern Buchs
Vierdte Abtheilung
handelt
Von denen Kranckheiten
Des andern Ventris oder Thoracis und der Brust.

Das 1. Cap.

Der hustende Student.

EInen mäßigen Husten heisse ich nicht unbillig eine wachsame Begierde der Seelen-Geister, die den Feind, der sich in dem mittlern Königreiche der kleinen Welt, das ist in der Brust (thorace) und in dessen Grentzen sehen lässet, weil sie denselben alsobald mercken, per sensum

O irrita-

(†) Vid. Heidfeld. Sphing. Philos. contra fures liter. p. 1318.

irritationis, exscreando auszujagen bemühet sind, daher machen sie in diesem Königreich einen solchen Lärm durch den Husten, daß der Feind beyzeiten offenbahr werde und nicht weiter eindringen möge, ob sie sich gleich selbsten dadurch sehr abmatten, und ihre Residence in etwas zerschüttern.

Dieses Feindes Beschaffenheit und Armatur bestehet meistentheils in scharffen, beitzenden, stechenden und rauhen Gewehr, als welches diesem weichlichen Königreiche am allermeisten Schaden thun kan, damit will er theils die Lufft-Röhre, theils die fibras pulmonales anfechten, welches weil es die Brust übel empfindet, so giebet sie solches durchs husten an den Tag.

Es führet aber dieser Feind noch ander Gewehr bey sich, nemlich Schleim und Unflath, damit er die Lufft-Löcher der Lunge (bronchia) nicht allein auszufüllen und zu verstopffen suchet. sondern auch den Odem schwer und ängstlich zu machen, per dyspnœan oder difficilem respirationem. Ja wo er nicht kan diesem Königreiche [illegible] beykommen, da erkauffet er die benachbarten unruhigen Gesellen, welche wir heissen wollen convellenten, die in denen hypochondriis und denen benachbarten Oertern wohnen, als im Magen und plexu mesenterico. Die machen denn in der Brust öffters solche convulsiones, zumahl in denen Brust-Fibrillen, hetzen an und irritiren das Diaphragma, welches per nervos interco-

tercostales in der Lungen und Lufft-Röhre eine concussion und Husten verursachen muß, damit also doch die Brust incommodiret und abgemattet werden möge, weil er weiß, daß er hernach weiter eindringen und die besten Plätze zerstören könne.

Hunderterley Wege brauchet ein Feind, einem Lande zu schaden, daher hören wir viel Menschen des Morgens, so bald sie auffstehen, husten und raxen, weil sich des Nachts über um den Schlund viel Schleim gesammlet, der sonsten des Tags durch den Mund hätte ausgeworffen werden sollen, und solches begegnet denen kalten und verschleimten Naturen, derselbe setzet sich denn bey den Eingang der Lufft-Röhre und fähret hernach des morgens durchs reuspern Klumpenweise heraus.

Oder aber die dünne scharffe lympha, welche wir oben geheissen einen catarrh, (evasationem seri, non defluxum à capite) insinuiret sich in die Lufft-Röhre und stimuliret derselben fibras so lange, bis der Husten was hervor bringet, denn die Lufft-Röhre leidet durchaus nichts frembdes in sich. Dieser catarrh verursachet zugleich eine Heischerkeit und Asperität, dadurch der Husten stärcker, und die Lufft-Gänge gantz wund gemachet werden. Ja die Lungen-Bläßgen leiden Schaden, und folget nicht selten eine Lungensucht daraus.

Wenn die scharffen Dünste aus dem Magen steigen, wie bey einigen geschiehet, und das sensible orificium superius stomachi irritiren, da entstehet auch ein Husten, wozu Gelehrte sehr geneigt, und sage ich ungescheut, daß der meiste Husten bey ihnen, wie auch bey andern, aus dem Magen komme.

Ist also der Husten zweyerley, vel stomachalis, vel pulmonalis. Alle beyde vel sicca inanis & convulsiva, vel humida & cum materiâ.

Die des Nachts viel husten, derer Lunge ist gemeiniglich nicht zum besten, und die nichts auswerffen können, dürffen sich wenig gutes prognosticiren. Der Husten ist ein Vorboth der Schwindsucht und Anbruch der Lunge.

Der trockne Husten nach Tisch ohne Auswerffen und mit fliegender Hitze ist ein Zeichen der hectic.

Die Lufft hilfft auch viel zum husten, zumahl die kalte, weil sie ein acidum bey sich führet, als im Herbst.

Ein eintziger kalter Trunck auf die Hitze ist capable, einen gefährlichen Husten und gar die Schwindsucht zu befördern, wie wir unten hören werden.

Warum man husten müsse, wenn einer sich zu starck mit dem Ohrlöffel im Ohre velliciret, davon habe ich die raison oben gegeben, nemlich

es geschiehet propter consensum nervi auditorii cum nervis intercostalibus, der auch bis in die asperam arteriam sich erstrecket, wenn der irritiret wird, so empfindet solches auch die Lufft-Röhre.

Billig ist zu erinnern zum Trost dererjenigen, die viel auswerffen, meynende, es käme aus der Lunge, so ist solches falsch, und bedeutet nicht eben ein Lungen-Geschwür oder Anbruch, wie die Unverständigen meynen, sondern meistentheils aus dem Magen, und daher nicht eben groß Prahlens zu machen, wenn der Schleim verzehret ist, daß man einen gefährlich Schwindsüchtigen curiret habe.

Recept darwider suche p. 604. seq.

Das 2. Cap.

Der heischere Student.

Im Capitul vom Schnuppen ist gewiesen worden, wie alle Catarrhen von der lymphâ vitiatâ herkommen. Wenn nun solche scharffe lympha oben beym Anfang in die Lufft-Röhre fället, da entstehet eine Heischerkeit, welche anzeiget, daß die Lufft-Röhre zu feucht und zu naß sey, wie wir auch sehen im Winter, wie diese kalte Feuchtigkeit Husten und Heischerkeit verursachet, und die Dünnigkeit derselben verdicket, darauf ein starcker Auswurff erfolget, denn frigus habet acidum coagulans.

Wer zuviel und starck redet, und sich gleichsam überschreyet, dem stösset die Lufft und die compressio musculorum mehr Feuchtigkeit in die Lufft-Röhre, davon der Mensch auch heischer wird, welches denen Schreyern auf der Cantzel nichts neues ist.

Ich kenne einen Prediger von hagerer complexion, der unter dem predigen bey kalter Lufft seine Stimme fast gantz verloren, und so heischer worden, daß er sein Ampt beschwerlich ja kaum verrichten kan. Predigern und Cantoribus ist die klare Stimme der Pflug, damit sie ihr Brod verdienen müssen. Die Zunge und Stimme eines Geistlichen ist ein geistlicher canal, und ein Werckzeug der Göttlichen Stimme, da er mit seinen Lippen das himmlische Oracul exprimiret, drum soll er sich selbst nach der Kirche richten, und seine Stimme nach derselben erheben, und wenn er denn ein solch Unglück hat, soll man ihn deswegen nicht verstossen.

So soll man auch keinem Cantori verdencken, wenn er ein mehrers trincket und vom Durst öffters incommodiret wird, nach den gemeinen Sprüchwort: Cantores amant humores, welches, obs zwar gemeiniglich eintrifft, so hat es doch auch seine natürliche Ursachen; denn durch den stetigen Lufftzug werden die Röhren allzu trocken, die Speichel zach, so, daß ihnen die Zunge offt an Gaumen klebet. Dieses humidum zu ersetzen

setzen suchen sie einen guten Trunck, (117) dazu aber die moral-Ursach auch mitkömmt, wodurch sie das Epitaphium jenes versoffenen Cantoris auf sich zielend machen. (118)

Was eine Pfeiffe oder Schalmey ist durch die künstliche Hand gemachet, das ist die Lufft-Röhre zuförderst an dem Menschen. Wie nun diese beschaffen, so ist auch die Stimme, grob, subtil, klar, rauch und helle; die aber keine Lufft-Röhre haben, haben auch keine Stimme, als da sind die Fische. (119)

Die Lufft-Röhre arteria aspera, oder besser cartilaginea, præsentiret mit der Lunge einen rechten Dudelsack oder Sackpfeiffe.

Recept darwider suche p. 606.

(117) Vid. Joh. Antonid. von der Linden Medic. Physiol. C. XIII. Art. XV. §. 104. p. 579. ubi Jac. Boccatii ex M. Donat. dilucidat. in Sueton. ad C. XX. hoc citat Neronis Distichon:

Dulcia vina juvant modulantem carmina Cantor
Non benè cantabit, ni benè potus erit.

It. Jac. Pont. p. 228.

(118) Jac. Pont. p. 217.

(119) Vid. Magirus d. l. p. 244. §. 22.

Das 3. Cap.

Der Blutspeyende und ausbrechende Student.

WEnn wir ein Kräutlein recht betrachten, wie und woher es ernehret werde, so sehen wir an der Sonnen oder per Microscopium mit Augen, wie es seine Nahrungs-Aedergen hat, und zwar grosse, die sich hernach in viel kleinere ausbreiten, damit auch denen äusersten Blättergen die Nahrung zugeführet werden möge.

Eben also ist es auch mit des Menschen Adern beschaffen. Die grossen haben kleine, diese noch kleinere neben sich, und gehen bis in die Eusserkeit des Leibes und aller Theile, damit jeder Theil mit dem Nahrungs-Safft könne versorget werden. Wie leicht aber nun ein solch Aedergen zerrissen werden könne, haben wir aus der Erfahrung, und ist oben bey den Nasenbluten etwas davon gehandelt worden.

Wir sehen alle Tage, wie mancher, wenn er nur ein wenig hustet oder sich beweget, mit dem Speichel Blut auswirfft, darüber er billig erschrecken muß, weil es ein Zeichen einer gefährlichen Sache ist, zumahl, wo es häuffig erfolget.

Damit ihr aber wissen möget, woher und von welchem Ort eigentlich das Blut in den Mund komme, so geschiehets entweder vom Haupt,

Gaumen,

Gaumen, Schlund, Kehle und Lunge, wie auch aus dem Magen. Hierinnen kan nun keiner recht gewiß seyn, er nehme denn die Kennzeichen wohl in acht, und weil ich vorietzo nur von der hæmoptysi rede, so ist zu mercken, daß, wenn man sich reuspern muß, und es ist, als, wenn etwas in der Lufft-Röhre oben beym Ausgange sitze, solches aus der Kehle oder oben bey der Lufft-Röhre herkommen müsse. Urgiret der Husten dabey, so kömmts aus der Lunge, und das Blut ist roth und frisch. Ists nun viel Blut und hält an, so ist gemeiniglich eine Ader zerrissen auf der Lunge; Ists aber wenig, und höret bald wieder auf, so bedeutets nur ein zerrissen filamentum eines Aedergens, oder eine Durchfressung von der Schärffe des Bluts. Jenes ist sehr gefährlich und gehet offt die Seele zugleich mit durch, oder folget doch eine Lungensucht drauf: Kömmts aus dem Magen mit brechen, so ist das Blut schwartz. Ist etwas von Materie dabey, so verräths die Gegenwart eines Apostems, entweder der Lunge oder sonst in der Brust.

Ich habe vormahls in Torgau einen ansehnlichen Mann, der etliche Kannen Blut ausgespieen, und dem Tode näher als dem Leben war, in glücklicher Cur gehabt, GOTT sey Danck! der noch viele Jahre gelebet, er war ein plethoricus und scorbuticus, wie denn diese dazu geneigt sind.

Zorn und starcke Bewegung sind solchen Leuten, die dergleichen Zufall haben, schädlich. Es giebt auch Leute, die zu gewisser Zeit, da die Natur ihr eigener Medicus seyn will, Blut speyen ohne alle Gefahr, vielmehr zu ihrer Gesundheit, drum muß man wohl von der Sache wissen zu judiciren.

Wir lesen, daß vielerley auch offt Wunder-Dinge durch das Brechen aus dem Magen kommen, als Katzen, Eydexen, Frösche, lebendiges Wiesel, monströse Würmer, excrementa alvina, Kröten, Schlangen, Talch, Köpfe und dergleichen mehr. (120)

Wie aber die miraculöse Sachen in den Leib kommen, obs von Hexerey allzeit, weiß GOTT am besten. (121)

Aber Blut ausbrechen ist etwas gar natürliches, denn es kömmt her von einer zerrissenen Blut-Ader, oder die sich zu sehr eröffnet hat, als da ist das vas breve, welches das Blut in den Magen

(120) Dolæus d. l. p. 423. Bartholinus Cent. III. Epist. p. 242. Rolfinck meth. med. spec. p. 89. Camerarius in memor. C. 70. Acta Hafniensia Vol. II. Obs. XXXIX. Wedel. Pathol. p. 477. Ludovici an. 3. Eph. germ. Dec. I. Obs. 253. Platerus. Vid. etiam Ettmüllerus p. 122. seq.

(121) Vid. Roder. à Castro L. IV. C. I. Med. pol. Conring. dissert. de Incantat.

Magen ergiesset, wozu die Miltzsüchtigen geneigt sind; Oder auch von der Leber, welches seltner geschiehet, oder von andern Ursachen, als von verstopffter Gold-Ader, da das Blut in den Magen regurgitiret, oder von dem pancreate, da das Blut erst in duodenum und von dar in den Magen tritt, welcher den unangenehmen Gast oben aus verweiset, und ob es gleich nicht allemahl Gefahr bringet, so soll doch niemand trauen, sondern seinen Medicum consuliren.

Recept darwider suche p. 608.

Das 4. Cap.

Der Lungensüchtige Student.

DJe Schwindsucht ist ein æquivocer und allgemeiner Nahme, und hat viel Gattungen unter sich. Wenn das Fett von einem Menschen verschwindet, so heissets Macies; Wenn aber das Fleisch zugleich mit verschwindet, so nennen wirs Tabem, da der Mensch wenig oder gar keine, oder doch untüchtige Nahrung hat, so nimmt das Fett und Fleisch ab, welches wir sehen bey denen, die lang Hunger leiden, oder die keinen guten Magen haben, oder deren Milch-Aedergen verstopffet sind, als durch welche sonst die Nahrung in das Blut, und mit demselben in alle Theile des Leibes muß geführet werden. Der Magen trägt die meiste Schuld, als

als welcher keinen guten chylum oder succum nutritium machet. Auf solche Art muß die gantze massa sanguinea vitiös werden, worauf denn eine κάκωσις viscerum, zuförderst der Lunge, und consequenter eine Phthisis oder Lungensucht entstehet, ist also die Phthisis nichts anders, als eine corruptela pulmonum, welche vollkommen wird durch das Lungen-Geschwür, so sich leicht ansetzen kan, weil die Lunge ein löcherícht, schwammicht, bläsichtes Wesen mit vielen Adern versehen ist, und also zur Eyterung gantz bequem.

Diese corruptel oder Fäulniß inficiret hernach das gantze Blut, machet den succum nutritium noch böser, darauf dann die vollkommene tabes oder Schwindsucht folget, da Fleisch und Fett abfället.

Mangelt die Nahrung nur einem Theil des Leibes oder einem Gliedmaß, so heissets Aridura.

Weil die Phthisis oder Lungensucht anstecket, so soll ieder zusehen, daß er keinen solchen Stubengesellen nehme, der damit behafftet ist.

Je jünger nun und zärter die Lunge, desto ehe kan sie faulen, wenn das Blut zu saltzicht, zu scharff oder zu sauer ist, und das ist die Ursach warum junge Leute mehr, als ältere zur Schwindsucht geneigt sind. (122) Und wie schon gemeldet, so ist dieselbe nicht einerley, denn eine geschiehet

(122) Sebizius d. l. p. 277.

schiehet â causâ positivâ alcalinâ oder von einer spitzigen Schärffe des Bluts, die Anfangs das balsamische, öhlichte, fette angreiffet und verzehret, wie die experimenta chymica bezeugen, da den balsamum sulphuris und alle oleosa nichts solviret, als ein Sal alcalinum, dergleichen ist nun der spiritus salis armoniaci vinosus, woraus des Sylvii berühmte Sal volatile oleosum bestehet.

Wenn der Mensch soll obes und feist werden, so muß er haben ein serum oleosum balsamicum & rossidum dulce, und nicht ein serum salsum, acre &c.

Solch flüchtiges Saltz haben nun diejenigen, die viel Galle und den hitzigen Scharbock besitzen, und daher nicht zunehmen können, sondern allzeit hager und mager bleiben, bis ihnen Hülffe geschiehet per contrarium.

Einige haben ein recht saltziges Blut, gleich der Brühe des eingepöckelten Fleisches, welches das zarte Lungen-Fleisch durchbeitzet und anbrüchig machet.

Bey einigen wird diese saltzige Schärffe recht arsenicalisch und gifftig, daher, wenn solche schwindsüchtige Leute ausspeyen, so sterben die Fliegen davon.

Wenn bey den schwindsüchtigen Husten Blut, hernach Eyter folget, so zeigets ein vollkommen Lungen-Geschwür an, welches schwerlich recht und gründlich kan curiret werden.

Offt

Offt greifft die Fäulung nur einen lobum der Lungen an, welches eben auch gefährlich, aber da kan der Medicus noch helffen, und den Ruhm davon tragen, daß er der Schwindsucht gewachsen sey. Denn die Lunge, die etliche lobos hat, kan zur Noth wohl einen entbehren. Wo es aber an die Wurtzel derselben gehet, da ists aus.

Sind daher alle Lungen-Geschwüre nicht allzeit tödtlich, denn wird das Geschwür zur Zeitigung gebracht, und klug tractiret, da ist noch Hoffnung, zumahl, wo die materie, wenn es aufgehet, nicht aufwärts nach der Lufftröhre steiget, da gehen sie aus wie ein Licht und ersticken, sondern unterwärts.

Man sagt sonst insgemein, daß die Schwindsucht nach dem 25. Jahr nicht zu curiren sey, welcher Ausspruch manchen so erschröcket, daß er alle Hoffnung wegwirfft. Aber getrost und unverzagt! Es ist nicht wahr und eine ungegründete Meynung; ich rede aber von der Phthisi ascititiâ & non hæreditaria, kehre es deswegen vielmehr um und sage, daß sie nach den Jahren ehe zu heben sey, als vor denselben, denn ohne Zweiffel hat man sich solche durch üble diæt zugezogen in seinen besten Jahren, da man der Unmäßigkeit ergeben ist.

Die andre Ursach der Schwindsucht geschiehet à causâ positivâ acidâ salinâ, da nemlich böse,

se, saure fermenta in dem Magen und visceribus sich aufhalten. Die erste heisse ich billig die hitzige Schwindsucht, diese die kalte. Beyde fordern nicht einerley remedia. Der Magen ist hierin anzuklagen und scharff zu verhören, wer diesen erstlich wohl curiret, der wird leicht hernach der Schwindsucht widerstehen können. Aber hierinnen irren die meisten, die mehr auf die unschuldige Lunge als den Magen sehen, da offt ein eintzig sicheres vomitiv die gantze Wurtzel heben kan, wie ich durch GOttes Gnade vor einigen Jahren in Potsdam gethan, da eine Jungfer durch viel pectoralia, süsse Säffte und Geträncke mehr verdorben war, daß sie der Schleim fast ersticket hätte, weil sie nun vor verlohren gehalten wurde, gab ich ihr ein sonderlich vomitiv, davon sie eine unzählige Menge groben dicken Schleims ausbrach, und also dem Tode entrissen wurde.

Wo das acidum per se prædominiret, da verzehret es auch das beste Fleisch, carnem musculosam, aber nicht eben die Fettigkeit, die sie mehr niederschläget als consumiret.

Nun erhellet, was vor Verstand und Wissenschafft bey der Schwindsucht-Cur erfordert wird, in Erfind- und Applicirung eines tüchtigen remedii.

Die Atrophia wird meistens denen Kindern zugeleget, und ist mit der Macie einerley.

Die

Die Zeichen der rechten Lungensucht sind schwerer Athem, Husten, drücken oder fressen auf der Brust, dicker und gelber Schleim, bisweilen Blut und endlich Eyterkeit. Und weil bey der Phthisi gemeiniglich eine hectic oder trockne Schwindsucht, so mercken solche Patienten dann und wann Hitze, zumahl wenn sie was gessen, rothe Wangen. Ja sie mercken Seitenstechen, saltzichten und heßlichen Geschmack im Munde, Nachtschweiß, Mattig- und Müdigkeit auch auf eine kleine Bewegung, schwachen appetit, Rücken-Weh, Neigung zum Zorn und Ungedult, gelb bleiche Farbe des Angesichts, und was das schlimmste, Durchfall. Das rechte Zeichen aber ist die blutig-eytericht- und stinckende materie, die dem Patienten und Medico Angst und zu schaffen machet. Denn es ist eine Erbarmens-würdige langwürige Kranckheit, da man billig GOTT demüthig um Hülffe anruffen soll, und aus Ungedult es nicht machen, wie jener liederliche Lieutenant, der, als er Hülffe bey mir suchen wolte, mit diesen Worten heraus-brach: wenn ich wüste, daß mich der Teuffel bald holen möchte, so wolte ich nichts brauchen. GOTT versagte ihm die ordentlichen Mittel durch Verstockung, und starb bald darauf elendiglich.

Jene Christliche Gräfin zu Barby hingegen sagte bey ihrer gefährlichen Schwindsucht, sie wolte nicht wünschen ihre Kranckheit loß zu seyn, damit

damit sie nicht zu einen gottlosen Weltkinde würde. (123)

Weil die meisten Menschen die Schwindsucht vor incurabel halten, wie man mir, als einem ehemahls elenden schwindsüchtigen weiß gemachet, zum schlechten Trost, so habe aus Liebe zu meiner eigenen Gesundheit, mich in GOttes Nahmen auf die Medicin geleget, und durch fleißiges studieren und nachsinnen, so ich zehen gantzer Jahr auf Universitäten getrieben, befunden, daß es zwar schwer sey, diese jämmerliche und eingewurtzelte Kranckheit zu heilen, auch wahrgenommen, daß alle sonst gebräuchliche Mittel mehr schädlich, als nützlich, zum Exempel die Lungen-Träncke, Brust-Elixir, Fuchßlungensafft und Latwergen, bis ich endlich ein solch Mittel getroffen, welches mehr als zu bekannt, und Elixir benedictum antiphthisicum heisset, dadurch ich mich und viele andere, durch den Seegen GOttes, curiret habe.

Damit ich aber ohne Ruhmredenheit von dessen Tugend etwas melde, kan unten bey der Cur die Vortrefflichkeit dieser Artzney zur Gnüge ersehen werden.

Die zur Schwindsucht geneigte sollen sich hüten vor kalter, rauher und nebelichter Lufft, vor neu bekalckte Stuben, saure, saltzige, scharffe, zache, kalte und gewürtzte Speise und Tranck,

R die

(123) Tit. in Loc. histor. p. 1553.

die sollen sie meiden, wie auch das Nachtsauffen, kalt Getrâncke nach der Hitze, Brandtewein, starcke Bewegung, tantzen, ringen und fechten, schreyen im predigen, Sehnsucht, Sorge und Bekümmerniß, Zorn, Furcht und Liebe, als welche sehr befôrderlich zur Schwindsucht sind, davon wir unten bey denen Affecten mit mehrern werden unterrichtet werden.

Recept darwider suche p. 611.

Das 5. Cap.

Der Hectische Student.

Es ist bekannt, daß auf grosse Hitze in der grossen Welt grosse Dürre erfolget, und der Erdboden gleichsam die Darr bekömmt. Eben so ists auch in der kleinen Welt, da von innerlicher Hitze alle Glieder Safft und Krafft verlieren, davon der Mensch vertrocknet und seine Gestalt verlieret, daß er öffters mehr ein lebendiges Sceleton als gesunden Menschen præsentiret:

Ossa tegit macies, nec juvat ora cibus.

Die Hectic ist anfänglich ein unempfindliches heimliches Fieber, welches nach und nach zunimmt und das Fleisch und Fett verzehret, die Feuchtigkeit austrocknet, den succum nutritium dissolviret verderbet und verdicket, und ist schwer, zuerst solches zu erkennen denn die meisten wollen eine

ne Zärtlichkeit der Natur draus machen, weil ihnen noch Speise und Tranck schmecket, und öffters fast gar zu gut, weil sie noch schlaffen können und eben über nichts zu klagen haben, indessen gedeyet ihnen doch nichts, denn dadurch wird die febrilische fermentation vielmehr befördert und der innerlichen Flamme Oel beygegossen, zumahl, wenn sie hitzige Speise und Getränck dabey geniessen.

Es nimmt aber diese Fieber-Hitze von Tag zu Tag zu, daß sie es endlich wohl wahrnehmen können, denn das Hertz fängt an zu pochen, und die humores entzünden sich mehr und mehr.

Die sorgfältige Natur hat das Hertz mit einem Kleide versehen, welches die Gestalt hat wie ein Sack, pericardium genannt, oder das Netz ums Hertz, in welchem man eine dünne Feuchtigkeit findet zu leichterer Bewegung und Abkühlung des Hertzens. Wenn diese Feuchtigkeit durch die innerliche Hitze einkochet, da muß das Hertz viel leiden, gleichsam verschmachten und verwelcken.

Die Hectic hat drey Grad. Der erste ist noch wohl zu curiren, wenn mancher nur glauben wolte, daß ein Ansatz dazu vorhanden sey; Der andre Grad, da dieses heimliche verzehrende Feuer schon aus allen Gliedern gleichsam heraus schläget, ist schwer zu curiren, weil schon alle viscera debilitiret und vertrocknet; Der dritte Grad, da der Mensch als ein Geripp da lieget, ist un-

möglich zu curiren, denn alle Löchergen und Röhrigen sind von der grossen Hitze verschrumpfft und verschlossen, das Blut verbrannt und zur Würckung der Artzney unfähig.

Viel Dinge sind, so dieser Kranckheit Ursach geben können, als ein Unfall (labes) an Lunge, Leber oder Miltz rc. dadurch wird das Blut angestecket, fängt ein faules ferment, und acuiret das serum. Item, welchen die Fieber nicht recht oder zu bald vertrieben werden, oder welche allzu starcke Purgantzen brauchen, die alle Wässerichkeit abführen und die Lebens-Säffte berauben, ja wohl gar einen gifftigen Character zurück lassen. Dergleichen thun auch die Brech-Mittel, die die gantze hectische machine enerviren und destruiren, wie sie denn in der Hectic ein recht tödtliches Mittel sind.

Die den hitzigen Scharbock haben, und sich nicht wohl in acht nehmen, fallen mit der Zeit gewiß der atrophiæ scorbuticæ oder hecticæ in die Hände.

Die Kennzeichen sind, wenn es gegen der Leber etwas wehe thut, der Pulß ist geschwind und schwach, der Leib heiß, zuförderst in denen Händen, Trockenheit im Munde, Durst, schwacher Appetit, fliegende Hitze, rothe Backen nach der Mahlzeit, Schweiß in der flache Hand, Stirn und Fußsohlen, der Urin ist roth und schön wie ein Sect, bißweilen auch blaß. Lässet sich eine Fettigkeit oben auf den Urin sehen, so ist es kein gut Zeichen.

Wen

Wen diese Kranckheit aufs Bette wirfft, der wird schwerlich den Guckug wieder schreyen hören, zumahl wenn ein anhaltender Durchfall dazu kömmt, öffters machet es ein langwieriges elendes Lager, aber endlich gehen sie unversehens aus, wie ein Licht.

Diese Kranckheit will durch keine Medicamenta curiret seyn aus der Apothecke, es sey denn bey Anfang, sondern aus einer guten Küche, denn die gantze massa sanguinea ist verderbet, und consequenter auch alle Officinen, Cammern oder Viscera, und das heisset eine hectica habitualis: Drum soll mans so weit nicht kommen lassen.

Ist in einer Kranckheit die Diæt nöthig, so ist es hierinnen. Allzukalte und allzuhitzige trockne Lufft ist schädlich, kühle und temperirte Oerter, weiche und safftige kühlende Speisen und Tranck bekommen wohl, dagegen Wein, Brandtewein, Merrettich, Senff, Löffelkraut rc. sind schädlich, ja gar tödtlich. So soll man sich auch hüten vor starcke Bewegung, vieles Wachen, Grämen, Zorn und Liebe.

Es will die Cur gantz anders vorgenommen seyn, als man insgemein zu thun pfleget, nur, daß man einen verständigen Medicum antrifft.

Recept darwider suche p. 618. seq.

Das 6. Cap.

Der empyematische Student.

EMpyema ist, wenn sich eine eyterige Materie oder Apostem in der Brust-Höle setzet, entweder auf einer, oder auf beyden Seiten kömmt her und folget gemeiniglich auf das Seitenstechen, oder auch auf die pleuripnevmoniam, welches ist eine Inflammation der pleuræ und Lungen zugleich.

Von dieser Inflammation brechen endlich die Blut-Aedergen, daraus das Apostem entstehet, welches, wo es die Lunge mit ergreiffet, eine phthisin verursachet.

Ich habe einen in der Cur gehabt, dem die Natur selbst die Brust geöffnet, mit vieler stinckenden eyterichen Materie, ist aber wieder curiret worden.

So habe ich auch observiret, daß die Fechtstösse auf die Brust und Seiten dergleichen verursachen können, da das Blut in die Cavität der Brust getreten, darinn verfaulet, und ein solch Geschwür ausgebrütet hat.

Recept darwider suche p. 622.

Das 7. Cap.

Der pleuritische Student.

WIr wissen, daß das Blut manchmahl in den kleinen Aedergen zu stocken pfleget, welches gar leicht in der pleura, als einem

subtilen Häutgen, auch geschehen kan (die pleura ist ein sehr empfindlich Häutlein, so die Ribben umgiebet, da denn wegen der grossen Empfindlichkeit das stehende Blut schmertzliches Stechen, Hitze und Entzündung verursachen kan. Bisweilen berühret es die Lunge mit, worauf ein schmertzlicher Husten entstehet, und wo diese stagnatio sanguinis durch den Schweiß und andre resolventia nicht beyzeiten zertheilet wird, so suppuriret die Materie, und wird auch ein Geschwür draus.

Die rechte Pleuritis bedeutet allzeit eine grosse Inflammation, und consequenter ein hitziges Fieber.

Ich habe observiret, daß die grosse Kälte und kaltes Geträncke auf die Hitze solche Seiten-Fieber gemeiniglich verursachet.

Die Medici wissen auch von der unrechten (spuria) pleuritide zu reden, welches nicht eben eine Inflammation bedeutet, sondern die Winde und blehende Speisen und Geträncke können solche zuwege bringen.

Was die epidemische oder gifftige herum grassirende pleuritis sey, da nemlich solche malefica miasmata mit der Lufft bald in dieses bald in jenes Land gebracht, wovon viele zugleich angestecket werden per inspirationem, wissen die, so solche grassirende Seuchen empfinden müssen.

Recept darwider suche p. 623.

Das 8. Cap.

Der stickflüßige Student.

WJe elendiglich mancher frischer und gesunder Mensch, ohne vorher gegangener Kranckheit, plötzlich ersticken muß, lehren uns die Exempel.

Sophocles muste sterben an einer eintzigen Weinbeere. Anacreon an einem Körnlein. Drusius Pompejus an einer Birn. Spurius Saufeja an einem weichen Ey. Dem Pabst Adriano IV. floge eine Mücke in den Halß, davon muste der Vice-GOtt sterben. Ein hungriger nnd halbkauer muste an ein Stücklein Ochsenzunge ersticken, die er nicht recht gekauet und zu geschwind verschlungen hatte. (124) Eine gewisse Dame wolte Pillen einnehmen, davon kam ihr eine in die unrechte Kehle, die sie bald in den Himmel geführet hätte. (125)

Von dem närrischen Spiel der Thracier, das Erstick-Spiel genannt (Ludus suffocationis) da eine Freude entstunde, wenn einer an dem Strick hangen bliebe und erstickte, welches doch sein freyer Wille war, kan ich nicht anders judiciren, als daß es ein Narren- und Mordspiel gewesen, und daher nicht zu beträuren waren.

Wie

(124) Bartholin. Cent. I. Hist. II.

(125) Nonnulla talia exempla ex Bolorum magnorum comestione suffocatorum refert Forestus L. XV. Obs. XXVIII.

Wie es thut, wenn man im Wasser ersäufft und erstickt, kan ich nicht wissen; Wäre aber der Medicus wieder lebendig worden, der darin ersoffen, der würde am allerbesten medicè davon reden können. (126)

Was das Ersticken vor ein Tod mag seyn, ist leicht zu erachten, man siehets bey denen, die gehencket werden.

Nicht besser ists auch mit dem Steckfluß, der wie oben gesagt, dem Schlagflusse fast gleich ist. Jener geschiehet, wenn das Blut auf der Brust und Lunge sich häuffet, dick wird und stehen bleibet, propter impeditam vel cessantem circulationem, und dem Menschen wegen Benehmung der Lufftholung geschwind den gar aus machet. (127)

Hier haben sich die fetten Leute in acht zu nehmen, damit sie nicht in ihrem Fett ersticken, davon im Capitul von der Obesität.

Was der gemeine Mann saget: Es ist dem Menschen ein Stickfluß gefallen, verstehende einen dicken Schleim, das ist falsch. Es ist eine circulatio sanguinis impedita ejusque stagnatio in vasis pulmonalibus. Diese Stagnation geschiehet, wenn der Mensch zu Blutreich, das Blut aber in den Lungen-Adern nicht Platz genug findet, so wird die Lufft verkürtzet, wie wir sonst auch sehen, das Blutreiche Leute vom geschwinden Lauf

 alsobald

(126) Vid. Th. Barthol. Cent. IV. Epist. XXIX.

(127) Vid. Carolus Fracassatus Epist de Cereb. pag. 411.

alsobald ersticken wollen, weil das Blut häuffig und geschwind die Lungen-Aedergen anfüllet und nicht so bald wieder ausfliessen kan; oder das Blut ist von grosser Säure und Kälte in der Brust coaguliret und zum lauffen unbequem.

Diese Stagnation machet dem Hertzen eine solche Bangigkeit, daß ihm hören und sehen vergehet, und thun einige Medici nicht unrecht, wenn sie den Stickfluß auch eine syncopen cardiacam nennen, keinesweges aber einen Schlagfluß.

Welche nach denen Exercitien und starcker Bewegung erhitzet, und kalt schleunig drauf trincken, können bald sich den Stickfluß zuziehen, denn das durch die Bewegung erhitzte und rarefacirte Blut mit Gewalt seinen Lauff durch die Lunge nimmt, welche Lunge starck schwitzet und dämpfet, die Kälte aber alsobald und auf einmahl das Blut coaguliret, da bleibets in denen præcordiis und der Lunge stehen, und verursachet einen Stickfluß, wie wir nicht wenig Exempel haben.

Recept darwider suche p. 625.

Das 9. Cap.

Der keuchend- und asthmatische Student.

BEy dieser Kranckheit ist nöthig, etwas von der Respiration zu reden, als von welcher allein unser Leben erhalten wird. Denn wenn

wenn der Odem weg ist, so ist auch das Leben weg. Der Odem aber ist nichts anders, als Lufft. Diese machet durch Hülff der Lunge, daß das Hertz in steter Bewegung ist, und also ein perfectes perpetuum mobile præsentiret.

Dieses Muster sollen alle perpetuum-mobilisten, daß ich so reden mag, genau perscrutiren, so, glaube ich, könte die Kunst, die doch nur ein Aff der Natur, endlich dergleichen erfinden.

Dieses Perpetuum mobile ist beständig, und wo der Mensch nicht stürbe, würde diese action ewig perenniren, welches von keinem künstlichen perpetuô mobili kan versichert werden, ja nicht auf ein Jahr. Ursach werden die rechten Mechanisten besser wissen.

Daß aber kein Mensch und auch kein lebendiges Thier ohne Odem holen oder Respiration leben könne, beweiset die machina Boyleana oder die Antlia pnevmatica, aus welcher er die Lufft gezogen, da sind die darinn befindliche Vögel und Mäuse, weil keine Lufft dazu gekommen, in wenig Minuten gestorben.

Von dem mannigfaltigen Nutzen der Respiration will ich nichts mehr melden, weil die Bücher voll davon sind, als daß durch dieselbe das Blut aus der rechten Hertzens-Kammer in die Lunge, als über einen Berg und in die Höhe geführet werde, damit es einen ziemlichen Fall habe. Aus der Lunge fliesset es wieder zurück in die lincke Hertz-Kammer, von dar mit starcken Trieb steiget

steiget das Blut in die Höhe bis in das Haupt, denn so hoch ein Wasser steiget, so hoch pfleget es wiederum zu fallen. Mit gleichem Trieb und Pulß scheust das Blut auch unterwerts in alle Theile, woraus wir eine vollkommene hydraulicam sehen, und die allerschönste Wasserkunst lernen können.

So bald diese zarte Wunder-machine einen Anstoß leydet, da leydet die gantze Brust, Hertz, diaphragma, Lunge, das Hertz pochet, der Pulß gehet ängstiglich, die Brust und diaphragma mit ihren musculis können ihr Ammt nicht thun, so zur bequemen respiration nöthig. Denn, wenn man Odem hohlet, so erweitert sich die Brust, daß die Lunge sich kan aufblasen und ausdehnen, gnugsame Lufft zu schöpffen, dagegen drücket sich das diaphragma nieder. Wenn ich aber den Odem von mir lasse, so constringiret sich die Brust, damit der Odem desto besser ausgehen könne, und das diaphragma erhebet sich. Jedoch ist am meisten an der Lunge gelegen, denn, nachdem ich langsam oder geschwind respirire, viel oder wenig Lufft hohle, nachdem ist auch der motus der Brust, und ist dem Menschen wohl oder übel. Ist die Lunge nicht richtig, da stösset die Lufft an, und man muß schwer respiriren, das heisset dyspnœa generaliter, vermehret sich die dyspnœa, und ich muß keuchen, so heissets anhelitus; wird das keuchen grösser, so daß ich

ich kaum Odem holen kan, und fast ersticken muß, so nennet mans Asthma; der höchste grad Asthmatis, da ich nicht anders als stehend oder aufgericht Odem schöpffen kan, wird genennet Orthopnæa.

Die Ursach stehet bloß in der dilatatione & constrictione pulmonum, plus minus impedita.

So lange nun der Lungen-Blasebalg kein Loch hat, noch Verstopffung und compression leyden darff, so gehet das perpetuirliche horologium thoracis und auch die Lunge richtig und accurat, ausser dem aber nicht. Und da muß entweder die Lunge lædiret seyn, und dero cavernen und Lufft-Pfeiffen sind verstopfet vom Schleim, oder es lieget was von aussen, daß sie kan drücken, auf ihr, als Geschwüre rc. Oder das circulirende Blut muß stagniren und coaguliret seyn; Oder es muß eine Brust-Wassersucht dieselbe umschwemmen; Oder die Seite, sage Nerven, müssen zu scharff angerühret werden, entweder per se, oder per consensum.

Nach Beschaffenheit gedachter Ursachen bekommt das Asthma seinen Zunahmen, daß es entweder heisset 1. humidum & pituitosum s. manifestum; oder 2. Siccum & convulsivum s. occultum; oder 3. Cachecticum. Das cachecticum wollen wir lassen fahren, weil es gar selten unter denen Studenten zu observiren, und nur von dem humido und sicco gesaget haben, weil sie dazu mehr Ursach finden. Denn die sich nach Erhitzung des

Leibes

Leibes mit einem frischen Trunck Born oder Bier zu erfrischen gedencken, oder das kalte Baad besuchen, denen wird das Keuchen und Dampff oder Asthma zum Lohn, oder auch die sich auf solche Erhitzung alsobald sehr erkühlen, denen begegnet dergleichen, ratio, weil das erhitzte Blut, so im geschwinden Lauff ist, und gleichsam kochet, durch die Kälte auf einmahl nebst dem warmen aushauchenden sero repelliret, condensiret, und ums Hertz und Lunge als ein coagulum gefunden wird.

Der Magen, weil ich ihn in vielen Kranckheiten anklage, also ist er auch hierinnen gleichsam der focus, aus welchem der Schleim meistentheils kömmt, der sich in der Lunge und um dero Gegend, wie oben gesagt, ansetzet, und solches spühret fast iedweder des Morgens, wenn er so auswerffen muß, der, wie er im Schlund fest anhänget, so kan er auch das angrentzende diaphragma drücken, und den kurtzen Odem verursachen. Solches beweiset der glückliche Gebrauch derer Vomitiven, womit ich neulichst einen gefährlich asthmatischen Studenten curiret, der viel Säffte ohne Würckung zuvor einfressen müssen.

Daß die Winde Spannungen und Engbrüstigkeit verursachen können, erfahren gar viel hypochondriaci, welchen offt nach Tisch, da die fermentation in Gedärmen angehet, so bange wird, daß sie fast nicht zu Odem kommen können, woran die üble digestion schuld.

Bey

Bey dem asthmate convulsivô beklagen sich einige, ob wären sie so fest gegürtet, daß sie keine Lufft schöpffen können, und das ist, worüber sich die hypochondriaci ordentlich beschweren, da die Säure das par nervorum vagum afficiret, irritiret, und so vexiret, daß auch das diaphragma und consequenter die Lunge mit dem thorace spasmoticè convelliret werden.

Feiste Leute dürffen sich nicht wundern, wenn sie viel keuchen müssen, weil die ductus spiritales von der Fettigkeit verstopffet und beschweret werden.

Wer dieses Ubel an sich hat, soll bey zeiten Rath suchen, ehe es zu tief einwurtzelt, denn vita & respiratio pari passu ambulant.

Engbrüstige sollen kalte Lufft und Geträncke fleißig meiden, denn frigus constringit; und was wohl zu mercken, der Steinkohlen-Dampff, als welcher ordentlich den Dampff machet; Item Schweinfleisch, Milch und Birne, weil sie sehr hlehicht und fermentescibel seyn, nebst allen Hülsenfrüchten. Zorn und alteration concentriret das Blut um Hertz und Lunge, und constringiret die Brust allzusehr.

Hieher kan viel gezogen werden, was ich oben von dem Stickfluß discuriret, weil auf das Keuchen und Engbrüstigkeit leicht dergleichen folgen kan.

Recept darwider suche p. 625.

Das

Das 10. Cap.

Der vom Hertzklopffen geplagte Student

Es ist kein Wunder, wenn bey manchen Studenten das Hertz klopfet, da der Hammer des Gewissens wegen üppig geführten Lebens so schläget, daß er darüber verzweiffeln möchte, wie uns die Exempel lehren.

Es ist dieses Orts nicht, die mysteria iniquitatis Studiosorum auszugründen, sondern lasse es dero Seelen-Artzte anheim gestellet seyn.

Es hat das Hertzklopffen seine natürliche Ursachen, und solche sind nicht einerley, denn, was das Hertz ängstiget, das verursachet ein Hertzklopfen, oder einen motum convulsivum subsultorium, da es nemlich sub lævâ mammillâ nicht richtig zu seyn scheinet, und die courage verschwindet, böse Dünste, böse Feuchtigkeiten oder auch andre harte Dinge können solches verursachen. Ein anders ist palpitatio, Hertzpochen, ein anders Tremor Cordis, Hertzzittern. Das Hertzklopffen hat seine gradus, und ist bisweilen so groß, daß mans von weiten hören kan (128) ja daß die Ribben davon ausgetreten und fast zerbrochen sind

(128) Sennert. L. II. prax. p. 416. Christ. à Veiga L. III. de art. med. C. VIII.

sind (129) welches fast unglaublich, doch habe ichs in meiner Praxi gesehen.

Das Hertz ist ein musculus, welcher seine fibras hat ad motum Systoles & Diastoles gantz bequem, und also eine schöne machine, die sich aufziehen und niederlassen lässet. (130) Ich habe gesaget, daß harte Dinge solches verursachen können, als Stückgen Fleisch oder Polypus, weil sie aber unsichtbar, können wirs nicht allzeit errathen; die uns bekannte Ursache aber kan seyn ein scharff oder saures Blut, dergleichen die Scorbutici haben, davon werden die fibræ cordis irritiret, und die machine spasmoticè velliciret, wie wir solches auch sehen an denen hypochondriacis, die deswegen auch bisweilen gantz wunderlich werden, da das acidum bey ihnen zu starck und daher per consensum nervorum solche Bangigkeit empfinden müssen, deswegen sind sie auch so verdrießlich, zornig und ungedultig. Kommen sie denn in Compagnie und zum Glaß Wein, da wird das Blut läuffiger, daß sie nichts empfinden, daher begehen sie wohl ein Excesgen, davon sie lustig und vergnügt werden, des andern Tags, da vom Wein das acidum vermehret worden, und die

S fer-

(129) Hœferus ex Mercuriali & Sylviô. Horst. Obs. L. III. Obs. XVII. Forestus Obs. III. Victor. Cons. XCVII.

(130) Lovverus de Corde.

fermentation in dem Hertzen stärcker angehet, da werden sie denn desto verdrießlicher.

Das Hertzklopffen meldet sich gemeiniglich nach Tisch, weil da ebenfalls die fermentation angehet, die die Schärffe ins Blut und nach dem Hertzen zuwirfft mit dem chylo.

Die plethorici finden dann und wann auch das ihre, entweder wegen der Menge des Bluts, die das Hertz extendiret und stehen zu bleiben suchet und viel Bangigkeit machet, oder auch wegen Verdickung desselben.

Man hat Exempel, daß Würmer in dem Netze des Hertzens grausames Hertzklopffen verursachet haben.

Das Hertz-Zittern kan befördern starcke Bewegung, starcke vomitiv und purgantien, starcke Schweiß-Artzneyen, oder auch starckes Gewürtz, item schwacher Magen, auffsteigende scharffe Dünste, die dessen linckes Mundstück (orificium superius) angreiffen, Mangel der Kräffte, und ist das Hertz-Zittern ein Anfang zur Ohnmacht.

Es ist das Hertzklopffen so wohl beschwerlich als gefährlich, weil es den heiligen Sitz des Lebens beunruhiget. Die blehende Speisen, starcke Weine und Brandtewein lieben, item, den Zorn, der ohndem das Hertz recht zu tribuliren und zu concutiren weiß, haben diese Beschwerlichkeit zum Lohn.

Recept darwider suche p. 629.

Das II. Cap.

Der ohnmächtige Student.

SYncope, animi deliquium oder Ohnmacht ist gleichsam eine Finsterniß der kleinen Welt, und eine schleunige Verschwindung des Lichts und derer Geister, da der Odem und alle Sinne vergehen, der Pulß verschwindet, und der Mensch einen Eiß kalten Schweiß zeiget. Wenn sie nicht gar zu starck, sondern nur ein Ubergang ist, so heist es vielmehr eine Lipothymia.

Die Ursach kurtz zu fassen bestehet in der denegatâ illuminatione & irradiatione spirituum vitalium, welche im Hertzen ausgearbeitet werden. Alles dasjenige, was diese Seelen-Geister hindert, kan den Menschen in die Ohnmacht stürtzen, als lange nüchtern bleiben, daher sagen die Medici: Qui facilè animo delinquuntur, non diu jejunent; Gemüths-Bewegungen, item, die ein allzu dünnes Blut haben, daher sehen wir im Bade, da die crasis sanguinis dissolviret, die spiritus dissipiret und absorbiret, und die rarefaction des Blutes zu groß ist, daß viele um- und in die Ohnmacht fallen; Im Gegentheil wo das Blut gar zu dick, da kan auch leicht eine Lipothymie erfolgen.

Was der Gestanck beytragen kan, der denen spiritibus von Natur zuwider, weiß jedweder an sich selbsten. Einige haben eine antipathie auch

gegen wohlriechende Sachen, die schaden ihnen so viel, als jenem die stinckende. So ist auch nichts neues, daß ein unangenehmer Discurs oder böse Post, wie auch im Gegentheil allzu grosse Freude diesen oder jenen in eine tödtliche Ohnmacht gestürtzet (131) wozu noch kömmt die Furcht, und die so genannten Mord-Mittel purgiren, brechen, aderlassen, viel bluten rc. item gifftige Speise und Dampfe.

Wir sehen auch, daß bey denen Epilepticis ordinair eine starcke Ohnmacht dabey sey, weil sie so dahin sincken.

Die Kennzeichen sind Schwindel, grün und schwartze Farbe vor denen Augen, fressen am Magen-Mundstück oder cardialgie. Mit einem Wort: Was der Schlagfluß ist im Gehirn, das ist die Ohnmacht im Hertzen.

Ich habe gelesen, daß zu eusserst in der Moscau die Leute zum Theil alle Jahr verstarren und wieder lebendig werden, wie die Schwalben. Obs eine langwierige Ohnmacht, oder eine Schlaffsucht, lasse ich diejenigen judiciren, die es gesehen.

Kein besser Haus-Mittel weiß ich denen Herren Studenten zu recommandiren zum præservativ und curativ, als ein gut Glaß Wein, vinum namque est reparator & restaurator spirituum potentissimus, viriumque refocillator unicus.

Recept darwider suche p. 631.

Das

(131) Vid. Livius, Lotichius, Donatus, Fontanus, Hildanus.

Das 12. Cap.

Der über Hertz- und Magenweh klagende Student.

Es klagen die Studenten öffters, daß ihnen so bang ums Hertz sey, ja um die gantze Brust, zuförderst gegen die Hertz-Grube, welche Gegend Cardia heisset, und meynen, es sey eine Hertz-Kranckheit. Daher will ich ihnen zeigen, daß es nur ein Magenweh sey, und zwar des orificii stomachi superioris, welches weit hinauf nach der Hertz-Grube reichet, und vor ein Hertzweh leicht zu halten ist. Wie empfindlich aber dieses orificium, erhellet daraus, weil es Helmontius vor den Sitz der Seelen oder Archæi gehalten, daß also die Seel den Mittel-Punct der kleinen Welt zu ihrer Residence erwehlet. Von der grossen Empfindlichkeit wissen wir alle, man schlage sich nur ein wenig unter die Hertz-Grube, so wird man sehen und fühlen, wie es thue, daher werden auch dessen Wunden lethal gehalten. Was in denen Gedärmen die schmertzlichste Colic ist, das heisset man billig an diesen Ort die Cardialgie, und entstehet meistentheils von denen scharffen und bösen aus dem Magen und Gedärm heraussteigenden Dünsten und Feuchtigkeiten, auch von spannenden Winden, daher die hypochondriaci damit geplaget werden.

Man hat die Erfahrung, daß frischer Käse weil er sich coaguliret, item genommene Milch, welche ohndem sehr schädlich ist, dergleichen verursachet haben. Merrettich, Zwiebeln, Castanien sind auch nicht zum besten, denn sie machen ructus, wie auch alles süsse Obst, davon viel Schärffe kömmt. Gedachte ructus, wo sie nicht fortgehen, erwecken sie die Cardialgie. Gebratene Schwämme, weil sie eine acrimoniam causticam bey sich haben, und vom Seneca ein Venenum voluptuarium genennet werden, helffen meisterlich darzu, wie nicht minder grosse Bekümmerniß.

Cardiaca differiret von der Cardialgie. Bey jener ist ein brennender Schmertz, so man in dem Magen-Halß (æsophago) empfindet, und heisset sonsten auch der Sod, davon auch bald geredet werden soll. Bey denen Kindern heisset Cardiaca das Hertz-Gespann, da sich die Winde versetzen, und ein Spannen in denen zarten hypochondriis verursachen, und ist also was anders als der Sod.

Recept darwider / suche p. 633.

Andern

Andern Buchs
Fünffte Abtheilung
handelt
Von denen Kranckheiten des Dritten Ventris oder des Bauchs.

Das I. Cap.
Der am Magen aufgeblehete Student.

DEr Magen ist des Leibes Königlicher Mund und Hof-Koch, der die drey Königreiche mit Lebens-Mitteln versehen muß.

Er ist ein natürlicher Chymicus, von GOTT selbst eingepflantzet, daß er das abstruse Werck der Chylification verrichten muß. Eine chymische retorte mit zweyen orificiis.

Eine rechte Küche, dessen Koch der Archæus, der darin kochet und die empfangene Speisen præpariret, zu Unterhaltung des Leibes und Geister.

Ist nun der Magen nichts nutz, so ist der Leib und das Leben in Gefahr, an ihm ist alles gelegen, Gesundheit und Kranckheit kömmt von ihm her. Er hat eine grosse Freundschafft mit den vornehmsten Theilen des Leibes.

Weil nun der Magen eine so geschickte machine ist, (132) so kans anders nicht seyn, daß er auch seinen rechten tonum und Stärcke haben müsse, welche er empfänget von denen zulauffenden Gei-

(132) Vid. Horn Lugd. it. Consentinus & Willisius.

Geistern, die ihm in allen Dingen mit aufwarten, er allein kan es nicht verrichten, er müsse denn schwach und kranck dabey werden, dabey aber kan er weder kochen noch die Speise digeriren.

Unter seinen Kranckheiten ist erstlich die Blehung desselben, weil der Magen hol ist, denn wo cavitäten im Leibe, da sind auch flatus und Winde. Weil nun der Magen ein rechtes natürliches Gefäß, so sich dehnen lässet, so kan die inflatio bey ihm statt finden, eine recht beschwerliche Sache bey Manns-Personen, bey Weibs-Personen verdächtig und denen Medicis anstößig, weil sie offt die Blehungen vor eine imprægnation ansehen und curiren.

Die Blehungen werden gezeuget von dem schwachen ferment, welches offt gar sauer ist, dadurch die fermentation und Aufschliessung der Speise gehindert wird; Hingegen bleibt ein unaufgeschlossener, unverdauter, zacher und pituitöser Klumpen, der den Magen beschweret und aufblehet. Ist also die schwache fermentation schuld, und das acidum fermentans in materiâ viscidâ machet die flatus. Je gröber nun die Speisen, ie schwächer das Systema Ventriculi, und ie säurer das ferment, desto mehr flatus werden generiret daher haben die hypochondriaci mehr flatus, die sie tormentiren, darüber sie sich offt selbst verwundern müssen, wo sie alle herkommen, als andre. Hingegen ie besser und stärcker die fermentation, ie weniger

niger flatus und Blehungen man empfindet, denn sie werden besser resolviret.

Wenn diese flatus verschlossen bleiben, da dehnen sie den Leib auf mit grösten Verdruß, die Brust leidet Noth, es sticht in denen Seiten, der Odem wird kurtz, und spannet sich alles über und neben den Magen aus, daß der Mensch nicht weiß, was ihm eigentlich fehlet. Werden sie nicht bey zeiten dissipiret, so wird eine Tympanitis oder Wind-Wassersucht draus. Solche Leute sollen flatulenta meiden, um dem Unheil bey zeiten vorzubauen. Die diese Beschwerung haben, die haben auch das malum hypochondriacum. Finden diese Winde den Ausgang oben, so heissen sie ructus.

Recept darwider suche p. 636.

Das 2. Cap.

Der rülpsend- und schlucksende Student.

Gedachte Magen-Winde, sage ich, wo sie auffsteigen, so gehen sie durch den Mund, und heissen ructus. Die sind entweder sauer und nidorös, (wie eingeschlagene faule Eyer) oder riechen nach der genossenen Speise, als Rettich, Fische 2c. oder auch ohne Geschmack und Geruch. Wenn sie heßlich stincken, können sie den Menschen inficiren und zeigen nichts gutes an. Dergleichen nidoröse ructus machen

fette und mit Honig eingemachte Sachen, zeigen also die ructus eine verderbte Kochung, kalten und mit vieler Säure angefüllten Magen an.

Das Schlucksen hingegen ist ein motus convulsivus des Diaphragmatis, und geschiehet, wenn die nervösische fibrillen orificii superioris irritiret werden, denn das diaphragma und gedachtes orificium haben eine Gemeinschafft mit einander, daß, wenn das eine angetastet wird, das andre mit leidet.

Wenn dieses diaphragma irritiret wird, so dehnet sichs hinunterwärts, drücket den Magen-Schlund, davon muß der Mensch schlucksen, auch wider seinen Willen, denn es ist ein motus violentus und convulsivus.

Die anreitzende Ursach aber kömmt entweder von innen, oder von aussen bey. Inwendig im Magen ist die acrimonia salsa oder acida, welche die Macht hat das diaphragma zu irritiren, weil es ein musculus zur respiration dienlich. Schlucksen kan man allzeit erwecken, wenn man nur den Odem in sich ziehet, denn da drücket sich das diaphragma unterwärts: Wenn wir aber den Odem an uns halten und nicht respiriren, so leget sich das schlucksen wieder. Wenn der Magen von vieler Speise ausgedehnet und angefüllet ist, so entstehet auch ein Schlucksen.

Von aussen befördert denselben die kalte Lufft, wenn man den Magen erkaltet, oder bey giffti-

ger

ger Kranckheit. Die zu kalt trincken, bleiben davon nicht befreyet, und habe ich viel Studenten in der Cur gehabt, die vom kalten Brunnen-Wasser dergleichen bekommen.

Das Schlucksen ist ein ructus intentatus, da die flatus incarceriret und gleichsam gebunden liegen; die ructus aber sind flatus resoluti, daher wenn ein schlucksender einen Trunck kalt Wasser thut, welches die Winde erwecket, so höret das Schlucksen auf, und folgen ructus.

Recept darwider suche p. 637.

Das 3. Cap.

Der übel verdauend- und am Appetit verderbte Student.

Alle Magen-Kranckheiten bedeuten eine üble Beschaffenheit des fermenti gastrici, wie oben schon gemeldet. Dieses ferment aber ist nichts anders, als ein liquor solvens naturalis, oder lympha salina & spirituosa insipida, welches eine Krafft hat, wenn es recht beschaffen ist, aller Speisen und Geträncke verschlossene Tugend aufzuschliessen, das heisset man eine digestion, und zwar durch Hülff der natürlichen Wärme.

Ich sage, daß dieser liquor gastricus natürlicher Weise insipidus sey, wird aber sauer und vitiös præternaturaliter, und deswegen lieget fast aller Kranckheiten Zunder in dem Magen, als in einem Nest und Heerd. Kochet der Magen wohl und tüchtig,

tüchtig, so bleiben seine Gäste und er selbst gesund, denn das Blut muß seinen Wohlstand aus der allgemeinen Küche nehmen.

Die Beschaffenheit des Magens ist überaus künstlich. Er liegt in dem untersten Leibe fast mit allen visceribus umgeben, als ein Topf beym Feuer mit Kohlen, damit die Speise recht koche. Nebst seinen Eingang hat er auch einen Ausgang Pylorus genannt, welcher sich schliesset, so bald die Kochung angehet, nachgehends thut er sich eröffnen, und lässet denen gekochten breyichten Speisen den Durch-March, wie durch eine Pforte, in die Gedärme, welche nichts anders, als ein länglichter Magen sind, in welchen die Scheidung des guten von dem bösen geschiehet, und also der chylus bereitet wird, davon besiehe oben von der chylification ein mehrers.

Inwendig ist der Magen gantz falt- und drüsicht, umzogen mit einer gantz nervösischen Haut, dadurch die spiritus animales, als kleine brennende Fackeln zugeführet werden. Er kan sich zusammen ziehen und auch ausdehnen, und also die kochende Speise zusammen rühren, wie ein Koch mit dem Rührlöffel, und das heissen wir den motum peristalticum.

Gedachter Pylorus kan leicht verschwellen, und wenn es geschiehet, oder von denen Würmern benaget wird, so hat der Mensch unerträgliche Schmer-

Schmertzen, grösser als in der grösten Colic, wie ich von des Monckens Pferd-Artzney Ramoneur genannt, erfahren, welches jämmerlich anzusehen war.

Glückselig sind diejenigen, die einen guten Magen haben, unglückselig und kränckliche Leute aber derer Magen wie ein Papier ist.

In Leipzig war ein Weinschenck, der in meiner Gegenwart Licht, Glaß und alles gefressen. Desgleichen war auch der bekannte Ungarische Peter Gorogius, welcher auf Begehren des Königs lebendige Mäuse, Katzen Schwäntze, verfaulte stinckende Hunde fressen und verdauen konte. Anderer Exempel zu geschweigen. (133)

Die nun mercken, daß sie einen schwachen Magen haben, sollen sich im Essen in acht nehmen wie die Kinder, bis der Magen zu recht gebracht worden, sonst bekommen sie Drücken, Blehung, Hitze, Eckel und Schleim, daß sie fort und fort kutzen mussen, wie denn dis Wort die Teutschen von denen Ebräern entlehnet קוץ (Kuz) (134) die digestion, so im Magen geschiehet, ist die beste, die basis und das Fundament aller andern digestionen, denn vitium coctionis primæ non corrigitur in secundâ nec tertiâ.

Die böse digestion zeuget dreyerley Kinder oder Töchter. Die erste heisset Apepsia, da der Magen gar nicht dauen will, gleich einem ungesäuerten

(133) Vid. Winsemius Prælect. anat. Zeillerus Handbuch Part. II. p. 264.

(134) Num. 21. v. 6.

säuerten Brodte, das nicht aufgehet; Die andre Dyspepsia, da die Speise nicht recht fermentiret, oder doch sehr schwer und langsam, und also cruditäten bleiben, welche eine Inappetentiam oder Anorexiam verursachen; Die dritte Bradypepsia.

Der verlohrne Appetit zeiget an, daß der hungrigen Natur das Maul gleichsam verstopffet, die sonsten durch den Hunger ihre Noth an Tag giebet. Der Hunger ist ein Interpres und Verräther, daß der Natur die Zufuhr oder der trocknen Speisen aufgefangen worden. Der Durst der Feuchtigkeit, ohne welche doch der Mensch nicht leben kan. Wird aber der Natur der Mund geöffnet, so fordert der Hunger sein Commiss-Brod mit Ungestüm, fällt den Magen an, und lässet sich nicht ehe abweisen, bis er proviant bekömmt, und daher kömmt das Sprichwort: Venter caret auribus. Womit aber ihr das Maul verstopffet wird, daß heisse ich eine pastam viscidam non actuatam.

Dieser einmahl gesammlete und gefaßte viscöse Unflath lässet sich so bald nicht wieder ausrotten, man muß es ihm bey zeiten durch ein Vomitiv wegnehmen, anders gehet er nicht heraus, denn er hat sich fest in die Falten des Magens gleichsam vergraben.

Der Appetit ist bey Menschen und Vieh eine grosse Gabe, wer den hat, stirbet so leicht nicht Hungers, dem schmecket alles, er ist auch der beste Koch, der leicht verdauet.

Die

Die Art und Weise, wie der Appetit geschiehet, das nennen wir eine erleidliche Anreitzung, so in dem orificiô sinistrô empfunden wird, denn die Seelen-Geister, die die Proviant-Häuser leer finden, thun ihr Ammt, lauffen und rennnn so lange, bis die Erinnerung statt findet, und solches geschiehet des Morgens bey nüchternen Magen, allwo das active ferment im Nahmen der Natur etwas haben will, darein es kan agiren, findet es nichts, so greiffts den Magen an, und tribuliret den Wirth so lang, bis er Nothdurfft anschaffet, daher mercken einige des Morgens ein fressen in dem Magen, der sich eben nicht sehnet nach flüßigen, sondern nach harten Sachen, weil er wohl weiß, daß es mit jenem nicht gethan ist. Die des Morgens Aquavit brauchen, verderben den Appetit, denn die Spiritus sulphurei obtundiren das blandum acidum appetitivum, und enerviren dessen action. Dergleichen thun auch alle alcalia und terrea aus eben dem fundament, denn sie sind dem acido contrair.

Der Appetit ist sonst zweyerley, rationalis, da ich mit Vernunfft esse, und nicht alles untereinander, wie das Vieh. Zum andern sensitivus, da man nur dessen, was schmecket, sich gelüsten lässet: Zu denen Appetit verderbenden Dingen setze ich noch bey alles, was fetticht und öhlicht ist, weil sie auch das ferment obtundiren, daher sehen wir, daß diejenige, die sich solcher Sa-

che mit Fleiß bedienen, zumahl derer terreorum, als Kreide, Krebs-Augen 2c. immer kräncklich aussehen.

Daß wir im Sommer weniger, als im Winter essen, geschiehet propter Sal volatile alcalinum aëris, im Winter desto mehr, propter Sal acidum esurinum. Wobey zwar auch dieses ist, daß im Sommer die meiste Wärme aushauchet, im Winter aber dieselbe mehr zurückgehalten wird.

Wollen die Tabacks-Brüder wissen, warum ihr Appetit so schwach, so sage ich ihnen, daß das Sal volatile oleosum narcoticum schuld sey.

Wundersam ists, daß der Appetit oder vielmehr das ferment bey einem nicht ist, wie bey den andern, daher isset einer lieber dieses, der andre ein anders. Aus der Ursach fliesset, daß, was diesem schädlich, dem andern nützlich ist.

Recept darwider suche p. 640.

Das 4. Cap.

Der vom Sodbrennen incommodirte Student.

DAs brennen im Magen heisset man den Sod oder Sodam, welcher nichts anders ist, denn eine scharff-öhlichte Galle, die ihre dünne scharffe Dünste nach den obern Mundstück des Magens treibet, mit Schmertzen und Brennen, davon der gantze Schlund die Empfindung

dung hat, da aus dem Magen gleichsam ein feuriger Dampf auffsteiget oder aufffähret.

Damit ichs deutlicher beschreibe, so ist der Sod eine starcke effervescenz, von der bösen Säure des Magens, die mit einem flüchtigen, saltzichten, gallichten Wesen vermischet, denn ein alcalisch Saltz und sauer machen eine effervescenz, ie mehr Schwefel oder Gall dazu kömmt, desto grösser ist das brennen. Daher die zornigen und gallreichen Leute, wie auch die Schwindsüchtigen starck dazu geneigt sind, zumahl, wenn sie gern süsse Sachen essen oder andere scharffe Dinge, als Zwibeln, Rettich, die gähren alsobald mit der Säure des Magens.

Uberhaupt zeiget das Sodbrennen einen bösen Magen an, in welchen die Gall muß getreten seyn, und wo sie einmahl extravasiret ist und in den Magen kömmt, da concipiret sie einen rechten bösen character, woraus sie schwerlich wieder zu bringen.

Warum die hypochondriaci mit dem Sod incommodiret werden, kan man leicht errathen, denn weil sie ohndem viel Säure haben und darbey zornig sind, so haben wir Vater und Mutter zu diesen Kind.

Recept darwider suche p. 642.

Das 5. Cap.

Der freßicht-und unersättliche Student.

Es giebet Leute, die da fressen wie ein Wolff, und nimmer satt werden, die vor grossen Appetit, wo sie nichts bekommen, ohnmächtig und krafftloß werden, und daher, wo die Köchinnen nicht vigilant, vielmahls auf den Raub ausgehen. Solcher grausamen Fresser haben wir viel Exempel, (135.) Wobey aber meistentheils Schelmstücke und Gauckelwerck zu vermuthen, doch geschiehets, daß einige Menschen allzuviel Säure in dem Magen haben, die da naget und zum Hunger hefftig antreibet, mit der grösten Angst und Empfindung. Andre haben Mitfresser, nemlich Würmer im Magen, die ihnen alles vor dem Maule wegrauben, und solche Leute sind kaum zu sättigen. (136.) Und das heisset die Freß-Kranckheit oder Bulimus.

Ist also die grosse Säure schuld, die die Speise gleich zernaget und solviret, wie wir denn auch mercken, daß ordinair auf saure Sachen der Appetit erfolget.

Warum aber solche Fresser weniger zunehmen,

(135) Vid. Jac. Pont. p. 241. 451. Nesterus obs. p. 969. seqq. Alex. Trallianus L. VII. C. IV. Zeillerus Handbuch p. 526. Harßdörffer amphit. Trag. hist. 164.

(136) Vid. miscell. cur. Dec. II. ann. 6. Obs. XXXIII.

men, als andre, ist leicht zu sagen, weil die partes nutribiles nicht blandæ sondern asperæ, acidæ & acriores und also an ihrer süssen chylösen Nahrhafftigkeit beraubet sind, dulcibus enim nutrimur. Aus eben dem Fundament sehen wirs bey denen Kindern, die den gantzen Tag essen, und doch die Atrophie haben. Eben das mercken wir auch bey denen scorbutischen, die gleichfalls wacker essen, und gleichwohl Atrophia scorbutica laboriren. Daraus erhellet, woher des Menschen Zunehmung natürlicher weise kommen müsse.

Recept darwider suche p. 643.

Das 6. Cap.

Der hungrig- und durstige Student.

Alle Thiere, worunter der Mensch auch gehöret, müssen Speise und Tranck haben, so wohl in- als ausser dem mütterlichen Leibe, sonst können sie nicht leben, und sind lauter Lügen, daß einige von der Lufft leben solten, (137) wie Digby (138) und Plinius (139) wolten. Daß eine Otter lang ohne Speise das Leben erhalten könne, will auch Seidelius behaupten. (140)

(137) Wedel. Physiol. p. 98.
(138) Lib. de pulv. sympath. p. 41.
(139) L. VII. C. II.
(140) Phys. p. 530.

Zwar zur Zeit der Noth kan ein Mensch durch Tabacks-Rauch oder Brodtschnitte in Brandtewein geweichet zwey oder drey Tage kümmerlich sich erhalten, aber seine Natur empfindets bald, zumahl wenn er gesund ist. Vier, fünff, sechs, oder mehr Tage aber kan kein Mensch natürlich Hunger leiden. Was durch Gauckeley geschiehet, lasse ich passiren, weil es die Historien geben. (141)

Was von dem 40. Tag- und 40. Nächte fastenden Niederländer zu achten, davon in dem Tractat Novelles de Republique de lettres Tom. III. p. 182. Meldung geschehen, halte ich eben vor einen Betrug.

Was der Hunger eigentlich sey, ist im vorhergehenden Capitel gelehret worden, nemlich ein Interpres indigentiæ naturæ. Wer diesen Dollmetscher nicht hören will mit Fleiß, der thut sich selbst den grösten Schaden (142) ja er ist ein Narr, denn niemand hat sein eigen Fleisch gehasset ꝛc. Geschiehets aber aus Kranckheit, so weiß er einen Medicum. Siehe ein mehrers bey dem nüchternen Studenten.

Gleichfalls ist der Durst ein Dollmetscher der vertrockneten Natur, wodurch sie Feuchtigkeit fordert und begehret, theils zur Abkühlung, theils zur

(141) Schenckius. Fabricius Hildanus Obs. Chir. XXII. Scottus Phys. cur. Marc. Donatus in hist. mirab. Wedel. Pathol. p. 462. Zeilleri Handbuch p. 525.

(142) Sebizius Pathol. T. II. p. 351. 369.

zur Befeuchtung, theils zur Aufschlüssung der Speisen, wie auch zur Verdünnung des Blutes zur dilution der saltzichten Theile im Leibe, denn ein Topf beym Feuer ohne Feuchtigkeit wird keine genießbare Speise geben. Kurtz: Der Durst oder Mangel der Feuchtigkeit machet, daß das Häutgen, so den Schlund und Gaumen bekleidet, von dem Saltze velliciret wird, daher das Verlangen nach fliessenden Sachen, ohne welche der Mund und gantze Schlund vertrocknet, daß das schlingen und reden beschwerlich wird.

Was das nun vor eine Quaal, ist nicht zu sagen. Die Stadt Bethulia muß dieses recht erfahren haben, weil sie sich deswegen ergeben wollen, wie auch Simson. Diejenigen, so vor Durst gestorben, würden es am besten erzehlen, wenn sie wieder aufstehen könten. (143)

Weil nun der Durst eine solche Pein ist, ja noch grösser als der Hunger (144) so glaube ich, es sind eben pure Lügen, was man vorgiebet von einigen Leuten, daß sie denselben aushalten können ohne Gefahr des Lebens und Gesundheit. (145)

(143) Zeilleri Handbuch p. 145. 375. M. Hochmuths grosser Passions-Redner Ed. 1. p. 263. seqq.

(144) Vid. Plater. Cent. prot. q. 32.

(145) Panarollus Pentec. II. Obs. 19. Zeiller. Handbuch p. 375. Galen. 6. Epid. Sent. 4. Comm. 8. Plin. 7. 18. Zacut. 11. pr. adm. Obs. 50. Quercet. Polyhist. Sect. II. C. IV. Lotichius C. W. C. I. Obs. I. II. Borellus Obs. LXVIII. Rhodius Obs. LVI.

Es wäre sehr gut, wenn mancher Student Mangel am Durst hätte, aber wie würden die Raths-Kellner bestehen. Unter denen durstigen Brüdern sind aber auch viele zu entschuldigen, zumahl die zu Tische gehen müssen, und der Wirth selbst das Bier im Keller hat, da werden die Speisen so versaltzen, daß sie nicht gnug trincken können. Item die scorbutici, hectici, cachectici und hydropici; die febricitanten und die sonst hitzige Magen haben empfinden mehr Durst und Appetit nach feuchten Sachen, als trocknen wegen ihres saltzigen Blutes.

Recept darwider suche p. 644.

Das 7. Cap.

Der ecklend- und brechende Student.

Eckel ist eine üble Beschaffenheit des Magens in welchem die Speisen nicht wohl verdauet werden, sondern schwer daselbst liegen, und dem Archæo des Magens verdrießlich fallen, daher der Magen zwar Befehl hat, den Feind auszuwerffen, aber nicht die Macht, sich selbst recht zusammen zu ziehen, und ein Brechen zu verursachen. Ist also der Eckel ein vomitus intentatus und in fieri.

Die meiste Schuld lieget an dem ferment und an Mangel der Wärme. Jenes ist iners zu dünne

ne und wässericht, aber zugleich wegen der Schärffe irritativ, daher offtmahls einigen das Wasser aus dem Mund läufft, und können sich doch nicht brechen, wo sie nicht den Finger zu Hülffe nehmen. Es ist ein symptoma des verderbten Appetits und des schwachen Magens wobey allzeit eine kleine constriction und clausur des orificii superioris zu concipiren ist.

Der Nauseæ erster Grad heisset fastidium, da keine Speise ohne Furcht des Brechens hinter will, und wird nur bey Tisch gemeiniglich gemercket, die nausea aber geschiehet auch sonsten ausser der Mahlzeit.

Es hat die Natur offt einen Eckel vor etwas, daß ihr alsobald der Mund zittert, und das Wasser klar aus demselben läuffet, so bald der Mensch nur solches riechet, oder davon höret, zumahl aber, wenn er etwas wider seinen Willen und mit Gewalt essen oder einnehmen soll und muß. Ursach mag wohl seyn, weil der Archæus überfüllet worden, und der Magen nichts mehr annehmen wollen. Mit einem Wort: Wenn man den Magen beschweret, da ist dem Archæo die Last beschwerlich, kriegt einen Verdruß, und will darnach nicht gern wieder was annehmen. Geschweige anietzo der Antipathie.

Was die Nausea in minori gradu, das ist das Brechen in majori, und also eine grössere irrita-

tion und convulsion des gantzen Magens, meistens aber des empfindlichen Pylori, da der Magen vom Pyloro an bis an das orificium superius aufssteiget und sich erhebet, ja gar zusammen ziehet im brechen, daß der Mensch offt meynet, das Hertz müsse heraus, weil das Diaphragma mit gepresset wird. Diese violente Bewegung des Magens heissen wir einen motum peristalticum inversum ventriculi.

Der Magen, weil er fibras nerveas coronarias hat, so lässet er sich zusammen ziehen, und ist zum ordentlichen motu peristaltico tüchtig.

So schwer das Brechen manchem Menschen ankömmt, so giebts doch einige ἐυεμέτας oder die sich brechen können ohn Beschwerde, wenn sie wollen, und sind wie das wiederkauende Vieh.

Ausser der einheimischen Ursach kan auch ein Brechen per consensum geschehen, wie wir denn sehen, daß die, so den Stein in der Blasen, Nieren rc. haben, item passionem iliacam, colicam, oder am Haupte verwundet sind, sich ordentlich brechen müssen.

Nicht alles, was durch das Brechen weg gehet, kömmt eben aus dem Magen, sondern auch von der Brust, als Schleim, aus dem duodenô als Gall, aus dem pancreate, als Säure, daher ein allzu starckes vomitiv die Gall und Säure mehr in den Magen führet als abführet.

Ist der Magen inflammiret, oder ein Geschwür darinnen, oder der Pylorus ist verschwollen, da ist

ist ein continuirliches Brechen und schwer zu curiren, weil niemand die Ursach wissen kan, so bald ein solcher Patient etwas isset oder trincket, da muß es wieder fort. Viele müssen dran sterben.

Es hat das Brechen seinen Nutzen, aber auch seinen Schaden, und zwar diesen mehr als jenen, zumahl bey jungen und zarten Leuten, darum soll niemand so fix und fertig seyn, ohne genaue observirung derer nöthigen cautelen, dergleichen zu nehmen oder zu geben, ob sie gleich dienlich zu seyn scheinen denen, die nicht wissen zu distinguiren. Wie viel ich observiret derer, die davon gestorben, zeigen meine Ephemerides, zumahl, da sie von keinem rechten Medico dispensiret oder verschrieben worden.

Die Natur ist bey manchen so gelehrt in der Medicin, daß sie selbst zu gewissen Zeiten sich ein vomitiv verschreibet, welches so wohl oben als unten aus operiret, und zwar cum Ephoria, davor sie ihrer Natur ein sonderlich sostrum schuldig seyn, verstehe den Gehorsam, und ein gut Glaß Wein; Thuts aber die Natur aus Boßheit, so schicket ihr einen Medicum über den Halß, der sie wieder vexire, bis sie ihre Boßheit lasse. Wo dieses nicht geschiehet, so muß der Leib geschwächet werden und vor der Zeit sterben.

Die sich gern nach Tische brechen, werden hectisch und schwindsüchtig.

Wer vomitiv brauchen und sich mit brechen curiren will, der thue es im Frühling, Sommer und anfangenden Herbst; wer sich aber purgiren will, der thue es im Frühling, Herbst und Winter, zumahl bey zunehmenden Mond.

Recept darwider suche p. 645.

Das 8. Cap.

Der Miltzsüchtige Student.

Alle Menschen meynen, das Miltz sey ein verdächtiges viscus, weil es so viel Ungelegenheit verursachet. Bald soll es die cachexie, salivation oder sputation, Blehungen, bald die Traurigkeit, Melancholey, Flecken der Haut, schwartzgelbe Sucht, malum hypochondriacum, und was der Kranckheiten mehr seyn, verursachen; Betrachte ich aber die structur des Miltzes, so hat solches unzehlich viel cellulas, welche zur Blutreinigung helffen, indem sie gleichsam das serum salsum und acidum von demselben aussieben, daß es also subtiler und feiner werde, und daher diese Werckstädte im Leibe höchst nöthig. Man findet an dem Miltz auch viel Blut-Adern, welche sich zwischen den Magen und Miltz vereinigen, und ein Gefäß machen, genannt das vas breve, dadurch das Blut in die so genannte venam portæ geführet, und ferner circuliret wird. Daß dieses vas breve aber am Boden des Magens das Blut in demselben öffters ausgiesset oder von daraus in den

den Magen steiget, ist bekannt, denn davon entstehet das Blutbrechen, wie oben gemeldet. Doch geschiehet solches nicht naturaliter und allzeit, sondern præternaturaliter oder dann und wann, entweder wenn die Adern zu voll, oder das Blut zu scharff ist. Ist also das viscus des Miltzes eine Officin zur Gesundheit nöthig, und deswegen scheinets, wo nicht unmöglich doch sehr gefährlich, wenn einige dasselbe auszuschneiden es für unschädlich und nützlich halten wollen.

Es ist wahr, daß diejenigen Thiere, welche von Natur kein Miltz, als die Vögel, viel hurtiger und munterer seyn, als die dasselbe haben: Hingegen aber finden wir auch, derer Miltz gebrannt oder ausgeschnitten worden, daß sie mehrentheils traurig, ob sie gleich wachsamer und zum lauffen bequemer.

So hat auch das Miltz viel Wasserröhrichen, daher es denen Verstopffungen sehr unterworffen, zumahl bey denen, die ein tartarisch und grobes Wesen in ihren Feuchtigkeiten haben. Ja sie verhärtet offtmahls und bekömmt tumores, Beule, wo nicht gar einen Scirrhum, und solches ohne Schmertzen.

Nicht minder hat es auch viel arterien, die gleichsfalß können verstopffet werden, und wo das geschiehet, so folget offt aus dem lincken Nasenloch ein Nasenbluten. Dieser arterien Verstopffung ist auch schuld, daß man davon stechen in der lincken Seite fühlet, wenn man starck gelauffen

lauffen oder gegangen. Thut sie also ihr Ampt recht, so ists eine herrliche Kammer, die der Mensch nicht entbehren kan; Begehet sie aber Fehler auf die Art, wie wir gesaget, so wird sie freylich ein Schmid und Ursacher vieler und gefährlicher Zufälle, worunter die Miltz-Beschwerung alles begreiffet, die nichts anders ist, als eine Verstopffung der Hölichen, Gefäßchen und Aederchen von roher, grober, sauer-saltzichter und schleimichten zachen Feuchtigkeit, die sie zwar nicht machet, aber doch befördert, mehr denn andre viscera, durch welche eben so wohl, als durch die Miltz, solche böse Theile passiren müssen.

Wenn denn nun solche grobe Rohigkeit stehen bleibet, so versauret sie noch mehr, machet Schmertzen gegen den Magen, lincken Seite, bald Drücken, bald Stechen, Aufblehungen, Verhärtung, ja die Traurig- und Unfreundligkeit kömmt mit daher, nebst dem Hertzklopffen, und dieses sind die Kinder oder Früchte von verstopffter Miltz, und derselben noch vielmehr, zumahl wo eine üble diæt und stetiges sitzen dazu kömmt, da vermehret sich die Traurigkeit, und wird zu einer Melancholie, die Farbe des Gesichts wird schwartzgelb, da lässet sich hören poltern im Leibe, zumahl, wo man saure oder süsse Sachen dabey liebet, als welche die Säure noch mehr vermehren, mehr fermentation und Blehungen machen, dadurch die flüchtigen und geist-

reichen

reichen Theile nach und nach figiret, gefesselt und niedergeschlagen werden, und solches verräth bey den Spleneticis der Ptyalismus, denn omnes splenetici sunt sputatores.

Recept darwider suche p. 647.

Das 9. Cap.

Der Scorbutische Student.

Aus vorhergehender Kranckheit wird auch das unglückselige Kind gebohren, mit dem Zunahmen Scharbock, der fast die gantze Welt und alle Menschen unglücklich machet, der als ein rechter Tyran, weder der Reichen, noch Armen, weder der Gelehrten noch Ungelehrten, auch nicht der Kinder im Mutterleibe verschonet. Er pflegt seine Grausamkeit listig zu verbergen, durch Veränderung seines Nahmens. Bald nennt er sich Gingipedium; bald Oscedinem; bald Convolvulum sanguineum; bald Stomacacen und Scelotyrben &c.

Unglückselig war das 1486ste Jahr denen Braunschweigern, und mit ihnen uns allen, denn zu der Zeit ist dieser Monsieur daselbst zum ersten mahl angelanget, und hat seine Herberge im Quartier zur Miltz oder Saltzthal genommen von daran hat er sich weiter ausgebreitet und vermehret, daß er fast nicht wieder auszurotten ist.

Ob nun gleich viele brave Doctores und Gesund-

sundheits-Wächter wieder ihn geschrieben, und allen Fleiß angewendet, ihn aus dem Lande zu schaffen, hat aber unmöglich geschienen, und daher ist er nun auch ein Deutscher worden. Weil nun an ihm kein guter Blutstropffen, so machet er auch seinen Wirth, verstehe den gantzen Leib, unrein, böß, gifftig und faul, setzet die Lebens-Geister in einen solchen elenden Stand, daß es nicht zu sagen. Schlaget den Drawiz(146) und Mollenbroc (147) & alios nach, so werdet ihr erstaunen, was vor Unheil dieser Böswicht ins Land gebracht.

Er vexiret seine Gegner, die Vorsteher der Gesundheit und Medicos auf die Dauer, daß sie offt nicht wissen, wo und was er ist, giebt auch solche Anzeigungen von sich, daß der Krancke und alle Menschen meynen, es wäre eine Bezauberung. Findet er einen bösen Gesellen, verstehe Kranckheit, zu den accompagniret er sich alsobald, und quälet diesen so, den andern anders, und lässet einen Zunder zu unzählich vielen Kranckheiten zurück. Wenn er recht böß, so stecket er die Leute an mit seinem Gifft. Summa: Er ist ärger, als der Teuffel selbst, verstehe die Frantzosen.

So lang dieser Tyrann im Lande wohnet, sind der Menschen weniger worden, und der Medicorum desto mehr, und kan ihm doch kein rech-

ter

(146) De Scorbuto.

(147) De arthrit. vag. Scorbut.

ter Abbruch geschehen, das machet seine πολυμόρφωσις, quam hic Protheus lusit unquam. Bald ist er hitzig, bald kalt, er lässet alle Wege Kennzeichen von sich sehen. Im Munde mit Speichelung, Schmertzen, Gestanck, Fäulung, und wenn man ihn fraget, wie er da heisse, so nennet er sich Stomacacen; An Beinen mit Löchern; An der Haut mit Jucken und gefährlicher Krätze; An Gelencken mit Krampff; Im Leibe mit Poltern, Zerren und Reisen Er erwecket das malum hypochondriacum, Ischiaticum, Arthriticum, Podagricum, Nephriticum &c.

Offt spielet er in der Haut mit mancherley Flecken, die bald roth, bald blau, bald schwartz rc.

Seine böse Natur bestehet aus bösen Saltzen, bald sauern, scharffen, beitzenden, bald fixen, bald flüchtigen dadurch er unserm Blute und Geistern wo nicht den Untergang, doch grosses Verderbniß anrichtet und giebet, zumahl, wo er eine böse schleimichte Herberge antrifft. Mit einem Wort: Die Arten des Scharbocks sind so viel, wie viel böse Tincturen von unterschiedenen Saltzen im Blut zu finden.

Weil Zuckerwerck und andre süsse Dinge, grosse Säure und Fäulniß verursachen, davon der Scharbock ein Freund ist, so verbiete ich dergleichen iedweden, wie auch saure junge Weine, vieles sitzen und studiren, saltzichte und geräucherte

te Speisen von Fleisch und Fischen, (um welcher willen der Scharbock vormahls das Braunschweiger-Land erwählet) Naßkalte Lufft, Gestanck, Traurigkeit und Bekümmerniß, welche als kalte Gemüths-Neigungen zum Scharbock viel helffen. Zuförderst hütet euch für denen, welche den Scharbock im Munde haben, daß ihr mit ihnen aus einem Geschirr nicht trincket, denn der Scharbockische Gifft stecket an.

Recept darwider suche p. 650.

Das 10. Cap.

Der vom Malô hypochondriacô geängstete Student.

Ich habe im vorhergehenden Capitul gemeldet, daß Monſ. Scorbut sein Quartier nehme im Saltzthal, hier aber nicht bey Monſ. Miltz, sondern bey Monſ. Magen, der speiset und tractiret seine böse Gäste mit Säure, schleimig und rohen Sachen ꝛc. Ehe und bevor aber dieser Scorbut ankömmt, hat er schon durch das Malum hypochondriacum die Herberge und Mahlzeit bestellet, und alles bereiten lassen, daher heisset dieses Malum hypochondriacum Prodromus Scorbuti; Ist also ein Schelm so gut, als der andere.

Aber zu bejammern ists, daß diese Buben und schädliche Leute meistentheils auf die Gelehrten lauren, doch ist die Schuld ihnen am meisten zuzurechnen, indem sie denselben Thür und Angel

selbst

selbst ausmachen, durch stetiges sitzen studieren und lucubriren, andre medicinische Sünden zu geschweigen.

Wer dem malo hypochondriaco Platz gönnet, der heget eine Brut vieler, ja der grösten Kranckheiten, des Scharbocks, Steins, Gicht 2c. Man frage einen rechten hypochondriacum, was er ausstehen muß, so wird ers erfahren und lernen, wo er klug, sich wohl inacht zu nehmen. Er wird klagen über eine schmertzliche Zieh- und Dehnung oder Spannung in denen hypochondriis oder weichen, die er mit dem grösten Verdruß, nemlich mit schweren und kurtzen Odem, drücken in dem Magen nach Tisch, Blehungen, Poltern und Brüllen im Leibe, ausstehen muß. Er wird klagen über häuffige ructus, fliegende Hitze, Verhärtung des Leibes, Krampf, Kopfschmertzen, Sausen in Ohren, Rückenweh gegen die lincke Seite 2c. daß er darüber gantz traurig und tiefsinnig ist. Er muß leiden stetiges spucken, nagen und fressen über und in dem Magen, zumahl wenn er auf die Mahlzeit so lang warten muß.

Darum hütet euch für alle saure Speise und Tranck, auch für Kräuterwerck, die bey euch leicht versauren. Milch und Zuckerwerck und alle süsse Schmiralien, blehende Speisen aus Hülsen-Früchten, esset nicht alles untereinander, sondern haltet euch an ein gut Gericht, heute an dieses, morgen an ein anderes, damit doch die delectiren-

de varietät bleibe, nehmet die rechte quantität in acht, das heisset ne quid nimis, kauet wohl und esset mit Bedacht. Dergleichen thut auch im trincken ein guter subtiler geistreicher Wein schadet hierinnen nichts, der saure rohe aber ist euch ein Gifft, wie auch der Brandtewein und der Rausch. Im Herbst meidet, so viel möglich, die naßkalte Lufft, denn zu der Zeit pflegen gern die paroxysmi sich einzustellen. Ziemliche Bewegung ist besser, als still sitzen, und stehend studieren zuträglicher, als sitzend, gönnet der Natur ihre Nacht-Ruhe und meidet das Tags schlaffen. Fliehet die Traurigkeit, und machet euch dann und wann eine zuläßige lustige Stunde.

Weil die hypochondriaci gemeiniglich eigensinnisch, so sollen sie commode Stuben-Gesellen haben, die ihnen nichts leicht im Wege legen, noch Verdruß anthun, damit sie nicht zum Zorn beweget werden, welches ihnen ärger ist, als die Pest. Und so kan ein Stubengesell des andern Gott und Medicus seyn, welches in aller Societæt zu observiren.

Es ist ein kluger Mensch, der sich nach allen humeuren richten, und den Mantel nach den Wind kehren kan. Soll das geschehen, so müssen Stubengesellen gleiche Sinnen und gleiche Mores haben. Nihil amabilius, nihil copulatius, quàm similitudo morum, saget Cicero.

Weil

Weil der hypochondriorum so vielmahls gedacht, so ist zu wissen, daß durch dieselbe verstanden werden Ventriculus cum annexis intestinis, mesenterium cum vasis suis lacteis ac sanguiferis, hepar, splen, pancreas cum suo ductu.

Recept darwider suche p. 654.

Das II. Cap.

Der gelbsüchtige Student.

Qualis sanguis, talis color. Daher dieser gelb, der andre schwartz, dieser grün und gelb, der andre blaß und fahl aussiehet. Ist also die coleur und Farbe eine Anzeigung so wohl einer gesunden, als krancken Natur.

Die Gelbsucht wird eingetheilet in die recht gelbe und schwartzgelbe, Icterum flavum & Icterum nigrum, nachdem die Natur ihre Experimente machet mit der Gall.

Wo die Gall bey den acido prævaliret, da ist die Gelbsucht, Icterus flavus; wo aber das acidum die Gall überwieget, da entstehet die schwartze Gelbsucht, Icterus niger. Beyderley ist ein Anfang zur cachexie, und eine Verderbniß der menschlichen Feuchtigkeiten cachexia icterici genannt.

Die Gall ist eine Blut rothe Tinctur, denn daraus wird ein Blut rothes Oel verfertiget welche die Natur besonders in einem Gefäßgen verwahret, daß sie nebst andern Nutzen den weissen

chylum durch ihre chymische operation Blut roth machen, und also dem Menschen durch das Purpur rothe Blut eine schöne lebhaffte Farbe geben kan. Denn so bald der chylus, oder vielmehr chymus, in die Gedärme einfliesset, nahmentlich in das duodenum und jejunum, da geschiehet per motum peristalticum eine pressur, so wohl des pancreatis als der Gallen-Blase. Alle beyde geben ihren Safft zur præcipitation und secretion des guten von dem bösen, wie in der chymie bekannt ist. Der flüchtige beste Theil der Gall gehet per vasa lactea mit dem dünnen chylô in das Blut, befördert die Blutmachung, und exaltiret dessen Schwefel, oder partes oleosas, Blut roth, und zwar thuts die Gall propter sal alcali oleosum. Geschiehet nun das erste nicht, so folget auch das andre nicht, und bleibet die crasis und hæmatosis verhindert, daraus denn scheußliche Gestalten der Farben an dem Menschen zu sehen, nach Beschaffenheit dererjenigen Theile, welche die Oberhand haben.

Die Ursach aber ist entweder ein Mangel an der Gall, so wohl ratione quantitatis und qualitatis, als motus, Wenn der Gall zu wenig, oder auch wenn sie iners ist, da sind auch die excrementa alvi weiß und schleimicht, da nisteln auch gern Würmer ein, denen sonst die flüchtige, scharffe bittre Galle wiederstehet; Oder die Gall hat viel Säure bey sich, dadurch sie dick

und

und körnicht wird, woraus Steinlein wachsen, die den Aus- und Eingang derselben verhindern: Oder sie wird herb und zusammen ziehend von dem acido acerbo und vitriolico, davon das gantze Blut dunckel, schwärtzlicht und dicklicht wird propter præcipitationem & destructionem Tincturæ rubræ, wie wir sehen, wenn man Eßig zu der Gall giesset, wie dick, graulicht und fahl sie wird. Item, weil die Gall der beste, Oehlreiche, geistreiche und alcalische Theil des Blutes ist, die die Natur aus Speise und Tranck bereitet, so kan leicht geschehen, daß wegen Säure und Zachheit so wohl des Blutes, als des seri, die Leber-Pori oder Cellulæ verstopfet, und also diese flüchtige, saltzig-alcalische, geistreiche und oleose oder balsamische Theile nicht können in die Blase gesammlet werden, sondern ergiessen sich wieder in das rothe Meer, machen eine neue böse fermentation und præcipitation, davon die Gelbsucht entstehet, die man bey zarter Haut und an weissen Personen am allermeisten in dem weissen der Augen erkennen kan.

Die schwartze Gelbsucht ist gefährlicher, als die gelbe. Und weil ich die Gelbsucht eine Cachexie genennet, so sind die icterici zur Wassersucht geneigt.

Wer davon nicht incommodiret seyn, und eine lebhaffte Farbe behalten will, der meide Ho-

nig und Zucker süsse Sachen, Fettigkeit, Olitæten, Gewürtz, Brandtewein, Zorn und Traurigkeit.

Recept darwider suche p. 658.

Das 12. Cap.

Der cachectisch- und wassersüchtige Student.

Es wissen die Medici von dreyerley Gattung der allgemeinen Ungesundheit. Die erste heisset cacochylia, die andere cacochymia, die dritte cachexia.

Die Cacochylia ist, wenn der chylus im Magen nicht recht ausgearbeitet wird, und der beste und flüchtige Theil nicht zum Vorschein kömmt, sondern verschlossen bleibet, daraus eine grosse Säure und vielerley langwierige Kranckheiten entstehen, da nemlich der chylus von der Gall keinen conservirenden Balsam noch Tinctur empfähet, welches üble Wesen dann mit bis in das Blut geführet wird, wovon eine

Cacochymie entstehet, welche ebenfalls eine verderbte Beschaffenheit aller Feuchtigkeiten des Leibes bedeutet, die man dem Menschen bald ansehen kan, und daher spricht: Der Mensch hat keine gesunde Farbe. Der eusserste Grad dieser Cacochymie heisset endlich

Cachexia, welches Wort eigentlich in der Medicin

dicin denenjenigen zugeleget wird, derer Farbe blaß und der Leib aufgedunstet oder geschwollen ist, und also den Anfang zur Wassersucht dräuet, denn eine böse chylosis machet auch eine böse hæmatosin. Wo nun kein gut Blut sondern das serum oder die Wässerigkeit hat die Oberhand, da werden gewisse Glieder aufgeblehet und aufgetrieben wie ein Brodt-Teich, dessen Probe diese ist, daß sie den eingedruckten Finger weichet, und also ein Loch lässet, so bey gesunden nicht geschiehet. Daraus zu vermuthen, daß eine kalte pituita acida serosa in der massa sanguineâ sey, die ihren Ursprung hat von der verderbten fermentation und volatilisation des chyli. Steiget diese cachexie in höhern Grad, so heissets

Leucophlegmatia, da nemlich der gantze Leib blaß, aufgedunstet, weich und kalt, und mit Wasser überschwemmet scheinet, und also eine Wassersucht über den gantzen Leib, Anasarca genannt, bedeutet, oder eine Leucophlegmatiam im höchsten Grad.

Was die Uberschwemmung derer Wasser in der grossen Welt, das ist die Wassersucht bey den Menschen. Und gleichwie die Sündfluth über die gantze Welt gieng, also gehet in der Anasarca das Wasser über den gantzen Leib, und wie es particulair-Fluthen auf der Erden, also auch eine particulair Wassersucht, als im Haupt, Brust und Unterleib 2c.

Von der allgemeinen Fluth haben wir geredet. Die andre heisset

Ascites, da nur der Wanst des Menschen mit denen Beinen aufschwillet und wassersüchtig wird. Die dritte Art heisset

Tympanites, welches eigentlich keine Wasser- sondern nur Windsucht heissen mag, da der Leib sich mächtig ausdehnet, wie eine Paucke. Doch kan man auch nicht läugnen, daß nicht etwas von dem gährenden sero, welches aus denen zerrissenen Wasser-Gefäßgen ausgetreten, mit dabey sey, so die Aufblehung und Ausdehnung vermehret, und solches zeiget der Patienten Durst und Mangel des Urins an. Ist also die Tympanites meistentheils vergesellschafftet mit der Ascite.

Die Ursach der Wassersucht ist theils die Verstopffung derer Urin-Gänge, theils die Zerreissung derer Wasser- und Milch-Röhrichen 2c. Nachdem nun die Gall dabey pecciret, nachdem ist die Farbe; wo Säure zu finden, da siehet der Wassersüchtige gantz schwartz im Gesichte; Wo die Gall mangelt, zeiget er eine gantz blasse Farbe.

So viel der Unterleib wegen des Geschwulstes zunimmt, so viel nimmt der Oberleib ab, und wird schwindsüchtig.

Wollet ihr Herren Studenten nicht in der Jugend erfahren, was der Poet saget:

Abditus hunc venis enecat humor aquis.

so nehmet euch im sauffen in acht, zumahl des Nachts,

Nachts, item vor vielem Brandtewein, welcher zu dieser Kranckheit ein vieles beyträget.

Es haben die Gelehrten gesaget: Denen Säuffern ist eine dreyfache Peitsche bereitet, die Schwindsucht, Gicht und Wassersucht; Und Dolæus spricht: Bacchi enim illi antistites noctes diesque istiusmodi spirituum poculis indulgentes & plurimum cum Cerere divortium facientes hinc ratione acrimoniæ illius salsæ (quam spiritui vini inesse testatur ingens faucium ardor sitisque inde accensa Tantalea) vehementer sitiunt, ad quam sitim extinguendam altero die Bacchanalia celebrare coguntur & sic per id, per quod peccant, lenæi isti heroes & cum bibendo curas abjicere student, præcipites se in stygias undas mittunt. Daß vom vielen sauffen die Wassersucht entstehen könne, bezeugen erfahrne Männer, jedoch ist die rechte Ursach die cachexie, denn viele trincken wenig, und fallen doch in die Wassersucht.

Recept darwider suche p. 660.

Das 13. Cap.

Der von der Cholera abgemattete Student.

Wir verstehen per choleram hier nicht die Gall, sondern eine Kranckheit, die so wohl die Gedärme als den Magen perturbiret und irritiret, und der Mensch so wohl sich

brechen als zu Stuhl gehen muß mit vielem kneipen und Schmertzen, Hertzens Bangigkeit und Gefahr. Brechen und Stuhlgang zugleich heisset die Cholera.

Ursach ist eine starcke spasmotische Contraction so wohl des Magens, als derer Gedärme, die viel Gall oder eine gallichte corruption in sich hegen.

Sie ist zweyerley, sicca & humida. Bey der sicca sind nur scharffe schmertzlich aufblehende Winde, die sich im Magen und Gedärm zusammen ziehen, keinen Ausgang finden und schmertzliches Weh verursachen können, ja die Wind-Wassersucht selbst, wie wir bey denen rechten hypochondriacis sehen, bey welchen es ein ordinaires Symptoma ist. Bisweilen thuts, als wie der Sod, wird auch wie dieser curiret.

Die andre, nemlich humida, ist die rechte cholera, die ihren Sitz in Gedärmen hat, und dieselbige zur excretion ἄνω καὶ κάτω leichtlich irritiren kan, zumahl, wenn die Gall und succus pancreaticus nicht richtig sind, wie auch Speise, Tranck und Medicamenta.

Diese choleram recht zu verstehen, so lehret uns solches eine allzustarcke purgation, die so wohl unten als oben aus würcket, welche überflüßige Würckung eine Hypercatharsis heisset, zumahl wenn die excrementa recht gallicht, schaumend und gehrend abgehen, dabey sich stinckende Rülpse hören lassen, mit schneiden und brüllen im Bauch.

Dazu

Dazu helffen alle scharff gehrende Sachen, als Gurcken, Pfirschen, Melonen, und allerhand frühzeitige Sommerfrüchte, süsse, feiste Sachen, gelbe Pflaumen, Milch, Sauerkraut, Barben-Eyer, Merrettich, starcke purgantien, kalt Wasser, Most, welche Dinge alle fermentescibel seyn. Item Reiß mit Milch gekochet und kalt gegessen, hat es öffters erwecket.

Recept darwider suche p. 662.

Das 14. Cap.

Der von der Colic geplagte Student.

Was das Donnern der Winde in der grossen Welt, das ist das brüllen in der Colic bey den Menschen.

Sie ist ebenfalls nichts anders, als eine spasmotische contraction derer nervösischen Theile in denen Gedärmen, daher sie auch so schmertzhafft ist.

Sie hat viel Arten, unter welchen die pituitosa und biliosa die gemeinsten sind.

Die pituitosa ist, da nemlich viel zacher Schleim und Unflath verhanden, unter welchen viel Schärffe und Säure verborgen lieget, die allzeit Aufblehungen machet, wie sie denn daher auch flatulenta und frigida genennet wird.

Die biliosa und calida hingegen ist, allwo die Gall effervesciret, und mit denen sauren Theilen streitet, die sich eben in denen Gedärmen aufhalten,

halten, nicht so wohl in dem colo, sondern auch in denen andern.

Ursach kan vielfältig seyn, wie wir von der pituitosâ schon gemeldet, daß ein kalter Schleim im Magen und Gedärmen stecke, Verstopffung des Leibes, verschlossene Winde, nagender Scharbock, Würme 2c. Alles was convulsiones verursachet, kan auch die Colic erwecken. Eine Kranckheit die nicht zu verachten, denn sie kan sich verwandeln in die iliacam passionem oder miserere mei, dessen Vorbote sie ist, oder in eine paralysin und contractus, oder gar in eine schwere Noth, zumahl wo der plexus nervorum mesenterii mit afficiret wird.

Dazu helffen nun harte, unverdauliche, kalte, schleimichte, fette Speisen, grosse Kälte, süsse und saure Dinge, als Most, saurer Wein, junges Bier, Zorn und Schöpsenfleisch 2c. wo man kalt drauf trincket.

Recept darwider suche p. 665.

Das 15. Cap.

Der vom miserere mei torquirte Student.

KAn eine elende und schmertzhaffte Kranckheit gefunden werden, so ists die passio iliaca oder das miserere mei, in welcher der Leib hart verschlossen, die Gedärme mit grösten Schmertzen ausgedehnet und gleichsam gefoltert werden, die excrementa gehen über sich

weg mit ängstlichen brechen und grausamen Eckel, dafür die Natur sich erschüttert, wie leicht zu erachten.

Die Haupt-Ursach ist ein motus peristalticus inversus intestinorum, oder deutlicher eine starcke convulsion aller Gedärme, vom Mastdarm an bis in die Kähle, da sonst die Natur ordentlich die excrementa unterwärts führet, die treibet dieser motus peristalticus inversus oberwärts, weil unten alles verstopffet ist.

Diese spasmotische convulsion von dem äussersten Mastdarm an bis in die Kähle ist leicht zu fassen sintemahl von der Kähle an bis an den Mastdarm alles an einem Stück zusammenhänget.

Daß bey dieser Kranckheit allzeit eine convolution derer Gedärme sey, und sie daher convulvulum heissen, kan seyn, kan auch nicht seyn, denn man solches nicht ehe wisse, als nach den Tode.

Wenn die Schmertzen allzugroß, so vermuthet man gemeiniglich ein Geschwür und Entzündung. Harte scybala, grosse Winde, Brüche rc. befördern gemeiniglich diese Kranckheit.

Es ist dieses Unglück schwer oder gar nicht zu heben.

Mancher, wenn der Leib hart verschlossen und eine colic zuschlägt, heisset es so fort ein miserere mei, und wenn er jenes geheilet hat, welches leicht und bald geschehen kan, so machet er den patienten weiß, er habe das miserere mei curiret.

Julianus

Julianus, weil er mit seinem Koth das Altar verunreinigte, wurde von GOTT gestraffet, daß sein Unflath all oben ausgieng, aus gerechter Rache GOttes, davon er auch jämmerlich gestorben. (148)

Welcher die Cur mit starcken purgantien angreiffet, der thut mehr Schaden. Lenientia und erweichend-oder befeuchtende Dinge sind bequemer zu gebrauchen, weil viele durch solchen Weg curiret worden.

Recept darwider suche p. 669.

Das 16. Cap.

Der chylöse fæces excernirende Student.

Lienteria bedeutet den Auswurff derer Speisen, wie man sie zu sich genommen; Cœliaca aber ist, da das gute und böse untereinander durch den Stuhlgang zugleich fortgehet, daher man diese mit Recht Diarrhœam chylosam nennen kan.

Alle beyde sind Diebe und Räuber der Nahrung, die der Leib doch bedarff.

Die Lienterie bedeutet einen verderbten nachlässigen Magen, der nicht arbeiten will noch kan, oder, daß ich behutsamer von ihm rede, so ist die Laxitas Pylori schuld, der sich nicht schliessen will, und also, wie die Speise in den Magen kömmt, so gehet sie kaum verändert wieder weg, wozu

(148) Theodor. L. III. Sozomen. L. V. C. VIII.

wozu der Magen viel hilfft, der gleichsam mit Hand und Füssen seine empfangene Gaben unverhört ausstösset und von sich treibet.

Der Fluxus cæliacus, oder vielmehr chylosus, trägt sich zu, wenn keine Gall, wie die Natur geordnet, in die Gedärme fliesset, die die Secretion des guten von dem bösen befördert, und zwar wegen Verstopffung des ductus choledochi. Der Succus pancreaticus kan solches allein nicht thun, denn wo eine præcipitation geschehen soll, da müssen zwey contraire Dinge seyn. Es kan auch geschehen, wenn die Gall ihre Krafft verlohren, und ohne Tüchtigkeit ist. Ferner kan es auch geschehen, daß obgleich eine separation vorgangen, der chylus dennoch nicht könne durch die verstopffte vasa lactea eingehen, sondern mit denen excrementen durch den Stuhlgang abgehen müsse.

Wenn die excrementa weiß sind, so bedeutets eine Lienterie; Sind sie aber gelblicht, eine cæliacam. Die erste kan ein kalter Trunck salpetericht Wasser erwecken, oder auch allzu fette Sachen, da man kalt drauff trincket. Doch ist diese Kranckheit oder Zufall bey jungen hitzigen Leuten gar selten zu finden, es sey denn, daß sie allzuviel sauffen, und also den tonum laxiren, und calorem ventriculi verderben wolten, dadurch die vis retentrix geschwächet wird.

Recept darwider suche p. 672.

Das

Das 17. Cap.

Der am Durchfall krancke Student.

JEdwede Excretio hat vor sich eine irritation. Im Durchfall geschiehet diese irritatio in Gedärmen von der scharffen Galle, oder auch von dem durchbeitzenden Blute, und solches nicht anders, als wenn man eine purgation eingenommen, dadurch das Blut in eine fermentation gebracht, und die Natur zum auswerffen überflüßiger Feuchtigkeit angetrieben wird, dabey die glandulæ intestinales das meiste geben, als welche häuffig in denen Gedärmen zu finden.

Die Diarrhœa ist entweder pituitosa und schleimicht, serosa oder wässericht, biliosa oder gallicht. Bey allen ist sie nicht gleich. Leute, die wegen dichter Haut nicht viel schwitzen, sind mehrentheils weichen Leibes; Also im Gegentheil die viel schwitzen, sind meist verstopfften Leibes.

Die Ursach ist auch vielfältig, entweder es sammlet sich ein hauffen wässerichten Unflats in denen Gedärmen, wie wir sehen bey denen kalten, weichen oder phlegmatischen Naturen; Oder die Milch-Aederchen sind verstopffet, wie wir im vorhergehenden Capitul vernommen; Oder ein starck irritirendes saures Saltz stecket im Blut und

und in der Galle, dadurch gedachte glandulæ intestinales mit Gewalt ihren Safft von sich zu geben eröffnet werden; Oder der Magen dauet nicht recht. Kurtz: Was eine fermentation verursachen kan, das erwecket den Durchfall. Geschiehet solches durch eine innerliche Bewegung der Natur zu gewissen Zeiten und zwar cum Ephoriâ, so ist es gut und nicht zu stillen; Gesellet sich aber der Durchfall, als ein Zufall, zu andern Kranckheiten, und zwar cum dysphoriâ, so ists ein böß Zeichen, zumahl wo Entzündungen verhanden, oder auch in der hectica und Schwindsucht ꝛc. Jene heisset Diarrhœa critica, diese symptomatica & colliquativa.

Dazu hilfft die kalte Lufft, oder das barfüßig gehen auf kalten Steinen; item wenn man so geschwind ohne rechtes Kauen, wie eine Bestie frisset; item die Melonen, Gurcken, so nicht recht bereitet sind, denn die wohl zugerichtete schaden niemand nichts, obgleich jener Frantzösische Medicus an seinen Pallast zu Pariß anschreiben ließ: Les concombres & les melons m'ont fait bastir cette maison; Item, Schweinfleisch, Fettigkeiten, süß und unreiffes Obstwerck, starcke Purgantien, Most und dergleichen.

Recept darwider suche p. 673.

Das 18. Cap.

Der am Leibe verstopffte Student.

Es hat die vorsichtige Natur den Menschen so klug componiret, daß er wie eine Stadt sich in vielen Dingen erzeiget. Eine Stadt hat seine Zu- und auch Ausfuhren, sie hat ihre Unreinigkeiten, zu dieser hat man gewisse Canäle, die den Unflath aus der Stadt leiten und bringen. Soll der Mensch gesund seyn, so muß er Zugang haben, den Zugang geniessen, das beste behalten, die Schale aber wegwerffen. Dazu hat gedachte weise Natur, als die gröste Bau-Kunst verständige, zwey grosse Thoren geordnet; das eine, dadurch die Zugänge und Zufuhr geschehen, welches lieget gegen Morgen, nnd heisset der Mund oder guttur superius; das andre gegen Abend, und heisset anus oder guttur inferius, dadurch als durch ein Cloac aller Stanck und Unflath abgeführet wird, sonsten müste der Mensch verfaulen.

Hält diese Verstopffung lang an, so kan eine Colic oder das miserere mei draus werden; harte excrementa erfordern ein starckes drücken; dadurch leicht der Mastdarm ausgedrücket werden kan, auch öffters Blut und der güldnen Ader Fluß folgen.

Von enthaltenen excrementen wird die gantze Natur turbiret, das Haupt thut weh, das Blut wird

wird inficiret von stinckichten faulen Dünsten, die Winde werden in die Adern getrieben, welche viel Tragœdien verursachen.

Die Ursach muß man suchen entweder in denen Gedärmen selbst, oder in denen contentis expellendis.

Wenn das intestinum rectum oder der Mastdarm an seinem Pförtner, dem Sphinctere, nicht stimuliret wird, so thut es sein Ampt ungern, daher sind die Clystiere und Stuhlzäpffgen dienlich. Die wenig essen und trincken, haben auch wenig Abgang. Am allermeisten, die wenig trincken.

Pretzeln, harte Eyer, Stachel- und Weinbeere mit Schalen gegessen verschliessen den Leib grausam, wegen der unverdaulichen Schalen, die im colo stecken bleiben. Reiß ist nicht so gesund, als er schmecket, und machet einen harten Leib. Vieles sitzen thut dergleichen. Der stimulus zu Eröffnung des Leibes bestehet in der scharffen Galle, wo es daran fehlet, da fehlets am Stuhlgang. Bey manchen findet man eine solche anziehende Schärffe, die den Mastdarm recht einziehet und nichts heraus lassen will.

Wer nicht alle Tage seinen ordentlichen Stuhlgang hat, ist nicht recht gesund, & contrà; qui benè ingerit, benè digerit, benè egerit, sanus est.

Recept darwider suche p. 675.

Das 19. Cap.

Der an der rothen Ruhr krancke Student.

Gleichwie Studenten jederzeit sich der Reinigkeit zu befleißigen trachten, um ihren Stand desto angenehmer zu machen; So muß nothwendig die Sauerey und Unreinigkeit ihnen höchst verdrießlich fallen, zumahl, wenn sie in solche Kranckheit gerathen, da nichts als Gestanck und Unflath sie um sich sehen müssen, welches geschiehet am meisten in der rothen Ruhr, die eine recht scheußlich- und unflätige Kranckheit ist, da allerley stinckende materie, Blut und Eyter mit grossen reissen im Leibe, Durst, Mattigkeit und andern Zufällen abzugehen pfleget, doch bey einen mehr, als bey den andern, denn die Ruhr hat ihre gradus. Wenn Schleim und Blut sich zeiget, so heisset sie die rothe, wenn die anhält, so zeiget sich Eyter, und die Gedärme sind schwürig. Die weisse Ruhr ist, wenn nicht allein der succus nutritius intestinorum, sondern auch die Fettigkeit, so inwendig in denen Gedärmen sitzet, um dieselben vor anfressende Schärffe zu bewahren, abgeschabet wird, das ist die rechte und gefährlichste Ruhr, weil die Gedärme eine exulceration und excoriation ausstehen müssen, davon der grausame Schmertz und der greuliche Stuhlzwang kömmt.

Die Ruhr wird eingetheilet in benignam und malignam.

malignam. Benigna heisset sie in comparation der andern, weil die materie oder das sal acidum acre nicht eben so gar corrosivisch und arsenicalisch oder gifftig ist; die maligna hingegen hat allzeit ein hitziges Fieber bey sich, von gifftigen, epidemischen oder herum grassirenden miasmatibus, die der Mensch per inspirationem an sich ziehet. Diese gehet in Städten und Ländern herum, und ist ein halber Anfang zur Pest. Jene kan jedweder leicht bekommen zu aller Zeit, auch der gesundeste Mensch, durch ungesunde Speise und Tranck, frühzeitiges Obst, Spillinge, Melonen, Gurcken, Weintrauben ꝛc. Die maligna, weil sie contagiös, kan den andern anstecken durch das Secret, Clystier-Röhre ꝛc.

Es bestehet aber diese malignität in einem miasmate fermentativô & multiplicativô, welches wenn wir es einmahl mit dem Odem in uns bracht, sich alsobald in das Blut, von dar in die andre vasa, und endlich in die Gedärme einlogiret, derselbigen vasorum orificia zerschneidet, und zur exulceration Anlaß giebet, und, wie andre Giffte, nach den Leben graset. Die Schmertzen in der Ruhr verursachet die spasmotica contractio, und wenn die Gedärme wund und schwürig werden, müssen viel dran sterben, zumahl, wo die tenuia intestina die gifftige Schlange im Busen führet, wozu gern das schlucksen, als ein Zeichen des Todes kömmet.

Sollen sich demnach Studenten im Herbst, zuförderst aber im Frühling und Sommer wohl inacht nehmen, und nicht so vernaschet seyn, damit sie nicht einen fähigen Zunder in den Leib legen, dadurch der Gifft kan gefangen werden, als welcher nicht eben allzeit pro activitate suâ, sed pro modulô recipientis agiret, daher sehen wir, daß nicht alle bey ansteckenden Ruhren, ob sie gleich mit den gefährlichsten Patienten umgehen, darnieder liegen dürffen noch die Gefahr fürchten.

Recept darwider suche p. 677.

Das 20. Cap.

Der vom Stuhlzwang vexirte Student.

Wo in einer Stadt Thoren sind, da hält der Magistrat seine Schliesser und Wächter, damit nicht jederman nach Gefallen aus- und eingehen kan. Solche weise Anstalt hat nun die Natur auch gemachet, und alle Thore, kleine und grosse, mit Verschliessern versehen, solche heissen die artis medicæ consulti und naturæ Ministri sphincteres, oder Rectores, Inspectores und Præsides facultatis retentricis & expultricis, zum Exempel, daß der Urin nicht ohne unsern Willen, wenns ihm gefället, ausfliesse, welches eine grosse Sauerey dem Menschen geben würde,

de, so hat die Natur ihr einen solchen Inspectorem vorgesetzet, der es verhindere, bis es die Seele befielet, dahero ist die mictio kein actus naturalis, sondern animalis. Also auch am Mastdarm, Magen, Mund rc.

Diese Sphincteres haben Befehl, nichts aus- noch einzulassen, was der Natur und ihrer Republic nachtheilig ist. Geschiehet aber Gewalt, so müssen sie es geschehen lassen, denn wider Gewalt hilfft nichts.

Es bestehen diese Sphincteres oder Pförtner aus musculis nerveis, die so gebauet, daß sie sich, auf Befehl der Seele, alsobald können zuschliessen und auch aufthun. Für sich gelassen, bleiben sie allzeit verschlossen; Pocht aber jemand an und ist Freund, so thut ihnen der Pförtner auf. Offt giebt sich der Feind aus vor einen Freund, und lässet nicht nach stimulando und irritando so lang, bis sich derselbe zum aus- oder einlassen bequemet, wie wir solches sehen bey der Ruhr, da die Schärffe und der böse Unflath den Pförtner des Mastdarms so lang und offt incommodiret, bis er, will er anders des unangenehmen Gasts loß seyn, das Thor eröffnet, und zwar mit grosser alteration und Verdrießlichkeit.

Ist also der Stuhlzwang nichts anders, als ein beständiges vexiren des Pförtners, und wenn er das Thor, dann aufthut, so ist niemand

da, der heraus will, sondern die Schärffe, so in denen herumliegenden Drüßchen stecket, reitzet zum Stuhlgang, und folget doch nichts, wovon der Patient grossen Verdruß hat. Offt meynet die Natur, wenn der stinck- und dreckichte Bothe sich meldet, wie vieler unangenehmen Gäste sie wolte loß werden, die durch das Ober-Thor hereinkommen, und zwar in gantz angenehmer Liverey. Kömmts dazu, so zeiget sich kaum einer oder der ander, und zwacken den Pförtner so, daß er offt schreyen muß. Diesen stimulum muß der anus leiden, so wohl von seinen Hausgenossen und also per essentiam, oder auch von andern weitentlegenen Freunden und Feinden, und solches per consensum, wie wir dann wissen, daß in Steinschmertzen, schwerer Geburt dergleichen sich ereignet.

Nachdencklich ists, daß bey denen Lateinern Anus & Anus in gleichem Klang und Werth differiren auch nicht, als nur im Geschlecht und genere, vielleicht haben sie gesehen, daß alte böse Weiber viel Gestanck und Unglück anzurichten pflegen.

Welche den Stuhlzwang zu lang haben, die bekommen leicht ein Geschwür und Entzündung an denselben, ja wohl gar Fisteln, welche mit nichts als durch schneiden können curiret werden, welches eine miseria misericordia dignissima, dergleichen jämmerlich Exempel mir neulichst vorgegefal-

gefallen ex Gonorrhæâ virulentâ inveteratâ, & per consensum anum afficiente & exulcerante.

Was der Zwang ist beym Urin, Stranguria, das ist Tenesmus beym Stuhlgang.

Welche die Goldader haben und brauchen bey deren Verstopffung die Aloë unvorsichtig, haben sich billig zu fürchten für grosser Gefahr, welches wohl zu mercken.

Recept darwider suche p.678.

Das 21. Cap.

Der über den Vorfall des Mastdarms sich beklagende Student.

OBgleich die grossen und dicken Gedärme, (deren drey sind, als cœcum, colon und rectum) nicht können herausfallen und Brüche verursachen, dergleichen die zarten thun (duodenum, jejunum, ilium;) So kan doch der Mastdarm heraustreten, welches man heisset Ani procidentiam.

Wenn Menschen und Vieh sich erleichtern wollen von dem Unflath, so gehet allemahl der Mastdarm mit seinen Falten etwas heraus, aber wegen der andern musculn auch wieder zurück u. an seinen Ort; wo man aber zu sehr drücket, so geschichts offt, daß er nicht kan erhoben werden und zurück gehen, sondern bleibet wie er ist, wie man solches beym Tenesmo oder Stuhlzwang, re-

then Ruhr, Durchfall, starcken purgantien, scharffen Clystieren und Zäpfchen, die allzu hefftig zum Stuhlgang antreiben, item wo die Natur par force getrieben wird, wahrnimmt. Es kan auch geschehen, wenn die musculi sphincterem constituentes resolviret und zurück ziehen untüchtig werden, als von der Lähmung beym Schlagfluß, vom Fall, von der Kälte, da man nemlich auf allzukalten Nachtstühlen sitzet. Die Gefahr so daraus entstehen kan, ist leicht zu erachten, denn es kan verschwellen, sich entzünden, und den kalten Brand gewinnen.

Die also mit harter Leibes-Verstopffung geplaget sind, mögen die force nicht zu hoch spannen und zu sehr drücken, sondern etwas erweichendes einnehmen.

Recept darwider suche p. 679.

Das 22. Cap.

Der am Stein und Urin nothleidende Student.

Weil ich oben gesaget, daß der Scharbock, Stein, Zipperlein, Gicht, Ischias &c. aus einer Mutter kommen, so will ich sie auch alle in der Ordnung hier mitnehmen, und nacheinander kürtzlich erklären, weil sie die Studenten auch heimzusuchen pflegen.

Das Zeichen des mali hypochondriaci ist unter andern auch der Stein und Grieß, mit einem

nem Wort der Tartarus, der sich in denen Urin-Gängen, Nieren und Blase häuffig sammlet, theils wie ein kleiner Sand, theils auch in Gestalt kleiner und grosser Steine.

Gleichwie aber nun fast kein Theil des Leibes ist, da man nicht Steine findet, die den Menschen mannigfältig quälen und plagen, als im Gehirn, Hertzen, Gallen-Blase, Lunge, Testiculis, Magen 2c. Was ists Wunder, wenn sich selbige auch in denen Nieren und der Blase antreffen lassen, als welche Oerter sie vor ihre gemeinste Herberge halten?

Ich habe oben gemeldet, daß in dem malô hypochondriacô sich finden irrdische, leimichte, grobe, schleimicht- und saltz saurichte Theile in grosser Menge, welche wir heissen den Tartarum. Wo sich diese Theile zusammen coaguliren, wie andre Steine pflegen, da werden sie auch grösser und ansehnlicher, so gar, daß ihnen ihre Herberge zu enge, und daher grosser Schmertz verursachet wird, wie wir solches sehen an denen Nieren-Stein, wie er in der pelvi der Nieren tobet, daß denen Krancken der Angst-Schweiß ausbricht, nebst Ohnmacht, brechen und grosser Hitze oder Entzündung, daher auch diese Nieren-Schmertzen Nephritis heissen. Dergleichen geschiehet auch bey dem Blasen-Stein, da der empfindliche musculös und fibröse Blasen-Halß, wie auch der Urin-Gang (Urethra) wund und schwüricht wird.

Die-

Diese grausame Schmertzen hat erfahren der Jesuit Lessius, welcher unter grausamen lamentiren also sprach: O ihr Sünder! so GOTT an einem eintzigen Gliede also martern kan, was wird in der Hölle erst geschehen, da kein Glied, keine Nerven, kein musculus des Leibes wird frey bleiben. O wer es bey zeiten bedächte! auch bey zeiten vorbauete.

Gar gelassen erzeigte sich bey solchen Schmertzen der berühmte Theologus Mörling. Denn als ihn einstens bey den grösten Schmertzen D. Chemnitius besuchte, und unter andern auch diese Worte brauchte: Wiewohl du solches in deinem Hertzen verbirgest, so weiß ich doch, daß du daran gedenckest! da spitzete Herr Mörling die Ohren: Ach! sagte er, wie heisset das? saget mirs noch einmahl, und ließ sichs wiederholen, ja er wiederholete es selbst zum öfftern, und erleichterte dadurch seine Schmertzen.(149)

Wolte GOTT! daß alle schmertzhaffte Patienten also wären, so würden sie weder GOTT noch dem Medico fluchen.

Daß ich nun aber eigentlich bey dem Nieren-Stein bleibe, so wird die Nephritis beschrieben, daß sie sey eine Inflammation und Entzündung der Nieren, entweder von starcker Bewegung, vom Fahren, Reiten, Fechten 2c. oder auch, wie in unserer Kranckheit, von der Rauhigkeit, asperität

(149) Olearius im Gottseel. Alter.

rität und inæqualität des Grieses in denenselben, da die Substanz der Nieren zerrissen wird; Oder auch von dem scharffen Urin, der bey denen calculosis und hypochondriacis sehr sauer und rauch ist, wegen des flüßigen tartari, wie sie denn solches bald mercken an dem Brennen und Beitzen, wenn der Urin gelassen wird.

Die Nieren sind wie ein Wasser-Eymer, daher der vortreffliche Natur-Erkundiger und weiseste unter denen Königen Salomo spricht: Der Eymer zerlechse am Born, und das Rad zerbreche am Born, (wenn er von dem Alter redet, wie alle ihre innerliche machinen abnehmen). (150)

Demnach sammlen die Nieren das aus dem Blute sickernde Wasser, und filtriren es gleichsam noch einmahl, damit es desto klärer und reiner werde, das grobe saltzichte Wesen gehet nach der Blase, und heisset Urin, das beste aber per vasa lymphatica wieder in das Blut.

Wir finden mit Verwunderung in denen Nieren kleine Sprützchen oder Röhrichen, damit sie dieses mechanische Werck desto füglicher verrichten können, nemlich die Wässerigkeit in sich zu empfangen und wiederum von sich zu lassen, und das sind kleine glandulæ, die sich in denen Nieren ausgebrei-

(150) Vid. fusius de hac re Stegman, disp. de morb. Salamon.

breitet, in welchen das serum sich sammlet, und durch Wasser-Röhrigen in die Nieren, von dar aus durch Hülffe der ureterum oder öffentlichen Urin-Gänge in die Blase, und ferner aus dem Leib geleitet wird, als ein excrement. Bleibet dieses nach, und gedachte Canälchen werden verstopffet, so kan eine Wassersucht oder andre Ungelegenheit daraus entstehen.

In der Niere finden wir auch eine Höle, pelvis genannt, welche mit einem empfindlichen Häutchen umzogen, daher die Schmertzen auch so empfindlich seyn; In diese pelvim oder Eymer fliesset, das serum, wie ietzt schon gedacht. Wenn nun diese empfindliche pelvis angefüllet wird mit Grieß, da findet sich alsobald der Schmertz, der sich bis in den Rücken erstrecket; Die Asperität des groben Sandes oder auch der Säure schneiden offt die Blut-Aederchen entzwey, worauf ein blutiger Urin erfolget, und nicht selten ein Brechen, propter consensum nervorum paris sexti cum stomachô.

Es ist auch mehrentheils ein Fieber dabey, wegen der Inflammation.

Aus diesem Nieren-Sand werden offt ziemliche Steinlein, die hernach weder zurück noch vor sich zu bringen sind, daher empfinden solche allzeit nach Bewegung, sie mag starck oder gelind seyn, Schmertzen, Brennen und Mangel des Urins cum stranguriâ.

Die scorbutici und hypochondriaci sind nun mehren-

mehrentheils dazu geneigt, wegen der grosse Säure, und dieses sey gesaget von der rechten Nephritide.

Es giebt aber auch eine notha oder unrechte Nephritis, da eben keine sonderliche Steinlein vorhanden, aber doch solch scorbutisches und dickschleimichtes Blut, welches die Nieren so verschleimet und den Menschen incommodiret, daß er offt nicht weiß, wie ihm gegen den Rücken und Nieren so wunderlich ist, kein Sand gehet mercklich ab, als nur dann und wann, und da ist der angebackte grobe Schleim schuld, der alle Tag sich häuffig sehen läst.

Es ist fast kein Mensch, bey welchen sich nicht entweder ein weisser oder gelbrother Sand unter den Schleim zeigen solte. Bey denen phlegmaticis und kalten Naturen ist er weiß; bey denen scorbuticis, cholericis und sanguineis roth. Dieser Abgang ist allzeit gut, sonsten würde ein rechter Stein daraus.

Da sollen nun solche Leute nicht sowohl eine gute diæt halten, als auch bey zeiten mit tüchtigen Mitteln zuvorkommen, iedoch nicht sogleich mit starcken purgantien, noch treibende Sachen, als durch welche es immer verschlimmert wird, wie ich dann observiret, daß durch den balsamum sulphuris, Terpentin-und Wacholder-Oel die Menschen mehr in das Unglück des Steins gebracht als geheilet worden, denn erstlich wird aller tartarische Unflath in dem Leibe mit Gewalt

nach

nach den Nieren, Urin-Gängen und Blase getrieben, der keinen Fortgang wieder findet, und auf einander liegen bleibet, woraus denn endlich ein rechter Stein wächset, das Ubel verärgert werde, und wohl gar der Tod erfolgen kan.

Weil die Urin-Blase ziemlich groß, so setzen und legen sich auch daselbst grosse Steine an, die ihren Zugang aus denen Nieren nehmen, öffters von etlichen Lothen. Wo nun der Stein mit seiner Rauchheit oder spitzigen Gestalt sich vor dem Blasen-Halß, allwo der empfindliche sphincter ist, leget, denselben irritiret, da finden sich unerträgliche Schmertzen, Geschwüre, Verstopffung des Urins, Ischuria, Dysuria, Stranguria cum ardore.

Finden sich demnach dreyerley Zufälle bey den Urin, wie ietzo gedacht.

Wird die Urethra oder Urin-Röhre wund, wie in der Gonorrhœa zu geschehen pfleget, da muß mancher beym harnen schreyen, und die Zähne zusammen beissen, als wenn er halb am Spieß steckte.

Hieher gehöret auch die Bettseicherey, welches zwar mehrentheils die Jugend und das weibliche Geschlecht betrifft, und bedeutet eine Verletzung des sphincteris; wie auch, wenn der Urin gar zu häuffig und öffters gehet, ja mehr als man trincket, welches Ubel Diabetes heisset, ebenfalls von der laxität derer Urin-Gänge und des sphincteris. Die daran laboriren, werden schwindsüchtig und hectisch,

hectisch, zumahl, wenn der Urin Fußstapffen zeiget dererjenigen Dinge, die man gegessen und getruncken, und zwar unverändert.

Wir sehen bey einigen, so bald sie anfangen zu trincken, so bald müssen sie auch uriniren, und können nicht lange halten noch sitzen, welches einen tonum renum & vasorum urinariorum laxatum bedeutet, zuförderst des Magens, der sehr flaccid und nicht robust seyn muß; Am allermeisten an dessen Boden oder fundô, wie man denn observiret, daß durch die flaccidos und apertos poros fundi ventriculi die potulenta immediatè in das Netz gegangen, von dar hernach in die ureteres, solchen Leuten schadet der Trunck nicht bald.

Die zum Stein geneigt, sollen meiden kalte, saure, geräucherte, saltzichte, grobe blehichte Speise und Getränck. Item Milch, Käse, Saltzfische, saure Weine, neu und weiß Bier, vieles sitzen und auch allzu grosse Bewegung, Traurigkeit, alteration und Bekümmerniß. Dagegen recommendire ich ihnen Krammeß-Vogel, Leipziger Lerchen, wie ein gewisser Scribent schreibet: Turdus & alauda sunt nephriticorum (studiosorum potius) solatium.

Recept darwider suche p. 681.

Das 23. Cap.

Der von Würmern angefochtene Student.

SOlt ich die æquivocation eurer Würmer recht beschreiben, würde ich mir viel Arbeit machen. Es ist ja fast nichts in der Welt, welches für denen Würmern kan sicher verhalten werden, denn IS zermalmet das Glaß; IPS MIDAS zerfrist und zernaget die Bohnen; IPS tödtet und verderbet den Weinstock; CIS schadet dem Geträyde; SIS lauret auf die Kleider; TRIPS holet das Holtz aus; BLATTÆ und TINEÆ zerfressen die Bücher, derer Studenten Instrumenta; wie solten denn die Studenten Leiber davon befreyet seyn? Keinesweges. Vielmehr finden sich dreyerley Arten Würmer bey einigen Studenten: der moral, præternatural, oder physical und theologische Wurm.

Der moral-Wurm, so im Haupte sitzet, finden wir bey einigen melancholischen, am allermeisten bey zänckischen Studenten, welche andre gern anfressen und beissen wollen, wenn sie allerhand Zanck und Unwillen anrichten, und nicht eher ruhen können, zumahl wenn sie etliche Kannen Bier im Leibe, dadurch der Wurm rege wird, bis sie sich einige auf den Halß hetzen. Aber solche Leute haben das wenigste Hertz und Courage denn die ein rechtes Hertz auf der lincken Seite tragen, lassen sich nicht leicht um Pagadell willen

len in den Harnisch jagen, sondern brauchen ihren Verstand und generens Gemüth.

Gleichwie jene anfangs das Maul weit aufthun, endlich einen Hasen-Muth zeigen; So sind diese zwar langsam, aber desto behertzter in wichtigen Ursachen, und ist der Zorn ihnen ein Wetzstein ihrer Tapfferkeit. Kühnheit und Tapfferkeit ist zweyerley.

Der præternaturale Wurm, der als ein frembder Gast den Leib incommodiret, und fast kein Theil desselben sicher vor ihm ist, hat vielerley Gestalt. Bald ist er rund, bald breit, bald lang, bald kurtz. Wer von solchen incommodiret wird, der wird im Leibe sehr verunreiniget, sie nehren sich von dem Lebens-Safft (chylo) machen Schmertzen und Quaal, verursachen convulsiones, ja gar die schwere Noth, und solche prodigiöse Zufälle, daß man meynen solte, es sey eine Hexerey dahinten. Manche tantzen und springen als tolle Leute, gehen gebückt mit dem Kopfe bis auf die Erde, und was dergleichen Observationes mehr seyn. Bisweilen sind sie so wundersam gestaltet, dafür man sich entsetzen muß, wegen ihrer metamorphosie. (151) Ihr Seminium haben sie theils von inwendig in dem Menschen, theils von aussen. Diejenigen, bey welchen die Galle nicht richtig, entweder zu schwach und wässericht, da sie ihre Bitterkeit verlohren, zumahl wo keine richtige Kochung der Speise geschiehet, und der

 chymus

(151) Vid. Gœdardus & Svvammerdam.

chymus halb verfaulet ist, da wachsen die Würmer gerne, denn unius corruptio est alterius generatio. Oder man isset solche Speisen, auf welche die Fliegen ihr seminium geleget, das wird im Leibe ausgebrütet, und Würmer davon generiret, wie wir solches täglich sehen bey denen kleinen Kindern.

Daß eine Fäulung im Magen und Gedärmen erfordert werde zu dieser Würmer generation, beweisen einige Experimenta.

Man lasse Kräuter verfaulen, wenn sie gleich bitter seyn, so wachsen Würmer draus. Man mische Honig mit Brosamen, lasse es auch zur Fäulung kommen, daraus wachsen Ameisen. Man lege ein getragenes Hembd unter einen Weitzen-Hauffen, lasse es gleichfalls faulen, so wachsen Mäuse heraus ꝛc. Und daher kömmts auch, daß wer ein Hembd so lange auf dem Leibe trägt, die Läuse davon wachsen.

Endlich haben einige Studenten auch den theologischen oder Hertz-Wurm. Wie mancher hat Blutschulden, Mordthaten, Ehebruch und andere grausame Excesse begangen, davon er ein böses Gewissen bekömmt, und ist noch gut, wenn dieser Hertz-Wurm beyzeiten sich einfindet und meldet, denn dadurch klopffet der heilige Geist an. GOTT gebe! daß er ihm die Thüre zur Busse eröffne, und der Hertz-Wurm getödtet werde.

Gleichwie ein gut Gewissen eine stetige Hertzens-Ruhe ist; Also bringet hingegen das böse

Ge-

Gewissen eine unerträgliche Tortur, Marter und Pein. Nulla pœna gravior pœnâ conscientiæ. Die meisten aber achtens nicht, Conscientiam pauci, scientiam plures, entia plurimi curant

In der Medicin heisset der Hertz-Wurm, den man bey denen Kindern unterm Nabel findet, dessen Kennzeichen ist, wenn sie verwelcken und verdorren. Dieses haben alte abergläubische Weiber anders erkläret, und sagen, jedweder Mensch müste einen Hertz-Wurm haben, und wenn derselbe oben abgehet, so müsse der Mensch sterben.

Recept darwider suche p. 684.

Andern Buchs Sechste Abtheilung

handelt

Von einigen äusserlichen Kranckheiten.

Das I. Cap.

Der arthritisch und podagrische Student.

WElche Menschen die reissende Gicht und Zipperlein empfinden, die haben meistens auch den Nieren-Zwang, denn Nephritis und Arthritis sind Geschwister-Kinder. Eines folget auf das ander. Daher wer die Gicht oder das Podagram curiren will, der muß auch antinephritica brauchen; so lang der Podagricus Steinschmertzen empfindet hat er an dem Podagra und der Gicht Linderung.

Die Gicht ist ein flüchtiges herum lauffendes Podagra & contrà.

Das Podagra will so gemein werden, daß auch jüngere Leute, ja gar das weibliche Geschlecht darüber klagen muß, welches sonst dawider ein privilegium gehabt. Aber was machts? Crescentibus delictis, crescunt pœnæ.

Podagrischen dienet zum Trost, daß die Gicht und Zipperlein entweder gar nicht, oder doch gar selten bey einfältigen armen Leuten einkehret, sondern nur bey reichen und vornehmen, drum heisset es auch Morbus Dominorum. Doch sind die Thumherren nicht ausgeschlossen, weil die Thumheit nicht allein bey gemeinen Leuten, sondern auch bey grossen mercklich zu finden, nur, daß mans bey diesen eine Stillheit oder gut Gemüth, bey jenen aber Narrheit heisset.

Es hat die Natur den Leib durch die Seele lebhafft gemachet, und ihm solche subtile membranigen angezogen, daß sie das Mittel und Instrument seyn solten des fühlens, damit nemlich die Seele mercken, und durch Hülffe der Empfindung aufgemuntert werden könne, wenn ihr etwas wiedriges zustossen solte, worzu die Seele ihre Ordonanz-Reiter brauchet.

Ist nun der motus spirituum ordentlich, und sie lauffen oder rennen im gleichen Weg, so empfindet die Seele keine feindliche Post; So bald aber dieser ihr Lauff bald zur rechten bald zur lincken gerichtet ist, da merckt sie, daß es nicht richtig,

tig, sondern ein Feind vorhanden sey, darauf machet sie grössere Anstalt zur Gegenwehr, suchet den Feind auf, der sich an die Grentze gesetzet, verstehe das nervösische Häutlein periostium, welches, weil es überaus empfindlich, des Feindes Angriff bald mercken kan, wie er nemlich mit Spieß und Pfeilen (sunt particulæ acutæ & diversæ figuræ) der kleinen Welt und Residence der Seele zusetzet, welches ihm sehr schmertzet. Weil nun gedachte Spiesse und Pfeile unterschiedlicher Gestalt, so sind die Schmertzen auch unterschiedlich, und werden durch die Gegenwehr ein vieles vermehret.

An welchem Theile des Leibes nun sedes belli ist, da findet der Unterthan seine Noth und Quaal. Gemeiniglich setzet sich der Feind circa Articulos, weil da die membranosa ligamenta und die fibrillæ nervosæ periostium constituentes dieselben Gelencke umgeben. Wie grausam der Schmertz sey, wissen die am besten, die ihre Glieder zum Streitplatz hergeben müssen. Von dem Platz hat das Podagra auch seinen Nahmen, daß es heisset Chiragra, Podagra, Mentagra, Ischias und dergleichen. Der Feind aber, weil er hurtigen Widerstand findet, säumet nicht, sondern senget, brennet hauet und sticht. Hat er einmahl rechte Post gefasset, so bleibet er wohl bis an das Ende des Lebens ein Herr des Orts, da heist es; Nullum remedium adversus Dominum.

num. Er wirfft seine Wälle auf, das sind tumores und tophi; Die materie dazu ist der tartarus calciformis welchen der Scorbut hat mit ins Land gebracht, damit füllet er derer Gelencke cavitäten aus. Kan er aber keinen Platz finden zum Eigenthum, so vagiret er im Leibe herum bald oben, bald unten, reisset und zerzerret die Glieder, daß sie lahm und contract werden 2c.

Die Gewehr des Feindes sind, wie gedacht, gifftige Spiese und Pfeile, welche ich nenne ein sal corrosivum acerrimum & acidissimum, fluidissimum, effervescens, in fluidô nerveô hospitans, nerveis fibrillis periostii infensissimum, plus minus volatile, omniumque remediorum energiæ illudens. und daher ist auch fast miraculös, dasselbe zu vertreiben, es sey denn das Mittel so mächtig und kräfftig, daß es wie ein Feuer durchbreche, und also mit Gegenfeuer den Feind verjage, welches Feuer aber die Macht haben muß, den corrosivischen Gifft zu versüssen, die Natur zu stärcken, die Geister aufzurichten, und des Feindes Succurs aufzuheben, sonsten ist alles umsonst und vergebens.

Anbey muß der Medicus wissen, ob der Feind mehr Feuer oder Säure habe, das ist, ob das Podagra hitzig oder kalt sey, damit er nicht Feuer zu Feuer und Säure zur Säure bringe. Es muß auch das medicament metallisch und herculisch seyn, damit es einen Nachdruck habe; kein besser

ser metall aber ist zu finden, als das Gold und dessen Mercurius. Aber wo ist der Meister, der den Slüssel zu seiner Seelen hätte? Oder wem wirds bezahlet?

Alle grausame Schmertzen, als des Kopffs und der Zähne, kan man billig ein Haupt- und Zahn-Podagra nennen.

Wie es nun leichter ist, sich zu verbrennen, als den Brand zu heilen, so ists auch besser, sich vor diesem Hercule zu præserviren, durch Meidung der Kälte, nebelicht und nasser Lufft im Frühling und Herbst, aller sauren und süssen Speise und Tranck, Francken- und Ungarischen Weins, wie auch der sauern einheimischen, und dafür einen puren Rheinwein getruncken, und zwar mäßig. Bewegung ist gut, vieles sitzen aber schädlich. Zorn, Traurigkeit, Schrecken, wie auch vieles härmen und sorgen sind nicht zu dulden. Schweiß, Urin und Stuhlgang sollen in ordentlichen Lauff erhalten werden:

Frigora, Vina, Venus podagrant corpora nostra.

Das Podagra ist manchem gar gut. Solches erkannte Dietrich, Ertz-Bischoff zu Cölln, denn er gab dem Käyser auf die Frage: Wie er könte im Himmel kommen? Diese Antwort: Wenn der Käyser sein Leben würde so anstellen, wie er zu thun zusage, wenn ihn der Stein und Podagra incommodiren, so werde er gewißlich seelig werden. (152)

(152) Geiers Zeit und Ewigkeit P. II. p. 440.

Ischias oder dolor ischiaticus kommt her, wenn sich eine scharffe Feuchtigkeit gleicher Art zwischen das Hüfftbein setzet, die ligamenta angreiffet, die Bewegung hemmet, und also Schmertzen verursachet, welche Schmertzen im gehen und stehen, sitzen und liegen viel Ungelegenheit machen, daß man sich bald wenden und drehen muß. Einige heissen es den Lendenstein aber falsch.

Recept darwider suche p. 687.

Das 2. Cap.

Der Morbô Gallicô laborirende Student.

DAmit ich das wichtigste zum Anfang setze, so reitzet die verdammliche und sichere Geilheit und Wollust (damni secura libido) die tolle und unbesonnene Jugend zumahl, wo ihnen die Elementa Pietatis nicht inzeiten eingeflösset worden sind, auch wo sie sich mit der stinckenden Murciâ verschwestert, am allerersten zur Unzucht, solte es auch wider das Gewissen seyn, worinnen doch die gröste Thorheit bestehet, wie sie denn die Griechen ἀνοίαν nennen, wovon sie aber schlechten Lohn zu gewarten haben, und zwar ehe sie sichs vermuthen, nemlich morbum gallicum. Eine Kranckheit, welche die aller abscheulichste ist, und den gantzen Leib einnimmt und verfaulet:

Lues venerea est insignis corruptela succi nervei, sanguinei, & lymphatici, quoad crasin & motum.

Es

Es ist eine von denen aller grausamsten Kranckheiten, nebst dem Aussatz, die nur in der Welt zu finden, denn sie kömmt her von dem allerstärcksten, grösten und subtilesten Gifft, der auch in wenig Stunden so um sich frisset, daß das Blut vergifftet, und mit einem allerschärffsten flüchtigen Saltz angefüllet wird, ob er gleich nicht auf einmahl, wie andrer Gifft, tödtet, so ist es desto schlimmer, wenn er im Leibe lang verborgen bleibet, daß mans einem nicht leicht ansehen kan, endlich aber lässet sich diese Kranckheit mercken am Zäpffgen des Halses, Gaumen, Nase, da der Krancke durch dieselbe unvernehmlich zu reden pfleget, bis sie obgedachte Theile wie der Krebs mit grausamen Höllen-Schmertzen und Gestanck daß ihn auch die wilden Thiere meiden, abfressen.

Dessen Vorboten sind ferner Heischerkeit, rothe Flecken an der Stirn, Nase, wohl gar über den gantzen Leib, verdächtige Finnen, die deswegen Venus-Blättergen heissen, Krätze, welche man bey denen honoratioribus den Scharbock nennet. Man empfindet eine Trägheit des gantzen Leibes, recidivirende Schmertzen des Haupts, Reissen in Gliedern, welche verdeckter Weise die Gicht heissen muß. Bey andern kommen Beulen am Halß und Inguinibus; Am allermeisten aber lässet sich diese Kranckheit mercken an denen partibus genitalibus, da die Rubingen, Crystallische Bläßgen, verdächtige Perlen oder harte

Knötgen

Knötgen sich sehen lassen mit Entzündung und brennender Hitze, nebst der verzweiffelten Gonorrhœa, da gehet denn die Höllen Pein erst recht an. Andere Vorbothen und Zeichen verschweige ich Erbarkeit halber.

Es findet diese abscheuliche Kranckheit gar selten ihren rechten Meister, zumahl, wenn die rechten nicht gesuchet werden, daher bleibet ein gifftiger character zurück, der zuletzt einen solchen Menschen schändlich zurichtet und wohl gar tödtet. Darff sich dahero keiner auf die verzweiffelte Salivation-Cur und Schwitzstuben verlassen, sie sind wohl Torturen, aber keine Curen, und wird mancher so gequälet, daß er Zeit Lebens gnug hat. Drum wundert michs, daß einige Aertzte in dergleichen Kranckheiten so fort zu der höchst-schädlichen salivation schreiten, da man doch ohn dieselbe füglicher und ohne Quaal innerhalb 3. bis 4. Wochen glücklich curiren kan, durch das so genannte und öffters probirte arcanum aureum renovans, welches intimius die lympham, spiritus, succum nerveum, ja die gantze massam sanguineam so purificiret, daß sich der Patient selbst verwundern muß.

Der Mercurius, welcher durch einnehmen oder schmieren in den Leib gebracht wird, greiffet die Nerven, Zähne, Fleisch, Gehirn, die ligamenta derer Gelencken, ja fast alles an, daß hernach

hernach solche Leute viel Zufälle leiden, verdorren und contract werden, oder doch stetigen Glieder- und Kopff-Schmertzens ausstehen müssen, wie ich denn eine unschuldige Jungfer, so die verdammte Salivation-Cur etliche mahl ausgestanden, daß sie auf die 20. Jahr her elendiglich sich befunden, bis ihr die Zähne ausgefallen, und das Halß-Zäpffchen abgefaulet, mit unerträglichen Kopff-Schmertzen und Geschwulst desselben, durch obgedachtes herrliche Mittel aber wieder zu recht gebracht worden, daß sie ietzo recht gesund und frisch lebet.

Es ist warhafftig eine grosse Kunst, den Mercurium wieder aus dem Leibe zu bringen, welche aber wenig bekannt seyn wird. Man möchte fragen, wie der Mensch so bald könte angestecket werden? So ist zu wissen, quod ex unâ impurâ cohabitatione unô momentô hoc venenum tenue, volatile, homini adhæreat. Procul ergò à Jove est optimum præservativum.

Es trägt zwar diese Kranckheit denen Medicis viel ein, wie solches Capivaccius mit Nutzen erfahren, der mehr als $\frac{18}{m}$ Cronen damit verdienet. Vielleicht haben die Patienten zu der Zeit reichlicher bezahlet, als ietzo, da man kaum einen geringen codicem oder Buch, geschweige einen güldnen podicem davon träget, drum werden ihrer auch so wenig bey uns curiret. Ich lobe die

Philister

Philister im alten Testament, die waren doch höflicher und raisonabler, ob sie gleich ihre güldne podices aufwiesen.

Ich habe gesagt, daß sich im Augenblick solches Gifft fangen lasse, und zwar durch GOttes Straffe, denn Motten und Würmer werden den Hurern zu Lohn.

Aus guter Meynung will ich denenjenigen, so sich warnen lassen wollen, ein bewährtes præservativ recommendiren, welches also lautet:

Man soll der Wollust und Geilheit nicht nach dem Angesicht, sondern nach den Füssen sehen, so wird sichs finden, daß sie wie die Gespenste einen Tollfuß nach sich schleppen, und einen unglückseligen Ausgang tragen, ihre Stirne ist Jungfräulich, das Gesäß gleich einem Otter-Schwantz, wer ihre endliche Würckung betrachtet, der trifft das bewährteste Mittel wider diese greuliche Seuche.

Der sinnreiche Boccalin (153) beschreibet in der Person des weyland berühmten Italiänischen Medici Johannis Zeccæ von Bononien der fürwitzigen Jugend eine recht dienliche Artzeney wider die verfluchte fleischliche verbothene Wollust, wenn er erzehlet, daß auf den vornehmsten Gassen und Plätzen im Parnasso Zettel angeschlagen worden, darauf geschrieben stund, wie daß daselbst ankommen

(153) Cent. 1. Rel. 81. & ex hoc Erasm. Francisci Trauersaal P. III. hist. XII. p. 257.

kommen der weitberühmte Medicus Johannes Zecca von Bononien, welcher eine bewährte Kunst und herrliche Artzney ersunden, daß einer nicht die Frantzosen S.h. bekomme, sondern allzeit dafür sicher sey. Wolle demnach männiglich solches zu wissen gethan haben, damit ein ieder sich mit derselben versehen möge. Denen Reichen wolle er solche um einen billigen Preiß, denen Armen aber umsonst zukommen lassen: Es verlangte die sämmtliche Gesellschafft derer Gelehrten hefftig nach den Recept, als welches in diesen Zeiten sehr nothwendig ist, und solches um so viel mehr, weil der Artzt wegen seiner Geschickligkeit wohl bekannt wäre. Indem aber männiglich meynete, es würde dieses Recept ein köstliches Oehl, Pulver, Latwerge, oder sonst etwas medicinalisches seyn, da konten sie sich nicht genug verwundern, als sie sahen, daß dieser Medicus ihnen ein Conterfeyt eines wackern schönen Menschen zustellete, dem die Frantzosen die Nase weggefressen hatten, dabey er sie zugleich lehrete, wie sie solches gebrauchen solten, nemlich also: So bald ein liederlicher Mensch vom Huren-Teuffel angefochten würde, solte er dieses Conterfait herfürlangen, denn alle diejenigen, so diese Artzney wohl betrachten, anschauen und mit den Augen offt gebrauchen würden, gewiß und versichert wären, diese abscheuliche Kranckheit nimmermehr zu überkommen. Es wurden etliche fürwitzige Gesellen gefunden,

die

die da geschwind hinliessen, und das Recept probirten, bestätigten auch, daß sie solches herrlich, gut und probat erfunden hätten: Denn wenn dergleichen Leute in ihrer grösten Brunst dieses Bildniß wohl anschaueten und betrachteten, auch ihre Gedancken, welche in dem Unflath fleischlicher Lüste gantz vertieffet wären, empor hüben und gegen der ewigen Schande, so ihnen aus Verlust der Nase die des Angesichts Zierd und reputation ist, hielten, auch sich dabey erinnerten, daß einer um eines Bissen willen (der zwar, weil man noch daran isset, lieblich und gut zu seyn scheinet, so bald er aber eingeschlucket gantz stinckend wird, daß man auch nicht wieder daran gedencken mag) sich und seinen ehrlichen Nahmen damit in solche Gefahr setzet, so vergehe einem dadurch, dem seine Ehre und guter Leumund lieb ist, der verdammliche Huren-Sinn gar leichtlich.

Wolte GOTT! daß dieses alle Studenten bedächten, so behielte mancher seine Nase, und bekäme desto eher eine angenehme Braut.

Recept darwider suche p. 690.

Das 3. Cap.

Der gonorrhœische Student.

DEr Frantzosen nächste Stuffe ist die Gonorrhœ, ich meyne aber die virulentam ex impurâ cohabitatione, denn die simplicem

plicem kan auch ein unschuldiger bekommen, ex acriori & copiosô semine, über welche sich unschuldige Hertzen nicht zu betrüben. Doch ist auch diese keine geringe Sache, wenn sie einwurtzelt, quia facit elumbes & impotentes.

Ich habe viel dergleichen in der Cur gehabt, welche des Nachts von der pollutione nocturnâ, die denen scorbuticis und plethoricis gemein ist, incommodiret worden, und mit der Zeit an Augen und Rücken es empfunden, das Fleisch ist ihnen abgefallen, und sind verblasset, dum spiritus animales nimium depauperantur, ob consensum nervorum & succi seminalis cum cerebrô, Trägheit in Gliedern haben sie empfunden, nebst den Rückenschmertzen, propter spinalis medullæ unctuositatem deficientem, & nervorum collabantium impotentiam. Der Urin ist bey solchen Leuten öhlicht und fett, wegen der alcalischen Schärffe, daher verdorren sie offt, und wo eine Zerreissung vesicularum seminalium vorhanden, da wirds eine Gonorrhœa oder fluxus seminis chronicus, und darf man sich über gedachte Zufälle nicht wundern, denn semen est subtilisata & delibatissima succi nutritii & spirituum animalium portio. Und das rede ich von der Gonorrhœâ simplici und pollutione nocturnâ.

In der Gonorrhœâ virulentâ muß der Mensch offt eine vollkommene Tortur ausstehen, denn es

in der Urethra oder Harn-Röhre brennet wie Feuer, und beitzet wie der schärffste Eßig auf den rohen Fleische propter semen cum fœtore purulentum, virulentum sive acerbum, à quô officina seminalis destruitur, genitalia intumescunt, inflammantur, exulcerantur, & non rarò mors sequitur infausta, post infernales cruciatus.

Ich habe einige in der Cur gehabt, welche geschrieen wie wilde Menschen, vor unerträglichen Schmertzen, auch eine Frau, die da sagte, daß sie lieber dem Hencker wolte in die Hände fallen, als länger solche Pein ausstehen.

Verursachet nun die Gonorrhœa simplex so viel böses, wie wir gehöret; wie vielmehr die virulenta. Mir eckelt ein mehrers davon zu sagen, und wünsche, daß offt iemand von ferne hören solte die jämmerliche Klagen, die solche Leute bey ihrem Medico bringen, er würde alle Gelegenheit verfluchen.

Ich solte billig etwas gedencken von denen ficubus ani, die daher kommen, was vor Hertzeleid sie machen, der Schweiß läufft das Gesicht herunter, das Maul zittert, das Gesicht ist mit blasser Todes Farbe überzogen, die sedes geschehen mit Höllenzwang & cruentis fæcibus, man kan nicht gehen, noch sitzen, noch ohne Schmertzen liegen, davon diejenigen nur etwas erfahren, so die hæmorrhoides cæcas haben, dergleichen ich

einen

einen in Hall kenne, der da gehet, als hätte er seine Beinkleider bestuhlgängelt, und hörte man ihn schon mit dem grossen Maul von weiten klappern. Solchen Lohn giebt diese thörichte Arbeit; Ich rede aber von der Gonorrhœa. Wer mir nicht glauben will, der besuche die Siechhäuser und dergleichen Patienten, der wird erfahren, daß es mit Recht heisse: Dulce bellum inexpertis. Und wird alsdenn so leicht niemand seinen Leib zum Schindhaus noch sich zu einen elendesten Märtyrer machen, so nennet Lutherus die Hurer. (155)

Recept darwider suche p. 690.

Das 4. Cap.

Der fette und corpulente Student.

DEr Schwindsucht wird entgegen gesetzet die Fettigkeit und Dickheit, obesitas & corpulentia, welches eine überflüßige Nahrung bedeutet. Jenes ist, wenn der Mensch viel Feistigkeit unter der Haut; dieses, wenn er starcke musculn, dicht- und derbes Fleisch hat, beydes zusammen heisset corpus succi plenum & habitus Athleticus.

Die erste Ursach ist ein guter Magen, der alles in succum & sanguinem verwandelt, darnach auch ein serum oleosum. Solche Naturen mögen essen und trincken was sie wollen, das schlägt alles zur Nahrung; hingegen die keinen guten

(155) Apud Zingräff Tom. I. Apoph. p. 240.

Magen, kein oleöses serum, sondern ein scharff saures und scharbockisches Blut haben, die können nicht gedeyen, wenn sie sich auch in die Mast begeben. Liegt also an der dispositione naturali, und so lang fette Leute eine gute disposition oder constitution behalten, hats nichts zu sagen, ob sie gleich mit kurtzen schweren Odem und Müdigkeit behafftet sind, jedennoch sollen sie nicht zu viel trauen, weil ein Stöckfluß sie bald überfallen kan.

Wie in dem schönsten Apffel aber offt ein Wurm verborgen, also ist solcher fetten und starcken Leute Röthe offtmahls verdächtig, ob sie es gleich nicht glauben. Unter denen schönsten Blumen findet man auch Kröten und Schlangen, und die schönsten Kirschen fressen die Vögel am ersten. Wenn denn treuhertzige Medici solchen Leuten nicht viel gutes prognosticiren, so werden sie böß, meynen, sie verstünden es nicht, oder wolten gerne Geld von ihnen verdienen.

Fette und starcke Leiber hält man gemeiniglich vor verdächtig, denn in solchen Leibern sind viel böse Feuchtigkeiten, und nach den süssen Blut gehen gern die Würmer, die den Leib bald zur Fäulung bringen können. Wir sehen auch, wie blutreiche feiste Leute so bald elend werden und fahl aussehen, wenn sie nur ein klein Fiebergen ausstehen müssen, oder wie braun sie werden, wenn sie sich erkälten. Ist also bey vielen keine rechte

rechte gesunde Stärcke und Fettigkeit, sondern eine cachexie, zumahl, wo von dem eingedruckten Finger Höhligen bleiben. Seneca spricht: Dicke Leiber haben viel gehrende versaurende Feuchtigkeiten bey sich, sind wie ein Kraut, das am Wasser wächset, bald geil aufscheußt, aber auch bald verdirbet.

Die Zufälle, die allzu fetten und starcken Menschen begegnen, sind der Schlagfluß, Lähmung, Keuchen, Stein, Erstickung, und offt ein plötzlicher Tod, zumahl, wo der Zorn dazu kömmt. Hippocrates meynet, die fetten und starckleibige leben nicht lange.

Mittel solchen abzuhelffen, lehret die Diæt, worunter die Bewegung das beste ist; Sparsamer Tisch, bittres Bier, denn das weisse nähret starck, wenig getruncken, wenig Brodt, welches sonsten auch nähret, destomehr aber Fleisch, Urin treibende Speisen, als Petersilien-Wurtzeln, Sellerie und deren gekochte Fleischbrühen, saure Sachen, welche die Fettigkeit sehr verzehren, worunter der Meerzwiebel-Eßig des Morgens getruncken viel hilfft: Oeffterer Schweiß, öfftere purgantien doch mit Verstand. Wo eine rechte Plethora, da ist die Aderlassung höchstnöthig.

Recept darwider suche p. 693.

Das 5. Cap.

Der scabiöse Student.

WEnn einem Menschen ein Zufall begegnen soll, so fühlet ers bald, zuförderst mercket er eine Laß- und Trägheit, zum Zeichen, daß die Circulatio sanguinis nicht richtig sey.

Wie nun solches fast bey allen Kranckheiten der Vorbothe ist; Also am allermeisten in der Krätze und Fiebern, da nemlich zwischen der Haut oder in denen glandulis subcutaneis, derer die gantze Haut voll, solche scharff saltzichte fuligines anhangen, welche die empfindliche Haut irritiren, wollen gern heraus und können doch nicht, das heisset man ein Jucken, darauf folget gern bey jungen Leuten die Krätze, wegen Veränderung der Lufft und des Wassers, deren sie in der frembde noch nicht gewohnet.

Es ist die Krätze nichts anders, als ein saltzichtes serum des Bluts, welches nicht richtig durch die glandulas und poros cutis kan durch passiren, so bleibets stehen, dehnet die Drüßgen aus, davon sie entzwey gehen, und also eine Schwürung verursachen. Hat dieses serum salsum viel Säure bey sich, so ist auch die Schwürung grösser, beschwerlich- und gefährlicher. Ist der Leib voll Feuchtigkeit, so heisset es die nasse oder fliessende Krätze; Ist aber derselbe trockner, so heisset es eine trockne oder Psora.

Uhr-

Uhrsprünglich kömmt die Krätze aus einem bösen scorbutischen Geblüt, die den Magen vor ihren Vater erkennet, und die üble Diæt vor ihre Amme, wozu viel hilfft das stetige sitzen, dadurch die circulation und transpiration verhindert und geschwächet wird, daher kommen die ehrlichen Studenten-Blümgen.

Wird sie nicht wohl in acht genommen, oder gar zurück getrieben, durch kalte Lufft, kalt Getrancke, oder ungeschickte Salberey, so kan eine Schwindsucht, Zittern der Hände, kurtzer Odem, Seitenstechen, Husten, contracturen, böse Augen, fliessende Ohren und Blindheit ꝛc. darauf erfolgen. Schlagen die Venus-Blümgen mit dazu, so ists eine gefährliche Sache, wie vor die Patienten, also auch vor die Stubengesellen.

Recept darwider suche p. 694.

Das 6. Cap.

Der am Fieber krancke Student.

Die intermittirenden Fieber sind eine præternaturale fermentation des Bluts, die der Natur zwar verdrüßlich, aber nicht allemahl so gar schädlich, ja vielmehr ein sangui-purgium sind, wo jene nur die Oberhand behält; Ausser dem aber sind sie ein rechter Feuer speyen-

der Berg und mit Feuer bekriegender Feind, der viel Menschen aufreibet. Aus der Ursache haben vormahls die Römer das Fieber als einen Gott verehret und aufs freundlichste angebeten, nur daß es ihnen keinen Schaden zufügen möge. (156)

Wir Christen wissen besser, was es ist, nemlich eine rechte Furie, die keines Menschen schonet, wo sie ihn nicht aufreibet, doch so zurichtet, daß man bald sehen kan, in wessen Gewalt er gewesen.

Fieber und Scharbock sind treue Gefehrden, individui comites; Es zerret den armen Menschen und quälet ihn erstlich mit Kälte, darnach mit Hitze, Hertzens Bangigkeit, Kopffschmertzen, benimmt alle Kräffte und Säffte, zuletzt legt es noch Feuer ein. Das schüttern ist gleich dem Erdbeben, à spasmoticâ contractione, die Hitze eine effervescenz, doch bey einen mehr, als bey den andern, nachdem die febrilische materie zach, sauer, schweffelicht und gallicht, beweglich und unbeweglich ist, daher heisset auch ein Fieber alltäglich, täglich, drey und vier täglich rc.

Die veranlassende Ursach ist unter andern die Verstopffung derer Schweißlöcher, und verhinderte Transspiration, deswegen aber ist der Magen nicht ohne Schuld, sondern vielmehr Autor

&

(156) Valer. Maximus dict. fact. memor. C. V.

& Faber, der das febrilische ferment erstlich schmiedet, hernach denen visceribus und Geblüt überschicket; Und daher kommts auch, daß man so leicht an einer Speise Fleisch oder Fische 2c. ein Fieber essen kan.

Weil nun viele Studenten böse Magen haben, zum Theil sich selbsten machen, so sind sie dieser furie auch unterworffen, zumahl, wo sie sich öffters ihr gleich stellen, da straffet denn eine Furie die andre. Und wie ich oben gesaget, daß das Fieber zu jedweder Kranckheit sich geselle, so ists wahr, was die Medici sagen, daß, wer ohne Fieber sterben will, der muß gewiß eines gewaltsamen Todes sterben: Vi moritur, qui sine febri moritur.

Die recidivæ sind allemahl schlimmer, als die Kranckheit selbst.

Welche daher sich so bald nach den Fieber an kalte und feuchte Oerter begeben, in die Kirche oder über Wasser fahren, denen recidiviret solches leicht, wegen Verstopffung derer Schweißlöcher, und verhinderter nothwendiger Transspiration, dadurch werden die in der Aschen liegende reliquiæ fermenti febrilis wieder aufgeblasen und lebendig.

Werden die Fieber nicht recht curiret, so entstehet ein Fäulniß in dem Blute und visceribus, darauf folget eine Schwindsucht, Wassersucht

und Geschwulst, auch behält der Mensch lange Zeit eine scheußliche kränckliche Farbe, zumahl in denen Gallen-Fiebern.

Die Diæt solchen vorzubauen ist sonderlich in acht zu nehmen. Denen gesunden ist zwar alles gesund, auch was man mit Appetit und mäßig isset oder trincket, schadet nicht allemahl; was aber zuviel oder mit Eckel genossen wird, erwecket leicht einen febrilischen Paroxysmum.

Die leichte Kleidung im ersten Frühling müssen manche theuer bezahlen.

Das übermäßige fressen und sauffen machet den Leib fähig zu allen Kranckheiten, dadurch wird das foment des Fiebers demselben beygebracht.

Ein recht gut Præservativ, zumahl wider das Magen-Fieber ist ein gut Glaß bittrer Wein.

Recept darwider suche p. 696.

ENDE
des andern Buchs.

Des

Des reformirten und gantz vollkommenen Leib-MEDICI derer Studenten Drittes Buch,

vorstellend

Den zur Diæt angewiesenen Studenten/ und zwar nach denen so genannten Sex Rebus non Naturalibus,

Nebst einen Anhang von der Diæt nach denen vier Jahres-Zeiten.

Vorbericht.

Das Erste Cap.

Von der Diæt Nothwendigkeit.

Gleichwie der kein treuer Freund zu nennen, der einen vor Schaden und Unglück warnen kan, und es nicht thut; Also ist auch der kein treuer Medicus, der bey seinen Clienten mit seinen consiliis prophylacticis rar, und nicht ehe, als wenn sie in der Gefahr

Gefahr schon stecken, beyräthig ist. Doch achtets mancher nicht groß, wenn gleich sein Medicus alle gesunde Regeln herfürsuchet und einschärffet, er bleibet doch bey seiner Sau-und Unart, frißt und säufft, was ihm fürkömmt, magis illi sunt curæ dentis, quàm mentis, magis voluptatis quâm sanitatis. Andere Medici heucheln wohl auch mit dazu, damit sie nur den Menschen, zumahl wenn er Geld hat, können in eine Kranckheit stürtzen, die ihnen hernach etwas einträget, denn cessante bello & ingluvie, Baccho & Venere, cessat Medicus & planè languescit. Daher giebts Leute, die da sagen, die Duell-Edicta sind nicht gut, vordem hätten sie GOTT Lob! mehr Verdienst gehabt rc. es wäre nicht gut, daß man die Studenten so einschräncken wolte, als freye und junge Leute, man müsse ihnen eine Ergötzlichkeit lassen, wären doch bey ihren Excessen Doctores und Chirurgen gnug vorhanden, die ihnen wieder beystehen könten, da wäre was zu verdienen. So reden die Narren. Rechtschaffene Männer sind anders gesinnet, sie rathen allezeit vom bösen ab, und ermahnen sorgfältiglich, daß man sich in allen möge wohl in acht nehmen, und solches ist bey Studenten höchst nöthig. Sie verstehen noch nicht, was gesund und ungesund.

Eine gute Diæt ist nicht theuer, und hilfft mehr als die beste Artzeney, und wo bey der köstlichsten Medicin keine richtige Diæt gehalten wird,

er-

erlanget sie nicht allein ihren Effect nicht, sondern schadet vielmehr. Durch die Diæt wird allen Kranckheiten vorgebauet, und der Beutel zur Ausgabe verschlossen gehalten, es sey denn, daß sie ihren Consulenten eine gute Discretion zuwenden wolten, welche sie besser verdienen consulendo als curando, stehet auch nicht fein, treuen Medicis vor treuen Rath nichts gutes thun, da sie doch auch die Consilia vor Geld studiret haben.

Hippocrates hat die Diæt-Haltung mit Fleiß denen Medicis eingebunden, und sie vor Heucheley treulich vermahnet, weil er wohl wuste, daß so wohl Kranckheiten zu curiren, als auch das Leben zu verlängern in guter Diæt stünde. Ich zweifle auch nicht, die Kunst lange zu leben, welche Monsieur Comiers gezeiget, werde unter andern auch darin bestehen.

Ich verstehe aber eine mäßige Diæt, die in der Mitte bestehet, die weder zu grob noch zu zart. Die erste mästet den Leib zu viel, die andre zu wenig, worinnen vor diesen die Asceten einen Excess gethan, welche aus Eiffer zur Gottseligkeit so elend worden, durch übermäßiger Entziehung derer Nahrungs-Mittel, daß sie dem Tode ähnlich worden.

Der Appetit muß den besten Unterscheid geben, dem muß man viel aber nicht gar zu viel erlauben.

Man

Man lieset mit Lust, wie mancher sich durch gute Diæt in seiner Schwachheit besser geholffen, als durch Artzney, dergleichen Exempel bey denen Autoribus hin und her zu finden.(157)

Die Spanier haben ein fein Sprüchwort:

Si quieres vivir sano.
Harte viejo temprano.

Es scheint, sie haben die Mäßigkeit auch vor das beste præservativ gehalten. Auch saget Ovvenus. (158)

Vivere naturæ si convenienter amarent Mortales, medicâ nil opus esset ope, & mus illectum roderet Hippocatem.

Seneca setzet hinzu: Non accepimus brevem vitam, sed (per luxum) fecimus, nec in opes, jus sed prodigi sumus; Sicut amplæ opes, ubi ad malum Dominum pervenerunt, momento dissipantur, ac quamvis modicæ, si bono custodi redditæ sunt, usu crescunt. (159) Es hätte kein Christ klüger reden können, als dieser Heyde, diesen solte man auf Schulen an statt des ärgerlichen Ovidii, Martialis, Terentii &c. lesen; Aber

(157) Vid. Rod. à Castro Med. polit. p. 26. Celsus L. V. C. I. Plin. L. XXVI. C. I. Reinesius Ep. XLVI. p. 394. Petr. à Castro Imbr. Aur. Cent. VI. aphor. 5. p. 89. Verulam. L. III. Moreau Ep. ad Card. Richelieu.

(158) L. III. Epoist. 123.

(159) De brevit. Vitæ Cap. I.

der der alte Schlendrian lässet keinen nüchtern werden, daß er zum Verstand käme, solches zu ändern, daher kommen die Asoten auf hohen und niedrigen Schulen.

Das 2. Cap.

Worin die Diæt bestehe.

GLeichwie das peccatum Theologicum ist ἀνομία Legis Divinæ seu Decalogi; Also ist peccatum Medicum ἀνομία Legis Medicæ s. Diætæ.

Lex Medica hat sechs Gebote, welche wir heissen sechs res non naturales, als: 1.) Aër, 2.) Cibus & Potus, 3.) Motus & Quies, 4.) Somnus & Vigiliæ, 5.) Animi Pathemata, 6.) Excreta & Retenta, und sind solche Dinge, die, wenn man sie in acht nimmt und recht brauchet, des Menschen Gesundheit erhalten und das Leben fristen; wo man aber diese Gebote übertritt, verachtet oder mißbrauchet, die Gesundheit berauben und das Leben verkürtzen können, welches alle Tage geschiehet: denn

Nitimur in vetitum semper, cupimusque negata.

Mancher will lieber Straffe leiden, als die Gebote des Medici halten, und machen es abermals, wie Seneca schreibet:

Magnos morborum cruciatus intervalla faciunt tolerabiles. Nam summi doloris intensio invenit finem. Nemo potest valde dolere & diu.

Item:

Item:

Quod incitatior est dolor, eò citius in alienationem & stuporem convertitur. Hoc itaque solatium vasti doloris est.

Manche halten dafür, wenn ihnen was wohl schmecke, könne es nicht schaden; Aber wohl schmecken und viel schmecken ist zweyerley. Auch das beste zuviel ist schädlich. Oeffters heissets; Palati studium fallit ingenium valetudinis dispendiô.(160)

Jedoch soll man junge und gesunde Leute mit solchen strengen Schul-Gesetzen nicht einschräncken, weil auch die aller accuratesten Diætisten am allerersten kranck und Siechlinge werden. Studenten müssen heute da, morgen anderswo seyn. Der Magen spricht gleichsam selbsten: (161) Tenuis admodum & accurata diæta sanis est periculosa, ipsiusque delicta gravius illi ferunt mecum. Celsus stimmet mit ein. (162) Sanus homo, inquit, qui & benè valet & suæ spontis est, nullis obligare se Legibus debet, ac neque Medico nec Jatrolipta indigere.

Ich weiß wohl, daß mich viele hier sauer werden ansehen, daß ich so offenhertzig rede; Aber die Liebe gegen euch macht, daß ich solches nicht acht.

Ein Mensch, der zu einer Speise Appetit hat, und kennet seine Natur, kan essen, was ihm schmecket

(160) Domin. Chabræus.
(161) Sualve in ventriculi querelis p. 90.
(162) L. I. de re medic. C. I.

cket bey gesunden Tagen, aber nicht so, wenn er kranck ist, denn der Krancke ist nicht an die Exempel, sondern an die Leges gebunden.

Hätte der Epicurus nicht so gar mäßig gelebet, da er anfangs mit Wasser und Brot vorlieb genommen, und wenn er sich wolte was gutes thun, so asse er Käse darzu, aber er wurde es bald überdrüßig, weil er den Schaden merckte. So würdens viele Studenten auch machen, wenn man ihnen der Gefangenen Tractament recommendiren wolte, O wie würden sie die Garküche treffen und Schulden gnug machen.

Wollet ihr weitläufftiger von der Diæt lesen, so werdet ihrs finden bey den Hucherio, (163) Sanctorio Sanctorio, (164) Eobano Hesso, (165) Lessio, (166) Comaro, (167) Isaac Israëlita, (168) Simone Günthero, (169) Quercetano, (170) Gazio, (171) Elsholzio, (172) Irem, im Lust-Garten der Gesundheit, und in dem præservatorio Sanitatis &c. Diese alle haben generaliter gar schön von der Diæt Bericht gethan; specialiter aber von der

Aa Diæt

(163) De diætâ.
(164) Medit. Stat.
(165) De tuendâ Valetudine.
(166) Hygiasticum.
(167) L. de vitâ sobriâ.
(168) De diætâ.
(169) Hort. Sanitat.
(170) Hygiast. Polyhist.
(171) De conserv. Sanit.
(172) Diætet.

Diæt derer Studenten kan gelesen werden Hoffmannus, (173) Wedelius, (174) Marsilius Ficinus, (175) Waldschmidius. (176)

Das 3. Cap.

Ob ein Student nach der Diæt leben könne?

Sehr absurd würde es seyn, einem armen Schlucker Diæt vorzuschreiben, der sich doch nur nach seinen schwindsüchtigen Beutel richten, und also essen muß, was er hat, und nicht was er soll, fragt auch nicht viel darnach, von was vor köstlichen Speisen er die excrementa sammlet, wie Hieronymus redet, (177) mit dem es heisset:

Devorat os oris quicquid lucratur os ossis

Man darff ihm keine Kramßvogel, Lerchen oder Forellen verbieten, wie Juvenalis saget:

Ne cupias mullum, cum sit tibi gobio tantum in loculis

Eben so vergebens ist es auch, Studenten zu specificiren, was sie essen und trincken sollen. Wir wissen von selbst wohl, daß sie alles gewohnen müssen, weil man ihnen nicht giebet, was sie wollen, sondern was ihnen vorgesetzet wird, damit

(173) De stud. per reg. diæt. facilit.
(174) De diæta Literat.
(175) De tuenda studios. Valetud.
(176) De Studios. diæta.
(177) Epist. XIII.

mit müssen sie den Hunger stillen und den Bauch füllen, süsses und saures, saltziges und herbes, roh und halb gekochtes.

Es wäre zwar wohl zu wünschen, daß Studenten dergleichen Tische finden könten da die Speisen nach den Magen, und nicht der Magen sich nach denen Speisen richten müste, so würde freylich mancher sein liebes Vaterland frischer und gesunder wieder sehen, als offt geschiehet.

Dritten Buchs
Erste Abtheilung
vom ersten Stück, das zur Diæt gehöret/ nemlich von der Lufft.

Das I. Capitel.
Der von der Lufft insgemein unterrichtete Student.

WAs das Lufft-Element für Macht und Stärcke so wohl in der grossen, als kleinen Welt habe, beweisen die vortrefflichen Experimenta Ministrissimorum Naturæ, als Guerick, Mayow, Boyle und andere berühmte Natur-Forscher mehr, unter welchen ich den ersten Platz gebe dem berühmten Andreas Gärtner, seiner profession ein Tischler, aber wegen seiner grossen Erfahrenheit und unge-

meinen talents, so ihm GOTT in mechanicis geschencket, gleichsam denen andern, ja mehr als Archimedes und ietziger regierenden Königl. Maj. in Pohlen und Churfl. Durchl. zu Sachs. Hof-Mechanicus und Modell-Meister in Dreßden. Daß es demnach in diesem hochgelehrten Seculo eine ausgemachte Sache ist, wenn man das studium Physicum für die eintzige Mutter der Warheit, nebst Göttlicher Heil. Schrifft, ja für das nöthigste Studium ausrufft, woraus die rechte Philosophie gebohren wird, und worauf sich alle Wissenschafften, disciplinen und Künste gründen müssen, so gar, daß kein Gelehrter, er mag seyn wer er wolle, dasselbe entbehren könne, auch nicht einmahl ein Theologus. (178) Denn wie will er von der Schöpffung, von der Natur, Geistern und Engeln ohne Anstoß reden und predigen?

Es ist zwar nicht ohne, daß der Mensch nicht einmahl in natürlichen Dingen, geschweigen denn in Theologischen und geistlichen alles genau wissen kan, nach den Zeugniß der heiligen Schrifft; Allein damit wollen einige ihre grosse ignorantz bedecken. Anders reden die Physico-Theologi, wenn sie sagen: Ubi desinit Physicus, ibi incipit Theologus. Ein grosser ignorant hierin war jener Geistliche oder Theologus, Nahmens Achoreus,

(178) Vid. Magirus Phyl. Peripat. Ep. dedicat. D. Joh. Kisling. Phys. experim. in præfat. qui autor est Doctor Theologiæ.

choreus, welchem der spitzige Julius Cæsar eine Frage vorlegte, er aber mit solcher Antwort, die recht dumm heraus kam, ihm begegnete, nemlich: Quis causas reddere possit? sic jussit Natura potens, sic opus est Mundo. Hätte der Mann die Physic studiret, so würde er ein grosser Gelehrter geblieben seyn. Und so gehets noch heutiges Tages, da müssen in denen Augen solcher eifrigen Theologen die wahren und frömsten naturalisten Teuffels-Künstler und Atheisten seyn, nach den Ausspruch des Märtyrers Justini. (179) Sie rühmen sich der Aristotelischen Philosophie zwar, aber gedachter Justinus heisset sie nur Dannzapfisch und wild, die ihnen wenig oder nichts nutzen könne.

Dagegen wird gepriesen und hochgerühmet die experimental-Philosophie in der Natur, davor wir denen Autoribus vielen Danck schuldig sind. Diese lehret die Warheit und führet zum rechten Grund, die weiß von dem Werck der Schöpffung, aller natürlichen Dinge mit Verwunderung zu reden, worüber sich einige Commentatores über das erste Buch Mosis selbst verwundern müssen, was für ein Licht in gewissen Stücken die Bibel daraus empfangen, und was hingegen vor ein gehacktes vor dessen Vorschein bey derselben Erklärung gewesen.

Nöthig ist auch das Studium Physicum einem

(179) Aristotel. dogmat. evers.

Juristen, (180) ob sie es gleich unnöhtig zu seyn erachten, welches ihnen aber ihr Herr Professor und berühmte JCtus Thomasius sehr verweiset, wohl wissend, wie nützlich in gewissen Dingen sie ihnen sey.

Am allermeisten dienet es denen Medicis (181) denn ubi desinit Physicus, ibi incipit Medicus. Ein solcher ist GOTT gleich, weil er prodigiosa kan præstiren. Durch die Physic wird die Medicin vollkommen, daß keine Kranckheit mehr so gar unerkänntlich, noch schwer zu curiren sey, wie vormahls. Ja, daß der Mensch sein Leben bis an das von GOTT geordnete Ziel erlangen, (wo er sich nicht selbst dasselbe verkürtzet) daß er das, was unter und über der Erde erforschen, die metalle nach gefallen dissolviren und componiren (hörets ihr Musochymici!) die verborgenen Schätze derselben eröffnen, ja den Zugang zu denen grösten Geheimnissen haben und finden kan, dafern er nur ein wahrer Philosoph und dabey GOttsfürchtig ist.

Ein solcher kennet und bekennet, wiewohl nicht allemahl öffentlich vor denen Leuten (arcana amant silentium) animam Mundi vel centrum firmamenti, und sonst keiner. Zu bedauren, daß dergleichen so wenig offenbar werden, O was vor Seegen und Glück würde eine Stadt oder Land haben: doch ist besser, daß bey dieser Geldbegierigen Welt solche verborgen bleiben.

Diese

(180) Magirus d.l. Kisling d.l.

(181) Frid. Hoffmann. fundam. Med. in Præf. elegant.

Diese Principia physica werden warlich nicht auf Schulen erlernet, allwo nur die Mund- und Aristotelische Philosophie getrieben wird, um das liebe Brod zu gewinnen, und die Gemüther zu verwirren, nicht aber die Erkäntniß Ma- & Microcosmi oder des universi, vielweniger GOttes, welcher doch durch seiner Hände Werck geoffenbahret und erkannt seyn will, zu fassen.

Es ist meines Thuns nicht, noch ein mehres ietzo davon zu reden, und mag kürtzlich gnug seyn zu beweisen, daß die Physic zu allen disciplinen nöthig. Drum solte jeder Student ein oder zwey Jahr in derselben sich üben, so wird er ein vollkommen gelehrter Mann werden, weil ohndem zur Gelehrsamkeit ein vieles erfordert wird, und ein lateinischer discurs noch keinen beweiset.

Ich meyne aber diejenige Physic, welche mit der Chymie, Anatomie und Mathesi verknüpffet, sonsten ist sie vergeblich und in vielen Stücken falsch, auch judiciren solche von natürlichen Dingen, als die Kuh von der Farbe, ohne Grund.

Der andre Paracelsus Crollius, spricht (182) Beatitudo præsentis vitæ consistit in cognitione Naturæ; ideò post æterna in rebus temporalibus summum est investigatio secretorum Naturæ. Womit er den Nutzen und Anmuthigkeit am Tag legen, und ich damit meine Gedancken von der Lufft Macht und Stärcke schliessen will, wende mich zu den Nutzen, den die kleine Welt,

(182) d. l. p. 16.

der Mensch allein davon hat. Sage demnach, daß die Lufft das Leben giebt und benimmt, wie auch die Gesundheit.

Sie giebt das Leben und Gesundheit, weil sie die Hitze und Wallung unsers Blutes, wie auch die Flüchtigkeit unserer Geister mäßiget, daß sie nicht zu groß noch zu schwach sey, sonsten müsten wir alsobald sterben, oder doch kranck werden.

Es ist eben nichts ungeräumtes zu statuiren, daß in der Lufft eine himmlische Speise, wo nicht des Leibes doch der Geister sey, davon alle Creaturen, zuförderst der Mensch lebet. (183)

Ein ums Hertz beängstigt- und ohnmächtiger Mensch wird, so bald er nur frische Lufft schöpffet, gleichsam wieder lebendig.

Sie benimmt aber auch das Leben und die Gesundheit, so bald diese temperirung nachlässet; dagegen dehnet die subtile Lufft sich in denen Adern so weit aus, daß dieselbige verstopffet, und die Circulation gehemmet wird, da denn der Mensch ebenfalls entweder sterben muß, oder doch nicht recht gesund seyn kan. Von der subtilen Lufft haben wir oben gemeldet, da per Antliam pnevmaticam gezeiget worden, daß indem das æquilibrium partium fluidarum & spirituosarum aufhöret, auch der motus rectilineus naturalis aufhöre, und

(183) Testibus Sendivogiô & P. Joh. Fabrô &c. præ omnibus vid. Frid. Hoffmann in clav. Schrœd. p. 140. seq.

und das Thierlein in der Antlia sterben müsse.

Was demnach die Alten gesprochen, so lang nemlich noch die Seele in dem Leibe, so lang sey noch das Leben da; Ich sage, so lang noch Lufft (verstehe materiam subtilissimam æthercam) vorhanden, so lang währet die Bewegung des Bluts und derer Geister, und consequenter das Leben. Daher auch Varro wohl gesaget: Animam esse aërem ore inspiratum, calefactum corde, sparsum per viscera. Der heydnische Natur-Philosoph Plinius (184) nennet die Seele spiritum elementarem.

Es ärgere sich niemand, daß wir die Seele eine Lufft nennen. Die Schrifft nennet sie einen lebendigen Odem, und spricht, sie sey in dem Blut. Also muß die Seel, als die innerliche subtile Lufft, etwas herrliches seyn, weil sie die partes mechanicas animiret, daß sie schmecken, fühlen, riechen, sehen und hören können. Je edler aber nun die machina, desto fähiger ist sie auch, diese innerliche Seelen-Bewegung zu empfinden.

Weil nun GOTT den Menschen wundersam organisiret, so ist er als ein Thier vorzüglicher vor allen andern Thieren und geschickter weil seine potentia organica herrlicher; Also auch ein ander Vieh ist in Ansehung einer andern machine auch vortrefflicher. Ein Uhrwerck ist ja köstlicher als ein Bratenwender.

Ist derowegen die Seele nichts anders, als ein

 geist-

(184) XI. 5.

geistliches Wesen, oder noch besser eine sehr subtile Lufft in einem künstlichen organô oder machinâ, die durch Hülffe derer Seelen-Geister ihre functiones herrlich erweiset, wo sie nicht gehindert wird. Ist also unter den Vieh und Menschen, mechanicè und physicè betrachtet, kein Unterscheid.

Daß aber des Menschen Seel weit verherrlichert worden, als anderer Thiere, so, daß sie mit Vernunfft und Verstand begabet und zur Unsterblichkeit verordnet, das machet die unergründliche grosse Barmhertzigkeit GOttes, der sie denen Engeln gleich und unsterblich machen wollen, die hat er auch dem ersten Menschen sonderlich eingeblasen, dadurch der Mensch sich in GOTT einschwingen, an ihn glauben, und von seinem Wesen und Wercken reden kan, ja das gute von dem bösen unterscheiden, welches wir heissen die vernünfftige Seele. Jener Seelen Krafft ist vergänglich, diese aber nicht.

Das 2. Cap.

Der von gesund- und ungesunder Lufft belehrte Student.

VOn der Lungen- und Brust-Machine haben wir oben gelehret, wie sie geschaffen sey zur nothwendigen Luffthohlung, dadurch das Perpetuum mobile erhalten wird. Die äusserliche Lufft wird in den Menschen gebracht inspiratione, und auch circumfusione durch die Schweißlöcher, denn sie lieget uns näher an, als das

das Hembd. Sie hat die Krafft und Eigenschafft, sich bald breit und groß zu machen, wodurch sie passiret, das spannet sie mit aus. Nicht minder hat sie auch die Krafft, sich wieder klein und schmal zu machen, oder eng zusammen zu ziehen. Diese beyde Eigenschafften heissen die Physici vim elasticam, dieses ist GOttes Ordnung und der Natur gemäß und aus der Ursach ist die Lufft zu seiner Zeit gesund und ungesund.

Die Lufft an sich hat keine Schuld, sondern wie die Sonne, Mond und Planeten, wie die Situation des Orts und die Beschaffenheit der Winde, so ist auch die Lufft, dessen Veränderung giebt eine empfindliche alteration, und gilt gar nicht, wenn mancher meynet, er habe sich wohl vor der Kälte verwahret und eingeschnüret, die Lufft könne an seinen Leib nicht kommen noch schaden.

Die Lufft ist ein durchdringendes Wesen, und wo man sie am meisten will abhalten, da bricht sie mit Gewalt hindurch, und thut mehr als zu viel Schaden denen, so noch schwach und kranck sind.

Die Physici distinguiren gar wohl in ætherem & aërem. Jenes ist die gar subtile Materie der Lufft, davon der irrdische Mensch nicht leben kan, vielmehr aber die Vögel. Dieser ist eine Versammlung derer Dünste aus Wasser und Erde, welche an sich zu grob und zum gesunden Leben ungeschickt; Aller beyder Vermischung aber machet eine erträgliche temperirte Lufft, Athmosphæra

mosphæra genannt, welche in allen Cörpern verborgen stecket, die geneußt der Mensch täglich, ja alle Augenblick, ohne diese müste er sterben.

Aër oder die gemeine Lufft, weil sie stets beschwängert wird mit allerley Dünsten des Wassers und der Erden, und also viele ungesunde Theile concipiret, so ist kein Wunder, warum die Lufft an einem Ort gesund- oder ungesunder ist, als am andern. Am allermeisten findet man in der Lufft vielerley ungesunde (importuna) salia (185) unterschiedlicher Gestalt und Würckung (186) als schweffelicht (187) salpetrich und armoniacalisch, wovon gern die hectic, böse Hälse, Fieber, hitzige Kranckheiten zu entstehen pflegen; (188) Oder auch flüchtig Saltz. Von welchem flüchtigen Saltz die Medici nicht unbillig judiciren, daß diese Art der Lufft gesund sey, indem sie das Hertz erquicket, die Geister ermuntert, die circulation befördert, und zur sanguification viel helffen soll, wie iedweder bey klarer warmer Lufft selbst empfindet.

Ich halte davor, daß in diesem flüchtigen Saltze das Sal mundi centrale verborgen sey, davon alle Creaturen ihr Leben haben.

Wo nun zu diesen importunen salibus noch andere schädliche Theile kommen, da muß die Lufft nothwendig mächtiger und schädlicher werden.

Die

(185) Boyle d. L.
(186) De sale aëris passim docet Frid. Hoffmann. in clav. Schrœd. p. 139. seq.
(187) Thom. Barthol. Cent. IV. Epist. p. 221.
(188) Wedel. disp. de Pern. p. 18.

Die naß saltzige Lufft verursachet auch saltzige Kranckheiten, als Flüsse, Husten, Schnuppen, Schlagflüsse, Fieber, Scharbock, wie wir sehen und empfinden im Herbst und Winter. Oeffters stossen gifftige Theile zu, daher die ansteckenden Kranckheiten entspringen, oder eine Stadt und Land dämpfet sonderliche Dünste aus, wovon die einheimischen Kranckheiten entstehen, als Kröpffe, Scharbock, Schwindsucht, kurtzer Odem, Gicht 2c. Viel Unglück verursachen auch die Steinkohlen, dessen ungesunden Dampf männiglich riechen, und den schwartzblauen Dunst sehen, auch wohl gar schmecken kan, wie denn diejenigen, so etwas näher wohnen, solches mit Grund der Wahrheit, bey Erdultung vielen Verdrusses, alles bezeugen, und wenn gleich mancher dessen Schaden durch gelehrte Discurse oder Schrifften zu negiren trachtet, oder auch vielmehr dessen Nutzen behaupten will, zumahl, da man anfangs nicht gleich empfindet, so ist doch gewiß, daß solche ungeheure Lufft, ob sie gleich anfangs so gar tödtlich und gifftig nicht scheinet, dennoch den zum bösen disponirten Leib sensim sine sensu mehr und mehr verderben, und die humores mit ihrer maliz destruiren kan, indem sich solche böse effluvia tief in das Blut einsetzen, den succum nervorum inficiren, bis sie endlich durch einen andern Zufall mit hervor brechen und des Menschen Tod zu befördern pflegen. Solches werden curieuse Practici, wenn sie nur wollen

wollen oder dürffen, auch wohl mercken, wie nemlich gantz andere gefährlichere Zufälle bey solchen Patienten zu finden, die an dem Ort, wo Steinkohlen gebrauchet werden, sich befinden.

Hier ist zu mercken, daß man in medicinischen Fällen von dem Effect und à posteriori, da die Wahrheit erst an den Tag kömmt, und nicht à priori schliessen soll. Zeugniß gnug giebt uns England, als woselbst die atrophia oder hectica scorbutica, wie auch andre faulichte Kranckheiten ordinair anzutreffen, welches die meisten denen Steinkohlen und stetiger Nässe zuschreiben.

Wer der Steinkohlen schädlichen Dampf nicht glauben will, der besehe nur Bilder und andre metallische Sachen oder meublen in denen näher gelegenen Zimmern, der wird gestehen müssen, daß freylich was arsenicalisches untermischet seyn müsse, weil er dieselbige so sehr angreiffet und scheußlich machet.

Derowegen ubi rerum testimonia adsunt, non opus est verbis.

In der Lufft findet mancher seine Artzney, (189) und was keine medicin heilen kan, das thut die veränderte Lufft.

Sie machet aber auch pravos mores, daher dieser oder jener Ort zum Sprüchwort dienen muß, da man sagt, die groben - - welches jungen Leuten dienen soll, daß sie sich erst wohl erkundi-

(189) Vid. Mercatus L. II. de sanit. tuendâ Clef. II. Art. I. n. 4.

kundigen, wo sie anders nicht auch solche impuros mores & humores in sich ziehen und nach Haus bringen wollen.

Kein Student soll wohnen, wo dicke, grobe, nasse, saltzig- und nebelichte Vapores aufsteigen, sondern wo sie eine reine Lufft begrüssen kan, im Sommer gegen den Morgen, als welche temperirter und angenehmer, auch denen studierenden trefflich bequem und gesund ist. (190) Solche Stuben werden von der Lufft gereiniget und mit der schönen Morgenröthe gleichsam bewürtzet, denn des Morgens ist die Lufft schwanger mit allerhand angenehmen Gerüchen der beblümten Erde, Wiesen und Gärten, ja der kräfftige Lufft-Geist ermuntert Leib und Seele, zuförderst im Frühling.

Hingegen, welche Stuben der kalte rauhe Nordwind trifft, oder gegen Mitternacht liegen, und zwar an dem Wasser, die soll keiner leicht beziehen, zumahl im Winter und Herbst, denn diese Lufft befördert unter andern vielen Unheil auch den Scharbock, (191) wegen der saltzigen Dünste, die der kalte Wind aus dem Wasser und in den Leib mit Gewalt treibet. Diese kalte Lufft schadet dem Gedächtniß und zarten Leuten. Dergleichen thut auch der status Austrius.

Beyde Excesse der Kälte und der Wärme sind zum Zweck derer Studenten undienlich, denn

(190) Vid. Mizaldus Epherr. Clef. III.
(191) Hartmann Pr. Chym. p. 213.

denn wie die Lufft, so die Gesundheit, Verstand und Ingenium.

Auch soll man sich hüten für der Zug-Lufft, denn sie reisset mit Gewalt durch die poros, und verursachet Hauptflüsse.

In Erwehlung der Lufft soll jedweder seine kalte oder warme Natur prüffen.

Welche Stuben von neuen frischen Kalck geweißet seyn, soll keiner bewohnen, denn der Kalck ist flüchtig, und verursachet Fäulung des Geblüts, ja die Schwindsucht und offt einen schleunigen Tod; (192) Ursach, weil der Kalck alcalischer Natur, und daher dessen effluvia des Blutes Wesen zertrennen, rarefaciren und gar tödten, ob particulas acutissimas volatiles discindentes & blandum naturæ acidum mortificantes.

Die über den stinckenden heimlichen Gemächern, Pferdeställen oder andern mistigen Oertern wohnen, werden durch die verzweiffelte Balsam-Büchse mehr Gestanck, an statt gesunder Lufft in sich ziehen müssen, zu ihrem nicht geringen Schaden der Gesundheit und des Gedächtnisses, denn alle stinckende Sachen sind unsern Geistern als Vorstehern des Verstandes und Gedächtnisses, ja gar des Lebens, höchst zuwider, als welche ein reines klares Wesen sind, die mit denen groben, trüben, schweffelichten, unreinen Theilen

(192) Vid. Solenander, Langius Epist. Camerarius hor. luccis. Mœbius Epit. Instit. Hœferus Herc. med. Valerius maximus L. IX. C. XII.

Theilen des Gestancks keine Gemeinschafft haben können. (193)

Die Ost-Indianer können es besser vertragen, als welche in ihrem Lande schwartze Mohren haben, die sehr viehisch leben, und den Gestanck, wie die Schweine, vor eine delicatesse halten und damit prangen, denen wollen wir es gerne lassen. (194)

Auch sollen sie nicht wohnen in denen Stuben, wo Frantzösische Patienten gelegen und gestorben, weil selbiger Gifft offt lang darinnen verborgen bleibet, und endlich, wenn es der Einwohner weiß, durch Einbildung ihn als den allerunschuldigsten inficiren kan, wie ich dessen noch ein Exempel in Hall weiß.

Hütet euch für denen Stuben über dummlichte Keller, sonst werden kalte, lähmende Schlag-Flüsse nicht aussen bleiben, wie ich selbst einsten erfahren.

Lampen von altem Oehl nutzen nichts, denn es leget sich davon ein schwartzer Rauch in der Lufftröhre und Lunge an, welcher das Blut verdirbet, und dem Gehirn auch Schaden bringet, denn der Dampff stinckenden Oehls, wie auch von ausgelöschten Talchlichtern, ist dem Sitz der Seele wie ein Gifft, verursachet Pestilentz, schwere Noth, auch offt den Tod. (195)

(193) Wedel. mat. med. p. 23. Crollius d. L. p. 318.
(194) Vid. Joh. Jac. Merck Ost-Indianis Reise p. 1098.
(195) Exempla habet Ammannus in Critica. p. 366. seq.

Bey trüber, kalter, nasser und melancholischer Lufft, kan man die Stuben und Gemächer mit wohlriechenden Sachen räuchern und verbessern, und weil das Feuer die beste Lufft-Reinigung ist, so ist nicht undienlich, des Morgens im Herbst und Winter, auch wo es sonsten noth, mit Wacholder-Sträuchern zu räuchern; Oder man kan mit andern wohlriechenden Sachen seine Stuben perfoumiren, welches die Geister sehr stärcket, denn die Spiritus haben einen immediatum contactum mit wohlriechenden Sachen, und stärcken das Gedächtniß trefflich. Beym Wacholder-Rauch oder Rauch-Pulvern ist zu mercken, daß der Dampff nicht gar zu groß gemachet werde, deswegen man denselben erst in etwas soll vergehen lassen, ehe man sich zum studiren bequemet.

Dritten Buchs
Andere Abtheilung
vom andern Stück
das zur Diæt gehöret/
nemlich
Von Speise und Tranck/
Erstes Stück,
Von der Speise/
und zwar
I. Von der Speise insgemein/
und wie sich ein Student vor, bey und nach Tisch, zu verhalten.

Das I. Cap.
Der von der Speise insgemein unterrichtete Student.

Speise und Tranck sind nicht allein der Kranckheiten, sondern auch der Gesundheit und des Lebens selbsten gemeine Hülffsmittel, denn Essen und Trincken erhält den Leib und das Leben.

Wie nun die Speise, so ist auch die Gesundheit, complexion, und das Ingenium oder Gedächtniß. Nur ist nicht ohne, daß die besten Speisen bey einen gesunden Magen seyn, das liebe Brodt, Vorkosten und Fleisch, auch verdauet ein gesunder Magen lieber gröbere Speisen, als zarte delicatessen, wie wir solches an de-

nen Bauern und Dreschern sehen, die grosse Hitze und Säure im Magen haben, der die weichen und niedlichen Bißgen gleichsam verbrennet und zunichte machet.

Pabst Gregorius III. wolte einsmahls eine kurtzweil haben, zog einen Bauer an seine Taffel, ließ ihn herrlich tractiren, und die kostbarsten raritäten auffsetzen. Da der Bauer gefraget worden: wie es ihm gefallen hätte? Ob er auch satt worden wäre? Gab er zur Antwort: Es wäre nichts vor ihm, denn er wäre es nicht gewohnet. Des andern Tages ließ ihn der Pabst auf Bäurisch tractiren, Zugemüsse, geräuchert Fleisch rc. auftragen, das war ihm weit angenehmer, und hatte besser geschmäcket. (196)

Daniel wurde ein schöner Junggesell, weise und gelährt durch die Haus Kost, welches wohl nicht geschehen wäre bey der Königl. Taffel.

Weil aber Studenten nicht eben solche hitzige grobe Mägen haben, daß sie alle harte Speisen vertragen können, so werde ich nicht unrecht thun, wenn ich ihnen erleidliche Regeln vorschreibe; Lauter delicate Bißgen recommendire ich eben nicht, weil wir wegen der grossen Menge die besten selbst noch nicht wissen. (197) Doch ists heutiges Tags dahin kommen, daß iedweder gern

(196) Vid. Fabr. Syl. Conc. p. 794.
(197) Primerosius de V, E, L. III. C. 28.

gern was gutes essen und trincken will, (tot enim ad delicias hominum epulares parantur diverticula & incentiva,) hälts mit denen lustgierigen Israeliten, die gemeine Kost vor lose Speisen, wie es der Hebräer noch deutlicher giebet (Lechem Hakklokél) vor welche sie gleichsam eckelt. Gute und gewöhnliche Hauskosten sind allzeit die besten, und unsrer Natur gemässer, bringen ein höher Alter, als die vielen Schmiereregen.

Ihr Herren Studenten nehmet ein Exempel am angeführten Daniel, denn er war anfangs auch ein Student, er aß Erbsen, Rüben 2c. tranck Wasser, und wurde so schön an Farbe, die der blaß gelben Hof-Farbe gar nicht gleich kam, er war der gesundest und beste Academist, aber auch fromm und gottsfürchtig darbey, und deßwegen wurde er der premier in der Societät aller Weißheit und Wissenschafften, zuletzt gar der Vice-Roy und Stadthalter. Sein Leib-Medicus, den er nur zum Staat hatte, verdiente sein Geld mit Ruhe und Bequemligkeit.

Man soll mehr Vorkosten von Vegetabilien, denn Fleisch, bey Tische essen, das behält den Leib gesund. Vielerley Speisen machen Ungelegenheit im Leibe und viele fermentation, wie solches iedweder bey sich befinden wird. Man kan wohl eine Veränderung machen und umwechseln, welches der Natur sehr ange-

nehm (198) (parva ciborum varietas juvat, magna nocet,) weil das Blut aus unzehlich viel Theilen bestehet, die alle wollen erhalten seyn, wo es nur keine contraire Varietät, da eines dem andern zuwider, welches ich doch so vielmahl bey Gastereyen observiret, da ich gleich gemercket, daß die Wirthin muß der Schlampampen Verstand haben. Hat demnach jener Griechische Medicus Antiphanes wohl gesaget: Die Veränderung derer Speisen ist eine Ursach mit vieler Kranckheiten.

Jene Frau setzte ihren Tischburschen in einer Mahlzeit auf 1. Heeringe 2. das schwartze vom Haasen, mit Syrup sehr süß gemachet, 3. Saukraut, meynende, sie hätte eine treffliche Küchen-Klugheit gebrauchet, da sie diesen Küchen-Zettul erfunden. Denen unverständigen Weibern, die erst die Töpfe ansetzen, wenn man bald essen will, da hernach die Speisen weder halb noch gar gekochet, gebe ich den Rath, daß sie es machen, wie des Columbini Frau, welche als ihr Mann um die Mittagszeit von seinen Geschäfften nach Haus kommen und gefragt, ob das Essen fertig wäre? so hat sie gesaget: Er solte sich ein wenig gedulten, ihm ein Buch gegeben, damit er sich indeß die Zeit vertreiben könne welches er auch gethan, und über denen lustigen Historien den Appetit gehemmet, bis die Speisen gekochet waren, sonst würde es ihm kein Mensch verdacht

(198) Zacutus L. II. Med. hist. p. 725.

dacht haben, wenn ihr die Schüsseln oder Teller an ihren schlampampen Kopff herum gefahren wären. (199)

Unglückselig ist der Student, der etwas zart und der Westphälischen Nation nicht zugethan, wenn er solche Wirthin antrifft; Solche Weiber werden Mörderinnen an manchen Menschen.

Gemeiniglich sind die Speisen versüsset und denen Studenten sehr schädlich, zumahl denen hypochondriacis und Scorbuticis. (200)

Zucker ist denen wenigsten Menschen dienlich, denn er hat eine Gallvermehrende zache Qualität und grosse Säure bey sich, womit er alle Viscera verstopffet und ein saures zaches Blut verursachet, auch manchem das Leben verkürtzet. (201)

Man mache ein Experiment, lege ein Stück roh Fleisch ohne Zucker, das andere mit Zucker in die Lufft, so wird man finden, daß jenes gut, dieses aber voll Würmer angefüllet gefunden wird; Ja der Zucker wird so scharff im Leibe wie ein Gifft. (202) Süsse und verzuckerte Sachen geben dem Menschen eine üble coleur, daher Horatius (203) spricht:

(199) Fabr. Syl. Conc. p. 585.
(200) Dorner. præf. sui Dispensat.
(201) Henr. ab Heer. Obs. V. p. 83.
(202) Hoffmann. fund. med. p. 176.
(203) L. II. Serm. Sat. II.

Dulcia se in bilem vertent, stomachoq; tumultum
Lenta feret pituita; Vides, ut pallidus omnis
Cœnâ desurgat dubiâ.

Soll also die varietät, davon wir geredet, gleichförmig seyn, da keine Speise der andern zuwider, welche contrarietät am meisten in süssen und sauren Sachen bestehet, die Hippocrates selbst verwirfft, wenn er spricht: Es hält der keine gute Diæt und Ordnung, welcher ungleiche Dinge unter einander isset, denn sie erwecken im Leibe Blehungen, poltern und wenig gutes.

Der Käyser Vitellius ließ die Gerichte nach dem Alphabeth auftragen.

Jener Fürst in Litthauen muste alle Mahlzeiten 130. Gerichte haben. (204)

Lobens würdig sind diejenigen Fürsten und Herren, die ihren Küchenzettel lassen durch ihre Unterthanen verfertigen, (205) gewißlich, sie werden sich besser befinden als andre.

Die besten Speisen und gesundesten Tractamenten sind, welche in geringer quantität den Hunger doch stillen, und den Leib ernehren, lange im Leibe sich aufhalten, und wohl verdauet zu seiner Zeit wieder abgehen. Welche dergleichen nicht thun, die sind nicht so gesund, als Obst rc. Einige sind ἔυπεπτα einige δύςπεπτα.

Ein gut Stück Fleisch in Hungersnoth ist besser

(204) Huber. floril. p. 409.
(205) Ex antiquit. Ægypt. frag. habet Diod. Siculus L. I. C. 70. p. 56.

ser, als Gold, (206) wenn dieses gleich zehenmahl schöner aussiehet, kan aber in Hungers-Noth nicht genossen werden; Oder auch wie die schönen gemahlt- und geschnitzten Schincken und andere Speisen, denn von Schönheit kan man nicht essen. (207)

Man muß sich verwundern über die sonderliche Art der Natur oder ἰδωσυνκρασία einiger Menschen, da diesen eckelt vor Käse, dem andern vor einen Kalbskopff, dem dritten vor Butter, dem vierdten vor Aepfel ꝛc. (208) dessen Ursach in dem Archæo zu suchen, der gleichsam ein Schmied ist in der Mutter, und seine Strahlen stets auf die Frucht wirfft, dieselbe zu beschützen, auch nach seiner Macht zu disponiren wie er will. (209) Wo nun dieser Archæus oder spiritus insitus der Mutter eine widrige impression eines Dinges empfänget, eben denselben Eckel pfleget er auch dem Archæo der Frucht einzupregen; e. g. wenn die Milch der Mutter durch üble Diæt verderbet wird,

(206) De uxore Pythii aureum cibum parante vid Erasmus apopht. 8. Plutarchus de virt. mul.

(207) De ferc. sculptis & pictis vid. Lampridius in Ant. Heliogab.

(208) Galenus L. I. de alim. facult. C. I. & L. II. C. 22. Placotomus, Sylvaticus, Deodatus, Horstius, Smetius, Salmuth &c.

(209) Wedel Physiol. reform. p. 182. seq.

und das Kind solche in sich sauget, da wird sie in dessen zarten Magen zu einen garstigen Klumpen wie Käß, der dem Magen der Frucht und dessen inwohnenden Archæo gantz zuwider, daß daher ein solcher Eckel und aversion des Käses bey den Kinde Zeit Lebens verbleibet. (210)

Ich sage, daß bey diesen Eckel des Archæi nicht allein der Käß, sondern alles, was solcher Kinder Mutter ansiehet, anriechet, angreiffet, schmecket, isset oder trincket, das ist ihnen zuwider Zeit ihres Lebens. Ich habe einen gekennet, der keine Kinder leiden konte; Andre kein Weibsbild, welche Exempel was rares sind.

Das 2. Cap.

Der zur Mahlzeit sich vorbereitende Student.

Nichts gemeiners ist unter denen, die gelehrt werden wollen, als daß sie von Büchern zum Tisch, und vom Tisch wieder zum Büchern eilen, welches allerdings nöthig zu erinnern.

Es ist der Appetit gar ein wundersam Ding, er lässet sich nicht anders, als mit Arbeit, Bewegung und Ordnung gewinnen. Wer demnach will Lust zum Essen bekommen, der thue eine halbe Stunde vor Tisch eine kleine Bewegung, welches dessen excitativum ist, indem sie das

(210) Vid. Ettmüller. Schockius & Digby, Henricus ab Heer & in specie Cramerus disp. de Idiosyncrasia.

das ferment des Magens activ machet und die schläfrigen Geister ermuntert, und das lehret auch Hippocrates, wenn er spricht: Arbeit und Bewegung soll vor der Mahlzeit hergehen.

Der Appetit ist das beste Gewürtz der Speise, ohne demselben ist der Magen träg, aber die Arbeit ist gleichsam sein Wetzstein.

Wie der Appetit geschiehet, davon haben wir oben weitläufftig gehandelt. Wird also vor Tisch keine andre Bewegung verstanden, als eine kleine deambulation und Spatziergang; auf eine starcke folget eine Müdigkeit, weil sie die Spiritus dissipiret, und daher den Appetit mehr schwächet.

Vor Tisch Wasser oder Bier, Wein oder Brandtewein trincken, ist nicht gut, wie viele übel informiret seyn, und thut es einmahl wohl, so wirds das andermahl destomehr schaden, weil es den leeren Magen erkühlet. Der Brandtewein enerviret propter partes sulphureas alcalinas des ferments gelinde Säure, und prosterniret den Appetit.

Welche die Exercitia treiben, sollen solche nicht continuiren, bis die Freß-Glocke schläget, denn da ist der Leib erhitzet, ermüdet, die spiritus in denen Nerven tremuliren, und der Magen desselbigen gleichen: Aber eine halbe Stunde zum wenigsten darauf geruhet, das ist gesund.

Das

Das 3. Cap.

Der bey Tisch sich wohlverhaltende Student.

BEy der Mahlzeit ist die beste Kunst, sich in der Begierigkeit zu mäßigen, sonsten wird man wenig Nutzen haben von aller Speise. Erstlich soll man wohl kauen, und die Speise mit gnugsamer Speichel vermischen, denn das ist die erste Dauung, wie diese, also auch die andern. Und gleichwie die Begierigkeit bey Tisch eine übel anstehende Sache ist, also verursachet sie auch viel Ungelegenheit, davon oben Erinnerungen geschehen. Solcher Mensch gedeyet nicht, denn nicht quantum, sondern quale ernehret. Wenn unsre Magen-Wärme wäre, wie ein Küchen-Feuer, so könte man Holtz anlegen, und die Hitze vermehren; Aber so ist bey uns nur ein calor vitalis, so dem elementarischen Feuer nur æmuliret, und deswegen gar nicht zulanglich, ungekauete Speisen zu verdauen. Die Araber sprechen: Wer nicht wohl kauet, der hasset sein Leben.

Woher die Gierigkeit zum Essen und der starcke Appetit komme, ist auch schon oben gezeiget worden.

Im Gegentheil langsam gessen und wohl gekauet machet dem Magen nicht halb so viel zu thun, es wird ein guter chylus, der den Leib wohl nehret, und dem Menschen gute Farbe beyleget.

Zu besserer Gedeyung derer Speisen dienet bey Tisch

Tisch auch ein vergnügt Gemüth, wozu angenehme der Seelen unschädliche Discurse nicht undienlich sind; Aber das disputiren und contradiciren machet grosse alteration in der Küche des Menschen, da mancher im Zorn frisset und den chylum durch die Gall vergifftet. Viele machens, wie Augustinus vormahls, der unter dem angenehmen discurriren das Essen gantz vergessen und hungrig von Tisch gegangen. (211) Studenten warten auf andre nicht eher, als wenn die Schüsseln geleeret sind.

Wer da will gute Zähne behalten, der soll nicht allzubald auf die heissen Suppen kalt trincken.

Das 4. Cap.

Der Speiß wehlende Student.

Allen gedeyet nicht alles, und alles schmecket nicht allen, weil alle Dinge nicht einerley Natur und Eigenschafften haben. Es ist ein grosser Unterscheid unter denen Nahrungs-Mitteln, oder Speiß und Tranck. Einige sind zugleich medicamentös, oder haben eine eminentem qualitatem in sich, die kein kräfftiges nutriment geben. Also dienen auch hitzige Speisen zu keinen hitzigen, kalte vor keinen kalten, saure zu keinen sauren, schleimicht- und blehende vor keinen schleimichten Magen rc. Drum muß jeder seinen Magen prüffen, denn allerley dienet nicht jederman,

(211) Possidius in vitâ Augustini.

jederman, spricht Syrach. Hieher gehören alle Leckerbißlein, denen einige Studenten gerne nachgehen, quorum gulæ ingenium est monstrificum, meynende, wie wohl ihnen solches bekommen möge. Aber es ist erstlich grosse Sünde, und erzehlet Hr. D. Geier seel. eine erschreckliche Historie, wie das Leckerbißlein sey zu vielen Kröten worden; (212) hernach sind sie auch Ursach zu vielen Kranckheiten, wie eben dieser geistreiche Mann aus dem H. Bœth (213) ein Exempel anführet von Schottland, daß man darinnen hiebevor keine ansteckende Kranckheit noch hitzige Fieber gemercket, so bald sie aber die wollüstigen Speisen erlernet, hätten sich auch neue gefährliche Kranckheiten eingefunden. Giebt dabey die Lehre, daß man seine Kehle solte lernen regieren, und das Schmeckerle i. e. die Zunge im Zaum halten, so würde mancher nicht so viel in die Apothecke geben, noch so viel Schmertzen und Beschwerung ausstehen müssen. Hieher gehören auch alle süsse und eingemachte Sachen, welche nichts anders sind, als ein süsser Gifft.

Was vor Speisen nun ein Student essen soll, ist schwer zu beschreiben, weil Studenten keine Wahl machen noch halten können, als die nicht ihre eigne Herren sind. Weise sie dahero an die Regel derer gesunden, die da essen mögen, was ihnen schmecket und bekömmt, doch nicht in Uberfluß noch augenscheinlicher contrarietät.

Der

(212) P. I. p. 329.
(213) l. g.

Der Medicus ist nicht wegen derer gesunden, sondern wegen derer Krancken.

Derer gesunden ordentlich- und beste Nahrung kömmt vom Brodt, Fleisch, Bier und Wein. Diese geben eine rechte stamhaffte Nahrung, nechst andern bequemen Speisen, sie haben viel nahrhafften Safft, temperirten Schwefel oder Fettigkeit, dessen sich die Natur erfreuet; An dem saltzig, schmackhafften, sauren, süssen, herben rc. hat sie einen Widerwillen, denn dulcibus nutrimur (sensu medicô) salinis destruimur.

Gartenfrüchte oder Obst geben eine schwache und geringe Nahrung. Und ob gleich die Dinge, die der Magen unter seine Bothmäßigkeit kan bringen, zu essen alle erlaubet seyn, so ist doch immer eine Speise und Tranck gesunder, als die andre. Ja wobey einer erzogen und derselben gewohnet, dabey soll er auch bleiben; Ungewohnte Dinge, ob sie gleich noch so delicat, bekommen nicht allzeit wohl, es sey denn ein extraordinairer Appetit bey der Kranckheit.

Hippocrates spricht: Speisen, wenn sie gleich nicht gut noch gesund, bekommen denen, die es gewohnet, doch wohl.

Garten-Kräuter geben einen nahrhafften Safft, welcher bestehet in einem gummösen und mucilaginösen Wesen. Wenn das Magen-Ferment dazu kömmt, so wird durch die Gehrung ein weinreicher Safft und spiritus, und vergehet ihnen die nahrhaffte Eigenschafft; Hingegen werden

den des Menschen Geister dadurch gestärcket. Solches sehen wir, wenn man Korn in die fermentation bringet, da wird das schleimichte Wesen resolviret, volatilisiret, und kömmt ein Brandtewein, von Aepfeln aber ein Wein draus, der ausgepreste Weinbeer-Safft giebt Wein; welche aber kein rechtes ferment in dem Magen haben, denen giebt dieser gummöse Safft derer Garten-Gewächse mehr Nahrung, als da sind alte und junge Leute. Ist aber die fermentation zu starck, da faulen sie bald und gern im Magen, verursachen Säure und Fäulung, und eben aus der Ursach werden Obst und andre Garten-Früchte nicht viel recommendiret.

Dienen demnach euch Herren Studenten keine kalte, noch allzuharte und rohe Speisen, weil sie wenig Geister geben. Und obgleich junger Leute Magen starck und warm zu seyn scheinet, so sind sie doch nicht alle gleicher Natur, welche ein jedweder prüfen soll, und den Mangel mit zulänglichen nützlichen Gewürtzen verbessern.

Das 5. Cap.

Der zur doppelten Mahlzeit angewiesene Student.

Arbeiter, Kinder, junge Leute insgesamt essen gemeiniglich des Tags wohl viermahl, welches ältere freßige Leute auch nicht lassen. (214) Item die Addiphagiâ laboriren, worunter auch Studenten

(214) Suetonius in Vitellium.

denten zum Theil seyn, die, so bald sie aufstehen, dencken sie schon an das Essen und Morgenbrod, und folgen hierinnen den bekannten Vers: (215)

Surgite, jam vendit, pueri, jentacula pistor.

Bedienen sich also der frischen warmen Semmel oder Kuchenwerck, welches aber Studenten nicht gut, denn sie machen Verstopffung, zache Feuchtigkeit, dumme Köpfe, zumahl die gerührte Semmel. Eine gute Suppe wäre besser, aber wer machet sie?

Die zum Schwindel geneigt sind, oder denen sonst so weh des Morgens ums Hertz ist, sollen frühstücken, nur hüte sich ein jeder des Morgens vor den Aquavit, davon unten ein mehres.

Was ihr essen sollet, ist nicht leicht vorzuschreiben, denn es heisset: (216)

Jejunus stomachus rarò vulgaria temnit.

Eine nothwendige Frage ists: Ob ein Student Mittags, oder Abends mehr essen soll? Oder ob eine eintzige gute Mahlzeit gnug sey? Darauf zu antworten, ist allerdings auch etwas schweres, denn differt homo ab homine, & natura à naturâ.

Vielmahl zu essen, wie Vitellius der freßichte Käyser, (217) ist schädlich, und wäre zu viel vor diejenigen, die eine nüchterne Seele haben müssen dafern sie mit Nutzen aus dem Brunn der Weißheit trincken wollen.

(215) Martial. L. XIV.
(216) Horatius II. Serm. Sat. II.
(217) Svetonius d. l. p. 629.

Einmahl ist auch nicht zulänglich, es schwächet den Leib allzusehr, der noch viel verzehrende Hitze hat, dessen calidum vorax ist. Darum bleibets nach aller Meynung dabey, daß junge Studenten zweymahl des Tags essen sollen und müssen, und zwar des Mittags eine gute, des Abends eine magre Mahlzeit thun, (218) und dürffen sie sich an andre, die wiedriger Meynung sind, nicht kehren. (219) Denn es giebts die Vernunfft und Erfahrung bey Ordnung liebenden Studenten, (Fresser werden hier nicht gemeynet,) wie incapable sie sind vom starcken Abend-Essen zu ihren Verrichtungen, wie unruhig sie schlaffen, wie sie vom Alp und andern confusen bösen Träumen vexiret werden. Des Tages hingegen wird durch die Bewegung und wachen viel von der Speise dissipiret, und ist also eine grössere Mittags-Mahlzeit nöthig. Wolte ich aber sagen, daß das Abend-Essen gar überflüßig und schädlich sey, so würde mancher karge Vater seinem Sohn nicht mehr, als eine Mahlzeit, verstatten, und also denselben strenge gnug halten, wozu ich aber keine Gelegenheit hiermit geben will. Der Jenische grosse Medicus D. Wedel auch nicht, denn er saget: Præstat bis de die edere, quam semel, wider den sonst berühmten Dolæo, der gantz contrair also redet: Potius conducit vesperi nihil edere.

(218) Rolfinck. d. l. L. II. Sect. III. C. LV. p. 131. seqq.

(219) Waldschmid. Disp. de Diæta Studios. §. 19.

dere. Er redet aber dieses nicht von Studenten insonderheit, sondern von andern dicken, feisten uñ starcken Leuten, als welchen es freylich zur Gesundheit dienet, wenn sie des Abends nichts essen.

Die an statt der Abend-Mahlzeit Thee trincken, rathen sich auch nicht wohl, denn der hungrige Magen will kein Wasser, sondern ein Stück Fleisch und Brod haben. Man schläffet zwar nicht so fest drauf, und bleibet munterer; Aber zarte Leiber dauren es nicht lange. Schlimm genug ists vor diejenigen, welchen die necessité das fasten mit oportet aufleget, doch erwecket GOTT noch immer gute Hertzen, die solchen armen Studenten einen Abend-Tisch aus Liebe geben, daß sie nicht dürffen hungrig zu Bette gehen, worinnen Leipzig den Ruhm hat.

Jener närrische Vater schrieb an seinen Sohn auf der Universität also: Mein Sohn! mäßige dich in essen und trincken, damit du fein ein galanter und wohlgewachsener Kerl bleibest, denn lang und schlanck seyn stehet wohl, deswegen entziehe ich dir mit Fleiß das Abend-Essen; Aber es war bey ihm der pure Geitz, der liebe Sohn muste nolens volens, weil er kein Geld hatte, Hunger leiden, fiel aber bald in eine Kranckheit und starb, da ihn dann der Tod lang und schlanck gnug machte. Dessen redlicher Stuben-Gesell aber, der des Vaters Geitz wohl merckte, machte diesen Vers, dem betrübten Vater das Gewissen zu rühren:

Parca rapit Juvenem, quem parca Parentis avari
Juncinum voluit cum, Tymne, dole!

Haltet diesen Vers euren Eltern vor, vielleicht thun sie ihren Beutel besser auf, als zeithero geschehen, und saget ihnen, quod natura quidem paucis sit contenta, requirat tamen suum demensum, nec velit suô depauperari Geniô.

Die alten Philosophi zwar pflegten einmahl aus Liebe zur Weißheit vor der Sonnen Untergang zu essen, denn sie hielten dafür, daß der Fleiß in der Weißheit sey des Lichts wohl würdig, die Nothdurfft aber des Leibes komme mit der Nacht zu. (220) Aber auf solche Art dürffte das Nacht-schmausen wieder angehen, weil die Mäßigkeit bey denen Christen-Studenten ohndem weniger æstimiret wird, als bey denen Heyden, wie denn die vormahligen Terapevten in Egyptien hierinnen sie beschämen.

Das 6. Cap.

Der zur Maaße bey Tisch anermahnte Student.

Ob ich gleich eines jedweden Magen und Appetit nicht weiß, so ist doch die Maasse in allen Dingen das beste, am allermeisten in essen und trincken, denn

Modicus cibi, medicus sibi. Et:

Sumpta

(220) Philo de Terapevt.

Sumpta cibus tanquàm lædit medicina salutem,
At sumptus prodest, ut medicina, cibus.

Ich sage nicht, daß ein Student, der noch im Wachsthum ist, aufhören soll, wenn es am besten schmecket, wie einige unter denen neuen Asceten wollen, sondern, wenn er satt ist (welches aber nicht zu verstehen, so viel in den Magen gehet, sonsten möchte mancher sein Tischgeld dreymahl verzehren.)

Einige ungesunde haben den grösten Appetit, welcher von dem acidô peccaminosô herrühret, die sollen sich am meisten mäßigen, sonsten werden sie es immer schlimmer machen und dem Medico heimfallen, denn cacochymica corpora quò plus nutries, eò magis lædes. Hieher gehöret des Syrachs Rath, der billig über alle Taffeln solte angeschrieben seyn: **Uberfülle dich nicht mit allerley Speisen, und friß nicht zu gierig, denn viel fressen machet kranck, und ein unsättiger Fraß krieget das grimmen.** Viele haben sich zu todt gefressen; wer aber mässig isset, der lebet desto länger. Auch wird der nicht feist, der viel frisset, sondern der sparsam und ordentlich lebet.

Die sich in der Jugend gewöhnen, überflüssig zu fressen, denen wird der Magen ausgedehnet und grösser, daher kommen hernach die Vielfrässe, die nicht zu sättigen, sie fressen mehr, als

sonsten drey Personen. Vielleicht wollen sie hier schon den Anfang machen auf gut türckisch, dessen, was ihnen Mahometh vorgelogen, nemlich, daß im Himmel jedweder vor 30. Mann fressen würde. (221) Die Vielfresser kriegen am ersten die Schwind- und Wassersucht. Derowegen ne quid nimis, sonsten müsset ihr erfahren, was die Alten gesaget:

Ex magna cœna stomacho fit maxima pœna.

Wer sich mit Speisen überfüllet, der muß die Nacht keuchen. Ein unsättiger Fraß schläfft unruhig, und hat das grimmen und Bauchweh; Hingegen ein sättiger und wohlgezogener Mensch (πεπαιδευμένος) lässet sich am wenigen gnügen, und wenn der Magen mäßig gehalten wird, so schläfft man sanfft, kan des Morgens früh aufstehen, und ist fein bey sich selbst:

Ut sis nocte levis, sit tibi cœna brevis.

Zur Abend-Mahlzeit dienen mehr dünne und liquide Speisen, als weiche Eyer und Suppen, weder harte und solide. Denn des Nachts werden die harten Speisen nicht so leicht verdauet.

Jener Abt in Egypten hat nicht anders, als im gehen gegessen und getruncken. Als er um die Ursach gefraget worden, war die Antwort: Weil

(221) Vid. Pokokius ad Abulfarajum p. 293.

weil ich die zeitliche Nahrung für ein Nebenwerck halte, und meinen Leib damit nicht belustigen will. (222) Ist sehr gut, wer es aushalten kan, es erhält die Seele nüchtern und ist zu vielem dienlich, da es ohndem heisset:

Non vivas, ut edas, sed edas ut vivere possis.

Es machet freylich nichts mehr, daß Studenten ihren Verstand offt verlieren, als die Uberfüllung mit Speise und Tranck, daher Seneca saget: Copiâ ciborum subtilitas animi impeditur. Es kan auch kein rechter Appetit bleiben bey denen, die in steter Uberfüllung leben.

Als ein solcher dem Socrati einst geklaget, wie ihm die Speise nicht schmeckete, gab er ihm den Rath, er sollte aufhören zu essen, so würde ihm die Lust und Appetit wieder kommen.

Endlich ist das alte Sprüchwort ewig wahr:

Plenus venter non studet libenter.

Das 7. Cap.

Der nach Tisch behutsame Student.

Es thun sich diejenigen den grösten Schaden, welche alsobald nach Tisch zum studieren schreiten, denn dadurch werden die Seelen-Geister, die zum Werck der Kochung nothwen-

(222) Huberus Floril. p. 409.

nothwendig helffen müssen, zu Verrichtung des Haupts angewiesen, und da bleibet der Magen von ihnen verlassen daraus nichts gutes entstehen kan, und spricht Barclajus: Non vim suam habet ventriculus, evocato ad cerebri laborantis subsidium igne. Niemand kan zweyen contrairen Herren zugleich dienen.

Man hat vor diesem gelehret;

Post cœnam stabis & passus mille meabis.

Aber auch dieses ist falsch, und hat keinen Grund. (a) Vielmehr rathen vernünfftige Medici also: Post cibum conquiescere ac neque intendere animum, neque ambulatione dimovere corpus expedit. (b) Daraus erhellet, wie schädlich der Tantz- und Fechtboden sey nach Tisch.

Diejenigen, so hagerer und trockner Natur sind, können eine Stunde nach Tisch wohl ein wenig ruhen oder schlaffen, zuförderst auf den Stuhl, welches besser als im Bette.

Nach der Abend-Mahlzeit lange wachen ist ebenfalls nicht dienlich, welches die mercken sollen, die gern lucubriren.

Starcke Bewegung gleich nach Tisch verursachet Krätze und cachexie, denn die flüchtigen und besten Theile, die in der [illegible] [illegible]en, werden per poros dissipiret [illegible] [illegible]nem Ammt turbiret, [illegible] so im Leibe, werden [illegible] daraus entstehen

[illegible] d. l. p.

stehen Winde, der crude chylus wird mit Gewalt in die vasa getrieben. Was kan nun gutes davon zu hoffen seyn? Xenophon saget, (c) daß solche Bewegung jungen Studenten nicht gut, dem Riverius und gedachter Barclajus mit beystimmen.

Was vom Nachttrincken zu halten, davon soll unten gehandelt werden.

Nach Tisch soll man allzeit seine Zähne wohl auswaschen, so giebt der Mund keinen bösen Geruch, und die Zahne bleiben gut. Nothwendig ist zu mercken von einigen schwachen und medicinirenden Studenten, daß sie ja entweder bey oder nach Tisch keine starcke volatilia und diuretica oder Harn treibende medicamenta brauchen mögen, wie denn solche öffters von ungeübten Medicis verordnet werden, denn sie treiben die besten Theile des chyli mit nach denen Urin-Gängen, verursachen sich ein Abnehmen, ja wohl gar eine Ischurie oder Verstopffung des Urins, und solchen Schaden mercken sie in kurtzer Zeit. (d)

Des Morgens nüchtern ist diese Medicin am besten und nützlichsten einzunehmen, da findet sie [illegible] Hinderniß, und treibet nichts als böses mit [illegible] Urin aus.

[illegible] de Pædia Cyri p. 97.
[illegible]nus t. I, Cons. 87. Ettmüller p. 377.

nothwendig helffen müssen, zu Verrichtung des Haupts angewiesen, und da bleibet der Magen von ihnen verlassen daraus nichts gutes entstehen kan, und spricht Barclajus: Non vim suam habet ventriculus, evocato ad cerebri laborantis subsidium igne. Niemand kan zweyen contrairen Herren zugleich dienen.

Man hat vor diesem gelehret;

Post cœnam stabis & passus mille meabis.

Aber auch dieses ist falsch, und hat keinen Grund. (a) Vielmehr rathen vernünfftige Medici also: Post cibum conquiescere ac neque intendere animum, neque ambulatione dimovere corpus expedit. (b) Daraus erhellet, wie schädlich der Tantz- und Fechtboden sey nach Tisch.

Diejenigen, so hagerer und trockner Natur sind, können eine Stunde nach Tisch wohl ein wenig ruhen oder schlaffen, zuförderst auf den Stuhl, welches besser als im Bette.

Nach der Abend-Mahlzeit lange wachen ist ebenfalls nicht dienlich, welches die mercken sollen, die gern lucubriren.

Starcke Bewegung gleich nach Tisch verursachet Krätze und cachexie, denn die flüchtigen und besten Theile, die in der Speise stecken, werden per poros dissipiret, der Magen in seinem Ammt turbiret, die böse Feuchtigkeiten, so im Leibe, werden mit dem guten confundiret, daraus entstehen

(a) Juxta Wedel. Pathol. p. 311.
(b) Hoffmann fund. med. p. 183. Dolæus d. l. p. 144. 225. 428.

stehen Winde, der crude chylus wird mit Gewalt in die vasa getrieben. Was kan nun gutes davon zu hoffen seyn? Xenophon saget, (c) daß solche Bewegung jungen Studenten nicht gut, dem Riverius und gedachter Barclajus mit beystimmen.

Was vom Nachttrincken zu halten, davon soll unten gehandelt werden.

Nach Tisch soll man allzeit seine Zähne wohl auswaschen, so giebt der Mund keinen bösen Geruch, und die Zahne bleiben gut. Nothwendig ist zu mercken von einigen schwachen und medicinirenden Studenten, daß sie ja entweder bey oder nach Tisch keine starcke volatilia und diuretica oder Harn treibende medicamenta brauchen mögen, wie denn solche öffters von ungeübten Medicis verordnet werden, denn sie treiben die besten Theile des chyli mit nach denen Urin-Gängen, verursachen sich ein Abnehmen, ja wohl gar eine Ischurie oder Verstopffung des Urins, und solchen Schaden mercken sie in kurtzer Zeit. (d)

Des Morgens nüchtern ist diese Medicin am besten und nützlichsten einzunehmen, da findet sie keine Hinderniß, und treibet nichts als böses mit dem Urin aus.

(c) L. V. de Pædia Cyri p. 97.
(d) Montanus t. I. Consf. 87. Ettmüller p. 377.

II. Von allerhand Speisen insonderheit.

Das I. Cap.

Der von Suppen unterrichtete Student.

Weil bey Tisch das erste Gericht die Suppe ist, so will ich auch davon den Anfang machen, bey Examinirung allerhand Speisen, die zu Tisch gebracht werden, und bejahe gleich anfangs, daß Suppen sehr gesund, weil sie verdaulich und dem Magen keine Unruhe machen, welches die Schwaben wohl wissen, denen es Studenten billig nachthun, und wo nicht drey doch zwey mahl ihre Suppen essen sollen. Ich habe sehr vielmahl observiret, daß die Menschen nach Wein-Bier-oder andern starcken Suppen, als von Kirschen, Chocolade und Hambutten mehr Säure in den Magen gesammlet, als zuvor, die Ursach kan jedweder leicht erkennen. Daher, welche viel Gall oder Säure im Magen mercken, oder auch viel alterationes haben, denen widerrathe ich dergleichen, recommendire dagegen eine gute Fleisch-Habergrütz-oder Wasser-Suppe, denn diese haben keinen eminenten Geschmack, sondern sind sensu Medico süß, und daher nützlicher, als die besten Wein-Suppen. Der Wein hat viel Säure bey sich, die durch das kochen offenbar wird, weil die flüchti-

flüchtigen, geistreichen, schweffelichten Theile acidum obtundentes davon fliegen, daher schmecken alle gekochte Weine sehr sauer; dergleichen thut auch das beste Bier, und deßwegen sind sie schädlicher, als andre Suppen. Der Zucker betrüget nur das Maul, aber nicht den Magen. Zu allen solchen Suppen von Fleisch-Brühe und Wasser rocommendire ich die junge Petersilien, denn sie hat viel Nutzen wider den Stein und Verderbniß des Blutes, (223) wer sie also brauchet, ist sicher vor Bezauberung und ansteckende Seuche, (224) sie erhält den Menschen frisch und gesund, und ist unser Wedelius auch vor allen befürchtenden Schaden gut, (225) dergleichen Krafft stecket auch in der Kerbel, und sind deßwegen derselben Suppen auch gut. Der Kerbel treibet Urin und Stein, bringet sanfften Schlaff, zertheilet geronnen Blut, reiniget dasselbe, widerstehet dem Scharbock, dienet wider das Zipperle, und bekömmt kalten und schleimichten Naturen wohl. (226) Hütet euch aber vor die Hanffkörner Suppen, wie sie in Schlesien gebräuchlich, sie machen ein dummes kaltes Gehirn, und weiß man offt nicht, warum mancher so dumm ist, blöde Augen, Sood, beneh-

(223) Æmilius Marcus Cap. VIII. Plinius L. XX. C. II.

(224) Georg. Francus in Flora p. 109.

(225) Theorem. Med. p. 142.

(226) Strabus Gallus in hortulo.

benehmen potentiam virilem. Capauen-Suppen dienen für Hagere, Schwindsüchtige und von Kranckheit Ausgemergelte, und sind nicht so undienlich, wie Zwölfferus meynet, wenn sie nur recht zubereitet werden.

Das 2. Cap.

Der vom Brod, Gebackenen und Confecten informirte Student.

Die gemeinsten und auch besten Speisen sind Brod und Fleisch, diese ernehren den Leib substantificè. am allermeisten aber das liebe Brod, welches unserer Natur und zuförderst dem Magen, wegen seiner gelinden Säure überaus gemäß; denn das Brod hat einen Spiritum acidulum bey sich. Wenn das Mehl durch Hülffe des Sauerteigs, Wasser und Wärme, in die fermentation gebracht, so wird dessen mucilago resolviret, volatilisiret, wie andre vegetabilien und Kräuterwerck, wird geistreich gleich dem Wein, welches der Geruch des Teigs anzeiget, durch das trocknen und backen aber im Ofen wird der Spiritus säuerlich, daher hilfft nun das Brod im Magen zur Dauung, und giebt dem Menschen grosse Krafft, löset alle andre Speisen auf und verbessert sie, daß sie nicht leichtlich schaden können, deßwegen heisset auch

auch das Brod Theriaca alimentorum. Das ist auch die Ursach, daß der Mensch sich nicht leicht einen Eckel am Brod, wie an andern Sachen allen, essen kan, vielmehr stillet es denselben, wie wir sehen bey denen, die an einem Ding Eckel bekommen und sich brechen wollen, so bald sie ans Brod riechen, stillet sich der Eckel, und der Mensch bekömmt Krafft davon. Es muß aber wohl gesäuret seyn und wohl aufgehen, wohl gebacken und nicht zu alt, sonsten bekömmts auch seinen Tadel, (227) und darum bitten wir um das tägliche Brod, weil es der Mensch kaum einen Tag entbehren kan. Es stärcket des Menschen Hertz, nach den Zeugniß der Heiligen Schrifft.

In dem Brod ist alle andre Speise concentriret, und daraus nimmt auch alle Speise ihre Krafft und Gedeihen. Gleich wie die Sonne ein allgemein Licht ist, daraus alle Sterne ihre Kräffte nehmen und empfangen. Es hat GOTT in dem Brod aller Speisen Eigenschafft und Krafft eingeschlossen, auf daß die Natur des Menschen mit einem kleinen bißlein Brod könte gesättiget werden, gleich als wenn man in einem kleinen Bißlein oder Extract vieler Kräuter Krafft einschliessen kan, also ist in einem bißlein Brod die gantze Natur eingeschlossen. Denn der Mensch ist die kleine Welt, und die gantze Natur der grossen Welt Geschöpff und Eigenschafft ist im Menschen beschlossen. Weil nun der Mensch mit einem

(227) Vid. Sperling. in Carpolog. L. V. C. IV. p. 171.

einem kleinen bißlein Brod kan gespeiset werden, derohalben so muß in einem kleinen bißlein Brod die gantze Natur eingeschlossen seyn, daraus der Mensch gemachet und geschaffen ist, ex iisdem nutrimur, ex quibus constamus. Läugne auch nicht, daß der Spiritus Mundi in demselben verborgen, wie ein Kind im Mutterleibe.

Diese subtile Philosophie führet mich in die Weitläufftigkeit wider meinen Willen.

Guevarra, wenn er von des Brods Krafft reden will, spricht: Odorem odorum esse panem, lehrende damit, daß eine herrlich erquickende Krafft und Geruch in dem Brod stecke.

Homerus heisset es hominum medullam, weil es das Marck im Leibe stärcke und erhalte.

Ich habe gelesen, daß, als Democritus Abderita ietzund sterben wolte, er sein Leben noch auf 4. Tage gefristet, weil er an dem Geruch eines warmen Brods mit Honig bestrichen solche Krafft empfunden, die Geist und Leben erquicket. (228) Der Geruch des frischen Brods übertrifft weit alle Perlen-Wasser. (229) Ein hager Mensch, der zu Leibe kommen will, der esse fleißig Brod bey andern Speisen, denn wir sehen, daß diejenigen, die mehr Fleisch als Brod essen, abnehmen. (230)

In dem Brod ist auch eine magnetische alexiterische

(228) Cæl. Rhodig. L. XXIV. C. XXI. antiq. lect.
(229) Becherus.
(230) Cattierius in Obs. post Borellum p. 44.

terische Krafft wider den Gifft, welches ich observiret bey einigen hitzig gifftigen Kranckheiten, so bald ich an frischem Brod zu riechen, oder ein wenig davon zu sich zu nehmen befohlen, hat sichs mit dem Patienten gebessert. Es ist denckwürdig das Experiment, da das Brod dem Einhorn, alle beyde ins Wasser geworffen, nachläuffet, als das Eisen dem Magnet, (231) ohnezweiffel propter harmoniam effluviorum sympatheticam.

Weitzen-Brod ist zwar sehr gut vor diejenigen, welche einen schwachen Magen und viel Säure haben, aber es giebt nicht die Nahrung, wie das rechte Rocken-Brod (wo es nicht im Uberfluß und ohne andre Speisen genossen wird, sonsten beschweret es den Magen, machet einen zachen chylum, und consequenter Verstopffung derer Gekröß-Aederchen) welches zwar das Weitzen-Brod eben auch thut. (232)

Das weisse Brod verursachet Stein und Gicht, wie Crato dafür hält, daher hat er lieber, zumahl bey Fischen, schwartzes Brod recommendiret, weil es bessere fermentation machet. (233)

Die gern nach der Rinde schneiden, und das liebe Brod so schimpflich tractiren, denen drohet die Schola Salernitana die Choleram, da es heisset:

Ne comedas crustam, Choleram quia gignit adustam

Dieses

(231) Basilius Valentinus p. m. 334.
(232) Petræus dissert. harmon. XLIII. p. 463.
(233) Casp. Hoffmann. d. l. C. 280.

Dieses privilegium haben nur die phlegmatici.

Was Panis ἐπιούσιος bedeutet, davon besiehe die schöne Exercitation D. Wedelii. (234)

Weil nun GOTT so viel Krafft in das liebe Brod geleget, so soll man mit dieser grossen Gabe GOttes fein behutsam umgehen. Der König Chilimer mag wohl dasselbe sehr gering geachtet haben, denn GOTT straffte ihn, daß er nicht allein gefangen, sondern auch übel tractiret wurde, deme fehlete es hernach am Brod, daß er ein Stück von seinem Uberwinder dem Bellisario betteln muste. (235)

Eine nicht geringe Freude muß es gewesen seyn, als einsmahls in der Theurung Brod vom Himmel geregnet. (236)

Ich möchte gerne wissen, wie jener Mensch, davon Scottus schreibet, (237) der Zeit Lebens kein Brod essen können, gelebet habe, man meynet, seine Mutter, als sie mit ihm schwanger gegangen und so begierig Brod essen wollen, sey es versaget worden, davon habe das Kind diese aversion aus Mutterleibe mitgebracht. Ist ein rar Exempel.

Es versuchen die Leute ihr äusserstes dem Maul zu gefallen mit allerhand Gebackenen Sachen, die doch gar nicht gesund, denn sie verursachen Blehungen,

(234) De pane ἐπιουσίῳ. Springerfeld. Tractat. de Apanag. p. 5.

(235) Vid. Procop. L. II. de Bello Vandal.

(236) Joh. Müller Atteg. P. I. p. 20.

(237) Phys. curios. L. III. C. XXVII. p. 553.

Blehungen, Verstopffungen, dickes zaches Blut, Stein und Sood. (238)

Durch Confect verstehe ich allerhand Zuckerwerck und eingemachte Sachen, die nichts anders, als eingemachte und überzuckerte Kranckheiten sind, und wo auch gleich das nicht, so ists doch ein Uberfluß, und dienen nur zur Tisch-Galanterie zur Prahlerey und Augenfüllung. Der weise Plato spricht: Talia bellaria sunt satietatis solamina.

Das 3. Cap.

Der von allerhand Fleisch informirte Student.

WAs eigentlich Fleisch heisset, ist mehr als zu bekannt, nemlich ein Hauffen blutiger Theile, welche sich um die nervösische Zäsergen setzen, sich daselbst coaguliren, daß sie dick und starck werden wie ein Faden, das heisset alsdenn caro musculosa. Je gesunder Blut und gute Weyde das Thier hat, desto safftiger ist das Fleisch, zumahl wo es vom mittelmäßigen Alter und castriret ist, da wird es mit Fettigkeit gleichsam überzogen. Welches Thier gute Milch und dünn Geblüte hat, das hat auch kurtze Fäsergen, dessen Fleisch ist am angenehmsten als der wilden Thier und Vögel, die in steter Bewegung sind.

Hüner Fleisch ist leicht zu verdauen, schmecket gut, und ist gesund, zumahl wo sie öff-

(238) Bruyerinus L. XII. C. V. Philo Jud. L. de Victim.

sie öffters mit Wacholder-Beeren gefüttert werden, (239) und ist das beste, daß sie zu unsern Zeiten nicht auch zu essen verboten sind, wie vor diesem. (240)

Solte es wahr seyn, was einige von Capaunen schreiben, daß deren Fleisch eine helle Stimme machen solte, (241) so wäre es ein angenehm Mittel vor Sängern, Cantoribus und Predigern, sie müssen ein experiment machen, und mich wieder berichten. Die Capaunen werden sonst sonderlich gesuchet und zur Voluptæt genossen, aber sie verursachen auch das Zipperlein und Gicht. (242)

Es muß ein artiges Spectacul gewesen seyn, da einsmahls ein gebratener Hahn wieder ist lebendig worden und davon gelauffen. (243)

Junge Hünergen mit Milch und Brosam gefüttert, sind delicat und nicht zu verachten. (244)

Krammßvogel und **Rebhüner** behalten allzeit ihren Preiß. Jene sind ein Trost der Gichtbrüchtigen. (245)

Tauben,

(239) Zeiler. Handbuch P. II. p. 449.
(240) Joh. Jonston. L. de avibus. Plin. L. X. C. L.
(241) Juxta Platinam de rat. vict.
(242) Sennertus de Arthrit. C. VII. p. 52. Crato in Consf. à Scholtzio editis L. V. p. 285.
(243) Zeiler. d. l.
(244) J. C. Baricellus hort. geneal. p. 24.
(245) Horatius L. I. Epist. Alexandr. L. XIII. salubr. C. VI. Martial. L. XIII.

Tauben, wo sie nicht jung, nutzen nichts und verursachen melancholisch Blut; Aber zu öffters gessen verkürtzen sie das Leben, welches Matthæus Curtius, ein Medicus zu Pariß erfahren. (246) Alten Leuten und kalten Naturen, wie auch denen scorbutischen werden die jungen Tauben recommendiret; Denen paralytischen und zitternden die wilden. (247) Die Alten haben gesagt: Wer nichts als Tauben essen würde, dem könne die Pest nicht schaden. (248) Die Turteltauben sind eine rechte Speise derer Weisen und Gelehrten. (249)

Die meisten werden es mit denen Lerchen halten, zumahl, die um Leipzig gefangen, und für andern wegen der Weitzen-Aecker vorzuziehen sind. Sie müssen gut schmecken, weil der grosse Heilige im Pabstthum Franciscus solche seinen Zuhörern immer recommendiret, und zwar aus gantz heiliger Absicht, nemlich wie diese Vögelein so danckbar und fleißig wären, wenn sie Körnigen fänden, so schwingeten sie sich in die Höhe und lobeten GOTT. Daher fabuliren die Papisten, da dieser Franciscus gestorben, so habe sich

 bey

(246) Montanus. an verum sit? vid. Horstius de scorb. S. II. §. 7. p. 229. & Dec. V. Probl. qu. 11. Quercet. diæt. polyh. Sect. III. & ult. C. V. p. 396.

(247) Langius Epist. XIV. L. 2. Gabelchoverus Cent. III. Curat. & Obs. med. XLVII. p. 125.

(248) Vid. Dillherr. L. III. Elect. C. II. p. 475.

(249) Altrovandus L. XV. Ornithol. & Nic. Massa.

bey seiner Leiche eine grosse Menge Lerchen eingefunden, welche ihm zu Ehren eine stattliche Music gehalten. Wäre dergleichen in Leipzig geschehen, es würde ihnen ihre Music übel bekommen seyn, als die sie lieber essen, dann hören.

In der Colic sind sie gut, wie auch im Stein, welches D. Hoeferus an sich erfahren, sie treiben den Urin zugleich. (250) Wer weiß, warum mancher die Michaelis-Messe in Leipzig besuchet?

Wer die alten Historicos und Scribenten (†) gelesen, der wird sich verwundern, was man vormahls aus denen Gänsen vor eine delicatesse gemachet. Nun lasse ich zwar dieselbige passiren, aber medicè davon zu reden, so sind sie schwer zu verdauen, (††) deswegen Studenten nicht öffters aufzusetzen. Des Jahrs ein- oder zweymahl scheinet gnug zu seyn, worunter die Martins-Ganß mit gehöret, von dessen Festes Ursprung redet Franciscus Petrarcha. Eine Grausamkeit war es, wenn der unsinnige König Antiochus Grypus die Gänse lebendig braten, und, damit sie nicht so fort sterben konten, ließ er sie beym circular-

(250) Hæferus Herc. med. p. 172.

(†) Vid. Athenæus, Diodorus, Siculus, Lampridius & Martialis.

(††) Vid. Sim. Sethi, Eluchasem, Rhases, Avicenna, Cardanus, Julius, Alexandrinus, Cornelius Celsus.

cular-Feuer mit Wasser begiessen. (†††) Das beste an denen Gänsen ist die Leber.

So hoch nun die Alten die Gänse æstimiret, so wenig halten wir jetziger Zeit davon, weil die viele Erfahrung lehret, daß ihr Fleisch süchtig und ungesund sey (251) Fieber (252) schwere Noth (253) verursache, und ist also niemanden gesund. (254) Wer aber dazu Belieben träget, der erwehle die jungen. (255)

Zahme Enten sind auch nicht gesund, zumahl die alten, weil sie ein schwartzes Blut machen, die jungen sind etwas besser, zumahl deren Brust und Nacken. (256) Man saget, daß der Enten Fleisch ein gut alexipharmacum sey, weil sie allerhand gifftige Thiere fressen, die in ihrem Magen zu einer Artzney wider den Gifft wird, deswegen hat der König Mithridates der Pontischen Enten Blut zur Gifft-Latwerge (Mithridat genannt) mitzunehmen befohlen. (257)

Die **wilden** sind am aller angenehmsten, drum stellet man ihnen so sehr nach.

(†††) Athenæus L. XII. C. XIX.
(251) Galenus L. II. aliment. facult.
(252) Savanarola.
(253) Dolæus d. l. p. 144.
(254) Cardanus L. III. de tuend. sanit. Cap. XVIII. Julius Alexandrinus d. l. C. III. Celsus L. II. C. XVII.
(255) Polydorus Virgilius L. I. Hist. Angl.
(256) Altrovandus L. XIX. d. l. C. XXIV.
(257) Plinius L. XXV. C. II. h. n. Gellius Noct. Attic. L. XVII. C. XVI.

Anderer geflügelten Thiere zu geschweigen, weil wenig auf derer Studenten Taffel davon gebracht wird.

Wir wollen nun auch derer vierfüßigen Thiere Fleisch etwas examiniren. Dasselbe soll seyn nicht zu alt noch kranck, das alte ist zu zach, unverdaulich und ohne Safft, daher nutzet das alte Kuhfleisch nichts, es ist vielmehr schädlich. (258)

Nicht minder ist auch das alte Ochsenfleisch, als von welchem zur Zeit des Käysers Tarquinii superbi eine Pest entstanden. (259)

Ich halte es mit einem guten Stück wohlgekochten jungen Rindfleisch, und folge hierinnen dem Celso und Hippocrati, (†) weil es viele, starcke und gesunde Nahrung giebet, welches mit gar lustigen Worten bekräfftiget Ludovicus Rugæus, ein lustiger Engelländer. (††) Weil seine Worte so gar zart und anmuthig seyn, will ich sie mit beysetzen: O quam gratus & suavis odor, imò suffitus ex pingui carne bubulâ benè adhuc calente & fumante sustollitur eorum naribus, qui bonum

(258) Rolfinck. d. l. L. III. Sect. III. C. LX. p. 134.

(259) Idem d. l. p. 133.

(†) De vict. rat. L. II.

(††) In præfat. ad problem. Antaristotel. contra Galenum L. III. Aliment. C. I.

bonum habent appetitum. A Deô exhilaror, cum eam video, ut indè etiam ferè hæreticus in Medicinâ factus sim. Vix enim adduci possum, ut credam, carnem bubulam melancholicum semen gignere. Dann, sagt er ferner, wo findet man ein Volck auf der Welt, das hurtiger, frölicher, und von Farbe lebhaffter sey, als die Engelländer? Und dennoch isset keine Nation mehr Rindfleisch als sie. Ja ich würde nicht lügen, wenn ich sagte, daß allein in der Stadt Londen in einem Monat mehr Ochsenfleisch verzehret werde, als in einem Jahr durchs gantze Königreich Spanien. Und dieses ist nicht nur von denen Bauern und Pöbel, sondern auch von denen fürnehmsten Herren und Dames, de tenellulis & delicatulis nobilibus mulieribus wahr, quæ tamen tam molliculæ tam jucundæ, tam roscidulæ, tam denique roseo vultu festivulæ existunt, ut Nymphas seu semi-Deas verius eas diceres, quàm fœminas. Es scheinet aber, dieser lustige Scribent sey von dem Englischen Frauenzimmer bestochen worden, welches nichts neues, damit durch solche Weise frembde Nationes sich dahin begeben und Lust zu heyrathen bekommen mögen, denn seine Heucheley ist greiflich.

Schweinen-Fleisch, wo es nicht mit einem Glaß guten Wein bey Tisch verbessert wird,

ist ungesund, man soll eine gute Bewegung darauf thun, damit durch die transspiration die excrementa desselben ausgeführet werden mögen. (260) Die Ægyptier heissen die Schweine bestias spurcas, und solches nicht mehr denn billig. (261) Die Melancholici sollen keines essen. (262) Es verursachet die Choleram, (263) weil es viel flüchtig Saltz bey sich hat, so hinderts die Koch- und Dauung, denn es enerviret die Säure des Magens, wie alle andere Salia volatilia. (264) Die Trojanische Sau möchte man wohl wieder einführen und dann und wann zu Tisch bringen, in welcher allerhand anderes gebratenes gestecket, (265) versichre, sie würde viel Liebhaber und Kundmänner finden. Wenn manche wüsten, daß gar selten ein Schwein rein, sondern mehrentheils denen gifftigen Finnen und Aussatz unterworffen und daher denen, so ein unreines Blut haben, höchst schädlich, sie würden ihren Appetit bald wegwerffen. Solches sehen wir an denen Juden, die deßwegen keines essen, weil sie die Traurigen Exempel ihrer Vorfahren aus denen Jüdischen Schrifften wissen, (266) auch unter

(260) Hoffmann. fund. med. p. 185.
(261) Pontanus p. 437.
(262) Dolæus d. L. p. m. 53.
(263) Burnet. p. 295.
(264) Ettmüller.
(265) Bonifac. histor. L. VII. C. XXII.
(266) Vid. Tract. Kiddulchim & Rabbi Bechai.

ter sich selbsten mercken, wie stinckend und faulicht sie ohndem seyn, würden deßwegen bald und leicht den Aussatz oder Grind an ihren Leibern erwecken. Es mag darwider schreiben, wer da will, Medici und Theologi, (267) so bleibets doch ein ungesundes Fleisch, es sey denn, daß es einer zur Veränderung essen wolte. Die Fettigkeit, so mancher davon am Leibe empfindet, ist Schwein-Art. Wo das Schweinefleisch allzufett, und kalt darauf getruncken wird, da kan einer bald eine Cardialgie bekommen, ein gut Glaß Wein oder Aquavit darauf genommen ist besser, als Bier. Ist also Schweinenfleisch süchtig, wie wir solches an denen Verwundeten, Krätzigen scheinbarlich sehen und mercken können, es giebet ein dickes und zaches Geblüt. Deswegen hat GOTT solches denen Jüden verbothen, und essen daher weder Jüden noch Türcken, weder Tartarn noch Persianer, noch die Araber bis auf diesen Tag kein Schweinenfleisch. Starcke und arbeitsame Leute mögen es gerne essen oder nicht, so sollen doch Studenten solches nicht thun, aber die gebratenen Span-Ferckelchen will ich ihnen nicht verboten haben.

Hasen-Fleisch machet keine Melancholie, wie diejenigen sagen, die es vielleicht wenig versuchet haben, wundert mich, daß auch einige Gelehr-

(267) Vid. Wagenseil Tel. ign. Sat. p. 555. conf. Barthol. de morb. bibl. C. VIII. pag. 42. seq.

te und Medici diese einfältige Gedancken und Meynung haben; (268) Solte man es solchen Leuten verbieten, wie vor zeiten bey denen Jüden geschehen, (269) sie würden schon anders Sinnes werden. Diese Thiere suchen ja die beste Nahrung von Kräutern und Saat. (270) Hasen-Fleisch ist ein Lecker-Bißlein, sagen die Studenten mit dem Athenæo. (271) Wundert mich auch, warum heßliche Angesichter nicht alle Tage von Hasen-Fleisch essen, weil es schön machet. (272) Die heßliche Gellia mag sich dieses lassen gesaget seyn. kurtz:

Inter quadrupedes gloria prima lepus.

Diesem geben andre gleichen Beyfall. (273)

An statt der Hasen fressen einige Katzen-Fleisch, mich wundert, daß solche nicht auch die jungen Esels-Füllen fressen, wie der verleckerte Mecænas gethan, oder die Ratten, welche bey denen Römern vor diesem auch vor ein Lecker-Bißlein gehalten worden. (274) Hieher gehören die Schlangen- und Eydexen-Fresser, (275) daß

(268) Uti Lemnius L. II. de complex. C. VI. p. m. 182. Etzlerus Tract. fund. med. æxern. explan.

(269) Vid. Manlius in collect. loc. com. p. 169.

(270) Petr. Angelius Bargæus L. III. Cyneget.

(271) L. IV. C. IV.

(272) Lampridius & Martialis L. V. Epigr. XXX.

(273) Quercetanus. Heerius. Jonston. Bruyerinus.

(274) Bochart. T. I. Hieroz. not. 33. 1015. 1019.

(275) P. Martyr. Dec. I. L. V. p. 63. Paradis. Ind. p. 311.

daß Johannes Heuschrecken gessen, ist kein Wunder, denn in Africa schmecken sie wie Krebse. (276)

NB.

Die bey verdächtigen Weibs-Personen speisen, mögen mit dem aufgesetzten Hasenschwartz Behutsamkeit brauchen, und nicht zu viel trauen, denn man hat Exempel, daß sie ihre menstrua am füglichsten intermisciren können pro philtro, wie jener Stud. Theologiæ leider! erfahren, als welcher davon rasend und an seinem Vater ein Mörder worden ist. (277)

Schöpsen-oder Hammel-Fleisch können alle Leute nicht vertragen. Wenn es sehr fett, und man trincket kalt drauf, so bekömmt man eine Cardialgie oder Colic, es sey denn, daß man auf dergleichen Fleisch einen guten Brantewein trincke.

Hirsch-Fleisch will Rolfinck nicht eben loben, weiset aber, wie man es corrigiren soll. (278) Die diesem Fleische auch eine alexipharmisch-und antifebrilische Krafft beylegen wollen, irren. (279)

Alles Wildpräth ist gesunder, als das zahme Vieh.

Also giebt Fleisch zwar eine gute Nahrung, es mag gekocht oder gebraten seyn; Daß es aber

(276) Boten. L. III. p. 239.
(277) Borellus Cent. I. Obs. LXV.
(278) d. l. L. II. Sect. III. C. LX. p. 134.
(279) Wedel. Theorem. p. 146.

aber an sich selbst soll fett machen, ist falsch. Wir haben oben gehöret, daß derjenige, welcher mehr Fleisch als Brod isset, hager werde.

Das Fleisch, weil es aus dem Blute gemachet wird, das Blut aber eine Vermischung vieler contrairen Dinge, die der Verweßlichkeit unterworffen sind, hat deswegen ein principium der Fäulniß in sich, welches diejenigen, die den Mund nicht rein machen nach Tisch, erfahren, denn wenn sich die Fleisch-Zäsergen zwischen die Zähne setzen, da faulen sie in kurtzer Zeit, und verursachen einen heßlichen Gestanck, wie das Fleisch auch sonsten bey gelinder Wärme bald stinckend und madicht werde, ist bekannt. Man streue Zucker auf Fleisch, und lasse es eine kleine Zeit stehen, so wirds faulen und stincken, welches der Zucker befördert. Isset man des Fleisches zuviel, so verursachet es auch eine Choleram. Was den Vers anlanget:

Carne nihil melius nutrit

wird verstanden, mäßig und nebst andern Speisen gegessen.

Geräuchert und eingesaltzen Pöckelfleisch ist schwer zu verdauen, bringt wenig Nahrung, aber destomehr Unrath im Leibe. Es ist keine Speise vor Gelehrte, sondern vor grobe Naturen und Bauren;

Quam durat fumus, melius te, rustice, pascit.

Daß die Leute nach der Sündfluth ein weit kürtzer Alter erlangen, als vor derselben, geben die meisten

meisten dem Uberfluß des Fleisches schuld. (280) Vor der Sündfluth haben sich die Menschen mehr m. t Kräuter erhalten, (281) welches auch zu glauben ist, denn in Kräutern ist das principium corruptionis nicht so, als im Fleisch, weil sie eine einfache Nahrung haben, und sehen wir solches an denen wilden Thieren, wie alt sie werden. Solches haben auch die Heyden observiret. (282) Daß aber die Menschen kein Fleisch gessen vor der Sündfluth, wird bewiesen so wohl aus der Heil. Schrifft, (283) als andern glaubwürdigen Scribenten. (284)

Herr Gottfried Arnold (285) ist dieser Meynung auch, und beweiset solches mit dem unschuldigen

(280) Cur primi homines tam longævi, vid. Keckerm. Phys. X. Titelman VI. Phys. 22. Deodat. L. Panthol. C. VI. Joseph L. antiquit. 4. cœl. II. 37.

(281) Quercetanus Polyhist. Sect. I. C. 13.

(282) Cœl. Rhodig. L. XXVIII. antiq. lect. C. II. & L. III. C. XXI. Lipsius ad Tacitum II. Annal. p. 129.

(283) Gen. I. v. 29. I. v. 16. III. v. 2. IX. v. 3.

(284) Ex Curcell. diatr. de usu sangu. inter Christ. C. I. p. 8. 11. Lytan. Tost. Carth. Brentio, Chemnitio qv. in Gen. IX. qv. 1. ubi plures alleg. Item Selden. L. V. J. N. C. 8. Zanchio, Aret. Perkins. Cuchler. disp. te temp. mund. cond. p. 49. Sebiz. L. III. de alim. facult. C. 2. p. 558. seqq. ubi plures allegat. Schaller. disp. de usu carnis §. 3. seq. Montano diatr. de us. car. & quadrag. Pontif. p. 5. seq. Dicœarch. in L. antiq. ap. Rhod. L. 28. &c.

(285) Abbildung der ersten Christen L. IV. C. III. p. 484.

bigen Stand Adams, in welchem der Mensch kein Fleisch aß, auch nimmermehr keines würde gessen haben, wenn er also blieben wäre. So lesen wir auch, daß die Menschen vor Erbauung derer Städte und Dörffer die Gewächse, wie sie das Erdreich hervorbracht, vor ihre ordentliche Speisen gebrauchet, gleich andern Thieren, (286) wie dergleichen Or gethan (287) und andre mehr, die das Kraut mit Saltz gewürtzet und mit Wasser gekochet genossen haben. (288) In Syria gabs vordem auch Christen, welche auf denen Bergen Kräuter gelesen und ihr Leben davon erhalten, (289) und sind gesünder blieben, als wir heut zu Tage. Und obgleich andre viele das Gegentheil behaupten wollen, (290) so behält doch die erste Meynung den Vorzug. Doch lasse ich die Herren Geistlichen hierinnen certiren, so lang sie wollen. Wer ein mehrers davon zu lesen begehret, der schlage nach Heideggerum. (291)

Letzlichen wiederrathe ich auch, daß Ihr nicht leicht Fleisch in Butter gebraten essen möget, denn der natürliche Safft und Krafft ist im Kochen schon weggegangen, und beschweret dahero nur den Magen, machet Gall und Spod: Aber unter

(286) Varro L. II. C. I. Bruyerinus L. II. de re cib.
(287) Sozomenus L. VI. C. 28.
(288) Cassianus L. IV. Inst. C. 2.
(289) Sozomenus Id. VI. C. XXXIII.
(290) Ut Cajetanus, Victoria, Scotus, Peterius, aliique apud Chemnit. Sebiz. & Schaller.
(291) Hist. sacr. Patriar. Exercit. XV. p. 390.

unter Borgstorffer Aepffel geschnitten und wohl zugerichtet, da bekömmt es wieder Safft und schmecket wohl.

Das 4. Cap.

Der Fisch-choisirende Student.

Die Fische, weil sie ein kaltes und feuchtes Fleisch haben, soll man wohl unterscheiden. Die in klaren sandigten Wassern sind die allerbesten. Die in sumpfficht- und stinckenden Seen hingegen sind die allerschlimmsten; In Flüssen und Meer findet man die mittlere Art.

Die frischen sind denen gedörrten und geräucherten weit vorzuziehen, je härter ihr Fleisch desto übler sind sie zu verdauen. Todte Fische sind höchstschädlich. Der alte Vers

Piscis nequam, nisi recens.

ist nicht zu verwerffen, wie auch:

Post tres sæpe dies piscis vilescit & hospes.

Die Frantzosen fressen die Fische gern, und reden doch so schimpfflich von ihnen: poison fait poisson, Pisces faciunt venenum, sagen sie.

Fische sind krancken Leuten nicht dienlich (292) ja keinem Menschen in Uberfluß und ohne Wahl. (293) Die Augen Beschwerungen haben, mögen sie wohl meiden. (294) Wir wollen die fürnehmsten nach der Ordnung etwas examiniren.

Die

(292) Jac. Pontanus p. 161.

(293) Dolæus d. l. p. 410. 421. Sebizius Pathol. T. I. p. 132.

(294) Sebizius d. l.

Die Barbe machet Gall und Choleram zumahl dessen Eyer, welche im May gar vor giftig gehalten werden. (295) Weil er aber gut schmeckend ist, so loben ihn die meisten gar sehr. (296)

Der Weißfisch nutzet gar nichts, schmecket nicht wohl, wird bald zu Schleim im Magen, und verursachet leicht Fieber.

Die Neunauge oder Prücke, wo sie nicht eingemacht, ist ein eckler Fisch, machet Schleim und auch leicht Fieber. Die eingemachte hilfft doch noch zum Appetit, machet hingegen auffstossen bey manchen gar Eckel.

Dergleichen nichtswürdigen Art ist auch der Aal, ob ihn gleich die abgöttischen Egyptier Reginam voluptatis und maximum numen Ægyptiorum nennen. (297) Diese zauberische Art ehren die Fische wie Götter, als da ist der Oxyrinchus, Schlangen, Crocodillen, ja sie haben über 30000. solcher Götter, Himmel und Erde ist damit angefüllet. (298) Der Aal ist der Natur gantz zuwider, machet Verstopffung, schadet denen febricitanten

(295) Timæus von Güldenklee Cas. med. L. III. C. VII. p. 118. Quercetanus Diæt. polyhist. Sect. III. C. VII. Horstius de tuendâ sanit. in stud. L. I. C. VI. Cardanus L. de tuend. sanit. Platina de vict. rat. & Gazius.

(296) Sennertus L. IV. Instit. Med. P. I. C. III. Sperling. Zoolog. C. XIII. p. 423.

(297) Hippocrates L. de int. affect.

(298) Vid. Jamlichius & Trismethistus.

bricitanten, und die am Stein und Podagra laboriren. Ein gesunder soll nur ein Stück davon essen, nebst einen Glaß Wein, und zwar wenn er gebraten; Gesotten ist er keinem Menschen gesund wegen seiner eckelichten Fettigkeit. Weil er ein wohlschmeckendes Fleisch hat, wird er auch von vielen geliebet. Der Redner Hortensius und L. Crassus liebten den Aal so hoch, daß sie öffentliche Trauer angeleget, wenn einer gestorben oder abgestanden war. Als zu einer Zeit Cnejus Domitius in öffentlicher Raths-Versammlung seinem Collegen dem L. Crasso vorwarff, und sagte: Du lieber Crasse traurest um deinen Aal allzuviel. Darauf antwortete Crassus: Und du Domiti betraurest gar nicht deine drey Weiber, welches kein gut Zeichen. Wenn manche wüsten, daß der Aal die schwere Noth und Lungen-Entzündung verursachen könte, (299) er würde ihn nicht so gerne mehr essen. Es esse einer nur etwas vieles von demselben, er wird bald grimmen im Leibe, Durchfall und Brechen bekommen. (300) Curieux ist es, daß man durch Hülffe des Thaues Aale hervor bringen kan. (301) Nemlich im May, wann es starck thauet, schneide oder grabe zwey gleiche grüne Rasen vor Aufgang der Sonnen aus, lege sie über einander, daß

Ee grün

(299) Dolæus d. l. p. 127. 421.
(300) Burneus p. 295.
(301) Abrah. Mylius de Orig. animal. & migr. pop. p. 10.

grün auf grünes kömmt, leg es an den Ufer eines Teiches gegen Mitternacht zu, da die Sonnenstrahlen recht kräfftig hinfallen können, du wirst mit Verwunderung sehen, was vor ein Hauffen kleiner Aaligen in kurtzer Zeit sich zeigen werden. Dieses experiment giebt Ursach nunmehro zu glauben, daß bey den Aal kein Semen anzutreffen und keine Geburths-Glieder. (302)

Der Raulbarsch ist ein gesund- und delicater Fisch, auch vor Krancke. Dergleichen ist auch

Der Stockbarsch, doch hat jener den Vorzug. (303)

Der Schleye verursachet die Gelbsucht, daher heisset er Icteri magnes. (304) Jedennoch soll sie denen Miltzsüchtigen bekomen. (305) Sie befördert gar bald das Fieber, welches die Italiäner observiret, und daher Sprüchworts weise sagen:

Nessuno mangia Tenca
che febre non sente.

Ist daher eine Speise nur für gemeine grobe Leute.

Der Karpe verursachet Chiragram (306) die Colic

(302) Morhoff. de transmut. metall. p. 39.
(303) Ausonius Edyll. X.
(304) Wedel. de mat. med. p. 147.
(305) Id. d. l. p. 175.
(306) Alexandr. l. 15. salubr. c. 6. Dolæus d. l. p. 523.

Colic (307) wie auch das Fieber, zumahl wo er nicht wohl gesotten ist, denn er erkältet nicht allein den Magen, sondern wird auch bald zu einen kalten Schleim, drum soll man allzeit ein Glaß guten Wein drauf trincken. (308) Man saget gar, daß derselbe zu gewisser Zeit soll Läuse haben, wie Aristoteles und Albertus gewiß davor halten. Bey denen Karpen findet man keine Zunge, dagegen hat er einen fleischichten Gaumen, der delicat und das beste ist. (309) Stehende See-Karpen nutzen nichts, wie auch die Strom-Karpen.

Ebenfalls wird von Gründlingen berichtet, daß sie im Julio Läuse bekommen. Darum hütet euch, daß ihr sie um diese Zeit nicht esset.

Der ungesaltzene Hecht ist gesunder als der gesaltzene. Darunter sind die kleinen am angenehmsten, daher sie auch denen Patienten und Sechswöchnerinnen erlaubet werden. (310) Die Leber und Eyer sind was delicates, verursachen weder Brechen noch Durchlauff. (311)

Der frische Lachß ist gewißlich eine Delicatesse, der dürre kömmt diesem nicht gleich.

(307) Id. d. l.
(308) Sperling d. l. C. 4. p. 403.
(309) Aristoteles L. IV. hist. animal. L. 2. de part. anim. c. 17.
(310) Sperling. L. V. C. X. p. 417.
(311) Schvvenckfeld. L. de pisc. Siles.

Der Stör muß ein angenehmer Fisch seyn, weil ihn die Römer auf Gastereyen mit Kräntzen gezieret, und durch schön geputzte Lacqueyen mit Trommeln und Pfeiffen in den Eß-Saal haben tragen lassen. (312) Cicero als ein Gelehrter hat auch viel von ihm gehalten. (313) Martialis dergleichen. (314) Unsern Studenten in Teutschland wird er nicht bekommen, weil er ein schleimichter und unverdaulicher harter Fisch ist, dabey ein genereuser Wein erfordert wird; Die kleinen aber wiederrathe ich nicht, denn sie sind gut und besser als die grossen. (315)

Der **Welß**, wenn er jung und frisch, ist sehr gut; der alte hingegen hat ein Fleisch so hart, als die Ochsen, und ist deswegen sehr unverdaulich.

Frische **Schollen** wohl zugerichtet, sind eine nahrhaffte Speise, wegen lieblichen Schlagrigkeit.

Stockfische sollen Studenten gar nicht essen, es sey denn der Magen sehr gut, und die Köchin verstehe die Art, solchen recht zu kochen, denn es erfordert eine Kunst.

Die Pythagoræi haben die Fische ihren Studenten zu essen verboten, ἐχεμυθίας ἕνεκα, (316) welches

(312) Athenæus L. 7. C. 15.
(313) L. 1. Tuscul.
(314) L. 13. Epigr.
(315) Paul Jovius L. de Rom. Pisc.
(316) Athenæus.

welches nicht zu loben, der Uberfluß aber verdienet ein Verboth, weil sie das Blut zum Scharbock disponiren. Man betrachte der Fische Nahrung, welche nichts anders als Aesser, Unflath und Schlamm ist, und zweiffle ich nicht, es werde dem freßigen Vitellio nicht besser ergangen seyn, sondern vielmehr ein recht faules Blut davon getragen haben, weil er die Fische gar zu gern gefressen, wie er denn offt auf die 2000. derer kostbarsten Fische auftragen lassen. (317)

Hieher gehören auch noch die **Heeringe**, die denen scharbockischen nicht gar dienlich, wider Seylerum, (318) es sey denn, daß er die frischen ohne Pöckel verstehen wolte. Die Pöckel-Heringe nutzen nichts, zumahl wenn sie alt sind, wider Altrovandum. (319) Frische Heeringe sind angenehm und eben nicht schädlich, man muß aber keinen Exceß darinn thun, wie jene Frau, die währender Schwängerung 1400. nach und nach ohne Schaden aufgegessen (320) denn res intensè appetita minus nocet, daher auch in Fiebern solche wohl zugelassen werden können, weil sie offtmahls dasselbe curiret. (321)

(317) Svetonius p. m. 630.
(318) In Consl. Scholz. 78.
(319) L. III. C. X.
(320) Tulpius L. II. C. XXIV.
(321) Ettmüller. de febribus p. 222. Wierus in Observ.

Bücklinge sind hart daulicht, haben eine böse Feuchtigkeit oder Safft in sich, verderben daher das Geblüt, und verursachen den Scharbock, Choleram, machen auch ein schwartz verbrannt Geblüth; will sie aber iemand essen, so geniesse er die jungen und frischen mit Salat im Sommer.

Krebse sind gesund, zumahl die mittelmäßige, zu der Zeit, da der Mond kein R. hat. Sie wollen aber nach den Athenæo einen klugen Esser haben. Sie sind gesund denen Lungen- und Nierensüchtigen und denen die die Schwindsucht am Halse haben; die aber von blöden Augen und bösen Magen incommodiret sind, denen schaden sie. Wer sonsten was von denen Krebsen zu lesen begehret, der findets bey den Sachsio. (322)

Austern haben ein kaltes feuchtes rohsafftig und schleimmachendes Fleisch, und können daher unmöglich gesund seyn, es sey denn eine hitzige, trockne, safftlose Natur, als bey denen hecticis. Wenn jener begierige bey den Plinio es gewust, (323) oder zuvor den klugen Senecam gelesen hätte, (324) würde er einen solchen schädlichen und närrischen Appetit darnach nicht gehabt haben. Er pflegte zu sagen: Er wolte, daß er könte aus einer drey Bissen machen. Lentulus, ein

(322) Gammarologia.
(323) L. XXXIII. C. VI.
(324) Epist. 108.

ein Martialischer Priester hatte auch einen solchen Lecker-Appetit darnach. Von uns Deutschen will ich nichts sagen. Verbotene Dinge lieben die Menschen am meisten. Ich statuire eben nicht, daß die Auster- und Muschel-Fresser mit der Zeit das Podagra und Aussatz bekommen, wie andre diese harte Meynung hegen, (325) Jedoch müssen viele dero bösen Safft aussiechen; aus Wollust werden sie gefressen, mit Unlust wird mancher gestraffet, zumahl, wenn er süsse und keine andre Weine darauff trincket.

Schnecken ob sie gleich denen Schwindsüchtigen, zumahl die Brühe derer gemästeten gesund, so sind sie doch mit denen Muscheln gleiches Werths.

Wenn sich nun die Liebhaber der Fische und Fisch-Arten, die Ichthyophagi und Chelonophagi nach Africa und Indien begeben wolten, da würden sie derselben mehr als zuviel zu essen bekommen, weil daselbst nichts denn Fische gespeiset werden. (326)

So wolte ich auch, als ein treuer Medicus, daß Willelm Bekkel, von welchem die Pöckelfische ihren Nahmen haben, niemalen wäre in der Welt gewest, weil durch dieselbe ein recht Pöckel-Blut dem Menschen beygebracht wird. Der Ehre, die Carolus V. ihm angethan, war er

(325) Petr. Joh. Faber. L. IV. panchym. C. XIX.
(326) Georg. Horn. Hist. nat. p. 275.

wohl nicht werth; Er reisete nach seinen Grabe in Seeland, und venerirte ihn nach seinen Tod aufs höchste; ob ihm der Pöckelfisch so wohl geschmecket, weiß ich nicht. Ein schön morale von denen Fischen vor die Herren Geistlichen will ich noch anführen. Der Bischoff Friedrich zu Traject wuste an der Käyserlichen Tafel nicht, wie er einen gebratenen Fisch anfassen solte, weil er keine Hoff-Sitten gelernet, dem lehrete es der Käyser und sprach mit heller Stimme: Herr Bischoff, ergreiffet ihn beym Kopff! Da druckte der Bischoff loß und sagte: Ihr seyd der Kopf im Lande, und weil ich hieher zu predigen und zu essen bestellet worden, ergreiffe ich mein Auditorium beym Kopf, welches der Käyser war, und sprach: Es taugt nicht, daß ihr ein Hurer seyd, &c. Der Käyser ließ sich gewinnen, und der Bischoff wuste wohl, was der Kopf seines Auditorii war. Vielleicht hat er gezielet auf das Sprüchwort: Piscis primum à capite fœtet. (327)

Das 5. Cap.

Der von Eyern unterrichtete Student.

Eyer sind allzeit eine gute Speise gewesen, wie allen Menschen, also auch denen Studenten deswegen behalten sie auch ihr altes

(327) Vid. Chiliad.

altes Lob (328) zumahl wenn sie weich gekochet werden, daß sie aussehen wie Milch, da geben sie so viel Blut, als schwer sie sind, (329) nur daß sie Blehungen machen.

Wer alle Morgen ein neu gelegtes Ey von einer schwartzen Henne einnimmt und isset, und solches vier oder mehr Wochen continuiret, der kan sich damit gewißlich von der Schwindsucht Phtysi curiren, und wird sehr fett werden. (330)

Bisweilen erweichen die weichgesottenen Eyer so starck, daß ein Durchfall daraus wird, (331) darum die, so ohndem weiches Leibes und einen eckeln schlappern Magen haben, dieselben sparsam essen sollen. Sie sind eine gute Abend-Speise denen, so nichts hartes vertragen können. Wenn sie aber im sieden nicht gerathen, daß das weisse werde wie Milch, so soll man sich nur des Dotters bedienen, denn das weisse wird im Leibe so hart als ein Stein, deswegen sind auch harte Eyer jederzeit vor sehr schädlich gehalten worden, und kan das harte weisse nichts verzehren, solviren und verdauen, als Käß oder Rettig. (332)

(328) Jac. Pontanus d. l. p. 910. Dolæus d. l. p. 314. 395.
(329) Avicenna & Hippocrates L. II. de vict. rat.
(330) Dolæus d. l. p. 348.
(331) Hœferus Herc. Med. p. 199.
(332) Zeiler. d. l. P. Ib. p. 265.

Die zum Stein geneigt, den befördert der Dotter, denn er ist eine glutinöse materie der den Grieß zusammen bindet, und roth gelbe Steinlein draus machet. (333)

Weil die Eyer auch pollutiones und viel Blehungen machen, so soll keiner über zwey oder drey zum höchsten essen.

Zu Nömeyen wolte einer zur Osterlichen Zeit ein rohes Ey gantz verschlingen, muste aber davon ersticken, weil die Gurgel zu klein, und der Fürwitz zu groß war. (334)

Harte Eyer verstopffen den Leib mächtig und lassen sich, wie gesagt, nicht leicht verdauen. (335) Auch sollen dieselben allzeit frisch seyn, denn ein faules Ey thut dem Menschen grossen Schaden. Solche zu probiren, bestehet die Kunst darinn. Wenn ein Ey im Wasser zu Boden fällt, so ists frisch, wo nicht, so ists faul, oder will faul werden.

Eyer in Butter geschlagen sind denen, so viel Gall und den Sood haben, schädlich, die sauren sind besser, stärcken den Appetit und Magen.

Drexelius muß ein Liebhaber der Eyer gewesen seyn, weil er schreibet, daß derjenige, welcher keine Eyer bey Tisch hätte, keine vollkommene Tafel

(333) Dravviz de scorb. p. 419.
(334) Wierus L. IV. de præstig. C. II.
(335) Cornarius Cons. IV.

Tafel hielte; wo aber diese verhanden, da wären alle Speisen beysammen. Ferner spricht er: Was ist besser an der Tafel, als ein Ey? was ist leichter zu bekommen, angenehmers und gesunders? Ein Ey wird gantz zu Blut, und hat nichts als Nahrung in sich.

Die Thoren machen viel von Sahl-Eyern, es sind harte Eyer, und nichts mehr.

Eyerkuchen, zumahl des Abends, bleiben gern im Magen liegen, machen dick schweres Blut und schwere Träume.

Das 6. Cap.

Der von Milch, Käß und Butter informirte Student.

Ich lasse die Milch an ihren Ort gestellet seyn, als welche sonst gar angenehm und gesund. Weil aber die meisten Studenten viel Säure im Magen sammlen, davon sie sich coagnliret und wie ein Käß wird. Deswegen ist sie nicht allen dienlich, als die da viel Ungelegenheit machet, zumahl denen hypochondriacis und tartareis, (336) wo aber der Magen zuvor von der Säure gereiniget, oder der Mensch ist sonst von zarten Gliedern, hectisch und zum Abnehmen geneigt, so edulcoriret und temperiret sie nicht allein die salia acria calida, sondern bringt auch dem Leibe wieder Nahrung, observatis

tamen

(336) Hippocrates Sect. V. aphor. 64.

tamen observandis; wie solches bey denen kleinen Kindern zu sehen.

Milch dienet hagern, abgezehrten und hectischen Naturen. Findet sie einen hitzigen Magen, so wird sie zu Galle, erwecket einen nidorem oder übeln Geschmack, Haupt-Pein, ja welche dazu, wie auch zu Fiebern geneigt und blöde Augen haben, die sollen sie meiden, wie nicht weniger die zum Stein und Verstopffung der Leber geneigt, die finden davon vielen Schaden. Mit Saltz und Zucker kan man ihre coagulation im Magen verhindern. Auf Milch soll man weder Salat essen, noch Wein trincken, und wo möglich, nicht so bald drauff essen. Nach der Milch soll man die Zähne mit Wein wohl abwaschen und reiben, sonst faulen sie an. Die sie der Gesundheit wegen trincken wollen, sollen solches im Frühling anfangen, und zwar so warm, als sie von der Kuh oder Ziege kömmt.

Wollet ihr Milch-Müßer essen, so nehmet an statt des Mehls Semmel, so wirds eine gelinde leichte Studenten-Speiß, mit Mehl aber ein Kleister.

Wie Pasquillanten die Menschen nicht schonen, so haben sich auch einige an den Käß gemachet und solchen sehr odiös beschrieben. Verstehen sie dadurch den alten, faulen, stinckenden, den die alten Weiber zu mumisiren gerne pflegen und der Pöbel beym Trunck liebet, so haben sie der

der Wahrheit nicht verfehlet; Reden sie aber in genere so schimpfflich, so sind sie zu bestraffen. Denn was ist lieblicher, als nach Tisch etwas guten Käß genossen, damit der Mensch keinen Eckel nach der Mahlzeit spühte, und die auffsteigenden Dünste zurück gehalten werden können, und also ein Appetit übrig bleibe. Der Käß ist auch sonst dem Magen angenehm, und giebet nicht wenig Nahrung, welches jener Prediger in England erfahren, der 152. Jahr alt worden, der nichts gessen noch getruncken als Milch, Molcken, Butter, Käß und ungewürtztes Bier. (337)

Käß und Butter verhüten auch der Zähne Stumpffheit nach Tisch.

Welches die besten seyn, wird iedweder am Geschmack haben. Insgemein werden die **Parmesan**, **Lümburgische**, **Texter** und rechte **Holländische** vor die besten gehalten, die **Schaaf-** und **Ziegen-Käß**, wie auch die kleinen **Küh-Käse** mit Carven sind nicht zu verachten, ja besser als der Holländische, weil dieser mehr den Stein verursachet, denn jene. Jedoch wer an beyden zu viel thut, muß sich die Steinschmertzen gefallen lassen, wo nicht bald, doch zu seiner Zeit, wie die Exempel und Erfahrung lehret, (338) welches aber nur bey denen geschiehet, welche viel Säure, oder wie man saget, den Spiritum lapidificum schon im Leibe haben, ausser

(337) Theatr. Europ. T. III. fol. 316. 1. Edit.
(338) Salmuth. Cent. II. Obs. 92.

ser dem aber nicht leicht. Daher bleibet dem Käß sein Lob. (339) Ein mehres davon so wohl pro als contra haben andere Autores. (340)

Närrisch muß es gesehen haben, da jene durch Bezauberung zu Esel worden bey Anschauung des Käses; Aber wenn sie davon assen, wurden sie wieder zu Menschen. (341) Ist also besser, den Käß essen, als anschauen.

Butter ist das Marck oder Oel von der Milch, (342) und also ein angenehmes balsamisches Wesen ja gleichsam ein dickes Oel aller Blumen, und deswegen unsrer Natur sehr dienlich; wo sie aber zu sehr gesaltzen wird, da verlieret sie ihren Ruhm. Die besten Sachen können im Uberfluß schädlich seyn, daher auch die Butter, nebst allen fetten öhlichten Dingen, vermehret die Gall, zuförderst bey denen cholerischen Naturen oder die zum Zorn geneigt. Noch schlimmer wird sie, wenn sie alt und ranzicht. Sie verursachet den Sood und nutzet wenig denen scorbuticis und siccioribus, und am allermeisten, wenn sie an Speisen gebraten ist, da bringet sie gar die Darr, trockne Krätze, Hectic, will nicht sagen den Aussatz ꝛc. und wer ohndem flüßiges Leibes, den laxiret

(339) Epigramma & laus casei vid. ap. Lang. L. II. Ep. 30.
(340) Lotichius Fr. de nequit. Cas. Schoockius de avers. Cas. Th Sagittarius Exerc. & Joan Combachius L. de hon. & quidem disq. de Cas.
(341) Alphab. histor. p. 291.
(342) Vid. Lindenius select.

ret sie allzusehr, (343) welches frische Butter ordinair thut. (344) Sonsten giebt sie, wie gesagt, gute Nahrung, (345) wie alle dulcia balsamica zu thun pflegen. Daher machet sie eine gute gesunde coleur, heilet versehrte innerliche Glieder, præserviret vor ansteckende Kranckheiten, salia corrosiva obtundendo, eorumque ingressum impediendo, und so der Mensch ohngefehr etwas gifftiges gessen oder getruncken, als Spinnen ꝛc. wird es ihnen nicht schaden, solte es auch gar der ärgste Gifft seyn, welches offt unter untreuen Ehegatten zu geschehen pfleget, ja gar unter besten vermeinten Freunden, wovon Exempel an Tag liegen, wie ich denn einen Mann in der Cur gehabt, den sein bestialisch Weib vor eine Ratte angesehen, und mit Rattenpulver vergeben wollen.

Junge Studenten, die der Chymie obliegen, oder sind, wo Steinkohlen gebrannt werden, sollen alle Morgen ein frisch Butter Brod essen, wie auch zur Zeit grassirender gifftiger Lufft und Winde, so wird ihnen nichts gifftiges schaden. (346) Weil

(343) Savanerola Prax maj. Tr. VI. C. XV. rubr. 1. Casp. Hoffmann L. II. de med. offic. c. 136.

(344) Juxta dioscoridem. L. II. C. 81.

(345) Plinius L. 23. nat. hist. C. IV. Carol. Stephanus Tract. de nutrim. p. 83.

(346) Forestus L. XIIX. Obs. 28. Stockhusius append. de Asthm. mont. p. 50. Acta Hafn. Vol. II. Obs. 164. p. 254.

Weil die Butter viel Nahrung giebet, und mancher Student zu fett aufschmieret, welches filtzige Tischwirthe observiren, so geben sie aus Neid und Boßheit so viel saure Sachen zu essen, daß sie ihnen nicht gedeyen möge, denn saure und scharffe Dinge verderben der Butter ihre nahrhaffte Krafft. (347)

Das 7. Cap.

Der blehende Speisen erkennende Student.

WAs die Blehungen vor Schaden thun im Leibe, (348) erfähret iederman. Sie verursachen viel Kranckheiten, (349) daraus entstehen Flüsse, Colic, Wehetage in dem weichen, Beulen, Wind-Wassersucht, Seitenstechen 2c. treten sie in das Blut, so heisset das Elend Anemia sanguinis. (350) Drum soll man die Winde nicht aufhalten, man mag seyn wo man will. (351) Sie verursachen auch Schmertzen und Verstopffungen, kurtzen Odem, schwere Noth, Schlucksen und Kopfbein.

Alle leguminosa oder Hülsen-Früchte, alle oleracea oder Küchen-Kräuter, alle feuchte Dinge, alle hefftichte sind blehicht, als Bohnen, Erbsen,

(347) Bartholinus Cent. I. Epist. p. 666.
(348) Hippocrates L. VI. Epit. tex. 11. & 13.
(349) Rolfinck. d. l. L. II. Sect. VI. C. II. p. 50. Fienus Physograph.
(350) De Anemia sangu. vid. Horn. Lugdun. disp.
(351) Svetonius in Claud. c. 32.

sen, Rüben, Kohl, Kraut rc. denn sie haben in sich unter den Schleim eine Säure. (352) Schleim und Säure, wie offt gemeldet, sind der Winde Vater und Mutter.

Brauner Kohl ist zwar gesunder als der weisse, weil er mäßig kühlet, heilet, abspühlet und laxiret wegen der salpetrichen Theile (353) doch giebt er eben so viel Blehungen, als jener.

Der **weisse Kohl** ist noch schlimmer, weil er wenig Nahrung giebt und starcke Blehungen verursachet, zumahl, wo er nicht mit Carve gekocht, noch mit Pfeffer verbessert wird, gleich wie andre Hülsen-Früchte, die Augen verderben; Also auch alle blehende, zuförderst der weisse Kohl. (354) Je öffter der Kohl aufgewärmet wird, je schädlicher er ist, denn er verlieret seine beste Krafft: daher: Crambe bis cocta ventri quidem onus, non vero mors est.

Sauer Kraut wird hoch gehalten, wegen der angenehmen Säure, aber es schmecket besser, als es gesund ist, weil es einen sauren chylum, Blehung, cruditäten, ructus acidos machet, ist denen Nerven zuwider, am allermeisten Studenten. Ich rede vom Uberfluß. Jener bekam daher die böse Seuche, muste auch dran sterben. Ist demnach eine Bauer- und Drescher- nicht aber derer Gelehrten ordentliche Speise. Als ei-

(352) Dolæus d. l. p. 458.
(353) Casp. Hoffmann d. l. L. II. C. XLI.
(354) Columella L. X. de re rust.

ne Medicin genossen, machet es Appetit, zumahl wenn es recht eingemacht und gekocht ist.

Aristoteles (355) giebt denen, die einen Rausch getruncken, dieses schöne Recept, sauren Kohl zu essen. Auf diesen soll man keinen Aquavit trincken, weil sein principium constitutivum ist eine mucilago, welche durch ein wässericht menstruum, keinesweges aber spirituosum, will solviret seyn. Nach geschehener solution und Verdauung aber wiederrathe ich nicht, wegen der Blehung, dergleichen drauf zu trincken.

Knoblauch und Zwiebeln sind der Augen ärgste Feinde, weswegen denn die Griechen selbige zu essen verboten. Knoblauch verderbet die gute coleur des Angesichts, wie wir an denen Juden sehen. So ist er auch sonsten mehr schädlich als nützlich im Leibe. (356) Jedoch ist er nicht gar ohne Nutzen, sondern wird gelobet in der Colic, Wassersucht, und sonderlich wider den Stein. (357)

Mörrettich ist besser als Rettich, denn er ist durchdringender und nicht so blehicht, treibet Urin und Stein, widerstehet dem kalten Scharbock.

(355) Sect. III. Probl. 17.

(356) Dolæus d. l. p. 301. Matth. de Grad. Pract. P. II. p. 404. C. XVII. Schenck Obs. med. Hoffmann in Cl. Schr. p. 406. Platerus cujus rationem afferre videtur Wedel Pathol. p. 497.

(357) Barthol. Cent. IV. Ep. p. 222. 230.

bock. (358) Ist also gut vor kalte Magen und Naturen. Darbey aber ist zu mercken, daß er propter sal volatile acre denen Augen schädlich und zuwider, zumahl, wo die saltzigen Flüsse im Leibe schon vorhanden seyn. Soll er seine Krafft behalten, und dem Magen nützlich seyn, so muß er keines weges gekocht werden, sonsten gehet sein sal volatile durch und so verursachet er nur Fäulung im Magen, Auffsteigen und Gestanck.

Rettiche machen viel Ungestüm und windicht Wetter im Leibe, geben auch keinen guten Geruch von sich, und wollen einen starcken Magen haben. Sie führen eine merckliche saure Schärffe bey sich, daher erwecken sie leicht die Choleram und Sood, (†) doch haben sie auch ihren Nutzen, indem sie die Aederchen eröffnen, zertheilen, sind gut wider den Stein und Schleim der Nieren und Blasen.

Diesen werden die **Radiese** vorgezogen.

Abgehülsete **Erbsen** und dero Suppen sind nicht zu verachten, zumahl wohl zugerichtet (359) Grüne Erbsen machen grössere Blehung, als die dürren, weil sie noch sehr feucht, und daher nur hitzigen und trockenen Naturen zu recommendiren. (360)

(358) Pancovius in Herb. port. p. 127.
(†) Amatus Lusitanus C. II. Obs. 32.
(359. Schol. Salernit. C. 33. Fiera in Cœna.
(360) Francus in Flora p. 113.

Bohnen sind gar keine Studenten-Speise drum hat sie auch vormahls Pythagoras ihnen verbothen, (361) ne nempe ad Venerem incitarentur, oder wie Cicero meynet, ne spiritus turbentur, (362) Denn sie machen grobe und trübe Geister, unruhige Träume, verfinstern das Gedächtniß und Verstand, dergleichen Censur und Urthel verdienen auch die

Fasalen oder Steigbohnen, ob sie gleich noch so gut schmäcken, doch gehet einmahl wohl hin.

Zwiebeln sind denen schwachen Augen und Gehirn schädlich, zuförderst cholerischen Leuten, denen phlegmaticis bekommen sie etwas besser. Die Liebhaber des Geruchs können sie nur mit kochen lassen, aber nicht essen. Die Moscoviter haben an ihnen ihr sonderliches Vergnügen. (363) Sie sind eine Speise der Grobschmiede, nicht aber derer Gelährten. (364) Die Ægyptier haben die Zwiebel vor einen GOTT verehret. (365)

Linsen machen ein schwartzes dickes melancholisches Geblüt, und bringen endlich den Krebs und

(361) Gellius Noct. Att. L. IV. C. 11. Vid. Erasmus Adag. Tit. Discrim. p. 755. It. Joh. Antonid. von der Linden Med. phys. C. VII. Art. III. p. 269. Arnobius L. V. p. 200. Edit. 158. & L. VII. p. 230. Ruffus Ephesius. L. I. C. II.

(362) L. de divinat.

(363) Olearius Itiner. Pers.

(364) Dolæus d. l. p. 144.

(365) Andr. Marianus.

und Aussatz. (366) Linsen, Wicken und Küchern sind Pferde-Futter, und keine Menschen-Speisen.

Pastinack ob sie gleich sehr blehend, wenn sie wohl gekocht werden mit fettem Rind-Fleisch, so treiben sie den Urin aus Nieren und Blase.

Petersilienwurtz weich gekochet eröffnet alle Aederchen, nimmt ihren Schleim heraus, und führet ihn mit dem Urin ab, ist daher gut wider den Stein, in Verstopffung der Nieren, Leber, Lunge, Miltz, Gekröß, zur Gelbsucht, Wassersucht und Engbrüstigkeit, daneben aber auch sehr blehend und venerisch, will einen guten Magen haben, dergleichen und noch besser ist das Kraut, dessen Güte nicht gnug zu preisen, und hat überdiß auch noch die Tugend, das Blut zu reinigen. Ich recommendire dieses Kräutlein so wohl mit Fleisch gekochet, als auch roh genossen, wenn es jung, an statt einer Panacé, ein Gläßgen guten Brantewein oder Wein darauf getruncken, so verdauet es der Magen desto ehe, und gibt seine Quint-Essence von sich.

Die **Rüben** blehen alle schröcklich, ob gleich der Romulus bey dem Martiali noch so viel von sie hält. (367) Zucker-Rüben sind die besten, wie Ruellius meynet.

Erdäpfel und **Artischocken** sind eine sehr geile, blehichte Art Speisen, verursachen gern pollu-

(366) Juxta Dioscorid. & Galen. Vid. Plinius L. 22. c. 25. Fiera d. l. Martialis L. 13. Epigr.

(367) Martialis d. L.

pollutiones nocturnas, denen Augen schädlich und denen Leibes-Kräfften abbrüchig, die aromatische Brühe daran ist das beste.

Melonen sind ein sehr kaltes und feuchtes Gewächs, verursachen Fäulung, Fieber, Grimmen und die Choleram. (368) Jenen 3. Käysern wurde der unmäßige Appetit übel belohnet, denn sie musten dran sterben. (369) Was jener Frantzösische Medicus wegen der Melonen mit güldnen Buchstaben an seine Thür geschrieben, das habt ihr oben schon gelesen. Die Melonen mögen zubereitet werden, so gut sie wollen, so soll man sie doch zum Fenster hinaus schmeissen; ich rede nur von Studenten, andre mögen thun, was sie wollen. Von Melonen singet Opitius also:

So viel man von Melonen hält,
Halt ich von Leuten in der Welt;
Man schneidet ihrer funffzig an,
Eh' man was gutes treffen kan.

Die **Gurcken**, ob sie noch so wohl schmäcken haben noch einen schlimmern Succum, nemlich virulentum bey sich, daher sie auch leicht Bauch-Grimmen, Durchfall, rothe Ruhr, Hertzens Angst und die Choleram erwecken können, (370) zumahl wer Bier darauf trincket. (371) Wiewohl

(368) Sponius d. l. p. 94. Panarollus Pentec. 1. Obs. 39.
(369) Crato. vid. Ammatus Cent. 11. cur. 42.
(370) Juxta Burnet. & Junck. Zacutus Lusit. L. VII. Obs. XV.
(371) Fontanus in Annal. C. XV. exempl. XII.

wohl Heer D. Wedel (372) beweiset, daß wo sie recht zubereitet dergleichen von ihnen nicht zu fürchten sey, ja daß dadurch vielmehr der Durchfall und rothe Ruhr curiret werde, welches ich aus der Erfahrung approbire, doch wollen sie einen guten warmen Magen haben, gute Gewürtz als Pfeffer, und darauf eine Bewegung nebst einem Gläßchen guten Gurcken-Wässerlein, das ist, aquævitæ Tappii. Wer von denen Gurcken ein mehrers begehrt zu wissen, der schlage nach den Baccium Baldinium. (373) Die wohl eingemachte kleine Gurckgen sind beym Braten sehr angenehm, und ohne sondern Schaden zu geniessen.

Pfirsichen faulen bald, erweichen den Leib, verursachen Bauchgrimmen, (374) und sind deswegen nicht groß zu æstimiren. Und ob gleich Plinius und Dioscorides solches nicht glauben wollen, so beweiset doch Galenus ein anders. (375) An dero statt werden die Morellen und Abricosen recommendiret, weil sie nicht so bald verderben.

Die Aepfel haben eben auch keine recht gute nahrhaffte Art an sich, weil ihr Safft bald sauret und gehret. Nach Tisch sind sie am allerungesundesten, denn da steiget die Schärffe mit

(372) Exercit. philol. de usu cucum. innox.
(373) Tract. de Cucumeribus.
(374) Timæus von Güldenklee Cas. VIII.
(375) L. II. alim. C. 19.

dem Chylô in den Kopff, welches Scipio erfahren, denn er bekam davon einen starcken Schwindel. (376) Je härter und schmackhaffter ein Apfel, desto gesünder ist er, als da sind die Stetiner, Borgstorffer rc. Nüchtern bekommen die Aepfel am besten, denn sie erweichen den Leib.

Birnen sind gesunder und nahrhaffter, beschweren aber destomehr den Magen und vermehren die Gall. Gekocht thun sie es nicht, aber roh machen sie viel Ungelegenheit.(377)

Mispeln wenn sie mürbe, sind nicht schädlich, sie treiben den Urin und Schleim aus Nieren und Blase, wie denn deren Steinlein pulverisiret vor arme Studenten ein gut Mittel wider den Stein ist.

Erdbeer ist ein kaltes und feucht Gewächs, hat zwar viel Nutzen, iedoch faulen sie bald und kühlen über die Maase, daher die Erdbeer-Kaltschalen schon vielen übel bekommen. Mit Wasser und Zucker ohne Wein verursachet sie die Wassersucht, wie die Exempel geben, (378) ja gar den Tod, (379) soll derowegen allzeit mit Wein genossen werden.

Saure **Kirschen** sind gut dem Magen, süsse dem Kopff.

Pflaumen

(376) Casp. Hoffman in Clav. Schröd. C. 181.
(377) Zacutus Lusit. Prax. admir. Obs. XXVII.
(378) Clusius de nuc. med. C. XII. p. 43.
(379) Hildanus Cent. V. obs. 38. fol. 292.

Pflaumen oder Zwetzschen (pruna Damascena) wenn sie recht reiff, lasse ich passiren; Aber die Spillinge (pruna cerea) verursachen Bauchgrimmen, Durchfall und rothe Ruhr.

Mit einem Wort: Alle vegetabilia succulenta sind fermentes cibel und consequenter flatulent.

Das 8. Cap.

Der von Schwämmen unterrichtete Student.

Ich sehe bey Tisch von denen Schwämmen keinen bessern Nutzen, als daß mancher sie bloß zur Wollust isset, weil sie einen anmuthigen Geschmack haben, wie denn Seneca dieselben gar recht ein wollüstiges Gifft nennet, weil sie gifftige spicula cuspidata haben, mit welchen sie der Natur grossen Schaden thun. Sie sind ein excrement der Erde von dreyerley Art. Einige die man essen kan; Andre die gifftig und medicamentös; Die dritte vermischter Art. Die ersten gehen uns an, darüber wollen wir auch unsre Gedancken geben.

In genere sind sie keinem Menschen dienlich, sie machen Ohnmachten, (380) Durchfälle, (381) Schwere Noth oder Epilepsie, (382) Gallensucht

(380) Hildanus Cent. IV. Obs. 34.
(481) d. l. p. 458. Dolæus.
(382) Idem p. 127. Sebizius pathol. T. I. p. 212.

sucht oder Choleram, (383) Hertzweh, (384) Krampf (385) Fieber (386) rc. ja gar den Tod. (387) Ich glaube, wenn Paulus Ægineta nicht gewiesen hätte, wie man deren schädliche Art verbessern könne, (388) die meisten würden dran sterben.

Morcheln gebe ich freyen pass, ob sie gleich wenig Nahrung geben, wie auch die Champignons und Mousserons, wie sie die Frantzosen nennen, so geben sie doch denen Brühen einen angenehmen Geschmack.

Die **Biltzen** qs. Boleti mögen Clusius, (389) Martialis, (390) oder wer es auch seyn mag, loben wie sie können und nur wollen, so werden sie mich doch nicht persuadiren solchen närrischen appetit gegen sie zu tragen, wie Tyberius Claudius der Käyser, (391) der es vielleicht gerne gelassen, wenn ihm der Tod das Leben geschencket hätte, denn er seufftzete allezeit vor seinem Ende:

Boleti

(383) Cous L. V. Epid. C. XXVII. t. 6. Wedel Pathol. p. 484 seq.
(384) Id. d. l.
(385) Id. d. l.
(386) Amatus Cent. I. Cur. 39. Epiphan. hist. 11. fol. 30. Forestus L. X. Obs. Hildanus Cent. IV. Obs. 34. fol 169. seq. Cent. III. Obs. XXXV. fol. 40. &c.
(387) Ben. Sylvat. Cent. IV. Obs. 79. p. 575.
(388) L. V. C. LV.
(389) in append. N. 17.
(390) L. XIII.
(391) vid. Plinius L. XXII. C. 22.

Boleti lethi causa fuere mei!

Ob er sie propter stimulum venereum so geliebet, weiß ich nicht, man schreibet ihnen aber diese Krafft zu, daher D. Wedel (392) spricht:

> Omnes Boleti mucilagine pollent quâ facilè serum in ὀργασμὸν cient firmantque in seminis genesin ut alimentosa quæque alia. Videntur quidem terreni, in recessu tamen stimulum condunt.

Das 9. Cap.
Der von Nüssen berichtete Student.

Ob die Nüsse gesund seyn, wird nicht unbillig gefraget, weil der Ursprung des Nahmens so verdächtig, nux à nocendo (393) und die Medici salernitani auch so hart geschrieben:

Unica nux prodest, nocet altera, tertia mors est.

Welches aber nicht vom Uberfluß zu verstehen, der in allen Dingen schadet, sondern von unterschiedlichen Arten, da die eine Art zum Exempel bedeutet die Muscat Nuß, die andre die welsche, Hassel- und Wasser-Nuß, die dritte die Krähe Augen oder nux vomica. (394)

Was-

(392) Mat. med. p. 461.
(393) Andr. Sanftleben Tr. de Nucibus saturn. C. I. p. 8.
(394) Vid. exegel. Arnold. Villanovani in Schol. salernit. p. m. 222. seqq.

Wasser-Nüsse (Tribulus aquaticus) oder Stachel-Nüsse essen die Leute so gern, wenn sie sie nur auch so gern wolten aufbeissen. Wer sich von ihrer Süßigkeit verführen lässet, der bekömmt trübe Augen, schwere Träume, dickes Blut, starcke Winde zu Lohn. Es sagt zwar Galenus, (395) daß sie den Nierenstein zermalmeten; Ich wolte lieber glauben, daß sie ihn vermehreten. Die entzündete Nieren pflegen sie abzukühlen, weil sie sehr befeuchten, und also die Hitze lindern können.

Welsche Nüsse (Nux juglans) wo sie nicht recht reiff und frisch, sind dem Magen zuwider, vermehren die Gall wegen des bey sich habenden vielen scharffen Oels, daher kommt auch die Heischerkeit und Husten, die alten Medici haben gesagt, man soll nach Fischen Nüsse essen, so würde dero kaltes Wesen gebessert, welches auf eine Probe ankömmt. Daß dieselben dem Gifft widerstehen, ist probabel, wegen ihrer öhlichten Fettigkeit, dessen Experiment beym Plinio zu finden (396) welchem aber andre widersprechen.

Weil sie die Gestalt des Gehirns præsentiren, (397) so werden sie auch gut zum Kopff und Gehirn gehalten. Ich habe aber Kopffschmertzen bey

(395) De B. M. F.
(366) L. XXIII. C. IIX. vid. Simon Pauli Quad. Botan. Cl. II. p. 99.
(397) Casp. Hoffmann d. l. p. 490.

bey einem davon observiret, welches auch thut der Schatten des Baums, so man darunter schläfft.

Die dürren und trocknen sind sehr schädlich, verderben die Stimm, verursachen Brust-Catarrhen und langwierige Heischerkeit, denn sie werden bald ranzicht und bitter, wenn sie etwas liegen. (398)

Hasel-Nüsse (Nux avellana) die recht reiff, kommen der Lunge zu statten, widerstehen auch dem Gifft, lindern das Harnbrennen und geben gute Nahrung.

Nux vomica ist denen Hunden und allen blind gebohrnen Thieren ein Gifft, dem Menschen aber nicht, welches was sonderliches. Es ist keine Nuß zum Essen, sondern zu Gifft-Artzneyen dienlich.

Castanien machen ein zaches Blut und dem Magen viel zu thun, wer sie roh isset, bekömmt Läuse davon gleichwie von Feigen. Welche denen Verstopffungen der Colic und Nierenstein zugethan, sollen sie meiden; Hingegen wohl gebraten mit Butter und Saltz gegessen, nutzen denen, die weiches Leibes sind, die aber hartleibicht, denen schaden sie destomehr. Wer frisch Brod dabey isset und frisch Bier drauf trincket, auf den Rücken schläfft, dem bin ich nicht gut vor den Alp.

(398) Adosnelli disp. de oleos. nat. usu & abusu p. 13. vid. etiam Experim. Minderei.

Alp. Jener, weil er der rohen Castanien zuviel gegessen, hat das miserere bekommen. (399)

Das 10. Cap.

Der im Salat Wahl suchende Student.

Rapuntzel-Salat ist gut vor den Magen, machet Appetit, treibet den Urin und Sand, ist also vor jedweden.

Endivien ist der Leber gut, dämpffet dero Hitze wegen seiner temperirten Bitterkeit, befördert den Urin, und widerstehet denen Gallen-Fiebern, dienet nur denen hitzigen.

Lactuc ist denen cholerischen gesund, erfrischet und kühlet das Blut, daher kalten Naturen nicht zuträglich, er machet ihnen dunckle Augen, (400) harten Schlaff, (401) deswegen beschlossen auch die Alten ihre Abend-Mahlzeit mit Lactuc, damit sie fein ruhig schlaffen konten, (402) bekömmt denen wohl, welchen die Röthe bald ins Gesicht tritt oder ein aufwallend, flüchtig und hitzig Geblüt nebst einen hitzigen Magen haben, erhält auch den Leib offen.

Portulack hält etwas an, und ist deswegen denen, so weichleibicht sind, gar dienlich, vertreibet die Würmer im Leibe, kühlet die hitzigen Glieder,

(399) Zacutus Lusitan. L. II. Pr. adm. Obs. XXVII.
(400) Dioscorides L. II. C. 129.
(401) Galenus L. III. L. Aff. C. V.
(402) Martialis L. XIII. Epigr.

Glieder, widerstehet auch hitzigen Gallen-Fiebern und hitzigen Scharbock, davon der brennende Urin herkömmt. Ist auch gut denen, die wegen Wallung des Blutes offt bluten; In der Darr oder Abnehmung des Leibes von innerlicher Hitze und Trockenheit wird es täglich mit Nutzen gebrauchet.

Spargel ist eine sehr angenehme Kost, eröffnet Leber, Miltz und Nieren, treibet den Urin und tartarischen Schleim, davon sonsten der Stein entstehet, worinn Helmontius aber widriger Meynung ist. (403) Er beweiset solches zwar durch ein Exempel eines Juristen, der davon den Stein bekommen, aber à particulari ad universale nulla est consequentia, nec à κακοσπλάγχνοις licet judicare ad ἐυσπλάγχνους, nec quod per accidens fit, semper fit. Dieses eintzigen widersprechenden Helmontii wegen darff ihm keiner den Appetit vergehen lassen, daneben auch sich nicht wundern, wenn nach dessen Genuß der Urin stincket, denn das pflegt er allzeit zu thun.

Hopffensprossen sind eine gute Blutreinigung, verwahren für Krätze, aber zu viel oder alle Tage gessen, beschweren sie das Haupt.

Holundersprossen, wenn sie aufwärts gebrochen werden, erwecken brechen, unterwärts gebrochen purgiren sie, (404) welches aber nur in der

(403) Tract. de Lithiasi c. 7.
(404) Vid Helmontius.

der Einbildung bestehet, denn der effect ist nicht univocus, bey einigen triffts ein, bey andern nicht.

Daß die Kresse gesund seyn müsse, erhellet daraus, weil vormahls im Krieg der Perser wider die Römer die Persianer die meiste Zeit Kresse und Brod gessen, und gantz gesund gelebet, auch ihre Todten so bald nicht verfaulet, wie der Römer, die keine Kresse gehabt noch gessen, dieser Leiber sind bald verfaulet, jener aber vertrocknet und lang kenntbar blieben. (405) Dieses schöne Kräutlein ist hitzig und trocken, daher kalten und phlegmatischen Leuten sehr zuträglich, es machet ihr kaltes Blut munter und feurig, verzehret den kalten Schleim, löset den gebundenen Lauff des Bluts, daher ist ein specifiques Mittel wider den kalten Scharbock. Hitzigern Leuten hingegen ist es sehr schädlich, entzündet die Gall und Leber, verursachet Sood, Röthe im Angesicht, fliegende Hitze, und machet hagere Leute, wenn er aber mit andern Salaten temperiret wird, so ist er wegen des Scharbocks allen gesund. Er hat ferner die Tugend zu eröffnen, auch zu purgieren, (406) ist gut in Miltz-Kranckheit, verschleimter Lunge, Brust und Nieren, er lässet nicht viel schlaffen, sondern machet munter,

(405) Plato L. III. de Leg. Xenophon L. IIX. Cyrop. Ammianus Marcellinus L. XIX.

(406) Weikard. fol. 167.

ter, und welches zu bedauren, so verursachet er auch viel Auffsteigen des Magens, und beschweret denselben bey einigen. (407) Plinius recommendiret es wider den Gifft. Item, welche unter denen Studenten ein kalt Gehirn haben, tumm und von schwachen Verstand sind, die sollen dem Ariſtophani folgen, der da spricht: Ede Cardamomum & naſturtium. Jst eben, als wolte er sagen: Opus eſt Helleborô. (408)

Die Indianische Kresse kan eben, wie die vorige, gebrauchet werden, sie ist etwas gelinder, giebt dem Salat eine anmuthige Gestalt, wenn dessen Blumen übergestreuet werden über andre Salate, nebst Borragen-Blumen. Sonsten ist sie der ersten in allen gleich. (409)

Seleri weil es eine Art von Petersilien, so hat es auch solche Krafft, aber in höhern Grad, und ist dabey sehr geil.

Oliven erwecken Appetit, und wenn sie frisch sind, erweichen sie den Leib und sind sehr beliebt, zumahl die weißlichen, die schwärtzlichen sind nichts nutz. Die über die Leber klagen, mögen sie fleißig essen.

(407) Paul. Ægineta L. I. p. 39. Heſſius de tuend. bonâ valetud. p. 52.

(408) Vid. Chiliad. Eraſ.

(409) Joan. de Laet. Americ. utr. deſcrib. L. II. C. II.

Capern kommen der Miltz und Leber zu statten, eröffnen dieselben, und sind gut denen hypochondriacis; die aber einen schwachen Magen haben, denen bekommen sie nicht wohl. Gekocht sind sie besser als eingemacht. Capern soll man zuerst essen, so machen sie einen Appetit, lösen den Magen-Schleim, erweichen die harte Miltz, und zertheilen derselben Aufblehung. (410)

Löffelkraut ist noch feuriger als Kresse, welches sein distillirtes Oel ausweiset, das im Leibe wie Feuer brennet, und den gantzen Leib im Augenblick so erhitzet, daß die Röthe und Schweiß ausbricht. Dieses Kraut ist gut wider den kalten Scharbock, so wohl im Blut als Munde, und was die Brunnkresse thut, das verrichtet dieses Kraut im höhern Grad.

Senff soll dieses Capitel schliessen, der auch sehr hitzet und trocknet, daher zertheilet und verdünnet er den zachen Schleim, machet Appetit, und nothwendig auch einen muntern Chylum, erwärmet kalte Naturen, dienet wider den kalten Scharbock, malum hypochondriacum, führet den tartarischen Schleim durch den Urin, reiniget das Haupt vom kalten Rotz, und verwahret vor Schlagflüsse.

Einige machen davon einen Mustardt, mit Most und Honig, andre schwächen ihn mit Essig.

(410) Guicljel. Insulanus L. de rat. vict. sal.

sig. Im Winter ist er gesünder, als im Sommer. Davon aber sollen hectici, cholerici und andre schwindsüchtige hagere abstehen, auch welche fliegende Hitze empfinden, denn er ist sehr penetrant und volatilisch. Er stärcket bey kalten Naturen das Gedächtniß, und ist deswegen werth zu halten. (411)

Das II. Cap.
Der Gewürtz choisirende Student.

Mäßiger Gebrauch derer Gewürtze ist nöthig, angenehm, und allen Menschen dienlich, sie geben denen Speisen ihren Geschmack, verbessern ihre Unverdaulich- und Unannehmlichkeit, ja damit sie nicht böse Dünste über sich schicken mögen, so die Cardialgie offt verursachen, das verhüten, und dem Magen kommen sie mit ihrer Wärme zu Hülffe, und stärcken aller viscerum ihren tonum.

Ohne Gewürtz sind in unsern Abend-Ländern alle Speisen und Geträncke zu kalt, doch muß jedweder seine Natur prüfen, und nach derselben die Maaße des Condiments richten. Jedwede Speise kan nicht durch jedwedes Gewürtz lieblich werden, sondern da muß die Klugheit derer Weiber am besten wissen zu choisiren. Wer aber die condimenta als alimenta will brauchen, zumahl den

(411) Horstius L. II. de sanit. tuend. C. I. Jonston Themat. natur. p. 229.

Pfeffer, der schärffet sein Blut, machet blöde Augen, verursachet ihm selbst Hertzklopffen, Durst, Hitze, denn sie greiffen die Lunge und Leber an, schärffen die Gall, entzünden die Geister, und verkürtzen ihnen offt das Leben (412) propter sal volatile oleosum exsiccans.

Zu betauren aber ists, daß alle aromata adulteriret werden, so wohl in India als auch bey uns, welche Betrügerey ietzo so gemein ist, daß man Dreck für Gewürtz bekömmt, zumahl die armen Leute, die nichts im gantzen kauffen und selbst stossen können.

Demnach mögen die Hectici, (413) Wasser- und Schwindsüchtige, Cholerici, und die sonst keine gesunde viscera haben, sich der vielen scharffen Gewürtze enthalten, verstehe nicht Muscaten-Blumen, Zimmet, Nelcken, Cardamomen, Safran, ꝛc. sondern Pfeffer und Ingwer; Jedoch ist dieser noch zu erleiden, und bekömmt denen Augen und Magen sehr wohl. Dagegen sind gesunden, zumahl kalten Leuten, in der Maasse solche sehr dienlich, bevorab bey harten kalten und unverdaulichen Speisen.

Die Muscaten-Nuß wird sehr gemißbrauchet aus menage gegen dero Blumen, aber sie stopffet sehr, und treibet die Winde dem Hertzen

(412) Dolæus d. l. p. 87. Ammanus paræncsi ad discent. p. 171. Sennertus Prax. p. 240.

(413) Platerus Tract. III. Pr. p. 51.

tzen zu, und ist also nicht gut ohne Noth an alle Speisen zu thun, es sey denn jemand sehr weichleibicht, eckelicht und zum brechen geneigt. Die Muscate beschweret den Magen, propter nimis copiosum oleum.

Ingwer ist gut wider des Magen Säure und Schleim, treibet den Schweiß, verzehret und verdünnet den Brust-Schleim, hilfft der Dauung, erwärmet den Magen, und stärcket die Augen.

Das 12. Cap.

Der von sauren und saltzigen Sachen belehrte Student.

Daß saure Sachen nicht allen Menschen dienlich, ob sie sie gleich alle gerne essen, giebt die tägliche Erfahrung, als bey denen Lungen- Miltz- und Lebersüchtigen, hypochondriacis, melancholicis, nephriticis, und die Morphæa laboriren, das ist, die küpfferichte Gesichter haben, diese alle werden vom sauren mercklichen Schaden empfinden; hingegen die gesund, einen hitzigen Magen und Natur, hitziges und dünnes alcalisches Blut, allzu starcken oder dicken feisten Leib haben, die werden sich wohl drauf befinden. Drum sind sie nicht eben allen Menschen so schädlich, wie sie ausgeschrieen werden. Wer Lust zum essen bekommen will, der geniesse erst was saures bey Tisch, als Citronen-Safft in Graupen-Suppe. 2c. So sind auch die acidula in scorbutô calidô weit besser, als die

besten Anti-Scorbutica calida; Im kalten Scharbock aber sind sie höchst schädlich. (414) Sonsten heisset es: Acida nervis & dentibus inimica, welches wahr ist, denn sie figiren die Seelen-Geister, erkalten das Blut, sulphur ejus coagulando, versäuren die lympham und succum nerveum, und verursachen daher viele epileptische, spasmotische und langwierige harte Kranckheiten. Ist aber alles zu verstehen im Uberfluß und höchsten Grad der Säure, zumahl wenn sie allein in den Leib genommen werden ohne andere Speise und Vermengung der Theile, sonst müste der Wein eben die Boßheit haben, weil er grosse Säure bey sich heget, die aber der Schweffel und Geist temperiren, daß sie dem Magen angenehm thut.

Cholerici finden einen rechten Trost an sauren Sachen, Krancke erquicken sich daran, wie auch die Febricitanten. Sie sind gesünder als die süssen und Zucker-Sachen.

Gleiche Beschaffenheit hat es auch mit dem Saltz. Einige meiden dasselbe allzusehr, welches doch wie die Speisen in der Küche, als Fleisch 2c. also auch die humores im Leibe für Fäulung verwahren muß. Bleiben also keine rechte gesunde Leiber, die sich des Saltzes gäntzlich enthalten, wie ich solches an einer Priester-Wittib observiret, der das Saltz gäntzlich aus Unverstand verboten war, nach dessen mäßigen Gebrauch

(414) Schönborn manud. med. pract. p. 150.

Gebrauch aber ist sie gantz anders und gesünder worden.

Saltz ist die Königin unter denen Gewürtzen, (kan man auch essen das nicht gesaltzen ist?) und eine unentbehrliche Gabe GOttes, ja köstlicher zu achten, als ein Smaragd-Berg. (415)

Es widerstehet aller Fäulung und Gestanck, man reibe nur die stinckenden Zähne und Füsse s. v. mit Saltz und ein wenig Zucker, der Gestanck wird bald vergehen.

Saltz ist der Erhalter unsers Balsams im Leibe, wo der nicht ist, da muß alles vermodern, es wachsen Würmer im Leibe, und der Mensch siehet scheußlich aus.

Beym Saltz gedencket allzeit an das Sal sapientiæ, das euch gegeben wird bey der Einweyhung eures Studenten-Orden, (416) und lasset es nicht dummlicht werden, sonst kan man von euch nicht sagen, qui habent salem, qui in vobis est.

Die Frage? Ob das Saltz den Stein verursache? machet Caspar Hoffmann aus. (417)

Im Uberfluß ist dasselbe nichts nutz, und bringet viel Schaden, weil es den Leib inwendig einpöckelt.

(415) Francisci Garte fol. 1100.
(416) Zeiler d. l. P. II. p. 365.
(417) In Cl. Schröd. p. 333.

Dritten Buchs
Anderer Abtheilung
Anderes Stück
Vom Tranck / und zwar
I.
Vom Geträncke insgemein/
Und wie sich ein Student dabey zu verhalten.

Das I. Capitel.
Der des Trancks Nothwendigkeit erkennende Student.

DAs Trincken ist eine solche Nothwendigkeit zu des Leibes Erhaltung, so gar daß auch kein Mensch ohne dasselbige leben kan, und halte ich alle Exempel vor falsch, ja vor Gauckelspiel, dererjenigen die nicht solten getruncken und doch gelebet haben. 418) Worinnen mir beypflichtet der gelahrte Sualwe. (419) Eben das halte ich auch von denen, die nicht solten gessen haben; (420) Doch wäre dieses fast nicht

(418) Platerus L. I. Obs. p. 221. Athenæus L. II. C. II. Zeiler. d. l. p. 375. Galenus 6. Epid. Ser. IV. Com. VIII. Plinius 7. 18. Zacutus L. II. Pr. adm. Obs. LIII. Quercetanus Polyhist. Sect. II. C. IV. Ettmüller. p. 108.

(419) in ventr. quer. p. 76. vid. Ettmüller. p. 108.

(420) Paul. Lentulus in der Wundergeschicht der Apolloniæ. Franc. Citesius de puella Con. Gerard. Bucerdianus de puella Gall. Zvvingerus von einer Schweitzerin.

nicht so schwer, als jenes. Ich kenne Leute, die viel safftiges Obst essen, dadurch sie ihren Leib gnugsam humectiren können, und daher wenig oder gar nichts trincken, wie dergleichen Exempel auch beym Rhodio zulesen, (421) denn dadurch wird viel Speichel und dünner Schleim im Magen gemachet, und der Durst also gehindert; daher diejenigen, welche nicht viel ausspeyen, wenig Durst haben. (422) Ja die Sputatores und Splenetici, weil ihre Kähle fort und fort befeuchtet wird, können auch länger dursten als andere. (423)

Studenten darff man eben nicht groß wegen des Trinckens erinnern, denn es giebt unter ihnen mehr als zu viel Osellios si non bubulos, tamen bibulos; qui dum vivunt, aut bibunt aut mingunt. (424) Sie verlassen den alten bösen Gebrauch nicht, die Sauff-Collegia zu besuchen, darüber aber mancher verdirbet. Als einsmahls sich einer rühmete, wie er so wacker sauffen könte, antwortete Aristippus; Idem facit Mulus.

Von diesem schändlichen Laster habe ich oben schon gehandelt. In diesem Capitel rede ich nur

(421) Cent. II. Obs. 56.
(422) Borellus hoc docet cum exemplo Cent. II. Obs. 58.
(423) Hippocrares Panarollus in Pentec. II. Obs. 19.
(424) Jac. Pont. Sal. 36. p. 207. 218.

von des Trancks Nothwendigkeit, so fern es die natürliche Hitze des Leibes erfordert, als welche austrocknet, das Blut verdicket, und den Menschen verdorrend machet.

Der Tranck giebt Nahrung an sich selbst, daher das Sprichwort: wo ein Brauhaus ist, da kan kein Backhaus stehen. Er hilfft aber auch, daß die partes nutribiles können denen partibus nutriendis zugeführet werden, und deswegen heisset potus ὄχημα τῆς τροφῆς oder vehiculum nutrimenti.

Der Tranck muß das Blut versüssen, salsedinem acidam diluendo. Nehmet ein Exempel von einer Speise ans Feuer gesetzet, gebet ihr nicht genugsame Feuchtigkeit oder Wasser, so könnet ihr sehen, was daraus werden wird, zumahl wenn es gesaltzen und einkochet.

Thun demnach diejenigen sich den grösten Schaden an ihrer Gesundheit, die sich des Trinckens bey der Mahlzeit enthalten, oder zu wenig trincken. Man kan sicherer weniger essen als trincken, und ob gleich manchen bey Tisch nicht dürstet, soll er doch trincken, zumahl was hitzige, hagere und trockne Naturen seyn. Bey Tisch ist die ordentliche und rechte Trinckzeit, da heisset's: Inter edendum sæpius est pitissandum, bey Tisch soll man öffters aber wenig trincken, das giebt den besten chylum.

Nach Tisch ist der Tranck mehr schädlich, denn

denn wann die Kochung am besten geschiehet, und die Speisen sich auflösen, oder die Gährung angegangen, auch alles durch und durch erwärmet, da ist der kalte Trunck eine Hinderniß, die eröffneten Thüren der Speisen schliessen sich wieder zu, und die emsige Natur wird in ihrer action verhindert und turbiret, das giebet keinen guten chylum. Wenn aber der Durst urgiret, kan man wohl so wohl nach Tisch des Mittags, als Schlaffens Zeit trincken, weil es die Natur fordert, nur daß man keine böse Gewohnheit draus mache, welche schädlich und schändlich.

Was der Durst für eine Quaal, wissen die am besten, die daran gestorben (425) und mag ich wohl mit Homero sprechen: (426)

Dura quidem miseris Mors est mortalibus omnis;
Sed, periisse siti, res una miserrima longè est.

Ich habe gesagt, man könne sicherer mehr trincken als essen, welches nicht zu verstehen, daß man das essen nicht groß æstimiren solle, wie einige Brantewein-Säuffer zuthun pflegen, die, wenn sie des Morgens oder vor Tisch das Aquavit-Gläßchen gekostet, für dem Essen fast einen Eckel haben, weil ihnen der Appetit benommen ist, die trincken hernach desto mehr, aber sie verkürtzen ihnen das Leben. (427)

Das

(425) Vid. Albiz. Schikhus. Harsdorff. &c.
(426) Odyss. VII.
(427) Kerckring. Spic. Anat. p. 156.

Das 2. Cap.

Der beym Trincken sein gewiß Maas wählender Student.

Nicht zuviel und nicht zu wenig ist die rechte Maase in allen Dingen. Nachdem ein Mensch isset, nachdem muß er auch trincken, zu wenig machet einen dicken, zu viel einen allzu dünnen chylum. Die gesunde Natur dictiret selbst das rechte Maas oder Gewicht, das heisset Sufficientia, welche bey Tisch im Trincken nöthig ist, (428) gehöret mit zu den drey schönen Gesundheits-Regeln, da nemlich erfordert wird Sufficientia potus & somni, nec non abstinentia ab ira, welche drey Regeln keiner brechen soll, am wenigsten ein Student und Gelährter, denen ein zulänglicher Trunck nöthig, (429) sonsten entstehen bey ihnen Rohigkeiten, Verstopffungen, Winde, malum hypochondriacum, Magenwehen, stechen in denen Seiten, Trockenheit im Munde, Durst und Kopff-Schmertzen. Studenten müssen es nicht machen, wie die Brasilianer Tupin, Ickin und Jambas, welche unter den Essen gar nichts trincken. So dürffet ihr euch auch nicht fürchten, daß es euch gehen werde, wie jenem Bauer in der Insul Japon, welcher auch durch die allergeringste Feuchtigkeit verdorret. (430) Machet ihrs, wie das Vieh, das trincket,

(428) Primerosius de vulgi error. l.3. c.18.

(429) Jac. Wolff. disp. de potu liter. p. 54. seq.

(430) Quaden Cosmogr. c. 117.

trincket, so viel ihm die Natur lehret. Hierinnen werden die meisten Excesse und Defecte begangen, daher kommen auch die meisten Kranckheiten, weil die proportion im trincken bey Tisch nicht gehalten wird.

Gewisses Maaß kan ich keinem vorschreiben, doch meyne ich, eine Kanne Bier sey genug, es mag seyn, wer er wolle; wer sich aber nicht will vergnügen lassen, der wage es auf seine Gefahr.

Schwaches Bier ist Studenten am zuträglichsten, zumahl die fleißig studieren; welche es aber seyn, soll bald folgen.

Das 3. Cap.

Der zur rechten Zeit trinckende Student.

Nassen Brüdern durstet allezeit, gleich denen Gänsen, es sey des Morgens, oder in der Nacht, das bedeutet eine üble Zucht und Gewohnheit. Versoffene Eltern haben gemeiniglich auch versoffene Kinder, Söhne und Töchter.

Die beste Zeit ist bey der Mahlzeit und Essen, und wie es bey dieser Zeit nöthig, nützlich und gesund, so ists ausser derselben schädlich und sehr ungesund, es sey des Morgens oder des Nachts. (431)

Das nüchtern trincken dämpfet den Appetit, erkältet den Magen, machet Wehetage, Unruhe im

(430) Quaden. Cosmogr. c. 117.

(431) Rolfinck. d. l. l. 2. S. 3. c. 59. p. 132. Wedel. theor. p. 137. Hoffmann fund. med. p. 179.

im Leibe, und hindert die bevorstehende coction. (432) Die nüchtern trincken, leben wider die Natur, nehmen den Wein, Bier oder Brandtewein in nüchterne Adern, und kommen öffters besoffen zu Tisch. Auch ist nicht die Gewohnheit allezeit ohne Schade, sondern höchst nachtheilig, spricht der modeste Heyde Seneca. (433)

Viele erwischen den Bierkrug, so bald sie nur zu Tische kommen, ehe sie noch etwas gegessen und einen Grund geleget haben, vorschützende des Hippocratis Ausspruch, der da heisset: Man soll seine Mahlzeit von liquiden anfangen, welches wahr ist, er verstehet aber dadurch die Brühen oder Suppen, und nicht das kalte Bier (434) sonsten wäre er ein schlechter Medicus gewesen, und unwürdig, daß der König so vieler Könige, der grosse Artaxerxes, von ihm gerühmet und gesaget: neque enim viros, qui consilio valerent, invenire facile est, er meynet aber den Hippocratem, den man zu ihn fordern solte.

Nach Tisch ists eben so ungesund, wie im vorigen Capitel schon erinnert worden, denn es verursachet unter andern auch die Grätze. (435)

Auf grosse Hitze soll man auch nicht trincken, denn davon entstehet gemeiniglich die Schwind-sucht

(432) Primeros. d. l. l. 3. c. 12. Schook de Cerevis. 47. p. 367.
(433) Epist. 122.
(434) Pictorius Phys. Cent. 2. ep. 79.
(435) Waldschmid de lit. reg. §. 20.

sucht (436) Stöckflüsse (437) Ohnmacht 2c. (438) Denn bey der Bewegung wird das Blut erhitzet, die Schweißlöcher des Leibes und die Eingeweyden eröffnen sich, und lassen die warmen Dünste von sich, welche der kalte Trunck in die poros zurück treibet, davon denn die Circulation verhindert wird, worauf nothwendig Fieber, Lungensucht, Fäulnisse, Seitenstechen und kurtzer Odem 2c. entstehen, wie im Capitel von der Bewegung soll mit mehren dargethan werden. Kan man sich, auf Erhitzung zu trincken, nicht enthalten, so wäre besser die Theé, durch warmes wird der Durst besser gelöschet, als durch kaltes, wie wir sehen im Fieber, ja mehr man da kalt trincket, je mehr der Durst sich vermehret. Die aber den Brandtewein nach Erhitzung rathen, müssen nichts von der Sache verstehen. Am allerbesten ist, etwas auf grosse Hitze auszuruhen, bis sich die starcke effervescenz und æstuation geleget, alsdann ein wenig Brod mit Saltz zu essen, und so dann drauf getruncken, und es also machen, wie die Fuhrleute mit ihren Pferden.

Es wäre gut, daß man im Sommer die Tincturam bellidis bey sich trüge, und davon etwas nach Erhitzung einnähme in Bier, ohngefehr 30. bis 40. Tropffen, so kan sich weder das serum noch

(436) Ettmüller p. 170.
(437) Idem p. 183.
(438) Idem p. 208.

noch Blut durch den kalten Trunck coaguliren, oder so es schon geschehen, wird es dadurch resolviret, und bekommt seinen richtigen Lauff wieder, und der Schade wird abgewendet, welches man sich soll gesaget seyn lassen, zumahl diejenigen, welche denen Exercitiis obliegen.

Der Schlaff-Trunck ist eben so schädlich, als der nüchterne. Er verursachet cruditäten, (439) saussen in Ohren, spucken, Winde und Blässe, schwachen Magen, vermehret die Säure in demselben, und befördert das malum hypochondriacum (440) &c. zuförderst Blaßheit wegen des verderbten Magen-Ferments.

II.

Von allerhand Geträncke besonders.

Das I. Cap.

Der für Wasser und kalt-trincken gewarnete Student.

IM Anfang hat GOTT kein Bier noch Wein, sondern Wasser erschaffen, als das eintzige liquide für Menschen und Vieh, ja das eintzige menstruum universale; weil es

(439) Wedel. Pathol. p. 307.

(440) Rolf. d. l. L. 2. S. 3. c. 59. p. 132. seq. Carricht. Herb. L. III. p. 268. Montan. tom. Consult. 55. Hœfer. Herc. Med. L. 2. C. 2. p. 135. Horat. L. 1. ex. 19. Lovver. de corde c. 2. p. 148. seq.

es aber nach dem Fluch mit in der confusion derer Elementen begriffen, so ists nun nicht mehr so rein und pur, als es vor dem Fall war. Jedoch findet man noch hier und dar gesunde Quellen, dero Wasser wie ein Crystall Menschen und Vieh erquicket. Ich will nicht reden de fontibus sotericis, sondern nur von simpeln Wassern, die keine metallische Tincturen in sich haben.

Wie das Wasser, so die Gesundheit, das sollen nun Stădte und dero Vorsteher durch ihre Weisen, oder magos, wie auch Hausvăter prüfen lassen, das man wüste, welches am gesundesten und bequemsten, so wohl zum kochen als trincken, so würden so vielerley Kranckheiten nicht einreissen, Scharbock, Gicht, Stein ꝛc.

Das Wasser wăre dem Menschen dienlicher und gesünder, als Wein und Bier, wenn unsere Vor-Eltern bey dessen Gebrauch und Genuß geblieben wăren, und uns solchen Appetit nicht angeerbet hătten, denn es hat bessere Krafft zu nehren als Bier, wie wir sehen an dem Vieh, denn dieses versauret leicht im Magen, jenes, das Wasser, aber nicht, wăre also unserm Leben und Gesundheit zutrăglicher (441) Wasser machet guten Appetit, spricht Hippocrates, daher auch

Hh einige

(441) Wedel. disp. de Pern. P. II. Magir. Phys. Perip. p. 85. Barthol. Cent. 1. Epist. p. 469. Hoffmann. fund. med. p. 178. Celsus &c. conf. Hauptmann de fonte Hornhaus. 95. seqq.

einige vor Tisch einen Trunck Wasser thun, und sich wohl darauf befinden. Und warum solte das Wasser nicht gesund seyn? Es ist ja die erste materie aller Dinge. (442)

Nun ist die Frage: Ob denn ein Student Wasser trincken dürffe? darauf antwortet der bekannte Vers:

Vina bibant homines, animalia cætera fontes.

Schlaget nach den Philander von Sittewald, der wirds euch auch sagen, daß es nicht gut, und die Medici wiederrathen es ernstlich. (443) Wer wolte kalt Wasser trincken, da jener davon gestorben ist? (444) ein anderer ein gefährliches Schlucksen; (445) ein anderer die Wassersucht, und wieder ein ander die Colic (446) darvon bekommen.

Wer weiß, was öffters für ein Aaß und Unflath in dem Brunnen lieget, darum sich die Magd oder Jung wenig bekümmern, wenn sie das Wasser holen. D. Tobias Matthæi, vormahls berühmter Medicus zu Freyburg in Meissen, hatte Lust einen guten Trunck Wassers zu thun, es war aber eine Katze hinein gefallen, welches

(442) Bas. Valent. p. 441.
(443) Dolæus d. l. p. 228. 244.
(444) Id. p. 405.
(445) Ferdinand. Cons. 43.
(446) Ettmüller p. 106.

welches er nicht wuste, darauf bekömmt der redliche Mann ein überaus grosses Reissen und Schmertzen im Leibe, daß er bewogen wird, ein Vomitiv zu nehmen, dadurch bricht er eine Katze mit weg. Darum hütet euch für dergleichen Wassersauffen, zumahl aus offenen Brunnen.

Ich habe zwar viele Studenten gekennet, welche Wasser getruncken, und dennoch lebhafft und gesund ausgesehen, und auch gewesen sind in der That, denen ich aber ein gut stomachicum daneben recommendiret. Andere, die es nachthun wollen, haben sich gäntzlich damit verderbet, und meine Hülffe suchen müssen. Bleibet demnach wohl dabey, was der Poet singet:

Vina bibant homines &c.

Et:

Potus aquæ sumtus comedenti incommoda præstat;
Hinc friget stomachus, crudus & inde cibus.

Weil ich bisher vom Wasser trincken gehandelt, so will ich auch vom kalten trincken ein weniges anführen.

Die Teutschen sind anders gesinnet, als die Indianer; diese lieben das laue, jene das kalte.

Es hat zwar den Nutzen des kalt trinckens schrifftlich im Druck gezeiget Peter Barra, wie auch andere noch mehr. (447) Nun ists nicht ohne, daß ein kalter Trunck überaus wohl schmecket

(447) Vid. Scacchius de potu fal. c. 9. p. 118. Plinius L. 28. c. 4.

cket dem, der sich erhitzet, oder im Fieber lieget, matt und krafftloß, und einen starcken Durst hat, das Hertze labet sich recht daran, und eben deswegen, sagt Restaurantius, habe Hippocrates solchen niemahlen wiederrathen, welches aber sehr übel gethan wäre von einem Christlichen Medicô, wenn er indifferent solchen zulassen wolte, und wundre ich mich, daß Georg Horn (448) solches gethan, Hippocrates und Galenus waren Heyden, die wenig darnach fragten, ob einer stürbe oder nicht. Trincken soll man die ächtzende Febricitanten lassen, das wird kein erfahrner Medicus wiederrathen, nur nicht zu kalt. Der kalte Trunck ist schädlich, es mag geschehen wenn es will. (449)

Solten sich aber einige dazu gewöhnet haben, so wäre besser, sich ein gutes Wasser abkochen zu lassen, damit die böse crudität verbessert würde, und recommendire ich deshalb unser am Ende beygefügtes Aqu. soter. Ist aber ein recht gesundes Quell-Wasser zu bekommen, so wäre solches zu trincken, wie es von der Quelle kömmt, damit seine medicinische Krafft dem Leibe zu statten kommen möge.

Gar

(448) In arca Mosis p. 124.

(449) Hippocrat. de aere, aquis & loc. t. 4. & 12. Hildan. Cent. 4. Obs. 25. Riverius Obs. à Pomeret. commun. 14. Lossius L. II. Obs. 4. conf. Ettmüller p. 117. 295. 408. Dolæus d. l. 334.

Gar zu matt trincken ist freylich der Natur eckelicht, und kan bald ein brechen verursachen, zu kalt höchst schädlich, wie die Exempel zeigen, wie nemlich davon das hitzige Seitenstechende Fieber, (450) Schwindsucht, (451) Ohnmacht, (452) Engbrüstigkeit, (453) Ungesundheit die Zeit des Lebens (454) und endlich der plötzliche Tod erfolget. (455)

Nun habt ihr gehöret, was das Wasser und kalt trincken für Schaden bringet. Wer nun klug ist, der lässet sich warnen.

Das 2. Cap.

Der Bier-choisirende Student.

Bier ist ohne allen Widerspruch der beste und gesundeste Tranck, so wohl derer Stu-

Hh 3

(450) Fabritius Cent. 4. obs. chir. obs. 25. it. Helmontius.

(451) Bonet. Anat. Pract. f. 411. 413. 896. Grembs Arbor. integr. & ruin. hom. L. 2. C. 1. p. 9. 11. 38. 147.

(452) Schenck L. 2. de animi deliq. & syncop. Obs. 1. Dolæus d. l. p. 405.

(453) Piso de morb. a. coll. ser. or. p. 195. 223.

(454) Scacchius de potu sal. c. 1. 7. Svalve de quer. ventr. p. 160. Dieterich Jatr. Hippocr. p. 1422. Bonetus d. l. f. 1429. 1673. Sylvat. hist. med. 40. f. 179.

(455) Hildan. Cent. 5. Obs. 27. Dolæus d. l. p. 278. Pilanell. de escul. potul. fac. p. 315. Barthol. Cent. 4. epist. p. 47. Bonet. d. l. f. 411. 413.

Studenten, als aller Gelehrten, (456) und wo ein gutes Bier, dessen Stadt ist glückselig, denn sie zeucht manchen Studenten nach sich. Dieses wuste jener Bischoff zu Breßlau, der, weil zu Saltzburg kein gut Bier war, daselbst nicht Bischoff werden wolte, sondern lieber in Breßlau bleiben. (457)

Bier ist gleichsam ein Wein, durch die Kochung und fermentation aus Gersten bereitet, gesund und kräfftig, wenn es nur recht gebrauet würde, worüber aber fast alle Menschen klagen, daß sie Covent und Wasser für Bier bezahlen, und ihre Kranckheiten ums Geld holen müssen, welches zu bejammern, zumahl bey armen Leuten.

Soll das Bier gesund heissen, so muß es nicht sauer, noch trüb und zu jung seyn, noch zu hitzig, noch zu starck, daß es den Kopf nicht gravire, es muß auch bald wieder aus dem Leibe gehen, den Durst löschen, und dem Leibe Nahrung geben.

Bitteres Bier, wozu der Hopfen kommen muß, ist dem Magen zwar sehr dienlich (458) aber nicht so nahrhafft, als die süssen und weissen Biere, wie denn alle bittere Dinge der Fettigkeit

(456) Meibom. Schock. Mercurial. Sennert. Villanov. Niger. Tabernæmont. Ranz. Mollenbr. Mœb. Sebiz.

(457) Cromerus L. II.

(458) Mœb. Inst. Med. p. 251. Waldschmid. fund. med. p. 110. Hagecius de cerevis. c. 12. p. 48.

keit widerstehen (459) und den Leib hager machen. Sie sind auch nicht allen Menschen angenehm.

Eugalenus, ein alter Medicus, saget: daß das bittre Wermuth-Bier denen Scharbockischen sehr gut sey, und wären viele dadurch curiret worden. (460) Die süssen Biere hingegen sind nicht halb so gesund, sondern verursachen Verstopffungen, Blehungen, Säure und ungesundes Blut.

Starcke Biere dienen Studenten nicht, es sey dann, daß sie sich gern wollen toll und voll sauffen. Die Betrüger thun das lolium hinein, das machet bald truncken und zum Narren, verursachet grausame Kopffschmertzen. (461) Starcke Biere sind hitzig und fett, machen schläffrige Leute, propter ἀναθυμίασιν sulphuream crassam, welches man in der Kirche nachmittags wohl sehen kan, da die Leute mit dem Kopff nicken, wie die Fledermäuse, und zu allen Worten des Dieners GOttes Ja sagen.

Starcke Biere greiffen die Nerven an, machen zitternde Glieder, und zerbrechen den Kopf.

Welches die besten Biere für Studenten seyn, zeiget absonderlich D. Wolff (462) gewesener Professor

(459) Ettmüller. p. 275.
(460) Wedel. de mal. med. p. 27.
(461) Dolæus d. l. p. 10.
(462) Disp. de potu literar.

fessor in Jena. Wir wollen einige Biere in das Examen nehmen, und zwar erstlich das

Naumburger, welches viel Salpeter bey sich führet, deswegen es den Urin und Stuhlgang befördert, und denen tartarischen Kranckheiten wiederstehet. Dienet demnach nur hitzig- und trockenen Naturen, Wein- Brandtewein- und Tobacks-Säuffern, item denen hypochondriacis und nephriticis. Kalten und feuchten Naturen wiederrathe ichs, viel zu trincken, denn es machet blöde Augen, schwach Gesicht, und endlich gar blind, (463) wowider zwar Placotomus sich empöret, sagende: Es beschreiben einige dieses Bier, daß es Blindheit verursache, wenn es mißbrauchet würde; Aber dieses ist kein Wunder, weil alle diejenigen nicht allein des Gesichts, sondern auch des Verstandes beraubet werden, die es unmäßig einschütten, und wie das Vieh das Wasser sauffen. (464)

Torgauer-Bier ist ein recht Krafft-Bier für Manns- und Weibes-Personen (welches man bey dero conversation ziemlich gewahr wird.) Mäßig es trincken, wird keinem Studenten noch Gelehrten wiederrathen, denn es giebt viel Nahrung, Blut und Geister, erquicket den schwachen Magen und den gantzen Leib, machet munter und lustig, aber im Uberfluß auch Narren und lustige Leute. D. Placotomus hatte sein Maul an dieses

Bier

(463) Jonsthon. Id. hygiein. p. 323. & Tabernæmont.
(464) De Natur. cerevis. p. 83.

Bier sehr gehänget und gewöhnet, darum spricht er auch noch nach dem Tode: Ich weiß nicht, warum ich dieses Bier so gerne getruncken, entweder aus Liebe (vielleicht weil es lieben machet, wie die Erfahrung giebet) oder weil mir sonsten keines schmecken will, denn ich befinde, daß dieses Bier das allerbeste sey, und viel gutes besitze. Damahls muß es besser gewesen seyn, als ietzo, warum? weiß ich nicht. Doch zeigen einige Köpffe, daß die Mutterfäßgen zum wenigsten noch gut seyn müssen.

In dem Buch der Redlichen, **Kurandor** genannt, stehet, daß dieses Bier sonderlich gut sey, sehr wohl nehre und speise, gute Feuchtigkeit und Geblüt gebieret, auch wegen seines guten Würtz-Geschmacks und Geruchs alle fürnehmste Glieder des Leibes gewaltig stärcket. (465)

Es hat alle requisita, die ein recht gut Bier haben soll, es giebt Nahrung, ist nicht bitter, stärcket den Magen etc. machet ein balsamisch heilsames Blut, treibet den Urin, machet frische Angesichter etc. sind Worte eines gewissen Autoris.

Dem Torgauer kömmt sehr gleich das **Erffurter-Bier**, welches auch sehr nahrhafft ist, (466) und muß man sich verwundern, warum die Herren Erffurter frembd Bier mehr und lieber trincken, als ihr eigen köstlich Gersten-Wasser. So ist auch das

Hh 5 Merse-

(465) p. 378.
(466) Jonston. d. l. p. 323. Placot. d. l. p. 83. Mollenbroc, de arthr. vag. scorb. p. 101. seq.

Merseburger, an sich selbst gelassen, ein gut Magen-Bier, mag leicht mit dem Torgauer certiren. Bey einigen zwar machet es reissen im Leibe und starcken Kopffweh.

Eißlebisch-Bier hingegen ist ein rechter Kopff-Brecher und Vernunfft-Zerstörer, heisset mit Recht **Krappel an der Wand**, vieleicht à crapulâ, siehe oben die derivation des Worts Crapulæ, weil es das Haupt so zerrüttelt, zerreisset und schwächet. Wer des Orts gewesen, weiß davon zu sagen. Die Brasilianer brauen ein Bier aus Meel einer gifftigen Wurtzel mit Hirsen vermenget, welches, so sie es trincken, dermassen truncken, tückisch und Breßhafft machet; kömmt also dem Eißlebischen gleich, welches deswegen auch **Mord und Todschlag** genennet wird.

Puff, so heisset das Hallische Bier, das aus einem saltzigen und kalckichten Wasser gebrauet wird, und daher fast zusehends einen Grieß verursachet, wie auch den Scharbock, und ist deßhalb ungesund. Das

Neu-Wercker aber ist besser. Das

Rastrum in Leipzig, und der

Guckguck in Wittenberg kommen mit dem Hallischen **Puff** überein, verursachen Stein, Scharbock, Colic, Gicht, Strangurie. (467)

Der

(467) De Cerevis. Witteberg. lege aliquid apud Kindermann im Buch der Redlichen pag. 379.

Der Dorff-Teuffel in Jena (welches Wort sehr sündlich und straffbar) ist noch gar gut, hat es gleich keine grosse Krafft, so machet es auch nicht so leicht tollkühne Leute, es sey denn, daß mans mit massen trincket.

Wurtzner-Bier ob es gleich sehr bitter, so ist es doch gesund, zuförderst im Stein und Verstopffung des Leibes, denn es laxiret, und wird deswegen dem Eulenburger vorgezogen, weil dieses viel Blehung machet, und Anlaß zum Taback-schmausen giebet. Jedoch hat dieses auch sein Lob, weil es nicht leicht in den Kopff steiget, sondern per Urinam operiret.

Zerbster-Bier, für sich gelassen, ist ein gutes Studenten-Bier, hat aber nicht einerley Würckung, einige erhitzet es, einige kühlet es, daher wirds von diesem gelobet, von andern gescholten. Es ist anmuthig zu trincken, giebt auch gute Nahrung, gebühret gute Feuchtigkeit, und ist deswegen weit und breit berühmt. Es gehet aber schwerlich durch den Harn, verhält sich lange im Leibe, blehet denselben auf, erwecket brennende Harn-Winde, und ist also dem, so dazu geneigt nicht zuträglich. In der Colic wird es doch gelobet. (468)

Garley ist eines mit von den besten braunen Bieren, wie iedweder wohl weiß, es erwärmet und nähret, nur nicht zu viel getruncken.

Lübginer

(468) Dravviz de Scorbut. p. 345.

Löbginer ist ein recht Studenten-Bier, gehet gut ein und aus, ist lieblich, dünne, machet kein Kropff-brechen, treibet den Urin. Man soll es aber lassen, wie es an sich selbst ist. Es ist eben nicht zu kalt, aber es temperiret doch die Gall und übermäßige Hitze. Es wird dem

Keuterling vorgezogen, weil dieses mehr kühlet, auch weniger Nahrung giebet, und wann es nicht wohl ausgieret, so verursachet es die Colic. Doch gedencket dessen auch zum besten der berühmte Mollenbroc (469) und recommendiret es denen alten Leuten, ich setze hinzu, wenn sie einen guten Wein dabey trincken. Besonders hat von diesem Bier geschrieben D. Stegmann (470) allwo mehrere Nachricht davon zu finden.

Alle weise Biere geben zwar gute Nahrung, aber auch viel Schleim, Blehungen, Verstopffung des Urins und Leibes, (471) mehren die Galle, Gierung, und befördern das malum hypochondriacum. (472)

Unter denen Breyhans (473) wird gerühmet der Quedlinburger, Hannoversche, und Wolf-

(469) De Arthrit. vag. Scorbut. p. 102.
(470) in Zistopepsiâ Keuterlingianâ.
(471) Mollenbroc. d. l. p. 102. §. 49.
(472) Mœb. Inst. med. p. 520. Waldschmid fundam. medic. p. 110.
(473) De origine des Breyhans vid. Brentius Chron. Brunsvic. fol. 513.

Wolffenbüttelsche, aber der Halberstädtische behält den Preiß, dem der Dornnburgische ohnweit Zerbst nahe kömmt.

Duffstein ist auch ein herrliches weisses Bier, wird daher starck getruncken, denn er ist kräfftig, angenehm, und keinesweges schädlich.

Was die Bier-Vollsäuffer für Vortheil haben, das haben wir oben bey der olido ganconum grege etwas weitläufftiger ausgeführet, welches kan nachgeschlagen werden.

Weil nun so viel, ja am allermeisten an dem Trunck gelegen, so soll ein ieder sich ein solches Bier erwehlen, das seiner Natur und Magen convenient sey (474) und daher solches erst wohl prüffen, oder auf der Universität, da er sich befindet, fleißige Nachfrage halten, auch bey einem Medicô sich melden, der ihme denn bald gute Anweisung geben wird.

Das 3. Cap.

Der Wein-choisirende Student.

DEn Wein hält mancher mit jenem Leipzigschen Professore für sein bestes arcanum, so wohl bey gesunden als krancken Tagen, und solches eben nicht unrecht, denn ein guter Wein ist das allerbeste Stomachicum (475) wenn man

(474) Bordinus method. ad Galen. L. de tuend. Sanit. c. 9.

(475) Hoffmann. fund. med. p. 178.

man ihn nemlich bey Tisch trincket, so erwecket er mehren Appetit, wehret dem Eckel, hilfft der Dauung, und giebet einen spirituösen chylum, und gutes Blut.

In Kranckheiten ist er eine angenehme Hertz-Stärckung, wie David saget, er ist ein sehr mächtiger reparator & restaurator spirituum & virium, (476) und daher ein mäßiges Trüncklein keinen Patienten zu versagen, wie ich denn dergleichen allzeit thue, doch circumspectè, solches habe ich gelernet von dem vormahls weit berühmten und nunmehro seel. Herr D. Ettmüller, (477) der also schreibet:

> Sehr übel thut der Medicus, der seinem Patienten den Wein verbiethet, es mag seyn an guten oder bösen Tagen, so schadet dessen ein Trücklein nichts, auch nicht in hitzigen Fieber. Denn was kan das bischen Wein, daran sich der Patient doch so hertzlich labet, für Schaden thun ꝛc. Schleußt daher also: In intermittentibus vinum non nocet, in malignis est optimum, in continuis moderatè sumtum non improbatur.

Wenn offt nichts mehr helffen will, so hilfft ein Schluck Wein.

Der Wein ist der Menschen Nectar, wenn er recht gebrauchet wird, er restauriret das humidum, und sustiniret das calidum, vigorirt den gantzen

(476) Dolæus d.l.p.405.
(477) p.219.

gantzen Menschen, wecket seine Geister auf, davon der Mensch munter wird, eröffnet den verstopften Leib, deswegen ist er denen hypochondriacis dienlich. (478) Hat iemand Hertzweh? der trincke Wein (479) bistu melancholisch? Trincke Wein. (480) Will einer ein guter Poët werden? der trincke Wein, denn er ist Poëtarum equus. (481) Will einer seine Stimme erschallen lassen? der trincke Wein: (482)

Ille liquor docuit voces inflectere cantu.

Wollen alte Leute jung und hübsch seyn? Gib ihnen Wein zu trincken. (483) Deus hominibus adversus Senectutis potestatem pharmacum largitus est, ut rejuvenescere videamur, & mœstitiæ nos capiat oblivio. (484) Hastu keine courage? Im Wein ist sie zu finden. (485) Quälen dich Sorgen? so brauche des Senecæ Rath, der also lautet:

Aliquando convictusque & liberior potio vigorem dabunt, & usque ad ebrietatem veniendum, non ut mergat nos, sed ut deprimat curas; eluit enim curas & ab animô movet, ita tristitiæ medetur. (486) Oder des Horatii:

Cura

(478) Bartholinus Cent. V. cur. 40.
(479) Ammannus parænes. ad Stud. p. 191.
(480) Gabelcov. & Thoner. v. Ettmüll. p. 499.
(481) Jac. Pont. P. R. p. 283.
(482) Albius Tibullius L. I. eleg.
(483) Pont. Apol. p. 72. Stegmann. de morb. Salom.
(484) Plato L. 2. de Leg.
(485) Horat. L. 3. od. 21. v. 17.
(486) L. de tranquil. anim. c. 15.

Cura fugit multô diluiturque merô.

Aber ja nicht zuviel, sonsten trifft dich, was der Poët wieder saget:

Vinô forma perit, vinô corrumpitur ætas.

Der Wein verzehrt die Schönheit bald,
Und machet vor der Zeit dich alt.

Der Mißbrauch nennet den Wein morborum Metropolin, zumahl bey jungen Leuten, daher spricht auch Lucilius: Scito, benè longinquum morbum in vinô esse, ubi quis invitavit se dapsilius.

Die Wein-Säuffer mögen doch den Lucretium (487) und die Sprüche Salomonis (488) nachschlagen, so werden sie zwey schöne Oerter finden, die euch beym Weintrincken gleichsam bey der Nasen ziehen und erinnern, wie weit sich eure Wein-Kähle aufthun solle. Doch wird des Mißbrauchs wegen das Symbolum:

Vinum Rhenanum est meum arcanum:

nicht aufgehoben. Vielmehr rathe ich denen Herren Studenten bisweilen bey Tisch ein Glaß Wein zu trincken, denn zu der Zeit ist er am gesundesten, zumahl denen, denen die sich müde studiret haben, denn

Vina parant animos faciuntque laboribus aptos:

Wer trinckt sein Gläßgen Wein bey Tisch,
Wird munter und zur Arbeit frisch. (489)

Wie man aber den Wein recht brauchen soll, zeiget Anaxarchis, wenn er spricht:

Der

(487) L. 3. rer. nat. anim.
(488) C. XIII, 29.
(489) Jul. Cæs. L. IV. Bell. Gall. c. X.

Der Weinstock träget drey Trauben, die erste zur Vergnügung, die andere zur Vollheit, die dritte zum rauffen und schlagen.

zeiget damit an, daß der übermäßige Weintrincker entweder ein Narr, oder kranck werde. Mäßig getruncken gedeye er zur Ergötzlichkeit und Gesundheit:

Es sind drey harte W: das Weib, die Würd' und Wein;
Doch sind sie werth geacht, wenn sie ohn Laster seyn.

Die gar zu alt- und starcken Weine sind niemanden gesund, es sey denn zur Artzney, aber mittelmäßige von 14. 15. Jahren und die temperiret sind am besten. Das mercket wohl, und so ihr solche antreffet, so temperiret sie selbsten mit Wasser, nach den Rath des Plutarchi, der da spricht: Man solle den tollen GOtt Bacchum durch den nüchternen GOtt Neptunum zwingen. (490)

Wer Wein trincken will, soll auch ein Weinkenner seyn, sonsten wird er betrogen, und kan sich keinen erwehlen.

Süsse Weine sind alle verdächtig, denn die Schmier-Kunst ist heutiges Tages so gemein, daß sich die Menschen kein Gewissen machen, auch den arsenicum dazu zu gebrauchen. Wie denn vor vielen Jahren die Avisen gemeldet, daß die Leute ohnweit Augspurg davon gestorben, wie die

(490) L. an. sen. magistr. præsc.

Fliegen. Es müssen ja solche Betrieger derer Menschen Seelen für Fliegen halten, weil sie das Gifft unter den Wein vermischen. Es begunten auch die Bürger zu Augspurg den Betrug auf dem Weinmarckt Anno 1453. zum ersten mahl zu mercken. Da vor vier Jahren Martin Bayr zu schwartzen Eichen in Francken am ersten denen Weinschencken und Fuhrleuten in Teutschland gelernet hat, nemlich die Möste, damit sie nicht vergehren und die Süßigkeit verlieren solten, mit einem rohen Speck bis auf den Frühling trüb (daher kommt der Ungarische Wein) und den gesottnen Wein süß zu behalten (welche Kunst noch bis auf den heutigen Tag præstiret wird) wie auch die Weine mit Schweffel klar zu machen, desgleichen auch mit Gewürtzen, der leckerhafften Mäuler halber, gleichwohl nicht zum geringen Nachtheil der Gesundheit verfälschen. (491) Andere Schelme haben andere Stückgen erfunden, und finden sie noch.

Demnach soll sich jedweder billig hüten für alle ausländische Weine, dagegen die ausgelegene einheimische erwehlen, so weiß er, daß er nicht so sehr betrogen wird. Aber wer weiß, was unsere Landbetrüger für Vortheile brauchen? die es doch nicht nöthig hätten, weil Weine die Menge GOTT Lob! verhanden. Aber die Steigerung des Werths verursachet viel böses.

So

(491) Vid. Chron. August.

So sind süsse Weine nicht gesund, sie mögen heissen, wie sie wollen, denn sie vermehren die Galle, und machen viel Säure, als da sind alle Italiänische Weine, mit welchen der gröste Betrug vorgehet.

Was bisweilen für Thränen unter dem **Thränen-Wein** vermischet werden, will ich nicht wissen, auch nicht trincken.

Jener Prælat soffe sich im **Muscateller-Wein** zu Tode, wie dessen Grabschrifft lautet: Propter est est Dominus meus mortuus est. (492)

Tockayer und Ungarischer Wein ist gut, doch behält der erste den Preiß, und steigt dem bald im Kopff, der ihn reichlich trincket. Wer ihn anders brauchet, als eine Artzney, der wird dessen Gewalt an Händen und Füssen wohl erfahren, denn er führet viel Kalck bey sich, daher ist in derselben Landschafft kaum ein Haus, da man nicht Cyprianer findet, wie auch vom

Oesterreicher Wein, der sonsten auch gar gut, aber das nimis verderbet die Gütigkeit. Die Betrieger machen bey uns die Ungarischen Weine mit Hauffen, aber sie werden wieder betrogen, weil sie niemand trincket, es sey dann ein recht einfältiger Lecker.

Land-Weine nutzen nichts, wenn sie aber guter Art und wohl ausgelegen, sind sie besser, als andere frembde Weine. Wir bezahlen offt

 frembden

(492) Fabric. Itin. Patav.

frembden Wein so theuer, und sind doch unsre eigene einheimische Weine, nur daß sie einen andern Nahmen bekommen bey der andern Tauffe, andern Geschmack, coleur und Geruch von der Manscherey und Betrügerey. Drum bleibe jedweder bey seinen guten Land-Wein.

Bittere Weine selbst gemacht mit der doppeln Wermuth-Essence, sind allen Studenten dienlich, welche im Augenblick können gemachet werden; Aber in Weinkellern nehmen sie die schlimmsten Weine dazu, wie bald ein mehrers folgen soll.

Der Wermuth-Wein ist gut, dann und wann des Morgens einen guten Trunck gethan, für Fieber, bösen Magen, Blaßheit, Scharbock, er verbessert die Gall, eröffnet die Leber und andere viscera, machet Appetit zum essen, treibet den Urin, und erwärmet den gantzen Leib, wie solches Eugalenus mit Exempeln beweiset.

Aland-Wein, wo er recht und auch von gutem Wein gemachet wird, ist gesund zur Brust und Magen, reiniget das Blut, treibet Schweiß sammt dem Urin.

Melissen-Wein behält den Preiß bey Gelehrten, weil er Hertz und Haupt stärcket, verlängert das Leben, machet wieder jung und schön, zumahl dero quinta Essentia. (493) Auch die Melisse selbst gewaschen, und im Sommer oder Frühling

(493) Vid. Rob. à Boyle & Tebure, Theoph. Parac. & ex his C. Hoffmann Clav. Schrœd. p. 509. seq.

Frühling in den Wein gelegt und davon getruncken, ist sehr angenehm am Geruch und Geschmack.

Ob gleich zu allen gemachten Weinen, als **Kirschen, Citronen** rc. das allergeringste Gewächs genommen wird, so trincken ihn doch die Studenten, die mehr vom Rostro als Rastro halten, ob es machet, daß ihn die Aurelia zubereitet und verkauffet, oder weil Mademois. Parisgen mit säufft, weiß ich nicht. Liber ist lieber als liber. Studenten, Rostrum nicht Rastrum die meisten vergnügt.

Löffelkraut-Wein ist gesund wider den Scharbock und kalte Naturen, auch denen, so an der Miltz laboriren.

Besser machet man ihn selbst ex tempore. Man nimmt ein Maaß guten Wein, und thut unter Hut-Zucker 1. oder 2. Tropffen des rechten destillirten Löffelkrauts-Oel, reibet es wohl untereinander, schüttet den Wein darüber rühret es wohl untereinander, bis der Zucker vergangen, alsdenn versüsset man es noch mehr mit Zucker, bis es genug, oder an statt des Zuckers mit weissen Rosen-Julep. Ist ein angenehmer Wein für blasse und scharbockische Leute, denn er machet roth im Gesicht und heilet den Scharbock.

Frantz- und Rhein-Wein leget sich gern an denen Nerven und ligamenten an (494) aber ich sage

(494) Rolfinc. d. l. L. 2. S. 3. p. 144. seqq. & ex Poiter. Bonet. d. l. L. 1. S. 15. f. 292.

sage Nein darzu, Dolæus auch. (495) Alle Weine haben einen tartarum, es kömmt auf die Gütigkeit des Magens bloß an, ist der gut, so kan der tartarus sich nicht anlegen, sondern gehet per urinam ab.

Rhein-Wein behält seinen Ruhm, weil die Welt stehet:

Vinum Rhenanum decus est & gloria mensæ.

Er führet viel tartarischen Schleim ab, und ist dienlich im Stein, Scharbock ꝛc. (496) Rhein-Weine gehen denen Italiänischen weit für, denn sie sind dünner und leichterer, nicht so eckel, hitzig und süß. Der grosse Medicus Crato hat allezeit im Stein, Colic und Gicht denselben recommendiret; (497) Den jungen und herben aber soll man meiden, weil er wegen grosser Rohigkeit sehr schädlich ist. (498) Nicht das trincken, sondern das sauffen machet die Leute kranck und den Rhein-Wein verdächtig. (499)

Necker-Wein ist gut wider den Stein, Gicht, Zipperlein (a) und wegen des Magens (b) ist betagten Leuten bey Tisch sehr dienlich (c) warum

(495) d. l. p. 720.
(496) Sachsius Ampelogr. p. 312.
(497) Consil. III. 160.
(498) Rein. Solenand. S. I. Consil. X.
(499) Forest. L. 29. Obs. I.
(a) Crato d. l.
(b) Christ. Guarinomils Cons. 208.
(c) Joh. Neudeker. in Gero com.

um nicht auch Studenten? die des Orts studiren, haben keine Klage drüber.

Francken-Wein von gutem Gewächs ist auch nicht zu verwerffen, aber dem Rhein-Wein kömt er gar nicht gleich, drum sagt man auch:

Francken-Wein Krancken Wein.
Necker-Wein Lecker Wein.
Rhein-Wein Stein Wein.

Glüender Wein ist ein schädlich Ding, und bestehet dessen Tugend in der Einbildung. (d) Am aller schädlichsten ist der

Geschwefelte Wein (e) welches ich mit Fleiß erinnere, damit es die Unwissenden verstehen mögen. Er greifft die Nerven an, lässet grobe und viele Säure in dem Magen und Geblüt, schadet sehr dem Haupt, verursachet hitzige Kranckheiten, Zittern der Hände, schwaches Genick, und wohl gar den Tod, wie der Poet meldet:

Quilibet ingratô fœdatum sulphure Bacchum.
Ad Phlegetonteas se parat ille vias.

Ich will noch kürtzlich eines berühmten Medici (f) Judicium von des Weins Nutzen und auch Schaden mit anhängen, weil es würdig zu lesen und zu behalten:

Vinum, inquit, ut re vera est humanum Nectar legitimo usu, dum spiritus ejus volatiles spiri-

 tibus

(d) Kergerus de serm. p. 220.
(e) Crato ep. 135. seq. f. 229. seq. ep. 171. f. 286. Schoock. de cerev. c. 48.
(f) Ettmüller p. 50. §. 5. Instit. med. pathol.

tibus nostris symbolizantes in eorum consortium rapiuntur, & aciditas ejus volatilis in stomacho in salsum volatilem acuit liquorem, illegitimô & nimiô usu lethiferum evadit venenum, dum spiritus ejus salinus volatilis sulphureus spiritus nostros animales varios in motus confusos & inordinatos coactos figit instar opii aliorumque narcoticorum, indeque eos torpidos & ad actiones debitas ineptos reddit. Aciditate verò volatili extra stomachum tali corpori hostili in intestinis tormina colica, & exindè in artubus pareses producit, in vesica strangurias, in renibus sal urinæ volatile aliquali putredine resolutum in calculum coagulat, in artubus synophiam in tophos cogit, & partibus nervosis puncturas arthriticas inducit, aliis partibus contracturas & paralyses contumaces infert, cum nihil æque hostile sit nervis, quam acidum. Hinc spiritus volatilis urinosus corrigit omnia vitia ex vini nimiô usu orta, quatenus & spiritum vini coagulat in offam crassam & propterea acidum vini nimium corrigit inque salsum transmutat & sub formâ copiosæ urinæ aut sudoris blandi evacuat.

Es können die Weinverfälscher füglich vorgebildet werden mit dem, was in der Offenbahrung Johannis stehet, da es heisset: Und der dritte Engel posaunete, und es fiel ein grosser Stein vom Himmel, der brannte wie eine Fackel (Schweffel) und fiel auf das dritte Theil der Wasser-Ströme

me und über die Wasserbrunnen (Weinfässer) und der Nahme des Steins heisset Wermuth (Verfälschung) und das dritte Theil ward Wermuth (fast alle Weine) und viele Menschen sturben von denen Wassern (Weinen) daß sie so bitter (verfälscht) worden. (g) Und doch lässet sich das Wasser am besten in Wein und Bier einnehmen.

Ein fürnehmer Graf in Schlesien sagte einsmahls bey der Tafel zu mir: Wenn ein Weinschencke (verstehe Verfälscher) 7. Jahr das Handwerck getrieben, so solte man ihn als einen Mörder, Dieb und falsarium an den Galgen hängen.

Ein anderer meynet: Man solle die Bier- und Weinpeitscher alle Monate eben so peitschen, so würden sie es vielleicht lassen.

Ich weiß einen bessern Rath zur Abwendung solcher gefährlichen Judicien, sie geben guten Wein und Bier, so werden sie geliebet und gelobet, bekommen auch bessern Abgang, denn Schinder-Geld dauret nicht lang. (h) Aber ich fürchte, man werde doch betrogen, denn die Betrüger, sagt Herr Müller, geben erst guten Wein, darnach den schlimmen. Darneben muß man ihre Kunst loben, daß sie aus einem Faß unterschiedliche Weine zapffen können. Obs ihnen der Teuffel gelehret, weiß ich nicht, den Lohn wird er ihnen dafür geben.

(g) C. VIII. v. 10. seq.

(h) Exempla habet Greg. Turon. L. I. de glor. conf. c. 109. & ex hoc Engelgr. P. I. p. 404.

Weil die Weine fast alle Tage theurer werden wollen, so wünsche ich denen Herren Studenten des Abts Othmari Wein-Fäßlein, welches nie abgenommen noch ledig worden, so lang er daraus getruncken. (i) Lebet ihr so, wie dieser Abt gelebet, so habet ihr die Hoffnung solches zu überkommen; Aber die multibibi und merobibi gehen der Hoffnung quitt.

Das 4. Cap.

Der vom Most informirte Student.

Weintrauben machen Winde, denn sie gähren im Leibe, davon blehet sich der Leib auf, lässet borborigmos und poltern hören, verursachen den Durchlauff, und schneiden im Leibe.

Der Most wird durch die fermentation zu Wein, und solches geschiehet wegen concurs des acidi und alcali, welche die partes intermedias oder heterogeneas auswirfft, was sich aber misciren lässet, bleibet in den consortio acidi & alcali, wird zu Geist und flüchtig. Daher wenn man kleine Rosinlein stösset, Wasser darüber geußt, mit Zucker versüsset und in der Gährung stehen lässet, so wirds ein Wein, der dem Spanischen nichts nachgiebet.

Daß aber der Most nicht truncken machet, ist die

(i) Vid. Chron. Schedelii f. 162. Calend. Sturm. f. 304. Alph. hist. Sax. p. 420.

die Ursach, weil seine partes volatiles spirituosæ noch unter dem Joch derer frembden Theile gehalten werden und gebunden seyn, und also keine Macht haben, unsre Spiritus zu turbiren, so bald sie aber durch die Gierung frey worden, treten sie zusammen, und vereinigen ihre Krafft, die wir wohl mercken und fühlen können.

Der Most schmecket zwar dem Maul, bekommt aber dem Bauch nicht, er blehet, hält den Urin zurück, verstopffet Leber, Miltz und Gekröß, verursachet den Nieren-Stein, machet ein gährendes Blut, grobe une trübe Geister (k) blöde Augen. Doch hat er auch seinen Nutzen für die Bauern zum Ackern. Er verursachet Seitenstechen (l) Choleram (m) rothe Ruhr 2c. (n) darum hütet euch dafür, und thut keinen excess darin.

Das 5. Cap.

Der für Brandtewein gewarnete Student.

Alle Brandteweine und aquæ vitæ sind nüchtern und dem leeren Magen höchst schädlich (o) er greifft die Lunge an, entzündet das Blut, enerviret das acidum ventriculi (p) wird er aber bey Tisch getruncken, befordert er bey kalten Naturen

(k) Macrob. L. 7. Sat. c. 7.
(l) Dolæus d. l. p. 312. ex Zacuto.
(m) Schenck.
(n) Ettmüller. p. 143.
(o) Barthol. Cent. III. Epist. 422.
(p) Dolæus d. l. p. 428.

ren die Wärme, fermentation und Kochung begeistert das Blut, aber nach Tisch nutzet er auch nichts, weil er eine Säure bey sich führet, welche dem chylo contrair (q) (welches acidum aber Barnerus will negiren) und denselben præcipitiret. Dessen Mißbrauch gebieret, wie eine böse Mutter, böse Kinder. Er hindert den natürlichen Schlaff, machet saliviren, und disponiret zum Schlagfluß, verzehret die natürliche Feuchtigkeit (r) und verkürtzet das Leben (s) verursachet Schwind- und Wassersucht (t) entzündet die Lunge (u) ja er ist ein Gifft. (w) Am allerschädlichsten ist der süsse aquavit. Alle Speisen wollen ihn nicht leiden, als Milch, Sauerkraut, Käß rc.

Der Brandtewein machet auch durstige Leute, davon oben gemeldet worden, nemlich ratione acrimoniæ salsæ. (x) Offt wird ex aqua vitæ aqua mortis.

Kein

(q) Wedel. Pharm. in A.F.R. p. 202. & in Tract. de Sale vol. plant. p. II. c. 10. von der Becke experim. Hoffm. fundam. med. p. 72. §. 35. Ettmüller. pathol. c. II. p. 50.

(r) Verul. H.V. & M. p. 47.

(s) Rolfinc. chym. p. 186.

(t) Wedel. Pathol. p. 306. seq. Hoffm. præf. 1. de m. O.

(u) Forest. LXVI. Obs. 46. Horst. L. III. de morb. pect. Obs. 7. Sydenham de morb. ac Sect. VI. c. 4. Willis. & Horn. cist. med. ep. 275. Bonet. S. 8. Obs. 10.

(w) Scalig. & ex hoc Wedel. mat. med. p. 311. 157.

(x) Dolæus d. l. p. 567. seq.

Kein bequemer und besser aqua vitæ für Studenten und Gelährten ist zu finden, als das schöne balsamische kräfftige Mastix-Wasser, dessen rechte Bereitung aber wenigen bekannt seyn wird, es ist dem Magen, Kopff und Hertzen gut, und heisset mit Recht Studenten aquavit. Dieser kan auch zur Noth nüchtern getruncken werden. Zu Stärckung des Gedächtnisses thut man meine Essentiam ad memoriam hinein, so wird man sonderbare Munterkeit und Schärffe des Gedächtnisses empfinden.

Vor diesem haben die Menschen keinen Brandtewein gebrauchet, so bald aber diese **Huren Salbe** in Mißbrauch gerathen, haben die Liebhaber viel böses sich zugezogen. Wenn dieser Mißbrauch aufgekommen, berichtet Alex. Tasso. (y) Wenn der Autor de admirandis vini, als welcher Lib. I. C. V. ein groß wesen von dem Brandtewein machet, noch lebete, er solte mich wohl herausfordern, dürffte auch mehr Secundanten finden von Manns- und Weibes-Personen, als ich. Die des Brandteweins gewohnet, können ihn nicht lassen, welches zu verwundern. Der Brandtewein will entweder einen Schläffer, oder Säuffer, oder Zäncker haben. Drum ist besser diesen zu lassen, und nur zur Nothdurfft zu gebrauchen.

Bey harten Speisen und blehenden Sachen da dienet er an statt des Weins bey Tisch, sonsten auch nicht.

Das

(y) L. cui Titulus: Pensieri diversi L. X. C. 26. & ex hoc Morhof. epist. de metall. transm. p. 112. seq.

Das 6. Cap.
Der sparsam Thee trinckende Student.

DAs warm trincken ist keinem Menschen schädlich (a) sondern vielmehr sehr dienlich, denn durch die warme Feuchtigkeit wird die zache Schleimichkeit verdünnet, das Blut erwärmet, die Saltzigkeit temperiret, durch den Schweiß und Urin ausgeführet. Und dieses haben unsere Vorfahren gethan (b) wie auch die wilden Brasilianer und Indianer.(c)

Das Leben der Menschen bestehet in der Wärme, die Kälte ist sein Untergang, nur daß man nicht alsofort in die kalte Lufft gehe, wie viele thun, noch kalt drauf trincke noch esse, so bekömmt es gewissen Personen gantz wohl; wo man aber zu viel thut, da wird der Magen schlap und träg, die Wassergänge werden mit dem Wasser angefüllet, der Leib zu feucht, u. endl. kan eine Wassersucht draus entstehen.

Ist also das Thée-trincken gewisser Maase gantz gut; (d) daß aber einige Leichtgläubige und neu-

(a) Freinsheim. de calid. pot. Le grand Instit. Phil. p. 669. Pechl. de potu Thee. Thile Theolog. p. 6. seqq. Hoffm. fund. med. p. 179. 226. seq.

(b) Vid. Zeileri Handbuch p. 374.

(c) Vid. Salmuth ad Panar. Lib. de cib. C. mod. veter. usit. Bersius del Bever caldo Costumato da gli antichi Romani.

(d) ubi prosit vid. Sim. Pauli Pechl. Bontek. Petitus, Dolæus, Wedel de mat. med. p. 185. Ettmüller, Maddelaloh &c.

neugierige Deutschen und Europæer, derer Einbildung offt gar zu groß (e) ja fast grösser als jenes, der aus purer Einbildung einen grossen Sack auf den Rücken bekommen, (f) eine panacé aus dem theuren frembden Thee machen wollen, das ist falsch, sintemahl wir weit bessere Kräuter in unsern Landen haben, die unserer Natur zuträglicher sind, als jene. Wann doch solche einfältige Leute auch einen reiffern Verstand aus Einbildung bekommen möchten, das wäre wohl zu wünschen. Aber der Staat machet unsre einheimische köstliche Gabe GOttes stinckend. Ich will solche simple Statisten fahren lassen, und nur von meinen Studenten reden, und sie warnen für vieles Thee-trincken, weil es ihnen mehr schädlich als gut ist. (g) Will man sagen, daß die Thee den Schlaff hindere und die Studenten munter halte, etliche Tag und Nacht mit studiren auszudauren ohne Müdigkeit und Schaden, wie man solches an den Kauff-Leuten vormahls wargenommen, die, wenn sie ihre Brief-wechselung fleißig treiben wolten, sie nur Thee getruncken, so habe sie kein Schlaff incommodiret. Ja er soll das Gedächtniß starcken. (h) Aber

(e) Thile d. l. proëm.

(f) Kerckr. d. l. p. 6. Obs. 3.

(g) Thile d. l. Kirchmajer. p. 17. Francus de stud. nox.

(h) Wormius in Mus. p. 165. Tulpius Obs. L. IV.

her die Erfahrung hat ein anderes gelehret, und haben solche Kaufleuthe, die Thee in grössern Abgang zu bringen, fälschlich solchen Ruhm ihm beygeleget, wie sie pflegen. Was soll mir das tägliche Wasser im Leibe? Oder was giebt es vor Krafft? (i) keine. Ein einiges Gläßchen guter Wein ist besser, als zehen Thee-Näpfschen warmes Wassers.

Wenn die Ehrenpreiß, Salbey, Roßmarin, Betonien 2c. für sich reden könten, sie würden ziemlich loßziehen, und ihre Verächter für Narren halten. (k)

Wenn auch unsere Botanici die Lügen aus ihren Büchern liesen, so blieben nichts, als leere Blätter übrig, denn die rechte anatomische Erkäntniß der schönsten Kräuter fehlet uns noch, drum werden auch unsre Kräuterlein so verachtet, und der arme Mann muß sein Geld vergeblich in die Apothecke tragen, da er sonst durch Kräuter sich helffen könte. Ursach ist die ignoranz derselselben bey denen, die es thun sollen. (l)

Zu Ende werdet ihr eine schöne Thee communiciret finden, die nehmet mit danck an.

Das

cult. Linschott. C. 26. Ejusd. Itin. Borell. Observ. L. III. Obs. 19.

(i) Aurelius Imperat. de quo Guevarra horol. princ. L. II. c. 29. § 344. seq. Deodat. Panth. Hygiast. L. II. c. 14. E. Mayn. Waryng. de Sanit. vig. & longa conserv. lingo. Angl. de quo Act. Erudit. Lipl. an. 1683. p. 464.

(k) Vid. Disput. de veron. usu.

(l) Croll. Præfat. ad signat. rer. p. 2.

Das 7. Cap.

Der Caffee und Chocolade nichts achtende Student.

Ein gewisser Autor spricht: Das Thee-Wasser temperiret mehr, Caffee aber schlägt die Säure mit seinem sale volatili nieder, die Chocolade aber sey nahrhafft. (m)

Dolæus (n) ziehet Thee und Caffee allen Geträncke vor in Kopf-Schmertzen, und so thun andere mehr.

Aber die tägliche Erfahrung lehret das Gegenspiel, daß fast alle Caffee-Liebhaber den Magen versäuren, verschleimen, und das Blut verdicken, gelbe blasse Farbe des Angesichts verursachen, und hat unzehlig viele zeitlich ins Grab geholffen. Dann und wann lasse ichs passiren, aber zu offt dienet, eben wie Thee, Studenten nicht (o) denn der Caffee trocknet, erhitzet, und ist ein anti-venereum. (p)

Herr D. Ursinus zu Leipzig zog Caffee dem Thee auch weit vor, weil er ein Liebhaber war, denn darauf kömmt alles an, und muß man eben das nicht nachthun, was ein Medicus thut, denn

Kk alle

(m) Hoffman. fund. med. p. 179.
(n) d. l. p. 10. 14.
(o) Francus d. l.
(p) Ettmüller Comment. Ludovic. p. 554. Olear. L. V. hist. Pers. c. 4.

alle haben seine Natur nicht. Hingegen hat ein Armenier selbst bekennet, daß seiner Landsleute viele davon contract worden. Wer weiß, wovon mancher seine Kranckheit hat?

Schicksiedel, der Einsiedler, hat sie zum ersten in Europa ohngefehr vor 130. Jahren bekannt gemachet, und dadurch viel Geld aus dem Lande gejaget, welches wir ietzo in Deutschland wohl empfinden, und werden doch nicht klug.

So wird auch viel Wesens von der Chocolade gemachet, und ist nicht ohne, daß sie mit Milch oder Wein bereitet, zumahl mit Milch, sehr nahrhafft sey als ein polochylon und polyspermon, und consequenter ein aphroclisiacum, (q) zumahln die rechte, so aus Indien zu uns kommt. Sie ist der Kehle und dem Maul angenehm, (r) daher verführet sie auch so viele Menschen. Man rühmet sie wider den Scharbock und zur Brust, wider das Hertzklopffen (s) zur Stärckung des Gedächtnisses, (t) soll seyn ein gut nervinum, (u) bestehet aber alles in der Einbildung. Zudem, wie sie unsre Kaufleute haben, die hat niemahln Indien gesehen, sondern ist von ihnen zusammen geschmieret, darbey kein cacau kommen.

(q) Wedel de med. Fac. p. 212.
(r) Dolæus d. l. p. 118.
(s) Idem ibid. & 206. 384.
(t) Ettmüller p. 486.
(u) Hoffmann. fund. med. p. 179.

men. Ein gut Stück Rindfleisch, und dabey ein gut Glaß Wein, hat mehr Krafft, als diese süsse Betrügerey, doch will das Lecker-Maul betrogen seyn.

Sie verursachet Verstopffung, mehret die Gall, machet Soodbrennen, und lässet viel Säure und Unflath zurück, wie alle süsse Sachen.

Das 8. Cap.

Der vom Taback informirte Student.

Die Frage: Ob das starcke Tabacks-rauchen Studenten und jungen Leuten nützlich sey? wird billig mit Nein beantwortet, (a) welchen und was er schade, haben die Autores fleißig angemercket. (b)

Er verkürtzet das Leben, (c) denn der Bischoff in Londen Fletscherus ist davon gestorben. Er schwächet die Senn-Adern, (d) verursachet den Schwin-

Kk 2

(a) Mollenbroc. de arth. vag. scorb. p. 166. Hoffm. fund. med. p. 188.

(b) Kerckr. d. l. p. 172. obs. 90. Neand. Tabacol. p. 81. Phil. von Sittewald Vis. 7. Scriver. Saturn. de usu & abusu Tabaci &c.

(c) Mollenbr. d. l. p. 167. Scriv. d. l. p. 507. Grembs. arb. int. & ruin. hom. p. 466.

(d) S. Pauli de abusu tabaci. Meibom. de cerevis. c. 24. §. 9. Rolfinc. d. l. L. 2. l. 3. c. 78. p. 143. Waldschm. dissert. de stud. diæta.

Schwindel, propter sulphur inebriativum; (e) die Schwindsucht, weil er die gute, süsse und gekochte lympham oder salivam aus, und rohe Feuchtigkeit dagegen einführet. (f) Hätte demnach der Encomiast des Tabacks Castor Durantes mit seinem Epigrammate wohl mögen zu Haus bleiben, weil er mehr die Kunst in Versen, als die Wahrheit der Sache gezeiget.

Vor vielen Jahren wurde ich von einem von Adel der sehr dick war, consuliret, wie er der Dickheit könte loß werden, da ich ihm dann den überflüßigen Tabacks-Rauch wiederrathen, worauf er sich auch gantz wohl befunden, und ein merckliches abgenommen. So bald er aber von der Tabaconomia wieder eingenommen worden, nahm sein dicker wassersüchtiger Leib auch wieder zu und muste sterben, zumahl, weil er den Brandewein des Morgens liebete, dadurch der Magen verderbet, der natürliche appetit geschwächet, und die humores des Leibes untüchtig worden, ja wohl auch die viscera dadurch Schaden gelitten haben mögen. War also bey ihm eine Cachexia insignis. Nun weiß ich zwar wohl, daß der Taback hitzet und trocknet, wie er selbsten von sich vernehmen lässet:

Quod caleam & nimium siccem mortalia corda,
Quis nescit?

Und

(e) Helmont. c. 9. t. 80. Wedel. pathol. p. 611.
(f) Wedel. d. l. p. 308. seq.

Und also wäre er demselben, der Muthmassung nach, dienlich gewesen; Weil der Taback aber auch ein sulphur narcoticum bey sich führet, so dämpffet er destomehr des Magens Ferment.

Ich will gründlicher vom Taback reden, und seinen Nutzen und Schaden vor Augen legen.

Seinen Nutzen betreffend, so hat derselbe eine Krafft zu verdauen und zu zertheilen, alle zache und dicke Schleimigkeiten flüßig zu machen, daher er im Flüssen und Rotzigkeit des Gehirns, in Schnuppen von zacher pituita, verschleimten kalten Magen, auch denen, die kein Bier sondern Wasser trincken, ja beym kühlenden Bier selbst, wie auch die den kalten Scharbock haben, an kalten sumpfichten Oertern wohnen etc. sehr gut, dessen Krafft oder sal volatile in den Kopff und Magen steiget, erwärmet, und den Stuhlgang befördert, nebst allen andern excretionen, durch Nase, Schweißlöcher und Urin. (g) Er pfleget auch mit seiner narcotischen Krafft die Haupt- und Zahn-Schmertzen und Hertzens-Bangigkeit zu stillen, ja die Gicht selbst, (h) indem er die tobenden Geister einschläffert und gleichsam bindet. (i) Der Taback, der solches thun soll, muß von guter Art seyn, welcher heut zu Tage auch seine schelmische Betrüger in denen Läden findet.

(g) Henr. ab Heer c. 12. spad. p. 112. Ettmüller. p. 399.
(h) Neand. d. l. p. 145.
(i) Grembs L. III. arb. int. & ruin. hom. C. I. §. 36. p. 465.

Es giebt Personen, die offt solches schneiden über den Nabel empfinden, da habe ich ihn auch gut befunden, wie auch im Husten und blöden Augen. Jener hatte einige unheilsame Geschwüre um das Knie, er truncke aber Taback und strauete die Asche davon drein, so wurde er geheilet. In der Engbrüstigkeit ist er auch gut. (k)

Am allernützlichsten aber ist er denen armen und geitzigen Leuten, denn er sättiget und stillet den Hunger und Durst, welches ich aber keinem Studenten rathe.

Daß er denen, die ein memmisch Hertz haben, Couragé machen soll, kan ich nimmermehr glauben, ob gleich die Indianische Völcker einen Aberglauben davon haben: Denn sie versammlen ihre Pfaffen, die Caraibes, bringen das Volck in einen Reihen, die Pfaffen nehmen ein langes Rohr, mit dem Kraut peto oder Taback angefüllet, den zünden sie an, blasen dem Volck den Rauch ins Gesicht, und schreyen sie an mit solchen Worten:

> Nehmet hin den Geist Aignan (der Tapfferkeit) alle eure Feinde zu überwinden.

Darauf sie denn nicht anders, als wenn sie rasend und vom Teufel besessen wären, ihre Feinde mit grausamer Furie und Geschrey anfallen, schlagen, und lassen sich todschlagen. (l) Einige

(k) Langius not. in Fabr.
(l) Lehrius nav. Bras. p. 212. 219.

ge Studenten machen es fast nicht besser, denn die Tabacks-Brüder sind gemeiniglich Krackeler, kriegen Schläge, und geben sie wieder aus.

Die beste Zeit Taback zu trincken ist die Morgenstunde, und zwar bey Thee, da ist er am gesundesten, wie auch 2. oder 3. Stunden nach Tisch, und Schlaffenszeit, doch ohne überflüßiges Nachttrincken. Gleich nach dem Essen ist er schädlich. Die Tabacomaniaci aber lassen sich keine Zeit vorschreiben, denn sie thun wie toll darnach, aber lieber! leset doch des Thoneri Epistel, so werdet ihr finden, daß ihr grosse Thorheit begehet.

Viele sauffen Wein, Bier und Brandewein überflüßig dabey, dann kömmt die Verdorrung des Leibes, Trockenheit des Gehirns, und die Zähne werden im Munde, wie die verfaulten Pfäler in stinckenden Sumpffen, brechen ab und verschänden den Mund.

Lasset euch dieses gesaget seyn! Machet nicht indifferent alle Sauff-Compagnien mit, bedencket eure complexion, ist sie sanguinisch oder phlegmatisch, kaltfeucht und scorbutisch, so machet eines mit; ist sie aber cholerisch, schwindsüchtig und allzutrocken, da lasset es bleiben.

Tabacks-Brüder müssen des Morgens und des Nachts trincken, und werden sie einmahl kranck, so hält es hart mit ihnen, jedoch verschwinden sie.

Jener seel. Professor zu Helmstädt (m) tritt hier aufs neue auf, und schreyet allen Tabacks-Brüdern unter denen Studenten also zu:

Quid turpius & homine liberali indignius, quàm ex cerebro, nobilissima illa mentis sede, vaporarium efficere, & omnis sapientiæ ταμεῖον sordidum caminum. Et: Quid miserius, quàm mentem perdere, & datâ operâ stoliditatem & insaniam sibi accersere. Item Menander: Ne dulcis illa mnemosyne Musarum Parens, ac Amasia Jovis oculos aliquando ab ipsis avertat, divinoque illi sacrario ac luminis thesauro incomparabili despoti & tanquam indignos possessores.

Bey Eröffnung eines an der Raserey gestorbenen Bauers habe ich befunden, daß sein Gehirn von vielem Tabacksschmauchen gantz schwartz. Obgleich solches Ettmüller (n) und ich selbsten nicht glauben kan, wer weiß, wovon die Schwärtze mag gewesen seyn, denn er hat allzeit bey gesunden Tagen über grosse Schmertzen des Haupts geklaget.

Man wundere sich nicht, wenn mancher bey höherm Alter seinen vollkommenen Verstand und rechten Gebrauch der Nerven nicht hat, die Hände zittern, die Knie straucheln, die Augen werden roth, das Gedächtniß vergehet ꝛc. Gedencket nur

(m) Tappius Orat. de Tabaco.

(n) p. 399. Exemplum etiam habet Kerckr. d. l. l. p. 172. Obs. 20.

nur an die vorigen Tabacks-Collegia, so werdet ihr die Ursach finden.

Ich sage noch einmahl, der Taback ist an und für sich gar ein nützlich Kräutlein

Nulla salutifero præstantior herba Tabaco (o)

und heisset billig sana sancta, im Mißbrauch aber herba stratiotica, für Musquetierer und Boots-Knechte 2c. und also mehr ein Martis quàm Artis Gewächse.

Ich habe auch gesaget, daß der Taback den Hunger und Durst stille und zurück halte (p) welches ietziger Zeit bey manchen nöthig wäre, weil die Becker das Brod allzuklein backen, und sich gar nicht mehr für dem Rübezahl fürchten, ob er gleich zu Hirschberg Anno 1658. wunderlich mit einem solchen gottlosen Becker umgegangen, daß er hernach gern sein Brod und Semmel grösser gebacken (q) welche Historie lustig zu lesen. Doch lässet er sich heutiges Tags mit einem fetten Kuchen besänfftigen, wie mir selbst ein Becker erzehlet.

Noch ist zu mercken, daß diejenigen, die sich an den Taback gewöhnet, denselben nicht auf einmahl gäntzlich abandonniren sollen, sondern nach und nach.

(o) Beccherus psychosoph. p. 213.
(p) Primeros. L. IV. de vulg. error. c. 31. p. 429.
(q) Prætor. 2. Theil der Historie von dem Rübenzahl.

Dritten Buchs
DritteAbtheilung
vom dritten Stück
Das zur Diæt gehöret/
nemlich:
Von Bewegung und Ruhe.
Das I. Cap.
Der in Bewegung und Ruhe Maaß-haltende Student.

DJe Bewegung ist so nothwendig in der Natur, daß auch ohne dieselbe nichts bestehen kan.

Die Engel im Himmel bewegen sich, daher heissen sie auch geschwinde Geister. Der Himmel beweget sich und zwar in die Runde, (a) alle Tage drehet sich der Himmel 24. Stunden um den Erdboden. Von der Welt will ich nichts gedencken, denn ich stosse mich an das Exempel des Galilæi, als über welchen die Inquisition zu Rom Anno 1633. den 22ten Junii ein Urtel gefället, weil er gewollt, daß die Erde sich bewege, und die Sonne still stehe, und daß solche der Mittel-Punct der Welt sey, welches wider die Schrifft lauffe. (b) Von der Sternen Lauff und Bewe-

(a) Seidel. Phys. p. 150. Magirus Phys. peripat. p. 49. §. 16. seq. Bartholinus Cent. IV. Epist. p. 279.
(b) Vid. du Mercure Francois fol. 696.

Bewegung, davon die Astrologi nicht gnug zu sagen wissen, will ich auch schweigen, und von Nothwendigkeit der Bewegung unsers Leibes nur reden, welche uns bewahret vor Fäulung,

Et vitium capiunt, ni moveantur, aquæ.

Motus Corporis est legitimum Sanitatis conservativum & morborum præservativum, caloris excitativum, vicarius venæ sectionis purgationis, alteriusque sanguinis correctionis. (c)

Im Gegentheil, wer keine Bewegung hat, der muß siechen, immer mediciniren, und bleibt doch der Kranckheit unterworffen.

Sanguinis & Spirituum motus motu debito excitatur, desidiâ verò effœminatur, undè motu deficiente obtorpet calor, humidum stagnat magis, utrumque morbiferum &c. (d) Impossibile est, ut illibata perstet Sanitas, nisi præter cibum & potum motus accesserit, ipsorum quasi dispensator, diribitor, condimentum &c.

Woher kommen die Verstopffungen des Leibes? vom Mangel der Bewegung. (e) Woher die die Miltz-Kranckheit? (f) woher das Hertzklopffen, Traurigkeit und Malum hypochondriacum? (g)

Hippo-

(c) Ettmüller p. 50. §. 9.
(d) Wedel. Pathol. p. 309.
(e) Ettmüller p. 730. Dolæus d. l. p. 10.
(f) Horstius de Scorbut. Sect. II. §. 9. p. 23.
(g) Dolæus d. l. p. 46. 385. Wedel. Theor. p. 136.

Hippocrates spricht: des Morgens sich etwas bewegen, machet die excrementa dünn und eröffnet den Leib. Was sich vor Dünste in dem Haupt des Nachts gesamlet, das zerstäubet dieselbe Bewegung. Es scheinet fast, als habe der alte Kirchen-Lehrer Hippocrates hiermit in specie vor Gelährte sorgen wollen, denn, wenn sie vom Bette gleich die Studier-Banck ergriffen, würden ihre Geister nicht halb so munter seyn. Dannenhero eine gelinde Morgen-Bewegung allen zu recommendiren ist, wie auch das Ausdehnen (pandiculatio) der Glieder, damit Nerven und Musculn ihren tonum bekommen, und die Lebens-Geister mit denen Seelen-Geistern hurtiger ihr Ambt verrichten mögen. Darzu hilfft nun auch das kämmen der Haare, welches dem Kopf und Haaren sehr dienlich, (h) wie auch die Reinigung des Mundes und Erfrischung der Augen mit kaltem Wasser. Die Zunge fleißig abgeschabet, machet, daß der dicke sputum weg, und die gute Saliva dem Munde und Magen zu nutz komme. Ein wenig ambrirtes Niesepulver des Morgens gebraucht, reiniget die Nase und Gehirn, Und ob gleich diese Dinge noch so einfältig scheinen, so sind sie doch nöthig, und gehören ad puritatem corporis, welche Studenten sehr zieret und angenehm machet. Drum

Lumina

(h) Waldschmid. dissert. de Stud. Diæta pag. 33.

Lumina mane manus surgens gelidâ lavet undâ,
Hac illac modicum pergat, modicum sua membra
Extendat. Crines pectat, dentes fricet: Ista
Confortant cerebrum, confortant cætera membra.

Darnach treten sie im Nahmen GOttes, bey vorher geschehenen brünstigen Gebeth, soll es anders gedeyhen, ihr studiren mit Freuden an:

Cum Jove principium, cum Jove finis erit.

Jedweder, nachdem er seine Stunden besetzet hat, doch so, daß sie eine halbe Stunde vor Tisch keine grosse Bewegung thun mögen, wie ich schon gelehret. Die also ihre exercitia haben, mögen die Zeit darnach einrichten, so wohl vor als nach Tisch. Einige sind aber nach Tisch so begierig auf ihre exercitia, daß sie auch, wenn die Speise noch im Munde, sich so fort zu Pferde setzen, wie jener närrische Cardinal Farnesius, den ein Astronomus äffete, er solte so fort von der Mahlzeit aufstehen, und sich zu Pferde setzen, um seine Legation zu verrichten. (i) So eilfertig stellet sich macher an zu seinen eignen Schaden.

Bey

(i) Calvinus Lib. contra Astrolog. judiciar.

Bey denen Exercitiis soll man seinen Leib bey kühler Lufft nicht entblösen, weil es die Transpiration verhindert, davon Fieber und Krätze zu entstehen pflegen. Auch soll man nicht kalt drauf trincken, weil viele davon gestorben, (k) besiehe oben das Kalttrincken.

Einem jungen Studenten soll man die Exercitia nicht gäntzlich widerrathen, noch sie daran hindern. Daher fragt Quintilianus nicht unbillig: (l) Quid inter otiandum facere melius possum, quam vel honestis exercitiis corpus vegetare, vel ingeniosis ludis animum acuere & mores detegere? das sey denen strengen Schul-Magistern gesaget.

Allzu sehr aber und allzu lang sich bewegen, ist auch nichts, abusus est omnis bonitatis & Salubritatis Tyrannus.

Durch starcke Bewegung werden unsre Feuchtigkeiten zu sehr commoviret und trübe gemachet, die Nerven und Bande unserer Gliedmassen geschwächet, und also denen bösen Feuchtigkeiten die Thüre eröffnet zu denen edelsten Gliedern, die beste Wärme und die meisten Geister werden heraus gejaget, daher die viscera erkalten, das Haupt besteigen die kalten wässerigen Dünste, die pori werden zuweit eröffnet, daß die Lufft desto genauer hineindringen kan mit nicht geringen Schaden,

(k) Spigel L. VI. de corp. hum. fabr. C. II. Henr. Pauli Anat. Bilsian. C. VIII. p. 88. Schenck. Obs. L. II. f. 323. Schorer. Medic. peregr. p. 105.

(l) Lib. I. Cap. IV.

den, woraus den Husten, Fieber, Geschwüre, Gicht, blutiger Urin &c. ihren Ursprung haben, wie oben mit mehren dargethan.

Ist demnach am besten, man studire des Morgens und Vormittags fleißig, und ruminire des Nachmittags das gelesene, welches auch geschehen kan ambulando das wäre besser, als stündlich über den Büchern liegen, und sich keine Bewegung machen, welches die Natur schwächet. Denn animus perpetuâ cogitatione intentus corpus deserit; hingegen Lectio temperata, quam non lassitudo sed consilium finit, decet studiosos.

Nach Tisch ruhen, ist besser als vor Tisch. Daher ists auf einigen Gymnasiis ein grosser Fehler und grober Verstand, wenn man die so genannten Frey-Stunden nur nach, und nicht vor Tisch vergönnet, ja es ist das rechte ὕςερον πρότερον, da man die armen Schüler vor Tisch so hart einschräncket, und dieselben auf der Banck zu reiten bis zu Tischzeit zwinget, drum müssen sie Krätzicht, schwüricht, faul und ungesund werden. Und fragt ein gewisser Autor nicht umsonst: unde squalidi, pallidi, lividi Scholastici & Literati? nisi à torpore illô scholasticô, dum vix pedem efferunt claudi Sutoris instar, undè & affectus ischiaticus & torpor denique sensuum & corporis: O der armen Schulfüchßchen! Man darff die Schuld nicht allemahl der Lufft oder dem Wasser geben, sondern am meisten dem kahlmäusserischen Inspectori oder Rectori, der seine autorität hierdurch wil

sehen

sehen lassen, darüber mancher, wenn er zum Verstand kömmt, seufftzet, daß er seine Gesundheit so liederlich hat verliehren müssen.

Ferner ist zu mercken, daß man nicht gebückt und niedrig sitzend studiren soll, sondern gerad, daß man den Kopff nicht zu tieff niederlassen darff, sonst schiessen die Dünste nach denen Augen und thun ihnen Schaden; Auch nicht stehend, wie einige ohne Grund wollen, sondern sedendo quasi stare, & standô quasi sedere expedit. Im stehen versencken sich die schwere Feuchtigkeiten nach denen Beinen, und verursachen tumores, ja die Geister selbst müssen dahin und die Beine stabiliren, dagegen verlassen sie den Kopff, der am meisten ihrer Hülffe bedarff. Dazu gehören nun hohe Stühle, welche denen hypochondriacis recommendiret seyn sollen.

Possevinus meynet und rathet, daß die Lehrmeister ihren sitzenden Schülern die lectiones nicht der Feder und Hand allein dictiren sollen, denn es bringet das viele schreiben der Gesundheit grossen Schaden, und daher sey es kommen, daß auf der Universität zu Pariß ausdrücklich geboten worden, ne Doctores dictando auditorum manus potius exerceant quam continenti explicatione mentem erudirent.

Dritten

Dritten Buchs,

Vierdte Abtheilung

vom vierdten Stück,

Das zur Diæt gehöret/

nemlich:

Vom Schlaffen und Wachen.

Das I. Cap.

Des beym Schlaff- und Wachen alles observirende Student.

MAn hat sich zwar nicht zu beschweren über lehrbegierige Studenten, daß sie dem Schlaff zuviel nachhängen, drum muß ichs billig erinnern, daß sie demselben, als einem höchst nöthigen Stück zur Gesundheit, ja nichts abbrechen mögen, denn quod protrahimus somno, vitæ addimus, so stehet bey dem Plauto.

Es soll aber geschehen 2. oder 3. Stunden des Abends nach Tisch, da nemlich der Magen seine Kochung meist verrichtet, welche im Schlaff nicht geschiehet, somnô melior fit distributio, non item chylificatio. Auch soll man sich nicht auf den Rücken legen, noch mit abhangigen Kopff, wo die närrischen Träume, pollutiones und das Alp-Drücken wegbleiben sollen, supini jacentes ubi propter sanguinis circa partes dorsi inferiores & posteriores confluxum uberiorem & istarum

partium inferiorum incalescentiam semen abundans calefactum turgere & erumpere solet, patiuntur somnia turbulenta & venerea non sine damnô naturæ, sondern Anfangs auf die rechte Seite, daß der chylus desto füglicher aus dem Magen fliessen könne; zu Mitternacht aber oder nach dem ersten Schlaff auf die lincke Seite, so werden die vielen vasa splenetica von dem Magen nicht gepresset, davon sonst allerley Schwermütigkeit des Nachts erwecket, und die Circulation verhindert wird. (a) Das Bette soll in der Mitte zum Haupt und Füssen etwas hoch seyn, mit einem Wort, das Bett soll gleich gemachet, der Kopff und Beine etwas erhoben seyn, das ist die beste Lage, so einen sanfften und ruhigen Schlaff giebet.

Der Mittags-Schlaff ist denen meisten schädlich, es sey denn einer sehr trockner und hitziger Natur und sey es gewohnet, oder habe die hectic, bey solchen ist er gesund, denn der hitzige Magen wird abgekühlet, und die gantze Natur wie mit einem kühlen Thau befeuchtet, Somnus enim humectat, wie wir oben schon mit mehrem gehöret. Bey kalten und feuchten complexionen hingegen trifft ein, was die alten Medici gesaget:

Febris, pigrities, capitis dolor, atque catarrhus,
Hæc tibi proveniunt ex somnô meridianô.

Die

(a) Lovverus Lib. de Corde p. 156. Wedel. Pathol. p. 313. seq.

Die Länge des Schlaffs kan iedweder nach seiner Natur und belieben abmessen und darff sich gar nicht an die sieben Stunden binden, weil der Schlaff einem besser bekömmt, als dem andern, drum sollen wir den Schlaff gebrauchen, non ut Dominô, sed ut rebus agendis inserviente.

Welche die Morgen-Stunde lieben, stehen des Morgens um vier und nicht um zwey, des Winters um sechs, und nicht um vier auf, so kan ihre Natur aushalten, und solches haben viel mit grossem Nutzen erfahren.

Auch soll man das Haupt des Nachts wohl verwahren für kalte Lufft und Mond-Schein, die Fenster bey ungesunder Lufft zu machen. (b)

Schlaffen soll man auch nicht in neu bekalckten Kammern, davon viel gestorben. (c) Besiehe oben vom Schlaff.

Von Bedeckung des Haupts vor der Kälte und Mondschein nur etwas zu gedencken, so hat zwar der König Masinissa sein Haupt auch in der grösten Kälte niemahlen bedecket, und ist doch sieben und neuntzig Jahr alt worden, (d) wer weiß, was er vor einen harten Kopff gehabt. Andre haben dergleichen wohl auch gethan, aber sie mercken den Schaden im Alter. Drum: duo cum faciunt idem, non est idem.

Ll 2 Drit-

(b) Dolæus d.l. p. 145. Wepferus de apoplexiâ.

(c) Vid. Solenander, Langius, Camerarius, Mœbius &c.

(d) Nucl. histor. Meiger. Lin 7. c. 12. p. 148.

Dritten Buchs
Fünffte Abtheilung
vom fünfften Stück,
Das zur Diæt gehöret/
nemlich:
Von Gemüts-Affecten.
Vorbericht.

EHe und bevor ich in specie von denen Gemüths-Affecten rede, so recommendire ich einige schöne Reguln, die den Weg zum Christlichen Studenten-Leben zeigen können, welche der hochseel. Arnd aufgezeichnet, in welchen die vornehmsten Affecten enthalten sind, würdig von allen gelesen und practiciret zu werden. Sie sind zu finden in dem ersten Buch des wahren Christenthums im 40ten Capittel.

Ein Mensch, der allein unter denen Thieren eine vernünfftige Seele hat, soll freywillig wegen des Befehls GOttes wissen, seine Affecten zu zähmen, nicht allein wegen der ewigen, sondern auch der zeitlichen Straffe.

Die Furcht GOttes und Vernunfft sind allein die Mittel, solche zu mäßigen und zu bezwingen. Eugalenus saget: Animi affectus sunt temperandi, & ubi vel levissima commotio percipitur, confestim ejusmodi ignis, ut Quercetanus loquitur, aquâ continentiæ à ratione sublimatâ & alembicatâ extinguendus est.

Die

Die Gemüths-Bewegungen entstehen niemahlen ohne gro... Bewegung des Bluts, da muß man bald den Zaum ergreiffen, solche zu bändigen und ihnen zu widerstehen, worinnen Cartesius guten Rath mittheilet, wie nemlich solches anzufangen sey. (a)

Es sind aber zweyerley Gemüths-Affecten, entweder die das Blut erhitzen und gantz efferiren, oder gantz still, träg, kalt und zaghafft machen, und also concentiren. Des ersten Exempel ist der Zorn, Freude ꝛc. Des andern Schröcken, Furcht, Bekümmerniß ꝛc.

Andre meynen, daß sie theils hitzig, theils kalt, theils gute Geister, theils böse Geister seyn, dadurch wird der Mensch erkannt, ob er vom guten, oder bösen Geiste regieret werde.

Sie haben ihren Sitz im Hertzen, ob gleich Cartesius widerspricht, so hat ihm doch Posnerus ein anderes gezeiget, (b) und hat es auch der Heil. Geist selbst geoffenbahret in seinem Wort. In dem Hertzen werden die Gedancken gezeuget durch die Sinne, welche in das Blut agiren, durch Hülff der Seelen-Geister. Daher wie die humores des Leibes, also auch die affecten, die Menschen und Thieren gemein sind, weil es etwas animalisches ist, doch in andern Umständen.

Die ein leichteres, beweglichers, hurtigers, flüchtigers Blut haben, dero Geister sind auch feuriger

(a) Tract. de Pass. animi.

(b) Disp. de vivent. movent. à se ipsis §. 12. seq.

feuriger und hurtiger ꝛc. Also auch im Gegentheil. Und das ist die Ursach, warum einige zum Zorn mehr geneigt, als andere, da dessen innerlicher Mensch doch gut seyn kan so wohl gegen GOTT, als gegen seinen Nechsten, und ist bey solchen mehr eine Kranckheit. Drum heisset auch der Zorn ein Affect, wie denn alle krancke verdrüßlicher, geschwinder und zorniger sind, als sie bey gesunden Tagen pflegen. Liegt also mit einem Wort an dem Temperament, wozu sich der Archi-Physicus (πονηρὸς) gern gesellet, zuschieret, und seinen ausgestreuten Saamen zur Saat bringen will, ich meyne den Teuffel. Zwar zürnen ist natürlich, aber im Zorn sündigen ist teuflisch.

Jedwedes Alter hat seine sonderbahre Affecten, wie auch jedwedes Geschlecht. Hieraus fliesset, wie es möglich sey, die Gemüths-Neigungen zu erkennen, nicht absolutè, sondern probabiliter. Denn wer kan des Menschen Hertz recht erkennen? GOTT allein ist Cardiognostes.

Der Wein schliesset zwar des Menschen Hertz auf, daß sichs bloß giebet; die Sitten thun dergleichen; aber sie können betrügen.

Intima per mores cognoscimus exteriores.

Doch behält jedweder seine Tücke im Hertzen, hat seinen besondern Genium, welchem die böse Gewohnheit Wurtzel machet.

Glück-

Glückseelig ist der Mensch, dem GOTT ein tranquill Gemüth gegeben, so dem Heil Geist in allen folget und gelassen ist, denn solchem Menschen kan am Gemüth nichts verunruhigen, drum bleibet er auch gesund an Leib und Seele.

Ein tranquill Gemüth ist wie das Meer, welches die Schiffe über sich lässet hinfahren, bekümmert sich weiter um nichts, aber der Leviathan, das sind die aufsteigenden Affecten der machets gantz anders, wie bekannt ist.

So schwer es aber ist, aus eignen Kräfften dieselben zu meiden, und langen des Boëthii Gedancken nicht zu, wenn er spricht:

gaudia pelle,
Pelle Timorem, Spemque fugato, nec Dolor adsit;

Desto unaussprechlichern Schaden fügen sie dem Menschen zu, wenn man ihnen den Zaum lässet.

Die Affecten fallen ungehindert die Seelen-Geister an, diese unser Blut, dieses hinwiederum unsern Leib, Fleisch, Bein, und alle härtere Theile.

Nichts verkürtzet das Leben und häuffet die Kranckheiten mehr, als derselben unrechtmäßiger und unzeitiger Gebrauch, denn sie sind wie ein Gifft, welcher so gleich durch den gantzen Leib seine Gewalt austreibet, wie solches der Pulß,

die Farbe des Angesichts rc. es verrathen. Was vor wunderliche Würckungen die Affecten haben, zeiget Donatus, (c) welcher nachzuschlagen werth ist. Die gantze Natur des Menschen wird dadurch verändert. Sie verursachen den Scharbock nebst vielen andern groben Zufällen, ja einen plötzlichen Tod, wie die Autores hin und her anmercken.

Sonsten sagt man: Die Gedancken sind Zollfrey; welches wahr; Aber wenn der Medicus die höhere Erleuchtung hätte, wie vormahls geschehen, (d) so blieben sie nicht frey, wäre auch vor manchen Patienten nicht gut. Jedennoch fordern einige Unverständige gleichwohl solches von ihrem Medico, daß er ihnen alles sagen soll, so sagt ers wie jener, der seinen Medicum vexiren wolte, er ließ ihm sagen, sein Herr sey ein Narr, welches auch die Warheit war, ob er gleich nicht geringen Standes, nach der Zeit thät er gantz klug, wurde also durch die Warheit curiret.

Es ist leider! bey denen meisten Studenten dahin gerathen, daß die Affecten dero Vernunfft gantz übermeistern, ja sich selbst wider sie rebellirend machen, welches geschiehet, wenn die Vernunfft beym freyen Leben in denen Wollüsten, Eitel- und Leichtfertigkeiten entschläffet, durch die Affecten sich die Banden und Fesseln unempfindlich

(c) H. M. mir. L. III. C. XIII.
(d) Vid. Dodvvellus dissert. Cyprian. IV. n. 23.

lich anlegen lässet, dadurch er hernach überwunden wird. Und da bleibet die chimæra unüberwunden, weil kein Bellerophon vorhanden.

Ein Siegsmann erwirbet grossen Ruhm, aber ein Affecten-Zwinger noch mehr:

Ardua res, vicisse alios, victoria major
Est, fluctus animi composuisse sui.

Et:

Fortior est, qui se, quam qui fortissima vincit
Mœnia.

O wer also die Wissenschafft dieses Thuns recht fassen und begreiffen möchte, weil die Macht der Affecten allzugroß, daß sie den Menschen offtmahls seines Verstandes berauben, oder aufs wenigste denselben sehr belästigen.

Wollet ihr nun euer Leben verkürtzen, die Gesundheit und gute Gestalt verlieren, auch alles Unglück über euch ziehen, so lasset euern Affecten den Zügel, so habt ihr erlanget, was ihr gesuchet, nemlich elende Menschen zu seyn bis ans Ende.

Das 1. Capitel.
Der an der Liebessucht krancke Student.

ZOrn und Liebe sind zwey grausame und mächtige Tyrannen.

Jedweder Mensch hat etwas, das er liebet, und darauf wirfft er auch eintzig und allein sein Hertz und Gedancken, das nimmt sein Hertz gefangen, machet ihn zum Knecht und Sclaven, beraubet ihn seiner völligen Freyheit, und wird also ein solcher der gröste Narr.

Ist eines Studenten Liebe eintzig und allein auf die Weißheit gerichtet, so bleibet er ein gesegneter, freyer und vernünfftiger Mensch, hat Ruhe im Gemüth, und endlich grossen Lohn. Seneca schreibet euch diese Worte zu: Caveant sibi studiosi ab amore, amans enim vivit in alieno corpore. Welche Worte mehr Verstand als Zeilen haben. Er will so viel sagen: Verliebte sind Narren, welches der Philosophus Panetius (a) auch bekräfftiget, wenn er ausrufft: Amantes amentes. Man sagt im Sprüchwort: Den Husten und Liebe kan man nicht bergen. Eines Verliebten Augen, Minen, Reden, Gang, Kleidung und gantzes Thun sind seine Verräther, ja der Pulß selbsten. (b) Er spatzieret die Gasse auf und nieder, ist wie der unruhige Jude, weiß nicht, wie er sich geberden soll, wer ihn ansiehet, mercket gleich, was er vor Anliegen hat, sein Gesicht verräth ihn.

Amantis

Pallor in ore sedet, macies in corpore toto.

Wie

(a) Vid. Zuberus Epist. L. V.
(b) De pulsu amat. vid. Horstius.

Wieviel liegen am Liebes-Fieber franck? und fühlen solche Brunst, als lägen sie im Feuer, und kan die Begierde und Angst nicht gestillet werden, als durch die Person, darinn sie sich verliebet haben. Drum lässet sich jener beym Plautô vernehmen:

Jactor, crucior, agitor, stimulor, versor in Amoris rotâ. Exanimor, feror, differor, distrahor.

Viele bringen sich deswegen selbst ums Leben, oder nehmen andere böse Sachen vor. (c) Die Liebe der Delila brachte Simson um seine Stärcke, Gesicht und Leben. (d)

Die Natur der Liebe zu beschreiben leidet die Zeit nicht, ich weise aber den Liebhaber an den Genath, (e) da werdet ihr vielerley Würckungen zu lesen finden. Kan also die Macht der Liebe nicht wohl ausgesprochen werden. (f)

Ein junger Mensch, der sich um eine Inclination so frühzeitig bewirbt, ergiebt sich der grösten Marter und Pein, wie Apollonius, ein weiser Philosoph, dem König zu Babylon geschrieben, dem er die gröste Marter offenbahren solte, damit er einen Verliebten abstraffen könte, da

(c) Vid. Müller Conc. 1. Domin. XXI. p. Trin.
(d) Basilius Orat. V. de Jejun.
(e) Dec. IV. Disp. X.
(f) Plautus in Persa Act. 1.

da hieß es: Man solte ihn bey seiner Inclination lassen, so würde man sehen, wie das Feuer der Liebe ihn nach und nach verzehren, und er, wie eine Fliege am Licht, sich selbst verbrennen, und seine Glieder mit denen Gedancken so verderben und verunruhigen, daß ihme nicht wieder zu helffen seyn werde.

Die Liebessüchtigen werden rechte elende Leute, wissen und empfinden es doch selbst nicht ehe, als nach dem Tode. Da findet man durch die Anatomie, wie ihr Eingeweide gantz und gar in einander geschrumpffet, das Hertz verbrannt und vertrocknet, die Leber verdämpffet, die Lunge verdorret, das Gehirn vermottert, der Verstand verrücket, daher kommen die närrischen Gebereden, Reden und actiones bey Lebens Zeiten. Empedocles spricht: Ich glaube, daß die arme Seele in ihm gleichsam gesotten, und vielleicht allgemach verbrannt gewesen von wegen der gewaltigen Hitze und Brunst, darinn der Phantast gestecket. Und wenn gleich alle Tage solche Narren anatomiret würden, so dürffte sich doch wohl keiner dran kehren, denn die Liebe ist desperat, wie wir sehen an dem oben angeführten Exempel eines Studiosi Theologiæ, der sich mit Gifft vergeben. Ist zu bejammern, daß dessen gleichen ordinair den grösten verliebten Sparr haben, drum nehmen sie auch Knarren, ehe sie kriegen die Pfarren. Ist also die Inclination oder die

geliebte

geliebte Person eines solchen Menschen grausamster Hencker, ein Dieb der Gesundheit und Vermögens, offt beraubet er gar die Seeligkeit.

Die Liebe bezwinget die tapffersten Gemüther, effœminiret den hertzhafftigsten, lähmet Zunge und Verstand, und endlich treibet sie zur grösten Sünde, Verwegenheit und Verzweiffelung:

Quid non mortalia cogit pectora Amor?

Allein die Sophia soll eure Inclination seyn, die kan euch recht und innerlich vergnügen. Wollet ihr nun dieser gefallen, so müsset ihr euch putzen mit dem Kleid der Frömmigkeit, so wird sie euch lieb gewinnen, denn die Furcht des HErrn ist der Weißheit Anfang. Dabey aber müsset ihr die unreine, unzüchtige, Schamlose Sophiam meiden, die nur mores impuros hat, und euch damit leicht inficiren kan. Ihre Absicht ist, euch mit List zu fangen, zu betrügen, und in das Unglück zu stürtzen.

Hieher gehöret auch, die Heim- oder Sehnsucht nach der Mutter Milch-Topff, genannt Nostalgia, da die Mutter-Söhne kaum in die Universität gegucket, so wässert ihnen das Maul schon wieder nach Haus, oder die zärtelnde Mutter fürchtet sich, ihr Söhnlein möchte zu Schaden kommen. Hierinnen haben die Schweitzer das Lob, daß sie nicht lange von der Mutter blei-

ben

den können. Von dieser Kranckheit oder vielmehr Laster besiehe Hœferum. (g)

Das 2. Cap.

Der im Zorn peccirende Student.

WAs der Zorn vor Macht habe, dem Menschen zu schaden, so wohl sich selbst, als durch die Zähne andern Leuten, und woher dessen Macht, welche gleichsam gifftig ist, hat nach denen neuesten Principiis gar schön erkläret D. Ettmüllerus. (a) Daß auch derer zornigen Menschen Biß gifftig und tödtlich sey, beweiset Hildanus, (b) der auch den kalten Brand davon observiret. (c) Zuförderst die Rothköpffe und Judas Geschlecht sind gifftige Leute, (d) von welchen es heist:

Sub rubrâ pelle non est animus sine felle.

Wer eines zornigen Blut trincket, das ist tödtlich und höchstschädlich. Aber davon ist oben weitläufftig gehandelt worden.

Zorn ist ein hitziger Affect, da der Mensch anfängt zu brennen wie ein Back-Offen, da das Feuer durch alle Sinnen herausbricht, und solche Dinge

(g) Dissert. de Nostalgiâ.

(a) Disput. de morsu viperarum. Glandorp. spec. chir. Obs. 49. p. 239. Panarollus Penter. II. Obs. 42. Zacutus Lus. L. III. pr. ad Obs. 88.

(b) Cent. 1. Obs. 84. 85. Cent. IV. Obs. 57.

(c) Cent. Epist. 73.

(d) Marc. Marci p. 433. Zacutus Lusit. d. l. Obs. 82.

Dinge anrichtet, dadurch derselbe ins grösste Unglück gestürtzet wird, denn er entzündet die Geister und das gantze Geblüt, ja er wütet als ein Tyrann an seinem eigenen Leibe.

Wer seinen Zorn kan zwingen, ist witzig, ob es gleich schwer zugehet, so kans doch im Anfang geschehen, da das Feuer noch in der Asche. (e)

Zorn ist eine Pest. Ein Student, der im Zorn entrüstet ist, kan nichts rechtschaffenes thun, spricht Cicero: Obstat animi Judicio, Ira & rationis opera perturbat. Jedweder soll gedencken, quod finis Iræ plerumque sit principium pœnitentiæ. *Præ oculis Ira* war die Uberschrifft eines Einhorns.

Zorn ist der Reue Pfand,
  Zorn blendet das Gemüth,
Zorn bringet Unverstand,
  Zorn hitzet das Geblüt.

Jedweder hüte sich auf Universitäten für seinen versöhnten Feind, er behält allezeit den Groll im Hertzen, und ist bedacht auf Rachgierigkeit, solte es auch heimlich geschehen. Das traurige Exempel 2. Studenten zu Mäyland in Italien ist bekannt, da sich der eine so revangiret, daß er des andern Leib und Seel dem Teuffel aufgeopffert, sagende:

> Illa demum generosa est ultio, quæ & corpori vitam, & animæ cruciatus infert sempiternos. (f)

Derglei-

(e) Seneca Lib. I. Cap. VIII.

(f) Camerar. hor. succil. Cent. 1. C. 84. p. 393.

Dergleichen verfluchte Gemüther giebts noch, die wohl viel Meilwegs nachreisen dem, der sie beleidiget, und lassen nicht nach, bis die Erde mit Blutschulden angefüllet, und ihre verfluchte Hände mit Blut besudelt sind.

Hüttet euch aber auch für Weiber-Zorn, denn, wenn diese gifftig werden, so sind sie ärger, als der Teuffel, und ob sie gleich selbst nicht schaden können, so stifften sie doch andere an, dadurch mancher ums Leben gebracht wird. Jene Bestie sagte zu seiner Canaille, auf dero Gesundheit habe ich N. den Degen in Leib gestossen, und sie revangiret. D. Ettmüller spricht: Der Weiber-Zorn sey weit grösser, als der Männer, und solches bey allen Thieren, weil ihre Ideen grösser sind, daher sind sie auch rachgieriger, wenn sie nur allezeit die Macht hätten: Vana est sine viribus Ira.

Das 3. Cap.

Der in Traurigkeit und Freude sich mäßigende Student.

Traurigkeit ist ein Gifft des Lebens, eine Verwirrung der Geister, eine Zerstörung des Verstandes, eine Verkehrung der Vernunfft, und eine Mutter vielen Unheils, zu förderst der Melancholie, eine Finsterniß des Hertzens und Gedancken, da man alle Sachen anders

anders ansiehet und davon urtheilet, als es an sich selbsten ist, wie wir solches bey denen Melancholicis täglich wahrnehmen. Siehe Melancholey.

Sie ist eine Verblendung des Gewissens, und eine Einladung der schwartzen Trauer-Geister, denn der böse Feind gesellet sich gern zu Traurigen, daß er sie überwinde, und ihnen den Weg zur Verzweiffelung zeige, sagt Chrysostomus.

Viele sind aus grosser Traurigkeit plötzlich gestorben, (a) und ist kein Wunder, denn nichts kan geschwinder unser gantzes Geblüt verändern, dessen æquilibrium zernichten, und einen unordentlichen Lauff bey denen Geistern verursachen, als die Traurigkeit, worinnen auch Salomo (b) übereinstimmet, sagende:

> Ein frölich Hertz machet das Leben lustig, aber ein betrübter Muth vertrocknet die Gebeine und verkürtzet das Leben.

Syrach (c) giebt darwider den besten Rath, wenn er spricht:

> Mache dich selbst nicht traurig, und plage dich selbst nicht mit deinen eigenen Gedancken, denn ein frölich Hertz ist der Menschen Leben,

(a) Donat. 3. Med. hist. XIII.
(b) Prov. XVII, 22. seq.
(c) Cap. XXX, 22. seq.

und seine Freude ist sein langes Leben. Thue dir gutes, und tröste dein Hertz, und treibe Traurigkeit ferne von dir, denn sie tödtet viel Leute, und dienet doch nirgends zu.

D. Auerbach, ein zu seiner Zeit berühmter Medicus in Leipzig, berichtet, daß er 48. Jahr daselbst practiciret, und befunden habe, daß die meisten Leute (auch Studenten, denn Leipzig ist eine Trost-Stadt vieler armen Studenten) wegen Traurigkeit, Gram und Sorge gestorben. (d) Hörets ihr traurigen, verzaget aber nicht, gehet aus der traurigen finstern Kammer an das helle Licht, und suchet vergönnete Ergötzlichkeiten, daß euer Hertz freudiger werde, sonsten werdet ihr Fieber, Schwindsucht und den Tod an euch bald befördern. (e) Ergreiffet eine angenehme Music, quæ abalienatos sensus revocat. (f) Die Music stehet ohndem Gelehrten und Studenten wohl an, und haben ihren Nutzen davon:

Nam lassas recreat studiorum pondere mentes,
Quid mirum! à Musis Musica nomen habet.

So recommendiret auch der Poet unlustigen Hertzen die Music also:

Aures

(d) Melch. Adami in vit. G. Spalatin. p. 100.
(e) Zacutus II. de P. M. H. p. 993.
(f) Prætorius Syntag. Mus. T. I. P. II. C. XIII. p 229.

Aures demulcet, flectit durissima corda,
Exhilarat tristes, conciliatque sibi.

Nur, daß ihr keine liederliche Music anhöret, als welche zur Boßheit verleitet, und den guten Sitten sehr wiederstehet. (g) Wie hat David dem Saul, wenn er vor Traurigkeit und Boßheit schnaubete, so artlich können begegnen, daß er eines andern Sinnes und lustiger humeur geworden, und muß traun dieses Davids Instrument was sonderliches gewesen seyn, daß er den unruhigen Trauer-Geist, der den Saul besessen, und keine natürliche Melancholey war, damit vertreiben können. Scheinet, daß der Teuffel die erbare Music nicht vertragen kan, deswegen alle traurige billig die Music lernen möchten, ob sie gleich nicht so gut spielen können, als der Orpheus und Amphio mit ihrer Harffen und Cithar, davon der Poet aufschneidend reden kan:

Nil est, saxa, feras, cantu quod traxerit Orpheus,
Sed mores hominum molliit arte feros.

Ein GOTT gefälliger Gesang in Angst, Sorge und Traurigkeit, und zwar im Glauben und Vertrauen auf GOttes Barmhertzigkeit, ist das beste und bewehrteste Mittel, welcher den

 heili-

(g) Virgilius L. V. C. XIV. ex Diod. Corn. Agrip. de Vanit. Scient. C. XVII.

heiligen guten Geist gleichsam einladet der ein freudiger Geist ist, und der allein kan den Trauer-Geist zu Boden schlagen und vertreiben; ja der Gesang ist eine herrliche Artzeney wider alle Anfechtung. (h)

Alle Gelehrten, weil sie an Gemüths- und Leibes-Kräfften sehr ermüdet werden, sollen sich erbarer Lustigkeit bedienen, nebst einem guten Glaß Wein, aber NB. in dem Herrn, dadurch können sie die depauperatos & exorbitantes spiritus vitales & animales restituiren, daß sie hurtiger an ihre Arbeit alsdenn wieder gehen können, denn es heisset:

Dissipat Euhyus curas edaces. Item:
Læta ede, læta bibe, læta age, læta vide.

(i) Nur daß sie ihrer Lustigkeit den Zügel nicht zuweit lassen, weil viele auch vor grosser Freude plötzlich gestorben, (ii) sonsten setzen sie die ermunterte Spiritus zuweit extra sphæram recti, und zertrennen sie gantz und gar, daß hernach eine grössere Traurigkeit drauf erfolget, (k) wie wir solches an denen melancholicis und hypochondriacis täglich sehen, die zuvor gantz ausgelas-

(h) Chrysostomus in Psal. 41. Fusius Scriver Seelen-Schatz P. III. Conc. X. p. 1223. seq.
(i) Grembs de splenet. morb. L. II. C. I. §. 4. 19.
(ii) M. Donat. III. M. H. 13.
(k) Thom. Barthol. Cent. II. Epist. p. 678.

gelassen waren in ihrer Lustigkeit, den andern Tag mehr traurig einher gehen.

So dienet auch die Traurigkeit zu vertreiben eine Gesprächhaffte Conversation, und spricht Fracastorius, daß der Jungfern und Junggesellen Zusammenkunfft die Melancholey am besten vertreiben könne:

Accedant Juvenum chori mistæque puellæ;

Allein auch hier heisset es: Cautius cum hisce est conversandum, ne decipiaris per rete illarum mirabile.

Von denen Persianischen Bettlern wird berichtet, (l) daß sie denen vorüber gehenden mit gantz demüthigen Geberden einen Spiegel vorhalten, darinnen sie ihren geschmückten Leib sehen, und zur Mildigkeit bewogen werden möchten; Aber wie viel mehr reitzen offt mit ihrem Bettel-Hoffart und geschmünckten Spiegel des Angesichts, wenn sie in die Compagnie kommen, unschuldige Hertzen zum bösen an, und betteln gleichsam etwas ab, das sonsten nicht geschehen wäre. Ja sie machen es offt nicht anders, als der listige und betrügerische Fischer dem Fisch Sargo oder Ziegenbarsch, welcher die Ziegen sehr liebet, und ihnen deswegen nachschwimmet, obgleich offt mit Lebens Gefahr, da thun denn die Fischer Ziegenfelle an, treten ins Wasser, fangen und bestricken

(l) Gentius not. ad Rosar. Musl. Sadi p. 570.

stricken also mit List den armen Fisch. Also gehet es manchem, der noch nicht weiß, was die betrügliche und listige Huren-Liebe ist, und solches geschicht am allermeisten, wenn sie bey dem Tantz erscheinen μετὰ πολλῆς φαντασίας; Machets wie der alte Pambo der allzeit geweinet, wenn er solche geputzte Docken gesehen, daß er nicht so viel Zeit angewendet, GOTT zu gefallen, wie viel Zeit solche zum putzen anwenden, bösen Leuten zu gefallen. (m) Sind gar gute Gedancken.

Einsamkeit giebt dem Teuffel die beste Gelegenheit, einen Menschen zu überwältigen der unlustig, melancholisch und schwermüthig ist, oder sich mit Sorgen plaget, denn der Schandgeist kan nicht leiden, wo zwey oder drey beysammen seyn in JESU Nahmen, er hindert gern solche Zusammenkunfft, weil er weiß, daß einer oder der ander ihm möge Abbruch thun. Bleibet deswegen ja nicht allein, denn er ist ein listiger Disputator, wo man ihm das geringste zugiebet, so dringet er mit dem gantzen Leib hinach, wie eine Schlange. Suchet ja keine Winckel, und fliehet die Finsterniß, hingegen suchet Licht nebst einem guten frommen Stubengesellen, so werden die feurigen Pfeile des Satans füglich können abgewendet werden; Einer mag bald überwältiget werden, aber zwey können widerstehen der Satanischen Weißheit. Anbey ists nöthig, seines

(m) Socrates L. IV. C. 23.

seines Hertzens Anliegen verständigen vertrauten Freunden zu offenbahren, so wird man gewißlich Trost erlangen. Wenn aber der Mensch den Kopff hänget, oder auf die Sorg-Säule leget, so mercket der Teuffel, als ein Physicus wohl, wie viel es geschlagen, und weil er ein erfahrner Geist, so kan er bald schliessen ab externis internos hominis affectus, (die Gedancken aber des Menschen weiß er doch nicht) und findet sich wie ein Blitz ein mit List und Betrug, auch mit scheinbaren Argumenten, als der höllische Sophist, wiederleget ihn aber das erstemahl mit Gebeth, Psalmen und dem Worte GOttes, so wird er sich in Ewigkeit nicht mehr unterstehen, mit euch zu disputiren. Habt ihr ihn auf solche Art auf die Schnautze geschlagen, so meidet ja den Müßiggang, sonst wird er euch wieder überschleichen.

Mein trauriger Freund, ließ dieses ein oder zweymahl, so wirstu von der Traurigkeit wohl befreyet werden.

Das 4. Cap.

Der mit Sorgen sich quälende Student.

Wie unglückselig mancher Gelehrter in der Welt ist und wird, giebt die tägliche Erfahrung, und schreibet auch mit mehrern davon Alcyonius. (a) Gedencket mancher

(a) de infelic. Literat.

daran, so fängt er an sich zu grämen und zu sorgen, und schleppet sich mit dem schädlichen μεριμνᾷν mehr als zu viel, daß er darüber in eine Melancholie und Kranckheit geräth.

Mancher trägt Sorge, weil er keine Mittel zum Studieren hat, er würde schlechte Sprünge thun, ein Stümpler seyn und bleiben müssen, zumahl geschrieben stehet:

> Ού γαρ ἄν γένοιτο Φρόνημα ευγενὲς ἐν ἀνθρώποιν ἀπορυμένοις τῶν καθ' ἡμέραν ἀναγκαίων. (b) Item:
>
> Haud facilè emergunt, quorum virtutibus obstat res angusta domi. (c)

Nun ist nicht ohne, daß Kinder zwar, die ihre Eltern noch haben, sich der Φιλοστοργίας getrösten können, um welcher willen die Eltern auch alle Steine bewegen und gleichsam umkehren, wie man nach dem Sprüchwort redet, bloß damit sie ihren Kindern hülffliche Hand wie sonsten also auch zuförderst auf Schulen und Universitäten leisten mögen, damit sie einmahl solche wohl versorget sehen können. Aber wehe denen Wäysen, quorum Parentes in censum Libidinæ præcipiti fatô veniunt, tunc misselli orphani omnibus adversis miserrimisque miseriis exponuntur, imò de salute, forte & haud raro de vitâ eorum, quam Parentes

(b) Servius Tullius Regis Dionys. Halicarnaß. L. IV.
(c) Juvenal. Lib. I.

Parentes tantô molimine promovissent, planè actum esset, nisi vel Magistratus nobili officio, vel cognatorum consanguinitate, vel aliorum cordatiorum benignitate & commiseratione ipsis patrocinium efferetur, & parentela quadam, quò tandem DEO & Patriæ proximoque possint esse utiles sibi ipsisque benè sit. Und solte auch gleich alles fehlen, Succurs und Stipendia, die ohndem nur denen Reichen und Prassern zugeworffen werden, dennoch unverzagt! denn GOTT lebet noch, als ein Vater der Wäysen, und stehet wiederum geschrieben:

Ἁ πενία, Διόφαντε, μόνα τὰς τέχνας ἐγείρει.
Αὕτα τῶ μόχθοιο διδάσκαλος. (d)

Ein Exempel haben wir unter sehr vielen auch an dem Petro Raichspalt, der ein sehr armes Kind gewesen, aber durch GOTTes Gnade, fleißiges Gebeth und Studieren ein fürnehmer, Weltberühmt- und gelahrter, reicher und bey grossen Herren sehr beliebter D. Medicinæ worden. Ich glaube, es möchte sich wohl mancher fürnehmer Mann hiermit unterschreiben, wo es von ihm gefordert würde.

Kein recht Gelehrter soll sich vor arm erkennen oder halten lassen, sondern vor reich, nach des

(d) Theocritus Idyll. 22.

des Lipsii Ausspruch. (e) Es ist ja eine ausgemachte Sache, solum sapientem esse divitem, worinnen Philo mit einstimmig saget: (f) ὁ ὃς σοφὸς ȣ πλȣσιος ἀλλὰ πάμπλȣτος.

Ein anderer hingegen sorget, wie es mit ihm möchte ablauffen, weil er das seine liederlich verthan, und nichts gelernet als galanisiren, faullentzen, und an statt der Frömmigkeit Boßheit, daß der Vater, der doch grosse Hoffnung von seinem Sohn sich gemachet:

cujus

Omnis in Ascanio chari stat cura Parentis

ihn nach Haus ruffen muß bey zeiten noch umzukehren, mit solchen Worten:

nate venito,

malo, quod indoctus quam quod sis impius, ergò

disce, ut Doctorem confiteare Deum.

da heisset es recht: Copia ignaviam affert, wie Plinius meldet, Geld macht Faullentzer.

Der dritte kan nicht gelehrt gnug werden, daher sagte jener Jurist; Ich muß was in Kopff bringen und lernen, si non ingeniô, tamen ore, und fraß immer ein Blat nach dem andern, als ein Wahnwitziger, aus dem Corpore Juris. Wenn dieser die Leges cereas gefressen, so hätte es noch einen Nutzen, und wäre das rechte Recht geblieben, aber es scheinet, als habe das Unglück die

(e) Manual. ad Philos. Stoic. Dissert. XI.
(f) De Plant. Noæ.

die rechten Leges getroffen, deßwegen die Zungen-Dröscher, denen vor diesem das groß Maul abgeschnitten worden, als bösen Schlangen, (g) überhand genommen.

Finden sich demnach bey Studenten vielerley Sorgen, ehe sie zu der Ehren-Stuffe gelangen können, wenden alle Kräffte des Leibes und Gemüthes an, so gar, daß sie offt mehr gelehrte Narren, als gelehrte Heeren werden.

Als einsten ein wohl bemittelter, einfältig und frommer Studiosus Theologiæ von denen Schul-Philosophen, weil sie Pfennige merckten, so eingenommen worden, daß sie ihm die Hoffnung gemachet, binnen kurtzer Zeit in Doctorem Theologiæ zu promoviren, ward er so emsig in seinem studiren und so vertiefft in Gedancken, daß er in kurtzen mehr ein geistlicher Thor als Doctor worden wäre, wo ihm nicht der ehrliche Balduin (h) die Augen eröffnet, der da schreibet: daß GOTT durch die, so mittelmäßig unterrichtet werden, mehr ausrichten, als durch die subtilesten und scharffsinnigsten Doctores, bey denen keine Gottseeligkeit und Demuth sey. In eben dem Absehen saget der trefliche und in GOTT ruhende Scriver (i) platt heraus, wie ers meynet:

Das

(g) vid. Gothofred. Monarch. fol. 314. & ex hoc D. Geier in der Buß-Stimme Johan. p. m. 544.

(h) Comment. in 1. Tim. III. qu. 3. p. 1302.

(i) Seelen-Schatz P. I. Conc. I. p. 12. seq.

Das heutige studiren und die Gelahrheit der ietzigen Welt ist zwar hoch gestiegen, doch wird bey denen wenigsten hierin die Seele, dero Heiligung, Erleuchtung, Vereinigung mit GOTT, und Erhaltung zum ewigen Leben beobachtet. Das meiste läufft auf ein Geschwätze ohne Krafft, und auf einen Schein ohne Seyn hinaus ꝛc.

Seine Worte folgen noch härter, die ich aber nicht allegiren will, und giebt angeführtes ein Licht denen, die gelehrt, fromm, vernünfftig, gesund und seelig werden wollen.

Solche Ungelegenheit bringt also die Sorge derer Studenten, so wohl dem Leibe als Gemüth, sie machen sich melancholisch, betrüben ihr Hertz, machen einen schwachen und krancken Leib, daß man offt nicht weiß, warum sie so verwirret und unruhig in allen Dingen sind. Wisset, daß viel sorgen die Glieder schwach und weichlich machen, vertrocknen und verzehren die Kräffte des Leibes und der Seelen, und verursachen vor der Zeit graue Haar. Ein solcher kan nicht tügen noch zunehmen, alle Speiß und Tranck wird ihm zu Gifft, Gall und Schleim; hingegen frey seyn von unnützen Sorgen ist der gröste Theil der Gesundheit, der Mittel-Punct des Lebens und aller Vergnüglichkeit.

Eine verdammliche Sorge haben diejenigen, ja verflucht sind sie, welche dem Teuffel, um

Wissen-

Wissenschafft und Künste zu erlernen, sich ergeben, deren es unter denen Gelehrten leider! auch nicht fehlet, die wie sie die Welt Klugheit zum zeitlichen Ruhm besessen, also die himmlische Weißheit zur ewigen Schmach entbehren müssen. Deswegen schreyen ewig weh über sich Socrates, (k) Cardanus (l) Cornelius Agrippa. (m) Diese und viel andere mehr waren alle Teuffels Gelehrte, ob sie gleich ihre Vertheidiger finden, wie denn ein Teuffel den andern gern defendiret.

Drum sorget ein GOttgelassener Student keineswegen, denn er weiß, wie geschrieben stehet:

Fac tua, quæ tua sunt; committito cætera Christo,
Ipse suum faciet, te faciente tuum.
Volve tuas in Christi humeros, prece supplice, curas.
Hoc dare fata volunt, hoc dare vota valent.

Den armen Studenten, der also GOTT allein lässet sorgen, als den barmhertzigen Vater, den tröste ich zum Beschluß mit der angenehmen Hoffnung, daß er wohl auch durch GOttes Schickung in seiner äussersten Noth einen Beutel mit Geld finden könne, wie jenem armen Schelme

(k) Vid. Plato in Theage & Apol. Socrat. It. Diog. Laert. in Socrat. Apulejus de Deo socr.
(l) Cardanus L. XV. subtil. p. 531.
(m) Jovius in Elog. Schottus Phys. cur. L. I. p. 190.

Schelme das Glück wiederfahren, davon der Jesuit Stengel erzehlet. (n) Darum getrost und unverzagt, wenn gleich es öffters an Geld mangelt, welches vielmahls mehr hinderlich als förderlich ist. Deswegen warff Crates freywillig seinen Geld-Vorrath ins Wasser, damit er desto fleißiger studieren möge. (o)

Dritten Buchs

Sechste Abtheilung

von dem sechsten und letzten Stück

Das zur Diæt gehöret/

nemlich:

Von Excretis und Retentis.

Das I. Cap.

Der circa excernenda behutsame Student.

Es ist nicht genug, daß ein Mensch gut essen kan, er muß auch wieder gut egeriren können, und den Unflath, Hefen, Koth, aus dem Leibe schaffen, denn solche enthaltene Unreinigkeiten sind der Gesundheit sehr schädlich, wie jederman an sich erfähret.

Hier ist nun wohl zu mercken, daß man seine Natur fein ordentlich gewöhne, daß sie ihre Schul-

(n) P. I. de Judic. divin.

(o) teste Philostrato. sed rem aliter narrant Suidas & Laërtius.

Schuldigkeit des Morgens bey dem heimlichen Ort ablege, und also so fort nach dem auffstehen, wenn man ein wenig spatzieren gangen, dahin sich verfügen, und nicht lange harren, denn die Natur hält ihre ordentliche Zeit, wartet man ihrer nicht ab, so giebt sie hernach auch keine Audienz, sondern verschliesset sich, und straffet den Menschen wegen seiner Nachläßigkeit, daß der Gestanck und Unflath im Leibe bleiben muß, so lange es ihr gefället.

Damit aber auch solche excrementa nicht verharten, soll man gnugsamen Tranck und Feuchtigkeit bey Tisch zu sich nehmen, denn ohne diese können sie nicht fliessen, sondern werden wie Stein und Schaafs-Lorbern, (Scybala) (a) die darnach mit Gewalt und Schmertzen müssen ausgedrücket werden, davon öffters der Mastdarm hervor tritt, Brüche und Gold-Ader erwecket wird, ja die Mast-Körner darnach sich einstellen, die Winde bleiben verschlossen, die Dünste steigen in das Haupt, und die Fäulniß stecket das Blut an. Mit einem Wort: Wer nicht wohl zu Stuhl gehet, ist nicht recht gesund. Dürffen wir doch ietziger Zeit kein Accis deswegen geben, wie vor diesen unter dem Käyser Vespasiano, dem die Unterthanen, so offt sie ihren Urin liessen, Tribut

(a) quomodo fiant vid. Ettmüller dissert. VII. C. III. §. I.

Tribut abstatten musten, denn er meynete: Lucri bonus odor ex quavis re. (b)

Grosse Pein und Schmertzen entstehen aus denen zurück gehaltenen Winden, die den Leib ausdehnen, Donnern und Krachen, Colic und andere Beschwerlichkeiten verursachen, und erfordert die Höfflich- und Schamhafftigkeit, solche mit Gewalt zurück zu halten, (c) sonsten wird ein solcher Mensch für ein natürlicher Holländer angesehen.

Lebens-Gefahr ist bey enthaltenen Winden, welches jener Käyserliche Page wohl empfunden, um dessen willen der Käyser, nemlich Claudius, hernach Freyheit gegeben, keinen crepitum mehr aufzuhalten, es möge seyn wo es wolle, weil er gesehen, daß so viel Angst und Gefahr davon entstehen könne. (d) Uber dieses Privilegium und Freyheit machte Nicarchus eine lustige Uberschrifft die Johann Lascharis uns lateinisch überlassen:

Interimit crepitus ventris detentus in alvô,
Et servat blæsum, dum canit ille melos.
Ergo, si perimit crepitus, servatque canendò,
Regibus Imperium pars habet hic crepitus.

(b) Suetonius in ipsius vitâ.

(c) Plinius L. VIII. C. II.

(d) Suetonius in vitâ Claudii, C. XXXII.

Es giebt einige Saubrüder, die nach Gefallen aus dem hintersten s. v. singen können, wenn sie wollen, wie jener Narr beym Willisio. (e) Weil er aber aus diesem Theil des Leibes ein Uhrwerck machte, wozu er die Natur gewöhnet, wurde es für eine Kunst, und für keine unanständige Sache gehalten, die Leute höreten dieser Music mit Lust zu. Ich gläube, wenn man ihn hätte aufgehänget wie eine Schlag-Uhr, andere Uhrmacher hätten es gerne gesehen, damit sie nicht Furcht haben dürfften, einmahl nach der Uhr zu sehen.

Damit man diese Uhr nicht beym Frauenzimmer hören möge, giebt ihnen Erasmus den Rath, daß sie nur fleißig Husten, oder ein Gelächter anrichten solten, welcher Rath, weil er practicabel, von ihme angenommen worden. Freylich sind solche Schüße besser in die weite Welt gethan, als in der kleinen Behaußung zurück behalten. (f)

Dergleichen ist auch zu verstehen vom Urin, dessen Verstopfung keine gute Sache ist.

Zur Erweichung des Leibes dienen kleine Rosinen, oder Cremor Tartari.

Es statuiren aber die Medici zweyerley excrementa, gute und böse; Unter diesen sind der Unflath im

 Mast-

(e) Anatom. brut. p. 133.
(f) de noxa retent. flat. vid. Hippocrates L. VI. Epid. T. XIII. & XI. Fienus Physogr. Kolfinc. d. l. L. II. S. III. c. 11. p. 51. Beckerus dissert. de Anem. sangv. 1665. hab.

Maſtdarm, Urin, Sputum und Schweiß, dieſe alle ſind im Leibe nichts nutz. Jene aber, als Semen & Saliva, ſind excrementa utilia, die die Natur wil menagiret wiſſen.

Bleibet alſo billig die Regel wahr: Qui bene ingerit, digerit, & egerit, ſanus eſt; und nach dem Hippocrate; Tria ſunt ſaluberrima vitæ, Laborem non fugere, Alimonia non ſaturari, Genituram & Salivam non profundere.

Ende des Dritten Buchs.

Anhang

Anhang Vorstellende die Diæt, nach denen vier Jahres-Zeiten.

Das 1. Cap.

Der den Frühling recht brauchende Student.

WJe die Jährigen Veränderungen und Tempestates geschehen, wissen die Astrologi am besten. (a)

Der Frühling ist die allerangenehmste und beste Zeit, da die Natur ihr irdisches Paradieß wieder eröffnet, Menschen und Vieh erlustiget, da alle Gewächse/ die durch das Alter des Winters gleichsam erstorben waren, ihre Aufferstehung halten, und an statt der alten Kleidung einen mehr als Salomonischen Pracht wieder anlegen. Alle Thierlein begeben sich in das schöne Hochzeit-Hauß, und celebriren ihre Hochzeit-Feste mit veränderlicher unvergleichlichen Music von allen Stimmen, darüber die Götter selbst erstaunen, und es mit Verwunderung anhören, und was das fürnehmste dabey ist, so höret man doch keine Cacophonie, ob gleich hundert Vögelein zugleich unter einander singen, es machet vielmehr den allerangenehmsten Concent nnd Eupho-

(a) vid. le Grand Instit. Philos. p. 428. seq.

nie. O derowegen eine schöne Zeit, zumahl im May, davon der Poët singet:

Verque novum stabat cinctum florente coro ia.
Majus Mensis ocellus Veris, corculum
Anni, temporum gemma, terrarum pictor,
Tapes pratorum, sylvarum deliciæ.

Die Frühlings-Zeit die allergesundeste Zeit, zumahl, wie gesagt, im May, da die angenehmen Favonii uns schmeicheln, und aller Annehmlichkeiten theilhafftig machen, die schönen effluvia von Kräutern bringen einen angenehmen Geruch, unsern Geistern eine Erqvickung, und dem Blute eine Erfrischung. Was im Winter gehärtet und geharnischt war, das leget den Harnisch ab durch der Wärme Mildigkeit, alsdenn gehet der Mensch hurtiger und mit Lust dahin, gleich als wenn er neu gebohren wäre, die Leute lauffen, der Lust zu gefallen, Hauffenweiß zum Thor hinaus, den ankommenden Frühling gleichsam zu empfangen, und ihme zu opfern, ziehen sich auf das schönste und leichteste an, als ob sie zum Tantz gehen wolten, welches auch nicht nachbleibet, und gläube ich, daß viel dem Baccho und Veneri mehr zu gefallen solche Spazier-Gänge thun, als des Frühlings Vater zu verehren, dem man bey solcher Auferstehungs-Zeit billig dancken solte. Die Straffe bleibet nicht aussen zumahl bey uns Mitternächtigen Einwohnern, denn der Frühling uns offt mehr feindselig und ungesund, als erfreulich und gesund ist, beson-

sonders, wo auf einen harten Winter ein nasser und lauer Frühling folget, dadurch die concentrirte Humores aufdauen, und aufs neue zu gähren anfangen, davon viel Kranckheiten (ich rede von Leuten, die nicht gesund) mit herfür kommen, (b) daher saget man auch von Schwindsüchtigen, daß sie gar selten den Frühling erleben, weil er ihnen nicht günstig ist: Phthisici fata sua experiuntur, maxime cum arbores folia induunt & exuunt. Im Frühling und Herbst sind die Schwindsüchtigen zum Abscheiden am reifesten. Die Melancholici und die nicht richtig im Kopff, werden im Frühling allzeit schlimmer, zumahl wenn die Bohnen blühen, wie oben erwehnet.

Was vom trocknen, kalten und warmen Frühling zu halten, hat Hoffmannus zu Hall besonders gezeiget, in dem Bericht vom warmen oder nicht gar kalten Winter.

Im Frühling pflegen sich die tertian- und hitzigen Fieber gern zu melden, denn die Veränderung der Lufft giebt auch eine Veränderung in dem Menschen, zumahl im Frühling, weil das gantze vegetabilische Reich und ihre Mutter die Erde besaamet ist, und also wie ein Sauerteig in ihrem Schooß je mehr und mehr anfängt zu gähren und ihre Schwängerung zu zeigen, durch welche die Lufft mit viel Dünsten angefüllet wird, welche bey dem Menschen

 schen

(b) Hoffmann fund. med. p. 174. Vesti de purg. p. 50. seq. Spoonius aphor. Hippocr. p. 152.

schen durch Hülff der Inspiration eine gleichmäßige Fermentation und Turgescenz machet, bey gesunden zur Gesundheit, bey Krancken zur Kranckheit. Solche Veränderuug geschihet nicht allein im Frühling, sondern auch bey Herbst-Winter- und Sommers-Zeit, daher bringt jeder Theil des Jahrs seine besondere Kranckheiten, die wir kürtzlich betrachten wollen. Wer nun klug ist, der bauet dem Ubel vor durch gute Diæt, und weil die Ursach der Kranckheit in einer starcken Fermentation bestehet, so soll man dieselbe durch viel fressen und sauffen, durch frühzeitige Anlegung der Sommer-Kleider nicht befördern, zumahl im Mertz und April, als welche zwey tückische und unbeständige Mademoiselles sind, denen nicht viel zu trauen.

Sage demnach, daß Studenten der Frühling sehr insidiœs sey, weil sie von vielem sitzen und übler Diæt viel böses gesammlet, und kränckliche Ursachen bey sich tragen, die zu der Zeit heraus zubrechen pflegen.

Ihr Herren Melancholici wartet Euer bey der Zeit wohl, haltet Euch zu Hauß, trauet den ersten Frühlings-Winden nicht, machet einen guten Geruch in Eurer Stuben, und wartet, biß die rechte Frühlings-Zeit kömmt, welches ist der May.

Das 2. Cap.

Der den Sommer recht brauchende Student.

GLeichwie der Frühling die erste Jahre oder die Kindheit des Jahrs (floram denudatam) anzeiget und vorstellet; Also ist der Sommer ein Bild der besten Jugend, in Gestalt des vollkommenen Fräuleins Cereris mammosæ, die allerschönste Gestalt, die allerfruchtbarste Zeit, wie der Poet spricht:

Venerat æstas & spicea serta gerebat,

da das Theatrum Naturæ erst recht eröfnet wird, in welchem wir antreffen den unbeschreiblich reichen Kornboden etc. davon alle Menschen satt werden, und ihr Leben erhalten, ja nicht allein ihr Leben, sondern auch ihre Gesundheit wird bey dieser Zeit fest gemachet, zumahl bey kalten Naturen, die befinden sich im Sommer und in der Hitze am allerbesten, ja diejenige Kranckheiten, die wir einer kalten Ursach zuschreiben, werden durch den Sommer curiret, wenn er recht beständig und nicht mit ungesunden Winden verderbet ist, weil das Leben in mäßiger Wärme bestehet, und im Sommer unsre Feuchtigkeiten besser circuliret werden, denn der æther giebt unsern Geistern, als seines gleichen, Nahrung, indem sie das Blut durchstrahlen, das Mühlwasser lauffend machen, und die Mühle selbst in ihrem Gang erhalten

Gleichwie der Schweiß eine gesunde Sache ist, so empfinden wir auch im Sommer viel Nutzen, propter salvam transpirationem, da alle Pori des Leibes weit offen stehen, dadurch die überflüßige böse Feuchtigkeit mit ihrem bösen saltzigen unreinen Wesen ausrauchet, ohne welche sonst manches Fieber platz nehmen würde.

Gleichwie es aber Frühlings-Kranckheiten giebet, so ist der Sommer dieser Beschuldigung auch nicht frey, zumahln wenn der Welt-Offen, die Sonne, allzusehr hitzet, da trocknet die Feuchtigkeit mehr ein, und das Blut wird scharff, hitzig, trocken, davon gewaltige Kranckheiten entstehen können, denn omne excessivum est destructivum & morbosum, temperatum durat.

Durch die grosse Hitze wird die Gall häuffiger, schärffer, flüchtiger, steiget nach dem Kopff, entzündet das Gehäuß der Geister und das Blut, machet eine grosse Effervescenz, davon die hitzigen Fieber ihren Ursprung haben. (†)

Im Frühling, Herbst und Winter essen wir mehr, als im Sommer, weil das Acidum im Magen, wegen des Sommers alcali volatile, enerviret wird.

Im

(†) De statu aëris austrino noxia vid. VVedel. in prope- rupt. Item Sebiz. c. 1. pathol. p. 167. Rolfino meth. med. Spec. L. 2. S. 3. c. 43. p. 108. Spon. Aphor. p. 92.

Im Sommer fallen hitzige Flüsse, daher die Bräune, Durchfall, rothe Ruhr etc. sich ereignen.

Ist also ein Sal volatile in der warmen Sommer-Lufft, wozu sich bald eine Malignität gesellen kan, von denen faulen, stinckenden aufsteigenden Dünsten, davon die Pest oder andere ansteckende hin und her grassirende Seuchen ihren Ursprung haben. Darumb ist nöthig, daß hitzige Naturen der Sommer-Hitze abhelffen durch gute Diæt, gute Lage der Stuben, Erwählung der Abend- oder Morgen-Lufft, Meidung starcker exercitien und Bewegung, überflüßigen Weins, Brandeweins, Tabacks, und am meisten des Zorns, nicht zu viel zu essen, bey Tisch mehr trincken, aber ja nicht gar zu kalte. Je dünner und schwächer der Tranck, je gesünder er zu der Zeit ist. Ein Mittags-Schlaff ist auch erlaubet, dagegen sind frühzeitige Baum- und Garten-Früchte, zumahl denen, die eine Gährung im Magen und Leibe schon haben, höchst schädlich, weil sie fermentescibel, als da sind süsses Obst, Melonen etc.

Wo die Stein-Kohlen gebräuchlich, da soll man des Morgens frische Raute mit Butter essen, zur Præservation.

Wer sich im Frühling medice hat wohl tractiren lassen, welches allen Menschen nöthig, der ist sicherer im Sommer, weder der es nicht gethan, und muß mancher seine Haut dem Tode darstrecken,

der nicht etliche Groschen hat wollen an sich wenden.

Zuletzt recommendire ich mehr die säuerlichen Speisen, als von Saurampf, tüchtige Salate/und andere mit Citronen-Safft bereitete, denn dieses sind Alterantia und zur Sommers-Zeit gut, wie ich denn die Tincturam Bellidis nochmahlen will recommendiret haben.

Das 3. Cap.

Der den Herbst recht brauchende Student.

DEr Herbst bildet ab das rechte Männliche Alter, welches gleichsam in dem æquinoctio ætatis stehet. Dieser ist auch eine angenehme Zeit, da hat erst das Jahr seine rechte genießbare Vollkommenheit, wie ein Mensch seinen rechten Verstand, und kan am besten gebrauchet werden, da hangen die Bäume voll Früchte, der Weinstock voll Trauben, die Lufft voll Lerchen, der Wald voll fetter Vögel, tunc formosissimus Annus, davon der Poet wieder singet:

Venerat Autumnus calcatis sordidus uvis,

da bläset Bacchus in sein Freuden-Horn, da zeiget der Weinstock sein süsses frölichés Blut, davon der Mensch kriegt Hertz und Muth, da kommen die kühlen Läfftchen wieder, die den hitzigen Löwen erqvicken

cken und erfreuen; aber leider! wenn man am sichersten ist, und sichs am besten schmäcken lässet, da stellet sich die grausame Morbona ein, und verkündiget auch eine fruchtbare Jahres-Zeit, aber nur für ihre Bediente der Libitinæ. Da gehet der Haß gegen die Medicos an, als welche der Libitinæ Ertz-Feinde sind, da beneidet man ihre Erndte, da redet man ihnen alles Ubels nach. Drumb darf sich keiner vor dem Medico fürchten, er ist ein Freund des Lebens, studiret Tag und Nacht auf Mittel der Gesundheit, und dennoch singet ihnen die Morbona zum Verdruß also:

Sæpe sub Autumno, cum formosissimus Annus,
Aëre non certo corpora languor habet. (a)

Et:

Autumnusque gravis Libitinæ quæstus acerbus. (b)

So singen die Todten-Gräber.

Juvenalis heisset ihn gar lethiferum, die Medici aber nur morbiferum, (c) denn da finden sich in allerhand Gestalt ein die kalten Fieber, die gerne lang anhalten, und dem Medico mehr zu thun machen, als

(a) Ovidius.
(b) Horatius I. Serm. Sat. VI.
(c) Sebiz. Pathol. T. I. p. 283. Rolfinc. d. l. p. 112.

als die im Frühling und Sommer, Ursach, weil im Herbst und Winter unsre Haut durch die kalte Lufft dichter, und die Transpiration schwerer, (d) zumahl das Quartan - Fieber, welches im Herbst sehr gemein.

Im Herbst ändert sich die Lufft fast alle Tage, und deswegen heisset er auch Morbifer. Es finden sich Flüsse, Brust-Kranckheiten und Husten. Die Schwindsüchtigen fallen gemeiniglich mit den Blättern der Bäume ins Grab. Die Melancholische mercken sonderlich die Unbeständigkeit der Lufft, wie auch die Hypochondriaci.

Die beste Diæt ist die Innehaltung bey bösem Wetter, und die Wärme nebst ein Glaß Wein am allerbesten die dünne Habergrütz-Brüh, und Theé getruncken.

(d) Hippocr. aph. XXV. L. II. VVedel. Pathol. p. 131.

Das

Das 4. Cap.

Der den Winter recht brauchende Student.

ENdlich kömmt der Winter, die unangenehme und ungestüme Zeit des Jahres, die den Menschen mit Gewalt hinter den Offen treibet. Umb ihn her ist nichts als Kälte, Eiß und Schnee, der die Wasser harnischet, und die Eißkalten Federn in der Lufft ausstreuet, der aus Geitz den allgemeinen Schatzkasten, die Erde verschliesset, und billig des Todes Mutter heisset.

Er ist ein Vorbild des hohen Alters, dessen Haupt die grauen Haare zieren, wie der Poet spricht:

Et glacialis Hyems canos hirsuta capillis.

Dessen Leib erstorben und verschrumpfet, und dessen Hauß von Eiß gebauet ist, darinnen eine halb erstorben- und erfrohrne Seele wohnet.

Weil nun der Winter eine so furchtsame und moröse Gestalt hat, so machet er auch moröse Leute, denn die Kranckheit machet den Menschen verdrießlich, und ist die Kälte an sich selbst keines Menschen Freund.

Die Kranckheiten aber des Winters sind unterschiedlich, als gifftige Fieber, Pocken, Massern, die zu der Zeit am allerschlimsten, Husten und Qvalstern.

Ist

Ist der Winter gelind, so kan wohl eine Pest entstehen, (a) Schnupfen und andere alte harte Kranckheiten mehr. Je kälter/je gesünder. Die eine hitzige Natur haben, befinden sich im Winter nicht übel. Die Kälte ist denen Nerven sonderlich zuwider; doch fragen Studenten nichts darnach, sie machen sich eine gute Bewegung, trincken ihr Glaß Wein oder gutes Bier, welches im Winter gesünder, als im Sommer, thun dabey eine gute Mahlzeit, da der Hunger ohndem im Winter grösser ist, denn im Sommer, hyeme calor magis est intrinsecus & intensivus, æstate magis extrinsecus & extensivus. Die unartigen vertreiben den Winter, wie Horatius ihnen vorschreibet: (b)

Dissolve frigus, lingna super foco
Large reponens: atque benignius
Deprome quadrimum Sabina.
O Taliarche! merum Diota.
Permitte Divis cætera: qui simul &c.
Quid sit futurum cras, fuge quærere: &
Quem sors dierum cunque dabit, lucro
Appone: nec dulces amores
Sperne puer, neque tu choreas,
Donec virenti canities abest
Morosa &c.

Ob sie gleich keine Heyden sind in der Religion, so sind sie es doch zum theil in der That. Aber zu ihren Leibes- und Seelen-Schaden.

Das

(a) Spangenberg. Chron. p. 308. Pomarius Encelius Chr.
(b) L. 1, Carm. Od. IX.

Das Holtz ist des Winters bester Trost; aber allzuheiß einzuheitzen, ist zum studiren unbequem.

Welcher sich nun in diese vier Jahres-Zeiten wohl weiß zu schicken, und folget, so viel möglich, unsern wohlmeinend vorgeschriebenen Diæts-Regeln, dem versprechen sie grossen Lohn. Schliesse dieselbe also:

Si vis incolumem, si vis te reddere sanum,
Curas tolle graves, irasci crede profanum.
Parce Mero, cœnato parum, non sit tibi vanum
Surgere post epulas, somnum fuge meridianum,
Nec mictum retine, nec comprime fortiter anum.
Hæc bene si serves, in longo tempore vives.

Wer nun nicht will sein eigener Medicus, mag sein eigener Carnifex werden.

DIXI!

Des

Des reformirten und gantz vollkommenen Leib-Medici der Studenten Vierdtes Buch,

vorstellend

Alle Curen derer Studenten-Kranckheiten, nach denen 3. Ventribus des Leibes, nebst einigen äusserlichen, und nach den 4. Jahrs-Zeiten sich ereignenden, Zufällen.

Vorbericht.

Ob ein Student viel mediciniren soll?

Es ist der Mensch verbunden, GOtt für alle ja so mancherley Gaben hertzlich zu dancken, zuförderst für die grösseste, so ein vergnügtes Leben und beständige Gesundheit erhalten kan, die Medicin, denn was ist das Leben ohne Gesundheit; Eine Qvaal, die ärger als der Tod. Was ist edler, als die Gesundheit? Nichts. Wohl dem! der so lebet, daß er über derselben Verlust nicht seufzen darff. Hingegen wehe dem! der sie nichts achtet, und in seinen Leib ohne Nachsinnen hineinstürmmet. Einem solchen ist doppelte Straffe bereitet, entweder er muß, wo er nicht stirbet, sein Leben elendiglich hinbringen, oder doch eine tägliche Pein und Verdruß durch Gebrauch der Medicin ausstehen, als welche nicht allemahl so angenehm ist, wie sein Mund begehret, sondern öffters heßlich genug schmäcket und riechet.

Artz-

Artzney brauchen ist der Natur laborioes, sagt Avicennta, und ist kein Medicament, welches den Leib nicht in etwas verändern, und der Natur Schaden thun könne, zumahl starcke purgantien und vomitive. Welcher in der Jugend sich also daran gewöhnen, u. aus Noth öffters brauchen muß, der wird gewißlich der Hoffnung eines langen Lebens beraubet.

Aber bey Studenten kan es fast nicht anders seyn, die meisten müssen mediciniren, denn gar selten einer ohne Kranckheit davon kömmt.

Weil nun GOtt in Kranckheiten solche zugebrauchen befohlen, so thäten sie gottloß, den Rath Gottes und die Mittel zu verachten. Aber das sollen sie wissen und mercken, daß sie keine starcke, metall- und mineralische, chymische Medicamenta leicht einnehmen mögen, sie seyn denn von einem recht verständigen Medico Doctore verordnet, oder selbst dispensiret, von denen Laboranten, Barbierern etc. solche nicht nehmen, weil der Exempel so viel, die dadurch zu Grunde gangen, verdorben und gestorben.

Der Schatz, der in Metallen und Mineralien lieget, ist freylich nicht auszusprechen noch auszugründen, ob gleich mancher viel Prahlens davon machet. Viel besser wäre es, sich der Simplicien zu bedienen, so haben junge Leute keine Gefahr zu befürchten, ob sie gleich grössere Doses erfordern, so haben sie doch mehr Nutzen davon, nur daß man auch nicht in allzugrosser Quantität vorsetze. Das wissen nun verständige Medici schon, was und wieviel sie ordiniren sollen. Sage noch einmahl: Brauchet keine

Qvacksalber, etc. die nur Experimenta machen, und sich viel deswegen beklagen, daß sie ihre Kranckheit solchen mulo-Medicis zuzuschreiben hätten.

Wer gesund ist, der folge dem Celso, der da spricht:

> Sanus homo, & qui bene valet, & suæ spontis est, nullis se obligare Medicorum legibus debet.

Auch ist meine Absicht nicht, daß, weil ich der Kranckheiten Curen hiermit angehänget, ihr keinen Medicum brauchen, und allezeit meinen Mitteln trauen sollet; sondern der Zweck ist dieser, daß wenn irgend einer auf der Reise, oder arm wäre, im Fall der Noth nicht gar verlassen bleibe, wie ich denn in allen gefährlichen Kranckheiten die Curen ausgelassen, damit ihr nicht hierdurch in Gefahr lauffen möget. Und sind alle Recepten und Medicamenten, so ich hierin communiciret, sicher und ohne Schaden zu gebrauchen. Helffen diese nicht, woran ich aber nicht zweiffle, dafern ihr GOtt umb Seegen anruffet, so könnet ihr mündlichen Rath suchen, zum wenigsten werden Euch die Medicamenta bekannt, und könnet mit Euren Medicis besser davon discuriren. GOtt gebe denen die es mit Danck annehmen und erkennen, bey deren Gebrauch seinen Seegen! Hat einer oder der ander was sonderliches dabey zu erinnern, so bin ich bereit, auf seinen Bericht mit mehrern zu dienen.

Vierdten Buchs
Erste Abtheilung/

Zeiget die Artzney-Mittel wider die Kranckheiten des Ersten Ventris oder des Haupts.

Das 1. Cap.

Der an Haupt-Flüssen sich curirende Student.

Kalte Flüsse des Haupts werden am besten curiret, wenn man erstlich den kalten Magen verbessert, entweder durch ein gelind Vomitiv oder Purgans, besiehe unten die Cur des kalten Magens: oder brauchet nachfolgende Pillen:

Rec. Massæ pilularum de succino 20. gran.
Scammonii Sulphurati 6. gran.
Extracti trochiscorum alhandali 1. gran.
Fiant cum Essentia Succini pilulæ.

Des Morgens früh eingenommen, reinigen das Haupt wohl. Darauf

Rec. Essentiæ ligni Sassafras 3. qventl.
rosmarini 1½. qventl.
ambræ ½. qventl.

davon des Morgens und Abends 40. biß 50. Tropffen.

Solte

Solte es noch nicht nachlassen, so dienet das Elixir proprietatis Paracelsi 10. Tropffen über den dritten Tag des Morgens oder Abends. Es dienet zur Præservation derselben Flüsse.

Der Schweiß ist auch nicht undienlich, deßwegen der liquor cornu cervi Succinatus zu 40. Tropffen in Mayenblumen-Krausemüntze-und Isop-Wasser gebrauchet, des Morgens oder des Abends.

Zum Kopfwaschen rathe ich nicht, besser ists, denselben mit warmer Weitzen-Kleye zu abstergiren, und hernach mit guten wohlriechenden Mooß-Puder bestreuen und wieder auskämmen zu lassen.

Die Studenten-Theé ist wie in vielen/also auch hierin dienlich, denn den zachen Schleim machet sie dünn, und das dünne trocknet sie mäßig aus, dann und wann getruncken.

So ist auch ein gut Fluß-und Räucher-Pulver bequem, so wohl die Stuben, als Mützen damit zu räuchern, dergleichen man in den Apothecken findet und am Ende dieses Buches.

Mastix-Körner oder Angelicen-Wurtzel nüchtern gekauet, führet vielen Schleim aus dem Mund, und stärcket zugleich das Gedächtnüß.

Das 2. Cap.

Der an Kopffschmertzen sich curirende Student.

HIer muß zuförderst ein Purgans gebrauchet werden, welches nach der Ursach einzurichten. Jedoch sind die rechten Franckfurter-Pillen auch gut dazu, ingleichen die vomitoria, wo die Ursache im Magen sitzet. Nach diesem

Rec. Tincturæ bezoardicæ Wedelii 2. qventl. Essentiæ anodynæ ½. qventl. wohl zu vermischen, davon schlaffens Zeit 40. Tropffen in ein wenig Holunder-Blüt-Wasser, einen Schweiß darauf erwartet, und etlich mahl continuiret, wird gewiß helffen.

Ist der Schmertz von Trunckenheit und Rausch, so nim des Dreßdnischen rothen Leber-Pulvers 1. qven. auf zweymahl ein, Morgens und Schlaffens-Zeit, in ein wenig Bier.

Ists vom Zorn, so nim des D. Michels rothes Haupt-Pulver eines Scrupels schwer des Nachts; Oder von der Mixtura Simplici 40. Tropffen.

Ists von Scharbock, so nim Stahl-Tinctur 2. qventl. Löffelkraut-Spiritus 1. qventl. davon 50. Tropffen Morgens und Abends. Wie auch die Studenten-Theé.

Ist der Schmertz nur auf einer Seiten,

Rec. Essentiæ Verbenæ.
Tincturæ Bezoardicæ, jedes 1. qventl. davon 50. Tropffen Morgens und Abends.

Wo aber nichts helffen wolte, wäre eine Aderlassung nicht undienlich, doch mit Befragung des ordentlichen Medici.

Das 3. Cap.

Der am Schwindel sich curirende Student.

Hier ist der Schnupftaback schädlich, aber ein vomitiv, wo die Ursach im Magen, nützlich. Eine Haupt- und Magen-Reinigung besiehe oben von Haupt-Flüssen.

Nachfolgendes vomitiv ist gar gut.

Rec. Tartari emetici 3. gran.
Radicis pœoniæ præparatæ
Salis digestivi Sylvii, jedes 4. gran.
Auri fulminantis 2. gran.
wie gebräuchlich/einzunehmen.

So sind auch nachfolgende Pillen gut.

Rec. Massæ pilularum mastichinarum 1. Scrupel.
Extracti agarici 5. gran.
Scammonii Sulphurati 3. gran.
fiant cum oleo Succini pilulæ
auf einmahl.

Wenn

Wenn die hypochondriaci damit geplaget werden, sollen sie fleißig die Stahl-Tinctur, die cum arcano Tartari bereitet, brauchen, so höret die irritatio nervorum, und consequenter auch der Schwindel auf.

Nach der Purgirung ist gut das Elixir proprietatis mit Mastix-Spiritu vermischet.

Ein Specificum zu dem eingewurzelten Schwindel ist, wie folget:

Rec. Radicis doronici subtilissime pulverisatæ 1. qventl.
Specifici cephalici Michaelis $1\frac{1}{2}$. qventl.
Misce, davon 2. gute Messerspitzen voll des Morgens und Abends.

Solte es ein Vorboth des Schlagflusses seyn, so ist besser, einen Medicum zu consuliren. Cubeben des Morgens gekauet, dienen wider den Schwindel, wie auch nachfolgendes Pulver:

Rec. Coriandri præparati
Galangæ
Piperis longi
Zingiberis
Rosmarini, jedes gleich viel.
pulverisire es, thu ein wenig Zucker dazu das brauche fleißig Messerspitzen weise, Morgens, bey Tisch, nach dem Schluß der Mahlzeit und beym Schlaffengehen, und zwar trocken. Vel:

Rec. Stercoris pavonis masculi 4. Loth.
Radicis Pæoniæ ejusdem generis 2. Loth.
Caryophyllorum 3. qventl.
Mache daraus ein Pulver, davon alle Morgen und Nachmittag eine gute dosin zu nehmen, es hebet den grösten Schwindel und auch die schwere Noth. Man muß es nehmen gegen das neue Licht, und fortfahren, biß der Mond voll wird, oder wo es zuviel werden solte, eine dosin, wenn das neue Licht eintritt, die andere wenn der Mond voll wird.

Item:

Kerbelkraut fleißig gessen, oder den ausgepresten Safft mit Fleisch-Brühe, oder in schwartzen Kirschen-Wasser eingenommen.

Item: Die Gemsen-Wurtzel gekauet und gessen, ist gut. Solches thun die Seiltänzer, damit sie nicht fallen mögen. Sie brauchen auch nachfolgendes Pulver:

Rec. Gemsen-Wurtz 1. Loth (sie muß vor der Sonnen Aufgang im September gesamlet werden)
Cubeben.
Cardemomen, jedes $2\frac{1}{2}$. qventlein.
Violwurtz 2. qventl.
Coriander.
Pöonien-Körner, jedes 1. qventl.
Heusaamen $\frac{1}{2}$. quentl.

Majo-

Majoran- und
Roßmarien-Oel, jedes 6. Tropffen.
Alles zu Pulver gemachet, und in zwey Theile getheilet, den einen Theil innerlich einzunehmen starcke Messerspitzen weiß, den andern Theil mit distillirten Rosen-Eßig anzufeuchten, und wider in zwey Theile zu theilen, in ein Püschlein von Zindel gethan, daran öffters zu riechen.

Item: Das Pulver von Galgant eingenommen Morgens und Abends, ist dienlich, wenn es einem vor den Augen wippert, oder wie Fliegen erscheinet, denn es kömt aus dem Magen. Dergleichen thut auch der Senff, solchen fleißig gegessen.

Hierinnen wird die fremde Thee treflich gelobet, ob sie wird besser thun, als die meine, wird die Probe lehren.

Vor allen Dingen dienet mein Spiritus mnemoneuticus lætificans, der unvergleichlich ist in allen Haupt-Kranckheiten bey jungen und alten, davon im Capitel vom Gedächtnüß ein mehreres zu lesen seyn wird.

Noch ist zu mercken, daß man nicht sol nüchtern bleiben, zumahl die hypochondriaci, die zu diesem Zufall geneigt, so bald sie was essen, wirds besser mit ihnen.

Das 4. Cap.

Der von der Raserey-Cur berichtete Student.

HIerinnen gebe ich kein Anlaß, sich selbsten zu curiren, denn ein Narr weiß sich selbst nicht zu rathen, dergleichen diese Kranckheit (Phrenitis) zu machen pfleget, weise Euch an die ordentliche Medicos.

Das 5. Cap.

Der an der Melancholey sich curirende Student.

OB gleich ein Vomitiv dienlich wäre, so ists doch nicht allezeit sicher, weil bey denen melancholicis und hypochondriacis die Säure zu groß, die der brechenden Krafft widerstehet, daß es offt sitzen bleibet, und mehr Schaden verursachet; wer aber zuvor das acidum kan heben, dem wird des Mynsichti tartarus emeticus auf 4. gran in einem flüßigen vehiculo wohl bekommen.

Die martialia thun hierinnen viel gutes, als da ist das Magisterium Martis Mynsichti, oder die Tinctura Martis Zwölferi.

Alle Herbst- und Frühlings-Zeit sollen sich solche Leute purgiren lassen durch besondere Mittel, welche ebenfalls nach der Complexion und Leibes machine müssen eingerichtet seyn.

In das Bier sol man den Spiritum Salis armoniaci thun, der schlägt die Säure nider, und führet sie durch den Urin, dergleichen thun auch nachfolgende

Rec. cremoris tartari 1. qventl.
vitrioli martis.
Oculorum cancrorum subtilissime pulverisatorum, jedes 1. Scrupel

Misce, auf 4. oder 5. mahl des Morgens früh einzunehmen. Nach diesem kan das arcanum duplicatum 1. Scrupel schwer dann und wann genommen werden, welches der Säure sehr widerstehet.

Alle süsse medicamenta meidet, als Latwergen, Julepe.

Nachfolgendes habe ich bey allen melancholischen Studenten wohl befunden:

Rec. Spiritus salis armoniaci ½. qventl.
Carminativi de tribus 1½. qventl.
Essentiæ castorei
cinamomi, jedes 1. Scrupel.
Tincturæ Martis ½. qventl.
wohl zu vermischen, davon des Morgens 30. biß 40. Tropffen.

Damit das Bier im Magen nicht versauren und das Ubel vermehren möge, ist nachfolgendes gut:

Rec.

Rec. Arcani tartari dulcis 1. Loth.
Elixiris aperitivi 2. qventl.
davon 50. oder mehr Tropffen bey Tisch unter ein halb Maaß Bier zu thun.

In Miltz-Traurigkeit:

Rec. Essentiæ Spleneticæ 1½. Loth.
Spiritus anti-colici 3. qventl.
Misce, 40. Tropffen, Morgens und Abends.

Vel:

Rec. Liquoris splenetici ex tartaro & nitro 1½. Loth.
martis solaris 2. qventl.
Misce, davon des Morgens und Abends.

Wider die Melancholey ist abermahl kein besser Mittel, als mein Spiritus lætificans mnemoneuticus.

Wer ein Philtrum bekommen, der nehme ein Vomitiv, und widerhohle solches noch einmahl. Nach diesem mag er schwitzen mit theriac, darunter etwas von dem Schlangen-Pulver vermischet ist, in Cardenbenedickten-Wasser einzunehmen. Jedoch ist die mixtura Simplex auch gut dazu, eine starcke dosin zu nehmen von 60. biß 70. Tropffen.

Ein Specificum ist das Electuarium contra philtrum Hartmanni, mit welchen D. Michaël einen Studiosum glücklich curiret.

Das

Das 6. Cap.

Der am Schlagfluß sich curirende Student.

WElche Studenten zum Schlagfluß geneigt, so nichts neues ist, die sollen den Zorn und Brandewein meiden, wie auch opiata und narcotita, welche einige Medici in Kopfschmertzen zu verordnen pflegen.

Die Vomitiva sind die besten præservativa.

Hier kan ich abermahl keine rechte Mittel communiciren, weil derselbe schleunig kömt, daher der nächste Medicus der beste.

Die Mittel wider den Schwindel dienen auch præservative wider den Schlagfluß, wie auch der liquor cornu cervi succinatus, dann und wann zu 40. oder mehr Tropffen eingenommen, und darauf geschwitzet.

Rec. Cardamomi ½. qventl.
Coriandri præparati 2. qventl.
Seminis erucæ 1. Loth.
daraus ein Pulver gemachet, und beym Schlaffengehen Messerspitzen-weise zu gebrauchen, auf etlich mahl.

Nachfolgender Balsam ist herrlich:

Rec. Olei Succini 1. qventl.
caryophyllorum
nucistæ, jedes 1. Scrupel.
nucis moschatæ expressi, so viel genug scheinet, zu einem dicken Balsam, damit Morgens und Abends die Schläffe, Wirbel und den Nacken zu schmieren. Dienet für junge und alte Leute.

Das

Das 7. Cap.

Der an der Epilepsie sich curirende Student.

DAs Pulver aus der Leber der grünen Frösche wird für ein Geheimnüß gehalten, womit Friedrich IV. Pfaltzgraff, der dergleichen Kranckheit über 10. Jahr gehabt, allein curiret worden.

So wird auch der Spiritus sangvinis humani & secundinæ, cum spiritu vitrioli cephalico vermischet, für ein bewährtes Mittel gehalten, dadurch so gar die erbliche Epilepsie curiret worden.

Es kan aber keine beständige Cur geschehen ohne Vomitiv.

Zur Præservirung können diejenigen, so damit beleget, nachfolgendes brauchen, als ein recht gutes Mittel:

Rec. Elixiris epileptici Cratonis 1. qventl.
Liquoris cornu cervi succinati 2. qventl.
Tincturæ castorei volatilis ½. qventlein oder mehr
Misce, 40. Tropffen Morgens und Schlaffens-Zeit in Lindenblüt-Wasser.

Wenn eines und das andre nicht helffen wil, so dienen zur Veränderung nachfolgende:

Rec.

Rec. Cinnabaris antimonii
Succini præparati, jedes 1. Scrupel.
Castorei 12. gran.
Salis volatilis Succini,
cranii humani, jedes ½. scrupel,
Camphoræ 3. gran.
(von einer alten Kriegs-Fahne etwas verbrant, und desselben Asche einen halben Scrupel darunter gerieben) zusammen auf dreymahl gebrauchet, ist ein geheimes und probates Stück im abnehmenden Mond, und zwar in nachfolgenden Wasser: Nemlich, schwartz Kirschen-Lindenblüth-und Mayen-Blumen-Wasser, jedes 2. Loth, darunter 1. quentl. von dem Spiritu theriacali camphorato, und etwas von dem pœonien-Syrup, so viel zur Süßigkeit nöthig, zu vermischen, jedesmahl zu 2. Löffel voll mit einem Pulver einzunehmen.

Das 8. Cap.

Der von der Entzückungs-Cur berichtete Student.

DIe Cur von der Entzückung, weil sie gar selten vorfället, wird, wie in der Ohnmacht, tractiret.

Das

Das 9. Cap.

Der von der Mondsuchts-Cur berichtete Student

MOndsüchtige sol man verwahren, denn ihre Phantasie lässet sich nicht leicht curiren. Und weil es etwas mehr natürliches ist, somnus nempe vigilans & vice versa, so finden wir eben keine besondere Mittel dawider, sondern sie werden tractiret als Schlaffsüchtige, davon im folgenden Capitel. Eine lächerliche Cur aber erzehlet Harßdörffer in der 130. Historie seiner Mordgeschichte, welche nachzuschlagen ist.

Das 10. Cap.

Der am schwachen Gedächtnüß sich curirende Student.

JM guten Gedächtnüß bestehet aller Gelährten und Studenten Glück. Professores, Oratores, Prediger und proponirende Advocaten, denen ist dasselbe nebst einer parrhesie höchst nöthig. Damit nun diese Verbesserung füglich geschehen möge, sind Mittel dazu nöthig, zumahl denen, die dabey von Natur timid seyn. Das Gedächtnüß aber zu stärcken erfordert grosse Behutsamkeit, daher die so genante Confectio anacardina nicht allen gut, wie auch starcke ambrata, calida und sicca, denn sie machen bey einigen zuletzt einen Kindischen Verstand, deswegen muß man eines Menschen temperament wohl examiniren.

Ein

Ein recht besonder und allen Naturen dienliches Mittel ist mein berührter Spiritus mnemoneuticus und lætificans für alte und junge vielfältig unvergleichlich befunden worden.

Es ist dieser Spiritus ein recht göttlich Mittel denenjenigen, welchen ein scharf Ingenium vonnöthen, denn es machet ein mehr als menschlich Gedächtnüß, hilfft dem Geschwächeten wieder auf, kan ohne Gefahr und Verlust des Verstandes biß in das Alter sicher gebrauchet werden, weil es gantz besonders bereitet wird. Es ist kein besseres noch sicheres wider Melancholey und Traurigkeit, es machet lustig und frölich. Er dienet wider die Blödigkeit des Hertzens, machet behertzt und kühn, giebt rothe lebhaffte Farbe, stärcket das Gehör, Gesicht und alle Sinnen, vertreibet Schwindel, Kopffschmertzen und die verdrießliche Miltz-Kranckheit, da der Mensch ihme selbst feind wird. Es ist eine Artzney für diejenigen, so in hohen Aembtern sitzen, und wichtige Sachen tractiren. Predigern ists sonderlich gut, aber etwas kostbar. Es ist sehr angenehm Löffelweiß zu gebrauchen.

Item:

Nüchtern etliche Cubeben oder Cardemomen gegessen, stärcket das Gedächtnüß, doch mehr bey alten als jungen Leuten, und solches sollen sie nicht alle Tage, sondern dann und wann gebrauchen.

Kalte Naturen können hitzige, trocknende und ambrirte Mittel ehe brauchen, als andere.

Eine kräfftige Gedächtnüß-stärckende Latwerge:

Rec. Conservæ anthos
melissæ
betonicæ
liliorum convallium, jedes 2. Loth
Confectionis anacardinæ 1. Loth.
alkermes completæ 2. qventl.
Specierum diamargariti
diaxylo alöes
diambræ, jedes 1. qventl.
Essentiæ ambræ 1. scrupel.

Mache, mit gnugsamen Syrup derer eingemachten myrobalenen, daraus eine Latwerge, davon Morgens und Abends einer guten Castanien groß, stärcket trefflich das Gedächtnüß.

Item:

Das rechte mastix-Wasser oder Aquavit mit gleich so viel des besten Schlagwassers, und etwas von der Ambræ Essenz dazu gethan, Morgens und Schlaffenszeit einen Löffel voll genommen, ist nicht gnug zu preissen, zumahl, wenn man die Schläffe auch damit bestreichet.

Arme

Arme Studenten mögen in diesem Mastix-Wasser 5. oder 6. Tropffen Fenchel-Oel einnehmen das wird ihnen gut thun.

Das falsch berühmte Pulver des Trithemii ist nicht sicher zugebrauchen.

Item:

Rec. Aristolochiæ rotundæ veræ & exoticæ

Piperis longi

Zingiberis albi, jedes 1. Loth.

Gentianæ.

Caryophyllorum, jedes 2. qventl.

Mache daraus ein Pulver und mische es wohl unter guten Honig, thu etliche Tropffen Nelcken-Oel darunter. Davon Morgens und Abends einer grossen Haselnuß groß zu nehmen, ist ein schlecht aber kräfftig Mittel.

Wer ein schwach Gedächtnüß vom kalten Magen hat, der nehme Morgens und Abends eingemachten Jngber ein, es stärcket das Gedächtnüß und die Augen, wie auch den Magen.

Item:

Rec. Cubebarum 2. Loth.

Helenii 1½. Loth.

Serpilli auch so viel.

Nucis moschatæ

Cinamomi

Caryophyllorum

Nucistæ

Fœniculi
Galangæ
Salviæ tostæ
Majoranæ, jedes 1. qventl.
Croci ½. qventl.
Sacchari Canariensis 4. Loth.

Alles klein gepülvert und misciret, davon Abends und Morgens ein Schnitt Semmel geröstet, acht Löffel voll guten Wein darauf gegossen und weichen lassen, darnach 2. Messerspitzen voll des Pulvers auf die Semmel gestreuet und gessen, den Wein darauf getruncken. Man kan es auch trocken brauchen, wenn man keinen Wein hat, es wird für die beste Medicin geachtet, für die melancholische und am Gedächtnüß geschwächete. Dabey muß man auch nachfolgende Salbe brauchen, welche behend fassen machet, was man lieset:

Rec. Radicis linguæ bovinæ
valerianæ, jedes 8. Loth.
rutæ 4. Loth.
Alles wohl zu pulversiren, darnach

Rec. Succi euphragiæ
Scarleæ
verbenæ, jedes auch 8. Loth.
die Säffte läutere durch ein Tuch.
widerumb

Rec. Medullæ anacardinæ 2. Loth.

Mische

Mische die Säffte und Pulver untereinander, setze einen irdenen glasirten Tigel zum Feuer, darein zerlasse Bärenschmalz nach und nach, schütte die Säffte mit den Pulvern hinzu nach und nach, und rühre immer darinnen, so lang, biß eine dünne Salbe werde, die presse durch ein Tuch. Mit dieser Salbe bestreiche die Schläffe, den Nacken, den Wirbel, und dieses thue 3. oder 4. mahl im ersten Monat, darnach 1. oder 2 mahl im andern Monat, nachdem es nöthig seyn wird. Diese Salbe wird für was sonderbares gehalten.

Das II. Cap.

Der vom Nachtmännlein sich befreyende Student.

MAn sol solche Leute alsobald aufwecken, und auf eine andere Seite sich zu legen erinnern; Weil aber die Ursach innerlich zu suchen, so ist ein vomitiv oder purgans vonnöthen, zum Exempel:

Rec. Extracti hellebori nigri
Mercurii dulcis, jedes 15. gran.
Scammonii sulphurati 3. gran.
Extracti trochiscorum alhandali 1. gran.
Mit Bernstein-Oel angefeuchtet, und Pillen daraus zu machen, so viel man wil, und mit præparirten Bernstein zu bestreuen.

Wenn man schlaffen gehen wil, sol man etwas Anieß essen, welches gut, oder von nachfolgendem Pulver, welches besser:

Rec. Coriandri præparati 6. qventl.
Seminis pœoniæ 1½. qventl.
Cinamomi
Macis
Caryophyllorum, jedes 1. Scrupel.
Coralliorum rubrorum præparatorum 1. qventl.
Olei destillati carvi 11. Tropffen.
macis 7. Tropffen.
Rotularum manus Christi perlatarum 5. Loth.
Mache daraus ein Trisenett nach Tisch des Abends zu gebrauchen Messerspitzen weiß.

Das Vomitiv könte nachfolgendes seyn:

Rec. Tartari emetici 3. gran.
Oxymellis squillitici 1. Loth.
Aquæ pœoniæ 2. Loth nüchtern zum brechen zu gebraucheu.

Das 12. Cap.

Der an der Schlaffsucht sich curirende Student.

Weil die Schlaffsucht eine abundanz derer kalten wäßerigen Feuchtigkeiten anzeiget/ so ist nöthig eine abführende Arzney, die zuförderst das Haupt reiniget, e. gr.

Rec.

Rec. Castorei 2. scrupel.
Scammonii præparati 1. scrupel.
Mache daraus 2. Pulver, in oxymelle squillitico eingenommen, 2. Tage hinter einander.

Oder

Rec. Extracti phlegmagogi Quercetani
Castorei, jedes ½. scrupel
Extracti trochiscorum alhandali 1. gran.
Resinæ galappæ 4. oder 5. gran.
Mit Bibergeil-Essenz angemachet und Pillen daraus formiret, auf einmahl zum purgiren.

Wo das Haupt voll Rotz, da dienet ein starckes Schnupftaback, darunter etwas von dem sale volatili succini zu reiben, und wohl zu verwahren. Zum ordentlichen täglichen Gebrauch aber dienet nachfolgendes:

Rec. Liquoris cornu cervi succinati 2. qventl.
Tincturæ Castorei 1. qventl.
Balsami vitæ 1. scrupel.
Essentiæ ambræ ½. scrupel.
40. Tropffen in guten Schlagwasser, Morgens und Abends.

Das 13. Cap.

Der an der Agrypnia sich curirende Student.

GElehrte und Studenten sollen, wo möglich, aller opiatorum und narcoticorum sich enthalten,

weil sie dem Ingenio zuwider, und lieber andere Mittel zur Hand nehmen, es sey denn die Natur gar nicht zum Schlaff zu gewinnen, da wäre nachfolgende mixtur nicht eben schädlich.

Rec. Essentiæ anodynæ 1. qventl.
ambræ $\frac{1}{2}$. qventl.
castorei 1 $\frac{1}{2}$. qventl.
Davon Schlaffens-Zeit dann und wann 30. biß 40. oder mehr Tropffen zu nehmen.

Oder

Rec. Amygdalarum dulcium 1. Loth.
Seminum quatuor frigidorum majorum
papaveris albi, jedes 1. qventl.
cum sufficiente quantitate aquæ lactucæ & papaveris rhæados.
Fiat emulsio edulcoranda Syrupo papaveris simplicis, Schlaffenszeit und zu Mitternacht davon zu trincken.

Oder:

Rec. Foliorum vitis
salicis
nymphææ
Florum chamomillæ jedes 1. Hand voll.
Capitum papaveris albi cum semine contusorum num. 4.
In schlecht Wasser zu kochen, damit die Füsse zu waschen, mit Tüchern zu umbwickeln,

daß

daß sie von sich selbsten trocknen, und zwar gegen Bett-Zeit.

Oder:

Rec. Olei nymphææ 1. qventl.
anethi ½. qventl.
papaveris expressi eben so viel.
Mache daraus ein Sälblein, Schlaffenszeit an die Schläffe zu streichen.

Das 14. Cap.

Der von schweren Träumen sich befreyende Student.

MAncher hat solche schwere Träume, daß er gantz dadurch abgemattet wird, da sol er sich in acht nehmen, daß er nicht auf die lincke Seite zu liegen komme, noch auf den Rücken mit abhangenden Kopf.

Gleich nach dem Abend-Essen soll er etliche Anieß-Tropffen einnehmen, die sind für alles Schröcken und Auffahren.

Des Mynsichts Smaragd-Pillen sind sehr gut, wie auch die pæonien-Tinctur mit der Tinctura cephalica vermischet, und Schlaffenszeit zu 50. Tropffen einzunehmen.

Das 15. 16. 17. und 18de Cap.

Der an Augen-Kranckheiten sich heilende Student.

Von der rechten Blindheit oder Staar handele ich hier nicht, denn das gehöret für die Oculisten, sondern von andern Schwachheiten des Gesichts, zuförderst der Blödigkeit, da ist ein schlecht Mittel das Fenchel-Oel, 6. Tropffen in Augentrost-Wasser Abends und Morgens eingenommen, wenn der Leib zuvor mit nachfolgenden Pillen laxiret worden:

Rec. Pilularum lucis majorum 1. scrupel.
Scammonii sulphurati 6. gran.
cum oleo fœniculi.
fiant pilulæ, zum laxiren.

Wenn es für den Augen als Fliegen erscheinet, da ist Zeit, der Blindheit vorzubauen, wie folget:

Rec. Essentiæ lignorum
euphrasiæ
valerianæ, jedes 1. qventl.
Spiritus salis armoniaci anisati ½. qventl.
alle Morgen 40. Tropffen in Theé.

Item

Item :

Rec Pulveris stomachici Qvercetani
radicis Valerianæ, jedes 2. qventl.
cinnabaris nativæ præparatæ.
concharum præparatarum, jedes $\frac{1}{2}$. qventl.
antimonii diaphoretici 1. scrupel.
Olei cinamomi
anisi, jedes 2. Tropffen.

Mache es zum Pulver, Abends umb 5. und Schlaffenszeit 1. oder 2. Messerspitzen voll zu nehmen, und damit zu continuiren, und zwar in Augentrost-Wasser.

Eusserlich einen Tropffen laulicht von der Hecht-Gall oder frischen Otterschmaltz einfallen zulassen, und auf dem Rücken eine halbe Stund liegen zu bleiben, biß das beissen nachlässet, dabey die kalte Lufft zu meiden.

Oder:

Rec. Croci metallorum 1. qventl.
Aquæ euphrasiæ
rutæ
chelidonii majoris, jedes 2. Loth.

Giesse die Wasser über den crocum, laß das Glaß wohl verwahret Tag und Nacht stehen, Morgens siede es ein wenig auf, filtrire es durch ein Papier, und brauche es als ein Augenwasser, etliche Tropffen 2. biß 3. in das Auge, darnach ein Läpchen darmit angefeuchtet eußerlich aufzulegen.

An

An sich selbsten mag keiner viel künsteln, sondern bey denen Medicis sich Raths erholen, und ja keinem Barbierer trauen, denn sie haben manchen sehenden blind gemachet. Ein schlecht doch sehr gut Mittel ist die Raute, des Morgens nüchtern gekauet und gegessen, sie mag frisch oder trocken seyn, es schärffet und erläutert die Augen treflich.

Einige, die zwar nahe, aber in die Weite nichts sehen können, brauchen nachfolgendes:

Rec. Massæ pilularum tartarearum
de Succino Cratonis, jedes 1. scrupel.
Extracti Valerianæ
Resinæ scammonii jedes ½. scrupel.
Aloës violatæ
Croci martis sacharini, jedes 6. gran.
Olei anisi.
fœniculi, jedes 1. Tropffen.
Daraus mit Elixir proprietatis Pillen zu formiren, und zwar aus einem gran zwey, davon 1. oder 2. mahl die Woche vor dem Abend-Essen 6. 8. biß 10. zu nehmen.

Darauf:

Rec. Spiritus salis armoniaci Sassafrati 1½. quentlein.
Essentiæ euphrasiæ 2½. quentl.
40. Tropffen Morgens und Abends in Theé.

Item:

Item:

Rec. Pulveris ophthalmici Mynsichti 1. qventl. davon etwas ins Auge blasen zu lassen.

In Entzündung der Augen:

Rec. Aquæ plantaginis
foeniculi
Spermatis ranarum, jedes 2. Loth.
rosarum 1. Loth.
Tutiæ præparatæ
Cerussæ pulverisatæ, jedes $\frac{1}{2}$. qventl.
Camphoræ 6. gran.
Croci 2. gran.
Laß es in gelinder Wärme stehen, etliche Tropffen ins Auge fallen, und mit nassen Läpchen aufschlagen, doch sol allezeit zuvor der Leib gelind laxiret seyn. Und dieses hilfft auch, wenn die Augen roth sind.

In triffenden Augen:

Rec. Tutiæ præparatæ
Sarcocollæ, jedes 1. scrupel.
Vitrioli Romani
Sumach, jedes $\frac{1}{2}$. scrupel.
Binde alles in ein Büschlein, und hänge es in nachfolgendes Wasser:

Rec. Aquæ Euphrasiæ
rosarum
foeniculi, jedes 2. Loth.
damit wasche die Augen.

Oder:

Oder:

Rec. Radicis tormentillæ grosso modo pulverisatæ 1. qventl.
Aluminis 5. gran.
Aquæ rosarum
plantaginis, jedes 2. Loth.
Laß es in der Wärme stehen Tag und Nacht, filtrire es, und wasche die Augen damit.

Das 19. Cap.

Der am schwachen Gehör sich curirende Student.

UNser Spiritus mnemoneuticus stärcket ungemein das schwache Gehör.

Die rechte Taubheit ist nicht zu curiren, aber wo ein schwach Gehör, da finden wir noch manche gute Hülffs-Mittel, als da ist

Rec. Essenz von der Hecht-Gall
Wermuth
Bibergeil, jedes nach Gefallen gleich viel
davon etwas in die Ohren gelassen.

Item:

Die Ameissen-Eyer in ein Glaß gethan, und in einen Teig eingemachet, im Backoffen stehen lassen, so geben sie eine Feuchtigkeit, davon etliche Tropffen ins Ohr gethan.

Item:

Kümmel, (Carvum) Anieß, Fenchel in Brod gebacken,

cken, und den warmen Dampf durch den Trichter in die Ohren gehen lassen; Oder:

Rec. Carven 2. qventl.
Baccarum lauri num. 2.
Florum chamomillæ
Foliorum rosmarini
Herbæ Salviæ, jedes 2. Hand voll
In Wein gekocht, und den Dampff gleichfalls durch einen Trichter etlichmahl des Tags in die Ohren gelassen.

Oder nur bloß die Bohnen gekochet, und den Dampf solcher Gestalt in sich gehen lassen.

Oder tröpfle den plegmatischen Urin-Spiritum in die Ohren.

Ein wenig Zibeth mit Baumwolle eingestecket, oder das Anhaltische Wasser auf solche Art gebrauchet; Oder frisch Brod mit starcken Brantewein befeuchtet, und aufs Ohrenloch geleget, ist sehr gut.

Die Ambra innerlich und eusserlich ist Gelährten in dergleichen Zufällen am besten, davon ein wenig mit Baumwolle einzustecken, die Essenz aber in unserm mastix-Wasser einzunehmen.

Das 20. Cap.

Der am Ohrenzwang sich heilende Student.

Mache eine Bähung von Althe-Wurtz, Heusaamen, Camillen- und Meliloten-Blumen, lege es warm auf die Ohren, den Sack aber zuvor wohl aus-

auszupressen. Man muß erfahren, woher er kom-me, von Entzündung, Geschwür, Würmen oder Käl-te. Daher ists rathsam, einen Medicum zu consu-liren.

Tabacks-Rauch eingeblasen, hat vielen Studen-ten geholffen.

Wenn der Schmertz zu groß, und die Zahnwe-hen dazu kommen, da ist ein Schweiß mit der Bezo-ar-Tinctur und Holtz-Essenz, jedes gleichviel, zu 60. oder 70. Tropffen in Theé sehr dienlich, dabey eusser-lich nachfolgendes zu gebrauchen:

> Koche eine Zwiebel oder vielmehr gebraten unter heisser Asche, nim dieselbe mit Camil-len-Oel von 1. Loth/ frische Butter und Dyl-len-Oel, jedes auch so viel, Saffran 1. scru-pel, mache daraus ein Pflaster, lege es warm auf, es ist fürtrefflich.

Das 21. Cap.

Der seine auslauffende Ohren curirende Student.

IST ein Geschwür vorhanden, so koche Milch mit Feigen, und lege es auf wie einen dicken Brey.

Item:

Eyer-Oel hieneingetröpffelt ist gut.

Man sol solche fliessende Ohren nicht leicht stopf-fen, sonst gerathen sie übel, und werden hernach un-heilbar. Es verlieret sich offt von sich selbst, doch hilfft ein guter ambrirter Nieß- und Schnupftaback viel zur Cur.

Man

Man wasche die Ohren mit schwachen und plegmatischen Urin-Spiritu aus, oder sprütze behutsam und laulich das decoctum lignorum hinein, welches ich für gut befunden.

Innerlich muß man sich purgiren mit guten Haupt-Pillen, davon oben von Hauptflüssen, und das decoctum lignorum trincken, dann und wann mit nachfolgender Essenz auch schwitzen.

Rec. Essentiæ lignorum
Tincturæ metallorum, jedes 1. qventl. 50. Tropffen in Theé Morgens oder Abends zu gebrauchen.

Ein Pfeiffchen guter Taback kan mehr nutzen, als schaden.

Das 22. Cap.

Der sein Nasenbluten hemmende Student.

Einige sind da geneigt, denen dienet in Vorrath zu haben nachfolgendes Pulver:

Rec. Dentis hippopotami præparati 1½. qventl.
Coralliorum rubrorum præparatorum 1. qventl.
Sacchari Saturni 2. scrupel.
Laudani opiati ½. scrupel.
Misce. Von diesem dämpffenden Pulver 1. Messerspitze voll des Morgens zu nehmen;

Oder:

Nim von der Tinctura Sulphuris vitrioli 10. Tropfen biß 15. in etliche Löffel Wegebreit-Wasser.

Am fürtreflichsten ist der pulvis Sympatheticus, oder das wohlgereinigte Vitriolum Veneris, welches bey denen Sonnen-strahlen, wenn die Sonne im Löwen läufft, zu calciniren und wohl zu verwahren ist, darauf das Blut fallen lassen, oder ein Tüchlein, in welchem das frische Blut ist, mit diesem Pulver bestreuet, hilfft, alsobald.

Item:

Das Pulver vom Schweinen-Koth in einem Büchßlein bey sich getragen, und im Nothfall davon etwas in die Nase geblasen hilfft.

Item:

Man binde die Arme sehr fest, so kan das Blut nicht mit solchem Ungestüm nach der Nase zu eilen, dabey ein Tüchlein mit Eßig und Froschleich befeuchtet auf die Stirn zu legen.

Oder:

Lege einen gantzen Thaler in Eißkalt Wasser, drücke ihn so kalt, aber recht starck, auf die Stirn, es hat vielen geholffen.

Wer nach dem Wein blutet, brauche das im Anfang communicirte Pulver.

Hütet Euch, daß Euch die Barbirer nichts kaltes auf die Leber legen, wie sie pflegen, es ist schädlich.

Das 23. Cap.

Der am Schnuppen und Geruch sich curirende Student.

DJe zum Schnuppen geneigt, können nachfolgendes Niese-Pulver gebrauchen, welches viel böses abführet, und das Haupt stärcket.

Rec. Pulverisirten Indianischen Taback 1. Loth.
Majoran und Mayenblumen-Pulver jedes 1. qventl.
Salbey und Roßmarin-Oel, jedes ½. scrupel.
Moschi 10. gran.
Ambræ gryseæ 5. gran.
Alles zum subtilen Pulver gemachet, etwas davon in die Nase zu ziehen; Oder auch tüchtigen Spanischen Schnupf-Taback auf solche Art zubereitet.

Item:

Rec. Majoran Wasser 1. Loth.
weissen Vitriol 4. gran.
wohl vermischet und in die Nase gezogen, es machet kein Niesen.

Item:

Majoran-Oel über die Nase, oder Anieß-Oel inwendig in die Nase gestrichen, thut sehr wohl.

Was den Schnuppen curiret, verbessert auch den Geruch und Geschmack, zum Geruch dienet nachfolgendes:

Nim Majoran und gestossenen schwartzen Kümmel, jedes 2. Theile, feuchte es mit Majoran-Oel an, und rieche dran.

Wer keinen Geschmack hat, der kaue vor Tisch Merrettig und speye es wieder aus.

Das 24. Cap.

Der an zerdunstetem Angesicht und Blaßheit sich curirende Student.

HIerinnen ist nichts bessers, als eine gute purgation, dergleichen bey der Cur der Schlaffsucht zu finden, und sich vorzusehen, daß man nicht mit gebückten Kopff, sondern aufrichts studire. Einen guten Schweiß zu thun, und den Magen zu stärcken, wozu das pulvis vitæ dienlich, (siehe Studenten Futter,) als welches eine gute Kochung und Coleur machet.

Meerzwiebeln-Eßig 1. Loth nach geschehener purgation dann und wann des Morgens getruncken, ist ein schön Mittel nicht allein wider die Zerdunstung und Blaßheit, sondern es stärcket auch die Augen, Magen, verzehret den kalten Schleim, und machet lebhaffte Farbe.

Wider die Blaßheit derer Gelehrten ist kein besser Mittel, als der Spiritus mnemoneuticus lætificans, einen Löffel voll in guten Wein eingenommen, es machet weiß und roth, mit vergnügten Minen und Hertzen.

Item:

Item:

Das Elixir Proprietatis anti-scorbuticum oder auch des Paracelsi ist gut.

Item:

Das Sal volatile oleosum Sylvii cum oleo destillato cochleariæ vermischet ist herrlich.

Item:

Unser Studenten-Aquavit mit Ambræ Essenz.

Man muß aber das spathe Nacht-Studiren und sauffen meiden.

Item:

Schironius hat ein Pulver erfunden wider die Blaßheit, welches D. Heer sehr recommendiret, den man nachschlagen kan.

Das 26. Cap.

Der am Ptyalismo sich curirende Student.

Die Scorbutici sollen brauchen das Elixir anti-scorbuticum, oder mein Elixir anti-scorbuticum balsamicum.

Kömts von saltzigen und oben herabfallenden Flüssen, da dienen nachfolgende Pillen:

Rec. Massæ pilularum de succino Cratonis I. scrupel.

Scammonii rosati

Extracti aloës, jedes 6. gran.

Mit Bernstein-Oel formire Pillen/des Morgens früh auf einmahl zum abführen.

Ist es vom kalten und feuchten Magen, so

Rec. Elixir vitrioli Mynsichti
proprietatis Paracelsi, jedes 1. qventl.
30. Tropffen des Morgens in ein wenig Wein. Dabey sol man sich des vielen trinckens enthalten, und mehr gebratene als gekochte Speisen essen.

Will aber nach Gebrauch solcher Mittel nichts helffen, so

Rec. Aloës rosatæ 6. gran.
Tartari emetici 3. gran.
Olei anisi 1. Tropffen.
daraus formire 5. oder 6. Pillē, des Morgens zu nehmen, so wird die Wurtzel des Schleims und kalter Feuchtigkeit durch ein gelindes brechen und laxiren so wohl unten als oben abgeführet werden.

Das 27. Cap.

Der an der Mundfäule, stinckenden Odem etc. sich curirende Student.

KOmt der Gestanck vom bösen Magen, so ist das Elixir proprietatis vel simplex vel anti-scorbuticum gut.

Rec. Elæosacchari citri 1. qventl.
cinamomi ½. qventl.
Misce, davon eine Messerspitze voll gelind hintergehen zu lassen, ist gut denen, welche mit Leuten reden müssen, als Prediger und Beicht-

Beichtväter, giebt einen guten Geruch, der niemanden zuwider.

Der besten Myrrhen etwas in dem Munde zergehen zu lassen, thut auch gut.

Kömt der Geruch von faulen Zähnen oder Mundfäule:

Rec. Tincturæ laccæ Mynsichti 1. Loth.

damit die Zähne und Zahnfleisch wohl zu reiben, es machet Zähne und Zahnfleisch fest und gut.

Item:

Nim Alaun ein Loth, grünen Vitriol 1. qventl. Nelcken-Oel, 2. Tropffen, des unten in der Zugabe beschriebenen Zahn-Pulvers auch soviel, als diese zusammen wiegen, damit reibe die Zähne, und wasche sie darnach mit Salbey-Wasser aus.

Gefährlichere Zufälle kan man seinem nächsten Medico klagen.

Das 28. Cap.

Der an Zahnweh sich curirende Student.

Ein gewisses Mittel ist die Tinctur wider die Zahn-Schmertzen des Hrn. D. Wedelii, die man ohn Zweiffel in der Apothecke findet.

Alle Morgen mit kaltem Wasser sich hinter die Ohren gewaschen, hilffet und præserviret gewiß dafür.

Das Oleum Heraclinum, welches in der Apothecke zu bekommen, dienet sonderlich wider diese Schmertzen, 3. Tropffen mit Baumwolle in den holen Zahn gethan.

Oder das Oleum destillatum Origani Cretici mit ein paar gran Campfer vermischet, und mit Baumwolle in den bösen Zahn gethan, hilfft alsobald.

Wenn der Schmertz zu hefftig und nichts helffen will, so nim 3. gran vom Laudano opiato, Nelcken-Oel 2. Tropffen, daraus mache 2. oder 3. Pillen, davon eine in den holen Zahn zu thun, der Schmertz wird sich bald legen. Doch ist am besten, den holen Zahn, wo es möglich, heraus reissen zu lassen.

Ein gutes Zahn-Pulver des Morgens und nach Tisch gebrauchet, ist das beste præservativ. Davon suche in der Zugabe.

Das 29. Cap.

Der am Halßzäpfchen und geschwollenen Mandeln sich curirende Student.

WEnn das Zäpfchen oder die Mandeln inflammiret:

Rec. Aquæ prunellæ 8. Loth.
Nitri fixi 1. qventl.
Syrupi semper vivi 2. Loth.
Misce, damit etlich mahl des Tages zu gurgeln.

Wenn

Wenn es aber herunter gesuncken und verschwollen, da hilfft Sauerteig mit Bernstein-Pulver vermenget, und oben auf den Wirbel etwas warm geleget. Dabey nachfolgendes Gurgel-Wasser:

Rec. Aquæ ligustri
plantaginis
sedi majoris
prunellæ, jedes 3. Loth.
Rob. diamori
dianucum, jedes 1. Loth.
Nitri antimoniati 1. qventl.
Oeffters damit zu gurgeln. Dabey auch den Schweiß nicht zu vergessen, dazu:

Rec. Tincturæ bezoardicæ $1\frac{1}{2}$. qventl.
Essentiæ catarrhalis
lignorum, jedes $\frac{1}{2}$. qventl.
anodynæ $\frac{1}{2}$. Scrupel.
Misce. Von diesen Fluß-Tropffen 40. oder mehr Morgens früh und Abends, und einmahl darauf zu schwitzen. Item:

Bestreiche unten bey den Mandeln eußerlich den Halß mit süß Mandel- oder weiß Lilien-Oel, darnach lege das Meliloten-Pflaster auf, so wird alles wohl werden.

Wil das Zäpfchen noch nicht gut werden, so streiche etliche Tropffen vom Bernstein-Oel auf den Wirbel, oder schneide ein hart gesotten Ey entzwey, und binde es so warm, als mans vertragen kan, oben auf den Wirbel etliche Stunden lang.

Wo aber ein Halß-Geschwür sich ereignen solte, da brauche man nachfolgendes:

Rec. Tincturæ bezoardicæ 2. qventl.
anodynæ 12. gran.
Misce. Davon alle 3. Stunden 40. Tropffen, auch wohl einmahl drauf zu schwitzen. Daneben koche Feigen, Habergrütze und Milch zusammen, gurgle laulicht und offt damit den Halß, behalte es etwas lang im Mund, oder laß es gar einspritzen, so wird bald Linderung folgen; wo es aber sehr sticht und wehe thut mit Hitze und Röthe des Schlundes, da brauche die obigen recommendirten Gurgel-Wasser.

Schlägt ein hitziges Fieber zu, so baue vor, wie folget:

Rec. Pulveris bezoardici ½. qventl.
Cornu cervi præparati
Matris perlarum præparatæ
Oculorum cancrorum præparatorum
Antimonii diaphoretici
Nitri antimoniati, jedes 10. gran.
Von diesem Pulver Morgens und Abends eines zu geben.

Solte durch sprützen oder sonsten Blut folgen,

Rec. Althe-Wurtz
Süßholtz, jedes 1. Loth.
Brunell-Kraut
Wegebreit

Bauen

Bauen Pappeln-Blüth, jedes 1. Hand voll.
Klatsch-Rosen
Holunder-Blüth
Scabiosen-Blüth, jedes ½. Hand voll.
Datteln
Feigen, jedes 10. Stück.
Ibisch-Saamen
Bockshorn-Saamen, jedes ½. Loth.
Weissen Entian
Holunderschwam, jedes 1. qventl.
Koche es, und mache von dem durchgeseigten so viel als ein Nössel ein Gurgelwasser, darein thue noch Maulbeersafft 2. Loth, Rosenhonig 1. Loth, nitri antimoniati 1½. quentl. damit gesprützet und gegurgelt, so wirstu genesen. Meide aber kalte Lufft und kalt Getränck, wie auch rauche, saure und saltzige Speisen.

Vierd-

Vierdten Buchs
Andere Abtheilung/

Zeiget die Artzney-Mittel wider die Kranckheiten des andern Ventris oder Thoracis und der Brust.

Das I. Cap.

Der am Husten sich curirende Student.

WEnn der Husten aus dem Magen kömt, da ist ein Vomitiv das beste Mittel, zum Exempel:

Rec. Aloës rosatæ,
Tartari emetici 2. oder 3. gran.
formire mit dem Elixir pectorali daraus 6. Pillen, des Morgens auf einmahl zu nehmen.
Darauf nach 2. Tagen kan man sich laxiren, wie folget:

Rec. Extracti agarici ½. scrupel.
Resinæ scammonii 3. gran.
Extracti trochiscorum alhandili 1. gran.
Mache daraus mit dem Elixir proprietatis Pillen, so viel du wilt, auf einmahl zu nehmen, sie reinigen den Magen. Zum stetigen Gebrauch aber des Morgens und Abends

Rec.

Rec. Elixiris pectoralis Rolfincii $1\frac{1}{2}$. qventl.
Essentiæ anodynæ $\frac{1}{2}$. scrupel.
Balsami Sulphuris anisati 3. Tropffen.
Misce. 30. Tropffen Morgens und Abends.

Wenn der Husten des Nachts vexiret:

Rec. Spermatis ceti 24. gran.
Succini præparati 1. scrupel.
Laudani opiati 3. gran.
Misce. In 3. Theile zu theilen, davon eines Abends gegen 5. Uhr, das andere schlaffenszeit, das dritte den andern Abend wieder schlaffenszeit.

Solte sich keine materie lösen:

Rec. Aquæ Scabiosæ 4. Loth.
asthmaticæ 6. qventl.
Syrupi papaveris albi, oder
Diacodii Montani 2. Loth.
Misce. Gegen den Abend Löffelweiß zu nehmen.

Item:

Rettig-Safft mit Zuckerkant löset sehr wohl.

Die Mittel wider die scharffe und dünne hitzige Flüsse siehe unter den Catarrhen und unter der Schwindsucht, auch unter der Heischerkeit.

Das 2. Cap.

Der an der Heischerkeit sich curirende Student.

HIerinnen ist der so genante Syrup de Erysimo Lobelii ein bewährt Mittel, öffters davon etwas gelind hinterlauffen zu lassen. Wel-

Welcke Rüben gekochet, und die Brühe mit Zu-
ckerkand versüsset, ist auch sehr gut.

Geistliche und Prediger finden kein besser Mittel, ei-
ne klare Stimme zu erhalten, als wie folget:

Rec. Hordei optimi non excordicati
Passularum majorum sine nucleis, jedes 2. Loth.
Radicis liquiritiæ mundæ & raspatæ 2. qventlein.
Caricarum pinguium num. 7.
Herbarum, capillorum veneris
hyssopi, jedes ½. Hand voll.
Seminis brassicæ 2. qventl.
Pinearum recentium 1. Loth.
Diese Stück zusammen in frisch Brunnen-
wasser wohl zu kochen, durchzusäugen, davon
nim 1. Pfund oder fast 1. Nössel, dazu thue
abgeschaumten Honig 2. Loth, Zuckerkant 1.
Loth. An statt des Zuckers wäre noch besser
der Syrup de Erysimo Lobelii, davon öffters
getruncken, zumahl, wenn sie predigen sollen,
erhält die Stimme klar und gut.

NB. So viel Pfund des Tranks, so vielmahl
kan man jedes Pfund auf gedachte Weise
versüssen, zum ordentlichen Tranck. Er
hilfft zu förderst wenn die Heischerkeit her-
rühret von scharffen Flüssen; ist aber die
scharffe

scharffe materie zach und dick, wie im Winter zu geschehen pfleget, so

Rec. Succi brassicæ depurati 4. Loth.
Sacchari penidii 2. Loth.

Oder noch besser

Syrupi de Erysimo Lobelii &
Hispidulæ
Oxymellis squillitici ein wenig, mache daraus eine Latwerge oder Safft, offt davon zu lecken.

Wem ein Pulver beliebet, der

Rec. Radicis ari
irieos Florentinæ
Antimonii diaphoretici
Cinnabaris nativæ
Florum Sulphuris
Lapidum cancrorum, jedes 1. scrupel.
Laudani opiati ½. gran.
Extracti croci 1. gran.
Olei anisi 1. oder 2. Tropffen.
Fiat pulvis 1. scrupel oder mehr in Violen-Safft, oder wie es beliebet, zu nehmen.

Oder:

Rec. Gummatis ammoniaci 1½. qventl.
Oxymellis squillitici 3. Loth.
Croci 1. scrupel.
Misce, auf etlich mahl in Isop-Wasser

Bey denen herabfallenden scharffen Flüssen dienet zuförderst eine Fluß-Purganz, zum Exempel:

Rec.

Rec. Pilularum de Succino Cratonis 1. scrupel
Resinæ galapæ 3. gran.
Mit Bernstein-Oehl Pillen daraus zu formiren, auf 1. dosin.

Sonsten wird auch eine klare Stimme zu machen nachfolgendes gerühmet, nemlich: Roßmarin-Blüte oder Blätter mit Wein und Honig biß auf die Helffte eingekochet und vor Schlaffenszeit davon eingenommen, machet die Lufft-Röhre glatt und trocken, denn wenn diese feucht, so ist die Stimme rauch.

Das 3. Cap.

Der am Blut-Speyen und Brechen sich curirende Student.

Mit Fleiß ist zu mercken, daß Ihr keine Vomitive, vielweniger purgantien brauchen sollet, noch anhaltende Sachen, wo Ihr Euer Leben erretten wollet. Ein Hauß-Mittel ist nachfolgendes:

Nehmet Qvitten, wenn sie gleich nicht reiff sind, schneidet sie in dünne Scheiblein zum kochen, biß sie recht weich, davon nehmet das gekochte Wasser, presset aber zuvor die Qvitten wohl aus, dazu thut guten Zuckerkand, davon 2. oder 3. Löffel voll auf einmahl getruncken und etlichmahl wiederholet, es wird gewiß helffen.

Son-

Sonsten ist dienlich die Tinctura Sulphuris vitrioli 1. qventl. davon 30. Tropffen in Wegbreit-Wasser zu nehmen.

Oder, damit keine Fäulung und Ansatz zur Schwindsucht daraus entstehen möge:

Rec. Tincturæ antiphthisicæ 1½. qventl.
25. Tropffen in eben dem Wasser.

Oder

Rec. Essentiæ travmaticæ 2. qventl.
Tincturæ Sulphuris vitrioli 1. qventl.
wie das vorige zu gebrauchen zu 40. Tropffen.

Dieses dienet zugleich wider den Nachtschweiß.

Und weil die Blutspuckende gemeiniglich zur Schwindsucht geneigt, so ist nachfolgendes nützlich:

Rec. Rasuræ santali rubri 2. Loth.
ligni Sassafras 1. Loth.
Laß es 12. Stunden in gemeinen Wasser von 8. Pfunden weichen, darnach koche es ein biß auf 6½. Pf., darein thue Gunderman, Johannis Kraut-Blätter, Ehrenpreiß, Wegegraß, jedes 2. Handvoll, Fenchel 1½. Loth, süß Holtz 3. qventl. geqvetzschte kleine Rosinen 4. Loth, koche es wieder biß auf 4. Pfund, seige es ab, und gebrauche es als einen Tranck des Morgens und Schlaffenszeit, jedesmahl einen guten Trunck, es ist vortreflich

In Vomitu cruento und Blut-Brechen

Rec. Pulveris Stiptici Guttmanni oder
Wedelii 2. qventl.
lapidum cancrorum 1. qventl.
Laudani opiati $1\frac{1}{2}$. gran.
Misce, auf 4. oder 5. mahl Morgens und Abends zu nehmen. Nach diesem

Rec. Essentiæ travmaticæ $1\frac{1}{2}$ qventl.
Tincturæ coralliorum adstringentis
martis adstringentis, jedes $\frac{1}{2}$ qventl.
anodynæ $\frac{1}{2}$. scrupel.
Misce, 40. Tropffen 3. mahl des Tages.

Der Patient sol sich auf die lincke Seite legen, das sympathetische Pulver auf das Blut gestreuet, ist gut befunden worden.

Wer viel blutet, entweder durch den Mund oder Nase, der mache ein Säcklein von Teschelkraut und Wegegraß, trage solches unter der Achsel.

Mit Verwunderung stillet das Blutbrechen nachfolgendes:

Rec. Aquæ radicis urticæ 12. Loth.
darein tröpfle so viel von dem Spiritu vitrioli, als man die Säure vertragen kan, davon trincke, es lässet kein geronnen Blut zurück.

Das

Das 4. Cap.

Der an der Lungensucht sich curirende Student.

EIn Meisterstück ist mein oben berührtes *Elixir benedictum antiphthisicum.* Ich nenne es das eintzige Mittel wider die Schwind- und Lungensucht, die man sonst vor unheilbar hält. Wer dieses ordentlich brauchet, und sich darnach hält, der wird nechst GOtt genesen, wie ich solches an mir und vielen andern erfahren. Darf demnach kein Schwindsüchtiger verzagen, so elend er auch ist, es heilet sowohl der Lungen als andere Geschwüre im Leibe, nebst meiner balsamischen Schorbocks-Thee, und was zu verwundern, wenn ein Mensch geschossen, gehauen, gestochen wäre, so wird er dadurch wider genesen. Welche viel Qvalster auf der Brust, Husten, kurtzen Odem und Keuchen haben, Blut und Eyter auswerffen, die können sich damit noch trösten und retten. Geistliche, die durch das Predigen abgemattet und an der Lungen geschwächet, können solches mit grossem Nutzen gebrauchen etc.

Ob ich gleich hier viel andere Mittel wolte fürschreiben, so sind sie doch nicht zulänglich, denn die Lunge leydet nicht alle Sachen. Jedoch will ich eines und das ander, so ich vor gut erkenne, mittheilen,

zumahl wenn die Lungensucht sich zum erstenmahl zeiget, da die scharffe Flüsse auf die Lunge fallen, Heiserkeit und Husten verursachen, das Blut schärffen, und die Lunge anfressen wollen. Da ist nachfolgender Tranck sehr dienlich und nützlich:

Rec. Auserlesenes Heyliges Holtz, das geraspelt, 16. Loth. Die Rinde von demselben 4. Loth. Rosinen 2. Loth, klein gemachtes Aloë Holtz, 2. qventl. darüber schütte 6. Kannen Wasser, das siedend heiß, und zwar in einen glasirten neuen Topff, laß es 24. Stunden in warmer Asche stehen, verwahre den Topff wohl, und koche die Species. Ehe und bevor aber sie die Helffte eingekochet, so thu noch hinzu 4. Loth geraspelt Sassafraß-Holtz, Anieß ½. Loth, des besten Zimmet 4. scrupel, gelb Sandel-Holtz 1. qventl. verwahre den Topff aufs neue wohl, daß kein Rauch hineinschlage, und laß es die Helffte einsieden, erkalten, seige es durch. Davon nim 12. Loth des Morgens warm, und schwitze darauf, damit zu continuiren. Auf die übergebliebene Species gieß 8. Kannen Wasser, koche es den dritten Theil ein, zuletzt wirff 2. qventlein Zimmet hinzu, laß es von selbst kalt werden, und brauche es als einen ordinairen Tranck des Tages. Dieser Tranck wird alle saltzige umb sich fressende Schärffe aus-

austrocken, und deinem Leibe wohl bekommen.

Oder welches gelinder:

Rec. Auserlesen geraspelt Heylig Holtz 6. Loth, Sarsaparill 4. Loth, der besten Chinæ-Wurtzel 1. Loth, gereinigte Hufflattich, süß Holtz und Lungenkraut-Wurtz, jedes 3. qventl. Rosinen ohne Kernen 2. Loth, Anieß 3. qventl. darüber schütte 4. Maaß rein Brunnen-oder Regen-Wasser, laß es die Nacht stehen in gelinder Wärme oder Asche, des Morgens laß es die Helffte einsieden, schütte es ab, und versüsse es mit Zucker, nebst ein wenig Zimmet, daß es angenehm werde. Davon trincke Morgens, Nachmittags und Abends warm. Man kan eben, wie bey dem vorigen noch einmahl Wasser zuschütten, und den andern Tranck an statt des Biers bey Tisch trincken.

Die Milch-Cur ist wohl am beqvemsten, dabey der Patient eine gute Essentiam vulnerariam brauchen sol, wozu der Medicus die beste Anlaß geben kan.

Ein Schwindsüchtiger kan sein Leben durch gute Diæt noch lang fristen, durch jährlichen Gebrauch

der Milch-Cur, und andere guten Mittel, auch endlich durch Verenderung der Lufft.

Ein schön Hauß-Mittel, welches hoch zu halten, ist nachfolgendes:

Nim Gersten-Mehl 30. Loth, guten reinen Zucker 10. Loth, daraus mache mit Ziegen-Milch und ein wenig guten Sauerteig ein Brod. Dieses gebackene Brod schneide in kleine Stücklein in die Breite, backe es noch einmahl, wie man den Zwieback tractiret, hernach stoß es zu Pulver. Nim ferner 17. Stück wohl gereinigter Fluß-Krebße, trockne sie im Backofen, daß man sie kan pulverisiren, nim des Brods Pulver 17. Loth, Krebs-Pulvers 6. Loth, und mische es untereinander. Davon 1. guten Löffel voll alle Morgen in dünnen Gersten-Schleim oder andre Krafft-Brühe zu nehmen, und damit zu continuiren. Des Tags über aber brauche nachfolgenden Tranck:

Rec. Radicis Chinæ electæ $1\frac{1}{2}$. qventl.
althææ
tussilaginis jedes 1. Loth.

Schneide die Chinæ-Wurtzel klein und koche sie apart in 5. Pfund Wasser, darnach thue die andern Wurtzeln dazu, wie auch nachfolgende Species:

Rec.

Rec. Herbarum veronicæ
Scabiosæ
pulmonariæ
hederæ terrestris
capillorum Veneris, jedes 2. mahl so viel, alß man mit 3. Fingern fassen kan, oder ein pugill

Florum violarum purpurearum,
rosarum & ex obscuro rubrarum,
tussilaginis
Salviæ, jedes 1. pugill.

Seminum bombacis
fœniculi
erysimi, jedes 1. qventl.

Laß alles wohl verwahret gut kochen, seige es ab, davon nim 1. Pf. oder fast ein Nössel, darunter mische Violen-Syrup 6. Loth, Scabiosen-Ehrenpreiß- und Hufflattig-Syrup, jedes 2. Loth, Zuckerkand, gewunden Zucker Honig, jedes 4. Loth, koche es noch einmahl, mache es klar, darein henge die Species diaireos simplices 1½. qventl. floreum benzoës 1. scrupel in ein Büschlein gebunden. Das ist ein unvergleichlicher Lungen- und Brust-Julep wider die Schwindsucht bewährt davon des Morgens, wie auch zu Nacht einen guten Löffel voll zu nehmen.

Nachfolgendes ist auch gut:

Rec. Mumiæ præparatæ
Cornu cervi subtiliter raspati
Coralliorum præparatorum
Hepatis lupini, jedes 1. Loth.
Nucis moschatæ num. 4.
Mellis 1. Pfund.

Das Honig muß zuvor aufgesotten und geschäumet werden, darnach thu die andern Stücke wohl pulverisiret hinein, laß es wider etwas sieden, doch ohne Verbrennung, daß es eine tüchtige Latwerge werde. Davon Morgens und Schlaffenszeit bey guter Diæt jedesmahl einer welschen Nuß groß zu nehmen.

Item:

Nim 1. oder 2. Fuchß-Lungen mit sambt der Lufft-Röhre ausgeschnitten, laß sie ein paar Tage in Rauch hengen, biß sie austrocknen, darnach wasche sie mit einem reinen Tuch in Wein genetzet, laß sie im Backofen so lang trocknen, aber nicht verbrennen, daß man sie kan füglich zu Pulver stossen. Von diesem Pulver alle Morgen 2. biß 3. gute Messerspitzen voll zu nehmen, in nachfolgendem Tranck:

Nemlich, koche in einem reinen Topff süß Holtz, Engelsüß und Fenchel, jedes nach Gefallen, setze es in Keller auf ein Bret oder Stein, davon ordentlich des Tags über zu trin-

trincken, und sonsten nichts, weder Wein noch Bier.

Andere weitläufftigte Geträncke wil ich nicht anführen, ich habe wenig Nutzen davon gesehen. Weme aber wegen des Hustens und Mangel des Schlaffs mit einem Lungen-Tranck gedienet wäre, der

Rec. Radicis Althææ 3. Loth.
Glycyrrhizæ raspatæ 1. Loth.
passularum majorum exossatarum 6. Loth.
ficuum pinguium num. 10.
Herbarum veronicæ
Scabiosæ, jedes 1. Hand voll.
Florum papaveris erratici 2. Hand voll.
Alles klein zerschnitten und in Brunnen-Wasser gekochet, so viel beliebet. Zu 2. Pf. des abgeseigeten Trancks thue Klatzschrosen-Safft 2. Loth, davon getruncken des Morgens und Schlaffenszeit, es lindert den Husten und machet schlaffen. Oder

Rec. Summitatum dulcamaræ
Herbæ tussilaginis cum toto, jedes 2. Handvoll.
Radicis glycyrrhizzæ 1. Loth.
Horum papaveris erratici 1. Hand voll.
Passularum majorum exossatarum 8. Loth.
Seminum urticæ
anisi, jedes 1. Loth.
Alle diese Stücke in Gersten-Wasser gekochet, so viel man wil. Zu dessen 2. Pf. thue Elixiris

Sacchari 20. Loth, Syrupi diacodii Montani 2. Loth, und de Symphyto Fernelii 4. Loth. Kömt den vorigen gleich, und löset wohl.

Endlich zur vollkommenen Ausheilung des Lungen-Geschwürs

Rec. Olei butyri Majalis & cancrorum 2. Loth.
Balsami vulnerarii interni Mindereri 2. qventl.
Peruviani
Sulphuris anisati, jedes ½. Scrupel.
Sacchari, quantum satis.
Mache daraus einen dünnen Balsam, in warmer Hüner-Brühe 40. biß 50. Tropffen Morgens und Abends.

Das 5. Cap.

Der an der Hectica sich curirende Student.

Hierinnen sollen sie sich hüten für aller Artzney, die mit Brandewein præpariret wird, wie auch für allen Purgantien, Vomitorien und chymischen Medicamenten; hingegen was kühlet, nähret, feuchtet, u. das Blut süß und klebricht machet, ist gesund, daher das Rosen-Oehl, weil es kühlet, auf den Rückgrad gestrichen sehr dienlich, wie auch das Seeblumen-Oehl, Menschenfett ꝛc. oder das Froschleich-Pflaster in die Länge des Rückens aufgeleget.

Das anti-hecticum Poterii ist sehr gut, wenn ihm sein sulphur Joviale recht benommen ist, sonsten machet es Brechen. Das Zeichen seiner übeln Bereitung ist die Blauheit.

Rec.

Rec. Specierum diatrion santalorum
diamargariti frigidi jedes 1. qventl.
Magisterii matris perlarum ½. qventl.
Antihectici Poterii 24. gran.
Dieses Pulver auf 4. mahl in aqua antihectica Mynsichti Morgens und Abends gebrauchet, ist gut wider das Abnehmen, verzehrende Hitze und Nachtschweiß.

Sehr beqvem und gut sind die Milche, e. gr.

Rec. Seminum 4. frigidorum majorum, jedes 1. qventl.
amygdalarum dulcium Ambrosiarum,
Nucleorum pinearum jedes 3. qventl.
Aquarum pulmonum vituli cum
succo herbarum paratarum 6. Loth.
endiviæ
borraginis
buglossæ
cordialis frigidæ Saxoniæ, jedes 2. Loth.
Fiat emulsio, die seige ab, thue hinzu
Magisterii matris perlarum
coralliorum, jedes 1. scrupel.
versüsse es mit Syrup papaveris simpl.
Es ist eine angenehme, nährende Kühl- und Stärck-Milch wider die hectic, fleißig und offt davon zu trincken. Item:
Thee mit Milch gekochet, und alle Tage getruncken.

Wenn

Wenn die auszehrende Hitze gar zu groß, die den Rückgrat heraus treibet:

Rec. Unguenti resumtivi 2. Loth.
Olei rosarum 1. Loth.
Sacchari Saturni 1. qventl.
Misce. damit den Rückgrad zu schmieren, dabey entweder die angeführte Milch, oder nachfolgenden Tranck zu gebrauchen:

Rec. Florum buglossæ
violarum, jedes 1. pugill.
rosarum pallidarum ½. Hand voll.
Foliorum Allelujæ
portulacæ, jedes 1. Hand voll.
Passularum minorum mundatarum
Caricarum pingvium
Dactylorum jedes 3. Loth.
Radicis cichorei 1. Loth.
Tamarindorum 3. Loth.
Hordei mundi 1. Hand voll.
Alles klein zerschnitten, und in 3. Kannen rein Wasser zu kochen, biß die Gerste auffspringet, darnach seige es ab, und thue hinzu:
Syrupi diacodii, so viel genug zur Süßigkeit.
Olei citri 2. Tropffen.
Misce. zum ordinairen Tranck zu gebrauchen.

Brauchet auch keine Schweiß-noch Urin treibende Mittel; hingegen widerstehet dem Schweiß, zumahl des Nachts mit der Tinctura antiphpthisica schlaf-

schlaffenszeit 25. biß 30. Tropffen in einem kühlenden Wasser.

Die Milch-Cur im Frühling und Sommer recommendire ich sonderlich, doch mit Zuziehung eines Medici, der Euch sagen wird, was für ein reglement dabey zu observiren.

Dünne Habergrütz-Brühe mit kleinen Rosinen dienet armen Studenten als eine Chocolade, alle Morgen und Abend getruncken, und eine Zeitlang zu continuiren, so werden sie fett und starck werden. Die Reichen mögen sich der rechten Chocolade bedienen, ausser der aber nicht.

Die Schnecken-Brühe ohn Gewürtz, doch sonsten angenehm gemachet, ist sonderl. wider die Darr, zumahl wenn sie gemestet werden. Schnecken und Krebße zusammen gekochet machet die Brüh desto kräfftiger.

Die Frösche wollen wir denen Italiänern und Franzosen überlassen, weil denen Deutschen dafür eckelt.

Wenn mancher abnimt ohne hectischen Zeichen, da ist am besten ein gelind vomitiv und abführendes Mittel, doch mit bewust des Medici.

Wo das Abnehmen von Verstopfung derer Gekröß-Adern herkäme, da ist nachfolgendes sehr dienlich, wie ich denn viel junge Studenten, die von stetem sitzen und studiren die tabem davon getragen, damit glücklich curiret, fett und starck gemachet.

Rec.

Rec. Radicis graminis
petroselini
cichorei
asparagi
urticæ minoris cum toto, jedes 4. Loth.

Alle frisch und klein zerschnitten, in einem wohlverwahrten Topfe mit Wasser gekochet, abgeseiget, und mit dem Syrup de 5. radicibus versüsset und im Früh-Jahr getruncken, zuvor aber den cremorem tartari einzunehmen, der die kleine Aderchen der Eingeweide eröfnet.

Das 6. Cap.

Der an dem Empyemate oder Brust-Geschwür sich curirende Student.

DIe Fäulnüß des ausgetretenen oder stagnirenden Blutes in der Brust machet ein apostem, Empyema genant, dieses Empyema und Phthisis werden fast auf einerley Art curiret, vor allen Dingen recommendire ich das Elem-Holtz klein gemachet und mit Milch gekochet, fleißig davon warm zutrincken. Ich lasse diese Cur dem gegenwärtigen Medico über, weil ich nicht allzeit wissen kan, ob dieses Empyema vom Fall, Pleuriride, Hæmoptysi &c. herrühre.

Das

Das 7. Cap.

Der am Seitenstechen sich curirende Student.

DJe Cur des Seitenstechens oder Pleuritidis veræ mit einem hitzigen Fieber gehe ich vorbey, weil es ein morbus acutus. Ausser dem aber oder in pleuritide notha ist anfangs ein guter Schweiß am allernöthigsten, mit der Tinctura Bezoardica, oder Spiritu cornu cervi. In das Trincken sollen sie die Tincturam papaveris rhæados thun, ungefehr 60. biß 70. Tropffen in ein Nössel. Eusserlich warme Säckchen auflegen, e. gr.

Rec. Herbæ cerefolii 2. Hand voll.
Florum chamomillæ Romanæ
meliloti
sambuci. jedes 4. pugillen.
Seminum lini conquassati, 2. Loth.
carvi 3. qventl.
Salis communis
Furfuris tritici, jedes 3. pugillen.
Alles zusammen in 2. Säcklein durchgenehet, und eines umb das andre warm aufzulegen, zuvor aber die Seite mit nachfolgendem zu schmieren:

Rec. Ungventi dialtheæ 2. qventl.
Oleorum carvi
anisi
anethi
chamomillæ, jedes $1\frac{1}{2}$. scrupel.
ligni Rhodii 6. Tropffen.
Misce.

Misce. Des Abends darauf nachfolgendes Pulver:

Rec. Dentis apri philosophice præparati
Lapidum cancrorum crudorum,
Antimonii diaphoretici
Mandibulorum lucii piscis præparatorum,
Cinnabaris nativæ, jedes 1. scrupel.
Misce, in 3. oder 4. Theile getheilet, davon Schlaffenszeit eines in Cardenbenedicten-Wasser zu nehmen.

Oder:

So geronnen Blut verborgen:

Rec. Sanguinis hirci præparati 16. gran.
Lapidum cancrorum crudorum 12. gran.
Spermatis ceti ½. scrupel.
Misce, auf einmahl.

Wenn das Stechen von Winden, so nehmet ein Kohlblat, beschmieret solches mit Butter, darüber streuet gestossenen Kümmel, so viel als möglich seyn kan/und legets auf den schmertzhafften Ort. Oder: Nehmet den Spiritum salis armoniaci anisatum zu 30. Tropffen ein.

Weme ein Trincklein beliebete, da

Rec. Aquæ Scabiosæ
cardui benedicti
florum sambuci, jedes 4. Loth.
Antimonii diaphoretici 1. qventl.
Syrupi cardui benedicti
papaveris rhæados, jedes 1. Loth.

Spiri-

Spiritus nitri dulcis ein wenig zum säuerlichen Geschmack.

Misce. Löffelweiß zugebrauchen, und sich warm zu halten.

Das 8. und 9. Cap.

Der am Stickfluß oder Steckfluß und kurtzen Odem sich curirende Student.

WEnnn diese Zufälle herkommen von zachen dicken Schleim, und also ein asthma pituitosum vorhanden, da ist vor allen Dingen ein gut vomitiv nöthig, nemlich den Tabacks-Rauch hinterzuschlingen, welches mit Brechen viel Schleim ausführen wird. Oder:

Rec. Massæ pilularum tartarearum Quercetani ½. scrupel.

Tartari emetici 3. gran.

Olei fœniculi 1. Tropffen.

daraus mache mit Elixir proprietatis Pille, auf einmahl zu gebrauchen, dadurch wird auch eine grosse Menge Schleim abgehen, sowohl aus dem Magen alß Brust. Darnach brauche

Rec. Elixiris pectoralis Wedelii vel sulphuris Mynsichti 2. qventl.

Spiritus salis armoniaci sassafrati ½. qventl.

Balsami sulphuris anisati 3. Tropffen.

Misce. Alle Morgen, Nachmittag und Schlaffenszeit zu 15. biß 20. Tropfen. Oder:

Rec. Elixiris pectoralis Michaëlis, 1. Loth.

Spiritus gummi ammoniaci compositi ejusdem 2. qventl.

Misce. Dieses Lufft-Elixir zu 30. biß 40. Tropffen Morgens und Abends thut viel gutes.

Wenn die Angst vorbey, so sol man sich purgiren mit nachfolgenden Brust-Pillen

Rec. Massæ pilularum de ammoniaco 1. scrupel.

Resinæ galappæ 6. gran.

cum Balsamo Sulphuris terebinthinato fiant pilulæ num. 18.

Oder:

Rec. Massæ pilularum hieræ cum agarico 1. scrupel.

Gummi ammoniaci aceto squillitico soluti ½. scrupel.

Extracti trochiscorum alhandali 1. gran.

cum spiritu asthmatico fiant pilulæ, wie die vorigen.

Wer mit beständigen Keichen und kurtzem Odem geplagt, der sol mit vorigen und nachfolgenden continuiren, als

Rec. Aquæ hyssopi
tussilaginis
marrubii, jedes 2. Loth.
cerefolii
rorellæ
botyos, jedes 1. Loth.
asthmaticæ Imperatoris 1½. Loth.

Spiritus asthmatici compositi Michaelis 1. qv.

Looch

Looch ad asthma
Oxymellis squillitici, jedes 1. Loth.
Misce. Nach und nach Löffelweiß, es löset ab und giebet Lufft.

Zur Veränderung

Rec. Gummi ammoniaci optimi 1. quentl.
Aquæ Hyssopi 8. Loth.
Vini Rhenani 4. Loth.
Misce, auf zweymahl.

Sehr gut ist nachfolgendes:

Rec. Aquæ florum raporum 3. Loth.
veronicæ
hyssopi, jedes 2. Loth
Spiritus Zedoariæ 1½. Loth.
Gummi ammoniaci 1. qventl.
Spiritus sulphuris acidi legitime parati, so viel zur angenehmen Säure nöthig.
Davon nach und nach Löffelweiß zu gebrauchen.

Item:

Rec. Spermatis ceti 1. qventl. in etwas warmen zu nehmen, führet gewaltig den Qvalster von der Brust.

Wo aber das asthma siccum und convulsivum ist, da sind die nervina dienlich, als: Essentia castorei, und was sonst wider die Epilepsie gebrauchet wird. Wie auch der liquor cornu cervi succinatus. Oder

Rec. Succini præparati
Castorei

Magisterii aloës, jedes ½. qventl.
Cinnabaris antimonii 7. gran. Misce.
Auf einmahl

Alle volatilia salia, als succini, cornu cervi, cranii humani, sind hierinnen heilsam.

In Asthmate cachectico:

Rec. Pulveris cachectici Quercetani 2. qventl.
hepatici rubri ½. qventl.
radicis ari, gleich so viel.
antimonii Martialis cachectici 1. scrupel.
Olei macis
cinamomi, jedes 1. Tropffen.
Misce. Auf 7. mahl Morgens und Abends zu gebrauchen. Es dienet denen, welche zur Wassersucht geneigt und daher einen schweren Odem haben.

In Asthmate scorbutico:

Rec. Tincturæ Martis Zvvölfferi 1½. qventl.
coralliorum 1. qventlein.
Misce. Morgens und Abends 30. Tropffen.

Item:

Rec. Elixiris proprietatis anti-scorbutici 2. qventl.
Spiritus salis armoniaci anisati 2. scrupel.
Essentiæ carminativæ 1½. qventl.
Misce. 40. Tropffen Morgens und Abends.

Das

Das 10. Cap.

Der am Hertzklopffen sich curirende Student.

WEnn denen hypochondriacis das Hertz klopffet, denen dienet nachfolgendes:

Rec. Tincturæ Martis solaris 2. qventl.
Arcani tartari 1. qventl.
Misce. 30. Tropffen alle Morgen und Nachmittag.

Item:

Rec. Specierum cordialium temperatarum 1. qventlein.
Magisterii coralliorum
matris perlarum
Cinnabaris nativæ, jedes 1. scrupel.
Misce, auf 4. mahl Morgens und Schlaffens-Zeit zu gebrauchen in schwartz Kirsch- oder Hindbeer-Wasser.

Item:

Rec. Tincturæ coralliorum cum spiritu cordis cervi 2. qventl.
30. Tropffen zweymahl des Tages in Melissen-Wasser.

Item:

Rec. Unguenti rosati 1½. qventl.
Confectionis alkermes completæ 1. qventl.

 Olei

Olei destillati melissæ
carbunculi, jedes 3. Tropffen.
Misce. Ein kräfftiges Sälblein gegen die Hertzgrube.

Item:

Rec. 3. Tropffen des weissen Bernstein-Oehls in Pomerantzen- und Melissen Wasser eingenommen, ist bewährt bey denen, die offt damit geplaget werden.

Solte es starck anhalten:

Rec. Aquæ cinamomi cydoniatæ 2. Loth.
cordialis Herculis Saxoniæ 1. Loth.
Essentiæ baccarum juniperi
quintæ Matthioli, jedes 1½. qventl.
croci ½. qventl.
Spiritus theriacalis camphorati
Aquæ hirundinum cum Castoreo, jedes 1. qventl.
Olei cinamomi 4. Tropffen.
wohl untereinander zu rütteln und zu vermischen, 1. oder 2. Löffel voll. Ist ein herrliches Träncklein wider das Hertzklopffen.

Item:

Rec. Tincturæ coralliorum cum spiritu
cordis cervi 1½. qventl.
Essentiæ ambræ cum spiritu melissæ paratæ ½. qventl.
Von dieser hertzstärckenden Essenz 30. tropffen in guten Wein oder Zimmet-Wasser.

Ein

Ein gut Glaß Rhein-Wein ist Studenten das promteste Mittel, zur zuläßigen Lustbarkeit genossen.

Das II. Cap.
Der an der Ohnmacht sich curirende Student.

EIn genereuser Wein ist das beste Mittel, wie nicht minder ein vinum medicatum, zum Exempel:

Rec. Foliorum Rosmarini
Majoranæ
Salviæ
Calaminthæ Montanæ
Menthæ crispæ, jedes ½. Hand voll.
Radicum Angelicæ
galangæ
acori veri
enulæ campanæ
fœniculi, jedes 1. Loth.
Seminum 4. calidorum minorum, jedes ½. Loth.
Cinamomi
Cubebarum, jedes 1. qventl.

Alles gröblich zerstossen und in einen Sack in Wein gehenget, so viel genug ohngefehr 1. biß 1½. Kanne, 24. Stunden stehen lassen, davon Morgens u. Abends einen Trunck zu thun, ist dem Hertzen, Haupt und Magen

gut, giebt Kräffte, und ist Studenten ja allen Gelährten sehr dienlich zu jederZeit.

Item:

Rec. Essentiæ ambræ cum spiritu melissæ paratæ 2. qventl.

Etliche Tropffen 10. 12. biß 20. in guten Wein.

Die rechte Essentia croci est cordis lætitia, per aquam vitis parata, davon 20. biß 30. Tropffen.

Item:

Ein paar Tropffen Zimmet-Oehl in meinem Spiritu lætificanti oder im mastix-aquavit ist ungemein kräfftig.

Studenten sollen allzeit etwas im Vorrath haben zum Fall der Noth, zum wenigsten daran zu riechen, e. gr.

Rec. Spiritus salis armoniaci vinosi penetrantissimi 3. Loth.

darinnen solviret nach und nach vom rechten Lavendel-Oehl 1. scrupel.

Wenn es solviret, so thut dazu des besten Schlag- und Ungarischen Wassers jedes 1. Loth, in einen dichten und wohlverwahrten Glaß aufzuheben, und daran zu riechen, ist in allem Nothfall dienlich. Das Englische Saltz aber ist Euch schädlich.

Das 12. Cap.

Der am Hertz- und Magen-Weh sich curirende Student.

In diesem Zufall nehmet das Oleum Saphyrinum chamomillæ 1. scrupel. Pomade 2. Loth. Misce. Dieses auf den Hertz-Knorpel und gegen den Nabel zu streichen, und ein Säcklein von Camillen-Blumen aufgeleget.

Wenn es gegen die Hertzgrube so frisset:

Rec. Pulveris absorbentis virorum Wedelii 1. qventl.
magisterii perlarum
antihectici Poterii, jedes 1. scrupel.
Olei caryophillorum 2. Tropffen.
Misce. Dieses alterir-Pulver auf viermahl, alle Morgen, oder wenn es nöthig.

Item:

Rec. Aquæ chamomillæ 6. Loth.
Succi cydoniorum 2. Loth.
Essentiæ chamomillæ Romanæ 3. qventl.
Elixiris menthæ 1½. qventl.
Olei destillati chamomillæ 6. Tropffen.
Laudani opiati 2. gran.
Syrupi de hyssopo 1½. Loth.
Misce. 2. Löffel voll auf einmahl.

Item:

Rec. Essentiæ castorei

carminativæ, jedes 1. qventl.

Olei caryophyllorum 1. Tropffen.

Misce, 40. biß 50. Tropffen in Camillen-Wasser.

Wolte nichts helffen, woran ich nicht zweiffele, so ist das Brechen gut, welches ein Medicus kan verschreiben.

Des Morgens früh dienet ein guter Bitter Wein, oder kürtzlich berührter vinum medicatum.

So ist auch ein guter eußerlicher Magen-Balsam nicht undienlich, zum Exempel:

Rec. Olei destillati chamomillæ 1. qventl.

Balsami Peruviani ½. qventl.

Olei macis

caryophyllorum, jedes ½. scrupel. oder 15. gran.

nucis moschatæ expressi, so viel zur gnugsamen Dickung nöthig.

Misce. diesen Balsam auf den Magen zu streichen.

Kömt der Magen-Schmertz von Kälte, und thut, wie sonst die Colic zu thun pfleget:

Rec. Milii 2. Hand voll.

furfuris 3. Hand voll.

salis communis 1. Hand voll.

In einem Säcklein warm auffzulegen.

Oder:

Oder:

Rec. Florum chamomillæ Romanæ
Comarum absinthii
Herbarum menthæ
majoranæ, jedes 1. Hand voll.
Seminum anisi,
fœniculi,
carvi,
dauci, jedes 1. Loth und 2 ʒ. qventl.
Baccarum juniperi contusarum 1. Loth.

Alles in einen Sack zuvor wohl gestossen und geqvetzschet, den Sack zu durchnehen, und entweder trocken und warm, oder mit Wein gekochet auffzulegen.

Vierd-

Vierdten Buchs Dritte Abtheilung/

Zeiget die Artzney-Mittel wider die Kranckheiten des dritten Ventris oder des Bauchs.

Das I. Cap.

Der an Aufblehung des Magens sich curirende Student.

Rec. Florum chamomillæ Romanæ 1. Hand voll.
Seminum cumini
carvi
fœniculi
anisi, jedes 2. qventl.
Corticum aurantiorum 1. Loth.
Alles klein zerschnitten und gröblich zerstossen, daraus einen Sack zu machen, zum auflegen.

Item:

Rec. Pulveris carminativi Mynsichti 1. qventl. einzunehmen dann und wann.

Item:

Rec. Essentiæ carminativæ Wedelii 2. qventl.
40. Tropffen Morgens und Abends in aqua carminativa einzunehmen.

Oder:

Oder:

Rec. Essentiæ carminativæ Wedelii 2. qventl.
Spiritus mastichis compositi
anti-colici
Elixiris proprietatis, jedes 1. qventl.
Olei caryophyllorum 3. Tropffen.
Misce. 40. Tropffen in vorigem Wasser Morgens, bey Tisch und Schlaffenszeit.

Oder:

Rec. Aquæ menthæ
fœniculi jedes 3. Loth.
carminativæ usitatæ 2. Loth.
Spiritus anisi
Tincturæ corticum aurantiorum, jedes 3. quentl.
Olei macis 5. Tropffen.
Syrupi corticum aurantiorum 1½. Loth.
Misce. Löffelweiß zu gebrauchen.

Das 2. Cap.

Der seine Ructus und Singultum compescirende Student.

WEnn es auffsteiget und schmäcket wie faule Eyer, da muß man erst den Magen reinigen durch ein gelind vomitiv, darnach Citronen-Safft genossen, oder 20. biß 30. Tropffen von dem Spiritu salis dulci; Wenn aber die ructus sauer riechen oder schmäcken, da dienet ein guter Bitter Wein oder die Essentia menthæ, oder das aqua vitæ Matthioli, oder

oder die Essentia carminativa. Ists aber gar zu sauer, so helffen die Krebs-Augen. In allem kan ein laxativ nicht schaden, zum Exempel:

Rec. Tartari vitriolati
Cremoris tartari, jedes ½. scrupel.
Scammonii sulphurati 6. gran.
Trochiscorum alhandali 1. gran.
Olei anisi 1. Tropffen.
Ist ein gut laxir-Pulver, in etwas Warmes einzunehmen. Darnach

Rec. Aquæ Menthæ
foeniculi, jedes 4. Loth.
Spiritus carminativi Sylvii 2. Loth.
nitri 20. Tropffen.
Laudani opiati 3. gran.
Olei macis destillatæ 6. Tropffen.
Syrupi menthæ 3. Loth.
Misce. Offt 1. Löffel voll, es hilfft gewaltig wider die Ructus.

Im Schluckßen.

Rec. Sauerteig 6. Loth.
Wacholderbeer
Rothe Rosen
Krausemüntz, jedes 1. qventl.
Würtz-Nelcken,
Mußcaten
Mußcaten-Blüth, jedes ½. qventl.
Wein-Eßig, so viel genug.
Schlage solches über den Magen, welchen man

man zuvor mit Carven- und Kümmel-Oehl beſtreichen ſol.

Wenn das Schluckßen vom ſchwachen Magen kömt,

Rec. Eſſentiæ carminativæ 1. qventl.
Zedoariæ ½. qventl.
galangæ
caſtorei, jedes 1. Scrupel.
anodynæ ½. ſcrupel.
Miſce. 30. Tropffen Morgens und Abends.

Oder:

Rec. Olei chamomillæ
menthæ
anethi, jedes 2. qventl.
deſtillatorum menthæ
Zedoariæ
aniſi, jedes 6. Tropffen.
corticum aurantiorum 8. Tropffen.
Mit Wachß eine Magen-Salbe zu machen.

Oder:

Rec. Emplaſtri de baccis lauri
ſtomachici Cratonis, jedes 2. Loth.
Olei Caſtorei ½. ſcrupel.
Fiat Emplaſtram.

Ein wenig Schlag-Balſam auf die Hertz-Grube geſtrichen, wenn man in Companie wäre, hilfft alſobald.

Wenn es zu hefftig,

Rec.

Rec. Extracti castorei
Zedoariæ
theriacæ, jedes 3. gran.
Laudani opiati, 2. gran.
Mache daraus 10. verguldete Pillen, die wider das Schluckʒen bewährt, 5. auf einmahl zu nehmen.

Kömt es her von einer malingnität, da lasse ich den gegenwärtigen Medicum sorgen.

Das 3. Cap.

Der seinen Appetit verbessernde Student.

Am besten ists, den Magen zu reinigen, entweder durch ein Vomitiv, oder purgans, zum Exempel,

Ein Vomitiv:

Rec. Aquæ hyssopi 2. Loth.
cinamomi ½. Loth.
Syrupi emetici 1. Loth.
Spiritus viridis æris compositi 2. scrupel.
Ist ein Brech-Träncklein auf einmahl.

Ein purgans:

Rec. Massæ pilularum de hiera cum agarico 12. gran.
Gummi ammoniaci cum aceto soluti ½. scrup.
Scammonii rosati 4. gran.
Extracti trochiscorum alhandali 1. gran.
cum Essentia Martis liquida fiant pilulæ. Wider den Magen-Schleim.

darauf brauchet nachfolgende Mittel:

Rec. Foliorum agrimoniæ
Comarum absinthii
Herbæ centaurii minoris, jedes eine halbe Hand voll.
In Wasser zu kochen, und mit Zucker zu versüssen, davon alle Morgen einen guten Trunck.
Es ist ein recht Freß-Mittel, wird aber besser mit Wein gemachet.

Oder:

Rec. Spiritus vitrioli Veneris 1. qventl.
davon 6. biß 10. Tropffen zu nehmen, es machet auch einen ungemeinen appetit.

Item:

Die Essentia carminativa Wedelii zu 40. Tropffen ist nicht zu verachten.

Wenn der appetit verloren von innerlicher Erhitzung des Magens, da nimt man 2. oder 3. Tropffen von dem Spiritu salis in Krausemüntz-Wasser ein.

Unter allen Magen-Elixiren ist das Elixir proprietatis Paracelsi das beste, wenn es recht bereitet ist.

Das 4. Cap.

Der am Soodbrennen sich curirende Student.

Rec. Cretæ albissimæ 2. qventl.
Oculorum cancrorum crudorum pulverisatorum 1. qventl.
Coralliorum rubrorum 2. scrupel.
Crystallorum præparatorum 1, scrupel.
Misce. Dieses Pulver ist sonderlich gut wider den Sood, Messerspitzenweiß in schlecht Brunnen-Wasser.

Oder:

Rec. Specierum diacretæ Mynsichti 3. qventl. wie das vorige zu gebrauchen.

Oder:

Rec. Morsulorum contra Soodam vel ardorem stomachi, wie sie in der Apothecke zu finden.
Das Oleum tartari per deliquium habe ich für gut befunden, 50. biß 60. Tropffen in Portulac-Wasser eingenommen.

Man muß keine fette Sachen, keine in Butter geschlagene Eyer, Castanien, Buttermilch, Süßigkeiten, Melonen etc. essen. Und wenn nichts helffen wil, so brauchet man sicher ein vomitiv und purgans, dergleichen in der Cur vom Schluckßen zu finden. Nach diesem entweder die vorigen medicamente, oder nachfolgendes Pulver.

Rec.

Rec. Arcani duplicati 2. ſcrupel.
Oſſis ſepiæ 1. ſcrupel.
Pulveris nuciſtæ 6. gran.
Miſce, auf zweymahl.

Das 5. Cap.

Der am übermäßigen Appetit ſich curirende Student.

Ein Trunck guten Weins, als Malvaſier, pfleget offtmahls den allzugroſſen appetit zuſtillen.

Oder:

Rec. Pulveris abſorbentis Wedelii 1. qventl.
Auf dreymahl zugebrauchen.

Am beſten iſt das Brechen und Purgiren, davon im Capittel von denen Ructibus. Nach dieſem:

Rec. Coralliorum rubrorum præparatorum
Limaturæ Martis minutiſſime tritæ
Oculorum cancrorum pulveriſatorum, jedes ½. qventl.
Matris perlarum
Lapidum carpionum, jedes 1. ſcrupel.
Croci orientalis ½. ſcrupel.
Dieſes Pulver auf 2. oder 3. mahl in fetter Hüner- oder Fleiſch-Brühe, oder in dem Totter eines harten Eyes.

Das 6. Cap.

Der am übermäßigen Durst sich curirende Student.

Rec. Aquæ acetosæ
endiviæ
fragorum
acaciæ, jedes 2. Loth.
Syrupi acetositatis citri
berberum, jedes 1. Loth.
Misce. Ist ein abkühlendes Träncklein nach Gefallen zu gebrauchen.

Item:

Rec. 2. Citronen, schneide sie in kleine und dünne Scheiblein, mit weissem Zucker zu bestreuen, und mit gutem Brunnen-Wasser zu kochen, seige es ab. Von diesem Wasser nim 1½. Pfund oder 1½. Nössel, darein thue frischen ausgepreßten Citronen-Safft 3. Loth/ rothe Rosen 1. Hand voll, laß es in gelinder Wärme stehen, biß es Blutroth werde, seige es wider klar ab, versüsse es mit gutem Canarien-Zucker, und brauche es in der Hitze und für den Drust, es ist was schönes und angenehmes.

Oder:

Rec. Frisch Brunnen-Wasser 2. Pfund, Zimmet 1. Loth, frischen Citronen-Safft 3. Loth, Syrup von Hindbeeren, soviel biß es genug versüsset ist, und getruncken. Ist dem vorigen gleich.

Wenn

Wenn der Drust von Trockenheit der Zunge und des Gaumes, da hilfft nachfolgendes am besten.

Rec. Aquæ semper vivi
rosarum
nymphææ, jedes 8. Loth.
Lapidis prunellæ 1. qventl.
Syrupi semper vivi 2. Loth.
Misce. Ein Gurgel-Wasser gegen den Durst.

Item:

Rec. Tincturæ papaveris Rhæados
violarum
rosarum, jedes 1½. biß 2. qventl.
In das Bier nach gefallen zu thun, das widerstehet dem Durst.

Das 7. Cap.

Der am Eckel und Brechen sich curirende Student.

Im Eckel.

Rec. Spiritus Mastichis 2. qventl.
Liquoris stiptici Prævotii 1. qventl.
Misce, 20. biß 30. Tropffen in Qvitten-Wasser.

Qvitten-Wein oder Zimmet-Wasser mit Qvitten-Safft getruncken, ist ein herrlich Hauß-Mittel.

Item:

Rec. Emplastri de crusta panis, so viel du wilt.
Erweiche es mit distillirten Camillen-Oehl,

Mußcaten-Oehl, streiche es über ein Leder, und überziehe es nach Gefallen mit rothen Zindel, und schneide es zur Gestalt eines Magen-Pflasters, welches Eckel und Brechen heilet.

Im Brechen:

Rec. Theriacæ 2. qventl.
Terræ sigillatæ 1. qventl.
Spiritus menthæ 1. scrupel.
Streiche es über ein Tüchlein, und lege es über den Magen. Ist gleichfalß wider das Brechen.

Will das Brechen sich noch nicht stillen lassen:

Rec. Extracti Theriacæ 6. gran.
Laudani opiati 3. gran.
fiant pilulæ num. 6. auf 2. mahl.
dieses ist nur ein Mittel in casu desperato.

Eingemachter Indianischer Ingber ist gut wider Brechen und Eckel, wenn es vom bösen Magen herrühret.

Kömt das Brechen von der in den Magen getretenen Gall, so besiehe die Cur der Choleræ.

Wenn der Magen bey der Ubelkeit zugleich wehe thut, und wie eine Ohnmacht dabey ist, dann

Rec. Olei nucis moschatæ expressi 2. qventl.
Balsami Peruviani 1. qventl.
Olei destillati macis ½. scrupel.
Mache daraus einen Balsam in die Hertz-Grube.

Oeff-

Oeffters verursachet ein Vomitiv ein unstillbares Brechen, oder sonst andere gifftige Dinge, da sollet Ihr den Medicum fragen, der das Vomitiv gegeben.

Das 8. Cap.

Der an der Miltz-Beschwerde sich curirende Student.

BEsiehe etwas davon oben bey der Cur von der Melancholey.

Wenn sie verstopffet:

Rec. Antimonii Martialis cachectici 1. qventl.
Hepatici rubri ½. qventl.
Radicis ari præparatæ
Eboris sine igne præparati, jedes 1. scrupel.
Olei caryophyllorum
cinamomi, jedes 1. Tropffen.
Misce. Auf 6. mahl alle Morgen eines in was warmen zu nehmen, nebst einer Bewegung.

Item:

Rec. Elixiris proprietatis anti-scorbutici
Tincturæ coralliorum, jedes 1. qventl.
Spiritus salis armoniaci 1. scrupel.
Olei caryophyllorum 1. Tropffen.
Misce. 30. Tropffen alle Abend.
Darauf nachfolgendes purgans:

Rec. Extracti catholici Andernaci
Massæ pilularum tartarearum, jedes ½. scrup.
Resinæ Scammonii 3. gran.

Gummi gutti 2. gran.
Olei macis 1. Tropffen.
Mache mit der Tinctura tartari Pillen, so viel du wilt. Sie eröfnen die Miltz, und purgiren ziemlich.

Oder:

Rec. Extracti chalybis
hellebori nigri, jedes 8. gran.
Zerlasse dieses in gnugsamen Hirsch-Zungen-Wasser, thue das Scammonium sulphuratum auf 8. gran. dazu, versüsse es mit dem Syrup. de 5. radicibus aperientibus, brauche es auf einmahl. Thut eben dergleichen.

Nach der purgirung:

Rec. Spiritus gummi ammoniaci
Essentiæ spleneticæ Michaëlis, jedes 2. qventl.
Misce. 40. Tropffen Morgens und Abends.

Item:

Rec. Emplastri splenetici usitati
de cicuta, jedes so viel nötig.
Erweiche es mit Capern-Oehl, streiche es über ein Leder, überziehe es mit rothen Zindel. Ist ein gut Miltz-Pflaster.

Oder:

Oder:

Rec. Ungventi splenetici usitati
de cicuta, jedes 1. Loth.
Capern-Oehl etwas, mache eine Salbe, warm gegen die Miltz zu schmieren, und wohl einzureiben.

Wenn sich aber die Miltz aufblehet, da ist das purgiren eben nicht nöthig, sondern man kochet nur die Wurtzel des Fahren-Krauts mit Fenchel, Anieß und Carven, nebst 2. qventl. derer auserlesenen Semesblätter, wie auch 1. qventl. des tartari vitrioltai, und wird also ein laxir-Tranck, alle Morgen und Abends einen guten Trunck zu thun.
Nach diesem brauchet man die Essentiam carminativam Morgens und Abends zu 40. Tropffen.
Wenn sich die Miltz verhärtet:

Rec. Tartari vitriolati 1. scrupel.
In Hirschzungen-Wasser eingenommen, Morgens oder Abends.
Man thut auch die weissen tauben Nessel-Blüten dazu, so viel als des tartari vitriolati ist.

Item:

Rec. Herbæ fumariæ
cuscutæ
scolopendrii
ceterach
epithymi, jedes 1. Hand voll.

Radicum filicis
polypodii
hellebori nigri, jedes 2. Loth.
Foliorum Sennæ ſine ſtipitibus 3. Loth.
Florum geniſtæ 3. pugillen.
borraginis
bugloſſæ, jedes 2. pugillen.
Corticum capparum
tamariſci, jedes 1. Loth.
Paſſularum minorum 2. Loth.
Cremoris tartari 3. qventl.
Cinamomi electi 2. qventl.
Alles gröblich zerſchnitten und geqvetſchet in einem lockern Säcklein in Wein zu hengen, und nach 24. Stunden davon alle Morgen und Nachmittag ein gut Weinglaß voll zu trincken. Es iſt in allen Miltz-Kranckheiten ſehr gut.

Die Mittel, ſo bey Verſtopffung der Miltz angeführet, können hier auch gebrauchet werden, und muß man bey Verhärtung der Miltz nicht ſäumen, denn es folget gern eine Waſſerſucht, Verdorrung des Leibes, verzehrende Fieber, und die ſchwartze Gelbſucht darauf.

Das 9. Cap.

Der am Schorbock ſich curirende Student.

Ich habe oben geſagt, daß er ſey warm oder kalt, und alſo iſt nicht einer wie der ander zu curiren.

Der

Der hitzige Schorbock.

Die das Blut verdünnen, sind hier nicht zu gebrauchen, als Löffelkraut, Brunnkresse, Merrettich etc. es sey denn, daß man sie in geringer dosi unter andere vermische. Die Milch-Cur aber mit antiscorbutischen Säfften ist die beste. Die Tannen-Zapffen gekocht und davon getruncken, sind dienlich. Auch sind starcke purgantien hierin höchst schädlich. Nachfolgende Mittel sind zugebrauchen,

Rec. Herbæ cochleariæ
nasturtii
fumariæ
beccabungæ, jedes 1. Hand voll.

Lasset diese Species die Nacht über in Molcken stehen, im wohlvermachten Glase (die Molcke corrigiret und temperiret hier die Salia antiscorbutica dieser Kräuter) des Morgens drücke es aus, und trincke auf 8. Loth. Dabey nim jedesmahl von dem Spiritu aperitivo Penoti 13. biß 15. Tropffen mit ein.

Oder:

Rec. Radicis liquiritiæ 1. Loth.
Hordei crudi 1. Hand voll.
Seminis anisi $\frac{1}{2}$. qventl.
Wenn der Leib verstopffet, so nim auch
Radicis polypodii 1. Loth dazu.
Darüber schütte 3. Maaß Wasser, laß es eine Stunde auffsieden, das brauche des Morgens als

als eine Thee, des Tags über aber kalt. Besser und stärcker wird es, wenn folgende Sachen noch dazukommen, als:

Rec. Florum scabiosæ
rosarum, jedes 2. pugill.
Passularum minorum
Dactylorum
Radicis cichorei
Rasuræ cornu cervi, jedes 1. Loth.

Im kalten Schorbock:

Womit die meisten in unsern Ländern beleget sind:

Rec. Essentiæ fumariæ
Martis liquidæ, jedes 1. Loth.
Misce. 40. Tropffen Morgens und Nachmittags. Wenn solches halb verbrauchet, und zwar im Frühling, zu welcher Zeit der Schorbock am besten curiret wird, alsdenn dienet nachfolgendes laxativ:

Rec. Herbæ cochleariæ recentis 2. Hand voll.
nasturtii
absynthii
chelidonii minoris
fumariæ recentis, jedes ½. Hand voll.
Radicum helenii
armoraciæ recentis, jedes 1. Loth. oder wohl 2.

Foli-

Foliorum sennæ sine stipitibus, 1½. Loth.
Radicis hellebori nigri præparatæ 1. Loth und 1. qventl.
Seminis anisi
foeniculi, jedes ½. Loth.
Zingiberis
Cinamomi
Zedoariæ, jedes 1. qventl.
Salis tartari 3. qventl.
Diese Stücke zerschnitten und geqvetzschet geben schöne erwärmende Schorbockische laxir-Species in Wein zu hängen.

Nachfolgender Holtz-Tranck ist hoch zu halten:

Rec. Ligni Sassafras 4. Loth.
Sancti 2. Loth.
Corticis ejusdem 3. Loth.
Lapathi acuti
Ligni Juniperi, jedes ½. Loth.
Passularum minorum 4. Loth.
Alles klein zerschnitten, 3½. Maaß Wasser drüber zu giessen. 1. Tag und Nacht in der Wärme stehen lassen, darnach koche es, biß 2½. Maaß über bleibet, seige es durch, und trinck es früh mit einem Schweiß, anderer Zeit nach Gefallen.

Der Spiritus cochleariæ, wie auch dessen Wein ist gesund.

Item: Das Elixir anti-scorbuticum 40. biß 50. Tropffen dergleichen.

Item:

Item: Die Tinctura Metallornm oder Antimonii Sassafrata.

Oder:

Rec. Spiritus cochleariæ essentificati 1. Loth,
carminativi de tribus ½. Loth.

Misce, 40. biß 50. Tropffen dann und wann.

Die Zufälle beym Schorbock, welche offt wunderlich sich ereignen, muß man seinem Medico specificiren, damit nicht ein Irrthum in der Cur geschehe.

Was mein Elixir purificans gethan hat, wird wohl bekant seyn, welches sehr temperiret und allen Naturen dienlich.

Das 10. Cap.

Der am Malo hypochondriaco sich curirende Student.

Diese Kranckheit erfordert eine lange Zeit zur Cur, und daher muß sie keiner zu tief einwurtzeln lassen.

Anfangs dürffen keine purgantia, sondern nur digestiva gebrauchet werden, e. gr.

Rec. Salis hypochondriaci 10. gran.

Auf einmahl 4. Morgen nach einander zu widerholen, eröfnet wohl die verstopfften Gekröß-Aederchen.

Oder:

Rec. Croci Martis Saccharini ½. qventl.
Magisterii coralliorum
matris perlarum, jedes 1. scrupel.
Cinnabaris nativæ 2. scrupel.
Antimonii diaphoretici
Concharum præparatarum, jedes 25. gran.
Olei macis
anethi, jedes 1. Tropffen.
Misce. Auf 7. mahl des Morgens mit einer Bewegung zu gebrauchen.

Darauf kan nun ein purgans folgen, als:

Rec. Massæ pilularum tartarearum Qvercetani ½. qventl.
de ammoniaco ejusdem 1. scrupel
Extracti hellebori nigri ½. scrupel.
Scammonii sulphurati 8. gran.
Mit der Tinctura tartari formire Pillen 1. kleinen Erbse groß, auf zweymahl zu gebrauchen.

Oder:

Rec. Foliorum sennæ sine stipitibus 3. qventl.
Radicis hellebori nigri 1. qventl.
Florum cichorei
genistæ
borraginis
buglossæ jedes 1. pugill.

Radi-

Radicis graminis
filicis, jedes 3. qventl.
Cremoris tartari albissimi 1. qventl.
Schütte übernacht Erdrauch- und Flachß-seiden-Wasse zur Gnüge drüber, früh laß es aufsieden, biß der cremor tartari zergangen, seige es durch, und versüsse es mit dem laxirenden Aepffel-Syrup 1½. Loth.
Misce, nach und nach auszutrincken.
Nach diesem:
Rec. Tincturæ Martis Zvvölfferi
Essentiæ fumariæ compositæ, jedes 3. qventl.
Misce. 50. Tropffen Morgens früh und Nachmittags.

Item:

Rec. Essentiæ carminativæ 1. Loth.
Spiritus nasturtii
cochleariæ, jedes 1. qventl.
Misce. dienet wider die Schmertzen und Blehung, zu 50. Tropffen.

So sich eine Melancholie mit beygesellen wolte:

Rec. Arcani duplicati Mynsichti ½. qventl.
Coralliorum rubrorum præparatorum 2. scrupel.
Auf dreymahl zu gebrauchen, alle Tage eines.

In

In dieser Kranckheit muß zu förderst der Magen conserviret werden, als:

Rec. Elixiris stomachici Michaëlis 1. Loth.
davon 40. Tropffen vor Tisch, Mittags und Abends.

Nachfolgender Wein ist ein polychrest - Mittel in dergleichen Kranckheit:

Rec. Radicis helenii
raphani rusticani recentis
polypodii jedes 1½. Loth.
Herbæ absinthii
agrimoniæ
centaurii minoris jedes 1. Hand voll.
Florum anthos
genistæ, jedes 3. pugillen.
Corticum tamarisci
fraxini, jedes 1. Loth.
Foliorum sennæ sine stipitibus 2. Loth.
Radicis hellebori nigri præparatæ 1½. Loth.
rhabarbari electi
Agarici albissimi jedes 1. Loth.
Salis tartari ½. qventl.
Zedoariæ
Zingiberis
Cinamomi jedes 1. qventl.
Passularum minorum 3. Loth.
Alles zerschnitten und geqvetzschet in ein Säckchen gethan, in 2. Kannen guten Wein gehenget, und als ein laxativ alle Morgen

zu gebrauchen, 1. oder 2. Wein-Gläser voll.

Zur variation:

Rec. Liquoris terræ foliatæ tartari
Spiritus Salis armoniaci, jedes 1. qventl.
Misce. 40. Tropffen des Morgens. Es dienet wider die Rückenweh oder sogenanten Lenden-Stein.

Weil auch viel Blehungen vorhanden:

Rec. Specierum diacumini 1. qventl.
Nitri depurati 1. scrupel.
Olei destillati cumini 3. Tropffen.
Misce, auf dreymahl zu gebrauchen.

Oder:

Rec. Elixiris proprietatis anti-scorbutici
Essentiæ carminativæ Wedelii, jedes 2. qventl.
Misce. Ist gut dem Magen und wider die Blehung 50. Tropffen.

Das II. Cap.

Der an der Zwiefachen Gelbsucht sich curirende Student.

Rec. Rhabarbari Alexandrini pulverisati 1. scrupel.
Tartari vitriolati
Crystallorum tartari, jedes ½. scrupel.
Misce. Auf einmahl des Morgens 3. Tage zu continuiren. Darauf

Rec.

Rec. Spiritus aperitivi Penoti
Tincturæ florum aquilegiæ, jedes 1½. qventl.
Misce. 40. biß 50. Tropffen in ein Nössel Bier, des Tages davon zu trincken.

Rec. Spiritus carminativi de tribus 2. qventl.
davon Schlaffenszeit 30. biß 40. Tropffen in Endivien-Wasser zu nehmen.

Solte die Gall im Magen liegen, so brauchet ein Vomitiv von dem ordentlichen Medico.

Rec. Animæ Rhabarbari 1. Loth.
Auf einmahl des Morgens mit Thee, führet die Gall ab und reiniget das Blut.

Item:

Rec. Tincturæ Antimonii rhabarbaratæ 1. Loth.
70. Tropffen Morgens und Abends.

Zu beyderley Gelbsucht:

Rec. Radicum 5. aperientium
rubiæ tinctorum
cichorei, jedes 2. qv...
Herbæ agrimoniæ
hepaticæ nobilis
fragariæ
fumariæ
marrubii
centaurii minoris
absinthii, jedes ½. Hand voll.
Florum hyperici 2. pugillen.
Santali flavi 1. qventl.

Croci ½. qventl.
Cinamomi 1. qventl.
Alles klein zerschnitten und geqvetzschet in halb Wasser und Wein wohl zu kochen, und abzuseigen, davon täglich ein gut Weinglaß voll Morgens und Abends zu nehmen.

Das 12. Cap.

Der an der Cachexie und Wassersucht sich curirende Student.

Je gelinder die cachectici mit medicamenten tractiret werden, desto ehe werden sie auch curiret. Dahero starcke purgantien anfangs nicht dienlich. Zu erst:

Rec. Tincturæ Martis tartarisatæ 1. Loth.
Von dieser eröffnenden Tinctur Morgens und Abends 40. biß 50. Tropffen, etliche Tage damit zu continuiren.

Nach diesem:

Rec. Extracti Rhabarbari
Martis, jedes 10. gran.
Scammonii rosati 8. gran.
Extracti trochiscorum alhandali 1. gran.
Misce. Mache Pillen, bestraue sie mit dem Pulver diatrion santali. Sind gute eröffnende Leber-Pillen auf einmahl, gelind zu laxiren.

Oder:

Oder:

Rec. Herbæ agrimoniæ
fumariæ
centaurii minoris
eupatorii, jedes ½. Hand voll.
Florum cichorei
hepaticæ nobilis
acaciæ, jedes 3. pugillen.
Foliorum sennæ sine stipitibus 6. qventl.
Rhabarbari electi 2. qventl.
Passularum minorum 1. Loth.
Salis tartari 1. qventl.
Cinamomi 2. qventl.
Alles zerschnitten und geqvetzschet, und einen Wein-Knispel daraus zu machen, Morgens und Abends ein gut Weinglaß davon zu trincken.

Nach der laxirung gute Magen-Stärckungen zu gebrauchen, als:

Rec. Tincturæ Martis balsamicæ
Essentiæ absinthii compositæ jedes 1½. qventl.
Olei caryophyllorum 1. Tropffen.
Misce. 30. biß 40. Tropffen Morgens und Nachmittags mit einer gelinden Bewegung

Oder:

Rec. Pulveris stomachici Quercetani
cachectici ejusdem, jedes 1. qventl.
eboris sine igne præparati
magisterii coralliorum jedes 1. scrup.
antimonii diaphoretici 15. gran.

Olei cinamomi 3. Tropffen.
Misce. Auf 7. oder 8. mahl, wie das vorige des Morgens und Nachmittags mit einer Bewegung zu gebrauchen.

Zuletzt sol man schwitzen:

Rec. Essentiæ lignorum 1. Loth.
60 biß 70. Tropffen Morgens und Abends die Woche zweymahl darauf zuschwitzen.

Das 13. Cap.

Der an der Cholera sich curirende Student.

Weil diese Kranckheit sehr ängstlich ist, da der Mensch sich nicht allein Brechen muß, sondern auch vom öfftern Stuhlgang incommodiret wird, so ist eine Behutsamkeit bey der Cur nöthig.

Ich habe gesaget, sie sey zweyerley. Die Sicca, da nur Winde oben und unten ausgehen, mit Empfindung des Soods und bitterm Geschmack; die andere humida, mit Brechen und Stuhlgängen. Nun könte ich viel Recepte hier beytragen; Aber die gefährliche Sache der Kranckheit wil mir solches nicht erlauben, und wil ich jedweden an seinen ordentlichen Medicum gewiesen haben.

Wo aber keine Gefahr vorhanden, da können nachfolgende Recepte sicher gebrauchet werden:

Rec.

Rec. Essentiæ theriacalis
Tincturæ bezoardicæ, jedes 1. qventl.
anodynæ 15. Tropffen.
Misce. Davon alle 4. Stunden 40. biß 50. Tropffen zu nehmen.

Oder:

Rec. Spiritus mastichis
vitrioli Martis, jedes 1½. qventl.
Misce. 20. biß 25. Tropffen.

Für allen Dingen muß die böse materie ausgeführet werden/ entweder durch ein vomitiv oder Clystir, worinnen der Medicus dienen wird.

Wenn der Schmertz in Gedärmen groß:

Rec. Florum chamomillæ
verbasci
malvæ, jedes ½. Hand voll.
In Milch zu kochen. Davon nim 16. Loth, seige sie durch/ darin zerlasse 2. oder 3. gran. des Laudani opiati, und brauche es als ein Clystir.

Oder:

Nim die Brühe vom gekochten Hammel-Fleisch 16. Loth/ Baumöhl 2. Loth. rothen Zucker 1. qventl. Eyerdotter eines Eyes/ brauche es wieder als ein Clystir.

Wenn lauter Blehungen vorhanden:

Rec. Decocti carminativi usitati 16. Loth.
Darin zerlasse des Electuarii de baccis lauri

2. Loth, Loröhl 1. Loth, distillirt Loröhl 3. Tropffen. Ist ein herrlich Clystir wider die Blehungen.

Oder:

Rec. Aquæ carminativæ Dorncrelli 6. Loth.
menthæ 3. Loth.
Essentiæ menthæ 2. Loth.
Spiritus nitri 1. scrupel.
Syrupi aurantiorum 1½. Loth.
Misce. Ist eine mixtur wider die Blehungen, Löffelweiß zu nehmen.

Kömt die Kranckheit von vielem Wein und Taback-Sauffen:

Rec. Eboris sine igne 1. scrupel.
Bezoardici Jovialis 5. gran.
Pulveris anodyni confortantis ½. scrupel.
Auf einmahl, daneben den Magen mit Theriac zu bestreichen, und einen Schweiß abzuwarten.

Kömts vom Zorn:

Rec. Crystallorum præparatorum 1. scrupel.
Lapidis bezoardici orientalis
occidentalis, jedes 2. gran.
Cornu cervi philosophice præparati. 16. gran.
Oculorum cancrorum pulverisatorum 1. scrup.
Laudani opiati 1. gran.
Misce. Auf 2. oder 3. mahl in einem gutem Wasser zu nehmen. Dieses ist ein recht alterir-Pulver wider allen Zorn.

Das

Das 14. Cap.

Der an der Colic sich curirende Student.

DIe Colica pituitosa kan also curiret werden, nemlich durch ein erweichendes Clystir, so den Schleim abführet, e.gr.

Rec. Radicis malvæ
althææ, jedes 1. Loth.
acori 2. qventl.
Herbæ brancæ ursinæ
centaurii minoris
hyssopi
Mercurialis
malvæ, jedes ½. Hand voll.
Florum chamomillæ Romanæ 2. pugillen.
Seminis anisi
carvi
fœnu græci, jedes 2. qventl.
Foliorum sennæ Alexandrinæ 3. qventl.
Caricarum pinguium num. 5.
Alles in Wasser gekochet, 16. Loth abzuseigen, und darinnen zergehen zu lassen
des Electuarii lenitivi
de baccis lauri, jedes 3. qventlein oder 1. Loth.
Olei rutæ
anethi, jedes 1. Loth.
Aus 1. Ey den Totter.

Nitri antimoniati 1. qventl.

Es führet häuffig den Schleim ab.

Oder:

Rec. Herbæ malvæ 2. Hand voll.

Radicis liliorum alborum 1. Loth.

Florum sambuci

verbasci, jedes ½. Hand voll.

In Wasser gekochet, 16. Loth abzuseigen, in welchem des

Electuarii hieræ picræ 1. Loth.

Salis gemmæ 2. scrupel.

Vitelli ovor. num. no. 2. zu zerlassen, und als ein Clystir zu gebrauchen.

Wider die blehende Colic ist nachfolgendes Clystir herrlich:

Rec. Radicis angelicæ l.

levistici 1½. Loth.

Florum chamomillæ Romanæ 1½. Hand voll.

Folilorum lauri 3. pugillen.

Seminum 4. calidorum minorum jedes ½. Loth.

Koche es in Wasser, seige 20. Loth ab, darinnen zerlasse des

Electuralii de baccis lauri 1½. Loth.

Olei destillari angelicæ

cumini

carvi

lauri jedes 3. Tropffen.

The-

Theriacæ ½. Loth.
Vitelli ovi Misce. zum Clystir.

Einzunehmen:

Rec. Essentiæ carminativæ ½. Loth.
anodynæ 15. Tropffen.
Misce. Davon 50. Tropffen alle 3. Stunden.

Oder:

Rec. Essentiæ castorei
Zedoariæ
carminativæ, jedes 1. qventl.
anodynæ 1. scrupel.

Oder:

Rec. Olei anethi
hyoscyami
carminativi Mynsichti, jedes 1. qventl.
ligni Rhodii 4. biß 6. Tropfen.
Zibethi 2. gran.
Misce. Eusserlich auf den Nabel zu schmieren, und nachfolgendes Säcklein darüber zu legen:

Rec. Radicis galangæ 1. Loth.
Zedoariæ
calami aromatici
Zingiberis, jedes 1½. qventl.
Seminum 4. carminativorum jedes 1. qventl.
Summitatum absinthii
centaurii minoris, jedes 1. Hand voll.
Costi veri ½. qventl.
Alles klein zerschnitten und zerstossen, und in einem

einem Säcklein auf den Leib geleget. Doch ist ein warmer Serpentin-Stein auch gut.

Wenn die Schmertzen allzugroß.

Rec. Florum malvæ
chamomillæ Romanæ, jedes 1. Hand voll.
verbasci $1\frac{1}{2}$. Hand voll.
Radicis liliorum alborum
althææ jedes 2. Loth.
Koche es in Milch, seige 1. Pfund ab, darunter thu den Dotter von einem Ey, und brauche es als ein linderndes Clystir.

Wenn der Schmertz von verdorreten Excrementen oder Scybalis herrühret, so nim 1. Löffel voll frisch Baumöhl in warm Bier ein.

Wider die Schmertzen helffen auch die pulverisirten Pomerantzen-Schalen 1. qventl. in Zittwer-Wasser eingenommen. Oder brauche nachfolgende Essenz:

Rec. Spiritus carminativi de tribus 2. qventl.
Essentiæ corticum aurantiorum 1. qventl.
Misce. 40. oder mehr Tropffen in Zittwer-Wasser

In Colica biliosa:

Rec. Spiritus nitri dulcis, auf 30. Tropffen zu nehmen in ein wenig Wasser.

Item:

Rec. Spiritus nitri 3. Tropffen in frischen Brunnen-Wasser.

Item:

Item:

Rec. Aquæ acetosæ
plantaginis
cichorei jedes 2. Loth.
Laudani opiati 1. gran.
Spiritus nitri 10. Tropffen.
Syrupi corticum aurantiorum 1. Loth.
Misce. Löffelweiß zu nehmen.

In Colica scorbutica:

Die Scorbutici sind starck zur Colic geneigt, da
Rec. Aquæ anti-scorbuticæ
florum sambuci, jedes 3. Loth.
Spiritus cochleariæ 2. qventl.
lumbricorum terrestrium 1. qventl.
Arcani duplicati Mynsichti 2. scrupel.
Syrupi scelotyrbes Foresti 1. Loth.
Misce. Löffelweiß.

Das 15. Cap.

Der am Miserere mei sich curirende Student.

Diese Cur des Miserere mei, weil es etwas gefärliches, überlasse ich dem gegenwärtigen Medico. Jedoch wenn die Därme nur von verhärteten Unrath verschlossen sind, kan man öffters reitzende und erweichende Clystire einspritzen und folgendes gebrauchen:

Rec. Electuar. Lenitiv. Terpentin in Eyerdotter zerlassen, jedes ein Loth, einfachen Rosen-Syrup

rup 2. Loth, Chamillen-und Schlehenblüt-Wasser jedes ein Loth, mische alles durch einander, und giebs den Patienten ein.

Oder:

Ein Loth Sennes-Blätter mit Anis-Samen und præparirten Weinstein jedes ein qventl. nebst ein Dutzend Zwetschgen in frischen Brunn-Wasser, oder in Geißmilch-Schotten oder Molcken gesotten, und dem Patienten zutrincken gegeben. Im Anfang dieser Kranckheit einen guten Trunck Bier getruncken und etliche Pfeiffen Taback dazu gerauchet, thut offt sehr kräfftige Wirckung.

Imfall obiges noch nicht helffen will:

Rec. Ein halb Pfund purificirt lebendig Qveckfilber mit 6. Loth Pfersingblüth-Safft, und ein halb Loth Zimmet-Wasser dem Patienten zutrincken gegeben, hernach zu unterschiedenen mahlen erweichende Clystire und Sennes-Blätter-Brühen gebrauchet, stillet das Erbrechen, lindert die Schmertzen und befördert den Stuhlgang. Aeuserlich kan man den Leib mit Chamillen-Tillen-Coloquinten und Magensam-Oel offte und warm schmieren. Man mag auch wohl ein erweichend Cataplasma überschlagen, noch besser aber ist ein frischer warmer Kuhkoth.

Wenn ja die Därme in einander gegangen, so laß den Patienten eine feine glatt gedrehete und mit ein wenig Qveckfilber angestrichene Bleyerne Kugel (oder eine von Spießglas-König, einer

Hasel-

Haselnuß grosse Kugel) fein glatt gegossen hinunter schlucken, und den Patienten starck herum gehen, und eine mixtur machen von süssen Mandel-Oel, Manna, Korn-Rosen-Syrup, Wollrath, Bezoardisch-Zinnpulver, besten Zinnober, Alkermes-Latwerg und dergleichen, und öffters eingegeben, auch müssen zuweiln Clystire gebraucht, und alle sauere und hart zu verdauende Speisen vermiedenund weg gelassen werden.

Wenn gar nichts helffen will:

Rec. Ein halb Pfund wohlgereinigt lebendig Qveck-silber mit Violen-Syrup und Zimmet-Wasser auf einmahl eingenommen, und drauf starck spatziern gegangen oder gelauffen, hilfft nechst GOtt gewiß.

Rühret aber diese Kranckheit von einen Bruch her, so müssen die ausgefallenen Därme durch einen geschickten Chirurgum wieder in den Leib gebracht werden, alsdenn hilfft ein erweichend Wasserbad, zumahl wenn diese Kranckheit ihren Ursprung von grosser Erkältung bekommen, gar balde und geschwind. Und da auch schon ein ausgespanter Bauch, grosse Schmertzen, Durst und gar ein Fieber vorhanden, so nim 2. Loth Sennes-Blätter mit Aniß und præparirten Weinstein und eine Hand voll Qvetschgen in Wasser gesotten, alle 3. Stunden einen Trunck davon gethan, verursachet zwar etwas Grimmen, doch dringets durch und bringet den Stuhlgang wieder.

Das

Das 16. Cap.

Der an der Lienteria und Cœliaca sich curirende Student.

DAs Elixir proprietatis ſine acido zu 40. Troffen in Maſtix-aquavit eingenommen iſt gut. Will das nicht helffen, ſo iſt ein gelind Vomitiv nöthig. Nach dieſem

Rec. Aquæ cinamomi
menthæ, jedes 3. Loth.
Spiritus vitrioli ½. ſcrupel.
Aluminis 4. gran.
Olei macis deſtillati 6. Tropffen.
Syrupi Coralliorum 1. Loth.
Miſce. dann und wann ein Löffelchen voll.

Oder:

Rec. Aquæ menthæ 4. Loth.
cinamomi 2. Loth.
Succi cydoniorum 1½. Loth.
Elixiris menthæ, 3. qventl.
Aluminis crudi 6. gran.
Olei deſtillati caryophyllorum 3. Tropffen.
Syrupi coralliorum Qvercetani 2. Loth.
Miſce. Dann und wann 1. Löffel voll.

Oder:

Rec. Comarum abſynthii
Herbæ menthæ, jedes 1. Hand voll.
Florum roſarum rubrarum
chamomillæ, jedes ½. Hand voll.
Maſtichis 3. qventl.

Nuc-

Nucis moſchatæ
Caryophyllorum, jedes 1. qventl.
Zingiberis
Zedoariæ, jedes ½. qventl.
Miſce. Thu die Species in ein Säcklein, koche ſie in Wein, und lege ſie auf den Magen.

Das 17. Cap.

Der am Durchfall ſich curirende Student.

Rec. Eſſentiæ theriacalis
Spiritus Maſtichis, jedes 1. qventl.
Tincturæ anodynæ 12. Tropffen.
Miſce. 40. biß 50. Tropffen in Zimmet-Qvitten-Waſſer.

Oder:

Rec. Cornu cervi uſti præparati
Terræ ſigillatæ
catechu
Eboris ſine igne præparati
Unicornu foſſilis
Croci Martis adſtringentis, jedes 1. ſcrupel.
Laudani opiati 1½. gran.
Miſce. Auf 5. mahl alle Tage 1. oder 2. Pulver zu nehmen, in ein wenig Zimmet-Qvitten-Waſſer, es hilfft gewiß.

Eusserlich ist folgendes Pflaster gut:

Rec. Emplastri de baccis lauri
crusta panis, jedes 1. Loth.
Olei macis 1. scrupel.
carminativi Mynsichti 24. Tropffen.
menthæ 3. Tropffen.
Theriacæ Andromachi 1. qventl.
Balsami Peruviani 5. Tropffen.
Misce, das Pflaster auf Leder zustreichen und über den Magen zu legen, lindert die Schmertzen und stillet den Bauchfluß.

Jedoch ist zu mercken, daß man nicht so bald anfangs den Durchfall stopffen soll, sondern erst ein gelindes laxativ brauchen, die Schärffe abzuführen, zum Exempel:

Rec. Rhabarbari tosti 1. qventl.
Dieses Pulver auf einmahl in warmer Suppe.

Wenn nach dem Rausch ein Durchfall sich ereignet

Rec. Hepatici rubri Dresdensis 1. qventl.
Pulveris stomachici Quercetani
Matris perlarum præparatæ, jedes 1. scrupel.
Misce. Auf 5. mahl Morgens und Abends zu nehmen.

Käme der Durchfall von einer hin und her grassirenden Seuche, die viel Menschen zugleich angreiffet, da brauche das bezoar-Pulver mit præparirten Helffenbein, und schwitze.

Ist

Ist der Durchfall von Gall und Zorn:

Rec. Conservæ rosarum vitriolatæ 4. Loth.
Theriacæ Andromachi 2. qventl.
Terræ sigillatæ 1. qventl.
Mit Qvitten-Syrup, so viel gnug ist, eine Lattwerge zu machen, davon 1. Castanien groß dann und wann zu nehmen.

Das 18. Cap.

Der an der Obstruction des Leibes sich curirende Student.

Gleich anfangs ist zu mercken, daß trockene Naturen keine aloëtische noch rhabarbarirte Mittel brauchen sollen, weil sie allzusehr trocknen, und nach der Operation mehr Verstopffung machen; sondern solche Naturen sollen mehr trincken, und sich zu denen laxir-Rosinlein gewehnen. Oder

Rec. Pulpæ passularum 6. Loth.
Pulveris radicis galappæ ½. quentl.
Scammonii rosati 2. Scrupel.
Crystallorum tartari 3. qventl.
Mit gnugsamen laxirenden Rosen-Syrup zu einer Lattwerge gemachet, die gelind laxiret, davon einer Castanien groß Morgens und Abends.

Die Tinctura tartari 40. Tropffen Morgens und Abends hält den Leib allzeit offen.

Also dienet trocknen Naturen auch nachfolgendes:

Rec. Pulpæ tamarindorum 2. Loth.

In Molcken zerlassen und eingenommen.

Für feuchtere Naturen sind nachfolgende Pillen sehr gut:

Rec. Massæ pilularum aloëticarum

Tartari vitriolati, jedes 1. qventl.

Extracti rhabarbari 1. scrupel.

Scammonii rosati 6. gran.

Misce. Mache kleine Pillen daraus, welche gelind laxiren, zweymahl in der Woche vor der Mittags-oder Abend-Mahlzeit 6. biß 10. zu nehmen.

Die anima rhabarbari auf 1. Loth in warmer Suppe des Morgens dann und wann genommen, ist Studenten gut, eröffnet den Leib, und reiniget zugleich das Blut.

Starcke purgantien sollen Studenten ja nicht brauchen.

Das Elixir proprietatis alle Morgen auf 30. Tropffen ist ihnen sehr dienlich.

Der Cremor tartari ½. qventl. bey Tisch ist ihnen gleichfalls gesund.

Ein lächerlich Mittel muste jener Fürst erwehlen, wenn er wolte zu Stuhl gehen. Sein Knecht nemlich muste ihn erst brav herumb prügeln, ehe konte er seine Nothdurfft nicht verrichten, wie Meibomius de usu flagellorum erzählet.

So

So viel Naturen, so viel Veränderung derer purgantien muß ein Medicus wissen, und wer einerley bey allen brauchet, ist ein unverständiger, ja offt gar ein Mörder.

Das 19. Cap.

Der an der rothen Ruhr sich curirende Student.

Die gifftig- und ansteckende gehe ich vorbey, die einfache aber findet Trost aus nachsfolgenden Mitteln, und ist zu mercken, daß keine purgantien zum Anfang dienlich seyn, sondern nur schmertzstillende, e. gr.

Rec. Diascordii Fracastorii 1. qventl.
Rhabarbari pulverisati 1. scrupel.
Laudani opiati 2. gran.
Syrupi de rosis siccis ein weniges.
Mache daraus einen Bissen schlaffenszeit zu nehmen, auch des Morgens, wenn es nöthig.

Item:

Rec. Essentiæ theriacalis
travmaticæ jedes 1. qventl.
anodynæ 1. scrupel.
Misce. 40. Tropffen Morgens und Abends.

Leinöhl getruncken lindert die Schmertzen und heilet die Ruhr.

Rec. Decocti hordei 1. Pfund.
Mellis rosati $1\frac{1}{2}$. qventl.
Misce, zum Clystir zu gebrauchen.

Das 20. Cap.

Der am Stuhlzwang sich curirende Student.

In der rothen Ruhr wird der Stuhlzwang also curiret.

Rec. Herbæ plantaginis
Foliorum quercus
Florum verbasci, jedes 1. Hand voll.
Seminis plantaginis 3. qventl.
Thuris 2. qventl.
Alles klein gemachet, und in Schmiede-Wasser oder Milch zu kochen, den Dampff durch einen Stuhl in sich zu empfangen.

Oder:

Rec. Farinæ fabarum 1. Loth.
Florum verbasci ½. Loth.
Mastichis
Colophoniæ, jedes 1. qventl.
Mache daraus ein grobes Pulver zum räuchern.

Ist das Unglück von der Kälte:

Rec. Florum verbasci
meliloti
chamomillæ, jedes 1. Hand voll.
Seminis lini
fœnu græci, jedes 2. Loth.
Klein zerschnitten und geqvetzschet und in einem Säcklein zu kochen in Schmiede-Wasser, und aufzulegen.

Bey

Bey jedwedem Stuhlzwang:

Rec. Foliorum quercus 2. Hand voll.
Florum verbasci
chamomillæ
rosarum, jedes 1. Hand voll.
In eben dem Wasser zu kochen, und den Mastdarm damit zu bähen. Dabey ein Clystir von Schöpßenfleisch Brühe, darinnen die flores verbasci gekochet, zugebrauchen.

Das 21. Cap.

Der den Vorfall des Mastdarms heilende Student.

Rec. Florum sambuci
chamomillæ
hyperici, jedes ½. Hand voll.
rosarum rubrarum 2. pugillen.
Summitatum absinthii
meliloti, jedes ½. Hand voll.
In Milch gekochet, zur Bähung zu gebrauchen, zuvor aber den Mastdarm an seinen Ort zutreiben. Oder nim nachfolgendes:

Rec. Asphalti
Succini
Mastichis
Thuris
Myrrhæ, jedes 1. qventl.
Stoß es zu Pulver, zum räuchern unter einem Nachtstuhl.

Oder:

Rec. Radicis prunorum sylvestrium, so viel du wilt, koche es in Bier oder Wasser, trinck eine Zeitlang davon, dabey aber muß der Leib offen gehalten werden.

Wil der zurückgetriebene Mastdarm nicht in seiner Lage bleiben, so tödte die Pferd-Würmer in einem Glasse, laß sie an der Sonnen recht trocken werden, stoß sie zu Pulver, bestreue damit den vorgetretenen Mastdarm, und treibe ihn darauf wider zurück, so dann lege nachfolgendes Pflaster auf:

Rec. Gummi sagapeni
opoponacis, jedes so viel nöthig.
Laß diese Stücke in der Wärme weich werden, streich sie auf ein Leder, und lege sie über den eingetriebenen Mastdarm fein warm.

Kömt dieser Vorfall vom starcken Stuhlzwang:

Rec. Florum verbasci,
Koche sie in Schmiede-Wasser, und bähe den Ort damit.

Tritt der Mastdarm heraus aus Schwachheit der musculn, so ist nachfolgendes gut:

Rec. Florum chamomillæ
anthos
Foliorum salviæ
lauri
balaustiorum, jedes 1. pugill.
Nucum cypressi
Gallarum contusarum jedes 6. Stück.

Cor-

Corticis mali granati 1. qventl.
Koche alles in Schmiede-Wasser, und bähe den podex damit. Oder:
Nim das unguentum nervinum, und contra fissuras, mische sie alle beyde wohl zusammen, bestreiche den Mastdarm damit, so werden die musculn gestärcket.

Man muß bey Zeiten vorbauen sonsten verschwillet der Mastdarm und bringet Gefahr.

Das 22. Cap.

Der an Stein- und Urin-Kranckheiten sich curirende Student.

JUnge Leute sollen bedacht seyn, wie sie sich vor dem Stein præserviren mögen, in Meidung alles dessen, was denselben befördern kan. Setzet er sich einmahl an, und wird nicht zerstöret, so fasset er Wurtzel, und ist schwerlich gäntzlich zu heben.

Wer seines Magens wohl wahrnimt, daß er keine böse Säure samle, welches gehindert wird durch Brechen und andre sichere Mittel, der trifft die besten præservativa, zum Exempel: Alle 14. Tage eine Knoblochs Zehen, die in Wacholder-Brandewein oder in Rhein-Wein eingeweichet, genossen hindert das acidum coagulans lapidificum. Oder:

Rec. Seminis dauci 1. qventl.
petroselini 2. qventl.
Lapidum cancrorum crudorum pulverisatorum 3. qventl.

 Misce.

Misce. Ist ein geringes doch gewisses præservirendes Stein-Pulver, allemahl beym neuen Licht und bey abnehmenden Mond ein qventl. einzunehmen, entweder in Rhein-Wein oder Wacholder-Safft.

Item:

Rec. Tincturæ tartari 2. qventl.

30. Tropffen in Petersilien-Wasser.

Item:

Rec. Spiritus carminativi de tribus $\frac{1}{2}$. Loth.

30. Tropffen Morgens und Abends in eben dergleichen Wasser.

Ist aber der Stein schon zu mercken, so brauchet ja keine pellentia oder starcke diuretica, sondern resolventia, und nach diesem emollientia, mit gelinden pellentibus vermischet. So gehet der Grieß fort, und thut keinen Widerstand, dergleichen resolvens ist nachfolgendes:

Rec. Spermatis ceti

Lapidum cancrorum pulverisatorum, jedes $\frac{1}{2}$. qventl.

Cinnabaris nativæ 1 scrupel.

Salis volatilis succini 6. gran.

Misce. Dieses Pulver auf 3. mahl Morgens und schlaffenszeit zu nehmen.

Item:

Rec. Tartari vitriolati 1. scrupel.

Syrupi de 5. radicibus aperientibus

fragorum, jedes $1\frac{1}{2}$. Loth.

Aquæ

Aquæ cinamomi ½ Loth.
Lapidum cancrorum pulverisatorum 1. scrupel.
Misce. Auf einmahl auszutrincken, zur Abführung des Griesses.

Wenn der Schmertz sich einstellet:

Rec. Spermatis ceti
Lapidum cancrorum pulverisatorum jedes ½. qventl.
Cinnabaris nativæ 1. scrupel.
Salis volatilis tartari
succini, jedes 4. gran.
Trochiscorum Alkekengi cum opio ½. scrup.
Laudani opiati ½. gran.
Misce. Auf 3. oder 4. mahl zu nehmen in warmer Brühe.

Solte der Grieß zum rechten Nieren-oder Blasen-Stein werden, so sind angeführte Mittel auch gut.

Leget sich ein tartarischer fauler Schleim in der Blase vor die Urin-Röhre, daß derselbe nicht fort kan, so nim 3. 4. oder mehr Tropffen des Spiritus salis striati in Kerbel-Wasser ein.

Ist es zu sauer, so kan mans versüssen mit dem Althe-Syrup.

Brennet der Urin/ so nim ½. qventl. klein gestossener Pomerantzen-Schalen in Petersilien-Wasser und mit Pappeln-Syrup ein.

Oder:

Rec. Radicis althææ 2. Loth.
glyzyrrhizæ ½. Loth.

Folio-

Foliorum malvæ 1. Hand voll.
Seminis malvæ 1. Loth.
In Gersten-Wasser gekochet, durchgeseiget, zu 1. guten Maaß 6. Loth Klatzsch-Rosen-Safft gethan, und 1. qventl. Krebßaugen, so nur gestossen und nicht præpariret sind, davon trincke fleißig, es ist gut wider das Brennen und strangurie.

Das 23. Cap.

Der an Würmern sich curirende Student.

Wer viel Würmer im Leibe hat:

Rec. Elixiris proprietatis Paracelsi
Essentiæ absinthii compositæ jedes 4. scrupel.
Tincturæ bezoardicæ Michaëlis 1. qventl.
Misce. Dreymahl des Tags zu 50. Tropffen.

Darauf:

Rec. Massæ pilularum hieræ cum agarico 1. Scrupel.
Mercurii dulcis 12. gran.
Extracti trochiscorum alhandali 1. gran.
cum oleo destillato absinthii fiant pilulæ zum laxiren auf einmahl zu verschlingen, und ja keine zu zerkauen.

Wenn die Würmer im Magen stecken und fressen:

Rec.

Rec. Radicis glyzyrrhizæ
Hordei mundi, jedes 2. Loth.
Ficuum pingvium
Prunorum Damascenorum, jedes 20. stück.
Seminis anisi 1½. quentl.
Koche es zusammen in Wasser, seige ½. Pfund ab, versüsse es mit rothen Zucker und mit dem besten Honig, jedes zu 3. Loth, brauche es als ein Clystir, an welches sich die Würmer hängen und mit abgehen werden.

Wenn sie sich aber in Gedärmen noch aufhalten, und nicht fort wollen:

Rec. Radicis aristolochiæ rotundæ
gentianæ, jedes 2. Loth.
Herbæ absinthii
abrotani
cardui benedicti, jedes 1. Loth.
Foliorum persicæ mali
Summitatum centaurii minoris, jedes 3. qventl.
Florum marrubii.
Alles in Wasser gekochet, 24. Loth abzuseigen, darunter mische 8. Loth Lauge, brauche es wie ein Clyster in einer Stunde hintereinander, auf 2. mahl.

Die kleinen Käse-Würmer kan man mit einem Zäpfchen von Käß mit Honig bestriechen heraus locken, wenn man es öffters brauchet.

Wenn

Wenn die Würmer die schwere Noth und Convulsiones verursachen, wie offt geschihet bey jungen und alten, dawider ist nachfolgendes ein recht Specificum:

Rec. Succini albi $\frac{1}{2}$. Loth.
Cranii humani
Ungulæ alces
Radicis Pæoniæ maris
Seminis Pœoniæ
rutæ
cinæ
Cinamomi, jedes 2. Scrupel
Cinnabaris montanæ 1. Scrupel.
Margaritarum præparatarum
Coralliorum rubrorum præparatorum, jedes $\frac{1}{2}$. Scrupel,
Foliorum solis num. 2.

Misce. Dieses Pulver von einem halben biß gantzen ja 2. Scrupel, nach Beschaffenheit des Alters in Rauten- und Zwibel-Wasser den ersten Tag nach dem neuen Licht gebrauchet, wenn der Leib zuvor laxiret, ist nicht gnug zu loben.

Vierd-

Vierdten Buchs Vierdte Abtheilung/

Zeiget die Artzney-Mittel wider einige äusserliche Kranckheiten.

Das I. Cap.

Der an der Gicht und Zipperlein sich curirende Student.

DIe stehende Gicht heisset Zipperlein, die unbeständige arthritis vaga, oder lauffende Gicht. In dieser letzten dienen nachfolgende Mittel:

Rec. Essentiæ pini
contra arthritridem vagam scorbuticam Michaelis, jedes 3. qventl.
Misce. 40. biß 60. Tropffen in Thee.

Oder:

Rec. Essentiæ lumbricorum terrestrium
pini, jedes ½. Loth.
Misce. Wie die vorigen zu gebrauchen, und darauf zu schwitzen.

Oder:

Rec. Spiritus cornu cervi
taratri volatilis, jedes 1. qventl.
Misce. 50. Tropffen auch zum Schweiß.

Dieses ist ein gut Mittel wider obige Kranckheit:

Rec.

Rec. Spiritus lumbricorum terrestrium
formicarum
articularis ad extra, jedes 4. Loth.

Misce. Eusserlich die schmertzhafften Glieder damit zu streichen.

Die Milch-Cur ist hierinnen auch dienlich. Alle Monate einmahl die rechten Franckfurter-Pillen genommen, præserviren für Gicht und podagra.

Solte der Schmertz zu groß und überhand nehmen:

Rec. Pulveris anodyni 6. gran oder ½. Scrupel, nachdem der Schmertz groß.
Cinnabaris nativæ 6. gran.
Antihectici Poterii 4. gran.
Ossium Microcosmi ½. Scrupel.
Misce, Schlaffenszeit auf einmahl.

Einen Holtz-Tranck recommendire ich zur völligen Cur, dergleichen Recept unter den Schorbock zu finden. Dabey die Laxirungen nicht zu vergessen, zumahl, wenn Tag und Nacht gleich.

Wenn die Flüsse in die Gelencke sich versencken:

Rec. Radicis scorzoneræ
glyzyrrhicæ, jedes 2. Loth.
Florum chamædryos, 2. Handvoll.
violarum
anthos, jedes 2. pugill.
Ligni Sancti 4. Loth.

Passu-

Passularum minorum 3. Loth.
Dactylorum num. 6.
Zerschnitten und in 4. Maaß frisch Brunnen-Wasser gekochet biß auf die Helffte, durchgeseiget, davon einen guten Trunck warm Morgens, Nachmittag und Schlaffenszeit.

Das Podagra hat keinen andern Meister/ als unser sogenantes arcanum aureum renovans, innerlich zu gebrauchen, welches wie ein Blitz alle Aederchen durchstrahlet, die Schmertzen lindert, den podagrischen corrosivischen Gifft tödtet, die Nerven stärcket, den succum nervorum reiniget, gleichwie das Feuer das Gold. Eusserlich aber unser Spiritus nervinus anti-podagricus, der nicht zu vergleichen, weil er die Schmertzen stillet, den Geschwulst niedriget, und nicht länger als etliche wenige Stunden die Schmertzen toben lässet, doch so, daß man es noch ertragen kan/ da sonst dergleichen Pein etliche Tage, ja Wochen anhält.

Alle Jahr ein Vomitiv gebrauchet, præserviret glücklich.

Alle Monat nachfolgendes thut dergleichen:

Rec. Antimonii diaphoretici 1. scrupel.
Bezoardici orientalis 2. gran.
Ossis Microcosmici ½. scrupel.
Misce. Auf einmahl in Fahren-Krautwasser eingenommen, wohl darauf zu schwitzen.

Was in Arthritide vaga dienlich, das hilfft auch in

Podagra. Wider die Schmertzen kan eusserlich helffen, wie folget:

Rec. Saponis Veneti 4. Loth.
Camphoræ ½. Loth.
Spiritus vini, so viel genug scheinet, daß es alle beyde auflöse, damit eusserlich mit einer schwartzen Hüner-Feder die podagrische Glider zu bestreichen.

Oder:

Rec. Spiritus urinæ &
Spiritus vini, so viel man will.
Wie das vorige zu gebrauchen.

NB. Es lasse sich niemand von unverständigen bereden, eußerliche Dinge zu gebrauchen, weil das podagra in den Leib getrieben wird, mit unerträglichen und unheilbaren Schmertzen.

Das 2. und 3. Cap.

Der am Morbo Gallico, Gonorrhæa und Pollutione nocturna sich curirende Student.

WEm des obangeführten Zeccæ Cura præservativa nicht anstehet, dem sollen auch keine medicamenta communiciret werden, damit er sich desto besser für aller Gelegenheit und gottlosen Leben hüten möge. Denn volenti & damni securo non fit injuria.

Die Gonorrhæam virulentam gehe ich auch vorbey, damit ich niemanden Anlaß zu sündigen gebe; die Simplicem aber, die auch ein unschuldiger bekommen kan, wil ich mit guten Mitteln versehen. Da erstlich ein purgans nöthig seyn wird, e. gr.

Rec.

Rec. Massæ pilularum de fumaria 1. scrupel.
Mercurii dulcis $\frac{1}{2}$. scrupel.
Resinæ galappæ 4. gran.
Cum spiritu Terebinthinæ fiant pilulæ
auf einmahl. Darnach:

Rec. Pulveris foliorum Menthæ
seminis agni casti
rutæ
Succini
ossis sepiæ, jedes 1. qventl.
Misce. Davon $\frac{1}{2}$. qventl. auf einmahl Morgens und Abends. Oder:

Rec. Extracti castitatis 1. scrupel.
Terebinthinæ $\frac{1}{2}$. Loth.
Magisterii ossis sepiæ 2. scrupel.
Croci Martis adstringentis 1. qventl.
Mache daraus Pillen, aus jeden gran eine. Davon alle Morgen 20. zu nehmen.
Daneben brauche den Tag und die Nacht über folgende Milch:

Rec. Seminis cannabis 2. Loth.
4. frigidorum majorum, jedes 1. qventl.
Daraus mit gnugsamen Krausemüntz- und Seeblumen-Wasser eine Milch zu machen und abzuseigen. Thu hierzu
Succini præparati
Ossis sepiæ, jedes 1. qventl.
Sacchari Saturni 1. scrupel.
versüsse es mit Seeblumen-Safft.

Solte es nicht nach Wunsch nachlassen, so brauche zur Variation nachfolgende:

Rec. Tincturæ antiphthisicæ ½. Loth.
Alle Morgen und Abends 40. Tropfen.

Oder:

Rec. Essentiæ lignorum 1. qventl.
Tincturæ bezoardicæ Michaëlis ½. Loth.
Misce. 70. biß 80. Tropffen Morgens und Abends, und einmahl darauf zu schwitzen.

(Das vehiculum aller Artzneyen kan seyn Aqua contra gonorrhœam Qvercetani)

Oder:

Rec. Extracti rutæ
agni casti, jedes ½. scrupel.
Pulveris ossis sepiæ 8. gran.
Resinæ Gvajaci 3 gran.
Sacchari Saturni 5. gran.
Cum Elixiri proprietatis fiant pilulæ num. 60.
Alle Morgen 15. biß 18. zu nehmen.
Sind gut, doch muß der Leib zuvor gereiniget seyn.

In pollutione nocturna:

Rec.

Rec. Tincturæ antiphthisicæ ½. Loth.
Schlaffenszeit 40. Tropffen in ietztgedachtem vehiculo.

Oder:

Rec. Essentiæ lignorum ½. Loth.
50. Tropffen Morgens und Abends.

Oder:

Rec. Hepatici rubri 1. qventl.
Eboris sine igne ½. qventl.
Camphoræ 3. gran.
Misce. Auf dreymahl hinter einander des Abends zu gebrauchen.

Solte es doch wider kommen:

Rec. Cerati santalini, so viel genug.
Streich es über ein Leder, lege es über die Leber, und trage es Nacht und Tag.

Das 4. Cap.

Der an der überflüßigen Fettigkeit sich curirende Student.

Studenten darf man eben keine Mittel verordnen wieder allzugrosse Fettigkeit, weil manchen der Tisch sparsam gnug zugeschnitten. Auch haben einige mehr als zuviel Bewegung, welche ihnen das überflüßige Fleisch wohl benehmen kan.

Doch giebets Exempel derer, die ohnerachtet derselben aus Güthigkeit der Natur dick, starck und feist werden zusehends. Wider welche Ungeschicklichkeit nachfolgende Mittel dienlich sind: Als der Ge-

brauch des Eßigs, wenn man solchen fleißig trincket, wie auch was den Urin treibet, item das hepaticum rubrum, das arcanum duplicatum Mynsichti, ja die bittern Speisen und Geträncke selbst befördern das Abnehmen, also auch bittere Artzneyen und purgantien.

Nachfolgendes Recept ist gut:

Rec. Specierum diaspoliticon Galeni 2. qventl.
dialaccæ
Hepatici rubri Dresdensis, jedes 1. qventl.
Radicis ari præparatæ
Nitri vitriolati, jedes ½. qventl.
Misce. Auf zehenmahl schlaffenszeit zu gebrauchen. Es treibet den Urin starck.

Dann und wann 1. oder 2. Loth Meerzwibel-Eßig getruncken, hindert das Zunehmen mächtig.

Das 5. Cap.

Der an der Krätze sich curirende Student.

FUr allen Dingen muß der Leib gereiniget werden:

Rec. Specierum diasennæ Wieri
Galappæ nigræ resinosæ, jedes 12. gran.
Resinæ scammonii 6. gran.
Crystallorum tartari 4. gran.
Olei anisi 1. Tropffen.
Misce. Auf einmahl des Morgens zu purgiren: Alßdenn:

Rec.

Rec. Essentiæ fumariæ compositæ ½. Loth.
Mixturæ simplicis antiscorbuticæ 1. qventl.
Misce. Alle Morgen und Abend 40. biß 50. Tropffen, ein oder zweymahl darauf zu schwitzen. Oder:

Rec. Tincturæ antimonii ½. Loth.
Wie das vorige zu gebrauchen.

Item:

Rec. Radicis oxylapathi 4. Loth.
heleni 1. Loth.
Foliorum saponariæ
agrimoniæ
sideritidis
Origani
Scabiosæ
fumariæ
quinque emollientium, jedes 2. Hand voll.
Chamomillæ Romanæ 3. Hände voll.
Baccarum lauri 1. Loth.
Nitri
Sulphuris vivi, jedes 3. Loth.
Misce. fiant species zum Bad.
Vor dessen Gebrauch nachfolgendes zum Schweiß zu nehmen:

Rec. Cornu cervi sine igne
Antimonii diaphoretici, jedes 1. scrupel.
Salis volatilis viperarum 3. gran.
Auf einmahl in Holunder-Safft zu nehmen, und wohl im Bade zu schwitzen.

Zur Abheilung nach dem Bade:

Rec. Ungventi pomati 2. Loth.

Mercurii vivi cum terebinthina extincti 2. qventl.

Florum sulphuris 1½. qventl.

Pulveris hellebori albi 1. scrupel.

Olei salviæ

ligni Rhodii, jedes 3. Tropffen.

Misce. Mit dieser Salbe die Gelencke zu schmieren an Händen, Armen, Knien, und wo sonsten die Geschwüre sitzen. Morgens und Abends in der warmen Stube, und weñ alles trocken, wieder abzuwaschen.

Zum taglichen Gebrauch:

Rec. Elixiris proprietatis anti-scorbutici 1½. qventl.

Essentiæ antimonii 2. scrupel.

Misce. 40. Tropffen Morgens und Abends.

Für allen aber ist das beste unser Elixir purificans. Dann und wann des Morgens die animam Rhabarbari auf 1. Loth gebrauchet, ist sehr dienlich.

Das 6. Cap.

Der am Fieber sich curirende Student.

KEin Fieber sol man zu bald vertreiben. Ich rede von denen intermittentibus.

Wer

Wer unser Elixir sanctum brauchet, bekömt nimmermehr kein Fieber, welches was sonderliches, und deswegen ein nützliches academisches medicament.

Bevor der Leib nicht oben und unten purgiret wird, schlägt kein Mittel an. Jedoch muß die Natur zugleich betrachtet werden, ob sie ein vomitiv vertragen kan. Wenn das geschehen, alsdenn:

Rec. Matris perlarum præparatæ
Antimonii diaphoretici
Florum salis armoniaci, jedes 1. scrupel.
Misce. Auf zweymahl. Eine Stunde, ehe der paroxysmus antritt, in warmer Brühe eines zu nehmen. Wenn das nicht helffen wil:

Rec. Pulveris corticis Chinæ Chinæ ½. qventl.
Salis absinthii
cardui benedicti, jedes 5. gran.
Florum salis armoniaci martialium 2. gran.
Auf zweymahl wie das vorige zugebrauchen.

Wolte es auch diesem nicht gehorchen:

Rec. Rob sambuci 8. Loth.
Pulveris corticis chinæ chinæ 4. Loth.
caryophyllorum
cinamomi
costi Arabici, jedes ½. Loth.
Florum salis armoniaci Martialium 1. scrupel.
Mache mit gnugsamen Pomeranzen-Syrup eine Latwerge wider das Fieber, dreymahl des Tags einer welschen Nuß groß zu nehmen.

Ists ein Magen-Fieber, so nim 4. Tropffen von dem Spiritu salis in aquavitæ ein, es wird helffen.

In Quartan-Fiebern,

Wenn der Leib gereiniget, wie folget:

Rec. Crystallorum tartari
Tartari vitriolati, jedes ½. scrupel.
Radicis ari præparatæ 10. gran.
Salis absinthii
cardui benedicti, jedes 4. gran.
Misce. Auf einmahl als ein digestiv des Abends zu gebrauchen. Des Morgens drauf

Rec. Conservæ fumariæ 1. qventl.
Confectionis Alkermes 1. scrupel.
Gummi gutti rosati ½. scrupel.
Magisterii galappæ 4. gran.
Misce. Fiat bolus, auf einmahl am guten Tage, darauf des andern Tags:

Rec. Liquoris splenetici 1½. Loth.
Tincturæ Martis solaris 2. qventl.
60. Tropffen. Die andern angeführten antifebrilia nicht zu verabsäumen.

Anhang/

Anhang/
Vorstellende die Artzney-Mittel nach denen Vier Jahres-Zeiten.

Das I. Cap.

Der im Frühling medicinirende Student.

Ich habe oben gemeldet, daß die Lufft das meiste beytrage zu des Menschen Gesund- und Kranckheit, deswegen der Lauff der Sonnen und des Monden wohl inacht zu nehmen. Die grösten Veränderungen aber geschehen in denen **Vier Jahres-Zeiten**, und am allermeisten im Æquinoctio und Solstitio, in welcher Zeit auch Artzney zugebrauchen sehr undienlich ist, es sey denn die höchste Noth vorhanden. Aber gegen den Frühling und Herbst ist die beste Zeit zu mediciniren. Daher im Frühling die Blut-Reinigungen und Purgirungen nöthig und heilsam sind.

Wenn der Leib von der Säure liberiret durch ein gut vomitiv, præcipitantia, und absorbentia, so wird das Blut gleichsam wie neu gebrauen frisches Bier, bekömt eine neue gesunde Gährung, wird süß und gesund, wozu ich folgende gute Mittel communicire:

Rec.

Rec. Pulveris absorbentis Wedelii ½. Loth.
Dienet wider die Säure, Morgens früh den vierten Theil davon zu nehmen, wie auch schlaffenszeit, und also in 4. Theile getheilet darauf:

Rec. Extracti panchymagogi Crollii 12. gran.
Crystallorum tartari ½. scrupel.
Extracti trochiscorum alhandali 1. gran.
Cum Tinctura tartari fiant pilulæ num 15.

Oder:

Rec. Foliorum Sennæ sine stipitibus 1½. Loth.
betonicæ
fumariæ, jedes ½. Hand voll.
Florum bellidis
acaciæ, jedes 2. pugillen.
Agarici trochiscati ½. Loth.
Rhabarbari veri 1. qventl.
Polypodii 3. qventl.
Seminis anisi 1. qventl.
Cinamomi
Galangæ, jedes 2. scrupel.
Cremoris tartari ½. Loth.
Alles klein gemachet zu einen Büschel in Wein zu hängen, und nach 24. Stunden alle Morgen 1. oder 2. Weingläßchen voll davon zu trincken.

Oder:

Rec. Foliorum sennæ sine stipitibus 1. Loth.
Seminis anisi 1. qventl.

Salis

Salis tartari 1. ſcrupel.

Darüber ſchütte rein Waſſer, ſo viel zur gnüge, laß es die Nacht über an einen laulichten Ort ſtehen, davon ſeige des Morgens 6. Loth ab, mache es angenehm mit
aquæ cinamomi 1. Loth.
Syrupi cichorei cum rhabarbaro 1½. Loth.
Miſche. Des Morgens früh auf einmahl zu trincken. Iſt eine gelinde Laxirung, auch für die zärteſte Studenten.

Oder:

Rec. Herbæ cochleariæ recentis 2. Hand voll.
nasturtii
abſinthii
chelidonii minoris
fumariæ recentis jedes ½. Hand voll.
Radicis helenii
armoraciæ recentis, jedes 1. Loth.
Foliorum ſennæ ſine ſtipitibus 2. Loth.
Radicis hellebori nigri præparatæ 1½. Loth.
Seminis aniſi
fœniculi, jedes ½. Loth.
Zingiberis
Cinamomi
Zedoariæ, jedes 1. qventl.
Salis tartari 2. qventl.

Alles klein zerſchnitten und geqvetzſchet zu einem Büſchel in Wein. Iſt eine gute ſchorbockiſche Blutreinigung und Laxirung.

Oder:

Oder:

Rec. Foliorum sennæ sine stipitibsts 1½. Loth.
betonicæ ½. Loth.
Agarici trochiscati 1½. qventl.
Radicis polypodii, 3. qventl.
Seminis anisi ½. Loth.
Cinamomi ½. qventl.
Galangæ 2. scrupel.
Alles klein zerschnitten und zerstossen zu einem Büschel für 1. Kanne Bier die Nacht über darin hängen lassen, bey gelinder Wärme, davon des Morgens einen guten Trunck zu thun, wird gelind laxiren.

Wider die unreine böse Lufft:

Rec. Elixiris proprietatis antiscorbutici ½. Loth.
Morgens und Abends 30. biß 50. Tropffen.

Alle Morgen Raute mit Butter gegessen ist gesund.

Zur ferneren Blut-Reinigung:

Rec. Essentiæ lignorum
pini
fumariæ, jedes 1. qventl.
Morgens und Abends 50. Tropffen darauf zu schwitzen.

Die hypochondriaci und tabidi sollen das decoct. brauchen, davon unter der Schwindsuchts-Cur ex obstructione vasorum lacteorum Meldung geschehen. Denn die hypochondriaci müssen zu dieser Zeit die beste Vorbauung thun.

Hie-

Hieher gehöret auch der Gebrauch des Bircken-Saffts und die Milch-Cur.

Das 2. Cap.

Der im Sommer medicinirende Student.

Alle Medicamenta und Alimenta, die Hitze und eine starcke rarefaction des Bluts befordern, sind zu der Zeit schädlich, als purgantien, diuretica, Spiritus volatiles, Brandewein und starcke Geträncke; Hingegen alle medicamenta und alimenta temperantia sind dienlich, sind dienlich, als die Tinctura bellidis und andere acidula.

Wegen gifftiger grassirenden Kranckheiten sol man brauchen D. Michaëlis bezoar-Tinctur dann und wann des Morgens zu 40. Tropffen. Butter-Brod mit Rauten oder gute Myrrhen nüchtern gekauet.

Das 3. Cap.

Der im Herbst medicinirende Student.

Erstlich zu purgiren, wer es nöthig hat, mit den Pillen, die in der Frühlings-Cur verordnet worden. Oder, welches besser,

Rec. Herbæ absinthii
Centaurii minoris
Fumariæ jedes ½. Hand voll.

Florum

Florum acaciæ
sambuci
bellidis
cichorei
persicorum, jedes 2. pugillen.
Seminis anisi
fœniculi, jedes ½. Loth.
Radicis filicis
aristolochiæ rotundæ,
rhapontici, jedes 1. Loth.
rhabarbari veri 1. Loth.
Foliorum sennæ sine stipitibus 2. Loth.
Cassiæ
Cinamomi acuti, jedes 1. qventl.
Tartari vitriolati 1½. qventl.
Croci ½. qventl.
Alles klein zerschnitten und zerstossen zu einem Wein-Büschel zu gebrauchen, wie öffters gemeldet.

Wegen der kalten Lufft, Schnuppen und Haupt-Flüsse:

Rec. Liquoris cornu cervi succinati ½. Loth.
40. Tropffen zum Schweiß. Besiehe Husten und Schnuppen.

Zum Magen:

Rec. Elixiris proprietatis sine acido,
Essentiæ aromaticæ, jedes 2. qventl.
Misce. 30. Tropffen Morgens, bey der Mahlzeit und schlaffenszeit.

Das

Das 4. Cap.

Der im Winter medicinirende Student.

DJe Wärme ist das beste præservativ und curativ bey allen zustossenden Kranckheiten. Dann und wann 2. biß 3. Tropffen veritables Nelcken-Oehl in ein wenig mastix-aquavit ist gut zur innerlichen Erwärmung des Leibes und des Magens, wie auch das Sal volatile cochleariæ in eben dem Aquavit.

In grosser Kälte sol man nicht leicht purgiren noch vomiren. Wer es haben kan, sol sich bey Tisch eines guten Studenten-Aquavits oder Weins bedienen.

Soli Deo Gloria!

Zugabe
Etlicher nützlichen Mittel, besonders von Studenten zu gebrauchen.

I.
Studenten-Thee.

Rec. Foliorum betonicæ
serpilli
scolopendrii
salviæ
rosmarini
melissæ
veronicæ, jedes 1. Loth.
Radicis bardanæ
glyzyrrhicæ, jedes 2. Loth.
Corticis ligni Sassafras 1½. Loth.
Ligni Juniperi 1. Loth.
Calami aromatici
Cinamomi acuti, jedes 2. qventl.
Florum Rosmarini
lavendulæ, jedes 1½. qventl.
Croci ½. qventl.

Alles gröblich zerschnitten, in Gestalt einer Thee, wie gebräuchlich, doch nicht so sparsam zu gebrauchen und wohl extrahiren zu lassen, im Herbst und Winter das eleosaccharum cochleariæ dabey zu nehmen.

II.

II.

Stärckendes Räucher-Pulver.

Rec. Succini ½. Loth.
Benzoës
Storacis
Mastichis
Thuris, jedes 1. qventl.
Sacchari grosso modo pulverisati, so viel zur melirung nöthig.
Florum lavendulæ ½. qventl.

Daraus ein grob Pulver zu machen, die Stube damit zu räuchern.

III.

Herrliches Zahn-Pulver.

Rec. Lapidis scissilis albissimi Jenensis 6. Loth.
pumicis calcinati
Tartari albi, jedes 2. Loth.
Vitrioli
Aluminis, jedes 2. qventl.
Radicis ireos Florentinæ 1. Loth.
Olei caryophyllorum 10. bis 12. Tropffen.

Daraus ein Pulver zu machen, welches die Zähne fest, weiß und scharf machet, vertreibet den Gestanck und das Bluten.

IV.

Studenten-Aquavit.

Rec. Vini sublimati 2. Pfund.
Cinamomi acutissimi 1. Loth.
Foliorum melissæ
rosarum rubrarum

Nucis moschatæ
Corticis citri
Cardamomi minoris, jedes 1. qventl.
Seminis fœniculi
Santali rubri, jedes 1. Loth.
Macis
Caryophyllorum, jedes ½. qventl.
Alles gröblich zu zerschneiden, die Nacht über in den Brandewein einzuweichen, des Morgens seige es ab, versüsse es, so viel nöthig, mit Zucker oder mit Qvitten-Syrup und verwahre es wohl.

Von diesem Wasser sol man dann und wann des Morgens einen Löffel voll nehmen, es verzehret alle Rohigkeiten im Magen, befördert die Kochung, hindert die catarrhen, und stärcket das Haupt, zumahl bey kalten Naturen. Jedoch gehet das mastix-Aquavit vor.

V.

Studenten-Trisenet oder Futter.

Rec. Confectionis coriandri 3. Loth.
anisi
fœniculi
carvi, jedes 1. Loth.
Liquiritiæ raspatæ 2. Loth.
Macis 3. qventl.
Calami aromatici 2. qventl.
Cinamomi crassioris 1½. qventl.

Zin-

Zingiberis albissimi 1. qventl.
Galangæ 15. gran.
Caryophyllorum 1. qventl.
Nucis moschatæ 2. qventl.
Schneide erst alles gröblich, darnach mische die Confectiones drunter, Morgens und Abends auch nach dem Essen, so viel man mit 3. Finger fassen kan, zu nehmen. Erwärmet den Magen, zertheilet die cruditäten und Winde, ist gut denen, die einen kalten Magen und flüßiges Haupt haben.

Oder:

Ein herrlicheres Studenten-Trisenet,

Rec. Sacchari candi 1. Pfund.
Zingiberis
Galangæ
Caryophyllorum
Nucis moschatæ
Zedoariæ
Cardamomi, jedes 1. Loth.
Foliorum salviæ
Seminis anisi
Sinapi
carvi
fœniculi
rutæ
Radicis pimpinellæ
angelicæ
liquiritiæ

 Thu-

Thuris albi
Cinamomi acuti
Rhabarbari optimi, jedes 3. qventl.
Mache daraus ein Pulver, schlage es durch ein grobes Sieb, davon 3. Messerspitzen voll des Morgens, ist gut wider das Abnehmen, Schwindsucht, Blaßheit, Schorbock, Schwachheit des Haupts, der Sinnen, Gedächtnüsses und der Augen, Gestanck des Mundes, bösen Magen, verlohrnen Appetit, Wehtage des Leibes, es zertheilet die Winde, und wehret den Flüssen. Zu gebrauchen, wenn es beliebet, Morgens, bey Tisch und Schlaffenszeit zu 2. biß 3. Messerspitzen. Dieses Pulver recommendire ich allen Menschen, zuförderst aber denen Studenten.

VI.

Gesundheits-Wasser oder Aqua soterica.

Es ist zwar im Druck zu finden, aber wenig noch zu bekommen, dahero habe ich es wollen mit beyfügen:

Man sol eine zinnerne oder weiß blecherne Flasche von zwey Maaß mit einer weiten Schraube haben/ und solche mit dem besten frischen reinen Brunnen-Wasser biß auf den halben Theil anfüllen, sodann nimet man auf 2. Maaß Wasser 2. Loth frische wohlzeitige heurige Kronabeth- oder Wacholder-Beeren, stösset solche gröblich in einem steinernen, hültzernen oder eisernen Mörßer, aber ja in keinem meßingenen, und

und röstet sie langsam über Kohlfeuer zu Verhütung des Rauchs in einem saubern glasirten Tiegel oder eisernen Pfanne über Flamm-Feuer, doch mit Vorsichtigkeit und stetem umbrühren, daß die gestossenen Beeren ja nicht anbrennen und kein Rauch hinein schlage, ohngefehr 6. Vater Unser lang, so werden sie schwitzen und wie öhlicht werden. Alsdann schüttet man sie behend in die Flasche mit dem frischen Wasser, fest zuzuschrauben, und etlich mahl auf und nider zuschütteln, solche hernach auf die Gluth zu setzen, biß das Wasser laulich wird. Also hat man in ¼. Stunde ein köstlich und wohlfeiles Gesund-Wasser, so den wahren himmlischen unverwelcklichen Balsam der Wacholder-Beeren in sich gezogen, welches wegen seiner fürtreflichen Würckung zu des Menschen Gesundheit nicht gnug kan gelobet werden. Man seiget es durch reine Tüchlein von Leinwand, so wird es gantz hell und hochgelb, gleich dem schönsten Moßler-Wein, mit klein gestoßenen Zucker zu versüssen, und mit 2. Bier-Gläßern oder Krügen hin und her zugiessen, damit der Zucker sich mit dem Wasser wohl vermische. Gesunde können es trincken, wenn sie wollen, im Sommer zur Kühlung, in Fiebern wider den Durst. Es ist gut zum Magen, in Brust-Kranckheiten, Husten, zuförderst im Stein, Rückenweh, Harnbremen, wider die Säure des Magens, mit einem Wort: Es ist ein rechter Gesundbrunn, dergleichen ich selbst mit Nutzen getruncken und bey andern gebrauchet. Man kan es alle Tage frisch machen, auch aromatisiren mit klein gebrochenem Zimmet.

 Habe

Habe ich nun mit dieser meiner grossen Arbeit und Sorgfalt denen Herren Studenten einen angenehmen Dienst gethan, so rede ich Euch mit des Kaysers Augusti Worten also an: plaudite, l. Machet ein lustig Geräusch, gebet damit zu verstehen, daß ich wohl und recht gethan, so werde ich mich darüber freuen/ und ferner bemühen, Euch, meine Herren zu dienen biß an mein

E N D E.

Register
Uber die vornehmsten Sachen.

Fla-

der

entste=

Kranck-

Oli-

Ringen

Schwin-

Stun-

Wür-

E N D E.

112

Digitized by Google